Schillers

sämmtliche Schriften.

Historisch-kritische Ausgabe.

Im Verein mit

A. Ellissen, R. Köhler, W. Müldener, H. Oesterley, H. Sauppe
und W. Vollmer

von

Karl Goedeke.

Siebenter Theil.

Geschichte des Abfalls der Vereinigten Niederlande von der Spanischen Regierung.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1872.

Schillers
sämmtliche Schriften.

Historisch-kritische Ausgabe.

Siebenter Theil.

Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der Spanischen Regierung.

Herausgegeben

von

A. Ellissen.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1872.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Vorwort.

Der Bearbeiter des siebenten Theils von Schillers Schriften, A. Ellissen in Göttingen, hat über das benutzte kritische Material und die Grundsätze der Bearbeitung, so wie über die von Schiller berücksichtigten Quellen sich selbst ausgesprochen. Ich habe nur einige Notizen aus den zwischen Körner (1813) und Joachim Meyer (1860) liegenden Drucken eingeschaltet, die für die Kritik des Textes selbst freilich ohne Werth sind, da sie eben nur Abweichungen von dem Schillers bezeichnen, für die Geschichte der Textkritik aber einiges interessante Material bieten. Ellissens Bemerkungen sind folgende:

„Von der „Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der spanischen Regierung“ veröffentlichte Schiller zuerst die Einleitung bis zum Schluß des später unter der Ueberschrift: „die Niederlande unter Karl V.“ die zweite Unterabtheilung des ersten Buches bildenden Abschnitts, im „Teutschen Merkur“ von 1788, Januar, Seite 1—35, und Februar, Seite 136—166, im Geleit einer sehr lobenden und von dem innern Beruf des Verfassers zum Historiker „viel Gutes augurirenden“ Ankündigung des ganzen Werkes von Wieland.

„Noch im selben Jahre erschien sodann bei S. L. Crusius in Leipzig der erste Theil, der nach der freilich nicht ganz zutreffenden Angabe auf dem Titel: „die Geschichte der Rebellion bis zur Utrechtischen Verbindung“ enthalten sollte, in zwei wohl zu unterscheidenden Drucken, eines in mittlerm Octav auf weißem Papier mit dem von Schiller (in einem Brief an Crusius vom 17. April 1788) als Vig-

nette vorgeschlagenen und von Endner in Kupfer gestochenen Freiheitshute auf dem Titel, und eines andern, mit dem ersten durchaus, auch fast in sämmtlichen Druckfehlern übereinstimmenden in kleinerm Format auf grauem Papier, welcher am meisten verbreitet gewesen zu sein scheint und Schiller auch bei der Revision der dreizehn Jahre später herausgekommenen zweiten Ausgabe vorgelegen haben muß, da er dabei offenbar das nur am Schluß jenes ersten Druckes von 1788 befindliche Druckfehlerverzeichniß nicht berücksichtigt hat.

„Die auffallender Weise nicht als die zweite bezeichnete Ausgabe, immer nur des ersten Theils, von 1801, erschien bei Crusius gleichfalls in zwei verschiedenen Drucken, einmal in zwei Bänden in Klein-Octav mit den Portraits Wilhelms von Oranien und Egmonts, daneben in Einem Bande und etwas größerm Format auf ordinärem Papier, beide ohne die Vorrede von 1788 und überhaupt noch durch manche, zum Theil sehr beträchtliche Weglassungen sich unterscheidend, dagegen mit zwei „Beilagen", nämlich der zuerst 1789 im 8. Hefte der „Thalia" (S. 42—83), publicirten Geschichte des Processes und der Hinrichtung Egmonts und Hoornes, und der aus den „Horen" (1795, St. IV., S. 68—119, St. V., S. 1—14) wieder abgedruckten Belagerung Antwerpens durch den Prinzen von Parma, bereichert, die in dieser Sammlung dem neunten Theile eingereiht sind.

„Unter den spätern Ausgaben dieses unvollendet gebliebenen und von Schiller selbst schon bei der zweiten Publication nicht mehr auf die Vollendung angelegten Werkes ist als die wichtigste für die Geschichte der Kritik des Textes der Abdruck in der ersten Gesammtausgabe von Schillers Werken, Band V, Stuttgart und Tübingen 1813, zu bezeichnen, da die hier von dem Herausgeber Körner vorgenommenen, nicht durchweg nöthigen oder glücklichen Correcturen für die Folgezeit so gut wie stereotyp wurden, bis etwa 30 Jahre später Joachim Meyer mit einer säubernden Revision des Textes auch dieser, einer solchen besonders bedürftigen Schrift den Anfang machte.

„Wenn gleich die Orthographie in dem zuerst publicirten Fragment im „Teutschen Merkur," wie auch die in den Ausgaben von

1801 nach den damals vorherrschenden Principien der deutschen Recht-schreibung gleichförmiger durchgeführt ist, glaubte man doch für den gegenwärtigen Abdruck die ob immerhin sehr schwankende Schreibweise des Verfassers, wie die erste vollständige Ausgabe von 1788 sie dar-bietet, beibehalten zu müssen. Es ist demnach in einer Menge von Wörtern, wie: gieng, empfieng, jezt, mehresten, Schoos, Maasregel (dagegen: Preiß, Paradieß, Kreiß), eröfnen, vortreflich, (dagegen: Bischoff, Bischöffe ꝛc.), fodern, Schwerdt, Bothschaft, Gemählde, Reuterey, Heurath, Katholicken, und in sehr vielen andern, wo sie sich findet, die veraltete, beziehungsweise nachlässige Schreibart beibe-halten, die schon in den Ausgaben von 1801 dem neuern Brauch weichen mußte. Uebrigens sind in diesen letztern gerade auch einige der ältern Formen mit strengerer Consequenz angewandt, besonders wo das y in Frage, in dessen Gebrauch die Ausgaben von 1788 sich vergleichungsweise sparsam zeigen. Man findet in letztern neben: frey, zwey, drey, Beystand ꝛc., eben so oft: frei, zwei ꝛc., ein paarmal sogar: sein als Zeitwort, und für: Tyrann, Tyranney, was zwar auch vorkommt, in der Regel: Tirann, Tiranney oder Tirannei. So wechselt hier: deutsch, Deutschland mit dem in dem damals noch „Teutschen Merkur" und in den Ausgaben von 1801 ausschließlich vorkommenden: teutsch ꝛc., wofür erst Körner ein für allemal: deutsch gesetzt hat. Demselben Schwanken begegnet man in dem Gebrauch der mehr oder minder correcten Schreibart verschiedener Eigennamen, wie Hoogstraaten und Hochstraten, Gavre und Gaure, u. s. w. Alle diese rein orthographischen Abweichungen haben in den Noten nur gelegentliche Berücksichtigung gefunden, hauptsächlich um das Verhält-niß der Nachdrucke zu den Originalen festzustellen.

„Bekanntlich wurde dies Werk Schillers bei seinem ersten Er-scheinen auch in seiner unvollendeten Gestalt, abgesehen von andern anerkennenden Beurtheilungen (Allg. Literaturzeitung 1789, Bd. I., S. 417; Oberdeutsche Allg. Literaturzeitung 1789, Bd. I., S. 809; Allg. Deutsche Bibliothek, Bd. 115, S. 295—307; Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften, Bd. 55, S. 3—21), unter andern von

Spittler, der namentlich in der Einleitung „ein Meisterstück historisch-pragmatischer Divination“ erkennt, mit rückhaltslosem Lobe begrüßt. Julian Schmidt hat freilich den Vorwurf einer leidigen „kleinen Charlatanerie“ gegen Schiller erhoben, welcher, wie es heißt, in Betreff der Quellenschriftsteller, die er gelesen haben wolle und auf jeder Seite zu citiren nicht versäume, sich augenscheinlich im besten Falle darauf beschränkt habe, die Citate „seiner leitenden Quelle“ zu verificiren, was bei seiner Unfähigkeit, den Werth der Quellen zu beurtheilen, höchst überflüssig gewesen wäre. Nachdem aber dieser Vorwurf, dessen Ungrund in der That, so weit er die vermeinte Charlatanerie betrifft, aus dem Fehlen der meisten Schillerschen Citate bei den leitenden Quellenschriftstellern, wobei doch wohl zunächst an Wagenaar und allenfalls noch an Watson zu denken ist, am bündigsten sich ergibt, von Tomascheck („Schiller in seinem Verhältnisse zur Wissenschaft,“ Wien 1862, S. 74 und 133, Anm. 13) und von dem nichts weniger als günstig für Schiller eingenommenen Janssen („Schiller als Historiker,“ Freiburg 1863, S. 15 und 163, Anm. 33) in seiner Nichtigkeit dargelegt worden, dürfte es um so weniger ohne alles Interesse sein, Schillers Quellen nach den von ihm nicht ausdrücklich bezeichneten Ausgaben, oder den Uebersetzungen, in welchen er, soweit es aus den Citaten sich ermitteln läßt, sie benutzte, hier zusammengestellt zu sehen. Es waren nach der bei ihrer Aufzählung in der Vorrede von ihm beobachteten Reihenfolge nachstehende Werke:

1. Jac. Aug. Thuani historiarum sui temporis tom. II. III. Genevae ap. heredes Petri de la Rovière, 1626. f.
2. Famiani Stradae Romani e S. J. de bello Belgico decades duae. Francof. ad M. sumt. Joh. Beyeri, 1551. 4.
3. (Everhard van Reyd) Belgarum aliarumque gentium annales, auctore Everardo Reidano, Dionys. Vossio interpr. Lugd. Bat. ex off. J. Maire, 1633. f.
4. Hug. Grotii annales et historiae de rebus Belgicis. Amstelaed. ex typogr. J. Blaeu, 1658. 8.

5. Meteranus novus, d. i.: Wahrhafftige Beschreibung deß Niederländischen Krieges. durch Emanuel von Meteren: Nun aber in das Hochteutsch getrewlich übergesetzt ꝛc. Amsterdam, bey Joh. Jansson. 1640. f.
6. Nicolai Burgundii J. C. Historia Belgica. Ab. a. 1558. Ingolstadii, ex off. Wilh. Ederi. Ap. J. Bayr. A. D. 1629. 4. (Der Verfasser heißt Burgundius, nicht Burgundus, wie Janssen, das große I des Genitivs auf dem Titel des Buches nicht als Doppel-i erkennend, den von Schiller richtig angeführten Namen irrthümlich verbessern zu müssen glaubte).
7. a. Jo. Meursii Gulielmus Auriacus, s. de rebus toto Belgio tam ab eo quam ejus tempore gestis; etc. Pars prima, tributa in libros X. Amstelod. apud Guil. et J. Blaeu. 1638. f. — b. Ejusdem Ferdinandus Albanus, s. de rebus ejus in Belgio per sexennium gestis, libri IV. In quibus belli Belgici principium, etc. Ib. eod. a.
8. Historia della guerra di Fiandra descritta dal Card. Bentivoglio. P. I. II. Venetia. Miloco. 1674. 4.
9. 10. Vita Viglii ab Aytta Zuichemi ab ipso Viglio scripta, ejusque nec non Joachimi Hopperi et Jo. Bapt. Tassii opera historica aliaque analecta ad historiam scissi Belgii potissimum attinentia in sex partes divisa. Collegit, digessit, notisque illustravit. C. P. Hoynck van Papendrecht. Tom. I. Pars I. Hag. Comit. ap. Ger. Block, 1743. (Vita Viglii c. notis etc.) Pars II. Ib. eod. a. (Viglii epistolae ad Hopperum). — Tom. II. Pag. 1. Ib. eod. a. (Viglii epistolae sel. ad diversos) — P. II. Ib. eod. a. (Joach. Hopperi commentarius de tumultibus Belgicis. Gallice: Recueil et mémorial des troubles des Pays Bas du roy. — J. B. de Tassis commentariorum de tumultibus Belgicis libri VIII. etc.) 4.

11. Procès criminels de comte d'Egmont, de prince de Horne, et autres seigneurs flamands, faits par le duc d'Albe, de l'ordre de Philipp II, roi d'Espagne. T. I. II. Amsterdam, chez Pierre Michielz, 1753. (Publiés par Jean Godefroy, suivant les uns, et suivant d'autres, par Jean Du Bois, procureur gén. du roy à Malines.) 12.
12. Apologie ou defence de trés-illustre prince Guillaume, p. l. g. d. D. prince d'Orange, etc. contre le ban et édict publié par le roy d'Espaigne, etc. (Leyden) de l'imprimerie de Charles Sylvius, 1581. 4.
13. Richardi Dinothi Normanni Constantinatis de bello civili Belgico libri VI. Basileae, per Conr. Waldkirch, 1586. 4. (Druckfehler in A: Richard Knoth, von K. Vorrede, S. 7, nach A, S. 182 = a, S. 127, Anm. s, verbessert.)

„Von neuern Werken benutzte Schiller vorzugsweise Robert Watson's gleich im Eingang der Vorrede mit großem Lobe erwähnte „Geschichte der Regierung Philipps II, Königs von Spanien; aus dem Englischen," 2 Bände, (auch unter dem Titel: „Geschichte der Entstehung der Republik der vereinigten Niederlande unter Philipp II.") Lübeck 1778; und wohl noch fleißiger die von ihm als eine gute „Compilation" gerühmte, in der That aber, wie er selbst fühlte, einen bessern Namen verdienende „Allgemeine Geschichte der Vereinigten Niederlande, von der ältesten bis auf die gegenwärtige Zeit, aus dem Holländischen," 8 Bände, Leipzig 1756—67 in 4; nach Jan Wagenaar's Vaderlandsche Historie, D. 1—20, Amsterdam, 1752—59. 8, — deutsch von E. Totze, ein Werk, dessen Verfasser er nicht gekannt zu haben scheint, da er ihn sonst wohl genannt hätte.

„Außer den genannten Werken werden sodann unter dem Text, nächst den für die Urgeschichte der Niederlande herangezogenen Alten: Cäsar, Tacitus, Dio Cassius und Sueton, noch Phil. de Comines

Memoiren (nach der Ausgabe von Lenglet du Fresnoy, in 4 Bänden, London und Paris, 1747, 4), Lud. Guicciardini's Descriptio Belgicae, Friedr. Christoph Jonath. Fischer's Geschichte des teutschen Handels, Th. I, II (Hannover, bei Helwing, 1785, 8), Adam Anderson's historische und chronologische Geschichte des Handels von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten (a. d. Engl. von J. P. Bamberger, 7 Bände, Riga bei Hartknoch, 1773—74), ein paarmal Voltaire's Essai sur les moeurs et l'esprit des nations, und einmal in A, S. 142 (= a, S. 99) eine aus dem Gedächtniß, wie Schiller selbst bemerkt, als Vie et généalogie de Guillaume I, Prince d'Orange ungenau bezeichnete Schrift citirt, mit welcher nur de Neuville's in Amsterdam 1689 anonym erschienene Historie de Guillaume I, prince d'Orange, avec les actions les plus remarquables de Guillaume III, roi de la Grande Bretagne, gemeint sein kann.

„Die Schriften endlich, welche Schiller bei der Abfassung der seinigen, theils wegen seiner Unkunde des Holländischen, theils weil sie ihm überall nicht oder zu spät zur Hand gewesen, nicht benutzt haben zu können bedauert, sind die Geschichtswerke von Bor (Oorsprong, Begin ende Aanvank de Nederlandsche Oorlogen, Leyden 1617), Hooft (Nederlandsche Historien, Amsterdam 1677), Brandt (Historie der Reformatie, enz. in en omtrent de Nederlanden, Amst. 1674—1704), Le Clerc (Histoire des Provinces Unies, Amst. 1736—37); ferner der Briefwechsel des Cardinals Granvella (Diverses lettres interceptes du Cardinal de Granvelle à divers personages du party des malcontens, etc. Anvers 1580, 4), und Spittler's damals so eben erschienene kleine Schrift über die spanische Inquisition („Entwurf der Geschichte der Spanischen Inquisition," — als Einleitung zu der von J. D. Reuß aus dem Spanischen übersetzten „Sammlung der Instructionen des Spanischen Inquisitionsgerichts," Hannover, bei Helwing 1788; wieder abgedruckt in Spittler's sämmtl. Werken, herausgegeben von Wächter, Bd. IX, Stuttgart 1836, S. 13—42)."

Diesen Mittheilungen Elissens lasse ich noch einige Angaben über die Entstehungsgeschichte des Schillerschen Werkes folgen.

Die Studien zum Don Karlos hatten den Dichter über die romanhaften Darstellungen von Mercier und St. Real auf das Gebiet der wirklichen Geschichte geführt und ihn namentlich mit der Lübecker Uebersetzung von Watsons Geschichte Philipps II. bekannt gemacht. Schon in Dresden trug er sich mit dem Plane, die Geschichte des Abfalls der Niederlande von der spanischen Herrschaft zu schreiben, fand aber bei Körner, der ihn auf der betretnen dichterischen Laufbahn vorwärts zu drängen suchte, wenig Ermunterung, ja Widerspruch. So nahm dieser Freund, der es mit Schiller durchaus ehrlich meinte, die Nachricht, daß dieser in Weimar „die niederländische Rebellion" zu bearbeiten begonnen habe (August 1787) anfänglich sehr kühl auf und äußerte sich auch dann noch, als er schon Theilnahme für die Arbeit bewiesen, in Briefen an Frau von Kalb dahin, daß er die Geschichtschreibung nicht für Schillers Aufgabe halte. Schiller fand diese Geringschätzung der Geschichte unbillig; allerdings sei sie willkürlich, voll Lücken und sehr oft unfruchtbar, aber eben das Willkürliche in ihr könne einen philosophischen Geist reizen, sie zu beherrschen, das Leere und Unfruchtbare einen schöpferischen Kopf herausfordern, sie zu befruchten und auf dieses Gerippe Nerven und Muskeln zu tragen." Er ließ sich deßhalb in seinem Eifer nicht stören und brachte, auch äußere Zwecke verfolgend, das, was von der Arbeit überhaupt fertig geworden ist, im Sommer 1788 zu Stande. Das Manuscript gieng frisch in die Druckerei, und am 12. Oct. 1788 erhielt er in Rudolstadt den Schlußbogen. Daß Schiller an eine Fortsetzung dachte, geht aus dem Umstande hervor, daß er die Belagerung Antwerpens ausarbeitete, die freilich erst, als die Manuscriptnoth der Horen drängte, später wieder hervorgesucht, dann in den Horen gedruckt und der neuen Auflage beigefügt wurde. Das Manuscript zu dieser war im Dec. 1800 in den Händen des Verlegers, der das Werk mit Bildnissen Egmonts und Wilhelms zierte, die er nach den Bildnissen in Hoofts

Beschreibung des Niederländischen Krieges copiren ließ. Unterm 18. Juli 1801 sandte Crusius, der Verleger, die Freiexemplare mit dem Wunsche, daß Schillers „Verfassung es gestatten möchte, das ihn so sehr verehrende Publikum baldigst mit der Fortsetzung des schätzbaren Werkes zu erfreuen! Wie er würde es diese Güte mit der innigsten Dankbarkeit verehren.“ Leider hat Schiller dazu keine Veranlassung gegeben. Die Fortsetzung unterblieb. Ich sage leider! Denn wenn neuere Historiker auch mit vornehmer Geringschätzung auf die historischen Arbeiten Schillers herabsehen zu dürfen glauben, so beurkunden sie wenigstens dadurch nicht, daß sie der Geschichte gerecht zu werden verstehen. Vergleicht man den Historiker Schiller mit den großen Geschichtsschreibern in der Weltliteratur, so nimmt er allerdings nur einen sehr bescheidenen Platz ein; sucht man ihn aber in der Reihe der deutschen Geschichtschreiber oder gar unter denen seiner Zeit auf, so ist er eigentlich der Erste, der den Maßstab, welchen jene Historiker der Weltliteratur liefern, aushält, da er der Erste in Deutschland war, der einen bestimmten begrenzten Stoff künstlerisch behandelte. Daß er ein ernstes Streben nach der Wahrheit dessen bethätigte, was er erzählte, geht aus gedruckten und ungedruckten Briefen hervor und wird aufs Neue durch die gegenwärtige Ausgabe bestätigt. Aber er verstand unter geschichtlicher Wahrheit nicht die bloße gründliche und so zu sagen actenmäßige Ermittlung und Darlegung dessen, was geschehen war oder sich zugetragen hatte, sondern faßte den Begriff weiter und höher, indem er das Geschehene so darstellte, daß der Verstand den Zusammenhang einsehen konnte. So kam es ihm, der Treue unbeschadet, vorzugsweise darauf an, daß die Ideen, die das Geschehende bestimmten, in den Thatsachen deutlich wurden. Ob ihm dabei Verwechslungen begegneten, wie die, daß er Granvella auf einer italienischen Reise in Mantua sterben läßt, weil er seine Quelle nicht genau genug ansah, benimmt seinem Werthe nichts, während mancher jüngere Historiker mit einem Irrthum dieser Art freilich um seinen Ruf kommen könnte, der durch nichts als Zusammenstellung der Notizen „der glaubwürdigsten Chro-

niken" gewonnen wurde. Will man Schiller auf dem richtigen Punkte erkennen, so darf man nur die von Ellissen vorhin genannten Recensionen lesen, deren Verfasser das Verhältniß des neuen Geschichtsschreibers zu den früheren und gleichzeitigen lebendiger erkannten, als das nachlebende Geschlecht. Aber es kommt hier gar nicht auf eine Vertheidigung Schillers an, den man als Historiker nur deshalb meint herabzusetzen zu dürfen, weil er als Gesammterscheinung so überaus hoch steht. Er selbst betrachtete seine geschichtlichen und philosophischen Arbeiten, die Schriften, welche den 7—10. Theil dieser Sammlung füllen, nur als Durchgangsstufen, auf denen er sich die äußere und innere Welt heller aufschloß, um dann die unvergänglichen Werke zu schaffen, die seinen hohen Standpunkt bezeichnen.

Göttingen, 2. August 1867.

K. Goedeke.

Inhalt.

Geschichte des Abfalls

der

vereinigten Niederlande

von der

spanischen Regierung.

A: Geschichte des Abfalls u. s. w. Leipzig, bey Siegfried Lebrecht Crusius. 1788. 5 Bll. und 548 S. gr. 8⁰. — a: Geschichte des Abfalls u. s. w. Leipzig, bey Siegfried Lebrecht Crusius. 1788. 5 Bll. und 387 S. 8⁰. — B: Geschichte des Abfalls u. s. w. Leipzig, 1801, bey Siegfried Lebrecht Crusius. Zwei Bände kl. 8⁰. Der erste (mit Egmonts Bildniß von J. G. Schmidt in Dresden), 1 Bl. und 430 S., enthält das 1. bis 3. Buch; der zweite (mit Wilhelms Bildniß von J. G. Schmidt in Dresden), 358 S., enthält das 4. Buch. — b: Geschichte des Abfalls u. s. w. Leipzig, 1801, bey Siegfried Lebrecht Crusius. Zwei Bände 8⁰. Der erste (Buch 1—3 enthaltend) 1 Bl. und 294 S., der zweite (das 4. Buch enthaltend) 239 S., ohne Kupfer. — T: Der Teutsche Merkur. Januar 1788 S. 1—35 (enthält A 1—40). Februar 1788 S. 136 bis 166 (enthält A 41—82: Landesherrn bildete!). — K: Werke. Stuttgart 1813. 5, 1—506. — V: Werke. Stuttgart 1836. 8, 1—446. — W: Werke. Stuttgart 1844. 7, 1—305. — M: Werke. Stuttgart 1860. 8, 1—350. — (KVWM sind nur stellenweis verglichen, und auf Abweichungen, die Schreibung, Apostroph, Interpunction und dergleichen betreffen, ist nur in erheblichen Fällen Rücksicht genommen.)

Vorrede.

Als ich vor einigen Jahren die Geschichte der niederländischen Revolution unter Philipp II. in Watsons vortreflicher Beschreibung las, fühlte ich mich dadurch in eine Begeisterung gesetzt, zu welcher Staatsactionen nur selten erheben. Bei genauerer Prüfung glaubte ich zu finden, daß das, was mich in diese Begeisterung gesetzt hatte, nicht sowohl aus dem Buche in mich übergegangen, als vielmehr eine schnelle Wirkung meiner eigenen Vorstellungskraft gewesen war, die dem empfangenen Stoffe gerade die Gestalt gegeben, worin er mich (IV) so vorzüglich reizte. Diese Wirkung wünschte ich bleibend zu machen, zu vervielfältigen, zu verstärken; diese erhebenden Empfindungen wünschte ich weiter zu verbreiten, und auch andern Antheil daran nehmen zu lassen. Dieß gab den ersten Anlaß zu dieser Geschichte, und dieß ist auch mein ganzer Beruf, sie zu schreiben.

Die Ausführung dieses Vorhabens führte mich weiter, als ich anfangs dachte. Eine vertrautere Bekanntschaft mit meinem Stoffe ließ mich bald Blößen darin gewahr werden, die ich nicht vorausgesehen hatte, weite leere Strecken, die ich ausfüllen, anscheinende Widersprüche, die ich heben, isolirte Facta, die ich an die übrigen anknüpfen mußte. Weniger, um meine Geschichte mit vielen neuen Begebenheiten anzufüllen, als um zu denen, die ich bereits hatte, einen Schlüssel aufzusuchen, machte ich mich an die Quellen selbst, und so erweiterte sich zu einer ausgeführten Geschichte, was anfangs nur bestimmt war, ein allgemeiner Umriß zu werden.

Gegenwärtiger erster Theil, der sich mit dem Abzug der Herzogin

1: Die Vorrede fehlt in Bb. — 3: Watsons] Wattsons a. Vergl. Theil 4, Seite 107 ff. — vortreflicher] vortrefflicher KBWM. — 12: andern] A, Andere KBW, andere M. Ueber lassen mit Dativ und Infinitiv vergl. V, 1, S. LXVIII. s. v., in der Regel gebraucht Schiller den Accusativ. — 25: Abzug] Abzuge KBW.

von Parma aus den Niederlanden endigt, ist nur als die *Einleitung* zu der eigentlichen Revolution anzusehen, die erst unter dem Regiment ihres Nachfolgers zum Ausbruch kam. Ich glaubte,′ dieser (V) *vorbereitenden* Epoche um so mehr Sorgfalt und Genauigkeit widmen zu müssen, jemehr ich diese Eigenschaften bei den mehresten Scribenten vermißte, welche diese Epoche vor mir behandelt haben, und jemehr ich mich überzeugte, daß alle nachfolgenden auf ihr beruhen. Findet man daher diesen ersten Theil zu arm an wichtigen Begebenheiten, zu ausführlich in geringen oder geringe scheinenden, zu verschwenderisch in Wiederholungen, und überhaupt zu langsam im Fortschritt der Handlung, so erinnre man sich, daß eben aus diesen geringen Anfängen die ganze Revolution allmählig hervorgieng, daß alle nachherigen großen Resultate aus der Summe unzählig vieler kleinen sich ergeben haben. Eine Nation, wie diejenige war, die wir hier vor uns haben, thut die ersten Schritte immer langsam, zurückgezogen und ungewiß, aber die folgenden alsdann desto rascher; denselben Gang habe ich mir auch bei Darstellung dieser Rebellion vorgezeichnet. Je länger der Leser bei der Einleitung verweilt worden, je mehr er sich mit den handelnden Personen familiarisirt, und in dem Schauplatz, auf welchen sie wirken, eingewohnt hat, mit desto raschern und sichern Schritten kann ich ihn dann durch die folgenden Perioden führen, wo mir die Anhäufung des Stoffes diesen langsamen Gang und diese Ausführlichkeit verbieten wird.

′ Ueber Armuth an Quellen läßt sich bei dieser Geschichte nicht (VI) klagen, vielleicht eher über ihren Ueberfluß — weil man sie *alle* gelesen haben müßte, um die Klarheit wieder zu gewinnen, die durch das Lesen *Vieler* in manchenStücken leidet. Bei so ungleichen, relativen, oft ganz widersprechenden Darstellungen derselben Sache hält es überhaupt schon schwer, sich der Wahrheit zu bemächtigen, die in allen theilweise versteckt, in keiner aber ganz und in ihrer reinen Gestalt vorhanden ist. Bei diesem ersten Bande sind, außer *de Thou*, *Strada*, *Reyd*, *Grotius*, *Meteren*, *Burgundius*, *Meur-*

3: Ausbruch] Ausbruche K B W. — 5: mehresten] mehrsten K B W M. — 11: Fortschritt] Fortschritte K B M. — erinnre] erinnere B W M. — 20: Schauplatz] Schauplatze K B W. — 21: sichern] sicherern K B W M. — 22: Anhäuffung] Anhäufung a K B W M. — 31: Ueber die Quellen vergl. das Vorwort.

sius, Bentivoglio und einigen Neuern, die Memoires des Staatsraths Hopperus, das Leben und der Briefwechsel seines Freundes Viglius, die Prozeßakten der Grafen von Hoorne und von Egmont, die Apologie des Prinzen von Oranien, und wenige andre meine Führer gewesen. Eine ausführliche, mit Fleiß und Kritik zusammengetragene, und mit seltener Billigkeit und Treue verfaßte Compilation, die wirklich noch einen bessern Nahmen verdient, hat mir sehr wichtige Dienste dabei gethan, weil sie, außer vielen Aktenstücken, die nie in meine Hände kommen konnten, die schätzbaren Werke von Bor, Hooft, Brandt, le Clerc, und andere, die ich theils nicht zur Hand hatte, theils, da ich des Holländischen nicht mächtig bin, nicht benutzen konnte, in sich aufgenommen hat. Es ist dis die Allgemeine Geschichte der ver'einigten Niederlande, (VII) welche in diesem Jahrhundert in Holland erschienen ist. Ein übrigens mittelmäßiger Scribent, Richard Dinoth, ist mir durch Auszüge aus einigen Broschüren jener Zeit, die sich selbst längst verloren haben, nützlich geworden. Um den Briefwechsel des Cardinals Granvella, der unstreitig vieles Licht, auch über diese Epoche, würde verbreitet haben, habe ich mich vergeblich bemüht. Die erst kürzlich erschienene Schrift meines vortrefflichen Landsmanns, Herrn Professor Spittlers in Göttingen, über die spanische Inquisition, kam mir zu spät zu Gesichte, als daß ich von ihrem scharfsinnigen und vollwichtigen Inhalt noch hätte Gebrauch machen können.

Daß es nicht in meiner Macht gestanden hat, diese reichhaltige Geschichte ganz, wie ich es wünschte, aus ihren ersten Quellen und gleichzeitigen Dokumenten zu studieren, sie unabhängig von der Form, in welcher sie mir von dem denkenden Theile meiner Vorgänger überliefert war, neu zu erschaffen, und mich dadurch von der Gewalt frei zu machen, welche jeder geistvolle Schriftsteller mehr oder weniger gegen seine Leser ausübt, beklage ich immer mehr, je mehr ich mich von ihrem Gehalt überzeuge. So aber hätte aus einem Werke von

3: Hoorne] Aa Bb K V W, Hoorn M. — 7: Nahmen] Namen K V W M (so immer). — 13: dis] A dies K V W M (so immer). — 15: Dinoth] K V W M Knoth A (Druckfehler) vergleiche S. 182. — 17: Cardinals A a ꝛc. (sonst in A gewöhnlich Kardinal). — 20—21: Professor Spittlers] Professors Spittler K V W M. — 22: Gesichte] Gesicht M. — 31: überzeuge] überzeige a. — Werke] Werk W M.

etlichen Jahren das Werk eines Menschenalters werden müssen. Meine Absicht bei diesem Versuche ist mehr als erreicht, wenn er einen Theil des lesenden Publikums von der Möglichkeit überführt, daß (VIII) eine Geschichte historisch treu geschrieben seyn kann, ohne darum eine Geduldprobe für den Leser zu seyn, und wenn er einem andern das Geständniß abgewinnt, daß die Geschichte von einer verwandten Kunst etwas borgen kann, ohne deswegen nothwendig zum Roman zu werden.

Weimar, in der Michaelismesse 1788.

Schiller.

2: Publikums] Publikum a. — 8: C. F. Schiller a.

Geschichte der niederländischen Rebellion (1)

bis zur

Utrechtischen Verbindung.

Erster Band.

Erstes Buch. (3)

Einleitung.

Eine der merkwürdigsten Staatsbegebenheiten, die das sechszehnte Jahrhundert zum glänzendsten der Welt gemacht haben, dünkt mir die Gründung der niederländischen Freiheit. Wenn die schimmernden Thaten der Ruhmsucht und einer verderblichen Herrschbegierde auf unsere Bewunderung Anspruch machen, wie vielmehr eine Begebenheit, wo die bedrängte Menschheit um ihre edelsten Rechte ringt, wo mit der guten Sache ungewöhnliche Kräfte sich paaren, und die Hülfsmittel entschloßner Verzweiflung über die furchtbaren Künste der Tiranney in ungleichem Wettkampf siegen. Groß und beruhigend ist der Gedanke, daß gegen die trotzigen Anmaßungen der Fürstengewalt endlich noch eine Hülfe vorhanden ist, daß ihre berechnetsten Plane an der menschlichen Freiheit zu Schanden werden, daß ein herzhafter

1–4: Geschichte — Band] fehlt a B b K V W M. — 5: Erstes Buch] fehlt B b K V W M, Der Abfall der vereinigten Niederlande von der spanischen Regierung. T. — 7: sechszehnte] sechzehnte B W M. — 13–14: Hülfsmittel] Hilfsmittel M. — 14: entschloßner] entschlossener B K V M, entschlossner W. — 14–15: Tiranney] Tyrannei B V W M, Tyranney K. — 15: Wettkampf] Wettkampfe K V W M. — 17: Hülfe] Hilfe M (und so immer).

Widerstand auch den gestreckten Arm eines ' Despoten beugen, hel- 4
denmüthige Beharrung seine schrecklichen Hülfsquellen endlich erschöpfen kann. Nirgends durchdrang mich diese Wahrheit so lebhaft, als bei der Geschichte jenes denkwürdigen Aufruhrs, der die *vereinigten* Niederlande auf immer von der spanischen Krone trennte — und darum achtete ich es des Versuchs nicht unwerth, dieses schöne Denkmal *bürgerlicher Stärke* vor der Welt aufzustellen, in der Brust meines Lesers ein fröhliches Gefühl seiner selbst zu erwecken, und ein neues unverwerfliches Beispiel zu geben, was Menschen wagen dürfen für die gute Sache, und ausrichten mögen durch Vereinigung.

Es ist nicht das *Außerordentliche* oder *Heroische* dieser Begebenheit, was mich anreizt, sie zu beschreiben. Die Jahrbücher der Welt haben uns ähnliche Unternehmungen aufbewahrt, die in der Anlage noch kühner, in der Ausführung noch glänzender erscheinen. Manche Staaten stürzten mit einer prächtigern Erschütterung zusammen, mit erhabenerm Schwunge stiegen andere auf. Auch erwarte man hier keine hervorragende, kolossalische Menschen, keine der erstaunenswürdigen Thaten die uns die Geschichte vergangener Zeiten in so reichlicher Fülle darbietet. Jene Zeiten sind vorbey, jene Menschen sind nicht mehr. Im weichlichen ' Schoos der Verfeinerung haben wir 5
die Kräfte erschlaffen lassen, die jene Zeitalter übten und nothwendig machten. Mit niedergeschlagener Bewunderung staunen wir jezt diese Riesenbilder an, wie ein entnervter Greis die mannhaften Spiele der Jugend. Nicht so bei vorliegender Geschichte. Das Volk, welches wir hier auftreten sehen, war das friedfertigste dieses Welttheils, und weniger, als alle seine Nachbarn, jenes Heldengeists fähig, der auch der geringfügigsten Handlung einen höheren Schwung giebt. Der Drang der Umstände *überraschte* es mit seiner eigenen Kraft, und nöthigte ihm eine vorübergehende Größe auf, die es nie haben sollte, und vielleicht nie wieder haben wird. Die Kraft also, womit es han-

6: Versuchs] Versuches T. — 17: hervorragende, kolossalische] hervorragenden, kolossalischen W M. — 17–18: erstaunenswürdigen] staunenswürdigen T. — 18: Thaten die] Thaten, die a B b K rc. — 20: Schoos] Schooß B W M, Schoß b, Schoße K, Schooße V. — 22: jezt] jetzt a B b K V W M (und so fast immer, wo A T jezt, sezt u. s. w. haben). — 26: alle] fehlt K V O (1840). — 27: höheren] höhern T B b K V W M. — giebt] gibt b K V W M (und so immer). — 30 bis S. 9, Z. 3: Die Kraft — rufen.] fehlt B b K V W M.

delte, ist unter uns nicht verschwunden; der glückliche Erfolg, der sein Wagestück krönt, ist auch uns nicht versagt, wenn die Zeitläufte wiederkehren und ähnliche Anlässe uns zu ähnlichen Thaten rufen. Es ist also gerade der Mangel an heroischer Größe, was diese Begebenheit eigenthümlich und unterrichtend macht, und wenn sich andre zum Zweck setzen, die Ueberlegenheit des Genies über den Zufall zu zeigen, so stelle ich hier ein Gemählde auf, wo die Noth das Genie erschuf, und die Zufälle Helden machten.

'Wäre es irgend erlaubt, in menschliche Dinge eine höhere Vor= 6
sicht zu flechten, so wäre es bei dieser Geschichte, so widersprechend erscheint sie der Vernunft und allen Erfahrungen. Philipp der zweyte, der mächtigste Souverain seiner Zeit, dessen gefürchtete Uebermacht ganz Europa zu verschlingen droht, dessen Schätze die vereinigten Reichthümer aller christlichen Könige übersteigen, dessen Flotten in allen Meeren gebieten; ein Monarch, dessen gefährlichen Zwecken zahlreiche Heere dienen; Heere, die durch lange und blutige Kriege und eine römische Mannszucht gehärtet, durch einen trotzigen Nationalstolz begeistert, und erhitzt durch das Andenken erfochtener Siege, nach Ehre und Beute dürsten, und sich unter dem verwegenen Genie ihrer Führer als folgsame Glieder bewegen — dieser gefürchtete Mensch, einem hartnäckigen Entwurf hingegeben, ein Unternehmen die rastlose Arbeit seines langen Regentenlaufs; alle diese furchtbaren Hülfsmittel auf einen einzigen Zweck gerichtet, den er am Abend seiner Tage unerfüllt aufgeben muß. — Philipp der zweyte, mit wenigen schwachen Nationen im Kampfe, den er nicht endigen kann!

Und gegen welche Nationen? Hier ein friedfertiges Fischer= und Hirtenvolk, in einem vergessenen Winkel Europens, den es noch mühsam der 'Meeresfluth abgewann; die See sein Gewerbe, sein Reich= 7
thum und seine Plage, eine freye Armuth sein höchstes Gut, sein Ruhm, seine Tugend. Dort ein gutartiges, gesittetes Handelsvolk,

5: andre] andere TBbKBWM. — 7: Gemählde] Gemälde bBWM. — 11: zweyte] zweite Bb, Zweyte K, Zweite BWM (und so in der Folge). — 12: Souverain] Souverän WM. — 16: und] fehlt BKBW. [Schiller hat das Wort offenbar wegen der unmittelbar folgenden Wiederholung gestrichen, und die Wiederaufnahme in b spricht gegen die Rechtmäßigkeit dieser Ausgabe. K. G.] — 29: Gut] Guth AT.

schwelgend von den üppigen Früchten eines gesegneten Fleißes, wachsam auf Gesetze, die seine Wohlthäter waren. In der glücklichen Muße des Wohlstands verläßt es der Bedürfnisse ängstlichen Kreis, und lernt nach höherer Befriedigung dürsten. Die neue Wahrheit, deren erfreuender Morgen jetzt über Europa hervorbricht, wirft einen befruchtenden Strahl in diese günstige Zone, und freudig empfängt der freye Bürger das Licht, dem sich gedrückte traurige Sklaven verschließen. Ein fröhlicher Muthwille, der gerne den Ueberfluß und die Freiheit begleitet, reizt es an, das Ansehen verjährter Meinungen zu prüfen und eine schimpfliche Kette zu brechen. Die schwere Zuchtruthe des Despotismus hängt über ihm, eine willkührliche Gewalt droht die Grundpfeiler seines Glückes einzureissen, der Bewahrer seiner Gesetze wird sein Tirann. Einfach in seiner Staatsweisheit, wie in seinen Sitten, erkühnt es sich einen veralteten Vertrag aufzuweisen, und den Herrn beider Indien an das Naturrecht zu mahnen. Ein Name entscheidet den ganzen Ausgang der Dinge. Man nannte Rebellion in Madrid, ' was in Brüssel nur eine gesetzliche Handlung 8 hieß; die Beschwerden Brabants foderten einen staatsklugen Mittler; Philipp der zweyte sandte ihm einen Henker, und die Losung des Kriegs war gegeben. Eine Tiranney ohne Beispiel greift Leben und Eigenthum an. Der verzweifelte Bürger, dem zwischen einem zweyfachen Tode die Wahl gelassen wird, erwählt den edleren auf dem Schlachtfeld. Ein wohlhabendes üppiges Volk liebt den Frieden, aber es wird kriegerisch, wenn es arm wird. Jetzt hört es auf, für ein Leben zu zittern, dem alles mangeln soll, warum es wünschenswürdig war. Die Wuth des Aufruhrs ergreift die entferntesten Provinzen; Handel und Wandel liegen danieder, die Schiffe verschwinden aus den Häfen, der Künstler aus seiner Werkstätte, der Landmann aus den verwüsteten Feldern. Tausende fliehen in ferne Länder, tausend Opfer fallen auf dem Blutgerüste, und neue Tausende drängen sich hinzu; denn göttlich muß eine Lehre seyn, für die so freudig

3: Wohlstands] Wohlstandes T K B. — 12: einzureissen] einzureißen b K B W M — 13: Tirann] Tyrann T B b K B W M (und so immer). — 18: foderten] forderten B b (mehrfach) K B W M (stets). — 20: Kriegs] Krieges B b K rc. — 22: edleren] edlern a B b K B W M. — 23: Schlachtfeld] Schlachtfelde K B W M. — 27: danieder] darnieder B b K B W M.

gestorben werden kann. Noch fehlt die letzte vollendende Hand — der erleuchtete unternehmende Geist, der diesen großen politischen Augenblick haschte, und die Geburt des Zufalls zum Plan der Weisheit erzöge.

Wilhelm der stille weiht sich, ein zweyter Brutus, dem großen Anliegen der Freiheit. Ueber ' eine furchtsame Selbstsucht erhaben, 9
kündigt er dem Throne strafbare Pflichten auf, entkleidet sich großmüthig seines fürstlichen Daseyns, steigt zu einer freiwilligen Armuth herunter, und ist nichts mehr als ein Bürger der Welt. Die gerechte Sache wird gewagt auf das Glücksspiel der Schlachten; aber zusammengeraffte Miethlinge und friedliches Landvolk können dem furchtbaren Andrang einer geübten Kriegsmacht nicht Stand halten. Zweymal führt er seine muthlosen Heere gegen den Tirannen, zweymal verlassen sie ihn, aber nicht sein Muth. Philipp der zweite sendet ihm so viele Verstärkungen zu, als seine grausame Habsucht Bettler machte. Flüchtlinge, die das Vaterland auswarf, suchen sich ein neues auf dem Meere, und auf den Schiffen ihres Feindes Sättigung ihrer Rache und ihres Hungers. Jetzt werden Seehelden aus Corsaren, aus Raubschiffen zieht sich eine Marine zusammen, und eine Republik steigt aus Morästen empor. Sieben Provinzen zerreißen zugleich ihre Bande; ein neuer jugendlicher Staat, mächtig durch Eintracht, seine Wasserfluth und Verzweiflung. Ein feyerlicher Spruch der Nation entsetzt den Tirannen des Thrones, der spanische Name verschwindet aus allen Gesetzen. Jetzt ist eine That gethan, die keine Vergebung mehr findet; die Republik wird fürchterlich, ' weil sie nicht 10
mehr zurück kann; Factionen zerreißen ihren Bund, selbst ihr schreckliches Element, das Meer, mit ihrem Unterdrücker verschworen, droht ihrem zarten Anfang ein frühzeitiges Grab. Sie fühlt ihre Kräfte der überlegenen Macht des Feindes erliegen, und wirft sich bittend vor Europens mächtigste Throne, eine Souverainität wegzu-

3: Plan] Plane TKVWM. — 5: stille] Stille KVWM. — weiht] weyht T. — 13: führt] führte BbKVW. — 15: ihm] AT, fehlt BbKVWM. — zu] AT, fehlt BbKVWM. — seines] seines Mittlers BbKVWM. — 20: zerreißen] zerreissen aK, zerrissen BbVW. — 23: Thrones] Throns W. — 24: Jetzt] (Absatz) BbKVWM. — 28: Anfang] Anfange KVW. — 30: Souverainität] Souverainetät KV, Souveränetät WM.

schenken, die sie nicht mehr beschützen kann. Endlich und mühsam — so verächtlich begann dieser Staat, daß selbst die Habsucht fremder Könige seine junge Blüthe verschmähte — einem Fremden endlich dringt sie ihre gefährliche Krone auf. Neue Hoffnungen erfrischen ihren sinkenden Muth, aber einen Verräther gab ihr in diesem neuen Landesvater das Schicksal, und in dem drangvollen Zeitpunkt, wo der unerbittliche Feind vor den Thoren schon stürmet, tastet Karl von Anjou die Freiheit an, zu deren Schutz er gerufen worden. Eines Meuchelmörders Hand reißt noch den Steuermann von dem Ruder, ihr Schicksal scheint vollendet, mit Wilhelm von Oranien alle ihre rettenden Engel geflohen — aber das Schiff fliegt im Sturme, und die wallenden Segel bedürfen des Ruderers Hülfe nicht mehr. Philipp der Zweyte sieht die Frucht einer That verloren, die ihm seine fürstliche Ehre, und wer weiß? ob nicht den heimlichen Stolz seines ′ stillen Bewußtseyns kostet. Hartnäckig und ungewiß 11 ringt mit dem Despotismus die Freiheit; mördrische Schlachten werden gefochten, eine glänzende Heldenreihe wechselt auf dem Felde der Ehre; Flandern und Brabant war die Schule, die dem kommenden Jahrhundert Feldherrn erzog. Ein langer verwüstender Krieg zertritt den Segen des offenen Landes, Sieger und Besiegte verbluten, während daß der werdende Wasserstaat den fliehenden Fleiß zu sich lockte, und auf den Trümmern seines Nachbars den herrlichen Bau seiner Größe erhub. Vierzig Jahre dauerte ein Krieg, dessen glückliche Endigung Philipps sterbendes Aug nicht erfreute, — der ein Paradies in Europa vertilgte, und ein neues aus seinen Ruinen erschuf, — der die Blüthe der kriegerischen Jugend verschlang, einen ganzen Welttheil bereicherte, und den Besitzer des goldreichen Peru zum armen Manne machte. Dieser Monarch, der, ohne sein Land zu drücken, neunmalhundert Tonnen Goldes jährlich verschwenden durfte, der noch weit mehr durch tirannische Künste erzwang, häufte eine Schuld von hundert und vierzig Millionen Dukaten auf sein entvöl-

6: drangvollen] drangvollsten K V. — Zeitpunkt] Zeitpunkte K V. — 13: Philipp] (Absatz) B b K V W M. — 16: mördrische] mörderische a B b K ꝛc. — 19: Feldherrn] Feldherren b W M. — 23: erhub] erhob b. — 24: Aug] Auge B b K V W M. — Paradies] Paradieß T. — 29: jährlich] fehlt B b K V W. [900 Tonnen Goldes würden 90 Millionen Thaler sein. K. G.]

kertes Land. Ein unversöhnlicher Haß der Freiheit verschlang alle diese Schätze und verzehrte fruchtlos sein königliches Leben; aber die Reformation gedeihte unter den Ver'wüstungen seines Schwerdts, 12
und die neue Republik hob aus Bürgerblut ihre siegende Fahne.

Diese unnatürliche Wendung der Dinge scheint an ein Wunder zu gränzen; aber vieles vereinigte sich, die Gewalt dieses Königs zu brechen und die Fortschritte des jungen Staats zu begünstigen. Wäre das ganze Gewicht seiner Macht auf die vereinigten Provinzen gefallen, so war keine Rettung für ihre Religion, ihre Freiheit. Sein eigner Ehrgeiz kam ihrer Schwäche zu Hülfe, indem er ihn nöthigte, seine Macht zu theilen. Die kostbare Politik, in jedem Kabinet Europens Verräther zu besolden, die Unterstützungen der Ligue in Frankreich, der Aufstand der Mauren in Grenada, Portugalls Eroberung und der prächtige Bau von Eskurial erschöpften endlich seine so unermeßlich scheinenden Schätze, und untersagten ihm, mit Lebhaftigkeit und Nachdruck im Felde zu handeln. Die teutschen und italienischen Truppen, die nur die Hoffnung der Beute unter seine Fahnen gelockt hatte, empörten sich jetzt, weil er sie nicht bezahlen konnte, und verließen treulos ihre Führer im entscheidenden Moment ihrer Wirksamkeit. Diese fürchterlichen Werkzeuge der Unterdrückung kehrten jetzt ihre gefährliche Macht gegen ihn selbst, und wütheten feindlich in den Pro'vinzen, die ihm treu geblieben waren. Jene unglückliche Aus- 13
rüstung gegen Brittanien, an die er, gleich einem rasenden Spieler, die ganze Kraft seines Königreichs wagte, vollendete seine Entnervung; mit der Armada gieng der Tribut beider Indien und der Kern der spanischen Heldenzucht unter.

Aber in eben dem Maaße, wie sich die spanische Macht erschöpfte, gewann die Republik frisches Leben. Die Lücken, welche die neue Religion, die Tirannei der Glaubensgerichte, die wüthende Raubsucht der Soldatesca, und die Verheerungen eines langwierigen Kriegs ohne

3: gedeihte] (vgl. A 46: Ihr Handel und Wohlstand gedeihte). — Schwerdts] Schwerts B b K V W M. — 6: gränzen] grenzen K V M. — 11: Kabinet] Cabinette K, Cabinete V. — 12: Unterstützungen] Unterstützung B b K W. — 13: Portugalls] Portugals b V W M. — 14: von] vom B b W M. — 16: teutschen] deutschen K V W M. — 23: Brittanien] Britannien a B b K V W M. — 25: gieng] ging b K V W M (und so immer). — 27: Maaße] Maße b K V W M.

Unterlaß in die Provinzen Brabant, Flandern und Hennegau rissen, die der Waffenplatz und die Vorrathskammer dieses kostbaren Krieges waren, machten es natürlicherweise mit jedem Jahre schwerer, die Armee zu unterhalten und zu erneuern. Die katholischen Niederlande hatten schon eine Million Bürger verloren, und die zertretnen Felder nährten ihre Pflüger nicht mehr. Spanien selbst konnte wenig Volk mehr entrathen. Diese Länder, durch einen schnellen Wohlstand überrascht, der den Müssiggang herbeiführte, hatten sehr an Bevölkerung verloren, und konnten diese Menschenversendungen nach der neuen Welt und den Niederlanden nicht lange aushalten. Wenige unter diesen sahen ihr Vaterland wieder; ' diese wenigen hatten es als 14
Jünglinge verlassen und kamen nun als entkräftete Greise zurück. Das gemeiner gewordene Gold machte den Soldaten immer theurer; der überhandnehmende Reiz der Weichlichkeit steigerte den Preiß der entgegengesetzten Tugenden. Ganz anders verhielt es sich mit den Rebellen. Alle die Tausende, welche die Grausamkeit der königlichen Statthalter aus den südlichen Niederlanden, der Hugenottenkrieg aus Frankreich und der Gewissenszwang aus andern Gegenden Europens verjagten, alle gehörten ihnen. Ihr Werbeplatz war die ganze christliche Welt. Für sie arbeitete der Fanatismus der Verfolger, wie der Verfolgten. Die frische Begeisterung einer neu verkündigten Lehre, Rachsucht, Hunger und hoffnungsloses Elend zogen aus allen Distrikten Europens Abentheurer unter ihre Fahnen. Alles was für die neue Lehre gewonnen war, was von dem Despotismus gelitten oder noch künftig von ihm zu fürchten hatte, machte das Schicksal dieser neuen Republik gleichsam zu seinem eigenen. Jede Kränkung, von einem Tirannen erlitten, gab ein Bürgerrecht in Holland. Man drängte sich nach einem Lande, wo die Freiheit ihre erfreuende Fahne aufsteckte, wo der flüchtigen Religion Achtung und Sicherheit und Rache an ihren Unterdrückern gewiß war. Wenn ' wir den Zu- 15
sammenfluß aller Völker in dem heutigen Holland betrachten, die beim Eintritt in sein Gebiet ihre Menschenrechte zurück empfangen, was

4: Armee] Armeen B b K V W. — 6: zertretnen] zertretenen B b K V W M. — 8: Müssiggang] Müßiggang B b K V W M. — 11: wenigen] Wenigen V W M. — 14: Reiz] Reitz B b. — Preiß] Preis B b K V W M (und so meist). — 23: Abentheurer] Abenteurer T K V W M.

muß es damals gewesen sein, wo noch das ganze übrige Europa unter einem traurigen Geistesdruck seufzte, wo Amsterdam beinahe der einzige Freihafen aller Meinungen war? Viele hundert Familien retteten ihren Reichthum in ein Land, das der Ozean und die Eintracht gleich mächtig beschirmten. Die republikanische Armee war vollzählig, ohne daß man nöthig gehabt hätte, den Pflug zu entblößen. Mitten unter dem Waffengeräusch blühten Gewerbe und Handel, und der ruhige Bürger genoß im voraus alle Rechte der Freiheit, die mit fremdem Blut erst erstritten wurde. Zu eben der Zeit, wo die Republik Holland noch um ihr Daseyn kämpfte, rückte sie die Grenzen ihres Gebiets über das Weltmeer hinaus, und baute still an ihren ostindischen Thronen.

Noch mehr. Spanien führte diesen kostbaren Krieg mit todtem unfruchtbarem Golde, das nie in *die* Hand zurückkehrte, die es weggab, aber den Preiß aller Bedürfnisse in Europa erhöhte. Die Schatzkammer der Republik waren Arbeitsamkeit und Handel. Jenes verminderte, diese vervielfältigte die Zeit. In eben dem Maße, wie sich die Hülfs'quellen der Regierung bei der langen Fortdauer des Kriegs 16
erschöpften, fieng die Republik eigentlich erst an, ihre Aerndte zu halten. Es war eine gesparte dankbare Aussaat, die spät, aber hundertfältig wiedergab; der Baum, von welchem Philipp sich Früchte brach, war ein umgehauener Stamm und grünte nicht wieder.

Philipps widriges Schicksal wollte, daß alle Schätze, die er zum Untergang der Provinzen verschwendete, sie selbst noch bereichern halfen. Jene ununterbrochenen Ausflüsse des spanischen Goldes hatten Reichthum und Luxus durch ganz Europa verbreitet; Europa aber empfieng seine vermehrten Bedürfnisse größtentheils aus den Händen der Niederländer, die den Handel der ganzen damaligen Welt beherrschten, und den Preiß aller Waaren bestimmten. Sogar während dieses Kriegs konnte Philipp der Republik Holland den Handel mit

4: Ozean] Ocean BWM. — 9: Blut] Blute KBW. — wurde] TAM, wurden BbKBWM. — 14: in *die* Hand] in die Hand aBbKBWM. — 15: in Europa] fehlt BKBW. — 16: Republick T (und so stets). — 17: diese] dieses T. — Maße] Maaße T. — 18: Kriegs] Krieges KBW. — 19: fieng bKBWM (und so meistens ohne Bezeichnung der Reduplication). — Aerndte] Ernte bKBWM. — 24: Untergang] Untergange KBWM. — 30: Kriegs] Krieges KBW.

seinen eignen Unterthanen nicht wehren, ja, er konnte dieses nicht einmal wünschen. Er selbst bezahlte den Rebellen die Unkosten ihrer Vertheidigung: denn eben der Krieg, der sie aufreiben sollte, vermehrte den Absatz ihrer Waaren. Der ungeheure Aufwand für seine Flotten und Armeen floß größtentheils in die Schatzkammer der Republik, die mit den flämischen und brabantischen Handelsplätzen in Verbin'dung stand. Was Philipp gegen die Rebellen in Bewegung 17
setzte, wirkte mittelbar für sie. Er vermochte nichts gegen diesen Feind, weil er keine Mauer um sein Land ziehen konnte. Alle die unermeßlichen Summen, die ein vierzigjähriger Krieg verschlang, waren in die Fässer der Danaiden gegossen, und zerrannen in einer bodenlosen Tiefe.

Der träge Gang dieses Kriegs that dem Könige von Spanien eben so viel Schaden, als er den Rebellen Vortheile brachte. Seine Armee war größtentheils aus den Ueberresten jener siegreichen Truppen zusammengeflossen, die unter Karln dem fünften bereits ihre Lorbeern gesammelt hatten. Alter und lange Dienste berechtigten sie zur Ruhe; viele unter ihnen, die der Krieg bereichert hatte, wünschten sich ungeduldig nach ihrer Heimat zurück, ein mühevolles Leben gemächlich zu enden. Ihr vormaliger Eifer, ihr Heldenfeuer und ihre Mannszucht ließen in eben dem Grade nach, als sie ihre Ehre und Pflicht gelöst zu haben glaubten, und die Früchte so vieler Feldzüge endlich zu erndten anfiengen. Dazu kam, daß Truppen, die gewohnt waren, durch das Ungestüm ihres Angriffs jeden Widerstand zu besiegen, ein Krieg ermüden mußte, der weniger mit Menschen, als mit Elementen geführt wurde, der ' mehr die Geduld übte, als die 18
Ruhmbegierde vergnügte, wobey weniger Gefahr als Beschwerlichkeit und Mangel zu bekämpfen war. Weder ihr persönlicher Muth, noch ihre lange kriegerische Erfahrung konnten ihnen in einem Lande zu statten kommen, dessen eigenthümliche Beschaffenheit oft auch dem feigsten der Eingebohrnen über sie Vortheile gab. Auf einem fremden

1: eignen] eigenen b V W. – 8: mittelbar] unmittelbar K V. — Er vermochte — konnte.] fehlt B b K V W M. — 13: Kriegs] Krieges K V W. — 16: Karln] Karl B b V W M. — 19: Heimat] Heimath K W M. — 22: gelöſt] gelöst K V W M (und so stets). — 23: erndten] ärndten B, ernten b K V W M. — 24: das Ungestüm] A a T B b, den Ungestüm K W M. — 30: statten] Statten K M.

Boden endlich schadete ihnen Eine Niederlage mehr, als viele Siege über einen Feind, der hier zu Hause war, ihnen nützen konnten. Mit den Rebellen war es gerade der umgekehrte Fall. In einem so langwierigen Kriege, wo keine entscheidende Schlacht geschah, mußte der schwächere Feind zuletzt von dem stärkern lernen, kleine Niederlagen ihn an die Gefahr gewöhnen, kleine Siege seine Zuversicht befeuern. Bei Eröfnung des Bürgerkriegs hatte sich die republikanische Armee vor der spanischen im Felde kaum zeigen dürfen; seine lange Dauer übte und härtete sie. Wie die königlichen Heere des Schlagens überdrüssig wurden, war das Selbstvertrauen der Rebellen mit ihrer bessern Kriegszucht und Erfahrung gestiegen. Endlich nach einem halben Jahrhundert giengen Meister und Schüler, unüberwunden, als gleiche Kämpfer auseinander.

′ Ferner wurde im ganzen Verlaufe dieses Kriegs von Seiten 19
der Rebellen mit mehr Zusammenhang und Einheit gehandelt, als von Seiten des Königs. Ehe jene ihr erstes Oberhaupt verloren, war die Verwaltung der Niederlande durch nicht weniger als fünf verschiedne Hände gegangen. Die Unentschlüssigkeit der Herzogin von Parma mißhandelte das Kabinet zu Madrid und ließ es in kurzer Zeit beinahe alle Staatsmaximen durchwandern. Herzog Alba's unbeugsame Härte, die Gelindigkeit seines Nachfolgers Requescens, Don Johanns von Oesterreich Hinterlist und Tücke, und der lebhafte Cäsarische Geist des Prinzen von Parma gaben diesem Krieg eben so viel entgegengesetzte Richtungen, während daß der Plan der Rebellion in dem einzigen Kopfe, worin er klar und lebendig wohnte, immer derselbe blieb. Das größere Uebel war, daß die Maxime mehrentheils das Moment verfehlte, in welchem sie anzuwenden seyn mochte. Im Anfang der Unruhen, wo das Uebergewicht augenscheinlich noch auf Seiten des Königs war, wo ein rascher Entschluß und männliche Stetigkeit die Rebellion noch in der Wiege erdrücken konnten, ließ man den Zügel der Regierung in den Händen eines Weibes schlaff

7: Eröfnung] Eröffnung B b K V W M. — Bürgerkriegs] Bürgerkrieges V W M. — 14: Kriegs] Krieges V W M. — 17–18: verschiedne] verschiedene b V W M. — 19: mißhandelte — Madrid] theilte sich dem Kabinet (Cabinet b, Kabinette K, Kabinete V, Cabinette W) zu Madrid mit B b K V W M. — 21: Requescens] Requesens M (die richtige Form). — 23: Krieg] Kriege K V W M.

hin und her schwanken. Nachdem die Empörung zum wirklichen Ausbruch gekommen war, die '[20] Kräfte der Faktion und des Königs schon mehr im Gleichgewichte standen, und eine kluge Geschmeidigkeit allein dem nahen Bürgerkrieg wehren konnte, fiel die Statthalterschaft einem Manne zu, dem zu diesem Posten gerade diese einzige Tugend fehlte. Einem so wachsamen Aufseher als Wilhelm der verschwiegene war, entgieng keiner der Vortheile, die ihm die fehlerhafte Politik seines Gegners gab, und mit stillem Fleiß rückte er langsam sein großes Unternehmen zum Ziele.

Aber warum erschien Philipp der zweyte nicht selbst in den Niederlanden? Warum wollte er lieber die unnatürlichsten Mittel erschöpfen, um nur das einzige nicht zu versuchen, welches nicht fehl schlagen konnte? Die üppige Gewalt des Adels zu brechen, war kein Ausweg natürlicher, als die persönliche Gegenwart des Herrn. Neben der Majestät mußte jede Privatgröße versinken, jedes andre Ansehen erlöschen. Anstatt daß die Wahrheit durch so viele unreine Kanäle langsam und trübe nach dem entlegenen Throne floß, daß die verzögerte Gegenwehr dem Werke des Ohngefährs Zeit ließ, zu einem Werke des Verstandes zu reifen, hätte sein eigner durchdringender Blick Wahrheit von Irrthum geschieden; nicht seine Menschlichkeit, kalte Staatskunst allein hätte dem Lande eine Million '[21] Bürger gerettet. Je näher ihrer Quelle, desto nachdrücklicher wären die Edikte gewesen, je dichter an ihrem Ziele, desto unkräftiger und verzagter die Streiche des Aufruhrs gefallen. Es kostet unendlich mehr, das Böse, dessen man sich gegen einen abwesenden Feind wohl getrauen mag, ihm ins Angesicht zuzufügen. Die Rebellion schien anfangs selbst vor ihrem Namen zu zittern, und schmückte sich lange Zeit mit dem künstlichen Vorwand, die Sache des Souverains gegen die willkührlichen Anmaßungen seines Statthalters in Schutz zu nehmen. Philipps Erscheinung in Brüssel hätte dieses Gaukelspiel auf einmal geendigt. Jetzt mußte sie ihre Vorspiegelung erfüllen, oder die Larve abwerfen und sich durch ihre wahre Gestalt verdammen. Und welche Erleich-

4: Bürgerkrieg] Bürgerkriege KVW. — 8: Fleiß] Fleiße KVW. — 12–13: fehl schlagen] fehlschlagen KVWM. — 14: Ausweg] Ausgang VbKVW. — 15: andre] andere abVWM. — 18: Ohngefährs] Ungefährs b. — 28: Vorwand] Vorwande KVW. — 30: Gaukelspiel] Gauckelspiel V.

terung für die Niederlande, wenn seine Gegenwart ihnen auch nur
diejenigen Uebel erspart hätte, die ohne sein Wissen und gegen seinen
Willen auf sie gehäuft wurden! Welcher Gewinn für ihn selbst, wenn
sie auch zu nichts weiter gedient hätte, als über die Anwendung der
unermeßlichen Summen zu wachen, die zu den Bedürfnissen des Kriegs
widerrechtlich gehoben, in den räuberischen Händen seiner Verwalter
verschwanden! Was seine Stellvertreter durch den unnatürlichen Be-
helf des Schreckens erzwingen mußten, hätte die Majestät in allen
Gemüthern schon vorgefunden. Was jene zu Gegenständen des Ab- 22
scheus machte, hätte ihm höchstens Furcht erworben; denn der Miß-
brauch angeborner Gewalt drückt weniger schmerzhaft, als der Miß-
brauch empfangener. Seine Gegenwart hätte Tausende gerettet, wenn
er auch nichts als ein haushälterischer Despot war; wenn er auch
nicht einmal Der war, so würde das Schrecken seiner Person ihm
eine Landschaft erhalten haben, die durch den Haß und die Gering-
schätzung seiner Maschinen verloren gieng.

Gleichwie die Bedrückung des niederländischen Volks eine Ange-
legenheit aller Menschen wurde, die ihre Rechte fühlten, eben so,
möchte man denken, hätte der Ungehorsam und Abfall dieses Volks
eine Aufforderung an alle Fürsten seyn sollen, in der Gerechtsame
ihres Nachbars ihre eigne zu schützen. Aber die Eifersucht über Spa-
nien gewann es diesmal über diese politische Sympathie, und die
ersten Mächte Europens traten, lauter oder stiller, auf die Seite der
Freiheit. Kaiser Maximilian der zweyte, obgleich dem spanischen
Hause durch Bande der Verwandtschaft verpflichtet, gab ihm gerechten
Anlaß zu der Beschuldigung, die Parthey der Rebellen in geheim be-
günstigt zu haben. Durch das Anerbieten seiner Vermittlung gestand
er ihren Beschwerden stillschweigend einen Grad von Gerechtigkeit zu, 23
welches sie aufmuntern mußte, desto standhafter darauf zu beharren.
Unter einem Kaiser, der dem spanischen Hof aufrichtig ergeben ge-
wesen wäre, hätte Wilhelm von Oranien schwerlich so viele Truppen
und Gelder aus Teutschland gezogen. Frankreich, ohne den Frieden
offenbar und förmlich zu brechen, stellte einen Prinzen vom Geblüt

9–10: Abscheus] Abscheues b, Abschen's W. — 26: in geheim] ingeheim b K V W M. — 32: Teutschland] Deutschland K V W M. — 33: Geblüt] Geblüte K V W.

an die Spitze der niederländischen Rebellen; die Operationen der letztern wurden größtentheils mit französischem Gelde und Truppen vollführt. Elisabeth von England übte nur eine gerechte Rache und Wiedervergeltung aus, da sie die Aufrührer gegen ihren rechtmäßigen Oberherrn in Schutz nahm, und wenn gleich ihr sparsamer Beistand höchstens nur hinreichte, den gänzlichen Ruin der Republik abzuwehren, so war dieses in einem Zeitpunkt schon unendlich viel, wo ihren erschöpften Muth Hoffnung allein noch hinhalten konnte. Mit diesen beiden Mächten stand Philipp damals noch im Bündniß des Friedens, und beide wurden zu Verräthern an ihm. Zwischen dem Starken und Schwachen ist Redlichkeit oft keine Tugend; dem, der gefürchtet wird, kommen selten die feinern Bande zu gut, welche Gleiches mit Gleichem zusammenhalten. Philipp selbst hatte die Wahrheit aus dem politischen Umgange verwiesen, er selbst die Sittlichkeit 24 zwischen Königen aufgelößt, und die Hinterlist zur Gottheit des Kabinets gemacht. Ohne seiner Ueberlegenheit jemals *ganz* froh zu werden, mußte er sein ganzes Leben hindurch mit der Eifersucht ringen, die sie ihm bei andern erweckte. Europa ließ ihn für den Mißbrauch einer Gewalt büßen, von der er in der That nie den *ganzen* Gebrauch gehabt hatte.

Bringt man gegen die Ungleichheit beider Kämpfer, die auf den ersten Anblick so sehr in Erstaunen setzt, alle Zufälle in Berechnung, welche jenen anfeindeten und diesen begünstigten, so verschwindet das *Uebernatürliche* dieser Begebenheit, aber das *Ausserordentliche* bleibt — und man hat einen richtigen Maaßstab gefunden, das eigne Verdienst dieser Republikaner um ihre Freiheit angeben zu können. Doch denke man nicht, daß dem Unternehmen selbst eine so genaue Berechnung der Kräfte vorangegangen sey, oder daß sie beim Eintritt in dieses ungewisse Meer schon das Ufer gewußt haben, an welchem sie nachher landeten. So reif, so kühn und so herrlich, als es zuletzt da stand in seiner Vollendung, erschien das Werk nicht in der Idee seiner Urheber, so wenig, als vor Luthers Geiste die ewige Glaubenstrennung, da er gegen den Ablaßkram aufstand. Welcher 25

15: aufgelößt] aufgelöst Bb, aufgelöst, KBWM. — 16: *ganz*] fehlt BbKBW. — 26: eigne] eigene BbKBWM. — 30: so kühn und so herrlich,] fehlt Bb KBW.

Unterschied zwischen dem bescheidenen Aufzug jener Bettler in Brüssel, die um eine menschlichere Behandlung als um eine Gnade flehen, und der furchtbaren Majestät eines Freystaats, der mit Königen als seinesgleichen unterhandelt, und in weniger als einem Jahrhundert den Thron seiner vormaligen Tyrannen verschenkt! Des Fatums unsichtbare Hand führte den abgedrückten Pfeil in einem höhern Bogen und nach einer ganz andern Richtung fort, als ihm von der Sehne gegeben war. Im Schooße des glücklichen Brabants wird die Freiheit geboren, die, noch ein neugebornes Kind, ihrer Mutter entrissen, das verachtete Holland beglücken soll. Aber das Unternehmen selbst darf uns darum nicht kleiner erscheinen, weil es anders ausschlug, als es gedacht worden war. Von dieser Eitelkeit sollte uns ein vertrauterer Umgang mit der Welt und Vorwelt geheilt haben. Der Mensch verarbeitet, glättet und bildet den rohen Stein, den die Zeiten herbeitragen; ihm gehört der Augenblick und der Punkt, aber die Weltgeschichte rollt der Zufall. Wenn die Leidenschaften, welche sich bei dieser Begebenheit geschäftig erzeigten, des Werks nur nicht unwürdig waren, dem sie unbewußt dienten, — wenn die Kräfte, die sie ausführen halfen, und die einzelnen Handlungen, aus ' deren 26
Verkettung sie wunderbar erwuchs, nur an sich edle Kräfte, schöne und große Handlungen waren, so ist die Begebenheit groß, interessant und fruchtbar für uns, und es steht uns frey über die kühne Geburt des Zufalls zu erstaunen, oder einem höhern Verstand unsre Bewunderung zuzutragen.

Die Geschichte der Welt ist sich selbst gleich, wie die Gesetze der Natur, und einfach wie die Seele des Menschen. Dieselben Bedingungen bringen dieselben Erscheinungen zurück. Auf eben diesem Boden, wo jetzt die Niederländer ihrem spanischen Tyrannen die Spitze bieten, haben vor funfzehenhundert Jahren ihre Stammväter, die Batavier und Belgen, mit ihrem römischen gerungen. Eben so, wie jene, einem hochmüthigen Beherrscher unwillig unterthan, eben so von habsüchtigen Satrapen mißhandelt, werfen sie mit ähnlichem Trotz ihre

2: Behandlung als] Behandlung, als K B W M. — 4: seinesgleichen] seines Gleichen B b K B W M. — 12–13: Von dieser — haben.] fehlt B b K B W M. — 23: unsre] unsere B W M. — 29: funfzehenhundert] funfzehnhundert B b K, fünfzehnhundert B W M. — 32: mißhandelt] mishandelt b. — Trotz] Trotze K B W.

Ketten ab, und versuchen das Glück in eben so ungleichem Kampfe. Derselbe Erobererstolz, derselbe Schwung der Nation in dem Spanier des sechszehenten Jahrhunderts und in dem Römer des ersten, dieselbe Tapferkeit und Mannszucht in beider Heeren, dasselbe Schrecken vor ihrem Schlachtenzug. Dort wie hier sehen wir List gegen Uebermacht streiten, und Standhaftigkeit, unterstützt durch Eintracht, eine ungeheure Macht ermüden, die sich durch Theilung entkräftet hat. 27
Dort wie hier waffnet Privathaß die Nation; ein einziger Mensch, für seine Zeit geboren, deckt ihr das gefährliche Geheimniß ihrer Kräfte auf, und bringt ihren stummen Gram zu einer blutigen Erklärung. „Gestehet Batavier! redet Claudius Civilis seine Mitbürger in dem heiligen Hayne an, wird uns von diesen Römern noch wie sonst, als Bundsgenossen und Freunden oder nicht vielmehr als dienstbaren Knechten begegnet? Ihren Beamten und Statthaltern sind wir ausgeliefert, die, wenn unser Raub, unser Blut sie gesättigt hat, von andern abgelößt werden, welche dieselbe Gewaltthätigkeit, nur unter andern Namen, erneuern. Geschieht es ja endlich einmal, daß uns Rom einen Oberaufseher sendet, so drückt er uns mit einem prahlerischen theuern Gefolge, und noch unerträglicherem Stolz. Die Werbungen sind wieder nahe, welche Kinder von Eltern, Brüder von Brüdern auf ewig reissen, und eure kraftvolle Jugend der römischen Unzucht überliefern. Jetzt, Batavier, ist der Augenblick unser. Nie lag Rom darnieder wie jetzt. Lasset euch diese Namen von Legionen nicht in Schrecken jagen, ihre Läger enthalten nichts als alte Männer und Beute. Wir haben Fußvolk und Reuterey, Germanien ist unser, und Gallien lüstern, 28
sein Joch abzuwerfen. Mag ihnen Syrien dienen, und Asien und der Aufgang, der Könige braucht! Es sind noch unter uns, die geboren wurden, ehe man den Römern Schatzung erlegte. Die Götter halten es mit dem Tapfersten." Feyerliche Sakramente weihen diese Verschwörung, wie den Geusenbund; wie dieser hüllt

3: sechszehenten] sechszehnten B b K, sechzehnten B W M. — 5: Schlachtenzug] Schlachtenzuge K B W M. — 12: Hayne] Haine b K B W M. — 16: abgelößt] abgelöst B b, abgelöst K B W M. — 19: theuern] theuren B W M. — 20: unerträglicherem] unerträglicherm K B W M. — Stolz.] Stolze. K B W. — 26: Reuterey] Reiterei b B W M, Reiterey K. — 30: Feyerliche] Feierliche B b B W M.

sie sich hinterlistig in den Schleyer der Unterwürfigkeit, in die Ma-
jestät eines großen Namens. Die Cohorten des Civilis schwören
am Rheine dem Vespasian in Syrien, wie der Compromiß Philipp
dem zweyten. Derselbe Kampfplatz erzeugt denselben Plan der Ver-
theidigung, dieselbe Zuflucht der Verzweiflung. Beide vertrauen ihr
wankendes Glück einem befreundeten Elemente; in ähnlichem Bedräng-
niß rettet Civilis seine Insel — wie funfzehn Jahrhunderte nach
ihm Wilhelm von Oranien die Stadt Leiden — durch eine künstliche
Wasserfluth. Die batavische Tapferkeit deckt die Ohnmacht der Welt-
beherrscher auf, wie der schöne Muth ihrer Enkel die prächtige Ver-
zehrung der spanischen Monarchie dem ganzen Europa zur Schau
stellt. Dieselbe Fruchtbarkeit des Geistes in den Heerführern beider
Zeiten läßt den Krieg eben so hartnäckig dauern und beinahe eben
so zweifelhaft enden; aber einen Unterschied bemerken wir doch: die
Römer und Batavier kriegen ' menschlich, denn sie kriegen nicht für 29
die Religion. *

Ehe wir in das innere dieser großen Revolution hineingehen, müssen wir einige Schritte in die alte Geschichte des Landes zurückthun, und die Verfassung entstehen sehen, worinn wir es zur Zeit dieser merkwürdigen Veränderung finden.

Der erste Eintritt dieses Volks in die Weltgeschichte ist das Moment seines Untergangs; von seinen Ueberwindern empfieng es ein politisches Leben. Die weitläuftige Landschaft, welche von Deutsch-

* Tacit. Histor. L. IV. V.

1: Schleyer] Schleier b V W M. — 5: Beide] Beyde T K. — vertrauen] vertrauten K V. — 6–7: Bedrängniß] Bedrängnisse K V. — 7: funfzehn] fünfzehn V W M. — 8: Leiden] Leyden V W M. — 10–11: die prächtige — Monarchie] den Verfall der spanischen Macht B b K V W M. — 16: *] fehlt nebst der Note T. — 17: Ehe] Erstes Buch. Frühere Geschichte der Niederlande bis zum sechszehnten Jahrhundert (Ueberschrift). Ehe B b K V W M. — innere] Innere T B b V W M. — hineingehen] hinein gehen T. — 18–19: müssen — sehen,] ist es nöthig, einen Blick in die vorige Geschichte des Landes zu thun, T. — 19: worinn] worin b V W M. — 21: Der erste — Weltgeschichte] Der Eintritt dieser Völker in die Geschichte T. — 22: seines] ihres T. — 22–23: seinen — Leben] ihren Lorbeeren empfiengen sie ein politisches Daseyn. T. — 22: empfieng] empfing b K V W M. — 23 bis S. 24, Z. 2: von Deutschland — begränzt wird] Teutschland gegen Morgen, gegen Mittag Frankreich, gegen Abend und Mitternacht die Nordsee zur Gränze hat T. — 24: Tacit.] Tac. W M.

land gegen Morgen, gegen Mittag von Frankreich, gegen Mitternacht und Abend von der Nordsee begränzt wird, und die wir unter dem allgemeinen Namen der Niederlande begreifen, war bei dem Einbruch der Römer in Gallien unter drey Hauptvölkerschaften vertheilt, alle ursprünglich deutscher Abkunft, deutscher Sitte und deutschen Geistes. a) Der Rhein macht ihre Gränzen. Zur Linken des Flusses wohnten die Belgen, b) zu seiner Rechten die Friesen, c) und 30
die Batavier d) auf der Insel, die seine beiden Arme damals mit dem Ocean bildeten. Jede dieser einzelnen Nationen wurde früher oder später den Römern unterworfen, aber ihre Ueberwinder selbst, legen uns die rühmlichsten Zeugnisse von ihrer Tapferkeit ab. Die Belgen, schreibt Cäsar, e) waren die einzigen unter den gallischen Völkern, welche die einbrechenden Teutonen und Cimbrer von ihren

a) I. Caesar d. Bello. Gall. L. I. Tacit. de Morib. Germ. und Hist. L. IV.

b) In den Landschaften, die jetzt größtentheils die kathol. Niederlande und Generalitätslande ausmachen.

c) Im jetzigen Gröningen, Ost- und Westfriesland, einem Theil von Holland, Geldern, Utrecht und Oberyssel.

d) In dem obern Theile von Holland, Utrecht, Geldern und Oberyssel, dem heutigen Cleve u. s. f. zwischen der Leck und der Waal. Kleinere Völker, die Canninesater, Mattiaker, Maresaten u. s. f., die einen Theil von Westfriesland, Holland und Seeland bewohnten, können zu ihnen gerechnet werden. Tacit. Histor. L. IV. C. 15. 56. de Morib. Germ. Cap. 29.

e) de Bello Gall. [2, 4].

3: begreifen] begreiffen, T. — bei] bey T K. — 3–4: Einbruch] Einbruche K B W M. — 4: in Gallien] in das belgische Gallien T. — Hauptvölkerschaften] Nationen T. — 5–6: ursprünglich — Geistes] drey teutschen Ursprungs, teutscher Sitte und teutscher Kraft. T. — 6: macht ihre Gränzen.] machte die Gränze. T. — macht] machte B b K B W M. — Gränzen.] Grenzen K B M. — Zur Linken] Diesseits T, Zur linken b. — a)] fehlt mit der Note T. — 7: zu seiner] jenseits desselben T. — Rechten] fehlt T. — 8: beiden] beyden T K. — damals] fehlt T. — 9: Ocean] Ozean T. — einzelnen Nationen] Völkerschaften T. — 12–13: einzigen — Völkern] einzigen von den gallischen Nationen. T. — 13: Teutonen und Cimbrer] Cimbrer und Teutonen T. — 15–16: In — ausmachen.] In demjenigen Theil der Niederlande, die jetzt die katholischen Niederlande und Generalitätslande begreift. Die Batavier und ein kleineres ihnen verbundenes Volk Canninesater bewohnten einen Theil von Holland, einen Theil von dem heutigen Cleve, Geldern, Utrecht und Overyßel; alles übrige die Friesen. T. — 15: kathol.] katholischen a B b K B W M. — 17–24: c) Im jetzigen — [2, 4].] fehlt T. — 19: Geldern] fehlt B K B W M. — 21: Canninesater] Kanninefater B b K B W M.

Gränzen abhielten. Alle Völker um den Rhein, sagt uns Tacitus [f]), wurden an Heldenmuth von den Bataviern übertroffen. Dieses wilde Volk erlegte seinen Tribut in Soldaten, und wurde von seinen Ueberwindern, gleich Pfeil und Schwerdt, nur für Schlachten gespart. Die batavische Reuterey erklärten die Römer selbst für den besten Theil
ihrer Heere. Lange Zeit machte sie, wie heut zu Tage ' die Schweizer, 31
die Leibwache der römischen Kaiser aus; ihr wilder Muth erschröckte die Dacier, da sie in voller Rüstung über die Donau schwamm. Die nämlichen Batavier hatten den Agricola auf seinem Zug nach Brittannien begleitet, und ihm diese Insel erobern helfen [g]). Unter allen wurden die Friesen zuletzt überwunden, und setzten sich zuerst wieder in Freiheit. Die Moräste, zwischen welchen sie wohnten, reizten die Eroberer später, und kosteten ihnen mehr. Der Römer Drusus, der in diesen Gegenden kriegte, führte einen Kanal vom Rhein in den Flevo, die jetzige Südersee, durch welchen die römische Flotte in die Nordsee drang, und aus dieser durch die Mündungen der Ems und Weser einen leichtern Weg in das innere Deutschland fand [h]).

Vier Jahrhunderte lang finden wir Batavier in den römischen Heeren, aber nach den Zeiten des Honorius verschwindet ihr Name aus der Geschichte. Ihre Insel sehen wir von den Franken überschwemmt, die sich dann wieder in das benachbarte Belgien verlieren.
Die Friesen haben das Joch ' ihrer entlegenen und ohnmächtigen Be- 32
herrscher zerbrochen, und erscheinen wieder als ein freies und sogar

f) Hist. L. IV. c. 12.
g) Dio Caſſ. L. LXIX. Tacit. Agricol. c. 36. Tac. Annal. L. II. c. 15
h) Tacit. Annal. II. Cap. 8. Sueton. in Claud. Cap. I. n. 3.

3: in Soldaten] nur in Männern, T. — 3–4: Ueberwindern, gleich] Beherrschern, wie T. — 4: Schwerdt] Schwert bKBWM. — 5: Reuterey] Reuterei B, Reiterei bBWM. — 6: Heere. Lange] Heere; und lange T. — wie — Schweizer,] fehlt T. — 7: ihr] Sie half den Agricoler die brittannische Insel erobern; ihr T. — erschröckte] erschreckte bKBWM. — 8: schwamm.] schwammen. BbKB. — 8–10: Die — helfen.] fehlt T. — 9: Zug] Zuge KBWM. — 12: reizten] reitzten Tb. — 16: aus dieser] von da T. — Mündungen] Mündung BbKBWM. — 17: leichtern] leichteren BbKBWM. — Deutschland] Teutschland T. — 19: ihr] auch ihr T. — 22: entlegenen und] fehlt T. — 23: zerbrochen,] gebrochen T. — freies] freyes TK. — sogar] so gar T. — 24: f) Hist. — c. 12.] fehlt T.

eroberndes Volk, das sich durch eigne Gebräuche und den Ueberrest der römischen Gesetze regieret und seine Gränzen bis über die linken Ufer des Rheins erweitert. Friesland überhaupt hat unter allen Provinzen der Niederlande am wenigsten von dem Einbruche fremder Völker, von fremden Gebräuchen und Gesetzen gelitten, und durch eine lange Reihe von Jahrhunderten Spuren seiner Verfassung, seines Nationalgeists und seiner Sitten behalten, die selbst heut zu Tage nicht ganz verschwunden sind.

Die Epoche der Völkerwanderung zernichtet die ursprüngliche Form dieser mehrsten Nationen; andre Mischungen entstehen mit andern Verfassungen. Die Städte und Lagerplätze der Römer verschwinden in der allgemeinen Verwüstung, und mit diesen so viele Denkmäler ihrer großen Regentenkunst, durch den Fleiß fremder Hände vollendet. Die verlassenen Dämme ergeben sich der Wuth ihrer Ströme und dem eindringenden Ocean wieder. Die Wunder der Menschenhand, die künstlichen Kanäle vertrocknen, die Flüsse ändern ihren Lauf, das feste Land und die See verwirren ihre Gränzen, und die Natur des Bodens verwandelt sich mit seinen Bewohnern. ' Der Zusammenhang beider Zeiten scheint aufgehoben, und mit 33
einem neuen Menschengeschlecht beginnt eine neue Geschichte.

Die Monarchie der Franken, die auf den Trümmern des römischen Galliens entstand, hatte im sechsten und siebenten Jahrhundert alle niederländische Provinzen verschlungen und den christlichen Glauben in diese Länder gepflanzt. Friesland, das letzte unter allen, unterwarf Karl Martel nach einem hartnäckigen Kriege der fränkischen Krone, und bahnte mit seinen Waffen dem Evangelium den Weg.

1–2: sich durch — regiert und] fehlt T. — 1: eigne] eigene B b K V W M. — 2: regieret] regiert K V W M. — Gränzen] Grenzen K V M. — 3–8: Friesland — verschwunden sind.] fehlt T. — 7: Nationalgeists] Nationalgeistes V W M. — 9: Epoche der] fehlt T. — 10: mehrsten] fehlt T, mehresten b. — andre] andere V W M. — 11–16: Die Städte — vertrocknen] fehlt T. — 16–17: ändern] verändern T. — 17–18: Gränzen] Grenzen K V M, und so stets. — und die Natur] die prächtigen Monumente des römischen Fleißes stürzen ein und die Gestalt des Bodens T. — 19: beider] beyder T K. — scheint] ist T. — 20: Menschengeschlecht] Menschengeschlechte K V. — 22: sechsten] sechsten b V W M. — 23: niederländische] niederländischen V W M. — 23–24: den christlichen Glauben] das Christenthum T. — 25: nach einem hartnäckigen Kriege] fehlt T.

Karl der große vereinigte alle diese Länder, die nun einen Theil der weitläuftigen Monarchie ausmachten, welche dieser Eroberer aus Deutschland, Frankreich und der Lombardei erschuf. Wie dieses große Reich unter seinen Nachkommen durch Theilungen wieder zerrissen ward, so zerfielen auch die Niederlande bald in deutsche, bald fränkische, bald lotharingische Provinzen, und zuletzt finden wir sie unter den beiden Namen von Friesland und Niederlotharingen i).

Mit den Franken kam auch die Geburt des Nordens, die Lehnsverfassung, in diese Länder, und ' auch hier artete sie, wie in allen 34
übrigen, aus. Die mächtigeren Vasallen trennten sich nach und nach von der Krone, und die königlichen Beamten rissen die Landschaften, denen sie vorstehen sollten, als ein erbliches Eigenthum an sich. Aber diese abtrünnigen Vasallen konnten sich nur mit Hülfe ihrer Untersassen gegen die Krone behaupten, und der Beistand, den diese leisteten, mußte durch neue Belehnungen wieder erkauft werden. Durch fromme Usurpationen und Schenkungen wurde die Geistlichkeit mächtig, und errang sich bald ein eignes unabhängiges Daseyn in ihren Abteien und bischöflichen Sitzen. So waren die Niederlande im zehnten, eilften, zwölften und dreyzehnten Jahrhundert in mehrere kleine Souverainitäten zersplittert, deren Besitzer bald dem deutschen Kaiserthum, bald den fränkischen Königen huldigten. Durch Kauf, Heurathen,

i) Allgemeine Geschichte der vereinigten Niederlande. I. Theil, 4tes, 5tes Buch.

1: große] Große T K B W M. — nun] jetzt T. — 4: Theilungen] Theilung B b K B W. — 5: so] fehlt T. — 5–6: Niederlande — lotharingische] Niederlande in fränkische teutsche und lotharingische T. — 7: beiden] allgemeinen T. — beiden] beyden K. — Niederlotharingen] Niederlothringen T. — 9: allen] den T. — 10: mächtigeren] mächtigern T B b K B W M. — 11–12: Krone — sollten] Krone, die Grafen und Herzoge rissen die Landschaften, denen sie als königliche Beamten vorstehen sollten, T. — 13: Vasallen] Kronbedienten T. — Hülfe] Hilfe M. — 13–14: Untersassen] Untersaßen T. — 14: die Krone] ihren rechtmäßigen Oberherrn T. — 14–15: behaupten — Belehnungen] behaupten, und diese mußte mit neuen Belehnungen T. — 16–18: und errang — Sitzen.] und erschlich sich unvermerkt ein souveraines Daseyn in ihren verschiedenen bischöflichen Sitzen. T. — 18–19: Niederlande — Jahrhundert] Niederlande vom neunten bis vierzehnten Jahrhundert T. — 19: dreyzehnten] dreizehnten B b B W M. — kleine] fehlt T. — 19–20: Souverainitäten] Souverainetäten K B, Souveränetäten W M. 20–21: zersplittert — fränkischen] zersplittert, die theils dem teutschen Reich, theils dem fränkischen T. — 21: Heurathen] Heirathen B b K B W M.

Vermächtnisse, oder auch durch Eroberungen wurden oft mehrere derselben unter Einem Hauptstamm wieder vereinigt, und im funfzehnten Jahrhundert sehen wir das burgundische Haus im Besitz des größesten Theils von den Niederlanden k). Philipp der gütige, Herzog von Burgund, hatte, mit mehr oder weniger Rechte, schon eilf Provinzen unter seiner Herr'schaft versammelt, die Karl der kühne, sein Sohn, 35 durch die Gewalt der Waffen noch mit zwei neuen vermehrte. So entstand unvermerkt ein neuer Staat in Europa, dem nichts als der Name fehlte, um das blühendste Königreich dieses Welttheils zu seyn. Diese weitläuftigen Besitzungen machten die burgundischen Herzoge zu furchtbaren Gränznachbarn Frankreichs und versuchten Karls des kühnen unruhigen Geist, den Plan einer Eroberung zu entwerfen, der die ganze geschlossene Landschaft von der Südersee und der Mündung des Rheins bis hinauf ins Elsaß begreifen sollte. Die unerschöpflichen Hülfsquellen dieses Fürsten rechtfertigten einigermaßen diese kühne Chimäre. Eine furchtbare Heeresmacht droht sie in Erfüllung zu bringen. Schon zitterte die Schweiz für ihre Freyheit, aber das treulose Glück verließ ihn in drei schrecklichen Schlachten, und der schwindelnde Eroberer gieng unter den Lebenden und Todten verloren l).

k) Grot. Annal. L. I. p. 2. 3.

l) Ein Page, der ihn fallen gesehn und die Sieger einige Tage nach der Schlacht zu dem Orte führte, rettete ihn noch von einer schimpflichen Vergessenheit.

1: auch durch] fehlt T. — oft] fehlt T. — 2: Einem Hauptstamm] Einer Herrschaft T, Hauptstamme KBW. — funfzehnten] fünfzehnten TBWM. — 3: Besitz] Besitze K B W M. — größesten] größten T B b K B W M. — 4: von den Niederlanden.] aller Niederlande. T. — gütige] Gütige KBWM. — 6: seiner] seine BbKBWM. — kühne] Kühne, KBWM. — 10: weitläuftigen] mächtigen T, weitläufigen KB. — burgundischen Herzoge] Niederländischen Fürsten T. — 11: Gränznachbarn] Grenznachbarn KBM. — 12: kühnen] KBWM schreiben Kühnen. — unruhigen] verwegenen T. — 13: der die] welche die T. — 14–16: Die unerschöpflichen — Chimäre.] fehlt T. — 15: Hülfsquellen] Hilfsquellen M. — 16: Eine — sie in] Ein furchtbares Heer steht bereit, sie in T. — 17: bringen. Schon] bringen, schon T. — zitterte] zittert T. — Freyheit] Freiheit aBb BWM. — 18: verließ] verläßt T. — drei] zwey T. — 19: gieng] geht T, ging bKBWM. — 22 bis S. 29, Z. 29: Ein Page — 497.] Sein Leichnam wurde lange auf dem Wahlplatz gesucht, und endlich in einem Sumpfe ganz nackt und so unkenntlich gefunden, daß viele an seinem Tode zweifelten, und das gemeine Volk noch fünf Jahre lang seiner Wiedererscheinung entgegen sah T. — 22: gesehn] gesehen BWM.

' Die einzige Erbin Karls des kühnen, Maria, die reichste Fürsten- 36
tochter jener Zeit, und die unselige Helena, die das Elend über diese Länder brachte, beschäftigte jetzt die Erwartung der ganzen damaligen Welt. Zwei große Prinzen, König **Ludwig der eilfte** von Frankreich für den jungen Dauphin, seinen Sohn, und **Maximilian** von Oesterreich, Kaiser Friedrichs des dritten Sohn, erschienen unter ihren Freiern. Derjenige, dem sie ihre Hand schenken würde, sollte der mächtigste Fürst in Europa werden, und hier zum erstenmal fieng dieser Welttheil an, für sein Gleichgewicht zu fürchten. Ludwig, der mächtigere von beiden, konnte sein Gesuch durch die Gewalt der Waffen unterstützen; aber das niederländische Volk, das die Hand seiner Fürstin vergab, gieng diesen gefürchteten Nachbar vorüber, und entschied für Maximilian, dessen entlegnere Staaten und beschränktere Gewalt die Landesfreiheit weni'ger bedrohten. Eine treulose un- 37
glückliche Politik, die durch eine sonderbare Fügung des Himmels das traurige Schicksal nur beschleunigte, welches zu verhindern sie ersonnen ward.

Philipp dem schönen, der Maria und Maximilians Sohn, brachte seine spanische Braut diese weitläuftige Monarchie, welche Ferdinand und Isabella kürzlich gegründet hatten; und Karl von Oesterreich,

Man zog seinen Leichnam nackt und von Wunden ganz entstellt aus einem Sumpfe, worein er fest gefroren war, und erkannte ihn mit vieler Mühe noch an einigen fehlenden Zähnen und den Nägeln seiner Finger, die er länger zu tragen pflegte, als ein anderer Mensch. Aber daß es, dieser Kennzeichen ohngeachtet, noch immer Ungläubige gab, die seinen Tod bezweifelten, und seiner Wiedererscheinung entgegen sahen, beweist eine Stelle aus dem Sendschreiben, worin Ludwig der eilfte die burgundischen Städte aufforderte, zur Krone Frankreich zurück zu kehren. Sollte sich, heißt die Stelle, Herzog Karl noch am Leben finden, so seid ihr eures Eides gegen mich wieder ledig. Comines. T. III. Preuves de Memoires. 495. 497.

1–2: die reichste — Helena] die reichste Fürstentochter und die unselige Helena jener Zeit K. — 4: **der Eilfte** KBWM (und so stets der Artikel und das großgeschriebene Beiwort gesperrt). — 6: Oesterreich] Oestreich, T. — 7: Freiern] Freyern TK. — 8: erstenmal] ersten Male KBW. — 10: mächtigere] Mächtigere KBWM. — 12: Fürstin] Fürstinn TK. — 14: Landesfreiheit] Landesfreyheit TK. — 19: weitläuftige] weitläufige KB. — 20: Isabella] Isabelle T. — Oesterreich] Oestreich T. — 22: fest gefroren] festgefroren BWM. — 24: ohngeachtet] ungeachtet bBWM. — 26: beweist] beweist KBWM.

sein Sohn, war geborner Herr der Königreiche Spanien, beider Sicilien, der neuen Welt und der Niederlande.

Das gemeine Volk stieg hier früher, als in den übrigen Lehenreichen aus einer Leibeigenschaft empor, und gewann bald ein eigenes bürgerliches Daseyn. Die günstige Lage des Landes an der Nordsee und großen schiffbaren Flüssen weckte hier frühzeitig den Handel, der die Menschen in Städte zusammenzog, den Kunstfleiß ermunterte, Fremdlinge anlockte und Wohlstand und Ueberfluß unter ihnen verbreitete. So verächtlich auch die kriegerische Politik jener Zeiten auf jede nützliche Handthierung heruntersah, so konnten dennoch die Landesherren die wesentlichen Vortheile nicht ganz verkennen, die ihnen daraus zuflossen. Die anwachsende Bevölkerung ihrer Länder, die mancherlei Abgaben, die sie unter den verschiedenen Titeln von Zoll, 38 Mauth, Weggeld, Geleite, Brückengeld, Marktschoß, Heimfallsrecht u. s. f. von Einheimischen und Fremden erpreßten, waren zu große Lockungen für sie, als daß sie gegen die Ursachen hätten gleichgültig bleiben sollen, denen sie dieselben verdankten. Ihre eigene Habsucht machte sie zu Beförderern des Handels, und die Barbarei selbst, wie es oft geschieht, half so lange aus, bis endlich eine gesunde Staatskunst an ihre Stelle trat. In der Folge lockten sie selbst die lombardischen Kaufleute an, bewilligten den Städten einige kostbare Privilegien, und eine eigne Gerichtsbarkeit, wodurch diese ungemein viel an Ansehen und Einfluß gewannen. Die vielen Kriege, welche die Grafen und Herzoge unter einander und mit ihren Nachbarn führten,

1: geborner] gebohrner T. — 3—4: Lehenreichen] Lehnreichen BbKVWM. — 4: Leibeigenschaft] traurigen Leibeigenschaft TM. — einer] der bKV. — eigenes] fehlt T. — 5: Nordsee] See T. — 6: Flüssen] Strömen T. — hier] fehlt T. — 6—9: Handel, — verbreitete.] Handel, der den Kunstfleiß ermunterte, Fremdlinge anlockte, die Menschen in Städte zusammenzog und Reichthum und Wohlstand unter ihnen verbreitete. T. — 9: die kriegerische Politik jener Zeiten auf] damals der ritterliche Geist des Adels auf T. — 10: Handthierung] Hanthierung W, Hantierung M. — 10—18: so — Handels,] so wenig konnte er doch den Verführungen des Goldes widerstehen, das sich unter den verschiedenen Titeln von Zoll, Mauth, Weggeld, Brückengeld, Geleite u. s. f. von Einheimischen und Fremden erpressen ließ. Seine eigene Habsucht machte ihn zum Beförderer des Handels, T. — 18: Barbarei] Barbarey TK. — 19: endlich] fehlt T. — 20—23. In der — gewannen.] fehlt T. — 22: eine] fehlt BbKVWM. — 24: unter einander und] untereinander selbst und TM. — und] fehlt BbKVW.

machten sie von dem guten Willen der Städte abhängig, die sich durch ihren Reichthum Gewicht verschaften, und für die Subsidien, welche sie leisteten, wichtige Vorrechte zu erringen wußten. Mit der Zeit wuchsen diese Privilegien der Gemeinheiten an, wie die Kreuzzüge dem Adel eine kostbarere Ausrüstung nothwendig machten, wie den Produkten des Morgenlands ein neuer Weg nach Europa geöfnet ward, und der einreißende Luxus neue Bedürfnisse für ihre Fürsten erschuf. So finden wir schon im eilften und zwölften Jahrhundert eine gemischte Regierungsverfassung in diesen Ländern, wo die Macht des [39] Souverains durch den Einfluß der Stände, des *Adels* nämlich, der *Geistlichkeit* und der *Städte*, merklich beschränkt ist. Diese, welche man *Staaten* nannte, kamen so oft zusammen, als das Bedürfniß der Provinz es erheischte. Ohne ihre Bewilligung galten keine neuen Gesetze, durften keine Kriege geführt, keine Steuern gehoben, keine Veränderung in der Münze gemacht, und kein Fremder zu irgend einem Theile der Staatsverwaltung zugelassen werden. Diese Privilegien hatten alle Provinzen mit einander gemein; andre waren nach den verschiedenen Landschaften verschieden. Die Regierung war erblich, aber der Sohn trat nicht eher, als nach feierlich beschworner Konstitution in die Rechte des Vaters[m]).

Der erste Gesetzgeber ist die Noth; alle Bedürfnisse, denen in dieser Konstitution begegnet wird, sind ursprünglich Bedürfnisse des

m) Grotius. L. I. 3.

2: verschaften] verschafften bKVWM. — 3: Vorrechte] Vorrechte und Freyheiten T. — 3–4: Mit — an,] fehlt T. — 4: wie] Wie T. — 5: dem Adel] fehlt T. — 5–8: wie den — erschuf.] die erweiterte Schifffahrt Europa mit Asien näher verknüpfte, und der erhöhte Luxus neue Bedürfnisse für ihre Fürsten erschuf, versäumten die Städte den günstigen Zeitpunkt nicht, diese Privilegien mit neuen zu vermehren und ihren Beherrschern wichtige Souverainitätsrechte zu entreißen. T. — 6: geöfnet] geöffnet BKVWM. — 8–10: So — Einfluß] So erblicken wir nach Verlauf weniger Jahrhunderte eine gemischte Regierungsverfassung in diesen Ländern, wo die Gewalt der Fürsten durch den Einfluß T. — 10: Souverains] Souveräns WM. — 14: durften — Kriege] durfte kein Krieg T. — Steuern] Steuer T. — 15: und] fehlt T. — Fremder] Ausländer T. — 16: Theile] Theil T. — 17: alle] alle oder die meisten T. — andre] andere BbKVWM. -- nach] in T. — verschieden] noch verschieden T. — 19: feierlich] feyerlich TK. — beschworner] beschworener Bb. — 20: m)] fehlt nebst der Note T. — 22: ursprünglich] ursprüngliche BbKVW.

Handels gewesen. So ist die ganze Verfassung der Republik auf Kaufmannschaft gegründet, und ihre Gesetze sind später als ihr Gewerbe. Der letzte Artikel in dieser Konstitution, welcher Ausländer von Bedienungen aus'schließt, ist eine natürliche Folge aller vorhergegangenen. 40
Ein so verwickeltes und künstliches Verhältniß des Souverains zu dem Volke, das sich in jeder Provinz, und oftmals in einer einzelnen Stadt noch besonders abänderte, erfoderte Männer, die mit dem lebhaftesten Eifer für die Erhaltung der Landesfreiheiten auch die gründlichste Kenntniß derselben verbanden. Beides konnte bei einem Fremdling nicht wohl vorausgesetzt werden. Dieses Gesetz galt übrigens von jeder Provinz insbesondere, so daß in Brabant kein Fläminger, kein Holländer in Seeland angestellt werden durfte, und es erhielt sich auch noch in der Folge, nachdem schon alle diese Provinzen unter Einem Oberhaupte vereinigt waren.

Vor allen übrigen genoß Brabant die üppigste Freiheit. Seine Privilegien wurden für so kostbar geachtet, daß viele Mütter aus den angränzenden Provinzen gegen die Zeit ihrer Entbindung dahin zogen, um da zu gebähren und ihre Kinder aller Vorrechte dieses glücklichen Landes theilhaftig zu machen, eben so, sagt Strada, wie man Gewächse eines rauheren Himmels in einem milderen Erdreich veredelt n).

'Nachdem das burgundische Haus mehrere Provinzen unter seine 41
Herrschaft vereiniget hatte, wurden die einzelnen Provinzialversammlungen, welche bisher unabhängige Tribunale gewesen, an einen allgemeinen Gerichtshof zu Mecheln gewiesen, der die verschiedenen

n) De Bello Belgic. Dec. I. L. II. 34. Guicciardini. Descr. Belg.

2: als ihr] als ihre B K V W. — 3–4: von Bedienungen] von aller Bedienung B b K V W M. — 5: Souverains] Souveräns W M (und so immer ä wo die früheren Drucke ai haben). — 7: erfoderte] erforderte T K V W M. — 8: Landesfreiheiten] Landesfreyheiten T K. — 13: noch] fehlt B b K V W. — 14: Oberhaupte] Oberhaupt T. — 15: Freiheit] Freyheit B b K V W. — 17: angränzenden] angrenzenden K V M. — 18: gebähren] gebären b V W M. — 20: rauheren] rauhern V M. — milderen] mildern T b K V W M. — Erdreich] Erdreiche K V. — n)] fehlt mit der Note T. — 21 bis S. 59, Z. 28: Der Teutsche Merkur. Februar 1788. S. 136 bis 166. — 21: burgundische] Burgundische T. — 22: vereiniget] vereinigt T K V W M. — 25: Belgic.] Belgio. (Druckfehler) A a B b, Belg. V W M.

Glieder in einen einzigen Körper verband, und alle bürgerliche und peinliche Händel, als die letzte Instanz entschied. Die Souverainität der einzelnen Provinzen war aufgehoben, und im Senat zu Mecheln wohnte jezt die Majestät.

Nach dem Tode Karls des kühnen versäumten die Stände nicht, die Verlegenheit ihrer Herzogin zu benutzen, die von den Waffen Frankreichs bedroht und in ihrer Gewalt war [o]). Die Staaten von Holland und Seeland zwangen sie, einen großen Freiheitsbrief zu unterzeichnen, der ihnen die wichtigsten Souverainitätsrechte versicherte [p]). Der Uebermuth der Genter vergieng sich so weit, daß sie die Günstlinge der Maria, die das Unglück gehabt hatten, ihnen zu mißfallen, eigenmächtig vor ihren Richterstuhl rissen, und vor den Augen dieser Fürstin enthaupteten. Während des kurzen Regiments der Herzogin Maria bis zu ihrer Vermählung, ge'wann die Gemeinheit eine Kraft, 42
die sie einem Freistaat sehr nahe brachte. Nach dem Absterben seiner Gemahlin übernahm Maximilian aus eigner Macht, als Vormund seines Sohnes, die Regierung. Die Staaten, durch diesen Eingriff in ihre Rechte beleidigt, erkannten seine Gewalt nicht, und konnten auch nicht weiter gebracht werden, als ihn auf eine bestimmte Zeit und unter beschwornen Bedingungen als Statthalter zu dulden.

Maximilian glaubte die Konstitution übertreten zu dürfen, nachdem er römischer König geworden war. Er legte den Provinzen außerordentliche Steuern auf, vergab Bedienungen an Burgunder und Deutsche, und führte fremde Truppen in die Provinzen. Aber mit der Macht ihres Regenten war auch die Eifersucht dieser Republikaner gestiegen. Das Volk griff zu den Waffen, als er mit einem starken

o) Memoires de Philippe de Comines, T. I. 314.
p) A. G. d. v. N. II. Th.

1—2: bürgerliche und peinliche] bürgerlichen und peinlichen WM. — 2: letzte] letzte T. — Souverainität] Souverainetät KV, Souveränetät WM (und so stets). — 8: Freiheitsbrief] Freyheitsbrief TK. — 15: Freistaat] Freystaat T, Freystaate K, Freistaate V. — 16: eigner] eigener TVKVWM, eigenr (Druckfehler) b. — 17: Sohnes] Sohns T. — 22: König] Kaiser VbKVW [„Maximilian wurde 1486 zum römischen König erwählt, Brügge empörte sich 1488 (nach Schiller S. 50: 1487), erst 1508 nahm Maximilian den Titel erwählter römischer Kaiser an." Joach. Meyer.]. — 27—28: fehlt T.

Gefolge von Ausländern in Brügges seinen Einzug hielt, bemächtigte sich seiner Person, und setzte ihn auf dem Schlosse gefangen. Ungeachtet der mächtigen Fürsprache des kaiserlichen und römischen Hofes erhielt er seine Freiheit nicht wieder, bis der Nation über die bestrittenen Punkte Sicherheit gegeben war.

Die Sicherheit des Lebens und Eigenthums, die aus mildern Gesetzen und einer gleichen Handha'bung der Justitz entsprang, hatte 43
die Betriebsamkeit und den Fleiß in diesen Ländern ermuntert. In stetem Kampf mit dem Ocean und den Mündungen reißender Flüsse, die gegen das niedrigere Land wütheten, und deren Gewalt durch Dämme und Kanäle mußte gebrochen werden, hatte dieses Volk frühzeitig gelernt, auf die Natur um sich her zu merken, einem überlegenen Elemente durch Fleiß und Standhaftigkeit zu trotzen, und, wie der Aegypter, den sein Nil unterrichtete, in einer kunstreichen Gegenwehr seinen Erfindungsgeist und Scharfsinn zu üben. Die natürliche Fruchtbarkeit seines Bodens, die den Ackerbau und die Viehzucht begünstigte, vermehrte zugleich die Bevölkerung. Seine glückliche Lage an der See und den großen schiffbaren Flüssen Deutschlands und Frankreichs, die zum Theil hier ins Meer fallen, so viele künstliche Kanäle, die das Land nach allen Richtungen durchschneiden, belebten die Schiffarth, und der innre Verkehr der Provinzen, der dadurch so leicht gemacht wurde, weckte bald einen Geist des Handels in diesen Völkern auf.

Die benachbarten brittannischen und dänischen Küsten waren die ersten, die von ihren Schiffen besucht wurden. Die englische Wolle, die diese zu'rückbrachten, beschäftigte tausend fleißige Hände in Brügges, 44
Gent und Antwerpen, und schon in der Mitte des zwölften Jahrhunderts wurden flandrische Tücher in Frankreich und Deutschland getragen. Schon im eilften Jahr'hundert finden wir friesische Schiffe

1: von Ausländern] fehlt T. — Brügges] Brügge TM (und so immer). — bemächtigte] es bemächtigte T. — 2: setzte] sezte T. — 3: römischen] des römischen T. — Hofes] Hofs T. — 7: Justitz] Justiz TBbVWM. — 9: reißender] reissender T. — 12: her] herum BbKVW. — 16: den] der A. — 21: Schiffarth] Schiffahrt BbKVWM. — innre] innere TBbKVWM. — 24–25: Die — ersten] Die benachbarte brittannische Küste war die erste, T. — 24: brittannischen] britanischen BbKVWM. — 25: wurden] wurde T. — 26: fleißige] fleissige T. — 28: Deutschland] Teutschland T. — 29: friesische] Frisische T.

im Belt und sogar in der levantischen See. Dieses muthige Volk unterstand sich sogar, ohne Kompaß, unter dem Nordpol hindurch bis zu der nordlichen Spitze Rußlands zu steuern [q]). Von den *wendischen* Städten empfingen die Niederlande einen Theil des levantischen Handels, der damals noch aus dem schwarzen Meere durch das russische Reich nach der Ostsee gieng. Als dieser im dreizehnten Jahrhundert zu sinken anfieng, als die Kreuzzüge den indischen Waaren einen neuen Weg durch die mittelländische See eröfneten, die italienischen Städte diesen fruchtbaren Handelszweig an sich rissen, und in Deutschland die große *Hansa* zusammentrat, wurden die Niederlande der wichtige Stapelort zwischen Norden und Süden. Noch war der Gebrauch des Compaßes nicht allgemein, und man segelte noch langsam und umständlich längst den Küsten. Die baltischen Seehäfen waren in den Wintermonaten mehrentheils zugefroren und jedem Fahrzeuge unzugänglich [r]). 45 Schiffe also, die den weiten Weg von der mittelländischen See in den Belt in *Einer* Jahrszeit nicht wohl beschließen konnten, wählten gerne einen Vereinigungsplatz, der beiden Theilen in der Mitte gelegen war. Hinter sich ein unermeßliches festes Land, mit dem sie durch schiffbare Ströme zusammenhiengen, gegen Abend und Mitternacht dem Ocean durch wirthbare Häfen geöfnet, schienen sie ausdrücklich zu einem Sammelplatz der Völker und zum Mittelpunkt des Handels geschaffen. In den vornehmsten niederländischen Städten wurden *Stapel* errichtet. Portugiesen, Spanier,

q) Fischers Geschichte des t. Handels. I. Th. 447.
r) Anderson. III. 89.

3: nordlichen] nördlichen bKBWM. — 4: empfingen] empfiengen TBb. — 7: anfieng] anfing bKBWM. — 8: eröfneten,] eröffneten, bKBWM. — 8–9: italienischen] italiänischen B. — 10: Deutschland] Teutschland T. — große] *große* T. — Hansa] (ungesperrt) BbKBWM. — 11–15: Noch — unzugänglich.] fehlt T. — 13: längst] längs BbKBWM. — 15–22: (Die Sätze: „Schiffe — war.“ und: „Hinter — geschaffen.“ stehen in T in umgekehrter Folge, und der letztere ist geändert, vgl. 18–22. — 15: also] fehlt T. — 16: in den Belt] in die Ostsee T. — Jahrszeit] Jahreszeit M. — 17: gerne] gern bKBWM. — 19: mit dem — hiengen,] fehlt T. — 20–22: Abend — geschaffen.] Abend dem Weltmeer durch so viele wirthbare Häfen geöfnet, schienen diese Länder ausdrücklich zum Mittelpunct des Handels, zu einem Sammelplatz aller Völker bestimmt. T. — 21: Sammelplatz] Sammelplatze KBW. — 22: Mittelpunkt] Mittelpunkte KBW. — 23: Portugiesen,] fehlt T. — 24–25: fehlt T.

Italiener, Franzosen, Britten, Deutsche, Dänen und Schweden flossen hier zusammen mit Produkten aus allen Gegenden der Welt. Die Koncurrenz der Verkäufer setzte den Preiß der Materialien herunter; die Industrie wurde belebt, weil der Markt vor der Thüre war. Mit dem nothwendigen Geldumtausche kam der Wechselhandel auf, der eine neue fruchtbare Quelle des Reichthums eröfnete. Die Landesfürsten, welche mit ihrem wahren Vortheile endlich bekannter wurden, munterten den Kaufmann mit den wichtigsten Freiheiten auf, und wußten ihren Handel durch vor'theilhafte Verträge mit auswärtigen Mächten 46
zu schützen. Als sich im funfzehnten Jahrhundert mehrere einzelne Provinzen unter Einem Beherrscher vereinigten, hörten auch ihre schädlichen Privatkriege auf, und ihre getrennten Vortheile wurden jezt durch eine gemeinschaftliche Regierung genauer verbunden. Ihr Handel und Wohlstand gedeihte im Schoos eines langen Friedens, den die überlegene Macht ihrer Fürsten den benachbarten Königen auferlegte. Die burgundische Flagge war gefürchtet in allen Meeren s), das Ansehen ihres Souverains gab ihren Unternehmungen Nachdruck, und machte die Versuche eines Privatmanns zur Angelegenheit eines furchtbaren Staats. Ein so mächtiger Schutz setzte sie bald in den Stand, dem Hansebund selbst zu entsagen, und diesen trotzigen Feind durch alle Meere zu verfolgen. Die hansischen Kauffahrer, denen die spanische Küste verschlossen wurde, mußten zuletzt wider Willen die flandrischen Messen besuchen, und die spanischen Waaren auf niederländischem Stapel empfangen.

Brügges in Flandern war im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert der Mittelpunkt des ganzen europäischen Handels, und

s) Memoires de Comines L. III. Chp. V.

1: Italiener] Italiäner B. — Deutsche — flossen] Teutsche und Nordländer floßen T. — 3: setzte] sezte T. — Preiß] Preis B b K V W M. — Materialien] Waaren B b K V W M. — 4: Thüre] Thür K V. — 5: Geldumtausche] Geldumtausch B b. — 6: eröfnete.] eröffnete. b K V W M. — 8: Freiheiten] Freyheiten T K. — 10: fünfzehnten V W M. — 13: jezt] jetzt B b K V W M. — 14: gedeihte] gedeyhte T. — Schoos] Schooß B V W M, Schoß b K. — 18: Privatmanns] Privatmannes K V W. — 19: setzte] sezte T. — 21: hansischen] Hansischen T. — 22: zuletzt] zulezt T. — 23: flandrischen] Flandrischen T. — 25: in Flandern,] fehlt T. — Flandern, war] Flandern war K V W M. — funfzehnten] fünfzehnten V M. — 27: fehlt T. — Memoires] Mémoires W M. — Chp.] chap. V M.

die große Messe ′ aller Nationen. Im Jahr 1468 wurden hundert 47
und funfzig Kauffardeischiffe gezählt, welche auf einmal in den Hafen von Sluys einliefen[t]). Außer der reichen Niederlage des Hansebunds, waren hier noch funfzehn Handelsgesellschaften mit ihren Comtoirs, viele Faktoreien und Kaufmannsfamilien aus allen europäischen Ländern. Hier war der Stapel aller nordischen Produkte für den Süden, und aller südlichen und levantischen für den Norden errichtet. Diese giengen mit hansischen Schiffen durch den Sund, und auf dem Rheine nach Oberdeutschland, oder wurden auf der Achse seitwärts nach Braunschweig und Lüneburg verfahren.

Es ist der ganz natürliche Gang der Menschheit, daß eine zügellose Ueppigkeit diesem Wohlstand folgte. Das verführerische Beispiel Philipps des gütigen konnte diese Epoche nur beschleunigen. Der Hof der burgundischen Herzoge war der wollüstigste und prächtigste in Europa, selbst wenn man Italien nicht ausnimmt. Die kostbare Kleidertracht der Großen, die der spanischen nachher zum Muster diente, und mit den burgundischen Gebräuchen an den österreichischen Hof zuletzt übergieng, stieg bald zu dem Volk herunter, und der geringste Bürger ′ pflegte seines Leibes in Sammet und Seide[u]). „Dem Ueberfluß, sagt 48

t) Anderson. III. 237. 259. 260.

u) Philipp der gütige war zu sehr Verschwender, um Schätze zu sammeln: dennoch fand Karl der kühne in seiner Verlassenschaft an Tafelgeschirre, Juweelen, Büchern, Tapeten und Leinwand einen größern Vorrath aufgehäuft, als drei

1–2: hundert und funfzig] 150 T. — 2: funfzig] fünfzig BM. — Kauffardeischiffe] Kauffartheyschiffe T, Kauffartheischiffe b, Kauffahrteyschiffe K, Kauffahrteischiffe BWM. — in den] im T. — 3–6: Außer — Ländern.] fehlt T. — 4: funfzehn] fünfzehn BM. — Comtoirs] Comptoirs BWM. — 8: giengen] gingen bKBWM. — hansischen] Hansischen T. — 9: Oberdeutschland,] Oberteutschland, T. — 11: ganz] fehlt T. — 12: Wohlstand] Wohlstande bKB. — Beispiel] Beyspiel TK. — 13: Philipps] Philipps T. — 15: selbst wenn] selbst, wenn T. — 16–18: und mit — übergieng,] fehlt T. — 18: Volk] Volke KBW. — 19: Sammet] Sammmet (Druckfehler) A, Sammt TBKBWM. — 20: fehlt T. — (Anderson 3, 237: „Nach dem Zeugnisse des unbekannten Verfassers der Annales Flandriae, war um diese Zeit der Handel der berühmten Stadt Brügge in Flandern so groß, daß daselbst in diesem J. 1468. von vielen Leuten nicht weniger, als 150 Kauffardeischiffe gesehen wurden, die zusammen auf einmal in den Haven von Schluys, dem damaligen Haven von Brügge angekommen waren.") — 21 bis S. 38, Z. 14: Philipp — Gelde.] fehlt T. — 21: sammeln:] sammeln; BbKB WM.

uns Comines, (ein Schriftsteller, der um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts die Niederlande durchreiste) war der Hochmuth gefolgt. Die Pracht und Eitelkeit der Kleidung wurde von beyden Geschlechtern zu einem ungeheuren Aufwand getrieben. Auf einen so hohen Grad der Verschwendung wie hier war der Luxus der Tafel bei keinem andern Volk noch gestiegen. Die unsitt'liche Gemeinschaft beyder Ge- 49
schlechter in Bädern und ähnlichen Zusammenkünften, die die Wollust erhitzen, hatte alle Schamhaftigkeit verbannt — und hier ist nicht von der gewöhnlichen Ueppigkeit der Großen die Rede; der gemeinste weibliche Pöbel überließ sich diesen Ausschweifungen ohne Gränze und Maaß x)."

Aber wie viel erfreuender ist selbst dieses Uebermaaß dem Freunde

reiche Fürstenhäuser damals zusammen besassen, und noch überdies einen Schatz von dreimal hundert tausend Thalern an baarem Gelde. Der Reichthum dieses Fürsten und des burgundischen Volkes lag auf den Schlachtfeldern bei Granson, Murten und Nancy aufgedeckt. Hier zog ein schweizerischer Soldat Karln dem kühnen den berühmten Diamant vom Finger, der lange Zeit für den größten von Europa galt, der noch jezt als der zweite in der französischen Krone prangt, und den der unwissende Finder für einen Gulden verkaufte. Die Schweizer verhandelten das gefundene Silber gegen Zinn, und das Gold gegen Kupfer, und rissen die kostbaren Gezelte von Goldstoff in Stücken; der Werth der Beute, die man an Silber, Gold und Edelsteinen machte, wird auf drei Millionen geschätzt. Karl und sein Heer waren nicht wie Feinde, die schlagen wollen, sondern wie Ueberwinder, die nach dem Siege sich schmücken, zum Treffen gezogen. Comines I. 253. 359. 265.

x) Memoires de M. Philippe de Comines. T. I. L. I. C. 2. L. V. C. 9. 291. Fischers G. d. t. Handels. II. B. 193 u. s. f.

1: funfzehnten] fünfzehnten B W M. — 2: durchreiste] durch reiste K B W M. — 3: beyden] beiden B b B W M. — 4: ungeheuren] ungeheuern B b K B. — Aufwand] Aufwande K B W. — 5: bei] bey T K. — 6: Volk] Volke B b K B W M. — beyder] beider B b B W M. — 8: erhitzen] erhitzten, B K B W. — Schamhaftigkeit] Schaamhaftigkeit T. — 9: der gemeinste] auch der gemeinste T M. — 10: Gränze] Grenze K B M. — 11: Maaß] Maß b K B W M. — 12: Aber] kein Absatz in b. — 13: Fürstenhäuser] Fürstenthümer B b K B W. — besassen] besaßen a B b K B W M. — 14—15: Der — lag] Der Reichthum des Burgundischen Volks und seines Beherrschers lag T. — 16: schweizerischer] schweitzerischer T. — 19: von] in ganz T. — 18: jezt] jetzt B b K B W M. — zweite] zweyte T K. — 19: Schweizer] Schweitzer T. — 20: gegen Zinn] für Zinn B b K B W. — 21: Stücken;] Stücken. T. — 22: drei] drey T K. — Millionen] Millionen Goldgulden T M. — 24: Comines] Memoires de Phil. de Comines T. — 26—27: fehlt T. — Memoires] Mémoires W M (und so immer).

der Menschheit, als die traurige Genügsamkeit des Mangels, und der Dummheit barbarische Tugend, die beinahe das ganze damalige Europa daniederdrücken! Der burgundische Zeitraum schimmert wohlthätig hervor aus jenen finstern Jahrhunderten, wie ein lieblicher Frühlingstag aus den Schauern des Hornungs.

Aber eben dieser blühende Wohlstand führte endlich die flanderischen Städte zu ihrem Verfall. Gent und Brügges, von Freiheit und Ueberfluß schwindelnd, kündigen dem Beherrscher von eilf Provinzen, Philipp dem guten, den Krieg an, der eben so unglücklich für sie geendigt, als vermessen er unternommen ward. Gent allein verlor in dem Treffen bey Gavre viele tausend Mann, und mußte 50
den Zorn des Siegers mit einer Geldbuße von viermal hundert tausend Goldgulden versöhnen. Alle obrigkeitlichen Personen und die vornehmsten Bürger dieser Stadt, zwei tausend an der Zahl, mußten im bloßem Hemd, barfuß und mit unbedecktem Haupt dem Herzog, eine französische Meile weit, entgegen gehen, und ihn knieend um Gnade bitten. Bei dieser Gelegenheit wurden ihnen einige kostbare Privilegien entrissen; ein unersetzlicher Verlust für ihren ganzen künftigen Handel. Im Jahr 1482 kriegten sie nicht viel glücklicher mit Maximilian von Oesterreich, ihm die Vormundschaft über seinen Sohn zu entreißen, deren er sich widerrechtlich angemaßt hatte; die Stadt Brügges setzte 1487 den Erzherzog selbst gefangen, und ließ einige seiner vornehmsten Minister hinrichten. Kaiser Friedrich der dritte rückte mit einem Kriegsheer in ihr Gebiet, seinen Sohn zu rächen,

2: barbarische] barbarischer A (als Druckfehler angezeigt.) — beinahe] beynahe T K. — 3: daniederdrücken!] darnieder drücken! T, daniederdrückten! b K V, darniederdrückten! W, darniederdrücken! M. — burgundische] Burgundische T. — 3–4: wohlthätig] fehlt T. — 6: die] diese B b K V W. — 6–7: flanderischen] flandrischen T B b K V W M. — 7: Verfall.] Verfalle K V W M. — 7–8: Freiheit] Freyheit T K. — 10: geendigt] endigt B b K V W M. — 11: bey] bei B b V W M. — Gavre] Havre A (doch als Druckfehler angezeigt), a B b K V. — 12–13: viermal — tausend] viermalhundert tausend T, viermalhundert-tausend b, viermalhunderttausend W M. — 13: Goldgulden] Goldgülden B b K V W. — 14: zwei tausend] zweytausend T K, zweitausend B b V W M. — 16: im bloßem] in bloßem T, im bloßen B b K V W M. — Hemd] Hemde K V W M. — Haupt] Haupte K V W M. — Herzog] Herzoge K V W M. — 17: Bei] Bey T K. — 20: Maximilian] Maximilian T K V W M. — 21–23: die Stadt — hinrichten.] fehlt T. — 24: Kriegsheer] Kriegsheere K V W M.

und hielt den Hafen von Sluys zehn Jahre lang gesperrt, wodurch
ihr ganzer Handel gehemmt wurde. Hierbei leisteten ihm Amster-
dam und Antwerpen den wichtigsten Beystand, deren Eifersucht
durch den Flor der flandrischen Städte schon längst gereizt worden
war. Die Italiener fiengen an, ihre eigenen Seidenzeuge nach Ant-
werpen zum Verkauf zu bringen, und die ' flandrischen Tuchweber, die 51
sich in England niedergelassen hatten, schickten gleichfalls ihre Waaren
dahin, wodurch die Stadt Brügges um zween wichtige Handelszweige
kam. Ihr hochfahrender Stolz hatte längst schon den Hansebund
beleidigt, der sie jezt auch verließ, und sein Waarenlager nach Ant-
werpen verlegte. Im Jahr 1516 wanderten alle fremden Kaufleute
aus, daß nur einige wenige Spanier blieben; aber ihr Wohlstand
verblühte langsam, wie er aufgeblüht war y).

Antwerpen empfieng im sechszehnten Jahrhundert den Handel,
den die Ueppigkeit der flandrischen Städte verjagte, und unter Karls
des fünften Regierung war Antwerpen die lebendigste und herrlichste
Stadt in der christlichen Welt. Ein Strom, wie die Schelde, deren
nahe breite Mündung die Ebbe und Fluth mit der Nordsee gemein
hat, und geschickt ist, die schwersten Schiffe bis unter seine Mauren
zu tragen, machte es zum natürlichen Sammelplatz aller Schiffe, die
diese Küste besuchten. Seine Freimessen zogen aus allen Ländern
Negotianten herbei z). Die Industrie der Nation war im ' Anfang 52
dieses Jahrhunderts zu ihrer höchsten Blüthe gestiegen. Der Acker-
und Linnenbau, die Viehzucht, die Jagd und die Fischerei bereicherten

y) Anderson. III. Theil. 200. 314. 315. 316. 488.

z) Zwei solcher Messen dauerten vierzig Tage, und jede Waare, die da verkauft wurde, war Zollfrei.

1: zehn] zehen T. — 2: Hierbei] Hierbey TK. — leisteten] leistete WM. — 3: Beystand] Beistand BbVWM. — 5: Italiener] Italiäner B. — fiengen] fingen bKVWM. — 8: zween] zwey T, zwei bKVWM. — 10: jezt] jetzt Bb KVWM. — 11: fremden] fremde TKV. — 14: empfieng] empfing bKVWM. — sechszehnten] sechzehnten bVWM. — 16: Antwerpen] diese Stadt T. — 17: Stadt] fehlt T. — Strom, wie] Strom wie T. — 19: geschickt] geschikt T. — ist, die] ist die T. — Mauren] Mauern TbKVWM. — 20: Sammelplatz] Sammelplatze KVWM. — 21: Freimessen] Freymessen TK. — 22: herbei] herbey TK. — Anfang] Anfange KVW. — 24: Linnenbau] Leinenbau KVW. — Fischerei] Fischerey TK. — 25–27: fehlt T. — 27: Zollfrei] zollfrei bVWM, zollfrey K.

den Landmann; Künste, Manufakturen und Handlung den Städter. Nicht lange, so sah man Produkte des flämischen und brabantischen Fleißes in Arabien, Persien und Indien. Ihre Schiffe bedeckten den Ocean und wir sehen sie im schwarzen Meer mit den Genuesern um die Schutzherrlichkeit streiten [a]). Den niederländischen Seemann unterschied das Eigenthümliche, daß er zu jeder Zeit des Jahrs unter Seegel gieng, und nie überwinterte.

Nachdem der neue Weg um das afrikanische Vorgebürge gefunden war, und der portugiesische Ostindienhandel den levantischen untergrub, empfanden die Niederlande die Wunde nicht, die den italienischen Republiken geschlagen wurde; die Portugiesen richteten in Brabant ihren Stapel auf, und die Specereien von Kalikut prangten jezt auf dem Markt zu Antwerpen [b]). Hieher flossen die westindischen Waaren, womit die stolze spanische Träg'heit den niederländischen Kunstfleiß be- 53
zahlte. Der ostindische Stapel zog die berühmtesten Handelshäuser von Florenz, Lucca und Genua, und aus Augsburg die Fugger und Welser hieher. Hieher brachte die Hansa jezt ihre nordische Waaren, und die englische Kompagnie hatte hier ihre Niederlage. Kunst und Natur schienen hier ihren ganzen Reichthum zur Schau zu legen. Es war eine prächtige Ausstellung der Werke des Schöpfers und des Menschen [c]).

Ihr Ruf verbreitete sich bald durch die ganze Welt. Zu Ende dieses Jahrhunderts suchte eine Societät türkischer Kaufleute um Erlaubniß an, sich hier niederzulassen, und die Produkte des Orients über Griechenland hieher zu liefern. Mit dem Waarenhandel stieg

a) Anderson. III. Theil. 155.

b) Der Werth der Gewürz- und Apothekerwaaren, die von Lissabon dahin geschaft wurden, soll sich nach Guicciardinis Angabe, auf eine Million Kronen belaufen haben.

c) Meteren. I. Theil. I. B. 12. 13.

2: flämischen] flandrischen B b K V W M. — und brabantischen] fehlt T. — 7: gieng, und] gieng und T, ging, und B b K V W M. — 8: Vorgebürge] Vorgebirge b V W M. — 11: wurde; die] wurde. Die T. — 12: Specereien] Spezereyen T. — jezt] jetzt T B b K V W M. — 13: Markt] Markte B b K V W M. — westindischen] Westindischen T. — 17: jezt] jetzt T b K V W M. — nordische] nordischen T B b K V W M. — 20–21: des Menschen] der Menschen B b K V W. — 23: suchte] hielt T. — 26–30: fehlt T.

auch der Geldhandel. Ihre Wechselbriefe galten an allen Enden der Erde. Antwerpen, behauptet man, machte damals innerhalb eines Monats mehr und größere Geschäfte, als in zwei ganzen Jahren Venedig, während seiner glänzendsten Zeiten d).

Im Jahr 1491 hielt der ganze Hansebund in dieser Stadt seine feierliche Versammlung, die sonst ' nur in Lübeck gewesen war. Im 54
Jahr 1531 wurde die Börse gebaut, die prächtigste im ganzen damaligen Europa, und die ihre stolze Aufschrift erfüllte. Häuser, die ein Jahrhundert vorher für hundert Kronen vermiethet wurden, waren jezt zu achthundert und tausend im Preise gestiegen e). Die Stadt zählte jezt einmal hundert tausend Bewohner. Das fluthende Leben, die Welt, die sich unendlich hier drängte, übersteigt allen Glauben. Zwei, drittehalb hundert Maste erschienen öfters auf einmal in seinem Hafen; kein Tag verfloß, wo nicht fünfhundert und mehrere Schiffe kamen und giengen; an den Markttagen lief diese Anzahl zu acht und neunhundert an. Täglich fuhren zweihundert und mehrere Kutschen durch seine Thore; über zwei tausend Frachtwagen sah man in jeder Woche aus Deutschland, Frankreich und Lothringen anlangen, die Bauerkarren und Getraidefuhren ungerechnet, deren Anzahl gewöhnlich auf zehentausend stieg. Dreisigtausend Hände wurden in dieser Stadt allein von der englischen Gesellschaft der wagenden Kaufleute beschäftigt. An Marktabgaben, Zoll und Accise gewann die Regierung

d) Fischers G. d. t. Handels. II. 593 u. s. f.
e) Anderson. III. 174. 343. 540.

2: Erde.] Welt. T. — 13: zwei] zwey TK. — 5–10: Im — gestiegen.] fehlt T. — 6: feierliche] feyerliche K. — 8–10: Häuser — gestiegen.] fehlt in BbM. — 11: jezt] fehlt T, jetzt bKBWM. — einmal — tausend] einmalhunderttausend TKWM, einmalhundert tausend B. — 13: Zwei] Zwey, TK. — Maste] Masten B. — 15: giengen;] gingen; BbKBWM. — 16: zweihundert] zweyhundert TK. — 17: zwei tausend] zweytausend TK, zweitausend BWM. — 3: Deutschland] Teutschland T. — 19: Getraidefuhren] Getreidefuhren bKBWM. — 20: zehentausend] zehntausend TbKBWM. — Dreisigtausend] Dreysigtausend TK, Dreisig tausend B, Dreißig tausend b, Dreißigtausend BWM. — wurden] waren BbK BWM. — 21: Kaufleute] Spekulanten T. — 23: fehlt T. — 24: fehlt TBbK BWM. — (Anderson 3, 540 führt die Inschrift der Antwerper Börse aus Guicciardini an: In usum negotiatorum cujuscunque nationis et linguae, urbisque adeo suae ornamentum anno 1531 a solo exstrui curaverunt.)

jährlich beinahe zwei Millionen — eine Summe, die in damaligen Zeiten noch weit mehr bedeutete. Von den Hülfsquellen der Nation 55
können wir uns eine Vorstellung machen, wenn wir hören, daß die außerordentlichen Steuern, die sie Karl dem fünften zu seinen vielen Kriegen entrichten mußte, auf vierzig Millionen Goldes gerechnet werden f).

Diesen blühenden Wohlstand hatten die Niederlande eben so sehr ihrer Freiheit, als der natürlichen Lage ihres Landes zu danken. Schwankende Gesetze und die despotische Willkühr eines räuberischen Fürsten würden alle Vortheile zernichtet haben, die eine günstige Natur in so reichlicher Fülle über sie ausgegossen hatte. Nur die unverletzbare Heiligkeit der Gesetze kann dem Bürger die Früchte seines Fleißes versichern und ihm jene glückliche Zuversicht einflößen, welche die Seele jeder Thätigkeit ist.

Das Genie dieser Nation, durch den Geist des Handels und den Verkehr mit so vielen Völkern entwickelt, glänzte in nützlichen Erfindungen; im Schooße des Ueberflusses und der Freiheit reiften alle edleren Künste. Aus dem erleuchteten Italien, dem Cosmus von Medicis jüngst sein goldenes Alter wieder gegeben, verpflanzten die 56
Niederländer die Mahlerei, die Baukunst, die Schnitz- und Kupferstecherkunst in ihr Vaterland, die hier auf einem neuen Boden eine neue Blüthe gewannen. Die niederländische Schule, eine Tochter der italienischen, buhlte bald mit ihrer Mutter um den Preis, und gab, gemeinschaftlich mit dieser, der schönen Kunst im ganzen Europa Gesetze. Die Manufakturen und Künste, worauf die Niederländer ihren Wohlstand hauptsächlich gegründet haben und zum Theil noch grün-

f) A. G. d. vereinigten Niederlande. II. Theil 562. Fischers G. d. t. Handels. II. 595 u. s. f.

1: beinahe zwei] fehlt BbKVWM; beynahe zwey T. — Millionen. BM. — 1–2: eine — bedeutete.] fehlt BbKVWM. — 2: Hülfsquellen] Hilfsquellen M. — 4: außerordentliche] ausserordentliche T. — 6: werden.] wurden. BbKVW. — 7: Niederlande] Niederländer TM. — 8: Freiheit] Freyheit TK. — 9: despotische] despotische TV. — Willkühr] Willkür WM. — 17: Schooße] Schoße bK. — Freiheit] Freyheit TK. — 18: edleren] edlern KVW. — Italien, dem] Italien, welchem T. — 19: goldenes] goldnes KVWM. — 20: Mahlerei] Mahlerey, TK, Malerei bVWM. — 23: Preis] Preiß, T. — 24: dieser] ihr T. — im ganzen] in ganz T. — 27–28: fehlt T.

den, bedürfen keiner Erwähnung mehr. Die Tapetenwürkerei, die Oelmahlerei, die Kunst auf Glas zu mahlen, die Taschen- und Sonnenuhren selbst, wie Guicciardini behauptet, sind ursprünglich niederländische Erfindungen; ihnen dankt man die Verbesserung des Kompasses, dessen Punkte man noch jezt unter niederländischen Namen kennt. Im Jahr 1482 wurde die Buchdruckerkunst in Harlem erfunden, und das Schicksal wollte, daß diese nützliche Kunst ein Jahrhundert nachher, ihr Vaterland mit der Freiheit belohnen sollte. Mit dem fruchtbarsten Genie zu neuen Erfindungen verbanden sie ein glückliches Talent, fremde und schon vorhandene zu verbessern; wenige mechanische Künste und Manufakturen werden seyn, die nicht entweder auf diesem Boden erzeugt, oder doch zu größerer Vollkommenheit gediehen sind.

'Bis hieher waren die Provinzen der beneidenswürdigste Staat 57
in Europa. Keiner der burgundischen Herzoge hatte sich einkommen lassen, die Konstitution umzustossen; selbst Karls des kühnen verwegenem Geist, der einem auswärtigen Freistaat die Knechtschaft bereitete, war sie heilig geblieben. Alle diese Fürsten wuchsen in keiner höhern Erwartung auf, als über eine Republik zu gebieten, und keines ihrer Länder konnte ihnen eine andre Erfahrung geben. Außerdem besassen diese Fürsten nichts, als was die Niederlande ihnen gaben, keine Heere, als welche die Nation für sie ins Feld

[1]: Tapetenwürkerei, die] fehlt T, Tapetenwirkerey K, Tapetenwirkerei VWM. — [2]: Oelmahlerei] Oehlmahlerey TK, Oehlmahlerei B, Oelmalerei bVWM. — mahlen] malen bVWM. — [3]: selbst — ursprünglich] selbst, sind, wie Guicciardini behauptet, ursprünglich T. — [5—6]: dessen — kennt] dessen Punkte noch heutiges Tages niederländische Namen führen. T. — [5]: jezt] jetzt BbKVWM. — [6]: 1482] TAaBbKVWM. (Statt dieser irrigen Angabe möchte eine richtige Jahreszahl für die vermeinte holländische Erfindung der Buchdruckerkunst schwer zu substituiren sein. Regnier 5, 40 setzt: 1432; ebenso gut könnte man, mit Beibehaltung der Zahlen, 1428 lesen, da die Holländer ihren Koster und seine angebliche Erfindung in die zwanziger Jahre setzen. Doch hat Schiller wirklich 1482 gemeint, da er die Freiheit der Niederlande sonst kaum „ein Jahrhundert nachher" ansetzen könnte. KG.) — Harlem] Harlem T. — [8]: Freiheit] Freyheit TK. — [9]: sie] die Niederländer T. — [10—11]: wenige — Manufakturen] wenige Manufakturen und Künste T. — [11]: seyn] sein M. — [14]: Bis] Die Niederlande unter Karl V. (Ueberschrift.) Bis bKVWM. — die] diese KVWM. — [16]: umzustossen] abKVWM schreiben stoßen. — [19]: gebieten] T schreibt gebiethen. — [21]: besassen] abTKVWM schreiben besaßen.

stellte, keine Reichthümer, als welche die Stände ihnen bewilligten. Jezt veränderte sich alles. Jezt waren sie einem Herrn zugefallen, dem andre Werkzeuge und andre Hülfsquellen zu Gebote standen, der eine fremde Macht gegen sie bewaffnen konnte g). Karl der

g) Die unnatürliche Verbindung zwoer so widersprechenden Nationen, wie die Niederländer und Spanier sind, konnte nimmermehr glücklich ausschlagen. Ich kann mich nicht enthalten, die Parallele hier aufzunehmen, welche Grotius in einer kraftvollen Sprache zwischen beiden angestellt hat. „Mit den anwohnenden Völkern, sagt er, konnten die Niederländer leicht ein gutes Vernehmen unterhalten, da jene eines Stammes mit ihnen und auf denselben Wegen herangewachsen waren. Spanier und Niederländer aber gehen in den meisten Dingen von einander ab, und stoßen, wo sie zusammentreffen, desto heftiger gegen einander. ' Beide hatten seit vielen Jahrhunderten im Kriege geglänzt, nur daß leztere jezt 57 in einer üppigen Ruhe der Waffen entwöhnt, jene aber durch die italienischen und afrikanischen Feldzüge in Uebung erhalten waren. Die Neigung zum Gewinn macht den Niederländer mehr zum Frieden geneigt, aber nicht weniger empfindlich gegen Beleidigung. Kein Volk ist von Eroberungssucht freier, aber keines vertheidigt sein Eigenthum besser. Daher die zahlreichen in einem engen Erdstrich zusammengedrängten Städte, durch fremde Ankömmlinge und eigne Bevölkerung vollgepreßt, an der See und den größern Strömen befestigt. Daher konnten ihnen, acht Jahrhunderte nach dem nordischen Völkerzug, fremde Waffen nichts anhaben. Spanien hingegen wechselte seinen Herrn weit öfter; als es zulezt in die Hände der Gothen fiel, hatten sein Charakter und seine Sitten mehr oder weniger schon von jedem Sieger gelitten. Am Ende aller dieser Vermischungen beschreibt man uns dieses Volk als das geduldigste bey der Arbeit, das unerschrockenste in Gefahren, gleich lüstern nach Reichthum und Ehre, stolz bis zur Geringschätzung anderer, andächtig und fremder Wohlthaten eingedenk, aber auch so rachsüchtig und ausgelassen im Siege, als ob gegen den Feind weder Gewissen noch Ehre gälte. Alles dieses ist dem Niederländer fremd, der listig ist, aber nicht tückisch, der, zwischen Frankreich und Deutschland in die Mitte gepflanzt, die Gebrechen und Vorzüge beider Völker in einer sanfteren Mischung mäßigt. Ihn hintergeht man nicht leicht, und nicht ungestraft beleidigt man ihn. Auch in Gottesverehrung giebt er dem Spanier nichts nach; von dem Christenthum, wozu er sich einmal bekannte, konnten ihn die Waffen der Normänner nicht abtrünnig machen; keine Meinung, welche die Kirche verdammt, hatte bis jezt ' die Reinigkeit 58 seines Glaubens vergiftet. Ja seine frommen Verschwendungen giengen so weit, daß man der Habsucht seiner Geistlichen durch Gesetze Einhalt thun mußte. Beiden Völkern ist eine Ergebenheit gegen ihren Landesherrn angebohren, mit dem Unter-

2: Jezt] bT schreiben hier Jetzt, aber keineswegs überall, KVWM durchgängig. — 3: und andre] und andere bKVWM. — und] fehlt T. — Hülfsquellen] Hilfsquellen TW, Hülfquellen K. — 4: bewaffnen] T schreibt bewafnen. — g)] fehlt mit der Note T. — 5: zwoer] zweier bKVWM. — 24: schon] — schon bKVWM. — 31: sanfteren] sanftern aKVWM. — 36: giengen] bKVWM schreiben gingen.

′ fünfte schaltete willkührlich in seinen spanischen Staaten; in den 58
Niederlanden war er nichts als der erste ′ Bürger. Die vollkommenste 59
Unterwerfung im Süden seines Reichs mußte ihm gegen die Rechte
der Individuen Geringschätzung geben; hier erinnerte man ihn, sie
zu ehren. Je mehr er dort das Vergnügen der unumschränkten
Gewalt kostete und je größer die Meinung war, die ihm von seinem
Selbst aufgedrungen wurde, desto ungerner mußte er hier zu der
bescheidnen Menschheit herunter steigen, desto mehr mußte er gereizt
werden, dieses Hinderniß zu besiegen. Schon eine große Tugend
wird verlangt, die Macht, die sich unsern liebsten Wünschen wider-
setzt, nicht als eine feindliche zu bekriegen. Ehe wir uns der blinden
Nothwendigkeit ′ fügen, verwandeln wir sie lieber in ein wollendes 60
Wesen, das wir anfeinden können; wie viel mehr also dann, wenn
es Freiheit ist, was unsre Freiheit begränzet.

Das Uebergewicht Karls weckte zu gleicher Zeit das Mißtrauen bei den Niederländern auf, das stets die Ohnmacht begleitet. Nie waren sie für ihre Verfassung empfindlicher, nie zweifelhafter über die Rechte des Souverains, nie weitschweiffiger in ihren Verhandlungen gewesen. Wir finden unter seiner Regierung die gewaltthätigsten Ausbrüche des republikanischen Geists und die Anmaßungen der Nation oft bis zum Mißbrauch getrieben, welches die Fortschritte der königlichen Gewalt mit einem Schein von Rechtmäßigkeit schmückte. Ein Souverain wird die bürgerliche Freiheit immer als einen veräußerten Distrikt seines Gebiets betrachten, den er wieder gewinnen muß. Einem Bürger ist die souveraine Herrschaft ein reißender

schiede nur, daß der Niederländer die Gesetze über die Könige stellt. Unter den übrigen Spaniern wollen die Kastilianer mit der meisten Vorsicht regiert seyn, aber die Freiheiten, worauf sie selbst Anspruch machen, gönnen sie andern nicht gerne. Daher die so schwere Aufgabe für ihren gemeinschaftlichen Oberherrn, seine Aufmerksamkeit und Sorgfalt unter beide Nationen so zu vertheilen, daß weder der Vorzug der Kastilianer den Niederländer kränke, noch die Gleichstellung des Letztern den kastilianischen Hochmuth beleidige.“ Grotii Annal. Belg. L. I. 4. 5 sqq.

[1]: fünfte] T K schreiben Fünfte ꝛc. — [11] bis S. 46, Z. 2: Ehe wir — begränzet] fehlt b K V W M. — [15] bis S. 47, Z. 7: Das Uebergewicht — Die Niederlande] fehlt T. — [18]: weitschweifiger] vorsichtiger B b K V W M. — [20]: Geists] Geistes B b K V. — [22]: schmückte] schmükte B. — [27]: regiert] regieret b. — [32]: sqq.] seq. b K V W M.

Strom, der seine Gerechtsame überschwemmt. Die Niederländer schützten sich durch Dämme gegen ihren Ocean, und gegen ihre Fürsten durch Konstitutionen. Die ganze Weltgeschichte ist ein ewig wiederholter Kampf der Herrschsucht und Freiheit um diesen streitigen Fleck Landes, wie die Geschichte der Natur nichts anders ist, als 61 ein Kampf der Elemente und Körper um ihren Raum.

Die Niederlande empfanden bald, daß sie die Provinz einer Monarchie geworden waren. So lange ihre vorigen Beherrscher kein höheres Anliegen hatten, als ihren Wohlstand abzuwarten, näherte sich ihr Zustand dem stillen Glück einer geschlossenen Familie, deren Haupt der Regent war. Karl der fünfte führte sie auf den Schauplatz der politischen Welt. Jezt machten sie ein Glied des Riesenkörpers aus, den die Ehrsucht eines Einzigen zu ihrem Werkzeug gebrauchte. Sie hörten auf, ihr eigner Zweck zu seyn, der Mittelpunkt ihres Daseyns war in die Seele ihres Regenten verlegt. Da seine ganze Regierung nur eine Bewegung nach außen, oder eine politische Handlung war, so mußte er vor allen Dingen seiner Gliedmaßen mächtig seyn, um sich ihrer mit Nachdruck und Schnelligkeit zu bedienen. Unmöglich konnte er sich also in die langwierige Mechanik ihres innern bürgerlichen Lebens verwickeln, oder ihren eigenthümlichen Vorrechten die gewissenhafte Aufmerksamkeit wiederfahren lassen, die ihre republikanische Umständlichkeit verlangte. Mit einem kühnen Monarchenschritt trat er den künstlichen Bau einer Würmerwelt nieder. Er mußte sich den Gebrauch ihrer Kräfte erleichtern durch Einheit. Das Tribunal zu Mecheln war bis jezt 62 ein unabhängiger Gerichtshof gewesen; er unterwarf ihn einem königlichen Rath, den er in Brüssel niedersetzte, und der ein Organ seines Willens war. In das Herz ihrer Verfassung führte er Ausländer, denen er die wichtigsten Bedienungen anvertraute. Menschen, die keinen Rückhalt hatten, als die königliche Gnade, konnten nicht anders, als schlimme Hüter einer Gerechtsame seyn, die ihnen noch dazu wenig bekannt war. Der wachsende Aufwand seiner kriegerischen Regierung nöthigte ihn, seine Hülfsquellen zu vermehren. Mit Hint-

4: und] und der KBWM. — 9: ihren Wohlstand] ihrem Wohlstande T. — 10: geschlossenen] geschloßnen T. — 16: außen] T schreibt aussen. — 28: Herz] Innerste BbKBWM. — 32: kriegerischen] kriegrischen T.

ansetzung ihrer heiligsten Privilegien, legte er den Provinzen unge-
wöhnliche Steuern auf; die Staaten, um ihr Ansehen zu retten,
mußten bewilligen, was er so bescheiden gewesen war nicht ertrotzen
zu wollen; die ganze Regierungsgeschichte dieses Monarchen in den
Niederlanden ist beinahe nur ein fortlaufendes Verzeichniß eingefoder-
ter, verweigerter und endlich doch bewilligter Steuern. Der Konsti-
tution zuwider führte er fremde Truppen in ihr Gebiet, ließ in den
Provinzen für seine Armeen werben, und verwickelte sie in Kriege,
die ihrem Interesse gleichgültig, wo nicht schädlich waren, und die
sie nicht gebilligt hatten. Er bestrafte die Vergehungen eines Frei-
staats als Monarch, und Gents fürchterliche Züchtigung ' kündigte 63
ihnen die große Veränderung an, die ihre Verfassung bereits erlitten
hatte. Einige Geschichtschreiber beschuldigen ihn sogar, daß er ver-
sucht haben soll, die wichtigsten Freibriefe der Provinzen aus den
Klöstern und Archiven, wo sie niedergelegt waren, heimlich entwenden
zu lassen — eine kleine und feige That von einem so großen Fürsten,
doch aber zugleich ein Beweis, daß er diese Briefe noch fürchtete [h])!

Der Wohlstand des Landes war in so weit gesichert, als er den
Staatsentwürfen seines Beherrschers nothwendig war; als Karls ver-
nünftige Politik die Gesundheitsregel des Körpers gewiß nicht ver-
letzte, den er anzustrengen sich genöthigt sah. Glücklicherweise führen
die entgegengesetztesten Entwürfe der Herrschsucht und der uneigen-
nützigsten Menschenliebe oft auf eins, und die bürgerliche Wohlfarth,
die sich ein Markus Aurelius zum Ziele setzt, wird unter einem
Ludwig und August *gelegentlich* befördert. Das Gebiet eines
denkenden Despoten hat darum oft die lachende Aussenseite jenes
gesegneten Landes, dem ein Weltweiser das Gesetzbuch schrieb, und
dieser täuschende Schein kann das ' Urtheil des Geschichtschreibers irre 64
führen. Aber er hebe die verführerische Hülle auf, so wird ein neuer

h) A. Geschichte der vereinigten Niederlande. II. Theil 548.

4—6: die ganze — Steuern] fehlt T. — 13—17: Einige — fürchtete] fehlt (einschließlich der Note) B b K V W M. — 15: heimlich] fehlt T. — 17: h] fehlt mit der Note T. — 21: entgegengesetztesten] entgegengesetzten K V. — 23: eins] Eins T. — Wohlfarth] B b K V W M schreiben Wohlfahrt. — 25: Ludwig und August] August und Ludwig B b K V W M. — 25 bis S. 49, Z. 4: Das Gebiet — glücklichen] fehlt B b K V W M.

Anblick ihn belehren, wie wenig bei der Macht des Staats das Wohl der Individuen zu Rath gezogen worden, und wie weit noch der Abstand ist von einem blühenden Reiche zu einem glücklichen. Karl der fünfte erkannte vollkommen, daß Handel die Stärke der Nation war, und ihres Handels Grundveste Freiheit. Er schonte ihrer Freiheit, weil er ihrer Stärke bedurfte. Staatskundiger, nicht gerechter, als sein Sohn, unterwarf er seine Maximen dem Bedürfniß des Orts und der Gegenwart, und nahm in Antwerpen eine Verordnung zurücke, die er mit allen Schrecken der Gewalt in Madrid und Lissabon würde behauptet haben.

Was die Regierung Karls des fünften für die Niederlande besonders merkwürdig macht, ist die große Glaubensrevolution, welche unter ihr erfolgte, und welche uns, als die vornehmste Quelle des nachfolgenden Aufstands, etwas umständlicher beschäftigen soll. Sie zuerst führte die willkührliche Gewalt in das innerste Heiligthum ihrer Verfassung, lehrte sie ein schreckliches Probestück ihrer Geschicklichkeit ablegen, und machte sie gleichsam gesetzmäßig, indem sie den republikanischen Geist auf eine gefähr'liche Spitze stellte. So wie der 65
letztere in Anarchie und Aufruhr hinüber schweifte, erstieg die monarchische Gewalt die äusserste Höhe des Despotismus.

Nichts ist natürlicher als der Uebergang bürgerlicher Freiheit in Gewissensfreiheit. Der Mensch, oder das Volk, die durch eine glükliche Staatsverfassung mit Menschenwerth einmal bekannt geworden, die das Gesetz, das über sie sprechen soll, einzusehen gewöhnt worden sind oder es auch selber erschaffen haben, deren Geist durch Thätigkeit aufgehellt, deren Gefühle durch Lebensgenuß aufgeschlossen, deren natürlicher Muth durch innere Sicherheit und Wohlstand erhoben worden, ein solches Volk und ein solcher Mensch werden sich schwerer als andre in die blinde Herrschaft eines dumpfen despotischen Glaubens ergeben, und sich früher als andre wieder davon emporrichten. Noch ein andrer Umstand mußte das Wachsthum der neuen Religion

3—4: glücklichen] T schreibt glüklichen. — 4: Karl] (Absatz) Karl B b K V W M. — 9: zurücke] zurück T K V M. — 22: und Lissabon] fehlt B b K V W M (weil Portugal erst 1580 an Spanien kam, Karl V. aber schon 1558 starb). — 13: ihr] ihm T. — 17: gesetzmäßig] T schreibt gesezmäßig. — 19: hinüber schweifte] hinüberschweifte B b K. — 22—23: glükliche] glückliche B b K V W M. — 31: Wachsthum] Wachtsthum (Druckfehler) a.

in diesen Ländern begünstigen. Italien, damals der Sitz der größten Geistesverfeinerung, ein Land, wo sonst immer die heftigsten politischen Faktionen gewüthet haben, wo ein brennendes Klima das Blut zu den wildesten Affekten erhitzt, Italien, könnte man einwenden, blieb unter allen europäischen Ländern beinahe am meisten von dieser Neuerung frei. ′Aber einem romantischen Volk, das durch 66
einen warmen und lieblichen Himmel, durch eine üppige, immer junge und immer lachende Natur und die mannichfaltigsten Zaubereien der Kunst in einem ewigen Sinnengenusse erhalten wird, war eine Religion angemessener, deren prächtiger Pomp die Sinne gefangen nimmt, deren geheimnißvolle Räthsel der Phantasie einen unendlichen Raum eröfnen, deren vornehmste Lehren sich durch mahlerische Formen in die Seele einschmeicheln. Einem Volke im Gegentheil, das, durch die Geschäfte des gemeinen bürgerlichen Lebens zu einer undichterischen Wirklichkeit herabgezogen, in deutlichen Begriffen mehr als in Bildern lebt, und auf Unkosten der Einbildungskraft seine Menschenvernunft ausbildet; einem solchen Volk wird sich ein Glaube empfehlen, der die Prüfung weniger fürchtet, der weniger auf Mystik als auf Sittenlehre dringt, weniger angeschaut als begriffen werden kann. Mit kürzeren Worten: Die katholische Religion wird im Ganzen mehr für ein Künstlervolk, die protestantische mehr für ein Kaufmannsvolk taugen.

Dies vorausgesetzt, mußte die neue Lehre, welche Luther in Deutschland, und Kalvin in der Schweiz verbreiteten, in den Niederlanden das gün′stigste Erdreich finden. Der Weg, auf welchem 67
sie dahin gelangte, war der nämliche, den die Pest aus dem Oriente geht, den Weisheit und Thorheit zu uns wandeln — der Weg des Handels. Ihre ersten Keime wurden durch die protestantischen Kaufleute, die sich in Amsterdam und Antwerpen sammelten, in die Niederlande geworfen. Die deutschen und schweizerischen Truppen, welche

3: Faktionen] T B b schreiben Factionen rc. aber nicht durchgehends. — 4: erhitzt] T schreibt erhizt. — 6: Volk] Volke T B b K V. — 11: Räthsel] Rätzel T. — 12: eröfnen] B b schreiben mehrfach eröffnen, K V W M überall. — mahlerische] b V W M schreiben malerische. — 17: Volk] Volke B b K V W M. — 24: Kalvin] T schreibt Calvin. — 25—28: Der Weg — Handels.] fehlt B b K V W M. — 30: deutschen] T schreibt stets teutschen. — schweizerischen] schweitzerischen T.

Karl in diese Länder einführte, und die große Menge französischer, deutscher und englischer Flüchtlinge, die dem Schwerdt der Verfolgung, das in dem Vaterland ihrer wartete, in den Freiheiten Flanderns zu entfliehen suchten, beförderten ihre Verbreitung. Ein großer Theil des niederländischen Adels studierte damals noch in Genf, weil die Academie von Löwen noch nicht in Aufnahme war, die von Douai aber noch erst gestiftet werden sollte; die neuen Religionsbegriffe, die dort öffentlich gelehrt wurden, brachte die studierende Jugend mit in ihr Vaterland zurück. Bei einem unvermischten geschlossenen Volk konnten diese ersten Keime erdrückt werden. — Der Zusammenfluß so vieler und so ungleicher Nationen in den holländischen und brabantischen Stapelstädten mußte ihr erstes Wachsthum dem Auge der Regierung entziehen, und unter der Hülle der Verborgenheit beschleunigen. Eine Verschiedenheit in der Mei'nung konnte 68
leicht Raum gewinnen, wo kein gemeinschaftlicher Volkskarakter, keine Einheit der Sitten und der Gesetze war. In einem Lande endlich, wo Arbeitsamkeit die gerühmteste Tugend, Bettelei das verächtlichste Laster war, mußte ein Orden des Müßiggangs, der Mönchsstand, lange anstößig gewesen seyn. Die neue Religion, die dagegen eiferte, gewann daher schon unendlich viel, daß sie in diesem Stücke die Meinung des Volks schon auf ihrer Seite hatte. Fliegende Schriften voll Bitterkeit und Satire, denen die neuerfundene Buchdruckerkunst in diesen Ländern einen schnelleren Umlauf gab; und mehrere damals in den Provinzen herumziehende Rednerbanden, Rederyker genannt, welche in theatralischen Vorstellungen oder Liedern die Mißbräuche ihrer Zeit verspotteten, trugen nicht wenig dazu bei, das Ansehen der römischen Kirche zu stürzen, und der neuen Lehre in den Gemüthern des Volks eine günstige Aufnahme zu bereiten [i]).

Ihre ersten Eroberungen giengen zum Erstaunen geschwind; die Zahl derer, die sich in kurzer Zeit, vorzüglich in den nördlicheren

i) A. G. d. v. Niederlande. II. Theil. 399. siehe die Note.

2: Schwerdt] BbKVWM schreiben Schwert. — 4–9: Ein großer — zurück.] fehlt T. — 5: noch] fehlt BbKVWM. — 9–10: geschlossenen] und geschlossenen T. — 10: diese] ihre T. — 15: Volkskarakter] Volkscharakter T. — 18: war] hieß T. — der] ich meyne den T. — 22: Satire] Satyre T. — 28: i)] fehlt nebst der Note T.

Provinzen zu der neuen Sekte bekannten, ist ungeheuer; noch aber ' überwogen hierinnen die Ausländer bei weitem die gebohrnen Nieder- 69 länder. Karl der fünfte, der bei dieser großen Glaubenstrennung die Parthie genommen hatte, die ein Despot nicht verfehlen kann, setzte dem zunehmenden Strome der Neuerung die nachdrücklichsten Mittel entgegen. Zum Unglück für die verbesserte Religion war die politische Gerechtigkeit auf der Seite ihres Verfolgers. Der Damm, der die menschliche Vernunft so viele Jahrhunderte lang von der Wahrheit abgewehrt hatte, war zu schnell weggerissen, als daß der losbrechende Strom nicht über sein angewiesenes Bette hätte austreten sollen. Der wiederauflebende Geist der Freiheit und der Prüfung, der doch nur in den Gränzen der Religionsfragen hätte verharren sollen, untersuchte jezt auch die Rechte der Könige. — Da man anfangs nur eiserne Fesseln brach, wollte man zuletzt auch die rechtmäßigsten und nothwendigsten Bande zerreißen. Die Bücher der Schrift, die nunmehr allgemeiner geworden waren, mußten jezt dem abentheuerlichsten Fanatismus eben so gut Gift, als der aufrichtigsten Wahrheitsliebe Licht und Nahrung borgen. Die gute Sache hatte den schlimmen Weg der Rebellion wählen müssen, und jezt erfolgte, was immer erfolgen wird, so lange Menschen Menschen seyn werden. Auch die schlimme ' Sache, die mit jener nichts als das gesetzwidrige 70 Mittel gemein hatte, durch diese Verwandschaft dreister gemacht, erschien in ihrer Gesellschaft, und wurde mit ihr verwechselt. Luther hatte gegen die Anbetung der Heiligen geeifert — jeder freche Bube, der in ihre Kirchen und Klöster brach und ihre Altäre beraubte, hieß jezt Lutheraner. Die Faktion, die Raubsucht, der Schwindelgeist, die Unzucht kleideten sich in seine Farbe, die ungeheuersten Verbrecher bekannten sich vor dem Richter zu seiner Sekte. Die Reformation hatte den römischen Bischoff zu der fehlenden Menschheit herabgezogen — eine rasende Bande, vom Hunger begeistert, will allen Unterschied der Stände vernichtet wissen. Natürlich daß eine Lehre, die sich dem Staate nur von ihrer verderblichen Seite

1: ungeheuer] unglaublich T. — 2: hierinnen] hierin T. — 4: Parthie] Parthey T. — 6: Unglück] Glück (angemerkter Druckfehler) A, ohne Verbesserung a B b. — 21: gesetzwidrige] gesezwidrige T. — 28: Verbrecher] Verbrechen T. — 29: Bischoff] T K B W M schreiben Bischof ꝛc.

ankündigte, einen Monarchen nicht mit sich aussöhnen konnte, der schon so viele Ursachen hatte, sie zu vertilgen — und kein Wunder also, daß er die Waffen gegen sie benutzte, die sie ihm selbst aufgedrungen hatte!

Karl mußte sich in den Niederlanden schon als absoluten Fürsten betrachten, da er die Glaubensfreiheit, die er Deutschland angedeihen ließ, nicht auch auf jene Länder ausdehnte. Während daß er, von
der nachdrücklichen Gegenwehr unsrer Fürsten ′ gezwungen, der neuen 71
Religion hier eine ruhige Uebung versicherte, ließ er sie dort durch die grausamsten Edikte verfolgen. Das Lesen der Evangelisten und Apostel, alle öffentlichen oder heimlichen Versammlungen, zu denen nur irgend die Religion ihren Namen gab, alle Gespräche dieses Inhalts zu Hause und über Tische waren in diesen Edikten bei strengen Strafen untersagt. In allen Provinzen des Landes wurden besondre Gerichte niedergesetzt, über die Vollstreckung der Edikte zu wachen. Wer irrige Meinungen hegte, war ohne Rücksicht seines Rangs, seiner Bedienung verlustig. Wer überwiesen wurde, ketzerische Lehren verbreitet, oder auch nur den geheimen Zusammenkünften der Glaubensverbesserer beigewohnt zu haben, war zum Tode verdammt, Mannspersonen mit dem Schwerdt hingerichtet, Weiber aber lebendig begraben. Rückfällige Ketzer übergab man dem Feuer. Diese fürchterliche Urtheilssprüche konnte selbst der Widerruf des Verbrechers nicht aufheben. Wer seine Irrthümer abschwur, hatte nichts dabei gewonnen, als höchstens eine gelindere Todesart k).

Die Lehengüter eines Verurtheilten fielen dem Fiskus zu, gegen
alle Privilegien des Landes, nach ′ welchen es dem Erben gestattet 72
war, sie mit wenigem Gelde zu lösen. Gegen ein ausdrückliches kostbares Vorrecht des holländischen Bürgers, nicht ausserhalb seiner Provinz gerichtet zu werden, wurden die Schuldigen aus den Gränzen der vaterländischen Gerichtsbarkeit geführt und durch fremde Tribu-

k) Thuan. Hist. P. I. L. VI. 300. Grot. L. I.

12: nur irgend] fehlt T. — Namen] Nahmen T. — 17: Rangs] Ranges Bb KVWM. — seiner] und seiner T. — 19: war] ward T. — 22: fürchterliche] fürchterlichen TBbVWM. — Widerruf] Wiederruf T. — 24: k)] fehlt mit der Note T. — 25: Lehengüter] Lehngüter BbWM, Lehensgüter KV. — 30: vaterländischen] väterlichen BbKV. — geführt] geschleppt T.

nale verurtheilt. So mußte die Religion dem Despotismus die Hand führen, Freiheiten, die dem weltlichen Arm unverletzlich waren, mit heiligem Griff ohne Gefahr und Widerspruch anzutasten [l]).

Karl der fünfte, durch den glücklichen Fortgang seiner Waffen in Deutschland kühn gemacht, glaubte nun alles wagen zu dürfen, und dachte ernstlich darauf, die spanische Inquisition in die Niederlande zu pflanzen. Schon allein die Furcht dieses Namens brachte in Antwerpen plötzlich den Handel zum Stillstand. Die vornehmsten fremden Kaufleute stunden im Begriff, die Stadt zu verlassen. Man kaufte und verkaufte nichts mehr. Der Werth der Gebäude fiel, die Handwerke stunden stille. Das Geld verlor sich aus den Händen des Bürgers. Unvermeidlich war der Untergang dieser blühenden Handelsstadt, wenn Karl der fünfte, durch die Vorstel'lungen der 73
Stadthalterin überführt, diesen gefährlichen Anschlag nicht hätte fallen lassen. Dem Tribunal wurde also gegen auswärtige Kaufleute Schonung empfohlen, und der Name der Inquisition gegen die mildere Benennung geistlicher Richter vertauscht. Aber in den übrigen Provinzen fuhr dieses Tribunal fort, mit dem unmenschlichen Despotismus zu wüthen, der ihm eigenthümlich ist. Man will berechnet haben, daß während Karls des fünften Regierung funfzig tausend Menschen, allein der Religion wegen, durch die Hand des Nachrichters gefallen sind [m]).

Wirft man einen Blick auf das gewaltsame Verfahren dieses Monarchen, so hat man Mühe zu begreifen, was den Aufruhr, der unter der folgenden Regierung so wüthend hervorbrach, während der seinigen in Schranken gehalten hat. Eine nähere Beleuchtung wird diesen Umstand aufklären. Karls gefürchtete Uebermacht in Europa hatte den niederländischen Handel zu einer Größe erhoben, die ihm

l) A. G. d. v. N. II. B. 547.

m) Meteren. I. Th. I. Buch. 56. 57. Grot. Annal. Belg. L. I. 12. Der letztere nennt hunderttausend. A. G. d. v. N. II. Th. 519.

3: und] oder T. — l)] fehlt nebst der Note T. — 5: kühn] kühner T. — 8: plötzlich] T schreibt plözlich. — 9: fremden] fehlt T. — stunden] TWM schreiben meist standen. — 13: Handelsstadt] Handelstadt T. — 16: Inquisition] Inquisitoren T. — 20–21: funfzig tausend] hunderttausend T. — 22: m)] fehlt mit der Note T. — 23: auf] über T. — 27: diesen — aufklären] dieses Räthsel auflösen T.

vorher niemals geworden war. Die Majestät seines Namens schloß ihren Schiffen alle Häfen auf, ' reinigte für sie alle Meere, und 74
bereitete ihnen die günstigsten Handelsverträge mit auswärtigen Mächten. Durch ihn vorzüglich richteten sie die Oberherrschaft der Hansa in der Ostsee zu Grunde. Die neue Welt, Spanien, Italien, Deutschland, die nunmehr Einen Beherrscher mit ihnen theilten, waren gleichsam als Provinzen ihres eigenen Vaterlands zu betrachten, und lagen allen ihren Unternehmungen offen. Er hatte ferner die noch übrigen sechs Provinzen mit der burgundischen Erbschaft vereinigt und diesem Staat einen Umfang, eine politische Wichtigkeit gegeben, die ihn den ersten Monarchieen Europens an die Seite setzte [n]). Dadurch ' schmeichelte er dem Nationalstolze dieses 75
Volks. Nachdem Geldern, Utrecht, Friesland und Gröningen seiner Herrschaft einverleibt waren, hörten alle Privatkriege in diesen Provinzen auf, die so lange Zeit ihren Handel beunruhigt hatten; ein ununterbrochener innerer Friede ließ sie alle Früchte ihrer Betriebsamkeit ärndten. Karl also war ein Wohlthäter dieser Völker. Der Glanz seiner Siege hatte zugleich ihre Augen geblendet, der Ruhm ihres Souverains, der auch auf sie zurückfloß, ihre republikanische Wachsamkeit bestochen; der furchtbare Nimbus von Unüberwindlichkeit, der den Bezwinger Deutschlands, Frankreichs, Italiens und Afrika's umgab, erschröckte die Faktionen. Und dann — wem ist es

n) Er war auch einmal willens, ihn zu einem Königreich zu erheben; aber die wesentlichen Verschiedenheiten der Provinzen unter einander, die sich von Verfassung und Sitte bis zu Maaß und Gewicht erstreckten, brachten ihn von diesem Vorsatz zurück. Wesentlicher hätte der Dienst werden können, den er ihnen durch den burgundischen Vertrag leistete, worin ihr Verhältniß zu dem deutschen Reiche festgesetzt wurde. Diesem Vertrage gemäß sollten die siebenzehn Provinzen zu den gemeinschaftlichen Bedürfnissen des deutschen Reichs zweimal so viel als ein Churfürst, zu einem Türkenkriege dreimal soviel beitragen; dafür aber den mächtigen Schutz dieses Reichs genießen, und an keinem ihrer besondern Vorrechte Gewalt leiden. Die Revolution, welche unter seinem Sohne die politische Verfassung der Provinzen umänderte, hob diesen Vergleich wieder auf, der des geringen Nutzens wegen, den er geleistet, keiner weitern Erwähnung verdient.

5–8: Die neue — offen.] fehlt T. — 12: setzte] stellte T. — n)] fehlt nebst der Note T. — 17: also war] war also B b K V W M. — 19: ihre] hatte ihre. — 22: Afrika's] Afrikas T. — erschröckte] erschrekte b T K V W M. — 23: willens] Willens B b K V W M. — 28: Vertrage] Vertrag B b K V.

nicht bekannt, wie viel der Mensch — er heiße Privatmann oder Fürst — sich erlauben darf, dem es gelungen ist, die Bewunderung zu fesseln! Seine öftere persönliche Gegenwart in diesen Ländern, die er, nach seinem eignen Geständniß, zu zehen verschiedenen malen besuchte, hielt die Mißvergnügten in Schranken; die wiederholten Auftritte strenger und fertiger Justitz unterhielten das Schrecken der souverainen Gewalt. Karl endlich war in den Niederlanden geboren und liebte die Nation, in deren Schooß er erwachsen war. Ihre Sitten gefielen ihm, das natürliche ihres Karakters ' und Umgangs 76 gab ihm eine angenehme Erhohlung von der strengen spanischen Gravität. Er redete ihre Sprache und richtete sich in seinem Privatleben nach ihren Gebräuchen. Das drückende Zeremoniel, die unnatürliche Scheidewand zwischen König und Volk, war aus Brüssel verbannt. Kein scheelsüchtiger Fremdling sperrete ihnen den Zugang zu ihrem Fürsten — der Weg zu ihm gieng durch ihre eignen Landsleute, denen er seine Person anvertraute. Er sprach viel und gerne mit ihnen; sein Anstand war gefällig, seine Reden verbindlich. Diese kleinen Kunstgriffe gewannen ihm ihre Liebe, und während daß seine räuberischen Hände in ihrem Eigenthum wühlten, während daß seine Armeen ihre Saatfelder niedertraten, seine Statthalter preßten, und seine Nachrichter schlachteten, versicherte er sich ihrer Herzen durch eine freundliche Miene.

Gerne hätte Karl diese Zuneigung der Nation auf seinen Sohn Philipp forterben gesehen. Aus keinem andern Grunde ließ er ihn noch in seiner Jugend aus Spanien kommen und zeigte ihn in Brüssel seinem künftigen Volk. An dem feierlichen Tag seiner Thronentsagung empfohl er ihm diese Länder als die reichsten Steine in seiner Krone, und ermahnte ihn ernstlich, ihrer Verfassung zu schonen.

' Philipp der zweite war in allem, was menschlich ist, das 77 Gegenbild seines Vaters. Ehrsüchtig wie dieser, aber weniger bekannt

2: Bewunderung] Bewundrung Bb. — 4: malen] Malen B b K V W M. — 6: Justitz] Justiz T B b K V W M. — 8: Schooß] T schreibt Schoos. — 12: Zeremoniel] Zeremoniell T, Ceremoniel V, Ceremoniell W M. — 15: eignen] eigenen T. — 19–20: seine Armeen — niedertraten] steht vor 18: seine räuberischen B b K V W M. — 20–21: und seine] seine B b K V W M. — 23: Gerne] Gern B b K V W M. — 26: Volk] Volke T K V W M. — Tag] Tage T. — 27: empfohl] empfahl K V M.

mit Menschen und Menschenwerth, hatte er sich ein Ideal von der königlichen Herrschaft entworfen, welches Menschen nur als dienstbare Organe der Willkühr behandelt, und durch jede Aeußerung von Freiheit beleidiget wird. In Spanien gebohren, und unter der eisernen Zuchtruthe des Mönchthums erwachsen, foderte er auch von andern die traurige Einförmigkeit und den Zwang, die sein Karakter geworden waren. Der fröhliche Muthwille der Niederländer empörte sein Temperament und seine Gemüthsart nicht weniger, als ihre Privilegien seine Herrschsucht verwundeten. Er sprach keine andre als die spanische Sprache, duldete nur Spanier um seine Person und hieng mit Eigensinn an ihren Gebräuchen. Umsonst, daß der Erfindungsgeist aller flandrischen Städte, durch die er zog, in kostbaren Festen wetteiferte, seine Gegenwart zu verherrlichen. o) — Philipps Auge blieb finster, alle Verschwendungen der Pracht, alle lauten üppigen Ergiessungen der redlichsten Freude konnten kein Lächeln des 78
Beifalls in seine Mienen locken p).

Karl verfehlte seine Absicht ganz, da er seinen Sohn den Flämingern vorstellte. Weniger drückend würden sie in der Folge sein Joch gefunden haben, wenn er seinen Fuß nie in ihr Land gesetzt hätte. Aber sein Anblick kündigte es ihnen an; sein Eintritt in Brüssel hatte ihm alle Herzen verloren. Des Kaisers freundliche Hingebung an dies Volk diente jezt nur dazu, den hochmüthigen Ernst seines Sohns desto widriger zu erheben. Nunmehr hatten sie das Geschöpf gesehen, von welchem nachher ihre Leiden ausgiengen. Das heilige Schrecken, welches Verborgenheit und Ferne ihm geliehen haben würden, war mit seiner Gegenwart verschwunden. Er stand vor ihrem Gedächtniß, ein Mensch wie sie, und ein kleiner Mensch. In seinem Angesicht hatten sie den verderblichen Anschlag gegen ihre

o) Die Stadt Antwerpen allein verschwendete bey dieser Gelegenheit 260000 Goldgulden. Meteren. I. Th. I. B. 21. 22.

p) A. G. d. v. N. II. 512.

3: von] der BbKVWM. — 4: beleidiget] beleidigt TKVWM. — 6: foderte] Bb schreiben hier forderte, die Späteren durchgehends. — 11: hieng] BbKVWM schreiben hing. — 13: o)] fehlt mit der Note T. — 15: Ergiessungen] aTBbK VWM schreiben Ergießungen. — 16: p)] fehlt nebst der Note T. — 17–18: Flämingern] Flämmingern BbK. — 22: dies] das T. — 23–27: Nunmehr — Mensch] fehlt BbKVWM. — 29: bey] Bb schreiben meist bei etc., VWM überall.

Freiheit gelesen, den er schon damals in seiner Brust auf= und nieder wälzte. Sie waren vorbereitet, einen Tirannen in ihm zu finden, und gerüstet, ihm zu begegnen.

′ Die Niederlande waren der erste Thron, von welchem Karl 79
der fünfte herunter stieg. Vor einer feierlichen Versammlung in Brüssel lös'te er die Generalstaaten ihres Eides, und übertrug ihn auf König Philipp, seinen Sohn. „Wenn euch mein Tod" (beschloß er endlich gegen diesen) „in den Besitz dieser Länder gesetzt hätte, so „würde mir ein so kostbares Vermächtniß schon einen großen An„spruch auf eure Dankbarkeit geben. Aber jezt, da ich sie euch aus „freier Wahl überlasse, da ich zu sterben eile, um euch den Genuß „derselben zu beschleunigen, jezt verlange ich von euch, daß ihr diesen „Völkern bezahlet, was ihr mir mehr dafür schuldig zu seyn glaubt. „Andre Fürsten wissen sich glücklich mit der Krone, die der Tod „ihnen abfordert, ihre Kinder zu erfreuen. Diese Freude will ich „noch selbst mit genießen, ich will euch leben und regieren sehen. „Wenige werden meinem Beispiele folgen, wenige sind mir darin „vorangegangen. Aber meine Handlung wird lobenswürdig seyn, „wenn euer künftiges Leben meine Zuversicht rechtfertigt, wenn ihr „nie von der Weisheit weichet, die ihr bisher bekannt habt, wenn „ihr in der Reinigkeit des Glaubens unerschütterlich verharret, der „die festeste Säule eures Thrones ist. Noch eines setze ich hinzu. „Möge der ′ Himmel auch euch mit einem Sohne beschenkt haben, 80
„dem ihr die Herrschaft abtreten könnet — aber nicht müsset."

Nachdem der Kaiser geendigt hatte, knieete Philipp vor ihm nieder, drückte sein Gesicht auf dessen Hand und empfieng den väterlichen Segen. Seine Augen waren feucht zum leztenmal. Es weinte alles, was herum stand. Es war eine unvergeßliche Stunde q).

Diesem rührenden Gaukelspiel folgte bald ein anders. Philipp nahm von den versammelten Staaten die Huldigung an; er legte den

q) Strad. Dec. I. L. I. 4. 5. Meteren. I. B. I. Buch 28. Thuan. Hist. P. I. L. XVI. 769.

1—2: auf= und nieder wälzte] auf und nieder wälzte T, auf und niederwälzte BbK. — 2: Tirannen] TBbKBWM schreiben Tyrannen. — 26: empfieng] BbKBWM schreiben empfing. — 28: q)] fehlt mit der Note T. — 29: anders] andres TBbK, anderes BWM. — 30: er] und T. — 31: I. Buch] Buch Bb KBWM.

Eid ab, der ihm in folgenden Worten vorgelegt wurde: „Ich, Phi„lipp, von Gottes Gnaden, Prinz von Spanien, beyden Sicilien „u. s. f. gelobe und schwöre, daß ich in den Ländern, Grafschaften, „Herzogthümern u. s. f. ein guter und gerechter Herr seyn, daß ich „aller Edeln, Städte, Gemeinen und Unterthanen Privilegien und „Freiheiten, die ihnen von meinen Vorfahren verliehen worden, und „ferner ihre Gewohnheiten, Herkommen, Gebräuche und Rechte, die „sie jezt überhaupt und insbesondere haben und besitzen, wohl und „ge'treulich halten und halten lassen, und ferner alles dasjenige üben 81
„wolle, was einem guten und gerechten Prinzen und Herrn von „rechtswegen zukommt. So müsse mir Gott helfen und alle seine „Heiligen r)!“

Die Furcht, welche die willkührliche Regierung des Kaisers eingeflößt hatte, und das Mißtrauen der Stände gegen seinen Sohn, sind schon in dieser Eidesformel sichtbar, die weit behutsamer und bestimmter verfaßt war, als Karl der fünfte selbst und alle burgundische Herzoge sie beschworen haben. Philipp mußte nunmehr auch die Aufrechthaltung ihrer *Gebräuche* und *Gewohnheiten* angeloben, welches vor ihm nie verlangt worden war. In dem Eide, den die Stände ihm leisteten s), wird ihm kein andrer Gehorsam versprochen, als der mit den Privilegien des Landes bestehen kann. Seine Beamten haben nur dann auf Unterwerfung und Beistand zu rechnen, wenn sie ihr anvertrautes Amt nach *Obliegenheit* verwalten. Philipp endlich wird in diesem Huldigungseid der Stände nur der *natürliche*, der *gebohrne* Fürst nicht Souverain oder *Herr* genannt, wie der Kaiser ge'wünscht hatte. Beweise genug, 82
wie klein die Erwartungen waren, die man sich von der Gerechtigkeit und Großmuth des neuen Landesherrn bildete!

r) A. G. d. vereinigten Niederlande. II. Theil 515.

s) Ebendas. 516.

1: vorgelegt] vorgelesen T. — 12: r)] fehlt mit der Note T. — 16—17: burgundische] burgundischen TVWM. — 18: ihrer — Gewohnheiten] der *Gewohnheiten*, des *Herkommens* und der *Gebräuche* T. — 20: s)] fehlt nebst der Note T. — andrer] anderer BbKVWM. — 26: gewünscht] es doch ausdrücklich gewünscht T. — 28: bildete] machte T. — (Ende von T.)

Nach Beendigung dieses letzten Geschäfts verließ Karl der fünfte seine königliche Wohnung in Brüssel, und bezog ein Privathaus, bis er die Reise nach seinem Zufluchtsorte antreten konnte. Dahin sicherte er seinen Ehrgeiz, dem der neue Kampf mit der Widerwärtigkeit zu bedenklich war. Dem unsichtbaren Wesen, das die Weltgeschichte lenkt, gefällt es zuweilen, mit dem Uebermuth des Menschen zu spielen, und auf seiner Waage zu würdigen, was wir trefflich und göttlich nennen. Das merkwürdige Leben, das der Geschichte auf viele Jahrhunderte ihre Richtung vorzeichnete, endigte mit einem Fastnachtspiel. Eine kindische Reue war der Preiß so vieler mühevollen Jahre, und der Undank des Einzigen, für den sie gearbeitet hatten.

Philipp der zweite empfieng die Niederlande in der höchsten Blüthe ihres Wohlstandes. Er war der erste ihrer Fürsten, der sie vollzählig antrat. Sie bestanden nunmehr aus siebenzehen Landschaften, den vier Herzogthümern Brabant, Limburg, Luxemburg, Geldern, den sieben Grafschaften Artois, Hennegau, Flandern, Namur, ' Zütphen, Holland und Seeland, der 83 Marggrafschaft Antwerpen, und den fünf Herrlichkeiten Friesland, Mecheln, Utrecht, Oberyssel und Gröningen, welche verbunden einen großen und mächtigen Staat ausmachten, der an innern Leben und Reichthum mit den ersten europäischen Königreichen wetteifern konnte. Höher, als er damals stand, konnte ihr Handel nicht mehr steigen. Ihre Goldgrube war über der Erde, aber sie war unerschöpflicher und reicher, als alle Minen in seinem Amerika. Diese siebenzehn Provinzen, die zusammengenommen kaum den fünften Theil Italiens betragen, und sich nicht über dreihundert flandrische Meilen erstrecken, brachten ihrem Beherrscher nicht viel weniger ein, als ganz Brittannien seinen Königen trug, ehe diese noch die geistlichen Güter zu ihrer Krone schlugen. Dreihundert und funfzig

1–12: Nach Beendigung — gearbeitet hatten] fehlt BbKBWM. — 13: Philipp] Philipp der zweite, Beherrscher der Niederlande (Ueberschrift). Philipp BbKBWM. — 15: siebenzehen] siebenzehn BbKBWM. — 17: Geldern] und Geldern WM. — 21–22: an innern — europäischen] mit BbKBWM. — 24: Goldgrube war] Goldgruben waren BbKBWM. — 25: war] waren BbKB WM. — seinem] fehlt BbKBWM.

Städte, durch Genuß und Arbeit lebendig, viele darunter ohne Boll-
werke fest, und ohne Mauern geschlossen; sechstausend dreihundert
größere Flecken; geringere Dörfer, Meiereien und Bergschlösser ohne
Zahl vereinigen dieses Reich in eine einzige blühende Landschaft t).
Eben jezt stand die Nation im Meridian ihres Glanzes; Fleiß und
Ueberfluß hatten ' das Genie des Bürgers erhoben, seine Begriffe 84
aufgehellt, seine Neigungen veredelt; jede Blüthe des Geistes erschien
mit der Blüthe des Landes. Ein ruhigeres Blut, durch einen
strengeren Himmel gekältet, läßt die Leidenschaften hier weniger
stürmen; Gleichmuth, Mäßigkeit und ausdaurende Geduld, Geschenke
dieser nordlicheren Zone; Redlichkeit, Gerechtigkeit und Glaube, die
nothwendigen Tugenden seines Gewerbes; und seiner Freiheit liebliche
Früchte, Wahrheit, Wohlwollen und patriotischer Stolz spielen hier
in sanfteren Mischungen mit menschlicheren Lastern. Kein Volk auf
Erden wird leichter beherrscht durch einen verständigen Fürsten, und
keines schwerer durch einen Gaukler oder Tirannen. Nirgends ist
die Volksstimme eine so unfehlbare Richterin der Regierung als hier.
Wahre Staatskunst kann sich in keiner rühmlicheren Probe versuchen,
und sieche, gekünstelte Politik hat keine schlimmere zu fürchten.

Ein Staat wie dieser konnte mit Riesenstärke handeln und aus-
dauren, wenn das dringende Bedürfniß seine Kraft aufbot, wenn
eine kluge und schonende Verwaltung seine Quellen eröfnete. Karl
der fünfte verließ ihm eine Gewalt in diesen Ländern, die von einer
gemäßigten Monarchie wenig verschie'den war. Das königliche An- 85
sehen hatte sich merklich über die republikanische Macht erhoben, und
diese zusammengesetzte Maschiene konnte nunmehr beinahe so schnell
und sicher in Bewegung gesetzt werden, als ein ganz unterwürfiger
Staat. Der zahlreiche, sonst so mächtige Adel folgte dem Souverain
jezt willig in seinen Kriegen, oder buhlte in Aemtern des Friedens

t) Strad. Dec. I. L. I. 17. 18. Thuan. II. 482.

10: ausdaurende] ausdauernde B b K V W M. — 12—13: Gewerbes; — Früchte,] Gewerbes, — Früchte; (angemerkter Druckfehler) A, ohne Verbesserung a B b K V W. — 20—21: ausdauren] ausdauern B b K V W M. — 22: eröfnete] B b schreiben bisweilen auch eröffnete rc. — 23: ihm] seinem Nachfolger B b K V W M. — 26: Maschiene] Maschine B b K V W M. — 26—27: schnell und sicher] sicher und schnell B b K V W M. — 29: in] im (Druckfehler) B.

um das Lächeln der Majestät. Die verschlagene Politik der Krone hatte neue Güter der Einbildung erschaffen, von denen sie allein die Vertheilerin war. Neue Leidenschaften und neue Meinungen von Glück verdrängten endlich die rohe Einfalt republikanischer Tugend. Stolz wich der Eitelkeit, Freiheit der Ehre, dürftige Unabhängigkeit einer wollüstigen lachenden Sklaverei. Das Vaterland als unumschränkter Satrap eines unumschränkten Herrn zu drücken, oder zu plündern, war eine mächtigere Reizung für die Habsucht und den Ehrgeiz der Großen, als den hundertsten und tausendsten Theil der Souverainität auf dem Reichstag mit ihm zu theilen. Ein großer Theil des Adels war überdieß in Armuth und schwere Schulden versunken. Unter dem scheinbaren Vorwand von Ehrenbezeugungen hatte schon Karl der fünfte die gefährlichsten Vasallen der Krone durch kostbare Gesandtschaften an fremde Höfe geschwächt. So wur'de 86
Wilhelm von Oranien mit der Kaiserkrone nach Deutschland, und Graf von Egmont nach England geschickt, die Vermählung Philipps mit der Königin Maria zu schließen. Beide begleiteten auch nachher den Herzog von Alba nach Frankreich, den Frieden zwischen beiden Kronen und die neue Verbindung ihres Königs mit Madame Elisabeth zu stiften. Die Unkosten dieser Reise beliefen sich auf dreihundert tausend Gulden, wovon der König auch nicht einen Heller ersetzte. Als der Prinz von Oranien, an der Stelle des Herzogs von Savoyen, Feldherr geworden war, mußte er allein alle Unkosten tragen, die diese Würde nothwendig machte. Wenn fremde Gesandten oder Fürsten nach Brüssel kamen, lag es den niederländischen Großen ob, die Ehre ihres Königs zu retten, der allein speiste, und niemals öffentliche Tafel gab. Die spanische Politik hatte noch sinnreichere Mittel erfunden, die reichsten Familien des Landes nach und nach zu entkräften. Alle Jahre erschien Einer von den kastilianischen Großen in Brüssel, wo er eine Pracht verschwendete, und einen Aufwand machte, der sein Vermögen weit überstieg. Ihm darin nachzustehen, hätte in Brüssel für einen unauslöschlichen Schimpf gegolten. Alles wetteiferte ihn zu übertreffen, und erschöpfte in diesen theuern

9: und tausendsten] fehlt B b K V W M. — Ehrgeiz] Ehrgeitz a. — 11: überdieß] B b schreiben meist überdies. — 21: dreihundert tausend] drei hundert tausend B, dreihunderttausend K V W. — 29: entkräften] entkräftigen M. — Jahre] Jahr W.

Wettkäm'pfen sein Vermögen, indessen der Spanier noch zu rechter 87
Zeit wieder nach Hause kehrte, und die Verschwendung eines einzigen Jahrs durch eine vierjährige Mäßigkeit wieder gut machte. Mit jedem Ankömmling um den Preiß des Reichthums zu buhlen, war die Schwäche des niederländischen Adels, welche die Regierung recht gut zu nutzen verstand. Freilich schlugen diese Künste nachher nicht so glücklich für sie aus, als sie berechnet hatte; denn eben diese drückende Schuldenlasten machten den Adel jeder Neuerung günstiger, weil derjenige, welcher alles verloren, in der allgemeinen Verwüstung nur zu gewinnen hat u).

Die Geistlichkeit war von je her eine Stütze der königlichen Macht, und mußte es seyn. Ihre goldne Zeit fiel immer in die Gefangenschaft des menschlichen Geistes, und, wie jene, sehen wir sie vom Blödsinn und von der Sinnlichkeit erndten. Der bürgerliche Druck macht die Religion nothwendiger und theurer, blinde Ergebung in Tirannengewalt bereitet die Gemüther zu einem blinden, bequemen Glauben, und mit Wucher erstattet dem Despotismus die Hierarchie seine Dienste wie'der. Die Bischöfe und Prälaten im 88
Parlamente waren eifrige Sachwalter der Majestät, und immer bereit, dem Nutzen der Kirche, und dem Staatsvortheil des Souverains das Interesse des Bürgers zum Opfer zu bringen. Zahlreiche und tapfre Besatzungen hielten die Städte in Furcht, die zugleich noch durch Religionsgezänke und Faktionen getrennt, und ihrer mächtigsten Stütze so ungewiß waren. Wie wenig erfoderte es also, dieses Uebergewicht zu bewahren, und wie ungeheuer mußte das Versehen seyn, wodurch es zu Grunde gieng!

So groß Philipps Einfluß in diesen Ländern war, so großes Ansehen hatte die spanische Monarchie damals in ganz Europa gewonnen. Kein Staat durfte sich mit ihr auf den Kampfboden wagen.

u) Reidanus. L. I. 2.

1: zu rechter] zur rechten BbKVW. — 3: Jahrs] Jahres BbKVWM. — 4: Preiß] BbKVWM schreiben Preis. — 8: drückende] drückenden BbKVWM. — 11: je her] jeher BbKVWM. — 14: erndten] ärndten B, ernten bKVW M. — 18: Bischöfe] Bb schreiben auch hier Bischöffe. — 20: Staatsvortheil] Staatsvortheile KVWM. — 21: zum Opfer] fehlt B. — tapfre] tapfere BbKV M. — 28: Ansehen] Ansehn BbKV.

Frankreich, ihr gefährlichster Nachbar, durch einen schweren Krieg,
und noch mehr durch innere Faktionen entkräftet, die unter einer
kindischen Regierung ihr Haupt erhuben, gieng schon mit schnellen
Schritten der unglücklichen Epoche entgegen, die es, beinahe ein
halbes Jahrhundert lang, zu einem Schauplatz der Abscheulichkeit
und des Elends gemacht hat. Kaum konnte Elisabeth von Eng-
land ihren eignen noch wankenden Thron gegen die Stürme der
Partheien, ihre neue noch unbefestigte Kirche gegen die verborgenen 89
Versuche der Vertriebenen schützen. Erst auf ihren schöpferischen
Ruf sollte dieser Staat aus einer demüthigen Dunkelheit steigen, und
die lebendige Kraft, womit er seinen Nebenbuhler endlich darnieder
ringt, von der fehlerhaften Politik dieses letztern empfangen. Das
deutsche Kaiserhaus war durch die zweifachen Bande des Bluts
und des Staatsvortheils an das spanische geknüpft; und das wach-
sende Kriegsglück Solimans zog seine Aufmerksamkeit mehr auf den
Osten als auf den Westen von Europa; Dankbarkeit und Furcht ver-
sicherten Philipp die italienischen Fürsten, und das Conclave
beherrschten seine Geschöpfe. Die Monarchien des Nordens lagen
noch in barbarischer Nacht, oder fiengen nur eben an, Gestalt anzu-
nehmen, und das Staatssystem von Europa kannte sie nicht. Die
geschicktesten Generale, zahlreiche sieggewohnte Armeen, eine gefürch-
tete Marine, und der reiche goldne Tribut, der nun erst anfieng,
regelmäßig und sicher aus Westindien einzulaufen — welche furcht-
bare Werkzeuge in der festen und steten Hand eines geistreichen
Fürsten! Unter so glücklichen Sternen eröfnete König Philipp seine
Regierung.

Ehe wir ihn handeln sehen, müssen wir einen flüchtigen Blick
in seine Seele thun, und hier einen Schlüssel zu seinem politischen 90
Leben aufsuchen. Freude und Wohlwollen fehlten in diesem Gemüthe.
Jene versagten ihm sein Blut und seine frühen finstern Kinderjahre;
diese konnten Menschen ihm nicht geben, denen das süßeste und
mächtigste Band an die Gesellschaft mangelte. Zwei Begriffe, sein
Ich, und was über diesem Ich war, füllten seinen dürftigen Geist

18: beherrschten] beherrschte (angemerkter Druckfehler) A, ohne Verbesserung a. — 19: fiengen] B b K V W M schreiben fingen ꝛc. — 31: diese] dieses a B b K V W M.

aus, Egoismus und Religion sind der Inhalt und die Ueberschrift seines ganzen Lebens. Er war König und Christ, und war beides schlecht, weil er beides vereinigen wollte; Mensch für Menschen war er niemals, weil er von seinem Selbst nur aufwärts, nie abwärts stieg. Sein Glaube war grausam und finster, denn seine Gottheit war ein schreckliches Wesen. Er hatte nichts mehr von ihr zu empfangen, aber zu fürchten. Dem geringen Mann erscheint sie als Trösterin, als Erretterin, ihm war sie ein aufgestelltes Angstbild, eine schmerzhafte demüthigende Schranke seiner menschlichen Allmacht. Seine Ehrfurcht gegen sie war um so tiefer und inniger, je weniger sie sich auf andre Wesen vertheilte. Er zitterte knechtisch vor Gott, weil Gott das einzige war, wovor er zu zittern hatte. Karl der fünfte eiferte für die Religion, weil die Religion für ihn arbeitete; Philipp that es, weil er wirklich an sie glaubte. Jener ließ um des 91
Dogma willen mit Feuer und Schwerdt gegen Tausende wüthen, und er selbst verspottete in der Person des Pabsts, seines Gefangenen, den Lehrsatz, dem er Menschenblut opferte; Philipp entschließt sich zu dem gerechtesten Kriege gegen diesen nur mit Widerwillen und Gewissensfurcht, und begiebt sich aller Früchte seines Sieges, wie ein reuiger Missethäter seines Raubs. Der Kaiser war Barbar aus Berechnung, sein Sohn aus Empfindung. Der erste war ein starker und aufgeklärter Geist, aber vielleicht ein desto schlimmerer Mensch; der zweite war ein beschränkter und schwacher Kopf, aber er war gerechter.

Beide aber, wie mich dünkt, konnten bessere Menschen gewesen seyn als sie wirklich waren, und im Ganzen nach denselben Maaßregeln gehandelt haben. Was wir dem Karakter der Person zur Last legen, ist sehr oft das Gebrechen, die nothwendige Ausflucht der allgemeinen menschlichen Natur. Eine Monarchie von diesem Umfang war eine zu starke Versuchung für den menschlichen Stolz, und eine zu schwere Aufgabe für menschliche Kräfte. Allgemeine Glückseligkeit mit der höchsten Freiheit des Individuums zu paaren, gehört für den unendlichen Geist, der sich auf alle Theile allgegenwärtig ver-

3: weil — wollte] fehlt (angemerkter Druckfehler) A, ohne Verbesserung a B b K B. — 11: andre] andere B b K B W M. — 16: seines] seinen B b.

breitet. Aber welche Auskunft trift der Mensch in der Lage des 92
Schöpfers? Der Mensch kömmt durch Klassifikation seiner Beschränkung zu Hülfe, gleich dem Naturforscher setzt er Kennzeichen und eine Regel fest, die seinem schwankenden Blick die Uebersicht erleichtert, und wozu sich alle Individuen bekennen müssen; dieses leistet ihm die Religion. Sie findet Hofnung und Furcht in jede Menschenbrust gesäet; indem sie sich dieser Triebe bemächtigt, diese Triebe Einem Gegenstande unterjocht, hat sie Millionen selbstständiger Wesen in ein einförmiges Abstrakt verwandelt. Die unendliche Mannichfaltigkeit der menschlichen Willkühr verwirrt ihren Beherrscher jezt nicht mehr — jezt giebt es ein allgemeines Uebel und ein allgemeines Gut, das er zeigen und entziehen kann, das auch da, wo er nicht ist, mit ihm einverstanden wirket. Jezt giebt es eine Gränze, an welcher die Freiheit stille steht, eine ehrwürdige heilige Linie, nach welcher alle streitende Bewegungen des Willens zulezt einlenken müssen. Das gemeinschaftliche Ziel des Despotis us und des Priesterthums ist Einförmigkeit, und Einförmigkeit ist ein nothwendiges Hülfsmittel der menschlichen Armuth und Beschränkung. Philipp mußte um so vielmehr Despot seyn, als sein Vater, um so viel enger sein Geist war; oder mit andern Worten, er mußte sich um so viel ängstlicher an allgemeine Regeln halten, je weniger er zu den Arten 93
und Individuen herabsteigen konnte. Was folgt aus diesem allem? Philipp der zweite konnte kein höheres Anliegen haben, als die Gleichförmigkeit des Glaubens und der Verfassung, weil Er ohne diese nicht regieren konnte.

Und doch würde er seine Regierung mit mehr Gelindigkeit und Nachsicht eröfnet haben, wenn er sie früher angetreten hätte. In dem Urtheil, das man gewöhnlich über diesen Fürsten fällt, scheint man auf einen Umstand nicht genug zu achten, der bei der Geschichte seines Geistes und Herzens billig in Betrachtung kommen sollte. Philipp zählte beinahe dreißig Jahre, da er den spanischen Thron bestieg, und sein frühe reifer Verstand hatte vor der Zeit seine Volljährigkeit beschleunigt. Ein Geist wie der seinige, der seine Reife

2: kömmt] kommt BbKBWM. — 8: Einem] einem KBWM. — 15: streitende] streitenden WM. — 19: so vielmehr] soviel mehr BbK, so viel mehr BWM. — 22: allem] allen BbKB.

fühlte, und mit größern Hofnungen nur allzuvertraut worden war, konnte das Joch der kindlichen Unterwürfigkeit nicht anders, als mit Widerwillen tragen; das überlegene Genie des Vaters, und die Willkühr des Alleinherrschers mußte den selbstzufriedenen Stolz dieses Sohnes drücken. Der Antheil, den ihm jener an der Reichsverwaltung gönnte, war eben erheblich genug, seinen Geist von kleineren Leidenschaften ab'zuziehen, und den strengen Ernst seines Karakters zu unter- 94
halten, aber auch gerade sparsam genug, sein Verlangen nach der unumschränkten Gewalt desto lebhafter zu entzünden. Als er wirklich davon Besitz nahm, hatte sie den Reiz der Neuheit für ihn verloren. Die süße Trunkenheit eines jungen Monarchen, der von der höchsten Gewalt überrascht wird, jener freudige Taumel, der die Seele jeder sanfteren Regung öfnet, und dem die Menschheit schon manche wohlthätige Stiftung abgewann, war bei ihm längst vorbei oder niemals gewesen. Sein Karakter war gehärtet, als ihn das Glück auf diese wichtige Probe stellte, und seine bevestigten Grundsätze widerstunden dieser wohlthätigen Erschütterung. Funfzehn Jahre hatte er Zeit gehabt, sich zu diesem Uebergang anzuschicken, und anstatt bey den Zeichen seines neuen Standes jugendlich zu verweilen, oder den Morgen seiner Regierung im Rausch einer müßigen Eitelkeit zu verlieren, blieb er gelassen und ernsthaft genug, sogleich in den gründlichen Besitz seiner Macht einzutreten, und durch ihren vollständigsten Gebrauch ihre lange Entbehrung zu rächen.

Philipp der zweite sahe sich nicht sobald durch den Frieden von Chateau-Cambresis im ruhigen ' Besitz seiner Reiche, als er sich ganz 95
dem großen Werk der Glaubensreinigung hingab, und die Furcht seiner niederländischen Unterthanen wahr machte. Die Verordnungen, welche sein Vater gegen die Ketzer hatte ergehen lassen, wurden in ihrer ganzen Strenge erneuert, und schreckliche Gerichtshöfe, denen nichts als der Name der Inquisition fehlte, wachten über ihre Befolgung. Aber sein Werk schien ihm kaum zur Hälfte vollendet, so lange er die spanische Inquisition nicht in ihrer ganzen Form

16: bevestigten] befestigten BbKVWM. — 17: widerstunden] widerstanden BbKVWM. — 22: und] um VWM. — 24: Philipp] Das Inquisitionsgericht (Ueberschrift). Philipp BbKVW. — sahe] sah VW. — 26: Werk] Werke BbKVWM.

in diese Länder verpflanzen konnte — ein Entwurf, woran schon der Kaiser gescheitert hatte.

Eine Stiftung neuer Art und eigener Gattung ist diese spanische Inquisition, die im ganzen Laufe der Zeiten kein Vorbild findet, und mit keinem geistlichen, keinem weltlichen Tribunal zu vergleichen steht. Inquisition hat es gegeben, seitdem die Vernunft sich an das Heilige wagte, seitdem es Zweifler und Neuerer gab; aber erst um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, nachdem einige Beispiele der Abtrünnigkeit die Hierarchie aufgeschröckt hatten, baute ihr Innocentius der dritte einen eigenen Richterstuhl, und trennte auf eine unnatürliche Weise die geistliche Aufsicht und Unterweisung von der strafenden Gewalt. Um desto ' sicherer zu seyn, 96
daß kein Menschengefühl und keine Bestechung der Natur die starre Strenge ihrer Statuten auflöse, entzog er sie den Bischöffen und der sekularischen Geistlichkeit, die durch die Bande des bürgerlichen Lebens noch zu sehr an der Menschheit hieng, um sie Mönchen zu übertragen, einer Abart des menschlichen Namens, die die heiligen Triebe der Natur abgeschworen, dienstbaren Kreaturen des römischen Stuhls. Deutschland, Italien, Spanien, Portugal und Frankreich empfiengen sie; ein Franziskanermönch saß bei dem fürchterlichen Urtheil über die Tempelherrn zu Gerichte; einigen wenigen Staaten gelang es, sie auszuschließen, oder der weltlichen Hoheit zu unterwerfen. Die Niederlande waren bis zur Regierung Karls des fünften damit verschont geblieben; ihre Bischöffe übten die geistliche Censur, und in außerordentlichen Fällen pflegte man sich an fremde Inquisitionsgerichte, die französischen Provinzen nach Paris, die deutschen nach Cöln zu wenden x).

Aber die Inquisition, welche jezt gemeynt ist, kam aus dem Westen von Europa, anders in ihrem Ursprung, und anders an Gestalt. Der letzte mau'rische Thron war im funfzehnten Jahrhundert 97
in Grenada gefallen, und der sarazenische Gottesdienst endlich dem überlegenen Glück der Christen gewichen. Aber neu und noch wenig befestigt war das Evangelium in diesem jüngsten christlichen König-

x) Hopper Memoires d. Troubles des Pays-bas. in Vita Vigl. 65 ſq.

9: aufgeschröckt] aufgeschreckt B b K B W M. — 34: des] de (Druckfehler) A a.

reich, und in der trüben Mischung ungleichartiger Gesetze und Sitten hatten sich die Religionen noch nicht geschieden. Zwar hatte das Schwerdt der Verfolgung viele tausend Familien nach Afrika getrieben, aber ein weit größerer Theil, von dem geliebten Himmelsstriche der Heimath gehalten, kaufte sich mit dem Gaukelspiel verstellter Bekehrung von dieser schrecklichen Nothwendigkeit los, und fuhr an christlichen Altären fort, seinem Mahomed und Moses zu dienen. So lange es seine Gebete nach Mecca richtete, war Grenada nicht unterworfen; so lange der neue Christ im innersten seines Hauses wieder zum Juden und Muselmann wurde, war er dem Thron nicht gewisser, als dem römischen Stuhl. Jezt war es nicht damit gethan, dieses widerstrebende Volk in die äußerliche Form eines neuen Glaubens zu zwingen, oder es der siegenden Kirche durch die schwachen Bande der Zeremonie anzutrauen; es kam darauf an, die Wurzel einer alten Religion auszureuten, und einen hartnäckigen Hang zu besiegen, der durch die langsam wirkende Kraft von ′ Jahrhunderten in seine 98 Sitten, seine Sprache, seine Gesetze gegraben worden, und bei dem fortdaurenden Einfluß des vaterländischen Bodens und Himmels in ewiger Uebung blieb. Wollte die Kirche einen vollständigen Sieg über den feindlichen Gottesdienst feiern, und ihre neue Eroberung vor jedem Rückfalle sicher stellen, so mußte sie den Grund selbst unterwühlen, auf welchen der alte Glaube gebaut war; sie mußte die ganze Form des sittlichen Karakters zerschlagen, an die er aufs innigste geheftet schien. In den verborgensten Tiefen der Seele mußte sie seine geheime Wurzeln ablösen, alle seine Spuren im Kreise des häuslichen Lebens und in der Bürgerwelt auslöschen, jede Erinnerung an ihn absterben lassen, und wo möglich selbst die Empfänglichkeit für seine Eindrücke tödten. Vaterland und Familie, Gewissen und Ehre, die heiligen Gefühle der Gesellschaft und der Natur sind immer die ersten und nächsten, mit denen Religionen sich mischen; von denen sie Stärke empfangen, und denen sie geben. Diese Verbindung mußte jezt aufgelöst, von den heiligen Gefühlen der Natur

9: innersten] Innersten BbKVWM. — 17: gegraben] begraben (angemerkter Druckfehler) A, ohne Verbesserung a, gepflanzt BbKVM. — 18: fortdaurenden] fortdauernden bKVWM. — 25: geheime] geheimen BbKVWM. — 31: sie] sie sie BbKVWM.

mußte die alte Religion gewaltsam gerissen werden — und sollte es
selbst die Heiligkeit dieser Empfindungen kosten. So wurde die Inqui-
sition, die wir zum Unterschiede vor den menschlicheren Gerichten, die
ihren ' Namen führen, die *spanische* nennen. Ihre Einsetzung 99
fällt in das Ministerium des Kardinal Ximenes; ein Dominikaner-
mönch, Torquemada, eröffnete diesen schrecklichen Gerichtshof zuerst,
gründete seine Statuten, und vermachte in ihm seinem Orden der
Menschheit ewigen Fluch. Bald wurde aus einem Werkzeuge despo-
tischer und hierarchischer Unterdrückung ein Instrument der Habsucht.
Die ungeheuren Summen, die durch Einziehung der Güter in den
königlichen Fiskus fielen, waren eine fürchterliche Lockung für Ferdi-
nand; die Inquisition gab ihm einen Schlüssel zum Vermögen aller
seiner Unterthanen in die Hände, wie sie das Organ seiner Gewalt
und das starke Band war, woran er die Mächtigen hielt. Das
Tribunal stand unerschütterlich fest, weil es durch die vereinigte Kraft
der zwo mächtigsten Leidenschaften gehalten wurde.

Die Vernunft unter den blinden Glauben herab zu stürzen, und
die Freiheit des Geists durch eine todte Einförmigkeit zu zerstören,
war das Ziel, worauf dieses Institut hinarbeitete; seine Werkzeuge
dazu waren *Schrecken* und *Schande*. Bis ins Gebiet der geheimsten
Gedanken dehnte es seine unnatürliche Gerichtsbarkeit aus. Jede
Leidenschaft stand in seinem Solde; Freundschaft, ehliche Liebe und
alle Triebe der Natur wußte es zu ' seinem Zwecke zu brauchen; 100
seine Schlingen lagen in jeder Freude des Lebens. Wohin es seine
Horcher nicht bringen konnte, versicherte es sich der Gewissen durch
Furcht, ein dunkler Glaube an seine Allgegenwart fesselte die Frei-

4—5: Ihre — Ximenes] Sie hat den Kardinal Ximenes zum Stifter aBKWM. — 6: eröffnete — zuerst] stieg zuerst auf ihren blutigen Thron BbKVWM. — 7: seine] ihre BbKVWM. — 7—8: vermachte — Fluch] verfluchte mit diesem Vermächtnis seinen Orden auf ewig BbKVWM. — 8 bis S. 71, Z. 3: Bald wurde — alle Ansprüche] Schändung der Vernunft und Mord der Geister heißt ihr Gelübde, ihre Werkzeuge sind Schrecken und Schande. Jede Leidenschaft steht in ihrem Solde, ihre Schlinge liegt in jeder Freude des Lebens. Selbst die Einsamkeit ist nicht einsam für sie; die Furcht ihrer Allgegenwart hält selbst in den Tiefen der Seele die Freiheit gefesselt. Alle Instinkte der Menschheit hat sie herabgestürzt unter den Glauben; ihm weichen alle Bande, die der Mensch sonst am heiligsten achtet. Alle Ansprüche BbKVWM. — 18: Geists] Geistes a. — 22: ehliche] eheliche a.

heit des Willens, selbst in den Tiefen der Seele. Alle Instinkte der Menschheit beugte es unter das Formular eines willkührlichen Glaubens; alle Ansprüche an seine Gattung waren für einen Ketzer verscherzt, mit der leichtesten Untreue an der Kirche hatte er sein Geschlecht ausgezogen. Die heilsamen Schauer des Instinkts, womit uns der Urheber unsers Wesens gegen unnatürliche Verbrechen gewaffnet hat, trug es willkührlich auf ein elendes Priesterwerk über; ein bescheidener Zweifel an der Unfehlbarkeit des Papsts wird geahndet wie Vatermord, und schändet wie Sodomie. Kein Schicksal konnte seine Opfer ihm unterschlagen, an Leichen, an Gemählden wurden seine Sentenzen vollstreckt, vor dem Arme der Inquisition war das Grab selbst keine Zuflucht, und die Schuld des Vaters lebte fort im Elend ganzer Generationen.

Die Vermessenheit ihrer Urtheilsprüche kann nur von der Unmenschlichkeit übertroffen werden, womit sie dieselben vollstrecket. Sie fällt die Sinne mit neuen, ausgesuchten und unterirdischen Schrecken an, von den Phantomen entlehnt, die sie selbst ' in einer kranken 101
und kindischen Einbildung niederlegte; und vermengt das wirkliche Entsetzen der Gegenwart mit einem Gaukelspiel aus künftigen Welten. Indem sie lächerliches mit fürchterlichem paart und durch die Seltsamkeit des Aufzugs die Augen belustigt, entkräftet sie den theilnehmenden Affekt durch den Kitzel eines andern; im Spott und in der Verachtung ertränkt sie die Sympathie. Mit feierlichem Pompe führt man den Verbrecher zur Richtstatt, eine rothe Blutfahne weht voran, der Zusammenklang aller Glocken begleitet den Zug; zuerst kommen Priester im Meßgewande, und singen ein heiliges Lied. Ihnen folgt

3: waren] sind BbKVWM. — 4: Kirche] mütterlichen Kirche BbKVWM. — 5–7: Die heilsamen — Priesterwerk über] fehlt BbKVWM. — 5: Instinkts] Instiukts (Druckfehler) a. — 8: bescheidener] bescheidner VbK. — 9–13: Sodomie. Kein — Generationen.] Sodomie; ihre Urtheile gleichen den schrecklichen Fermenten der Pest, die den gesundesten Körper in schnelle Verwesung treiben. Selbst das Leblose, das einem Ketzer angehörte, ist verflucht; ihr Opfer kann kein Schicksal ihr unterschlagen; an Leichen und Gemählden werden ihre Sentenzen vollstreckt; und das Grab selbst ist keine Zuflucht vor ihrem entsetzlichen Arme. BbKVWM. — 14: Urtheilsprüche] Urtheilssprüche BbKVWM. — 15–19: Sie fällt — Welten.] fehlt BbKVWM. — 20: lächerliches mit fürchterlichem] Lächerliches mit Fürchterlichem BbWM. — 25: begleitet] begleiten (angemerkter Druckfehler) A, ohne Verbesserung B.

der verurtheilte Sünder, in ein gelbes Gewand gekleidet, worauf man schwarze Teufelsgestalten abgemahlt sieht. Auf dem Kopfe trägt er eine Mütze von Papier, die sich in eine Menschenfigur endigt, um welche Feuerflammen schlagen, und scheußliche Dämonen herumfliegen. Weggekehrt von dem ewig Verdammten wird das Bild des Gekreuzigten getragen; ihm gilt die Erlösung nicht mehr. Dem Feuer gehört sein sterblicher Leib, wie den Flammen der Hölle seine unsterbliche Seele. Ein Knebel sperrt seinen Mund, und verwehrt ihm, seinen Schmerz in lindernden Klagen zu kühlen, das erstorbene Mitleid durch seine rührende Geschichte zu wecken, und die Geheimnisse des heili'gen Gerichts auszusagen. An ihn schließt sich die 102
Geistlichkeit im festlichen Ornat, die Obrigkeit und der Adel; die Väter, die ihn gerichtet haben, beschließen den schauerlichen Zug. Man glaubt eine Leiche zu sehen, die zu Grabe geleitet wird, und es ist ein lebendiger Mensch, dessen Quaalen jezt das Volk so schauderhaft unterhalten sollen. Gewöhnlich werden diese Hinrichtungen auf hohe Feste gerichtet, wozu man eine bestimmte Anzahl solcher Unglücklichen in den Kerkern des heiligen Hauses zusammenspart, um durch die Menge der Opfer die Handlung zu verherrlichen; und alsdann sind selbst die Könige zugegen. Sie sitzen mit unbedecktem Haupt auf einem niedrigeren Stuhle, als der Großinquisitor, dem sie an einem solchen Tage den Rang über sich geben — und wer wird nun für einem Tribunal nicht erzittern, neben welchem die Majestät selbst versinkt y)?

Die große Glaubensrevolution durch Luther und Kalvin brachte die Nothwendigkeit wieder zurück, welche diesem Gericht seine erste Entstehung gegeben; und was anfänglich nur erfunden war, das kleine' Königreich Grenada von den schwachen Ueberresten der Sara- 103
zenen und Juden zu reinigen, wurde jezt das Bedürfniß der ganzen katholischen Christenheit. Alle Inquisitionen in Portugal, in Italien, Deutschland und Frankreich nahmen die Form der spanischen an; sie

y) Burgund. Histor. Belg. 126. 127. Hopper. 65. 66. 67. Grot. Annal. Belg. L. I. 8. 9. sq. Essay sur les Moeurs. Tom. III. Inquisition.

9: lindernden — kühlen] Klagen zu lindern BbKVWM. — erstorbene] fehlt BbKVWM. — 15: Quaalen] Qualen bKVWM. — 20: Haupt] Haupte Bb KVWM. — 23: für] vor aBbKVWM. — 25: Kalvin] Calvin BbKWM.

folgte den Europäern nach Indien, und errichtete in Goa ein schreckliches Tribunal, dessen unmenschliche Proceduren uns noch in der Beschreibung durchschauern. Wohin sie ihren Fuß setzte, folgte ihr die Verwüstung; aber so, wie in Spanien, hat sie in keiner andern Weltgegend gewüthet. Die Todten vergißt man, die sie geopfert hat; die Geschlechter der Menschen erneuern sich wieder, und auch die Länder blühen wieder, die sie verheert und entvölkert hat, aber Jahrhunderte werden hingehen, eh' ihre Spuren aus dem spanischen Charakter verschwinden. Eine geistreiche trefliche Nation hat sie mitten auf dem Weg zur Vollendung gehalten, aus einem Himmelsstrich, worin es einheimisch war, das Genie verbannt, und eine Stille, wie sie auf Gräbern ruht, in dem Geist eines Volks hinterlassen, das vor vielen andern, die diesen Welttheil bewohnen, zur Freude berufen war.

Den ersten Inquisitor setzte Karl der fünfte im Jahr 1522 in Brabant ein. Einige Priester waren ' ihm als Gehülfen an die 104
Seite gegeben; aber er selbst war ein Weltlicher. Nach dem Tode Adrians des sechsten bestellte sein Nachfolger, Clemens der siebente, drei Inquisitoren für alle Niederländischen Provinzen, und Paul der dritte setzte diese Zahl wiederum bis auf zwei herunter, welche sich bis auf den Anfang der Unruhe erhielten. Im Jahr 1530 wurden mit Zuziehung und Genehmigung der Stände die Edikte gegen die Ketzer ausgeschrieben, welche allen folgenden zum Grunde liegen, und worin auch der Inquisition ausdrücklich Meldung geschieht. Im Jahr 1550 sahe sich Karl der fünfte durch das schnelle Wachsthum der Sekten gezwungen, diese Edikte zu erneuern und zu schärfen, und bei dieser Gelegenheit war es, wo sich die Stadt Antwerpen der Inquisition widersetzte, und ihr auch glücklich entgieng. Aber der Geist dieser niederländischen Inquisition war nach dem Genius des Landes menschlicher, als in den spanischen Reichen, und noch hatte sie kein Ausländer, noch weniger ein Dominikaner verwaltet. Zur Richtschnur dienten ihr die Edikte, welche jedermann kannte; und eben darum fand man sie weniger anstößig, weil sie, so streng sie auch

8–9: Charakter] a schreibt auch hier Karakter. — 10: gehalten] aufgehalten KV. — 21: Unruhe] Unruhen BbKVWM.

richtete, doch der Willkühr weniger unterworfen schien, und sich nicht, wie die spanische Inquisition, in Geheimniß hüllte.

' Aber eben dieser letztern wollte Philipp einen Weg in die 105
Niederlande bahnen, weil sie ihm das geschickteste Werkzeug zu seyn schien, den Geist dieses Volks zu verderben, und für eine despotische Regierung zuzubereiten. Er fieng damit an, die Glaubensverordnungen seines Vaters zu schärfen, die Gewalt der Inquisitoren je mehr und mehr auszudehnen, ihr Verfahren willkührlicher, und von der bürgerlichen Gerichtsbarkeit unabhängiger zu machen. Bald fehlte dem Tribunale zu der spanischen Inquisition wenig mehr als der Name und Dominikaner. Bloßer Verdacht war genug, einen Bürger aus dem Schoos der öffentlichen Ruhe, aus dem Kreis seiner Familie herauszustehlen, und das schwächste Zeugniß berechtigte zu der Folterung. Wer in diesen Schlund hinabfiel, kam nicht wieder. Alle Wohlthaten der Gesetze hörten ihm auf. Ihn meynte die mütterliche Sorge der Gerechtigkeit nicht mehr. Jenseits der Welt richteten ihn Bosheit und Wahnsinn nach Gesetzen, die für Menschen nicht gelten. Nie erfuhr der Delinquent seinen Kläger, und sehr selten sein Verbrechen; ein ruchloser teufelischer Kunstgriff, der den Unglücklichen zwang, auf seine Verschuldung zu rathen, und im Wahnwitz der Folterpein, oder im Ueberdruß einer langen lebendigen Beerdigung Vergehungen auszusagen, die vielleicht nie ' begangen, oder 106
dem Richter doch nie bekannt worden waren. Die Güter der Verurtheilten wurden eingezogen, und die Angeber durch Gnadenbriefe und Belohnungen ermuntert. Kein Privilegium, keine bürgerliche Gerechtigkeit galt gegen die heilige Gewalt. Wen sie berührte, hatte der weltliche Arm verloren. Diesem war kein weiterer Antheil an ihrer Gerichtspflege verstattet, als mit ehrerbietiger Unterwerfung ihre Sentenzen zu vollstrecken. Die Folgen dieses Instituts mußten unnatürlich und schrecklich seyn. Das ganze zeitliche Glück, selbst das Leben des unbescholtenen Mannes war nunmehr in die Hände eines jeden Nichtswürdigen gegeben. Jeder verborgene Feind, jeder Neider hatte jetzt die gefährliche Lockung einer unsichtbaren und unfehlbaren

12: Schoos] beschreibt Schoß. — 13—14: zu der] zur B b K V W M. — 26: hatte] den hatte B b K V W M.

Rache. Die Sicherheit des Eigenthums, die Wahrheit des Umgangs war dahin. Alle Bande des Gewinns waren aufgelöst, alle des Bluts und der Liebe. Ein ansteckendes Mißtrauen vergiftete das gesellige Leben, die gefürchtete Gegenwart eines Lauschers erschröckte den Blick im Auge und den Klang in der Kehle. Man glaubte an keinen redlichen Mann mehr, und galt auch für keinen. Guter Name, Landsmannsschaften, Verbrüderungen, Eide selbst, und alles was Menschen für heilig achten, war in seinem Werthe gefallen. — Diesem ' Schicksale unterwarf man eine große blühende Handelsstadt, wo 107
hunderttausend geschäftige Menschen durch das einzige Band des Vertrauens zusammenhalten. Jeder unentbehrlich für jeden, und jeder zweideutig, verdächtig. Alle durch den Geist der Gewinnsucht aneinander gezogen, und auseinander geworfen durch Furcht. Alle Grundsäulen der Geselligkeit umgerissen, wo Geselligkeit der Grund alles Lebens und aller Dauer ist z).

Kein Wunder, daß ein so unnatürliches Gericht, das selbst dem duldsameren Geist der Spanier unerträglich gewesen war, einen Freistaat empörte. Aber den Schrecken, den es einflößte, vermehrte die spanische Kriegsmacht, die auch nach wiederhergestelltem Frieden beibehalten wurde, und, der Reichskonstitution zuwider, die Gränzstädte anfüllte. Karln dem fünften hatte man diese Einführung fremder Armeen vergeben, weil man ihre Nothwendigkeit einsah, und mehr auf seine guten Gesinnungen baute. Jezt erblickte man in diesen Truppen nur die fürchterlichen Zurüstungen der Unterdrückung und die Werkzeuge einer verhaßten Hierarchie. Eine ansehnliche Reuterei, von Eingebohrnen errichtet, war ' zum Schutze des Landes hinreichend 108
und machte diese Ausländer entbehrlich. Die Zügellosigkeit und Raubsucht dieser Spanier, die noch große Rückstände zu fodern hatten und sich auf Unkosten des Bürgers bezahlt machten, vollendeten die Erbitterung des Volks und brachten den gemeinen Mann zur Verzweiflung. Als nachher das allgemeine Murren die Regierung bewog,

z) Grotius. L. I. 9. 10.

7: erschröckte] erschreckte B b K V W M. — 7: Landsmannsschaften] Landsmannschaften K V W M. — 16: Kein] Andre Eingriffe in die Konstitution der Niederlande (Ueberschrift.). Kein B b K V W M. — 17: Geist] Geiste B b K V W M. — 21: Karln] Karl K V W.

sie von den Gränzen zusammenzuziehen und in die seeländischen Inseln zu verlegen, wo die Schiffe zu ihrer Abfahrt ausgerüstet wurden, gieng ihre Vermessenheit so weit, daß die Einwohner aufhörten an den Dämmen zu arbeiten und ihr Vaterland lieber dem Meer überlassen wollten als länger von dem viehischen Muthwillen dieser rasenden Bande leiden [a]).

Sehr gerne hätte Philipp diese Spanier im Lande behalten, um durch sie seinen Edikten mehr Kraft zu geben und die Neuerungen zu unterstützen, die er in der niederländischen Verfassung zu machen gesonnen war. Sie waren ihm gleichsam die Gewährsmänner der allgemeinen Ruhe, und eine Kette, an der er die Nation gefangen hielt. Deswegen ließ er nichts unversucht, dem anhaltenden Zudringen ' der 109
Reichsstände auszuweichen, welche diese Spanier entfernt wissen wollten, und erschöpfte bey dieser Gelegenheit alle Hülfsmittel der Chikane und Ueberredung. Bald fürchtet er einen plötzlichen Ueberfall Frankreichs, das von wüthenden Faktionen zerrissen, sich gegen einen einheimischen Feind kaum behaupten kann; bald sollen sie seinen Don Karlos an der Gränze in Empfang nehmen, den er nie willens war aus Kastilien zu lassen. Ihre Unterhaltung soll der Nation nicht zur Last fallen, er selbst will aus seiner eigenen Chatoulle alle Kosten davon bestreiten. Um sie mit desto besserm Scheine da zu behalten, hielt er ihnen mit Fleiß ihren rückständigen Sold zurück, da er sie doch sonst den einheimischen Truppen, die er völlig befriedigte, gewiß würde vorgezogen haben. Die Furcht der Nation einzuschläfern, und den allgemeinen Unwillen zu versöhnen, bot er den beiden Lieblingen des Volks, dem Prinzen von Oranien und dem Grafen von Egmont den Oberbefehl über diese Truppen an; beyde aber schlugen seinen Antrag aus, mit der edelmüthigen Erklärung, daß sie sich nie entschließen würden, gegen die Gesetze des Landes zu dienen. Je mehr Begierde der König blicken ließ, seine Spanier im Lande zu lassen; desto hartnäckiger bestunden die Staaten auf ihrer Entfernung. In

a) Allg. G. d. v. Niederlande. III. Band. 21. Buch. S. 23 u. f. f.

6: Bande] Leute (angemerkter Druckfehler) A, ohne Verbesserung a B b B. — 7: gerne] gern b K V W. — 11: die] eine (angemerkter Druckfehler) A, ohne Verbesserung a B b.

dem darauf 'folgenden Reichstag zu Gent mußte er mitten im Kreis 110 seiner Höflinge eine republikanische Wahrheit hören. „Wozu fremde Hände zu unserm Schutze?“ sagte ihm der Syndikus von Gent. „Etwa damit uns die übrige Welt für zu leichtsinnig oder gar für zu blödsinnig halte, uns selbst zu vertheidigen? Warum haben wir Frieden geschlossen, wenn uns die Lasten des Kriegs auch im Frieden drücken? Im Kriege schärfte die Nothwendigkeit unsre Geduld, in der Ruhe unterliegen wir seinen Leiden. Oder werden wir diese ausgelassene Bande in Ordnung halten, da deine eigene Gegenwart nicht so viel vermocht hat? Hier stehen deine Unterthanen aus Cambray und Antwerpen, und schreien über Gewalt. Thionville und Marienburg liegen wüste, und darum hast du uns doch nicht Frieden gegeben, daß unsere Städte zu Einöden werden, wie sie nothwendig werden müssen, wenn du sie nicht von diesen Zerstöhrern erlösest? Vielleicht willst du dich gegen einen Ueberfall unsrer Nachbarn verwahren? Diese Vorsicht ist weise, aber das Gerücht ihrer Rüstung wird lange Zeit ihren Waffen voraneilen. Warum mit schweren Kosten Fremdlinge miethen, die ein Land nicht schonen werden, das sie morgen wieder verlassen müssen? Noch stehen tapfre Niederländer zu deinen Diensten, denen dein Vater, in weit stür'mischeren Zeiten die Republik 111 anvertraute. Warum willst du jezt ihre Treue bezweifeln, die sie so viele Jahrhunderte lang deinen Vorfahren unverlezt gehalten haben? Sollten sie nicht vermögend seyn, den Krieg so lange hinzuhalten, bis deine Bundsgenossen unter ihre Fahnen eilen, oder du selbst aus der Nachbarschaft Hülfe sendest?“ Diese Sprache war dem König zu neu und ihre Wahrheit zu einleuchtend, als daß er sie sogleich hätte beantworten können. „Ich bin auch ein Ausländer“ rief er endlich „will man nicht lieber gar mich selbst aus dem Lande jagen?“ Zugleich stieg er vom Throne und verließ die Versammlung, aber dem Sprecher war seine Kühnheit vergeben. Zwei Tage darauf ließ er den Ständen die Erklärung thun: wenn er früher gewußt hätte, daß diese Truppen ihnen zur Last fielen, so würde er schon Anstalt gemacht haben, sie gleich selbst mit nach Spanien zu nehmen. Jezt

14: Zerstöhrern] Zerstörern bKBWM. — 15: einen] fehlt BbKB. — 22: unverlezt] unverletzlich (angemerkter Druckfehler) A, ohne Verbesserung aBb. — 28–29: Zugleich] Sogleich BbKBW.

wäre dieses freilich zu spät, weil sie unbezahlt nicht abreisen würden; doch verspreche er ihnen auf das heiligste, daß diese Last sie nicht über vier Monate mehr drücken sollte. Nichts desto weniger blieben diese Truppen statt dieser vier Monate noch achtzehn im Lande, und würden es vielleicht noch später verlassen haben, wenn das Bedürfniß des Reichs ' sie in einer andern Weltgegend nicht nöthiger gemacht 112
hätte b).

Die gewaltthätige Einführung Fremder in die wichtigsten Aemter des Landes veranlaßte neue Klagen gegen die Regierung. Von allen Vorrechten der Provinzen war keines den Spaniern so anstößig, als dieses, welches Fremdlinge von Bedienungen ausschließt, und keines hatten sie eifriger zu untergraben gesucht c). Italien, beide Indien, und alle Provinzen dieser ungeheuren Monarchie waren ihrer Habsucht und ihrem Ehrgeiz geöfnet, nur von der reichsten unter allen schloß sie ein unerbittliches Grundgesetz aus. Man überzeugte den Monarchen, daß die königliche Gewalt in diesen Ländern nie würde befestigt werden können, so lange sie sich nicht fremder Werkzeuge dazu bedienen dürfte. Schon der Bischoff von Arras, ein Burgunder von Geburt, war den Flamändern widerrechtlich aufgedrungen worden, und jezt sollte auch der Graf von Feria, ein Kastilianer, Sitz und Stimme im Staatsrath erhalten. Aber diese Unternehmung fand einen herzhaftern Widerstand, als die Schmeichler des Königs ' ihn 113
hatten erwarten lassen, und seine despotische Allmacht scheiterte diesmal an den Künsten Wilhelms von Oranien und der Festigkeit der Staaten d).

So kündigte Philipp den Niederlanden seine Regierung an, und dies waren ihre Beschwerden, als er im Begriff stund sie zu verlassen. Lange schon sehnte er sich aus einem Lande, wo er ein Fremdling war, wo so vieles seine Neigungen beleidigte, sein despotischer Geist

b) Burgund. L. I. p. 38. 39. 40. Reidan. L. I. p. 1. Meteren. I. Theil. I. Buch. 47.

c) Reidan. L. I. p. 1.

d) Grot. Annal. L. I. p. 13.

13: ungeheuren] ungeheuern BbKB. — 17: befestigt] bevestigt Bb. — 26: So] Wilhelm von Oranien und Graf von Egmont (Ueberschrift). So BbK BWM.

an den Gesetzen der Freiheit so ungestüme Erinnerer fand. Der Friede mit Frankreich erlaubte ihm endlich diese Entfernung, die Rüstungen Solimans zogen ihn nach dem Süden, und auch Spanien fieng an, seinen Herrn zu vermissen. Die Wahl eines obersten Statthalters für die Niederlande war die Hauptangelegenheit, die ihn jezt noch beschäftigte. Herzog Emanuel Philibert von Savoyen hatte seit der Abdankung der Königin Maria von Ungarn diese Stelle bekleidet, welche aber, so lange der König in den Niederlanden selbst anwesend war, mehr Ehre als wirklichen Einfluß gab. Seine Abwesenheit machte sie zu dem wichtigsten Amt in der Monarchie und dem glänzendsten Ziele, wornach der Ehrgeiz eines Bürgers nur streben konnte. Jezt stand sie durch die Entfernung des Herzogs erledigt, ' den der 114
Friede von Chateau-Cambresis wieder in den Besitz seiner Lande gesetzt hatte. Die beinahe unumschränkte Gewalt, welche dem Oberstatthalter verliehen werden mußte, die Fähigkeiten und Kenntnisse, die ein so ausgedehnter und delikater Posten erfoderte, vorzüglich aber die gewagten Anschläge der Regierung auf die Freiheit des Landes, deren Ausführung von ihm abhängen sollte, mußten nothwendig diese Wahl erschweren. Das Gesetz, welches jeden Ausländer von Bedienungen entfernt, macht bei dem Oberstatthalter eine Ausnahme. Da er nicht aus allen siebenzehn Provinzen zugleich gebürtig seyn kann, so ist es ihm erlaubt, keiner von allen anzugehören, denn die Eifersucht eines Brabanters, würde einem Flamänder, der eine halbe Meile von seiner Gränze zu Hause wäre, kein grösseres Recht dazu einräumen, als dem Sicilianer, der eine andre Erde und einen andern Himmel hat. Hier aber schien der Vortheil der Krone selbst einen niederländischen Bürger zu begünstigen. Ein gebohrner Brabanter, zum Beyspiel, dessen Vaterland sich mit uneingeschränkterem Vertrauen ihm überlieferte, konnte, wenn er ein Verräther war, den tödtlichen Streich schon zur Hälfte gethan haben, ehe ein Ausländer auf dem neuen Instrument spielen lernte, oder das Mißtrauen überwand, das über seine ' geringfügigsten Handlungen wachte. Hatte die Regierung 115
in **Einer** Provinz ihre Absichten durchgesetzt, so war die Widersetzung

18: mußten] mußte Bb. — 21: siebenzehn] fehlt BbKVW. — 30—31: auf — oder] fehlt BbKVWM.

der übrigen eine Kühnheit, die sie auf das strengste zu ahnden berechtigt war. In dem gemeinschaftlichen Ganzen, welches die Provinzen jezt ausmachten, waren ihre individuellen Verfassungen gleichsam untergegangen; der Gehorsam einer einzigen war ein Gesetz für jede, und das Vorrecht, welches Eine nicht zu bewahren wußte, war für alle andre verloren.

Unter den niederländischen Großen, die auf die Oberstatthalterschaft Anspruch machen konnten, waren die Erwartungen und Wünsche der Nation zwischen dem Grafen von Egmont und dem Prinzen von Oranien getheilt, welche durch gleich edle Abkunft dazu berufen, durch gleiche Verdienste dazu berechtigt, und durch gleiche Liebe des Volks zu diesem Posten willkommen waren. Beide hatte ein glänzender Rang zunächst an den Thron gestellt, und wenn das Auge des Monarchen zuerst unter den Würdigsten suchte, so mußte es nothwendig auf Einen von diesen beiden fallen. Da wir in der Folge dieser Geschichte beide Namen oft werden nennen müssen, so kann die Aufmerksamkeit des Lesers nicht frühe genug auf sie gezogen werden.

Wilhelm der erste, Prinz von Oranien, stammte aus dem 116
deutschen Fürstenhause Nassau, welches schon acht Jahrhunderte geblüht, mit dem österreichischen eine Zeitlang um den Vorzug gerungen, und dem deutschen Reich einen Kaiser gegeben hatte. Außer verschiedenen reichen Ländereyen in den Niederlanden, die ihn zu einem Bürger dieses Staats und einem gebohrnen Vasallen Spaniens machten, besaß er in Frankreich noch das unabhängige Fürstenthum Oranien, welches ihm Renatus von Chalons in seinem letzten Willen überlassen hatte [e]). Wilhelm ward im Jahr 1533 zu Dillemburg in der Grafschaft Nassau von einer Gräfin Stollberg gebohren. Sein Vater, der Graf von Nassau, desselben Namens, hatte die protestan-

e) Dieser Renatus von Chalons war Geschwisterkind mit Wilhelm und ein Sohn des Grafen Heinrichs von Nassau, welcher die Erbin des Hauses Chalons auf einer Gesandtschaftsreise nach Frankreich geheurathet hatte. Er kam bei der Belagerung von S. Didier ums Leben, und seine Wittwe, die Prinzeßin Anna von Lothringen war es, die den jungen Wilhelm zuerst nach Brüssel brachte. A. G. d. v. N. II. Theil. S. 485.

6: andre] andern WM, Andere V. — 25—26: welches — hatte e)] fehlt nebst der Note 29—34, BbKVWM. — 26: Dillemburg] Dillenburg KVWM. — 27: Stollberg] Stolberg bWM.

tische Religion angenommen, worin er auch seinen Sohn erziehen ließ; Karl der fünfte aber, der dem Knaben schon frühzeitig wohl wollte, nahm ihn sehr jung an seinen Hof und ließ ihn in der römischen aufwachsen. Dieser Monarch, der in dem Kinde den künftigen 117
großen Mann schon erkannte, behielt ihn neun Jahre um seine Person, würdigte ihn seines eignen Unterrichts in Regierungsgeschäften, und ehrte ihn durch ein Vertrauen, welches über seine Jahre gieng: Ihm allein war es erlaubt, um den Kaiser zu bleiben, wenn er fremden Gesandten Audienz gab — ein Beweis, daß er als Knabe schon angefangen haben mußte, den ruhmvollen Beynamen des verschwiegenen zu verdienen. Der Kaiser erröthete sogar nicht, einmal öffentlich zu gestehen, daß dieser junge Mensch ihm öfters Anschläge gebe, die seiner eignen Klugheit würden entgangen seyn. Welche Erwartungen konnte man nicht von dem Geist eines Mannes hegen, der in einer solchen Schule gebildet war, und welche von dem Herzen dieses Mannes, der — noch als Kind so nahe um einen Monarchen — nicht aufgehört hatte, ein guter Mensch zu seyn!

Wilhelm war drei und zwanzig Jahr alt, als Karl die Regierung niederlegte, und hatte schon zwei öffentliche Beweise der höchsten Achtung von ihm erhalten. Ihm übertrug er, mit Ausschließung aller Großen seines Hofs, das ehrenvolle Amt, seinem Bruder Ferdinand die Kaiserkrone zu überbringen. Als der Herzog von Savoyen, der die kai'serliche Armee in den Niederlanden kommandirte, von 118
seinen eigenen Landesangelegenheiten nach Italien abgerufen ward, vertraute der Kaiser ihm den Oberbefehl über diese Truppen an, gegen die Vorstellungen seines ganzen Kriegsraths, denen es allzugewagt schien, den erfahrnen französischen Feldherrn einen Jüngling entgegen zu setzen. Abwesend und von niemand empfohlen, zog ihn der Monarch der lorbeervollen Schaar seiner Helden vor, und der Ausgang ließ ihn seine Wahl nicht bereuen.

Die vorzügliche Gunst, in welcher dieser Prinz bei dem Vater gestanden hatte, wäre allein schon ein wichtiger Grund gewesen, ihn von dem Vertrauen seines Sohns auszuschließen. Philipp, scheint

15—17: und welche — zu seyn!] fehlt B b K V W M. — 26: denen] dem W M. — 27: den] dem W. — Feldherrn] Feldherren B b K V. — 33: Sohns] Sohnes B b K V W M.

es, hatte es sich zum Gesetz gemacht, den spanischen Adel an dem niederländischen wegen des Vorzugs zu rächen, wodurch Karl der fünfte diesen letztern stets unterschieden hatte. Aber wichtiger waren die geheimen Beweggründe, die ihn von dem Prinzen entfernten. Wilhelm von Oranien gehörte zu den hagern und blassen Menschen, wie Cäsar sie nennt, die des Nachts nicht schlafen, und zu viel denken, vor denen das furchtloseste aller Gemüther gewankt hat. Die stille Ruhe eines immer gleichen Gesichts verbarg eine geschäftige feurige Seele, die auch die ' Hülle, hinter welcher sie schuf, nicht 119
bewegte, und der List und der Liebe gleich unbetretbar war; einen vielfachen, fruchtbaren, nie ermüdenden Geist, weich und bildsam genug, augenblicklich in alle Formen zu schmelzen; bewährt genug, in keiner sich selbst zu verlieren; stark genug, jeden Glückswechsel zu ertragen. Menschen zu durchschauen und Herzen zu gewinnen, war kein größerer Meister als Wilhelm; nicht daß er, nach der Weise des Hofs, seine Lippen eine Knechtschaft bekennen ließ, die das stolze Herz Lügen strafte, sondern weil er mit den Merkmalen seiner Gunst und Verehrung weder karg noch verschwenderisch war, und durch eine kluge Wirthschaft mit demjenigen, wodurch man Menschen verbindet, seinen wirklichen Vorrath an diesen Mitteln vermehrte. So langsam sein Geist gebahr, so vollendet waren seine Früchte; so spät sein Entschluß reifte, so standhaft und unerschütterlich ward er vollstreckt. Den Plan, dem er einmal als dem ersten gehuldigt hatte, konnte kein Widerstand ermüden, keine Zufälle zerstöhren, denn alle hatten, noch ehe sie wirklich eintraten, vor seiner Seele gestanden. So sehr sein Gemüth über Schrecken und Freude erhaben war, so unterworfen war es der Furcht; aber seine Furcht war früher da, als die Gefahr, und er war ruhig im Tumult, weil er in der Ruhe gezittert ' hatte: Wilhelm zerstreute sein Gold mit Verschwendung, 120
aber er geizte mit Sekunden. Die Stunde der Tafel war seine einzige Feierstunde, aber diese gehörte seinem Herzen auch ganz, seiner Familie und der Freundschaft; ein bescheidener Abzug, den er dem Vaterland machte. Hier verklärte sich seine Stirne beym Wein, den

21: gebahr] b B W M schreiben gebar. — 33: Vaterland] Vaterlande B b K V. — Stirne] Stirn B b K V W.

ihm fröhlicher Muth und Enthaltsamkeit würzten, und die ernste Sorge durfte hier die Jovialität seines Geists nicht umwölken. Sein Hauswesen war prächtig, der Glanz einer zahlreichen Dienerschaft, die Menge und das Ansehen derer, die seine Person umgaben, machten seinen Wohnsitz einem souverainen Fürstenhofe gleich. Eine glänzende Gastfreiheit, das große Zaubermittel der Demagogen, war die Göttin seines Pallastes. Fremde Prinzen und Gesandten fanden hier eine Aufnahme und Bewirthung, die alles übertraf, was das üppige Belgien ihnen anbiethen konnte. Eine demüthige Unterwürfigkeit gegen die Regierung kaufte den Tadel und Verdacht wieder ab, den dieser Aufwand auf seine Absichten werfen konnte. Aber diese Verschwendungen unterhielten den Glanz seines Namens bei dem Volk, dem nichts mehr schmeichelt, als die Schätze des Vaterlands vor Fremdlingen ausgestellt zu sehen, und der hohe Gipfel des Glücks, worauf er gesehen wurde, erhöhte den Werth der ' Leutseligkeit, zu 121
der er herab stieg. Niemand war wohl mehr zum Führer einer Verschwörung gebohren, als Wilhelm der schweigende. Ein durchdringender fester Blick in die vergangene Zeit, die Gegenwart und die Zukunft, schnelle Besitznehmung der Gelegenheit, eine Obergewalt über alle Geister, ungeheure Entwürfe, die nur dem weit entlegenen Betrachter Gestalt und Ebenmaß zeigen, kühne Berechnungen, die an der langen Kette der Zukunft hinunter spinnen, standen unter der Aufsicht einer erleuchteten und freieren Tugend, die mit festem Tritt auch auf der Gränze noch wandelt.

Ein Mensch wie dieser konnte seinem ganzen Zeitalter undurchdringlich bleiben, aber nicht dem größten Kenner der Gemüther, nicht dem mißtrauischten Geist seines Jahrhunderts. Philipp der zweite schaute schnell und tief in einen Karakter, der, unter den gutartigen, seinem eignen am ähnlichsten war. Hätte er ihn nicht so vollkommen durchschaut, so wäre es unerklärbar, wie er einem Menschen sein Vertrauen nicht geschenkt haben sollte, in welchem sich beinahe alle Eigenschaften vereinigten, die Er am höchsten schätzte und am besten

7: Pallastes.] Palastes bWM. — 9: anbiethen] BbKVWM schreiben anbieten. — 17: schweigende.] verschwiegene BbKVWM. — 26: nicht dem — Gemüther] fehlt BbKVW. — 27: dem] den B. — mißtrauischten] mißtrauischsten BbKVWM.

würdigen konnte. Aber Wilhelm hatte noch einen andern Berührungs-
punkt mit Philipp dem zweiten, welcher wichtiger ' war. Er hatte 122
seine Staatskunst bei demselben Meister gelernt, und war, wie zu
fürchten stand, ein fähigerer Schüler gewesen. Nicht, weil er den
Fürsten des Machiavell zu seinem Studium gemacht, sondern weil er
den lebendigen Unterricht eines Monarchen genossen hatte, der jenen
in Ausübung brachte, war er mit den gefährlichen Künsten bekannt
worden, durch welche Throne fallen und steigen. Philipp hatte hier
mit einem Gegner zu thun, der auf seine Staatskunst gerüstet war,
und dem bei einer guten Sache auch die Hülfsmittel der schlim-
men zu Gebote standen. Und eben dieser letztere Umstand erklärt
uns, warum er unter allen gleichzeitigen Sterblichen diesen am
unversöhnlichsten haßte, und so unnatürlich fürchtete. Unglücklicher-
weise hatte der Kaiser, da er seinem Sohn die herrliche Blume pflanzte,
auch schon den Wurm mit erzogen, der ihre Blüthe zernagte.

Den Argwohn, welchen man bereits gegen den Prinzen gefaßt
hatte, vermehrte die zweideutige Meinung von seiner Religion.
Wilhelm glaubte an den Papst, so lange der Kaiser, sein Wohl-
thäter, lebte; aber man fürchtete mit Grund, daß ihn die Vorliebe,
die seinem jungen Herzen für die verbesserte Lehre gegeben worden,
nie ganz verlassen habe. ' Welche Kirche er auch in gewissen Perio- 123
den seines Lebens mag vorgezogen haben, so hätte sich jede damit
beruhigen können, daß ihn keine einzige ganz gehabt hat. Wir sehen
ihn in spätern Jahren beinahe mit eben so wenigem Bedenken zum
Calvinismus übergehen, als er in früher Kindheit die lutherische
Religion für die römische verließ. Gegen die spanische Tiranney
vertheidigte er mehr die Menschenrechte der Protestanten, als ihre
Meinungen; nicht ihr Glaube, ihre Leiden hatten ihn zu ihrem
Bruder gemacht f).

Diese allgemeinen Gründe des Mißtrauens schienen durch eine
Entdeckung gerechtfertigt zu werden, welche der Zufall über seine

f) Strad. Dec. I. L. 1. p. 24. und L. III. p. 55 sq. Grot. Annal. L. I. p. 7. Reidan. L. III. 59. Meurs. Guil. Auriac. L. I. p. 2. sq. Burg. 65. 66.

13: unversöhnlichsten] unveröhnlichsten (Druckfehler) A. — 13–15: Unglücklicherweise — zernagte] fehlt BbKVWM.

wahren Gesinnungen darbot. Wilhelm war als Geißel des Friedens von Chateau Cambresis, an dessen Stiftung er mit gearbeitet hatte, in Frankreich zurückgeblieben, und hatte durch die Unvorsichtigkeit Heinrichs des zweiten, der mit einem Vertrauten des Königs von Spanien zu sprechen glaubte, einen heimlichen Anschlag erfahren, den der französische Hof mit dem spanischen gegen die Protestanten beider Reiche entwarf. Diese ' wichtige Entdeckung eilte der Prinz seinen 124
Freunden in Brüssel, die sie so nah angieng, mitzutheilen, und die Briefe, die er darüber wechselte, fielen unglücklicher Weise dem König von Spanien in die Hände[g]). Philipp wurde von diesem entscheidenden Aufschluß über Wilhelms Gesinnungen weniger überrascht, als über die Zerstöhrung seines Anschlags entrüstet; aber die spanischen Großen, die dem Prinzen jenen Augenblick noch nicht vergessen hatten, wo der größte der Kaiser im letzten Akt seines Lebens auf seinen Schultern ruhete, versäumten diese günstige Gelegenheit nicht, den Verräther eines Staatsgeheimnisses endlich ganz in der guten Meinung ihres Königs zu stürzen.

Nicht minder edlen Stammes als Wilhelm, war Lamoral, Graf von Egmont und Prinz von Gavre, ein Abkömmling der Herzoge von Geldern, deren kriegerischer Muth die Waffen des Hauses Oestreich ermüdet hatte. Sein Geschlecht glänzte in den Annalen des Landes, einer von seinen Vorfahren hatte schon unter Maximilian die Statthalterschaft über Holland verwaltet. Egmonts Vermählung mit der Herzogin Sabina von Baiern erhöhte ' noch den Glanz seiner 125
Geburt, und machte ihn durch wichtige Verbindungen mächtig. Karl der fünfte hatte ihn im Jahr 1546 in Utrecht zum Ritter des goldenen Vliesses geschlagen, die Kriege dieses Kaisers waren die Schule seines künftigen Ruhms, und die Schlachten bey S. Quentin und Gravelingen machten ihn zum Helden seines Jahrhunderts. Jede Wohlthat des Friedens, den handelnde Völker am dankbarsten fühlen, brachte das Gedächtniß der Siege zurück, durch die er beschleunigt worden, und der flämische Stolz machte sich, wie eine eitle Mutter, mit dem herrlichen Sohne des Landes groß, der ganz Europa mit seiner Bewunderung erfüllte. Neun Kinder, die unter den Augen

g) Strada. Dec. I. L. III. p. 56. Thuan. I. 1010. Reidan. L. I. p. 2.

seiner Mitbürger aufblühten, vervielfältigten und verengten die Bande
zwischen ihm und dem Vaterland, und die allgemeine Zuneigung
gegen ihn übte sich im Anschauen derer, die ihm das theuerste waren.
Jede öffentliche Erscheinung Egmonts war ein Triumphzug; jedes
Auge, das auf ihn geheftet war, erzählte sein Leben; in der Ruhm-
redigkeit seiner Kriegsgefährten lebten seine Thaten; ihren Kindern
hatten ihn die Mütter bei ritterlichen Spielen gezeigt. Höflichkeit,
edler Anstand und Leutseligkeit, die liebenswürdigen Tugenden der
Ritterschaft, schmückten mit Grazie sein Verdienst; in einem freund-
lichen Gruß oder Händedruck verschrieb sich sein überwallendes Herz 126
jedem Bürger. Auf einer freien Stirn erschien seine freie Seele;
seine Offenherzigkeit verwaltete seine Geheimnisse nicht besser als seine
Wohlthätigkeit seine Güter und ein Gedanke gehörte allen, sobald
er sein war. Sanft und menschlich war seine Religion, aber wenig
geläutert, weil sie von seinem Herzen und nicht von seinem Verstande
ihr Licht empfieng; sinnlich und bequem, ein Soldatenglaube, der
Kirche treu, wie dem Könige sein Stahl, weil sie bereit liegen mußte
in der Nothdurft der Schlacht, und weil man schneller vom Gedächt-
niß, als von der Beurtheilung ärndtet. Egmont besaß mehr Ge-
wissen als Grundsätze; sein Kopf hatte sich sein Gesetzbuch nicht selbst
gegeben, sondern nur eingelernt, darum konnte der bloße Name
einer Handlung ihm die Handlung verbieten. Seine Menschen waren
böse oder gut, und hatten nicht böses oder gutes: in seiner Sitten-
lehre fand zwischen Laster und Tugend keine Vermittelung statt,
darum entschied bei ihm oft eine einzige gute Seite für den Mann.
Egmont vereinigte alle Vorzüge, die den Helden bilden; er war ein
besserer Soldat als Oranien, aber als Staatsmann tief unter ihm;
dieser sahe die Welt, wie sie wirklich war, Egmont in dem magischen
Spiegel einer verschönernden Phantasie. Menschen, die das Glück 127
mit einem Lohn überraschte, zu welchem sie keinen natürlichen Grund
in ihren Handlungen finden, werden sehr leicht versucht, den noth-
wendigen Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung überhaupt
zu verlernen, und in die natürliche Folge der Dinge jene höhere

9—11: in einem — Bürger] fehlt BbKVWM. — 16—19: sinnlich — ärndtet] fehlt BbKVWM.

Wunderkraft einzuschalten, der sie endlich tolldreist, wie Cäsar seinem Glücke, vertrauen. Von diesen Menschen war Egmont. Trunken von Verdiensten, welche die Dankbarkeit gegen ihn übertrieben hatte, taumelte er in diesem süßen Bewußtseyn, wie in einer lieblichen Traumwelt dahin. Er fürchtete nichts, weil er dem unsichern Pfande vertraute, das ihm das Schicksal in der allgemeinen Liebe gegeben, und glaubte an Gerechtigkeit, weil er glücklich war. Selbst die schrecklichste Erfahrung des spanischen Meineids konnte nachher diese Zuversicht nicht aus seiner Seele vertilgen, und auf dem Blutgerüste selbst war Hofnung sein letztes Gefühl. Eine zärtliche Furcht für seine Familie hielt seinen patriotischen Muth an kleinern Pflichten gefangen. Weil er für Eigenthum und Leben zu zittern hatte, konnte er für die Republik nicht viel wagen. Wilhelm von Oranien brach mit dem Thron, weil die willkührliche Gewalt seinen Stolz empörte; nicht weil er vom Ehrgeize frei war, sondern weil sein höherer Ehrgeiz zu **empfangen** ' verachtete, gab er Freiheit; Egmont war 128 eitel, darum legte er einen Werth auf Monarchengnade. Jener war ein Bürger der Welt, Egmont ist nie mehr als ein Fläminger gewesen[h]).

Philipp der zweite stand noch in der Schuld des Siegers bei S. Quentin, und die Oberstatthalterschaft der Niederlande schien die einzig würdige Belohnung so glänzender Verdienste zu seyn. Geburt und Ansehen, die Stimme der Nation und persönliche Fähigkeit sprachen so laut für Egmont als für Oranien, und wenn dieser übergangen wurde, so konnte jener allein ihn verdrängt haben.

Zwei Mitbewerber von so gleichem Verdienst hätten Philipp bei seiner Wahl verlegen machen können, wenn es ihm je in den Sinn gekommen wäre, sich für Einen von beiden zu bestimmen. Aber eben die Vorzüge, mit welchen sie ihr Recht darauf unterstützten, waren es, was sie ausschloß; und gerade durch diese feurigen Wünsche der Nation für ihre Erhebung hatten sie ihre Ansprüche auf diesen Posten unwiderruflich verwirkt. Philipp konnte in den Niederlanden keinen

h) Grotii Annal. L. I. p. 7. Strad. L. I. 23. und L. III. 84.

5: nichts] nicht B b K V. — 15—16: nicht weil — Freiheit] fehlt B b K V W M. — 23: Fähigkeit] Fähigkeiten B b K V W. — 29: welchem] welchen a b K V W M.

Statthalter brauchen, dem der gute ' Wille und die Kraft des Volks 129
zu Gebote stand, und den es sich durch ein so lebhaftes Wohlwollen
verpflichtet hatte. Egmonts Abkunft von den geldrischen Herzogen
machte ihn zu einem gebohrnen Feinde des spanischen Hauses, und
die höchste Gewalt schien in den Händen eines Mannes gefährlich,
dem es einfallen konnte, die Unterdrückung seines Ahnherrn an dem
Sohne des Unterdrückers zu rächen. Die Hintansetzung ihrer Lieb-
linge konnte weder die Nation, noch sie selbst beleidigen, denn der
König, hieß es, übergehe beide, weil er keinen vorziehen möge[i]).

Die fehlgeschlagene Erwartung der Regentschaft benahm dem
Prinzen von Oranien die Hofnung noch nicht ganz, seinen Einfluß
in den Niederlanden fester zu gründen. Unter den übrigen, welche
zu diesem Amt in Vorschlag gebracht wurden, war auch Christina,
Herzogin von Lothringen, und Muhme des Königs, die sich als
Mittlerin des Friedens von Chateau-Cambresis ein glänzendes Ver-
dienst um die Krone erworben hatte. Wilhelm hatte Absichten auf
ihre Tochter, die er durch eine thätige Verwendung für die Mutter
zu befördern hofte; aber er überlegte nicht, daß er eben dadurch ihre
Sache verdarb. ' Die Herzogin Christina wurde verworfen, nicht so 130
wohl, wie es hieß, weil die Abhängigkeit ihrer Länder von Frank-
reich sie dem spanischen Hofe verdächtig machte, als vielmehr des-
wegen, weil sie dem niederländischen Volk und dem Prinzen von
Oranien willkommen war[k]).

Indem die allgemeine Erwartung noch gespannt ist, wer über
das Schicksal der Provinzen künftig zu gebieten haben würde, er-
scheint an den Gränzen des Landes Herzogin Margaretha von Parma,
von dem König aus dem entlegenen Italien gerufen, um die Nieder-
lande zu regieren.

Margaretha war eine natürliche Tochter Karls des fünften,
von einem niederländischen Fräulein Vangeest 1522 gebohren. Um

i) Strad. Dec. I. L. I. 24. Grot. Annal. p. 12.

k) Burgund. L. I. 23 sq. Strad. Dec. I. L. I. 24. 25.

2—3: und den — verpflichtet hatte] fehlt B b K V W M. — 18: hofte] b schreibt hier hoffte. — 24: Indem] Margaretha von Parma Oberstatthalterin der Niederlande (Ueberschrift). Indem B b K V W M. — 30: Vangeest] Vomgeest B b.

die Ehre ihres Hauses zu schonen, wurde sie anfangs in der Dunkel-
heit erzogen, ihre Mutter aber, die mehr Eitelkeit als Ehre besaß,
war nicht sehr besorgt, das Geheimniß ihres Ursprungs zu verwahren,
und eine königliche Erziehung verrieth die Kaiserstochter. Noch als
Kind wurde sie der Statthalterin Margaretha, ihrer Großtante, nach
Brüssel zur Erziehung gegeben, welche sie in ihrem achten Jahre
verlor, und ′ mit ihrer Nachfolgerin, der Königin Maria von Ungarn, 131
einer Schwester des Kaisers vertauschte. Schon in ihrem vierten
Jahre hatte sie ihr Vater mit einem Prinzen von Ferrara verlobt;
nachdem aber diese Verbindung in der Folge wieder aufgelöst worden,
bestimmte man sie Alexandern von Medicis, dem neuen Herzog von
Florenz, zur Gemahlin, welche Vermählung auch wirklich nach der
siegreichen Rückkehr des Kaisers aus Afrika in Neapel begangen wurde.
Noch im ersten Jahr einer unglücklichen Ehe entreißt ihr ein gewalt-
samer Tod den Gemahl, der sie nicht lieben konnte, und zum dritten-
mal muß ihre Hand der Politik ihres Vaters wuchern. Oktavius
Farnese, ein dreyzehnjähriger Prinz und Nepote Pauls des dritten,
erhält mit ihrer Person die Herzogthümer Parma und Piazenza zum
Brautschatz, und Margaretha wird, durch ein seltsames Schicksal, als
eine Volljährige, mit einem Knaben getraut, wie sie ehmals als
Kind einem Manne verhandelt worden. Ihr wenig weiblicher Geist
machte diese letzte Verbindung noch unnatürlicher, denn ihre Nei-
gungen waren männlich und ihre ganze Lebensweise spottete ihres
Geschlechts. Nach dem Beispiel ihrer Erzieherin, der Königin von
Ungarn, und ihrer Urgroßtante, der Herzogin Maria von Burgund,
die in dieser Liebhaberei den Tod fand, ′ war sie eine leidenschaft- 132
liche Jägerin, und hatte dabei ihren Körper so abgehärtet, daß sie
alle Strapatzen dieser Lebensart, Trotz einem Manne, ausdauern
konnte. Ihr Gang selbst zeigte so wenig weibliche Grazie, daß man
vielmehr versucht war, sie für einen verkleideten Mann, als für eine
männliche Frau zu halten, und die Natur, deren sie durch diese
Gränzenverletzung gespottet hatte, rächte sich endlich auch an ihr
durch eine Männerkrankheit, das Podagra. Diese so seltnen Eigen-
schaften krönte ein derber Mönchsglaube, den Ignatius Loyola,

29: weibliche] fehlt BbKVW.

ihr Gewissensrath und Lehrer, den Ruhm gehabt hatte, in ihre Seele zu pflanzen. Unter den Liebeswerken und Bußübungen, womit sie ihre Eitelkeit kreuzigte, ist eine der merkwürdigsten, daß sie in der Charwoche jedes Jahrs einer gewissen Anzahl Armen, denen auf das schärfste untersagt war, sich vorher zu reinigen, eigenhändig die Füße wusch, sie bei Tische wie eine Magd bediente und mit reichen Geschenken entließ.

Es braucht nicht viel mehr als diesen letzten Karakterzug, um den Vorzug zu begreifen, den ihr der König vor allen ihren Nebenbuhlern gab; denn bei dieser Wahl hatte er wenigstens nichts von der Liebe der Nation zu befürchten; aber seine Vorliebe ' für sie 133 wurde zugleich durch die besten Gründe der Staatskunst gerechtfertigt. Margaretha war in den Niederlanden gebohren und auch da erzogen. Sie hatte ihre erste Jugend unter diesem Volke verlebt, und viel von seinen Sitten angenommen. Zwey Statthalterinnen, unter deren Augen sie erwachsen war, hatten sie in den Maximen nach und nach eingeweiht, nach welchen dieses eigenthümliche Volk am besten regiert wird, und konnten ihr darin zu einem Vorbilde dienen. Es mangelte ihr nicht an Geist und einem besondern Sinn für Geschäfte, den sie ihren Erzieherinnen abgelernt und nachher in der italienischen Schule zu größerer Vollkommenheit gebracht hatte. Die Niederlande waren seit mehreren Jahren an weibliche Regierungen gewöhnt, und Philipp hofte vielleicht, daß das scharfe Eisen der Tiranney, dessen er sich jezt gegen sie bedienen wollte, von weiblichen Händen sanfter einschneiden würde. Einige Rücksicht auf seinen Vater, der damals noch lebte und dieser Tochter sehr wohl wollte, soll ihn, wie man behauptet, bei dieser Wahl gleichfalls geleitet haben, so wie es auch wahrscheinlich ist, daß er den Herzog von Parma, dem er damals eine Bitte abschlagen mußte, durch diese Aufmerksamkeit für seine Gemahlin verbinden wollte. Da die Ländereyen der Herzogin von seinen italienischen Staa'ten umfangen und zu jeder Zeit seinen Waffen blosgestellt 134 waren, so konnte er mit um so weniger Gefahr die höchste Gewalt in ihre Hände geben. Zu seiner völligen Sicherheit blieb noch Alexander Farnese, ihr Sohn, als ein Unterpfand ihrer Treue, an seinem

10–11: denn bei — befürchten] fehlt BbKVWM.

Hof. Alle diese Gründe zusammen hatten Gewicht genug, den König für sie zu bestimmen; aber sie wurden entscheidend, weil der Bischoff von Arras und der Herzog von Alba sie unterstützten. Letzterer, scheint es, weil er alle übrigen Mitbewerber haßte oder beneidete; jener, weil seine Herrschbegierde wahrscheinlich schon damals die große Befriedigung ahndete, die in dem schwankenden Gemüth dieser Fürstin für sie bereitet lag[1]).

Philipp empfieng die neue Regentin mit einem glänzenden Gefolge an der Gränze des Landes, und führte sie in prächtigem Pompe nach Gent, wo die Generalstaaten waren versammelt worden. Da er nicht willens war, sobald nach den Niederlanden zurückzukehren, so wollte er noch, ehe er sie gänzlich verließ, die Nation durch einen solennen Reichstag befriedigen, und den Anordnungen, die er getroffen ' hatte, eine größere Sanction und gesetzmäßige Stärke geben. 135
Zum letztenmal zeigte er sich hier seinem niederländischen Volk, das von nun an sein Schicksal nur aus geheimnißvoller Ferne, wie aus den Händen der Unterirdischen empfangen sollte. Den Glanz dieses feierlichen Tages zu erheben, schlug er eilf neue Ritter des goldnen Vliesses, ließ seine Schwester auf einem Stuhl neben sich niedersitzen, und zeigte sie der Nation als ihre künftige Beherrscherin. Alle Beschwerden des Volks über die Glaubensedikte, die Inquisition, die Zurückhaltung der spanischen Truppen, die aufgelegte Steuern, und die Gesetzwidrige Einführung Fremder in die Aemter des Landes kamen auf diesem Reichstag in Bewegung, und wurden von beiden Theilen mit Heftigkeit verhandelt, einige mit List abgewiesen oder scheinbar gehoben, andre durch Machtsprüche zurückgeschlagen. Weil er ein Fremdling in der Landessprache war, redete der König durch den Mund des Bischoffs von Arras zu der Nation, zählte ihr mit ruhmredigem Gepränge alle Wohlthaten seiner Regierung auf, versicherte sie seiner Gnade fürs künftige, und empfahl den Ständen

1) Burgund L. I. 23 sq. Strad. Dec. I. L. I. 24 bis 30. Meteren. II. B. 61. Recueil et Memorial des Troubles des Pays-bas. (autore Hoppero) T. II. Vita Vigl. 18. 19.

11: willens] Willens B b K V W M. — 16–17: wie aus — Unterirdischen] fehlt B b K V W M. — 22: aufgelegte] aufgelegten B b K V W M. — 23: Gesetzwidrige] gesetzwidrige B b K V W M. — 32: des] de (Druckfehler) A a B K.

noch einmal aufs ernstlichste die Aufrechthaltung des katholischen
Glaubens und die Vertilgung der Ketzerey. Die spanischen Truppen,
versprach er, sollten in wenigen Mo'naten die Niederlande räumen, 136
wenn man ihm nur Zeit gönnen wollte, sich von den vielen Aus-
gaben des letzten Krieges zu erholen, um diesen Truppen ihre Rück-
stände bezahlen zu können. Ihre Landesgesetze sollten unangefochten
bleiben, die Auflagen sie nicht über ihre Kräfte drücken, und die
Inquisition ihr Amt mit Gerechtigkeit und Mäßigung verwalten. Bey
der Wahl einer Oberstatthalterin, setzte er hinzu, habe er vorzüglich
die Wünsche der Nation zu Rathe gezogen, und für eine Eingebohrne
entschieden, die in ihren Sitten und Gewohnheiten eingeweiht und
ihnen durch Vaterlandsliebe zugethan sey. Er ermahne sie also, durch
ihre Dankbarkeit seine Wahl zu ehren, und seiner Schwester, der
Herzogin, wie ihm selbst zu gehorchen. Sollten, schloß er, uner-
wartete Hinderungen sich seiner Wiederkunft entgegensetzen, so ver-
spreche er ihnen, an seiner Statt den Prinzen Karl, seinen Sohn,
zu senden, der in Brüssel residiren sollte[m]).

Einige beherztere Glieder dieser Versammlung wagten noch einen
letzten Versuch für die Gewissensfreyheit. Jedem Volk, meynten sie,
müsse nach seinem Nationalkarakter begegnet werden, wie jedem ' ein- 137
zelnen Menschen nach seiner Leibeskonstitution. So könne man zum
Beispiel den Süden unter einem gewissen Grade des Zwangs noch
für glücklich halten, der dem Norden unerträglich fallen würde.
Nimmermehr, setzten sie hinzu, würden sich die Fläminger zu einem
Joche verstehen, worunter sich Spanier vielleicht geduldig beugten,
und, wenn man es ihnen aufdringen wollte, lieber das Aeußerste
wagen. Diese Vorstellung unterstützten auch einige Räthe des Königs,
und drangen ernstlich auf Milderung jener schrecklichen Glaubens-
edikte. Aber Philipp blieb unerbittlich. Lieber nicht herrschen, war
seine Antwort, als über Ketzer[n]).

Nach einer Einrichtung, die schon Karl der fünfte gemacht hatte,
waren der Oberstatthalterin drey Rathsversammlungen oder Kammern

m) Burg. L. I. 34. 37. A. G. d. v. N. III. Band. 25. 26. Strad. L. I. 32.
n) Bentivogl. Libr. I. p. 10.

3: wenigen] wenig BbKVWM. — 4: nur] nur noch BbKVWM.

zugegeben, welche sich in die Verwaltung der Reichsgeschäfte theilten. So lange Philipp selbst in den Niederlanden anwesend war, hatten diese drey Gerichte sehr viel von ihrer Gewalt verloren, und das erste von ihnen, der Staatsrath, beynahe gänzlich geruht. Jezt, da er das Heft der Regierung wieder aus den Händen gab, gewannen sie ihren vorigen ' Glanz wieder. In dem Staatsrath, der über 138 Krieg und Frieden und die auswärtige Sicherheit wachte, sassen der Bischoff von Arras, der Prinz von Oranien, der Graf von Egmont, der Präsident des geheimen Raths Viglius von Zuichem, von Aytta, und der Graf von Barlaimont, Präsident des Finanzraths. Alle Ritter des goldnen Vliesses, alle Geheimderäthe und Finanzräthe, wie auch die Mitglieder des großen Senats zu Mecheln, der schon durch Karln den fünften dem Geheimen Rath in Brüssel untergeben worden war, hatten im Staatsrath Sitz und Stimme, wenn sie von der Oberstatthalterin ausdrücklich dazu geladen wurden. Die Verwaltung der königlichen Einkünfte und Kammergüter gehörte dem Finanzrath, und der geheime Rath beschäftigte sich mit dem Gerichtswesen und der bürgerlichen Ordnung des Landes, und fertigte die Begnadigungsscheine und Freibriefe aus. Die erledigten Statthalterschaften der Provinzen wurden entweder neu besetzt, oder die alten bestätigt. Flandern und Artois erhielt der Graf von Egmont; Holland, Seeland, Utrecht und Westfriesland mit der Grafschaft Burgund der Prinz von Oranien; der Graf von Aremberg Ostfriesland, Oberyssel und Gröningen; der Graf von Mansfeld Luxemburg; Barlaimont Namur; der Marquis von Bergen Hen'negau, Chateau-Cambresis 139 und Valenciennes; der Baron von Montigny Tournay und sein Gebiet. Andre Provinzen wurden andern gegeben, welche unserer Aufmerksamkeit weniger würdig sind. Philipp von Montmorency, Graf von Hoorne, dem der Graf von Megen in der Statthalterschaft über Geldern und Zütphen gefolgt war, wurde als Admiral der niederländischen Seemacht bestätigt. Jeder Provinzstatthalter war zugleich Ritter des Vliesses und Mitglied des Staatsraths. Jeder hatte in der Provinz, der er vorstand, das Kommando über das

7: sassen] saßen Bb ꝛc. — 9: Zuichem, von] Zuichem von Bb. — 13: Karln] Karl BbKVWM. — 14: worden] fehlt BbKVW. — 29: Hoorne] Hoorn KVWM.

Kriegsvolk, welches sie deckte, die Oberaufsicht über die bürgerliche Regierung und das Gerichtswesen; nur Flandern ausgenommen, wo der Statthalter in Rechtssachen nichts zu sagen hatte. Brabant allein stand unmittelbar unter der Oberstatthalterin, welche, dem Herkommen gemäß, Brüssel zu ihrem beständigen Wohnsitz erwählte. Die Einsetzung des Prinzen von Oranien in seine Statthalterschaften geschah eigentlich gegen die Konstitution des Landes, weil er ein Ausländer war; aber einige Ländereyen, die er in den Provinzen zerstreut besaß, oder als Vormund seines Sohnes verwaltete, ein langer Aufenthalt in dem Lande, und vorzüglich das uneingeschränkte Vertrauen der Nation in seine Gesinnungen, ersetzten an wirk'lichem Anspruch, was 140
ihm an einem zufälligen abgieng o).

Die Nationalmacht der Niederländer, die, wenn sie vollzählig war, aus dreytausend Pferden bestehen sollte, jezt aber nicht viel über zweytausend betrug, wurde in vierzehn Eskadronen vertheilt, über welche, außer den Statthaltern der Provinzen, noch der Herzog von Arschot, die Grafen von Hoogstraten, Bossu, Roeux und Brederode den Oberbefehl führten. Diese Reuterey, welche durch alle siebenzehn Provinzen zerstreut war, sollte nur für schnelle Bedürfnisse fertig stehen; so wenig sie auch zu grössern Unternehmungen hinreichte, so war sie doch zur Aufrechthaltung der innern Ruhe des Landes genug. Ihr Muth war geprüft und die vorigen Kriege hatten den Ruhm ihrer Tapferkeit durch ganz Europa verbreitet p). Außer ihr sollte auch noch Fußvolk angenommen werden, wozu sich aber die Staaten bis jezt nicht verstehen wollten. Von den ausländischen Truppen waren noch einige deutsche Regimen'ter im Dienst, welche 141
auf ihre Bezahlung warteten. Die vier tausend Spanier, über welche so viel Beschwerde geführt wurde, standen unter zween spanischen Anführern, Mendoza und Romero, und lagen in den Gränzstädten in Besatzung.

o) Meteren. I. Band. I. Buch. 46. Burgund. L. I. p. 7. 25. 30. 34. Strad. L. I. 20 sq. A. G. d. v. N. III. 21.

p) Burgund. L. I. 26. Strad. L. I. 21 sq. Hopper. 18. 19 folgend. Thuan. T. II. 489.

18: Reuterey] Reiterei B b ꝛc. — 20: grössern] größeren B b. — 28: zween] zwei b K B W M.

Unter den niederländischen Großen, welche der König bei dieser Stellenbesetzung vorzüglich auszeichnete, stehen die Namen des Grafen von Egmont und Wilhelms von Oranien oben an. So tief schon damals der Haß gegen diese beiden, und gegen den letztern besonders bei ihm Wurzel gefaßt hatte, so gab er ihnen dennoch diese öffentliche Merkmale seiner Gunst, weil seine Rache noch nicht reif war, und das Volk sie schwärmerisch verehrte. Beider Güter wurden steuerfrei erklärt[q]), die einträglichsten Statthalterschaften wurden ihnen gegeben, durch das angebotene Kommando über die zurückgelassenen Spanier schmeichelte er ihnen mit einem Vertrauen, das er sehr entfernt war wirklich in sie zu setzen. Aber zu eben der Zeit, wo er den Prinzen durch diese öffentlichen Beweise seiner Achtung verpflichtete, wußte er ihn in geheim desto empfindlicher zu verwunden. Aus Furcht, daß eine Verbindung mit dem mächtigen Hause Lothringen diesen verdächtigen Vasallen zu kühnern Anschlägen verleiten möchte, 142
hintertrieb er die Heurath, die zwischen ihm und einer Prinzeßin dieses Hauses zu Stande kommen sollte, und zernichtete seine Hofnung, die ihrer Erfüllung so nahe war — eine Kränkung, welche der Prinz ihm niemals vergeben hat[r]). Der Haß gegen diesen gewann es sogar einmal über seine angebohrne Verstellungskunst und verleitete ihn zu einem Schritte, worin wir Philipp den zweiten gänzlich verkennen. Als er zu Vlissingen an Bord gieng, und die Großen des Landes ihn am Ufer umgaben, vergaß er sich so weit, den Prinzen rauh anzulassen, und ihn öffentlich als den Urheber der flandrischen Unruhen anzuklagen. Der Prinz antwortete mit Mäßigung, daß nichts geschehen wäre, was die Staaten nicht aus eigenem Antrieb und den rechtmäßigsten Beweggründen gethan. Nein, sagte Philipp, indem er seine Hand ergriff und sie heftig schüttelte, nicht die Staaten, sondern Sie! Sie! Sie! Der Prinz stand verstummt, und ohne des Königs Einschiffung abzuwarten, wünschte er

q) Wie auch des Grafen von Hoorn A. G. d. V. N. III. B. 8.
r) Watson. T. I. 137.

5–6: öffentliche] öffentlichen B b K V W M. — 16: Prinzeßin] Prinzessin a B b W. — 22: Blissingen] Bliessingen B b K V W M. — 31: Hoorn] Hoorne b.

ihm eine glückliche Reise und gieng nach der Stadt zurück[s]). So
machte Privathaß die ′ Erbitterung endlich unheilbar, welche dieser 143
gerechte und edle Mensch gegen den Unterdrücker eines freyen Volks
längst schon im Busen trug, und diese doppelte Aufforderung brachte
zuletzt das große Unternehmen zur Reife, das der spanischen Krone
sieben ihrer edelsten Steine entrissen hat.

Philipp hatte seinem wahren Karakter nicht wenig vergeben, da
er die Niederlande noch so gnädig entließ. Die gesetzmäßige Form
eines Reichstags, diese Willfährigkeit, seine Spanier aus ihren Gränzen
zu führen, diese Gefälligkeit, die wichtigsten Aemter des Landes
durch die Lieblinge des Volks zu besetzen, und endlich das Opfer,
das er ihrer Reichsverfassung brachte, da er den Grafen von Feria
aus dem Staatsrath wieder zurück nahm, waren Aufmerksamkeiten,
deren sich *seine* Großmuth in der Folge nie wieder schuldig machte.
Aber er bedurfte jezt mehr als jemals den guten Willen der Staaten,
um mit ihrem Beistand, wo möglich, die große Schuldenlast zu tilgen,
die noch von den vorigen Kriegen her auf den Niederlanden haftete.
Dadurch, daß er sich ihnen durch kleinere Opfer gefällig ′ machte, 144
hofte er ihnen vielleicht die Genehmigung seiner wichtigen Usurpationen
abzugewinnen. Er bezeichnete seinen Abschied mit Gnade, denn er
wußte, in *welchen* Händen er sie ließ. Die fürchterlichen Auftritte
des Todes, die er diesem unglücklichen Volke zugedacht hatte, sollten
den heitern Glanz der Majestät nicht verunreinigen, die gleich der
Gottheit, nur mit Wohlthun ihre Pfade bezeichnet; jener schreckliche
Ruhm war seinen Stellvertretern beschieden. Dennoch aber wurde
durch Errichtung des Staatsraths dem niederländischen Adel mehr
geschmeichelt, als wirklicher Einfluß gegeben. Der Geschichtschreiber,
Strada, der von allem, was die Oberstatthalterin betraf, aus ihren
eignen Papieren am besten unterrichtet seyn konnte[t]), haus uns einige

s) Vie et Généalogie de Guillaume I. Prince d'Orange. Das Buch, das ich nicht mehr in Händen habe, und dessen Titel ich nicht genauer bestimmen kann, ist unter König Wilhelm III. von England geschrieben und ihm auch dedicirt.

t) Strad. L. II. 49. und L. I. 31.

2–3: dieser — Mensch] Wilhelm BbKBWM. — 29: am besten] fehlt BbKBW. — 30–32: Das Buch — dedicirt] fehlt BbKBWM.

Artikel aus der geheimen Instruction aufbehalten, die ihr das spanische Ministerium gab. Wenn sie merkte, heißt es darin unter andern, daß die Räthe durch Faktionen getheilt, oder was noch weit schlimmer wäre, durch Privatkonferenzen *vor* der Sitzung gerüstet und mit einander verschworen seyen, so sollte sie die ganze Rathsversammlung aufheben, und in einem engern Ausschuß eigenmächtig über den streitigen Artikel verfügen. In diesem engern Ausschuß, den man die *Konsulta* nannte, saßen der Bischoff von Arras, der 145
Präsident Viglius und der Graf von Barlaimont. Eben so sollte sie verfahren, wenn dringende Fälle eine raschere Entschließung erfoderten: Wäre diese Anstalt nicht das Werk eines willkührlichen Despotismus gewesen: so könnte vielleicht die vernünftigste Staatskunst sie rechtfertigen und selbst die republikanische Freiheit sie dulden. Bei großen Versammlungen, wo viele Privatverhältnisse und Leidenschaften mit einwirken, wo die Menge der Hörer der Eitelkeit und dem Ehrgeize des Redners einen zu prächtigen Spielraum giebt, und die Partheien oft mit ungezogener Heftigkeit durch einander stürmen, kann selten ein Rathschluß mit derjenigen Nüchternheit und Reife gefaßt werden, wie noch wohl in einem engern Zirkel geschieht, wenn die Mitglieder gut gewählt sind, und in einem einzigen Kopf glücklicher weise die Allgemeinheit und das Gleichgewicht sich finden, welche dort durch die Mannichfaltigkeit der Stimmen erhalten werden sollen. Nicht zu gedenken, daß bei einer zahlreichern Menge mehr beschränkte als erleuchtete Köpfe vorauszusetzen sind, die durch das gleiche Recht der Stimmen die Mehrheit nicht selten auf die Seite der Unvernunft lenken. Eine zweite Maxime, welche die Statthalterin in Ausübung bringen sollte, war diese, diejenigen Glieder des Raths, welche *gegen* 146
eine Verordnung gestimmt hätten, nachdrücklich anzuhalten, diese Verordnung, wenn sie die Oberhand behalten, eben so bereitwillig zu befördern, als wenn sie ihre eifrigsten Verfechter gewesen wären. Dadurch würde sie nicht nur das Volk über die Urheber eines solchen Gesetzes in Ungewißheit erhalten; sondern auch den Privatgezänken

10: erfoderten] Bb schreiben hier erforderten. — 16: Spielraum] Spinlraum (Druckfehler) b. — 20—22: und in — werden sollen] fehlt BbKVWM. — 32: Ungewißheit] Unwissenheit BbKVW.

der Mitglieder steuern und bei der Stimmengebung eine größere Freiheit einführen [u]).

Aller dieser Fürsorge ungeachtet hätte Philipp die Niederlande niemals ruhig verlassen können, so lange er die Obergewalt im Staatsrath und den Gehorsam der Provinzen in den Händen des verdächtigen Adels wußte; um also auch von dieser Seite seine Furcht zu beruhigen und sich zugleich der Statthalterin zu versichern, unterwarf er sie selbst und in ihr alle Reichsangelegenheiten der höhern Einsicht des Bischoffs von Arras, in welchem einzigen Mann er der furchtbarsten Kabale ein hinreichendes Gegengewicht gab. An diesen wurde die Herzogin, als an ein untrügliches Orakel der Majestät, angewiesen, und in ihm wachte ein strenger Aufseher ihrer Verwaltung. Unter allen gleichzeitigen Sterblichen war Granvella die 147
einzige Ausnahme, die das Mißtrauen Philipps des zweiten erlitten zu haben scheint; weil er diesen in Brüssel wußte, konnte er in Segovien schlafen. Er verließ die Niederlande im September des Jahres 1559; ein Sturm versenkte seine Flotte, da er bei Laredo in Biscaya gerettet ans Land stieg, und seine finstre Freude dankte dem erhaltenden Gott durch ein abscheuliches Gelübde. In die Hände eines Priesters und eines Weibes war das gefährliche Steuer der Niederlande gegeben, und der feige Tirann flohe vor dem Uebel, das er gethan hatte, und entwischte in seinem Betstuhle zu Madrid den Bitten und Klagen und Verwünschungen seines Volks [x]).

u) Strad. Dec. I. L. I. 31.
x) Allg. G. d. v. Niederlande. III. Band. 27. 28.

3: Aller] Aber b. — 8: Reichsangelegenheiten] Rechtsangelegenheiten B b K V W. — 21–22: flohe — hatte, und] fehlt B b K V W M.

Zweites Buch. 148

Statthalterschaft der Margaretha von Parma.

Anton Perenot, Bischoff von Arras, nachheriger Erzbischoff von Mecheln und Metropolitan der sämmtlichen Niederlande, den uns der Haß seiner Zeitgenossen unter dem Namen des Kardinals Granvella verewigt hat, wurde im Jahr 1516 zu Besançon in der Grafschaft Burgund gebohren. Sein Vater, Nicolaus Perenot, eines Eisenschmidts Sohn, hatte sich durch eignes Verdienst bis zum Geheimschreiber der Herzogin Margaretha von Savoyen, damaliger Regentin der Niederlande, emporgearbeitet; hier wurde er Karln dem fünften als ein fähiger Geschäftsmann bekannt, der ihn in seine Dienste nahm und bei den wichtigsten Unterhandlungen gebrauchte. Zwanzig Jahre arbeitete er im Kabinet des Kaisers, bekleidete die Würde seines Geheimenraths und Siegelbewahrers, theilte alle Staatsgeheimnisse dieses Monarchen, und erwarb sich ein großes Vermögen [y]). Seine Würden, seinen Ein'fluß und seine Staatskunst erbte Anton 149
Perenot, sein Sohn, der schon in frühen Jahren Proben der großen Fähigkeit ablegte, die ihm nachher eine so glorreiche Laufbahn geöfnet hat. Anton hatte auf verschiedenen hohen Schulen die Talente ausgebildet, womit ihn die Natur so verschwenderisch ausgestattet hatte, und beides gab ihm einen Vorzug vor seinem Vater. Bald zeigte er, daß er sich durch eigne Kraft auf dem Platze behaupten konnte, worauf ihn fremde Verdienste gestellt hatten. Er war vier und zwanzig

y) Meteren. 60. Strad. 47.

2–3: Statthalterschaft — Parma.] Kardinal Granvella. BbKVWM. — 6: Besançon] Besanson Bb.

Jahre alt, als ihn der Kaiser, als seinen Bevollmächtigten, auf die Kirchenversammlung zu Trident schickte, und hier ließ er die Erstlinge seiner Beredsamkeit hören, die ihm in der Folge eine so große Obergewalt über zwei Könige gab [z]). Karl bediente sich seiner noch bei verschiedenen schweren Gesandschaften, die er mit dem größten Beifall seines Monarchen beendigte, und als endlich dieser Kaiser seinem Sohne das Scepter überließ, machte er dieses kostbare Geschenk mit einem Minister vollkommen, der es ihm führen half.

Granvella eröfnete seine neue Laufbahn gleich mit dem größten Meisterstück seines politischen Ge'nies, von der Gnade eines solchen 150
Vaters in die Gunst eines solchen Sohnes so leicht hinüber zu gleiten. Bald gelang es ihm, sie in der That zu verdienen. Bei der geheimen
1558. Unterhandlung, welche die Herzogin von Lothringen zwischen den französischen und spanischen Ministern in Peronne vermittelt hatte, entwarf er mit dem Kardinal von Lothringen die Verschwörung gegen die Protestanten, welche nachher zu Chateau-Cambresis, wo auch Er an dem Friedensgeschäfte mit arbeitete, zur Reife gebracht, aber eben dort auch verrathen wurde.

Ein tiefdringender, vielumfassender Verstand, eine seltene Leichtigkeit in verwickelten großen Geschäften, die ausgebreiteste Gelehrsamkeit war mit lasttragendem Fleiße und nie ermüdender Geduld; das unternehmendste Genie mit dem bedächtlichsten Maschinengang in diesem Menschen wunderbar vereinigt. Tage und Nächte, schlaflos und nüchtern, fand ihn der Staat; wichtiges und geringes wurde mit gleich gewissenhafter Sorgfalt von ihm gewogen, und es konnte mit Wahrheit von ihm gesagt werden, daß er die Last der Monarchie auf kraftvollen Schultern trug. Nicht selten beschäftigte er fünf Sekretaire zugleich und in verschiedenen Sprachen, deren er sieben geredet haben soll. Was eine prüfende' Vernunft langsam zur Reife 151
gebracht hatte, gewann Kraft und Anmuth in seinem Munde, und die Wahrheit, von einer mächtigen Suada begleitet, riß gewaltsam

z) A. G. d. vereinigten Niederlande. II. Band. 526.

13: 1558.] die Marginalzahlen stehen im Texte Bb ꝛc. — 20: ausgebreiteste] ausgebreitetste BbKVWM. — 23: Menschen] Manne BbKVWM. — 25—27: und es — trug] fehlt BbKVWM. — 31: Suada] Suade BbKVWM. — 32: vereinigten] v. a.

alle Hörer dahin. Seine Treue war unbestechlich, weil keine der Leidenschaften, welche Menschen von Menschen abhängig machen, sein Gemüth versuchte. Ein einziger Mensch war sein Bedürfniß, diesen einzigen Schatz zu bewahren, gab er das ganze Menschengeschlecht Preiß. Mit bewundernswürdiger Schärfe des Geistes durchspähte er das Gemüth seines Herrn, und erkannte oft in der Miene schon die ganze Gedankenreihe, wie in dem vorangeschickten Schatten die nahende Gestalt. Mit hülfreicher Kunst kam er diesem trägeren Geist entgegen, bildete die rohe Geburt noch auf seinen Lippen zum vollendeten Gedanken, und gönnte ihm großmüthig den süßen Selbstbetrug der Erfindung. Die schwere und so nützliche Kunst, seinen eigenen Geist zu verkleinern, sein Genie einem andern leibeigen zu machen, verstand Granvella; gleich einer unnatürlichen Mutter, die ihr eignes Kind verläugnet, that er auf die Gedanken Verzicht, deren Schöpfer er war, um sie seinem Herrn als Eigenthum einzuräumen. So herrschte er, weil er seine Herrschaft verbarg, und nur so konnte
Philipp der zweite beherrscht werden. Zufrieden mit einer ′ stillen 152
aber gründlichen Gewalt haschte er nicht unersättlich nach neuen Zeichen derselben, die sonst immer das wünschenswürdigste Ziel kleiner Geister sind; aber jede neue Würde kleidete ihn, als wäre sie nie von ihm geschieden gewesen. Kein Wunder, daß so außerordentliche Eigenschaften ihm die Gunst seines Herrn gewannen; aber ein wichtiges Vermächtniß der politischen Geheimnisse und Erfahrungen, welche Karl der fünfte in einem Thatenvollen Leben gesammelt, und in diesem Kopf niedergelegt hatte, machte ihn seinem Thronfolger zugleich unentbehrlich. So selbstzufrieden dieser letztere auch seiner eigenen Vernunft zu vertrauen pflegte, so nothwendig war es seiner furchtsamen schleichenden Politik, sich an einen überlegenen Geist anzuschmiegen, und ihrer eignen Unentschlossenheit durch Ansehen, fremdes Beyspiel und Observanz nachzuhelfen. Keine politische Begebenheit und keine Angelegenheit des königlichen Hauses kam, so lange Philipp

3–5: Ein einziger — Preiß.] fehlt BbKVWM. — 8: trägeren] trägern a. — 10: süßen Selbstbetrug] Ruhm BbKVWM. — 13–15: gleich — einzuräumen.] fehlt BbKVWM. — 15: So] so BbKVWM. — 24: Thatenvollen] thatenvollen bKVWM. — 29: ihrer] seiner M. — 31: und keine Angelegenheit] fehlt Bb KVW.

in den Niederlanden zugegen war, ohne Zuziehung Granvella's zu Stande, und als er die Reise nach Spanien antrat, machte er der neuen Statthalterin ein eben so wichtiges Geschenk mit diesem Minister, als ihm selbst von dem Kaiser, seinem Vater, in ihm hinterlassen worden war.

′ So gewöhnlich wir auch despotische Fürsten ihr Vertrauen an 153
Kreaturen verschenken sehen, die sie aus dem Staube gezogen, und deren Schöpfer sie gleichsam sind, so vorzügliche Gaben wurden erfordert, die verschlossene Selbstsucht eines Karakters wie Philipp war, so weit zu überwinden, daß sie in Vertrauen, ja sogar Vertraulichkeit übergieng. Das leiseste Aufwallen des erlaubtesten Selbstgefühls, wodurch er sein Eigenthumsrecht auf einen Gedanken zurückzufodern geschienen hätte, den der König einmal zu dem seinigen geadelt, hätte dem Minister seinen ganzen Einfluß gekostet. Es war ihm vergönnt, den niedrigen Leidenschaften der Wollust, der Habsucht, der Rachbegierde zu dienen, aber die einzige, die ihn wirklich beseelte, das süße Bewußtseyn eigener Ueberlegenheit und Kraft, mußte er sorgfältig vor dem argwöhnischen Blick des Despoten verhüllen. Freywillig begab er sich aller Vorzüge, die er eigenthümlich besaß, um sie von der Großmuth des Königs zum zweitenmal zu empfangen. Sein Glück durfte aus keiner andern Quelle als dieser fließen, kein andrer Mensch Anspruch auf seine Dankbarkeit haben. Den Purpur, der ihm von Rom aus gesendet war, legte er eher nicht an, als bis die königliche Bewilligung aus Spanien anlangte; indem er ihn zu den Stufen des Thrones niederlegte, schien er ihn gleichsam ′ erst 154
aus den Händen der Majestät zu erhalten [a]). Weniger Staatsmann als er, errichtete sich Herzog Alba eine Trophäe in Antwerpen, und schrieb unter die Siege, die er als Werkzeug der Krone gewonnen, seinen eigenen Namen — aber Alba nahm die Ungnade seines Herrn mit ins Grab. Er hatte mit frevelnder Hand in das Regale der Krone gegriffen, da er unmittelbar an der Quelle der Unsterblichkeit schöpfte.

Dreimal wechselte Granvella seinen Herrn, und dreimal gelang

a) Strada. 65.

1: zugegen] fehlt B b K V W M. — 15: niedrigen] niedrigsten K V.

es ihm die höchste Gunst zu ersteigen. Mit eben der Leichtigkeit,
womit er den gegründeten Stolz eines Selbstherrschers und den sprö-
den Egoismus eines Despoten geleitet hatte, wußte er die zarte Eitel-
keit eines Weibes zu handhaben. Seine Geschäfte mit der Regentin
wurden mehrentheils, selbst, wenn sie in Einem Hause beisammen
waren, durch Billets abgehandelt, ein Gebrauch, der sich noch aus
den Zeiten Augusts und Tiber's herschreiben soll. Wenn die Statt-
halterin ins Gedränge kam, wurden dergleichen Billets zwischen dem
Minister und ihr, oft von Stunde zu Stunde gewechselt. Wahrschein-
lich erwählte er diesen Weg, um die wachsame Eifersucht des Adels 155
zu betrügen, der seinen Einfluß auf die Regentin nicht ganz kennen
sollte; vielleicht glaubte er auch durch dieses Mittel seine Rathschläge
für die Letztere dauerhafter zu machen, und sich im Nothfall mit
diesen schriftlichen Zeugnissen gegen Beschuldigung zu decken. Aber
die Wachsamkeit des Adels machte diese Vorsicht umsonst, und bald
war es in allen Provinzen bekannt, daß nichts ohne den Minister
geschehe.

Granvella besaß alle Eigenschaften eines vollendeten Staatsmannes
für Monarchieen, die sich dem Despotismus nähern, aber durchaus
keine für Republiken, die Könige haben. Zwischen dem Thron und
dem Beichtstuhl erzogen, kannte er keine andre Verhältnisse unter
Menschen, als Herrschaft und Unterwerfung, und das inwohnende
Gefühl seiner eignen Ueberlegenheit gab ihm Menschenverachtung.
Seiner Staatskunst fehlte Geschmeidigkeit, die einzige Tugend, die
ihr hier unentbehrlich war. Nie verließ sie ihre einmal festgesetzte
Richtschnur, weil sie noch in die Jugendzeit seines Geistes fiel, und
weil es schwer hält, von einem frühen Eindruck zu scheiden. Er war
hochfahrend und frech, und bewafnete mit der königlichen Vollmacht
die natürliche Heftigkeit seiner Gemüthsart, und die Leidenschaften 156
seines geistlichen Standes. In das Interesse der Krone hüllte er
seinen eigenen Ehrgeiz und machte die Trennung zwischen der Nation
und dem König unheilbar, weil er ihm dann unentbehrlich blieb.
An dem Adel rächte er seine eigne niedrige Abkunft, und würdigte,

21: andre] andern bWM. — 25–27: Nie verließ — scheiden] fehlt BbKVW M. — 32: er] er selbst BbKVWM.

nach Art aller derjenigen, die das Glück durch Verdienste gezwungen, die Vorzüge der Geburt unter diejenigen herunter, wodurch e r gestiegen war. Die Protestanten kannten ihn als ihren unversöhnlichsten Feind; alle Lasten, welche das Land drückten, wurden i h m Schuld gegeben, und alle drückten desto unleidlicher, weil sie von ihm kamen. Ja man beschuldigt ihn sogar, daß er die billigeren Gesinnungen, die das dringende Anliegen der Staaten dem Monarchen endlich abgelockt hätte, zur Strenge zurückgeführt habe. Die Niederlande verfluchten ihn, als den schrecklichsten Feind ihrer Freiheit, und den ersten Urheber alles Elends, welches nachher über sie gekommen ist [b]).

Offenbar hatte Philipp die Provinzen noch zu zeitig verlassen. Die neuen Maaßregeln der Regierung waren diesem Volke noch zu fremd, und konnten durch ihn allein Sanktion und Nachdruck erhal- 157 ten; die neuen Maschinen, die er spielen ließ, mußten durch eine gefürchtete starke Hand in Gang gebracht, ihre ersten Bewegungen zuvor abgewartet, und durch Observanz erst gesichert werden. Jezt stellte er diesen Minister allen Leidenschaften bloß, die auf einmal die Fesseln der königlichen Gegenwart nicht mehr fühlten, überließ dem schwachen Arm eines Unterthans, woran selbst die Majestät mit ihren mächtigsten Stützen unterliegen konnte, und machte ein Verbrechen der Politik zu einem Bubenstück in der übeln Wahl seines Dieners.

Zwar blühete das Land, und ein allgemeiner Wohlstand schien von dem Glück des Friedens zu zeugen, dessen es kürzlich theilhaftig worden war. Die Ruhe des äußern Anblicks täuschte das Auge, aber sie war nur scheinbar, und in ihrem stillen Schooße loderte die gefährlichste Zwietracht. Wenn die Religion in einem Lande wankt, so wankt sie nicht allein; mit dem heiligen hatte der Muthwille angefangen und endigte mit dem profanen. Der gelungene Angriff auf die Hierarchie hatte eine Keckheit und Lüsternheit erweckt, Autorität überhaupt anzutasten, und Gesetze wie Dogmen, Pflichten wie Mei-

b) Strada. Dec. I. L. II. 47. 48. 49. 50. Thuan. L. VI. 301. Burgundius.

8: hätte] hatte BbKVWM. — 9: Freiheit] Freiheiten KVW. — 18: überließ] und überließ BbKVWM. — 20–21: und machte — Dieners] fehlt BbKVWM. — 27: heiligen] Heiligen BbKVW. — 28: profanen] Profanen BbKVWM.

nungen zu prüfen. Dieser fanatische Muth, den man in Angelegenheiten der Ewigkeit üben ge'lernt, konnte seinen Gegenstand wechseln; 158
diese Geringschätzung des Lebens und Eigenthums furchtsame Bürger in tollkühne Empörer verwandeln. Eine beynahe vierzig Jahre lange weibliche Regierung hatte der Nation Raum gegeben, ihre Freiheiten geltend zu machen; anhaltende Kriege, welche die Niederlande zu ihrem Schauplatz machten, hatten eine gewisse Licenz eingeführt, und das Recht des Stärkern an die Stelle der bürgerlichen Ordnung gerufen. Die Provinzen waren von fremden Abentheurern und Flüchtlingen angefüllt, lauter Menschen, die kein Vaterland, keine Familie, kein Eigenthum mehr band, und die noch den Saamen des Aufruhrs aus ihrer unglücklichen Heimath herüber brachten. Die wiederholten Schauspiele der Marter und des Todes hatten die zarten Fäden der Sittlichkeit zerrissen, und dem Karakter der Nation eine unnatürliche Härte gegeben. Dadurch, daß sie alle Schrecken der menschlichen Natur auf diesen Henkerbühnen zur Schau stellte, und die Gemüther damit vertraut werden ließ, verscherzte die Regierung ihren mächtigsten Talisman, die Furcht des Verborgenen. Jezt hatte das Verbrechen keine Schrecken mehr im Hinterhalt; das Auge zählte sie, Gewohnheit entwafnete sie, und die Vernunft konnte sie wägen.

' Dennoch würde die Empörung nur schüchtern und still am 159
Boden gekrochen seyn, hätte sie an dem Adel nicht eine Stütze gefunden, woran sie furchtbar emporstieg. Karl der fünfte hatte die niederländischen Großen verwöhnt, da er sie zu Theilhabern seines Ruhms machte, ihren Nationalstolz durch den partheyischen Vorzug nährte, den er ihnen vor dem kastilianischen Adel gab, und ihrem Ehrgeiz in allen Theilen seines Reichs einen Schauplatz aufschloß. Im leztern französischen Kriege hatten sie um seinen Sohn diesen Vorzug wirklich verdient; die Vortheile, die der König aus dem Frieden von Chateau-Cambresis erndtete, waren größtentheils das Werk ihrer Tapferkeit gewesen, und jezt vermißten sie mit Empfindlichkeit den Dank, worauf sie so zuversichtlich gerechnet hatten. Es kam dazu, daß durch den Abgang des deutschen Kaiserthums von der

11: Saamen] Samen bKVWM. — 15–20: Dadurch — sie wägen] fehlt Bb KVWM. — 30–31: das Werk] Werke BbKVWM.

spanischen Monarchie und den minder kriegerischen Geist der neuen
Regierung ihr Wirkungskreis überhaupt verkleinert und außer ihrem
Vaterland wenig mehr für sie zu gewinnen war. Philipp stellte jezt
seine Spanier an, wo Karl der fünfte Niederländer gebraucht hatte.
Alle jene Leidenschaften, welche die vorhergehende Regierung bey ihnen
erweckt und beschäftigt hatte, brachten sie jezt in den Frieden mit;
und diese zügellosen Triebe, denen ihr rechtmäßiger Gegenstand fehlte, 160
fanden unglücklicherweise in den Beschwerden des Vaterlands einen
andern. Jezt zogen sie die Ansprüche wieder aus der Vergessenheit
hervor, die auf eine Zeitlang von neueren Leidenschaften verdrängt
worden waren. Bei der leztern Stellenbesetzung hatte der König
beinahe lauter Mißvergnügte gemacht; denn auch diejenigen, welche
Aemter bekamen, waren nicht viel zufriedner als die, welche man
ganz übergieng, weil sie auf beßre gerechnet hatten. Wilhelm von
Oranien erhielt vier Statthalterschaften, andere kleinere nicht einmal
gerechnet, die zusammen genommen den Werth einer fünften betrugen;
aber Wilhelm hatte sich auf Brabant und Flandern Hofnung gemacht.
Er und Graf Egmont vergaßen, was ihnen wirklich zu Theil gewor-
den, und erinnerten sich nur, daß die Regentschaft für sie verloren
gegangen war. Der größte Theil des Adels hatte sich in Schulden
gestürzt, oder von der Regierung dazu hinreißen lassen. Jezt, da
ihnen die Aussicht verschlossen wurde, sich in einträglichen Aemtern
wieder zu erholen, sahen sie sich auf einmal dem Mangel bloß ge-
stellt, der um so empfindlicher schmerzte, je mehr ihn die glänzende
Lebensart des wohlhabenden Bürgers ins Licht stellte. In dem Ex-
treme, wohin es mit ihnen gekommen war, hätten viele zu einem
Verbrechen selbst ihre Hände geboten; wie sollten sie also den ver- 161
führerischen Anerbietungen der Kalvinisten haben Troz bieten können,
die ihre Fürsprache und ihren Schuz mit schweren Summen bezahlten.
Viele endlich, denen nicht mehr zu helfen war, fanden ihre lezte Zu-
flucht in der allgemeinen Verwüstung, und stunden jeden Augenblick
fertig, den Feuerbrand in die Republik zu werfen [c]).

c) Vita Vigl. T. II. vid. Recueil des Troubles des Pays-bas. p. Hopper. 22. Strad. 47.

11: leztern] lezten BbKVWM. — 14: beßre] bessere BbKVWM. — 27: ihre] die BbKVW. — 33: des] de (Druckfehler) AaBbK.

Diese gefährliche Stellung der Gemüther wurde noch mehr durch
die unglückliche Nachbarschaft Frankreichs verschlimmert. Was Philipp
für die Provinzen zu fürchten hatte, war dort bereits in Erfüllung
gegangen. In dem Schicksal dieses Reichs konnte er das Schicksal
seiner Niederlande gleichsam im Bilde angekündigt lesen, und der
Geist des Aufruhrs konnte dort ein verführerisches Muster finden.
Aehnliche Zufälle hatten unter Franz dem ersten und Heinrich dem
andern den Saamen der Neuerung in dieses Königreich gestreut, eine
ähnliche Raserei der Verfolgung und ein ähnlicher Geist der Faktion
hatte sein Wachsthum befördert, und den schwachen Embryo zum
Riesen gezogen. Jezt rangen Hugenotten und Katholiken in gleich
zweifelhaftem Kampf, wüthende Partheien trieben die ganze Monarchie 162
aus ihren Fugen und führten diesen mächtigen Staat gewaltsam an
den Rand seines Untergangs. Hier wie dort konnten sich Eigennuz,
Herrschsucht und Partheigeist in Religion und Vaterland hüllen, und
die Leidenschaften weniger Bürger die vereinigte Nation bewafnen.
Die Gränze beider Länder zerfließt im wallonischen Flandern, der
Aufruhr kann, wie ein gehobenes Meer, bis hieher seine Wellen
werfen — wird ihm ein Land den Uebergang versagen, dessen Sprache,
Sitten und Karakter zwischen Gallien und Belgien wanken? Noch
hat die Regierung keine Musterung ihrer protestantischen Unterthanen
in diesen Ländern gehalten — aber die neue Sekte, weiß sie, ist eine
zusammenhängende ungeheure Republik, die durch alle Monarchieen
der Christenheit ihre Wurzeln breitet, und die leiseste Erschütterung
in allen Theilen gegenwärtig fühlt. Es sind drohende Vulkane, die
durch unterirdische Gänge verbunden, in furchtbarer Sympathie zu
gleicher Zeit sich entzünden. Die Niederlande mußten allen Völkern
geöfnet seyn, weil sie von allen Völkern lebten. Konnte er einen
handeltreibenden Staat so leicht wie seine Spanien schliessen? Wenn
er diese Provinzen von dem Irr'glauben reinigen wollte, so mußte 163
er damit anfangen, ihn in Frankreich zu vertilgen d).

d) Strad. L. III. 71. 72. 73.

5: gleichsam im Bilde] vorbildlich BbKVWM. — 10–11: und den — gezogen] fehlt BbKVWM. — 29: seine] sein BbKVWM.

So fand Granvella die Niederlande beym Antritt seiner Ver-
1560. waltung (1560).

Die Einförmigkeit des Papstthums in diese Länder zurückzuführen, die mitherrschende Gewalt des Adels und der Stände zu brechen, und auf den Trümmern der republikanischen Freiheit die königliche Macht zu erheben, war die große Angelegenheit der spanischen Politik, und die Ausfertigung des neuen Ministers. Aber diesem Unternehmen standen Hindernisse entgegen, welche zu besiegen neue Hülfsmittel erdacht, neue Maschinen in Bewegung gesetzt werden mußten. Zwar schienen die Inquisition und die Glaubensedikte hinreichend zu seyn, der ketzerischen Ansteckung zu wehren; aber diesen fehlte es an Aufsehern und jener an hinlänglichen Werkzeugen ihrer ausgedehnten Gerichtsbarkeit. Noch bestand jene ursprüngliche Kirchenverfassung aus den früheren Zeiten, wo die Provinzen weniger volkreich waren, die Kirche noch einer allgemeinen Ruhe genoß und leichter übersehen werden konnte. Eine Reihe mehrerer Jahrhunderte, welche die ganze in'nere Gestalt der Provinzen verwandelte, hatte diese Form der 164
Hierarchie unverändert gelassen, welche außerdem durch die besondern Privilegien der Provinzen vor der Willkühr ihrer Beherrscher geschützt war. Alle siebenzehn Provinzen waren unter vier Bischöffe vertheilt, welche zu Arras, Tournay, Cambray und Utrecht ihren Sitz hatten, und den Erzstiften von Reims und Cöln untergeben waren. Zwar hatte schon Philipp der gütige, Herzog von Burgund, bey zunehmender Bevölkerung dieser Länder auf eine Erweiterung der Hierarchie gedacht, diesen Entwurf aber im Rausch eines üppigen Lebens wieder verloren. Karln den kühnen entzogen Ehrgeiz und Eroberungssucht den innern Angelegenheiten seiner Länder, und Maximilian hatte schon zu viele Kämpfe mit den Ständen, um auch noch diesen zu wagen. Eine stürmische Regierung untersagte Karln dem fünften die Ausführung dieses weitläuftigen Plans, welchen nunmehr Philipp der zweite als ein Vermächtniß aller dieser Fürsten übernahm e). Jezt

e) Burgund. 45. Strad. 22.

7: die Ausfertigung] der Auftrag BbKVWM. — 15: allgemeinen] allgemeiner (Druckfehler) A. — 22: Reims] Rheims BbKVWM. — 26: Karln] Karl KVWM. — 29: Karln] Karl KVW.

war der Zeitpunkt erschienen, wo die dringende Noth der Kirche diese Neuerung entschuldigen, und die Muße des Friedens ihre Ausführung begünstigen konnte. Mit der ungeheuern Volksmenge, die sich ' aus 165 allen Gegenden Europens in den niederländischen Städten zusammendrängte, war eine Verwirrung der Religionen und Meinungen entstanden, die von so wenigen Augen unmöglich mehr beleuchtet werden konnte. Weil die Zahl der Bischöffe so gering war, so mußten sich ihre Distrikte nothwendig viel zu weit erstrecken, und vier Menschen konnten der Glaubensreinigung durch ein so weites Gebiet nicht gewachsen seyn. Die Gerichtsbarkeit, welche die Erzbischöffe von Cöln und Rheims in den Niederlanden ausübten, war schon längst ein Anstoß für die Regierung gewesen, die dieses Reich noch nicht als ihr Eigenthum ansehen konnte, so lange der wichtigste Zweig der Gewalt noch in fremden Händen war. Ihnen diesen zu entreißen, die Glaubensuntersuchungen durch neue thätige Werkzeuge zu beleben, und zugleich die Zahl ihrer Anhänger auf dem Reichstage zu verstärken, war kein beßres Mittel, als die Bischöffe zu vermehren. Mit diesem Entwurf stieg Philipp der zweite auf den Thron; aber eine Neuerung in der Hierarchie mußte den heftigsten Widerspruch bey den Staaten finden, ohne welche sie jedoch nicht vorgenommen werden durfte. Nimmermehr, konnte er voraussehen, würde der Adel eine Stiftung genehmigen, durch welche die königliche Parthei einen so starken Zuwachs bekam, und ihm selbst ' das Uebergewicht auf dem 166 Reichstag genommen wurde. Die Einkünfte, wovon diese neuen Bischöffe leben sollten, mußten den Aebten und Mönchen entrissen werden, und diese machten einen ansehnlichen Theil der Reichsstände aus. Nicht zu rechnen, daß er alle Protestanten zu fürchten hatte, die nicht ermangelt haben würden, auf dem Reichstag verborgen gegen ihn zu wirken. Zu wenig gewohnt, den geraden Pfad der Wahrheit und Gerechtigkeit einzuschlagen, wo der Lüge noch einen Schleichweg geöfnet war, nahm er auch hier seine Zuflucht zum Betruge, und die ganze Angelegenheit wurde in Rom auf das heimlichste betrieben. Franz Sonnoi, ein Priester aus der Stadt Löwen, Granvella's

10: Die] (Absatz) Die BbKVWM. — 11: Rheims] Reims a. — 17: beßres] besseres BbKVWM. — 29–31: Zu wenig — Betruge, und] fehlt BbKVWM.

unterrichtete Kreatur, tritt vor Paul den vierten, und berichtet ihm, wie ausgedehnt diese Lande seyn, wie gesegnet und menschenreich, wie üppig in ihrer Glückseligkeit. Aber, fährt er fort, im unmäßigen Genuß der Freiheit wird der wahre Glaube vernachlässigt, und die Ketzer kommen auf. Diesem Uebel zu steuern, muß der römische Stuhl etwas Außerordentliches thun. Es fällt nicht schwer, den römischen Bischoff zu einer Neuerung zu vermögen, die den Kreis seiner eigenen Gerichtsbarkeit erweitert. Paul der vierte setzt ein Gericht von sieben Kardinälen nieder, die über diese wichtige Angelegenheit berathschlagen müssen; das Geschäft, wovon der Tod ihn 167
abfodert, vollendet sein Nachfolger Pius der vierte [f]). Die willkommene Bothschaft erreicht den König noch in Seeland, ehe er nach Spanien unter Segel geht, und der Minister wird in der Stille mit
1560. der gefährlichen Vollstreckung belastet. Die neue Hierarchie wird bekannt gemacht; zu den bisherigen vier Bißthümern sind dreizehn neue errichtet, nach den siebenzehn Provinzen des Landes, und viere derselben zu Erzstiften erhoben. Sechs solcher bischöflichen Sitze, in Antwerpen nämlich, Herzogenbusch, Gent, Brügges, Ypern und Rühremonde stehen unter dem Erzstift zu Mecheln; fünf andere, Harlem, Mittelburg, Leuwarden, Deventer und Gröningen unter dem Erzstift von Utrecht; und die vier übrigen, Arras, Tournai, S. Omer und Namur, die Frankreich näher liegen, und Sprache, Karakter und Sitten mit diesem Lande gemein haben, unter dem Erzstifte Cambray. Mecheln, in der Mitte Brabants und aller siebenzehn Provinzen gelegen, ist das Primat aller übrigen, und nebst mehrern reichen Abteyen Granvella's Belohnung. Die Einkünfte der neuen Bißthümer werden aus den Schätzen der Klöster und Abteyen genommen, welche fromme Wohlthätigkeit seit Jahrhunderten hier auf- 168
gehäuft hat. Einige aus den Aebten selbst erlangen die bischöfliche Würde, die mit dem Besitz ihrer Klöster und Prälaturen auch die

f) Burgund. 46. Meteren. 57. Vigl. Vit. T. I. 34.

1: berichtet] beichtet (angemerkter Druckfehler) A, ohne Verbesserung a B b. — 2: seyn] seyen K B W M. — 8: seiner] einer (angemerkter Druckfehler) A. — 10: das Geschäft,] fehlt (angemerkter Druckfehler) A, ohne Verbesserung a B b. — 12: Bothschaft] Botschaft b 2c. — 25: Primat] Pirmat (Druckfehler) b. — 29: hat] hatte K B W M.

Stimme auf dem Reichstag beibehalten, die an jene geheftet ist. Mit jedem Bißthum sind zugleich neun Präbenden verbunden, welche den geschicktesten Rechtsgelehrten und Theologen verliehen werden, um die Inquisition und den Bischoff in ihrem geistlichen Amte zu unterstützen. Zwei aus diesen, die sich durch Kenntnisse, Erfahrung und unbescholtenen Wandel dieses Vorzugs am würdigsten gemacht, sind wirkliche Inquisitoren, und haben die erste Stimme in den Versammlungen. Dem Erzbischoff von Mecheln, als Metropolitan aller siebenzehn Provinzen, ist die Vollmacht gegeben, Erzbischöffe und Bischöffe nach Willkühr ein= oder abzusetzen, und der römische Stuhl giebt nur die Genehmigung [g]).

Zu jeder andern Zeit würde die Nation eine solche Verbesserung des Kirchenwesens mit dankbarem Beifall aufgenommen haben, da sie hinreichend durch die Nothwendigkeit entschuldigt, der Religion ´ 169
beförderlich und zur Sittenverbesserung der Mönche ganz unentbehrlich war. Jezt gaben ihr die Verhältnisse der Zeit die verhaßteste Gestalt. Allgemein ist der Unwille, womit sie empfangen wird. Die Konstitution, schreit man, ist unter die Füße getreten, die Rechte der Nation mit dem Privatvortheil einzelner Stände verletzt, die Inquisition ist vor den Thoren, die ihren blutigen Gerichtshof, von jezt an, hier wie in Spanien eröfnen wird; mit Schaudern betrachtet das Volk diese neuen Diener der Willkühr und der Verfolgung. Der Adel sieht die monarchische Gewalt in der Staatenversammlung durch vierzehn mächtige Stimmen verstärkt, und die festeste Stütze der Nationalfreiheit, das Gleichgewicht der königlichen und bürgerlichen Macht, aufgehoben. Die alten Bischöffe beklagen sich über Verminderung ihrer Güter und Einschränkung ihrer Distrikte; die Aebte und Mönche haben Macht und Einkünfte zugleich verloren, und dafür strenge Aufseher ihrer Sitten erhalten. Adel und Volk, Laien und Priester, treten gegen diese gemeinschaftliche Feinde zusammen, und

g) Burg. 49. 50. Dinoth. de Bello civil. Belg. L. I. 8. Grot. 15. Vit. Vigl. 34. Strad. 23. Reid. 6. Hopper Recueil des Troubles des Pays-bas in Vit. Vigl. T. II. 23. 28.

5: Erfahrung] Erfahrungen KVW. — 13: dankbarem] dankbaren (Druckfehler) A. — 19: mit dem — Stände] sind BbKVWM. — 30: gemeinschaftliche] gemeinschaftlichen BbKVWM. — 32: des Pays] de Pays (Druckfehler) AaBbK.

indem alles für einen kleinen Eigennutz kämpft, scheint eine furchtbare Stimme des Patriotismus zu schallen [h]).

Unter allen Provinzen widersetzt sich Brabant am lautesten. 170 Die Unverletzlichkeit seiner Kirchenverfassung ist der wichtigen Vorrechte eines, die es sich in dem merkwürdigen Freiheitsbrief des fröhlichen Einzugs vorbehalten; Statuten, die der Souverain nicht verletzen kann, ohne die Nation ihres Gehorsams gegen ihn zu entbinden. Umsonst behauptete die hohe Schule zu Löwen selbst, daß in den stürmischen Zeiten der Kirche ein Privilegium seine Kraft verliere, das in ihren ruhigen Perioden verliehen worden sey. Durch Einführung der neuen Bißthümer ward das ganze Gebäude ihrer Freiheit erschüttert. Die Prälaturen, welche jezt zu den Bischöffen übergiengen, mußten von nun an einer andern Regel dienen, als dem Nutzen der Provinz, deren Stände sie waren. Aus freien patriotischen Bürgern wurden jezt Werkzeuge des römischen Stuhls, und folgsame Maschinen des Erzbischoffs, der ihnen noch überdieß als erster Prälat von Brabant besonders zu gebieten hatte [i]). Die Freiheit der Stimmengebung war dahin, weil sich die Bischöffe, als dienstbare Auflaurer der Krone, jedem fürchterlich machten. „Wer, hieß es, wird es künftighin wagen, vor solchen Aufsehern die Stim'me 171 im Parlament zu erheben, oder die Rechte der Nation in ihrem Beiseyn gegen die räuberischen Griffe der Regierung in Schutz zu nehmen? Sie werden die Hülfsquellen der Provinzen ausspüren, und die Geheimnisse unsrer Freiheit und unsers Eigenthums an die Krone verrathen. Den Weg zu allen Ehrenämtern werden sie sperren; bald werden wir ihnen seine Höflinge folgen sehen; die Kinder der Ausländer werden künftig das Parlament besetzen, und der Eigennutz ihrer Gönner wird ihre gedungenen Stimmen leiten. Welche Gewaltthätigkeit, fuhren die Mönche fort, die heiligen Stiftungen der Andacht umzukehren, den unverletzlichen Willen der Sterbenden zu verhöhnen, und, was fromme Mildthätigkeit in diesen Archiven für die Unglücklichen niederlegte, der Ueppigkeit dieser Bischöffe dienen zu

h) Grotius. 15 sq. Vita Vigl. T. II. 28. sq.
i) Abt von Affligem.

34: Affligem] Afflighem WM.

lassen, und mit dem Raube der Armuth ihren stolzen Pomp zu verherrlichen? Nicht die Aebte und Mönche allein, welche das Unglück wirklich traf, durch diese Schmählerung zu leiden, alle Familien, welche bis zu den entferntesten Generationen hinunter mit irgend einem Scheine von Hofnung sich schmeicheln konnten, dasselbe Benefiz dereinst zu genießen, empfanden diesen Verlust ihrer Hofnung, als wenn sie ihn wirklich erlitten hätten, und der Schmerz eini'ger Prä- 172
laten wurde die Angelegenheit ganzer Geschlechter [k]).

In diesem allgemeinen Tumulte haben uns die Geschichtschreiber den leisen Gang Wilhelms von Oranien wahrnehmen lassen, der diese durcheinanderstürmenden Leidenschaften einem Ziele entgegen zu führen bemüht ist. Auf sein Anstiften geschah' es, daß die Brabanter sich von der Regentin einen Wortführer und Beschützer erbaten, weil sie allein unter allen übrigen niederländischen Unterthanen das Unglück hätten, in Einer und eben der Person ihren Sachwalter und ihren Herrn zu vereinigen. Ihre Wahl konnte auf keinen andern, als den Prinzen von Oranien fallen. Aber Granvella zerriß diese Schlinge durch seine Besonnenheit. „Wer dieses Amt erhält, ließ er sich im Staatsrath verlauten, wird hoffentlich einsehen, daß er Brabant mit dem König von Spanien theilt [l])." Das lange Ausbleiben der päpstlichen Diplome, die eine Irrung zwischen dem römischen und spanischen Hof in Rom verzögerte, gab den Mißvergnügten Raum, sich zu einem Zweck zu vereinigen. Ganz in geheim ferti'gen die Staaten 173
von Brabant einen außerordentlichen Botschafter an Pius den vierten ab, ihr Gesuch in Rom selbst zu betreiben. Der Gesandte wurde mit wichtigen Empfehlungsschreiben von dem Prinzen von Oranien versehen, und bekam ansehnliche Summen mit, sich zu dem Vater der Kirche die Wege zu bahnen. Zugleich gieng von der Stadt Antwerpen ein öffentlicher Brief an den König nach Spanien ab, worin ihm die dringendsten Vorstellungen geschahen, diese blühende Handelsstadt mit dieser Neuerung zu verschonen. Sie erkennen, hieß es

k) Burgundius 55. 56. Vita Vigl. Tom. II. 24. Strad. 36.
l) Strad. III. 80. 81.

3: Schmählerung] Schmälerung b K V W M. — 20–21: päpstlichen] päbstlichen a. — 23: in geheim] ingeheim B b K V W M. — fertigen] fertigten K V W M. — 29: nach] von K V W.

darin, daß die Absicht des Monarchen die beste, und die Einsetzung der neuen Bischöffe zu Aufrechthaltung der wahren Religion sehr erspriesslich sey; davon aber könne man die Ausländer nicht überzeugen, von denen doch der Flor ihrer Stadt abhienge. Hier seyen die grundlosesten Gerüchte eben so gefährlich als die wahrhaftesten. Die erste Gesandtschaft wurde von der Regentin noch zeitig genug entdeckt und vereitelt; auf die zweite erhielt die Stadt Antwerpen so viel, daß sie bis zur persönlichen Ueberkunft des Königs, wie es hieß, mit ihrem Bischoff verschont bleiben sollte m).

' Antwerpens Beispiel und Glück gab allen übrigen Städten, 174
denen ein Bischoff zugedacht war, die Losung zum Widerspruch. Es ist ein merkwürdiger Beweis, wie weit damals der Haß gegen die Inquisition, und die Eintracht der niederländischen Städte gegangen ist, daß sie lieber auf alle Vortheile Verzicht thun wollten, die der Sitz eines Bischoffs auf ihr inneres Gewerbe nothwendig verbreiten mußte, als jenes verhaßte Gericht durch ihre Beistimmung befördern, und dem Vortheil des Ganzen zuwider handeln. Deventer, Rühremonde und Leuwarden setzten sich standhaft entgegen und drangen auch glücklich durch; den übrigen Städten wurden die Bischöffe,
1561. alles Widerspruchs ungeachtet, mit Gewalt aufgedrungen. Utrecht, Harlem, S. Omer und Mittelburg sind von den ersten, welche ihnen die Thore öfneten; ihrem Beispiele folgten die übrigen Städte, aber in Mecheln und Herzogenbusch wird den Bischöffen mit sehr wenig Achtung begegnet. Als Granvella in ersterer Stadt seinen festlichen Einzug hielt, erschien auch nicht ein einziger Edler, und seinem Triumph mangelte alles, weil diejenigen ausblieben, über die er gehalten wurde n).

' Unterdessen war auch der bestimmte Termin verflossen, auf 175
welchen die spanischen Truppen das Land räumen sollten — und

m) Burgund. 60. 61. Meteren. 59. Vita Vigl. T. II. 29. 30. Strad. III. 78. 79. Thuan. II. 488.

n) Vita Vigl. T. II. Recueil des Troubles des Pays-bas. p. Hopper. 24.

2—3: erspriesslich] B b ꝛc. schreiben ersprießlich. — 18: Rühremonde] Rüremonde b W M. — Leuwarden] Leeuwarden W M. — 29: sollten —] sollten, B b K V W M. — 30: II.] fehlt A a B b K. — 31: 78. 79.] 79. 79. (Druckfehler) A, 79 B b K V W M.

noch kein Anschein zu ihrer Entfernung. Mit Schrecken entdeckte man die wahre Ursache dieser Verzögerung, und der fürchtende Argwohn brachte sie mit der Inquisition in eine unglückliche Verbindung. — Der längere Aufenthalt dieser Truppen erschwerte dem Minister alle übrigen Neuerungen, weil er die Nation wachsam und mißtrauisch machte; und doch wollte er sich nicht gern dieses mächtigen Beistands berauben, der ihm in einem Lande, wo ihn alles haßte, und bei einem Auftrag, wo ihm alles widersprach, unentbehrlich schien. Endlich aber sahe sich die Regentin durch das allgemeine Murren gezwungen, bei dem König ernstlich auf die Zurücknahme dieser Truppen zu dringen. Die Provinzen, schreibt sie nach Madrid, haben sich einmüthig erklärt, daß man sie nimmermehr dazu vermögen würde, der Regierung die verlangten außerordentlichen Steuern zu bewilligen, so lange man ihnen hierin nicht Wort hielte. Die Gefahr eines Aufstandes wäre bei weitem dringender als eines Ueberfalls der französischen Protestanten, und wenn in den Niederlanden eine Empörung entstünde, so wären diese Truppen doch zu schwach, ihr Einhalt zu thun, und im Schatze nicht Geld genug, ' um neue zu 176
werben. Noch suchte der König durch Verzögerung seiner Antwort wenigstens Zeit zu gewinnen, und die wiederholten Vorstellungen der Regentin würden noch fruchtlos geblieben seyn, wenn nicht, zum Glück der Provinzen, ein Verlust, den er kürzlich von den Türken erlitten, ihn genöthigt hätte, diese Truppen im mittelländischen Meere zu brauchen. Er willigte also endlich in ihre Abreise; sie wurden in Seeland eingeschift und das Jubelgeschrei aller Provinzen begleitete ihre Seegel o). 1561.

Unterdessen herrschte Granvella beynahe unumschränkt in dem Staatsrath. Alle Aemter, weltliche und geistliche, wurden durch ihn vergeben, sein Gutachten galt gegen die vereinigte Stimme der ganzen Versammlung. Die Statthalterin selbst stand unter seinen Gesetzen. Er hatte es einzurichten gewußt, daß ihre Bestallung nur auf zwei

o) Strad. 61. 62. 63.

1: noch] noch war B b K V W M. — 2: fürchtende] fehlt B b K V W M. — 4: — Der] Der B b K V W M. — 9: sahe] sah V W M. — 26: Seegel] a b K V W M schreiben Segel. — 30: Statthalterin] Statthalterinn a, auch später gelegentlich.

Jahre ausgefertigt wurde, durch welchen Kunstgriff er sie immer in seiner Gewalt behielt [p]). Selten geschah es, daß man den übrigen Mitgliedern eine Angelegenheit von Belang zur Berathschlagung vorlegte, und wenn es ja einmal vorkam, so waren es längst schon be'schlossene Dinge, wozu man höchstens nur die unnütze Formalität 177 ihrer Genehmigung verlangte. Wurde ein königlicher Brief abgelesen, so hatte Viglius Befehl, diejenigen Stellen hinwegzulassen, welche ihm der Minister unterstrichen hatte. Es geschah nämlich öfters, daß diese Briefwechsel nach Spanien die Blöße des Staats oder die Besorgnisse der Statthalterin sichtbar machten, wovon man Mitglieder nicht gern unterrichten wollte, in deren Treue ein Mißtrauen zu setzen war. Trug es sich zu, daß die Partheien dem Minister überlegen wurden, und mit Nachdruck auf einem Artikel bestanden, den er nicht wohl mehr abweisen konnte, so schickte er ihn an das Ministerium zu Madrid zur Entscheidung, wodurch er wenigstens Zeit gewann und sicher war, Unterstützung zu finden. [q]) Den Grafen Barlaimont, den Präsidenten Viglius und wenige andre ausgenommen, waren alle übrigen Staatsräthe entbehrliche Figuranten im Senat, und sein Betragen gegen sie richtete sich nach dem geringen Werth, den er auf ihre Freundschaft und Ergebenheit legte. Kein Wunder, daß Menschen, deren Stolz durch die schmeichelhaftesten Aufmerksamkeiten souverainer Fürsten so äußerst verzärtelt ' war, 178 die eine Eitelkeit, welche der Thron befriedigt, mit aristokratischem Dünkel verbanden, und denen die ehrfurchtsvolle Ergebenheit ihrer Mitbürger als Göttern des Vaterlandes opferte, diesen Trotz eines Plebejers mit dem tiefsten Unwillen empfanden. Viele unter ihnen hatte Granvella persönlich beleidigt. Dem Prinzen von Oranien war es nicht unbekannt, daß er seine Heurath mit der Prinzeßin von Lothringen hintertrieben und eine andre Verbindung mit der Prinzeßin von Sachsen rückgängig zu machen gesucht hatte. Dem Grafen von Hoorne hatte er die Statthalterschaft über Geldern und Zütphen

p) Meteren 61. Burgund. 37.
q) Meteren. 61.

23–24: die eine — verbanden] fehlt BbKVWM. — 31: Hoorne] Horn a, ebenso die Späteren.

entzogen, und eine Abtey, um die sich der Graf von Egmont für
einen Verwandten bemühte, für sich behalten. Seiner Ueberlegenheit
gewiß, hielt er es der Mühe nicht einmal werth, dem Adel die Ge-
ringschätzung zu verbergen, welche die Richtschnur seiner ganzen Ver-
waltung war; Wilhelm von Oranien war der einzige, den er seiner
Verstellung noch würdigte. Wenn er sich auch wirklich über alle
Gesetze der Furcht und des Anstands hinweggerückt glaubte, so hinter-
gieng ihn hier dennoch sein zuversichtlicher Stolz, und er fehlte gegen
die Staatskunst nicht weniger, als er gegen die Bescheidenheit sün-
digte. Schwerlich konnte bei damaliger Stellung der Dinge eine
schlimmere Maaßregel von der Regierung beobachtet wer'den, als die- 179
jenige war, den Adel hintanzusetzen. Es stand bei ihr, seinen Nei-
gungen zu schmeicheln, ihn hinterlistig und unwissend für ihren Plan
zu gewinnen, und die Freiheit der Nation durch ihn selbst unter-
drücken zu lassen. Jetzt erinnerte sie ihn, sehr zur Unzeit, an seine
Pflichten, seine Würde und seine Kraft, nöthigte ihn selbst Patriot
zu seyn, und einen Ehrgeiz, den sie unüberlegt abwies, auf die
Seite der wahren Größe zu schlagen. Die Glaubensverordnungen
durchzusetzen, hatte sie den thätigsten Beistand der Statthalter nöthig;
kein Wunder aber, daß diese wenig Eifer bewiesen, ihr diesen Bei-
stand zu leisten. Vielmehr ist es höchst wahrscheinlich, daß sie in
der Stille daran arbeiteten, die Hindernisse des Ministers zu häufen
und seine Maaßregeln umzukehren, um durch sein schlimmes Glück
das Vertrauen des Königs zu widerlegen und seine Verwaltung dem
Spott Preiß zu geben. Offenbar sind der Lauigkeit ihres Eifers die
schnellen Fortschritte zuzuschreiben, welche die Reformation, Trotz jener
schrecklichen Edikte, während seiner Regentschaft, in den Niederlanden
gemacht hat. Des Adels versichert, hätte er die Wuth des Pöbels
verachtet, die sich kraftlos an den gefürchteten Schranken des Thrones
bricht. Der Schmerz des **Bürgers** verweilte lange Zeit zwischen
Thränen und stillen Seuf'zern, bis ihn die Künste und das Beispiel 180
der **Edeln** hervorlockten [r]).

Indessen wurden bey der Menge der neuen Arbeiter die Glau- 1561.
bensuntersuchungen mit neuer Thätigkeit fortgesetzt, und den Edikten 1562.

r) Grot. 8—14. Strad. 51.

gegen die Ketzer ein fürchterlicher Gehorsam geleistet. Aber dieses
abscheuliche Heilmittel hatte den Zeitpunkt überlebt, wo es anzu-
wenden seyn mochte; für eine so viehische Behandlung war die Nation
schon zu edel. Die neue Religion konnte jetzt nicht mehr anders, als
durch den Tod aller ihrer Bekenner vertilgt werden. Alle diese Hin-
richtungen waren jezt eben so viele verführerische Ausstellungen ihrer
Vortreflichkeit, so viele Schauplätze ihres Triumphs und ihrer strah-
lenden Tugend. Die Heldengröße, mit der sie starben, nahm für
den Glauben ein, für welchen sie starben. Aus Einem Ermordeten
lebten zehn neue Bekenner wieder auf. Nicht in Städten oder Dörfern
allein, auch auf Heerstraßen, auf Schiffen und in Wagen wurde
über das Ansehen des Papsts, über die Heiligen, über das Fegfeuer,
über den Ablaß gestritten, wurden Predigten gehalten und Menschen
bekehrt. Vom Lande und aus Städten stürzte der Pöbel zusammen, 181
die Gefangenen des heiligen Gerichts aus den Händen der Sbirren
zu reißen, und die Obrigkeit, die ihr Ansehen mit Gewalt zu be-
haupten wagte, wurde mit Steinen empfangen. Er begleitete schaaren-
weis die protestantischen Prediger, denen die Inquisition nachstellte,
trug sie auf den Schultern zur Kirche und aus der Kirche, und ver-
steckte sie mit Lebensgefahr vor ihren Verfolgern. Die erste Provinz,
welche von dem Schwindel des Aufruhrs ergriffen wurde, war, wie
man gefürchtet hatte, das wallonische Flandern. Ein französischer
Kalvinist, Namens Launoi, stand in Tournai als Wunderthäter auf,
wo er einige Weiber bezahlte, daß sie Krankheiten vorgeben, und
sich von ihm heilen lassen sollten. Er predigte in den Wäldern bey
der Stadt, zog den Pöbel schaarenweis mit sich dahin, und warf
den Zunder der Empörung in die Gemüther. Das nämliche geschah
in Lille und Valenciennes, in welcher letztern Stadt sich die Obrig-
keit der Apostel bemächtigte. Indessen man aber mit ihrer Hin-
richtung zauderte, wuchs ihre Parthey zu einer so furchtbaren Anzahl,
daß sie stark genug war, die Gefängnisse zu erbrechen und der Justiz
ihre Opfer mit Gewalt zu entreißen. Endlich brachte die Regierung
Truppen in die Stadt, welche die Ruhe wiederherstellten. Aber dieser
unbedeutende Vorfall hatte auf einen Augenblick die Hülle von dem 182

3: viehische] rohe BbKVWM.

Geheimniß hinweggezogen, in welchem der Anhang der Protestanten bisher verschleiert lag, und den Minister ihre ungeheure Anzahl errathen lassen. In Tournai allein hatte man ihrer fünf tausend bei einer solchen Predigt erscheinen sehen, und nicht viel weniger in Valenciennes. Was konnte man nicht von den nordischen Provinzen erwarten, wo die Freiheit größer und die Regierung entlegener war, und wo die Nachbarschaft Deutschlands und Dännemarks die Quellen der Ansteckung vermehrten? Eine so furchtbare Menge hatte ein einziger Wink aus der Verborgenheit gezogen — Wie viel größer war vielleicht die Zahl derer, welche sich im Herzen zu der neuen Sekte bekannten, und nur einem günstigeren Zeitpunkt entgegen sahen, es laut zu thun [s])?

Diese Entdeckung beunruhigte die Regentin aufs äußerste. Der schlechte Gehorsam gegen die Edikte, das Bedürfniß des erschöpften Schatzes, welches sie nöthigte, neue Steuern auszuschreiben, und die verdächtigen Bewegungen der Hugenotten an der französischen Gränze vermehrten noch ihre Beküm'mernisse. Zu gleicher Zeit erhält sie 183
Befehle von Madrid, zweitausend niederländische Reuter zu dem Heere der Königin Mutter in Frankreich stoßen zu lassen, die in dem Bedrängniß des Religionskriegs ihre Zuflucht zu Philipp dem zweiten genommen hatte. Jede Angelegenheit des Glaubens, welches Land sie auch betraf, war Philipps *eigene* Angelegenheit. Er fühlte sie so nahe, wie irgend ein Schicksal seines Hauses, und stand in diesem Falle stets bereit, sein Eigenthum fremdem Bedürfnisse aufzuopfern. Wenn es Eigennutz war, was ihn hier leitete, so war er wenigstens königlich und groß, und die kühne Haltung dieser Maxime gewinnt wieder an unsrer Bewunderung, was ihre Verderblichkeit an unsrer Billigung verloren.

Die Statthalterin eröfnet dem Staatsrath den königlichen Willen, wo sie von Seiten des Adels den heftigsten Widerspruch findet. Die

s) Burgund. 53. 54. 55. Strad. L. III. 75. 76. 77. Dinoth. de Bello civil. Belgic. L. I. 25.

2: verschleiert] verschliert (angemerkter Druckfehler) A. — 7: Dännemarks] Dänemarks B b K V W M. — 8: vermehrten] vermehrte K W M. — 14: erschöpften] erschöpfenden (Druckfehler) b. — 24: fremdem Bedürfnisse] fremden Bedürfnissen b. — 30: Widerspruch] Widerstand K V W.

Zeit, erklären Graf Egmont und Prinz von Oranien, wäre jezt sehr
übel gewählt, die Niederlande von Truppen zu entblößen, wo viel-
mehr alles dazu riethe, neue zu werben. Die nahen Bewegungen
Frankreichs drohen jeden Augenblick einen Ueberfall, und die innere
Gährung der Provinzen fodre jezt mehr als jemals die Regierung
zur Wachsamkeit auf. ′ Bis jezt, sagten sie, haben die deutschen 184
Protestanten dem Kampf ihrer Glaubensbrüder müßig zugesehen, aber
werden sie es auch noch dann, wenn wir die Macht ihrer Feinde
durch unsern Beistand verstärken? Werden wir nicht gegen uns ihre
Rache wecken und ihre Waffen in den Norden der Niederlande rufen?
Beinahe der ganze Staatsrath trat dieser Meinung bey; die Vor-
stellungen waren nachdrücklich, und nicht zu widerlegen. Die Statt-
halterin selbst, wie der Minister, müssen ihre Wahrheit fühlen, und
ihr eigner Vortheil scheint ihnen die Vollziehung des königlichen Be-
fehls zu verbieten. Sollten sie durch Entfernung des größten Theils
der Armee der Inquisition ihre einzige Stütze nehmen, und sich selbst,
ohne Beistand in einem aufrührerischen Lande, der Willkühr eines
trotzigen Adels wehrlos überliefern? Indem die Regentin zwischen
dem königlichen Willen, dem dringenden Anliegen ihrer Räthe und
ihrer eigenen Furcht getheilt, nichts entscheidendes zu beschließen wagt,
steht Wilhelm von Oranien auf, und bringt in Vorschlag, die General-
staaten zu versammeln. Dem königlichen Ansehen konnte kein töd-
licherer Streich wiederfahren, als diese Zuziehung der Nation, eine
in dem jezigen Moment so verführerische Erinnerung an ihre Gewalt
und ihre Rechte. Dem Minister entgieng ′ die Gefahr nicht, die sich 185
über ihm zusammenzog; ein Wink von ihm erinnert die Herzogin,
die Berathschlagung abzubrechen und die Sitzung aufzuheben. „Die
Regierung, schreibt er nach Madrid, kann nicht nachtheiliger gegen
sich selbst handeln, als wenn sie zugiebt, daß die Stände sich ver-
sammeln. Ein solcher Schritt ist zu allen Zeiten mißlich, weil er die
Nation in Versuchung führt, die Rechte der Krone zu prüfen und
einzuschränken; aber jezt ist er dreimal verwerflich, jezt da der Geist
des Aufruhrs schon weit umher sich verbreitet hat, jezt, wo die Aebte,
über den Verlust ihrer Einkünfte aufgebracht, nichts unterlassen

22–23: tödlicherer] tödtlicherer aBKVWM.

werden, das Ansehen der Bischöffe zu verringern, wo der ganze Adel und alle Bevollmächtigten der Städte durch die Künste des Prinzen von Oranien geleitet werden, und die Mißvergnügten auf den Beistand der Nation sicher zu rechnen haben.“ Diese Vorstellung, der es wenigstens nicht an Bündigkeit gebrach, konnte die erwartete Würkung auf des Königs Gemüth nicht verfehlen. Die Staatenversammlung wird einmal für immer verworfen, die Strafbefehle wider die Ketzer mit aller Schärfe erneuert, und die Statthalterin zu schleuniger Absendung der verlangten Hülfstruppen angehalten.

′ Aber dazu war der Staatsrath nicht zu bewegen. Alles was 186 sie erhielt, war, statt der Subsidien, Geld an die Königin Mutter zu schicken, welches ihr in dem jezigen Zeitpunkt noch willkommener war. Um aber doch wenigstens die Nation mit einem Schattenbilde republikanischer Freiheit zu täuschen, beruft sie die Statthalter der Provinzen und die Ritter des goldenen Vliesses zu einer außerordentlichen Versammlung nach Brüssel, um über die gegenwärtigen Gefahren und Bedürfnisse des Staats zu berathschlagen. Nachdem ihnen der Präsident, Viglius, den Gegenstand ihrer Sitzung eröfnet hat, werden ihnen drei Tage Zeit zur Ueberlegung gegeben. Während dieser Zeit versammelt sie der Prinz von Oranien in seinem Pallaste, wo er ihnen die Nothwendigkeit vorstellt, sich noch vor der Sitzung zu vereinigen, und gemeinschaftlich die Maaßregeln zu bestimmen, wornach bey gegenwärtiger Gefahr des Staats gehandelt werden müsse. Viele stimmen diesem Vorschlag bey, nur Barlaimont, mit einigen wenigen Anhängern des Kardinals Granvella, hatte den Muth, in dieser Gesellschaft zum Vortheile der Krone und des Ministers zu reden. „Ihnen, erklärte er, gebühre es nicht, sich in die Sorgen der Regierung zu mengen, und diese Vorhervereinigung der Stimmen sey eine gesetzwidrige, ′ strafbare Anmaaßung, deren 187 Er sich nicht schuldig machen wolle;“ eine Erklärung, welche die ganze Zusammenkunft fruchtlos endigte. t) Die Statthalterin, durch den Grafen Barlaimont von diesem Vorfall unterrichtet, wußte die Ritter, während ihres Aufenthalts in der Stadt, so geschickt zu be-

t) Burgund. 63. 65. Vita Vigl. T. II. 25. 26. Strada. 82.

5–6: Würkung] B b K V W M schreiben Wirkung.

schäftigen, daß sie zu fernern Verständnissen keine Zeit finden konnten. Indessen wurde mit ihrer Beistimmung doch in dieser Sitzung beschlossen, daß Florenz von Montmorency, Herr von Montigny, eine Reise nach Spanien thun sollte, um den König von dem jezigen Zustand der Sachen zu unterrichten. Aber die Regentin schickte ihm einen andern geheimen Boten nach Madrid voran, der den König vorläufig mit allem bekannt machte, was bei jener Zusammenkunft zwischen dem Prinzen von Oranien und den Rittern ausgemacht worden war. Dem flämischen Botschafter schmeichelte man in Madrid mit leeren Betheurungen königlicher Huld und väterlicher Gesinnungen für die Niederlande; der Regentin wird anbefohlen, die geheimen Verbindungen des Adels nach allen Kräften zu hintertreiben und wo möglich Uneinigkeit unter seinen vornehmsten Gliedern zu stiften[u]).

Eifersucht, Privatvortheil und Verschiedenheit der Religion 188
hatte viele von den Großen lange Zeit getrennt; das gemeinschaftliche Schicksal ihrer Zurücksetzung, und der Haß gegen den Minister hatte sie wieder verbunden. So lange sich der Graf von Egmont und der Prinz von Oranien um die Oberstatthalterschaft bewarben, konnte es nicht fehlen, daß sie auf den verschiedenen Wegen, welche jeder dazu erwählte, nicht zuweilen gegen einander stießen. Beide hatten einander auf der Bahn des Ruhms und am Throne begegnet, beide trafen sich wieder in der Republik, wo sie um den nämlichen Preiß, die Gunst ihrer Mitbürger, buhlten. So entgegen gesetzte Karaktere mußten sich bald von einander entfremden, aber die mächtige Sympathie der Noth näherte sie einander eben so bald wieder. Jeder war dem andern jezt unentbehrlich, und das Bedürfniß knüpfte zwischen diesen beiden Menschen ein Band, das ihrem Herzen nie gelungen sein würde[x]). Aber auf eben diese Ungleichheit ihrer Gemüther gründete die Regentin ihren Plan; und glückte es ihr, sie zu trennen, so hatte sie zugleich den ganzen niederländischen Adel in zwei Partheien getheilt. Durch Geschenke und kleine Aufmerksam-

u) Strad. L. III. 83.
x) Burgund. 45. Strad. 83. 84.

11: wird] ward K V W. — 15: hatte] hatten b. — 17: hatte] hatten b. — 27: Menschen] Männern B b K V W M.

keiten, womit sie diese beyden ausschließend beehrte, suchte sie den 189
Neid und das Mistrauen der übrigen gegen sie zu reizen; und indem sie dem Grafen von Egmont vor dem Prinzen von Oranien einen Vorzug zu geben schien, hofte sie dem letztern seine Treue verdächtig zu machen. Es traf sich, daß sie um eben diese Zeit einen außerordentlichen Gesandten nach Frankfurth zur römischen Königswahl schicken mußte; sie erwählte dazu den Herzog von Arschot, den erklärtesten Gegner des Prinzen, um in ihm gleichsam ein Beyspiel zu geben, wie glänzend man den Haß gegen den letztern belohne.

Die Oranische Faktion, anstatt eine Verminderung zu leiden, hatte an dem *Grafen von Hoorne* einen wichtigen Zuwachs erhalten, der als Admiral der niederländischen Marine den König nach Biscaya geleitet hatte, und jezt in den Staatsrath wieder eingetreten war. Hoorne's unruhiger republikanischer Geist kam den verwegenen Entwürfen Oraniens und Egmonts entgegen, und bald bildete sich unter diesen drey Freunden ein gefährliches Triumvirat, das die königliche Macht in den Niederlanden erschüttert, aber sich nicht für alle drey gleich geendigt hat.

Unterdessen war auch Montigny von seiner Gesandtschaft zurück- 190
gekommen, und hinterbrachte dem Staatsrath die günstigen Gesinnungen des Monarchen. Aber der Prinz von Oranien hatte durch eigene geheime Kanäle Nachrichten aus Madrid, welche diesem Berichte ganz widersprachen und weit mehr Glauben verdienten. Durch sie erfuhr er alle die schlimmen Dienste, welche Granvella ihm und seinen Freunden bei dem König leistete, und die verhaßten Benennungen, womit man dort das Betragen des niederländischen Adels belegte. Es war keine Hülfe vorhanden, so lange der Minister nicht vom Ruder der Regierung vertrieben war, und dieses Unternehmen, so verwegen und abentheuerlich es schien, beschäftigte ihn jezt ganz. Es wurde zwischen ihm und den beiden Grafen von Hoorne und Egmont beschlossen, im Namen des ganzen Adels einen gemeinschaftlichen Brief an den König aufzusetzen, den Minister förmlich darin zu verklagen und mit Nachdruck auf seine Entfernung zu dringen. Der Herzog von Arschot, dem dieser Vorschlag vom Grafen von

11: Hoorne] KVWM schreiben durchgängig Hoorn.

Egmont mitgetheilt wird, verwirft ihn, mit der stolzen Erklärung, daß er von Egmont und Oranien keine Gesetze anzunehmen gesonnen sey; daß er sich über Granvella nicht zu beschweren habe, und es übrigens sehr vermessen finde, dem Könige ′ vorzuschreiben, wie er 191 sich seiner Minister bedienen solle. Eine ähnliche Antwort erhält Oranien von dem Grafen von Aremberg. Entweder hatte der Saame des Mißtrauens, den die Regentin unter dem Adel ausgestreut hatte, schon Wurzel geschlagen, oder überwog die Furcht vor der Macht des Ministers den Abscheu vor seiner Verwaltung; genug der ganze Adel wich zaghaft und unentschlossen vor diesem Antrag zurück. Diese fehlgeschlagene Erwartung schlägt ihren Muth nicht nieder, der Brief 1563. wird dennoch geschrieben, und alle drey unterzeichnen ihn[y]).

Granvella erscheint darin als der erste Urheber aller Zerrüttungen in den Niederlanden. So lange die höchste Gewalt in so strafbaren Händen sey, wäre es ihnen unmöglich, erklären sie, der Nation und dem König mit Nachdruck zu dienen; alles hingegen würde in die vorige Ruhe zurücktreten, alle Widersetzlichkeit aufhören, und das Volk die Regierung wieder lieb gewinnen, sobald es Sr. Majestät gefiele, diesen Menschen vom Ruder des Staats zu entfernen. In diesem Falle, setzten sie hinzu, würde es ihnen weder an Einfluß noch an ′ Eifer fehlen, das Ansehen des Königs, und die Reinigkeit 192 des Glaubens, die ihnen nicht minder heilig sey, als dem Kardinal Granvella, in diesen Ländern zu erhalten[z]).

So geheim dieser Brief auch abgieng, so erhielt doch die Herzogin noch zeitig genug davon Nachricht, um die Wirkung, die er gegen alles Vermuthen auf des Königs Gemüth etwa machen dürfte, durch einen andern zu entkräften, den sie ihm in aller Eile vorausschickte. Einige Monate verstrichen, ehe aus Madrid eine Antwort kam. Sie war gelinde, aber unbestimmt. „Der König, enthielt sie, wäre nicht gewohnt, seine Minister auf die Anklage ihrer Feinde ungehört zu verdammen. Bloß die natürliche Billigkeit verlange, daß

y) Strad. 85. 86.
z) Burg. L. I. 67. Hopper. 30. Strad. 87. Thuan. P. II. 489.

7: dem] den BbKVW. — 19: Menschen] Mann BbKVWM. — 33: P.] Pars BbKVWM.

die Ankläger des Kardinals von allgemeinen Beschuldigungen zu einzelnen Beweisen herabstiegen, und wenn sie nicht Lust hätten, dieses schriftlich zu thun, so möge Einer aus ihrer Mitte nach Spanien kommen, wo ihm mit aller gebührenden Achtung sollte begegnet werwerden.[a]) Außer diesem Brief, der an alle drey zugleich gerichtet ' war, 193 empfieng der Graf von Egmont noch ein eignes Handschreiben von dem König, worin der Wunsch geäußert war, von ihm besonders zu erfahren, was in jenem gemeinschaftlichen Briefe nur obenhin berührt worden sey. Auch der Regentin ward auf das pünktlichste vorgeschrieben, was sie allen dreyen zugleich und dem Grafen von Egmont insbesondere zu antworten habe. Der König kannte seine Menschen. Er wußte, wie leicht auf den Grafen von Egmont zu würken sey, wenn man es mit ihm allein zu thun hätte, darum suchte er ihn nach Madrid zu locken, wo er der leitenden Aufsicht eines höhern Verstandes entzogen war. Von diesem Karakter, wußte er, konnte man *mehr* erhalten, wenn man ihn wahrnehmen ließ, daß man *mehr* von ihm erwarte; darum wandte er sich an ihn besonders. Indem er ihn durch dieses schmeichelhafte Merkmal seines Vertrauens vor seinen beiden Freunden auszeichnete, machte er die Verhältnisse *ungleich*, worin alle drey zu dem Throne standen; wie konnten sie sich aber noch mit gleichem Eifer zu dem nämlichen Zweck vereinigen, wenn ihre Aufforderungen dazu nicht mehr die nämlichen blieben? Diesmal zwar vereitelte Oraniens Wachsamkeit diesen Plan; aber die Folge dieser Geschichte wird zeigen, daß der Saame, ' der hier 194 ausgestreut wurde, nicht ganz vorloren gegangen war.[b])

Den drey Verbundenen that die Antwort des Königs kein Ge- 1563. nüge; sie hatten den Muth, noch einen zweyten Versuch zu wagen. „Es habe sie nicht wenig befremdet, schrieben sie, daß Se. Majestät ihre Vorstellungen so weniger Aufmerksamkeit würdig geachtet. Nicht als Ankläger des Ministers, sondern als Räthe Sr. Majestät, deren Pflicht es wäre, ihren Herrn von dem Zustande seiner Staaten zu

a) Vit. Vigl. T. II. 32. 33. Grot. 16. Burgund. 68.
b) Strada. 88.

15–17: Von diesem — besonders] fehlt B b K V W M. — 32: Grot. 16. Burgund. 68.] Burgund. 68. Grot. 16. b.

benachrichtigen, haben sie jenes Schreiben an ihn ergehen lassen. Sie verlangen das Unglück des Ministers nicht, vielmehr sollte es sie freuen, ihn an jedem andern Orte der Welt, als hier in den Niederlanden, zufrieden und glücklich zu wissen. Davon aber seyen sie auf das vollkommenste überzeugt, daß sich die allgemeine Ruhe mit der Gegenwart dieses Menschen durchaus nicht vertrage. Der jezige gefahrvolle Zustand ihres Vaterlands erlaube keinem unter ihnen, es zu verlassen, und um Granvella's willen eine weite Reise nach Spanien zu thun. Wenn es also Sr. Majestät nicht gefiele, ihrer schriftlichen Bitte zu willfahren, so hoften sie in Zukunft damit verschont zu seyn, dem ′ Senat beyzuwohnen, wo sie sich nur 195
dem Verdrusse aussetzten, den Minister zu treffen, wo sie weder dem König noch dem Staat etwas nützten, sich selbst aber nur verächtlich erschienen. Schließlich baten sie, Se. Majestät möchte ihnen die ungeschmückte Einfalt zu gute halten, weil Leute ihrer Art mehr Werth darein setzten, gut zu handeln, als schön zu reden.c) Dasselbe enthielt auch ein besonderer Brief des Grafen Egmont, worin er für das königliche Handschreiben dankte. Auf dieses zweyte Schreiben erfolgte die Antwort, „man werde ihre Vorstellungen in Ueberlegung nehmen, indessen ersuche man sie, den Staatsrath wie bisher zu besuchen.“

Es war augenscheinlich, daß der Monarch weit davon entfernt war, ihr Gesuch statt finden zu lassen; darum blieben sie von nun an aus dem Staatsrath weg, und verließen sogar Brüssel. Den Minister gesetzmäßig zu entfernen, war ihnen nicht gelungen; sie versuchten es auf eine neue Art, wovon mehr zu erwarten war. Bey jeder Gelegenheit bewiesen sie und ihr Anhang ihm öffentlich die Verachtung, von welcher sie sich durchdrungen fühlten, und wußten allem, was er unternahm, den Anstrich ′ des Lächerlichen zu geben. Durch 196
diese niedrige Behandlung hoften sie den Hochmuth dieses Priesters zu martern, und von seiner gekränkten Eigenliebe vielleicht zu erhalten, was ihnen auf andern Wegen fehlgeschlagen war. Diese

c) Vit. Vigl. T. II. 34. 35.

6: Menschen] Mannes BbKVWM. — 11: wo] und wo KVWW. — 14: Schließlich] Schlüßlich a. — 17: Egmont] von Egmont KVW.

Absicht erreichten sie zwar nicht, aber das Mittel, worauf sie gefallen waren, führte endlich doch den Minister zum Sturze.

Die Stimme des Volks hatte sich lauter gegen diesen erhoben, so bald es gewahr worden war, daß er die gute Meinung des Adels verscherzt hatte, und daß Männer, denen es blindlings nachzubeten pflegte, ihm in der Verabscheuung dieses Ministers vorangiengen. Das herabwürdigende Betragen des Adels gegen ihn, weyhte ihn jezt gleichsam der allgemeinen Verachtung und bevollmächtigte die Verläumdung, die auch das Heilige nicht schont, Hand an seine Ehre zu legen. Die neue Kirchenverfassung, die große Klage der Nation, hatte sein Glück gegründet — dies war ein Verbrechen, das nicht verziehen werden konnte. Der allgemeine Unwille suchte sich im Haß gegen ihn Erleichterung, alle geheime und öffentliche Leiden begegneten einander an dieser gemeinschaftlichen Quelle. Jedes neue Schauspiel der Hinrichtung, womit die Geschäftigkeit der Inquisitoren nur allzu freygebig war, erhielt den ′ Abscheu gegen ihn in schrecklicher 197
Uebung, und endlich schrieben Herkommen und Gewohnheit zu jedem Drangsale seinen Namen. Fremdling in einem Lande, dem er gewaltthätig aufgedrungen worden, unter Millionen Feinden allein, aller seiner Werkzeuge ungewiß, von der entlegenen Majestät nur mit schwachem Arme gehalten, mit der Nation, die er gewinnen sollte, durch lauter treulose Glieder verbunden, lauter Menschen, deren höchster Gewinn es war, seine Handlungen zu verfälschen, einem Weibe endlich an die Seite gesetzt, das die Last des allgemeinen Fluchs nicht mit ihm theilen konnte — so stand er, blosgestellt dem Muthwillen, dem Undank, der Partheisucht, dem Neide, und allen Leidenschaften eines zügellosen, aufgelösten Volks, ein nie erlebtes Beyspiel in der Geschichte. Es ist merkwürdig, daß der Haß, den er auf sich lud, die Verschuldungen weit überschreitet, die man ihm zur Last legen konnte, daß es seinen Anklägern schwer, ja unmöglich fiel, durch einzelne Beweisgründe den Verdammungsspruch zu rechtfertigen, den sie im allgemeinen über ihn fällten. Vor und nach

7: weyhte] B b K V W M schreiben weihte. — 12—14: Der allgemeine — Quelle.] fehlt B b K V W M. — 16: freygebig] a hat hier freigebig; auch sonst unregelmäßig. — 18—19: gewaltthätig] gewaltsam V. — 21: schwachem] schwachen a. — 27—28: ein nie — Geschichte.] fehlt B b K V W M.

ihm riß der Fanatismus seine Schlachtopfer zum Altar, vor und nach ihm floß Bürgerblut, wurden Menschenrechte verspottet und Elende gemacht. Unter Karln dem fünften hätte die Tirannei durch ihre Neuheit empfindlicher schmerzen sollen — unter dem Herzog 198 von Alba wurde sie zu einem weit unnatürlicheren Grade getrieben, daß Granvella's Verwaltung gegen die seines Nachfolgers noch barmherzig war, und doch finden wir nirgends, daß sein Zeitalter den Grad persönlicher Erbitterung und Verachtung gegen den letztern hätte blicken lassen, die es sich gegen seinen Vorgänger erlaubte.

Die Niedrigkeit seiner Geburt im Glanz hoher Würden zu verhüllen, und ihn durch einen erhabeneren Stand vielleicht dem Muthwillen seiner Feinde zu entrücken, hatte ihn die Regentin, durch ihre Verwendungen in Rom, mit dem Purpur zu bekleiden gewußt; aber eben diese Würde, die ihn mit dem römischen Hofe näher verknüpfte, machte ihn desto mehr zum Fremdling in den Provinzen. Der Purpur war ein neues Verbrechen in Brüssel, und eine anstößige verhaßte Tracht, welche gleichsam die Beweggründe öffentlich ausstellte, aus denen er ins künftige handeln würde. Nicht sein ehrwürdiger Rang, der allein oft den schändlichsten Bösewicht heiligt, nicht sein erhabener Posten, nicht seine Achtung gebietenden Talente, selbst nicht einmal seine schreckliche Allmacht, die täglich in so blutigen Proben sich zeigte, konnten ihn vor dem Gelächter schützen. Schrecken und 199 Spott, fürchterliches und belachenswerthes war in seinem Beyspiel unnatürlich vermengt.[d]) Verhaßte Gerüchte brandmarkten seine Ehre;

d) Der Adel ließ auf die Angabe des Grafen von Egmont, seine Bedienten eine gemeinschaftliche Liverey tragen, auf welche eine Narrenkappe gestickt war. Ganz Brüssel legte sie für den Kardinalshut aus, und jede Erscheinung eines solchen Bedienten erneuerte das Gelächter; diese Narrenkappe wurde nachher, weil sie dem Hofe anstößig war, in ein Bündel Pfeile verwandelt — ein zufälliger Scherz, der ein sehr ernsthaftes Ende nahm und dem Wappen der Republik wahrscheinlich seine Entstehung gegeben. Vit. Vigl. T. II. 35. Thuan. 489. Das Ansehen des Kardinals sank endlich so weit herab, daß man ihm öffentlich einen satyrischen Kupferstich in die Hand steckte, auf welchem er, über einem Haufen Eier sitzend, vorgestellt war, woraus Bischöffe hervorkrochen. Ueber ihm schwebte ein Teufel mit der Randschrift: Dieser ist mein Sohn, den sollt ihr hören. A. G. d. v. N. III. 40.

3: Karln] Karl KVW. — 18: ins künftige] inskünftige BbK.

man dichtete ihm meuchelmörderische Anschläge auf das Leben Egmonts und Oraniens an; das unglaublichste fand Glauben; das ungeheuerste, wenn es ihm galt, oder von ihm stammen sollte, überraschte nicht mehr. Die Nation hatte schon einen Grad der Verwilderung erreicht, wo die widersprechendsten Empfindungen sich gatten, und die feinern Gränzscheiden des Anstands und sittlichen Gefühls hinweggerückt sind. Dieser Glaube ′ an außerordentliche Verbrechen ist beynahe immer 200
ein untrüglicher Vorläufer ihrer nahen Erscheinung e).

Aber eben das seltsame Schicksal dieses Mannes führt zugleich etwas Großes, etwas Erhabenes mit sich, das dem unbefangenen Betrachter Freude und Bewunderung giebt. Hier erblickt er eine Nation, die, von keinem Schimmer bestochen, durch keine Furcht in Schranken gehalten, standhaft, unerbittlich und ohne Verabredung einstimmig, das Verbrechen ahndet, das durch die gewaltsame Einsetzung dieses Fremdlings gegen ihre Würde begangen ward. Ewig unvermengt und ewig allein sahen wir ihn, gleich einem fremden, feindseligen Körper, über der Fläche schweben, die ihn zu empfangen verschmäht. Selbst die starke Hand des Monarchen, der sein Freund und sein Beschützer ist, vermag ihn gegen den Willen der Nation nicht zu halten, welche einmal beschlossen hat, ihn von sich zu stossen. Ihre Stimme ist so furchtbar, daß selbst der Eigennutz auf seine gewisse Beute Verzicht thut, daß seine Wohlthaten geflohen werden, wie die Früchte von einem verfluchten Baume. Gleich einem ansteckenden Hauche haftet die Infamie der allgemeinen Verwerfung auf ihm. Die ′ Dankbarkeit glaubt sich ihrer Pflichten gegen 201
ihn ledig, seine Anhänger meiden ihn, seine Freunde verstummen. So fürchterlich rächte das Volk seine Edeln, und seine beleidigte Majestät an dem größten Monarchen der Erde.

Die Geschichte hat dieses merkwürdige Beyspiel nur ein einziges mal in dem Kardinal Mazarin wiederhohlt, aber es war nach dem Geiste beyder Zeiten und Nationen verschieden. Beyde konnte die höchste Gewalt nicht vor dem Spotte bewahren, aber Frankreich

e) Hopper. L. I. 35.

13: Schranken] Schrecken (angemerkter Druckfehler) A, ohne Verbesserung aBb K. — 30: wiederhohlt] aBb ꝛc. schreiben wiederholt ꝛc.

fand sich erleichtert, wenn es über seinen Pantalon lachte, und die Niederlande giengen durch das Gelächter zum Aufruhr. Jenes sahe sich aus einem langen Zustand der Knechtschaft unter Richelieus Verwaltung in eine plötzliche, ungewohnte Freyheit versetzt, diese traten aus einer langen und angebornen Freyheit in eine ungewohnte Knechtschaft hinüber; es war natürlich, daß die Fronde wieder in Unterwerfung, und die niederländischen Unruhen in republikanische Freyheit oder Empörung endigten. Der Aufstand der Pariser war die Geburt der Armuth, ausgelassen aber nicht kühn, trotzig ohne Nachdruck, niedrig und unedel, wie die Quelle, woraus er stammte. Das Murren der Niederlande war die stolze und kräftige Stimme ʹ des 202 Reichthums. Muthwille und Hunger begeisterten jene, diese Rache, Eigenthum, Leben und Religion. Mazarins Triebfeder war Habsucht, Granvella's Herrschsucht. Jener war menschlich und sanft, dieser hart, gebieterisch, grausam. Der französische Minister suchte in der Zuneigung seiner Königin eine Zuflucht vor dem Haß der Magnaten und der Wuth des Volks; der niederländische Minister foderte den Haß einer ganzen Nation heraus, um einem einzigen zu gefallen. Gegen Mazarin waren nur Partheyen und der Pöbel, den sie waffneten; gegen Granvella die Nation. Unter jenem versuchte das Parlament eine Macht zu erschleichen, die ihm nicht gebührte; unter diesem kämpfte es für eine rechtmäßige Gewalt, die er hinterlistig zu vertilgen strebte. Jener hatte mit den Prinzen des Geblüts und den Pairs des Königreichs, wie dieser mit dem eingebohrnen Adel und den Ständen zu ringen, aber anstatt daß die erstern ihren gemeinschaftlichen Feind nur darum zu stürzen trachteten, um selbst an seine Stelle zu treten, wollten die letztern die Stelle selbst vernichten, und eine Gewalt zertrennen, die kein einzelner Mensch ganz besitzen sollte.

Indem dies unter dem Volke geschah', fieng der Minister an, am Hof der Regentin zu wanken. ʹ Die wiederholten Beschwerden 203 über seine Gewalt mußten ihr endlich doch zu erkennen gegeben haben, wie wenig man an die ihrige glaube; daß man vor dem

2: sahe] sah V W M. — 26: gemeinschaftlichen] gemeinschaftliichen (Druckfehler) b. — 33 bis S. 131, Z. 3: daß man — reizen.] fehlt B b K V W M.

Minister, und nicht vor ihr, seiner Beherrscherin, zitterte, mußte ihrer Eitelkeit weh thun, und die Flüche selbst, die er auf sich lud, ihren Neid und ihre Eifersucht reizen. Vielleicht fürchtete sie auch, daß der allgemeine Abscheu, der auf ihm haftete, sie selbst noch ergreifen, oder daß sein längeres Verweilen den gedrohten Aufstand doch endlich herbeyrufen möchte. Der lange Umgang mit ihm, sein Unterricht und sein Beyspiel, hatten sie endlich in den Stand gesetzt, ohne ihn zu regieren. Sein Ansehen fieng an, sie zu drücken, wie er ihr weniger nothwendig wurde, und seine Fehler, denen ihr Wohlwollen bis jezt einen Schleier geliehen hatte, wurden sichtbar, wie es erkaltete. Jezt war sie eben so geneigt, diese zu suchen und aufzuzählen, als sie es sonst gewesen war, sie zu bedecken. Bey dieser so nachtheiligen Stimmung für den Kardinal fiengen die häufigen und dringenden Vorstellungen des Adels endlich an, bey ihr Eingang zu finden, welches um so leichter geschah, da sie zugleich ihre Furcht darein zu vermengen wußten. „Man wundere sich sehr, sagte ihr unter andern Graf Egmont, daß der König, einem Menschen zu gefallen, der nicht einmal ein Niederländer sei, und von dem man 204
also wisse, daß seine Glückseligkeit mit dem Beßten dieser Länder nichts zu schaffen habe, alle seine niederländischen Unterthanen könne leiden sehen — einem fremden Menschen zu Gefallen, den seine Geburt zu einem Unterthan des Kaisers, sein Purpur zu einem Geschöpfe des römischen Hofes machte. Ihm allein, setzte der Graf hinzu, habe Granvella es zu danken, daß er bis jezt noch unter den Lebendigen sey; künftighin aber würde er diese Sorge der Statthalterin überlassen, und sie hiemit gewarnet haben.“ Weil sich der größte Theil des Adels, der Geringschätzung überdrüßig, die ihm dort wiederfuhr, nach und nach aus dem Staatsrath zurückzog, so verlor das willkührliche Verfahren des Ministers auch sogar noch den letzten republikanischen Schein, der es bisher gemildert hatte, und die Einöde im Senat ließ seine hochmüthige Herrschaft in ihrer ganzen Widrigkeit sehen. Die Regentin empfand jezt, daß sie einen Herrn über sich hatte, und von diesem Augenblick an war die Verbannung des Ministers beschlossen. Sie fertigte zu diesem Ende

16: wußten] wußte (Druckfehler) M. — 19: Beßten] Besten Bb rc. 34: Sie] (Absatz) Sie BbKVWM.

ihren geheimen Sekretair, Thomas Armenteros, nach Spanien
ab, um den König über alle Verhältnisse des Kardinals zu belehren,
ihm alle jene Aeußerungen des Adels zu ' hinterbringen, und auf 205
diese Art den Entschluß zu seiner Verbannung in ihm selbst entstehen
zu lassen. Was sie ihrem Briefe nicht anvertrauen mochte, hatte
Armenteros Befehl, auf eine geschickte Art in den mündlichen Bericht
einzumischen, den ihm der König wahrscheinlich abfodern würde.
Armenteros erfüllte seinen Auftrag mit aller Geschicklichkeit eines
vollendeten Hofmanns; aber eine Audienz von vier Stunden konnte das
Werk vieler Jahre, die Meinung Philipps von seinem Minister, in
seinem Gemüthe nicht umstürzen, die für die Ewigkeit darin gegründet
war. Lange gieng dieser Monarch mit der Staatsklugheit und seinem
Vorurtheil zu Rathe, bis endlich Granvella selbst seinem zaudernden
Vorsatz zu Hülfe kam, und freywillig um seine Entlassung bat, der
er nicht mehr entgehen zu können fürchtete. Was der Abscheu der
ganzen niederländischen Nation nicht vermocht hatte, war dem gering-
schätzigen Betragen des Adels gelungen; er war einer Gewalt endlich
müde, welche nicht mehr gefürchtet war, und ihn weniger dem Neid
als der Schande bloß stellte. Vielleicht zitterte er, wie einige geglaubt
haben, für sein Leben, das gewiß in einer mehr als eingebildeten
Gefahr schwebte; vielleicht wollte er seine Entlassung lieber unter dem
Namen eines Geschenks, als eines Befehles von dem König empfan'gen, 206
und einen Fall, dem nicht mehr zu entfliehen war, nach dem Bei-
spiel jener Römer mit Anstand thun. Philipp selbst, scheint es,
wollte der niederländischen Nation lieber jetzt eine Bitte großmüthig
gewähren, als ihr später in einer Forderung nachgeben, und
mit einem Schritte, den ihm die Nothwendigkeit auferlegte, wenigstens
noch ihren Dank verdienen. Seine Furcht war seinem Eigensinne
überlegen, und die Klugheit siegte über seinen Stolz.

Granvella zweifelte keinen Augenblick, wie die Entscheidung des
Königs ausgefallen sey. Wenige Tage nach Armenteros Zurückkunft
sah' er Demuth und Schmeicheley aus den wenigen Gesichtern ent-
wichen, die ihm bis jetzt noch dienstfertig gelächelt hatten; das letzte
kleine Gedränge feiler Augenknechte zerfloß um seine Person, seine

13: Vorurtheil] Vortheil KV.

Schwelle wurde verlassen; er erkannte, daß die befruchtende Wärme
von ihm gewichen war. Die Lästerung, die ihn während seiner
ganzen Verwaltung mißhandelt hatte, schonte ihn auch in dem Augen-
blicke nicht, wo er sie aufgab. Kurz vorher, eh' er sein Amt nieder-
legte, untersteht man sich zu behaupten, soll er eine Aussöhnung mit
dem Prinzen von Oranien und dem Grafen von Egmont gewünscht,
und sich sogar erboten ' haben, ihnen, wenn um diesen Preiß ihre 207
Vergebung zu hoffen wäre, auf den Knieen Abbitte zu thun[f]). Es
ist klein und verächtlich, das Gedächtniß eines außerordentlichen
Mannes mit einer solchen Nachrede zu besudeln; aber es ist noch
verächtlicher und kleiner, sie der Nachwelt zu überliefern. Granvella
unterwarf sich dem königlichen Befehl mit anständiger Gelassenheit.
Schon einige Monate vorher hatte er dem Herzog von Alba nach
Spanien geschrieben, daß er ihm, im Fall er die Niederlande würde
räumen müssen, einen Zufluchtsort in Madrid bereiten möchte. Lange
bedachte sich dieser, ob es rathsam wäre, einen so gefährlichen
Nebenbuhler in der Gunst seines Königs herbeyzurufen, oder einen
so wichtigen Freund, ein so kostbares Werkzeug seines alten Hasses
gegen die Niederländischen Großen von sich zu weisen. Die Rache
siegte über seine Furcht, und er unterstützte Granvella's Gesuch mit
Nachdruck bey dem Monarchen. Aber seine Verwendung blieb frucht-
los. Armenteros hatte den König überzeugt, daß der Aufenthalt
dieses Ministers in Madrid alle Beschwerden der niederländischen
Nation, denen man ihn aufgeopfert hatte, heftiger wieder zurück-
bringen würde, denn ' nunmehr, sagte er, würde man die Quelle 208
selbst, deren Ausflüsse er bis jezt nur verdorben haben sollte, durch
ihn vergiftet glauben. Er schickte ihn also nach der Grafschaft Bur-
gund, seinem Vaterland, wozu sich eben ein anständiger Vorwand
fand. Der Kardinal gab seinem Abzug aus Brüssel den Schein einer
unbedeutenden Reise, von der er nächster Tage wieder eintreffen
würde. Zu gleicher Zeit aber erhielten alle Staatsräthe, die sich
unter seiner Verwaltung freiwillig verbannt hatten, von dem Hofe
Befehl, sich im Senat zu Brüssel wieder einzufinden. Ob nun gleich
dieser leztere Umstand seine Wiederkunft nicht sehr glaublich machte,

f) Reidan. 4.

und man jene Erfindung nur für ein trotziges Elend erklärte, so schlug dennoch die entfernteste Möglichkeit seiner Wiederkunft gar sehr den Triumph nieder, den man über seinen Abzug feierte. Die Statthalterin selbst scheint ungewiß gewesen zu seyn, was sie an diesem Gerüchte für wahr halten sollte, denn sie erneuerte in einem neuen Brief an den König alle Vorstellungen und Gründe, die ihn abhalten sollten, diesen Minister zurückkommen zu lassen. Granvella selbst suchte in seinem Briefwechsel mit Barlaimont und Viglius dieses Gerücht zu unterhalten, und wenigstens noch durch wesenlose Träume seine Feinde zu schröcken, die er durch seine Gegenwart nicht mehr ′ 209
peinigen konnte. Auch war die Furcht vor dem Einflusse dieses Mannes so übertrieben groß, daß man ihn endlich auch aus seinem eigenen Vaterland verjagte, nicht anders, als ob diese Riesengestalt, wenn sie den Niederlanden so nahe bliebe, die Freiheit der Nation noch mit ihrem schrecklichen Schatten verschlingen würde.

Nachdem Pius der vierte verstorben war, machte Granvella eine Reise nach Rom, um der neuen Papstwahl beizuwohnen, und dort zugleich einige Aufträge seines Herrn zu besorgen, dessen Vertrauen ihm unverloren geblieben war. Bald darauf machte ihn dieser zum Unterkönig von Neapel, wo er den Verführungen des Himmelsstrichs erlag, und einen Geist, den kein Schiksal gebeugt hatte, von der Wollust übermannen ließ. Er war zwei und sechzig Jahr alt, als ihn der König wieder nach Spanien zurücknahm, wo er fortfuhr, die italienischen Angelegenheiten mit unumschränkter Vollmacht zu besorgen. Ein finstres Alter und der selbst zufriedene Stolz einer sechzigjährigen Geschäftsverwaltung, machte ihn zu einem harten und unbilligen Richter fremder Meinungen, zu einem Sklaven des Herkommens, und einem lästigen Lobredner vergangner Zeiten.

′ Aber die Staatskunst des untergehenden Jahrhunderts, war 210
die Staatskunst des aufgehenden nicht mehr. Die Jugend des neuen Ministeriums wurde bald eines so gebieterischen Aufsehers müde, und Philipp selbst fieng an, einen Rathgeber zu meiden, der nur die Thaten seines Vaters lobenswürdig fand. Nichts destoweniger ver-

13–15: nicht anders — verschlingen würde.] fehlt B b K V W M. — 21: Schiksal] Schicksal a B b ꝛc. — 25: selbst zufriedene] selbstzufriedene b K V W M.

traute er ihm noch zulezt seine spanischen Länder an, als ihn die Eroberung Portugalls nach Lissabon foderte. Er starb endlich auf einer italienischen Reise in der Stadt Mantua im drei und siebenzigsten Jahre seines Lebens, und im Vollgenuß seines Ruhms, nachdem er vierzig Jahre ununterbrochen das Vertrauen seines Königs besessen, und, in beispiellosem Bunde, Freiheit und Fürstengunst in sich vereinigt hatte. g)

Granvella war gefallen, wie kein Günstling fällt — nicht, weil sein ephemerisches Glück verblüht war, nicht durch den dünnen Athem einer Laune — er fiel durch der Eintracht wundervolle Kraft — durch die zürnende Stimme einer ganzen Nation. Aber wie war es möglich, daß der Mann, der das schwerste Instrument so geschikt handhabte, so unglücklich auf einem weit leichteren spielte? ' Hatte 211
er, der den wachsamen Argwohn eines finstern Despoten hintergieng, für ein lachendes Volk keine Verstellung mehr übrig? Je höher ihn diese wundervolle Freundschaft eines Königs stellt, die bei ihm ihre Flüchtigkeit verlernte — desto mehr Erniedrigung für ihn, daß er diese königliche Freundschaft der Schande Preiß gab, ihre Ohnmacht der Welt darzulegen! daß er seinen königlichen Gönner zwang, ihn mit abgewandtem Angesicht zu opfern!

Unmittelbar nach dem Abzug des Ministers, zeigten sich alle die 1564.
glücklichen Folgen, die man sich von seiner Entfernung versprochen hatte. Die mißvergnügten Großen nahmen ihre Stellen im Staatsrath wieder ein, und widmeten sich den Staatsgeschäften wieder mit gedoppeltem Eifer, um keiner Sehnsucht nach dem Vertriebenen Raum zu geben, und durch den glücklichen Gang der Staatsverwaltung seine Entbehrlichkeit zu erweisen. Das Gedränge war groß um die Herzoginn. Alles wetteiferte, einander an Bereitwilligkeit, an Unterwerfung, an Diensteifer zu übertreffen; bis in die späte Nacht wurde die Arbeit verlängert; die größte Eintracht unter allen drei Curien, das beßte Verständniß zwischen dem Hof und den Ständen. Von

g) Strad. Dec. I. L. III. IV. p. 88—98.

2: Portugalls] Portugals b B W M. — 6–7: und, in — vereinigt] fehlt B b K B W M. — 8–20: Granvella — opfern!] fehlt B b K B W M. — 12: geschikt] geschickt a. — 21: Unmittelbar] Der Staatsrath. (Ueberschrift) Unmittelbar B b K B W M. — 28: Herzoginn] a B b schreiben meist Herzogin.

der Gutherzigkeit des niederländischen Adels war alles zu erhalten,
sobald sei'nem Eigensinn und Stolz durch Vertrauen und Willfährig- 212
keit geschmeichelt war. Die Statthalterinn benutzte die erste Freude
der Nation, um ihr die Einwilligung in einige Steuern abzulocken,
die unter der vorigen Verwaltung nicht zu ertrotzen gewesen war.
Der große Credit des Adels bei dem Volke unterstützte sie darinn
auf das nachdrücklichste, und bald lernte sie dieser Nation das Ge-
heimniß ab, daß man nur viel fodern müsse, um immer *etwas*
von ihr zu erhalten. Sie selbst sahe sich mit Vergnügen ihrer langen
Knechtschaft entledigt; der wetteifernde Fleiß des Adels erleichterte ihr
die Last der Geschäfte, und seine einschmeichelnde Demuth ließ sie die
ganze Süssigkeit ihrer Herrschaft empfinden. h)

1564. Granvella war zu Boden gestürzt, aber noch stand sein Anhang.
Seine Politik lebte in seinen Geschöpfen, die er im geheimen Rath
und im Finanzrath zurück ließ. Der Haß glimmte noch unter den
Partheien, nachdem der Anführer längst vertrieben war, und die
Nahmen der *Oranisch- und Königlich-Gesinnten*, der *Patrio-
ten und Kardinalisten* fuhren noch immer fort, den Senat zu
theilen, und das Feuer der Zwietracht zu unter'halten. *Viglius* 213
von Zuichem von Aytta, Präsident des geheimen Raths, Staats-
rath und Siegelbewahrer, galt jezt für den wichtigsten Mann im
Senat, und die mächtigste Stütze der Krone und der Tiare. Dieser
verdienstvolle Greis, dem wir einige schäzbare Beyträge zu der Ge-
schichte des niederländischen Aufruhrs verdanken, und dessen ver-
trauter Briefwechsel mit seinen Freunden uns in Erzählung derselben
mehrmals geleitet hat, war von den größten Rechtsgelehrten seiner
Zeit, dabey noch Theologe und Priester, und hatte schon unter dem
Kaiser die wichtigsten Aemter bekleidet. Der Umgang mit den ge-
lehrtesten Männern, welche jenes Zeitalter zierten und an deren Spitze
sich Erasmus von Rotterdam befand, mit öftern Reisen verbunden,
die er in Geschäften des Kaisers anstellte, hatten den Kreis seiner

h) Hopper. 38. Burgund 78. 79. Strad. 95. 98. Grot. 17.

3: Statthalterinn] a hat hier Statthalterin. — 8: ab,] ab, das sich auf dem deutschen Reichstag so oft bewährt hat, BbKVWM. — 12: Süssigkeit] a schreibt hier Süßigkeit. — 13: gestürzt] geworfen KV. — 27: Theologe] Theolog KVW. — 31: hatten] hatte W.

Kenntnisse und Erfahrungen erweitert, und seine Grundsätze in manchen Stücken über seine Zeiten erhoben. Der Ruhm seiner Gelehrsamkeit erfüllte sein ganzes Jahrhundert, und hat seinen Namen zur Nachwelt getragen. Als im Jahr 1548 auf dem Reichstag zu Augspurg die Verbindung der Niederlande mit dem deutschen Reiche festgesetzt werden sollte, schickte Karl der fünfte diesen Staatsmann dahin, die Angelegenheit der Provinzen zu führen, und seine Geschicklichkeit vorzüg'lich half die Unterhandlungen zum Vortheil der Niederlande 214
lenken i). Nach dem Tode des Kaisers war Viglius der vorzüglichsten Einer, welche Philipp aus der Verlassenschaft seines Vaters empfieng, und einer der wenigen, in denen er sein Gedächtniß ehrte. Das Glück des Ministers Granvella, an den ihn eine frühe Bekanntschaft gekettet hatte, trug auch ihn mit empor; aber er theilte den Fall seines Gönners nicht, weil er seine Herrschsucht und seinen Haß nicht getheilt hatte. Ein zwanzigjähriger Aufenthalt in den Provinzen, wo ihm die wichtigsten Geschäfte anvertraut worden waren, die geprüfteste Treue gegen seinen Monarchen, und die eifrigste Anhänglichkeit an den katholischen Glauben machten ihn zum vorzüglichsten Werkzeuge der Monarchie in den Niederlanden k).

Viglius war ein G e l e h r t e r, aber kein D e n k e r; ein erfahrner Geschäftsmann, aber kein erleuchteter Kopf, nicht starke Seele genug, die Fesseln des Wahnes, wie sein Freund Erasmus zu brechen, und noch vielweniger schlimm genug, sie wie sein Vorgänger Granvella seiner Leidenschaft dienen zu lassen. Zu schwach und zu verzagt, der küh'neren Leitung seines eignen Verstandes zu folgen, vertraute er 215
sich lieber dem bequemeren Pfad des Gewissens an; eine Sache war gerecht, so bald sie ihm Pflicht war. Er gehörte zu den rechtschaffenen Menschen, die den schlimmen unentbehrlich sind; auf seine Redlichkeit rechnete der Betrug. Ein halbes Jahrhundert später hätte er seine Unsterblichkeit von der Freiheit empfangen, die er jezt unterdrücken half. Im geheimen Rath zu Brüssel diente er der Tirannei, im Parlament zu London, oder im Senat zu Amsterdam wär er vielleicht wie Thomas Morus und Olden Barneveldt gestorben.

i) A. G. d. V. N. II. Theil. 503 u. folg.
k) Vit. Vigl.

25: eignen] eigenen bV.

Einen nicht weniger furchtbaren Gegner, als Viglius war, hatte die Faktion an dem Präsidenten des Finanzraths, dem Grafen Barlaimont. Es ist wenig, was uns die Geschichtschreiber von dem Verdienst und den Gesinnungen dieses Mannes aufbewahrt haben; die blendende Größe seines Vorgängers, des Kardinals Granvella, verdunkelte ihn; nachdem dieser von dem Schauplatz verschwunden war, drückte ihn die Ueberlegenheit der Gegenparthei nieder, aber auch nur das wenige, was wir von ihm auffinden können, verbreitet ein günstiges Licht auf seinen Karakter. Mehr als einmal bemüht sich der Prinz von Oranien, ihn ' von dem Interesse des Kardinals 216 abzuziehen, und seiner eig'nen Parthei einzuverleiben. — Beweiß genug, daß er einen Werth auf diese Eroberung legte. Alle seine Versuche schlagen fehl, ein Beweiß, daß er mit keinem schwankenden Karakter zu thun hatte. Mehr als einmal sehen wir ihn, allein unter allen Mitgliedern des Raths, gegen die überlegene Faktion heraustreten, und das Interesse der Krone, das schon in Gefahr ist aufgeopfert zu werden, gegen den allgemeinen Widerspruch in Schutz nehmen. Als der Prinz von Oranien die Ritter des goldnen Vliesses in seinem Hause versammelt hatte, um über die Aufhebung der Inquisition vorläufig einen Schluß zu fassen, war Barlaimont der erste, der die Gesetzwidrigkeit dieses Verfahrens rügte, und der erste, der der Regentinn davon Unterricht gab. Einige Zeit darauf fragte ihn der Prinz, ob die Regentinn um jene Zusammenkunft wisse? und Barlaimont stand keinen Augenblick an, ihm die Wahrheit zu gestehen. Alle Schritte, die von ihm aufgezeichnet sind, verrathen einen Mann, den weder Beispiel, noch Menschenfurcht versuchen, der mit festem Muth und unüberwindlicher Beharrlichkeit der Parthei getreu bleibt, 217 die er einmal gewählt hat, der aber zugleich zu ' stolz und despotisch dachte, um eine andre, als diese, zu wählen [1]).

Noch werden uns unter dem königlichen Anhang zu Brüssel der Herzog von Arschot, die Grafen von Mannsfeld, Megen und Aremberg genannt — alle drei gebohrne Niederländer, und also mit dem ganzen niederländischen Adel, wie es schien, auf gleiche Art

1) Strad. 82. 83. Burgund. 91. 168. Vit. Vigl. 40.

11: eig'nen] eignen a K M, eigenen B. — Beweiß] a B b 2c. schreiben Beweis. — 22 u. 23: Regentinn] a b schreiben auch hier Regentin.

aufgefodert, der Hierarchie und der monarchischen Gewalt in ihrem Vaterland entgegen zu arbeiten. Um so mehr muß uns die Verschiedenheit ihres Betragens befremden, die desto auffallender ist, weil wir sie mit den vornehmsten Gliedern der Faktion in freundschaftlichen Verhältnissen finden, und gegen die gemeinschaftlichen Lasten des Vaterlands nichts weniger als unempfindlich sehen. Aber sie fanden in ihrem Busen nicht Selbstvertrauen, nicht Heldenmuth genug, einen ungleichen Kampf mit einem so überlegenen Gegner zu wagen. Mit feiger Klugheit unterwarfen sie ihren gerechten Unwillen dem Gesetz der Nothwendigkeit, und legten ihrem *Stolze* lieber ein hartes Opfer auf, weil ihre verzärtelte *Eitelkeit* keines mehr zu bringen vermochte. Zu wirthschaftlich und zu weise, um das gewisse Gut, das sie von ' der freiwilligen Großmuth ihres Herrn schon besaßen, 218
von seiner Gerechtigkeit oder Furcht erst ertrotzen zu wollen, oder ein *wirkliches* Glück hin zu geben, um den *Schatten* eines andern zu retten, nutzten sie vielmehr den günstigen Augenblick, einen Wucher mit ihrer Beständigkeit zu treiben, die jezt bei dem allgemeinen Abfall des Adels im Preise gestiegen war. Wenig empfindlich für den wahren Ruhm, ließen sie ihren Ehrgeiz entscheiden, welche Parthey sie ergreifen sollten; kleiner Ehrgeiz aber beugt sich unter das harte Joch des Zwanges weit lieber, als unter die sanfte Herrschaft eines überlegenen Geists. Das Geschenk war klein, wenn sie sich dem Prinzen von Oranien gaben, aber das Bündniß mit der Majestät machte sie zu seinen desto furchtbarern Gegnern. Dort gieng ihr Name unter dem zahlreichen Anhang und im Glanze ihres Nebenbuhlers verloren; auf der verlassenen Seite des Hofes strahlte ihr dürftiges Verdienst. Was den größten Theil des Adels von der Krone abtrünnig machte, erhielt ihr diese Wenigen getreu. Jener wollte keine Gesetze von dem Despoten; diese keine von ihres gleichen empfangen.

Die Geschlechter von *Nassau* und *Croi*, welchem leztern der Herzog von Arschot angehörte, waren seit mehreren Regierungen Nebenbuhler an ' Ansehen und Würde gewesen, und ihre Eifersucht 219

2–3: die Verschiedenheit] der entgegengesetzte Geist B b K V W M. — 3: die] der B b K V W M. — 26: des] fehlt (Druckfehler) B. — strahlte] stralte B b. — 27–30: Was den — empfangen] fehlt B b K V W M.

hatte zwischen ihnen einen alten Familienhaß unterhalten, welchen Trennungen in der Religion zulezt unversöhnlich machten. Das Haus Croi stand seit undenklichen Jahren in einem vorzüglichen Rufe der Andacht und papistischen Heiligkeit; die Grafen von Nassau hatten sich der neuen Sekte gegeben. — Gründe genug, daß Philipp von Croi, Herzog von Arschot, eine Parthey vorzog, die dem Prinzen von Oranien am meisten entgegengesezt war. Der Hof unterließ nicht, einen Gewinn aus diesem Privathaß zu ziehen, und dem wachsenden Ansehen des nassauischen Hauses in der Republik einen so wichtigen Feind entgegen zu stellen. Die Grafen von Mannsfeld und Megen waren bis hieher die vertrautesten Freunde des Grafen von Egmont gewesen. Gemeinschaftlich hatten sie mit ihm ihre Stimme gegen den Minister erhoben; gemeinschaftlich die Inquisition und die Edikte bestritten und redlich mit ihm zusammen gehalten, bis hieher, bis an die lezten Linien ihrer Pflicht. — Diese drei Freunde trennten sich jezt an dem Scheidewege der Gefahr. Egmonts unbesonnene Tugend riß ihn unaufhaltsam auf dem Pfade fort, der zum Verderben führte; seine gewarnten Freunde fiengen noch bei guter Zeit an, auf einen vortheilhaften ' Rückzug zu denken. Es sind noch 220
Briefe auf uns gekommen, die zwischen den Grafen von Egmont und Mannsfeld gewechselt worden, und die uns, obgleich in einer spätern Epoche geschrieben, doch eine getreue Schilderung ihrer damaligen Verhältnisse liefern. „Wenn ich," antwortete der Graf von Mannsfeld seinem Freund, der ihm freundschaftliche Vorwürfe über seinem Abfall zum Könige gemacht hatte, „wenn ich ehmals der Meinung „gewesen bin, daß das gemeine Beste die Aufhebung der Inquisition, „die Milderung der Edikte und die Entfernung des Kardinals Granvella nothwendig mache, so hat uns der König ja diesen Wunsch „jezt gewährt, und die Ursache unsrer Klagen ist gehoben. Zu viel „haben wir bereits gegen die Majestät des Monarchen und das Ansehen der Kirche unternommen; es ist die höchste Zeit einzulenken, „daß wir dem König, wenn er kommt, mit offener Stirne ohne „Bangigkeit entgegengehen können. Ich, für meine Person, bin vor „seiner Ahndung nicht bange; mit getrostem Muth würde ich mich

34: Muth] Muthe B b K V W M.

„auf seinen Wink in Spanien stellen, und von seiner Gerechtigkeit „und Güte mein Urtheil mit Zuversicht erwarten. Ich sage dieses „nicht, als zweifelte ich, ob Graf Egmont dasselbe von sich behaupten „könnte, aber weise wird Graf Egmont ' handeln, wenn er je mehr 221 „und mehr seine Sicherheit befestigt, und den Verdacht von seinen „Handlungen entfernt. Höre ich," heißt es am Schlusse, „daß er „meine Warnungen beherzigt, so bleibt es bei unsrer Freundschaft, „wo nicht, so fühle ich mich stark genug, meiner Pflicht und der Ehre „alle menschlichen Verhältnisse zum Opfer zu bringen [m]).

Die erweiterte Macht des Adels setzte die Republik beinahe einem größeren Uebel aus, als dasjenige war, dem sie eben durch Vertreibung des Ministers entronnen war. Durch eine lange Ueppigkeit verarmt, die zugleich seine Sitten aufgelöst hatte, und mit der er bereits zu sehr vertraut worden war, um ihr nun erst entsagen zu können, unterlag er der gefährlichen Gelegenheit, seinem herrschenden Hange zu schmeicheln, und den erlöschenden Glanz seines Glücks wieder herzustellen. Verschwendungen führten die Gewinnsucht herbei, und diese den Wucher. Weltliche und geistliche Aemter wurden feil; Ehrenstellen, Privilegien, Patente an den Meistbietenden verkauft; mit der Gerechtigkeit selbst wurde ein Gewerbe getrieben. Wen der geheime Rath verdammt hatte, sprach der Staatsrath wieder los; was jener verweigerte, war von diesem für ' Geld zu erlangen. 222 Zwar wälzte der Staatsrath diese Beschuldigung nachher auf die zwey andern Curien zurück; aber sein eigenes Beispiel war es, was diese ansteckte. Die erfinderische Habsucht eröffnete neue Quellen des Gewinns. Leben, Freiheit und Religion wurden wie liegende Gründe für gewisse Summen versichert; für Gold waren Mörder und Uebelthäter frei, und die Nation wurde durch das Lotto bestohlen. Ohne Rücksicht des Ranges oder Verdienstes sah man die Dienstleute und Kreaturen der Staatsräthe und Provinzstatthalter zu den wichtigsten Bedienungen vorgeschoben; wer etwas von dem Hof zu erbitten hatte, mußte den Weg durch die Statthalter und ihre untersten Diener nehmen. Kein Kunstgriff der Verführung wurde gespart, den Geheimschreiber der Herzoginn, Thomas Armenteros, einen bis jezt unbe-

m) Strada 159.

scholtenen und redlichen Mann, in diese Ausschweifungen mit zu ver-
wickeln. Durch vorgespiegelte Betheurung von Ergebenheit und
Freundschaft wußte man sich in seine Vertraulichkeit einzudrängen,
und seine Grundsätze durch Wohlleben aufzulösen; das verderbliche
Beispiel steckte seine Sitten an, und neue Bedürfnisse siegten über
seine bis jezt unbestechliche Tugend. Jezt verblindete er zu Miß-
bräuchen, deren Mitschuldiger er war, und zog eine Hülle über fremde
Verbrechen, ′ um unter ihr auch die seinigen zu verbergen. Ein- 223
verstanden mit ihm beraubte man den königlichen Schatz, und hinter-
gieng durch schlechte Verwaltung ihrer Hülfsmittel die Absichten der
Regierung. Unterdessen taumelte die Regentin in einem lieblichen
Wahne von Herrschaft und Thätigkeit dahin, den die Schmeicheley
der Großen künstlich zu nähren wußte. Der Ehrgeiz der Partheyen
spielte mit den Schwächen einer Frau, und kaufte ihr eine wahre
Gewalt mit deren wesenlosen Zeichen, und einer demüthigen Aussen-
seite der Unterwürfigkeit ab. Bald gehörte sie ganz der Faktion und
änderte unvermerkt ihre Maximen. Auf eine, ihrem vorigen Ver-
halten ganz entgegengesetzte, Weise brachte sie jezt Fragen, die für
die andern Curien gehörten, oder Vorstellungen, welche ihr Viglius
in geheim gethan, widerrechtlich vor den Staatsrath, den die Faktion
beherrschte, so wie sie ihn ehmals unter Granvella's Verwaltung
widerrechtlich vernachlässigt hatte. Beinahe alle Geschäfte und aller
Einfluß wendeten sich jezt den Statthaltern zu. Alle Bittschriften
kommen an sie, alle Beneficen wurden von ihnen vergeben. Es kam
so weit, daß sie den Obrigkeiten der Städte Rechtssachen entzogen
und vor Ihre Gerichtsbarkeit brachten. Das Ansehen der Provinzial-
gerichte nahm ab, wie sie das ihrige erweiterten, ′ und mit dem An- 224
sehen der Obrigkeit lag die Rechtspflege und bürgerliche Ordnung
darnieder. Bald folgten die kleinern Gerichtshöfe dem Beispiel der
Landesregierung. Der Geist, der den Staatsrath zu Brüssel be-
herrschte, verbreitete sich bald durch alle Provinzen. Bestechungen,
Indulgenzen, Räubereyen, Verkäuflichkeit des Rechts wurden allgemein
auf den Richterstühlen des Landes, die Sitten fielen, und die neuen

20: in geheim] ingeheim B b K V W M. — 24: Beneficen] Benefizen B b K M, Benefizien V, Beneficien W. — wurden] werden b K.

Sekten benutzten diese Licenz, um ihren Kreis zu erweitern. Die duldsameren Religionsgesinnungen des Adels, der entweder selbst auf die Seite der Neuerer hieng, oder wenigstens die Inquisition als ein Werkzeug des Despotismus verabscheute, hatten die Strenge der Glaubensedikte aufgelöst; durch die Freibriefe, welche man mehreren Protestanten ertheilte, wurden dem heiligen Amt seine besten Opfer entzogen. Durch nichts konnte der Adel seinen nunmehrigen neuen Antheil an der Landesregierung dem Volk gefälliger ankündigen, als wenn er ihm das verhaßte Tribunal der Inquisition zum Opfer brachte — und dazu bewog ihn seine Neigung noch mehr, als die Vorschrift der Politik. Die Nation gieng augenblicklich von dem drückendsten Zwange der Intoleranz in einen Zustand der Freiheit über, dessen sie bereits zu sehr entwohnt war, um ihn mit Mäßigung auszuhalten. Die Inquisitoren, des obrigkeitlichen Beistands beraubt, 225 sahen sich mehr verlacht, als gefürchtet. In Brügges ließ der Stadtrath selbst einige ihrer Diener, die sich eines Ketzers bemächtigen wollten, bei Wasser und Brod ins Gefängniß setzen. Um eben diese Zeit ward in Antwerpen, wo der Pöbel einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, dem heiligen Amt einen Ketzer zu entreissen, eine mit Blut geschriebene Schrift auf öffentlichem Markt angeschlagen, welche enthielt, daß sich eine Anzahl Menschen verschworen habe, den Tod dieses Unschuldigen zu rächen n).

Von der Verderbniß, welche den ganzen Staatsrath ergriffen, hatten sich der geheime Rath und der Finanzrath, in denen Viglius und Barlaimont den Vorsitz führten, noch gröstentheils rein erhalten. Ein neuer Versuch auf den letztern war abermals mißlungen; jezt bemühte man sich diesen beiden Curien einige neue Mitglieder aufzudringen, die dem Interesse der Faktion mehr ergeben wären. Damals trat ein gewisser Balduin, ein gebohrner Flamänder, im 226 Reiche der Gelehrsamkeit auf, der sich in der Rechtswissenschaft einen glänzenden Ruhm erworben, und mit den vorzüglichsten Gaben des

n) Hopper. 40. Grot. 17. Vita Vigl. 39. Burg. 80. 87. 88. Strad. 99. 100.

26 bis S. 144, Z. 25: Ein neuer — zurücktrieben] fehlt (nebst der Note o) Bb KVWM. — 27: diesen beiden] diese beide (angemerkter Druckfehler) A. — einige — Mitglieder] einigen neuen Mitgliedern (angemerkter Druckfehler) A.

Geistes alle Reize einer einnehmenden Gestalt, und jede Grazie des Umgangs und der Beredtsamkeit verband. Der Aufenthalt in Deutschland hatte ihn zu der lutherischen Kirche gezogen, die er hernach in Frankreich für den Kalvinismus verließ; und als er hier, von seinem Lehrer zu wenig befriedigt, zur mütterlichen Kirche zurückkehrte, brachte er alle Gesinnungen der Billigkeit und der Duldung mit zurücke, welche die unausbleibliche Frucht so vieler Erfahrungen an ihm selbst hatten seyn müssen. Diesen Balduin betrachtete Wilhelm von Oranien als das auserlesenste Werkzeug, den Geist der Menschlichkeit in die niederländischen Gerichtshöfe einzuführen, und die Inquisition zu verbannen, so bald es ihm nur gelänge, ihn in den geheimen Rath in Brüssel zu bringen. Er entwarf also den Plan, ihn zuerst mit Hülfe seines ganzen Einflusses auf die Akademie zu Douai oder Löwen zu bringen, von wo aus sich der Ruf seiner Wissenschaft ohne Zweifel sehr bald verbreiten und dem Könige selbst nicht lange verborgen bleiben würde. Glückte ihm dieses, so würde der letzte Schritt sehr leicht gethan seyn, ihn auch noch in das geheime Collegium zu versetzen. Aber so verführerisch die Gründe auch waren, mit denen er seinen Anschlag zu schmücken wußte, so verfehlten sie doch ihre 227
Wirkung auf das Gemüth dieses Mannes, der zu weise und zu bescheiden dachte, um eine sichere Mittelmäßigkeit einer zweifelhaften Größe zu opfern. Ein ähnlicher Entwurf mißlang dem Grafen von Hoorne bei einem deutschen Rechtsgelehrten, mit Nahmen Cassander, den die verwilderten Sitten des Hofs sehr bald in sein Vaterland zurücktrieben o).

Da es der Faktion weder gelang, den geheimen Rath und den Finanzrath für ihre Absichten zu gewinnen, noch ihre Anhänger in diese zwei Curien einzuschieben, so blieb ihr kein andres Mittel übrig, als beide ganz außer Wirksamkeit zu setzen und ihre Geschäfte in den Staatsrath zu verpflanzen. Um diesen Entwurf durchzusetzen, suchte sich der Prinz von Oranien des Beistands der übrigen Staatsräthe zu versichern. „Man nenne sie zwar Senatoren,“ ließ er sich öfters

o) Burgund. 89. 90. 91. Grot. 18.

26: weder] nicht B b K V W M. — 26–27: den geheimen — noch] fehlt B b K V W M. — 28: andres] anderes b K W M, anders V.

gegen seinen Anhang heraus, „aber andre besitzen die Gewalt. Wenn
„man Geld brauche, um die Truppen zu bezahlen, oder wenn die
„Rede davon sey, der eindringenden Ketzerey zu wehren, oder das
„Volk in Ordnung zu erhalten, so halte man sich an sie, da sie doch
„weder den Schatz noch die Gesetze bewachten, sondern nur die 228
„Organe wären, durch welche die beiden andern Collegien auf den
„Staat wirkten. Und doch würden sie allein der ganzen Reichs-
„verwaltung gewachsen seyn, die man unnöthiger Weise unter drei
„verschiedene Kammern vertheilt hätte, wenn sie sich nur unter ein-
„ander verbinden wollten, dem Staatsrath diese entrissene Zweige der
„Regierung wieder einzuverleiben, damit Eine Seele den ganzen
„Körper belebe." Man entwarf vorläufig und in der Stille einen
Plan, welchem zufolge zwölf neue Ritter des Vliesses in den Staats-
rath gezogen, die Gerechtigkeitspflege an das Tribunal zu Mecheln,
dem sie rechtmäßig zugehörte, wieder zurück gegeben, die Gnaden-
briefe, Patente u. s. w. dem Präsidenten Viglius überlassen werden,
ihnen aber die Verwaltung des Geldes anheim gestellt seyn sollte.
Nun sahe man freilich alle Schwierigkeiten voraus, welche das Miß-
trauen des Hofes und die Eifersucht über die zunehmende Gewalt
des Adels dieser Neuerung entgegensetzen würden; um sie also der
Regentin abzunöthigen, steckte man sich hinter einige von den vor-
nehmsten Officieren der Armee, welche den Hof zu Brüssel mit un-
gestümen Mahnungen an den rückständigen Sold beunruhigen, und
im Verweigerungsfall mit einer Rebellion drohen mußten. Man
leitete es ein, daß die Regentin mit häufigen Sup'pliken und Me- 229
morialen angegangen wurde, die über verzögerte Gerechtigkeit klagten,
und die Gefahr übertrieben, welche von dem täglichen Wachsthum
der Ketzerey zu besorgen sey. Nichts unterließ man, ihr von dem
zerrütteten Zustand der bürgerlichen Ordnung, der Rechtspflege und
der Finanzen ein so abschreckendes Gemählde zu geben, daß sie von
dem Taumel, worein sie bisher gewiegt worden war, mit Schrecken
erwachte p). Sie beruft alle drei Curien zusammen, um über die
Mittel zu berathschlagen, wie diesen Zerrüttungen zu begegnen sey.

p) Burgund. 92—94. Hopper. 41. Vit. Vigl. §. 87. 88.

10: entrissene] entrissenen B b K V W M. — 22: Officieren] Offizieren b V.

Die Mehrheit der Stimmen geht dahin, daß man einen außerordentlichen Gesandten nach Spanien senden müsse, welcher den König durch eine umständliche und lebendige Schilderung mit dem wahren Zustand der Sachen bekannter machen, und ihn vielleicht zu bessern Maaßregeln vermögen könnte. Viglius, dem von dem verborgenen Plane der Faktion nicht das mindeste ahndete, widersprach dieser Meinung. „Das Uebel," sagte er, „worüber man klage, sey aller„dings groß und nicht zu vernachlässigen, aber unheilbar sey es nicht. „Die Gerechtigkeit werde schlecht verwaltet, aber aus keinem andern „Grunde, als weil der Adel selbst ' das Ansehn der Obrigkeit, durch 230 „sein verächtliches Betragen gegen sie herabwürdige, und die Statt„halter sie nicht genug unterstützten. Die Ketzerey nehme überhand, „weil der weltliche Arm die geistlichen Richter im Stiche lasse, und „weil das gemeine Volk nach dem Beispiel der Edeln die Verehrung „gegen seine Obrigkeit ausgezogen habe. Nicht sowohl die schlechte „Verwaltung der Finanzen, als vielmehr die vorigen Kriege und die „Staatsbedürfnisse des Königs haben die Provinzen mit dieser Schulden„last beschwert, von welcher billige Steuern sie nach und nach wür„den befreien können. Wenn der Staatsrath seine Indulgenzen, „Freibriefe und Erlassungen einschränkte, wenn er die Sittenverbes„serung bei sich selbst anfienge, die Gesetze mehr achtete, und die „Obrigkeit in ihr voriges Ansehen wieder einsetzte, kurz, wenn nur „die Collegien und die Statthalter erst ihre Pflichten erfüllten, so „würden diese Klagen bald aufhören. Wozu also einen neuen Ge„sandten nach Spanien, da doch nichts neues geschehen sey, um „dieses außerordentliche Mittel zu rechtfertigen? Bestünde man aber „dennoch darauf, so wolle er sich dem allgemeinen Gutachten nicht „entgegen setzen, nur bedinge er sich aus, daß der wichtigste Auftrag „des Bothschafters alsdann seyn ' möge, den König zu einer baldigen 231 „Ueberkunft zu vermögen." q)

Ueber die Wahl des Bothschafters war nur Eine Stimme. Unter allen niederländischen Großen schien Graf Egmont der einzige zu seyn, der beiden Theilen gleich Genüge thun konnte. Sein er-

q) Burg. 95. 96. Hopper. 41. 43. sqq.

29: Bothschafters] b B W M schreiben Botschafters.

klärter Haß gegen die Inquisition, seine vaterländischen und freien Gesinnungen, und die unbescholtene Rechtschaffenheit seines Karakters, leisteten der Republik hinlänglich Bürgschaft für sein Betragen; aus welchen Gründen er dem König willkommen seyn mußte, ist schon oben berührt worden. Da bei Fürsten oft schon der erste Anblick das Urtheil spricht, so konnte Egmonts einnehmende Bildung seine Beredtsamkeit unterstützen, und seinem Gesuch eine Hülfe geben, deren die gerechteste Sache bei Königen nie entübrigt seyn kann. Egmont selbst wünschte diese Gesandtschaft, um einige Familienangelegenheiten mit dem König zu berichtigen r).

Die Kirchenversammlung zu Trient war unterdessen auch geendigt, und die Schlüsse derselben der ganzen katholischen Christenheit bekannt gemacht worden. Aber diese Schlüsse, weit entfernt, den Zweck der Synode zu erfüllen, und die Erwartungen der [232] Religionspartheyen zu befriedigen, hatten die Kluft zwischen beiden Kirchen vielmehr erweitert, und die Glaubenstrennung unheilbar und ewig gemacht.

Schon war der Fanatismus auf einem heilsamen Rückwege zur Vernunft, als sich der erste Gedanke zu diesem Concilium entspann. Das wachsende Glück der Reformation, die schon anfieng, Staaten im Staat zu errichten, und ein Reich des Nordens nach dem andern von dem Pabstthum riß, verhöhnte die barbarischen Mittel, welche eine rohe Politik eilfertig gegen sie zusammengeraft hatte. Die dringende Gefahr, womit die Hierarchie sich umfangen sah, hatte jene blutigen Rettungsmittel in einem Sinne gerechtfertigt: die Nothwendigkeit legte sie auf, weil eine schlimme Sache nur durch eine andere schlimme sich erhalten kann, und die Staatsklugheit selbst sprach dafür, so lange es sich beweisen ließ, daß sie hinreichend wären. Die Ertödtung eines entbehrlichen Gliedes rettete vielleicht den ganzen Körper; aber dieses Glied mußte geschont werden, so bald es das edlere war. Eben diese Methode, welche gegen die ersten Anfänge

r) Strad. 103.

3: hinlänglich] hinlängliche B b K V W M. — 9: diese] die B b K V W. — 18 bis S. 156, Z. 30: Schon war — zu sehr bestätigt.] fehlt B b K V W M. — 22: Pabstthum] a schreibt meistens Papstthum, päpstlich 2c., Bb durchgängig.

der Sekte anzupreißen seyn mochte, konnte bei ihrem Anwachs viel-
leicht die verwerflichste seyn. ' In mehrern Ländern, wie in Frank- 233
reich, und allgemein genommen auch in Deutschland hielt der prote-
stantische Theil des Volks dem katholischen schon das Gleichgewicht,
in andern war er ihm gar überlegen. Wo er ihm auch an Anzahl
wich, hatte er vielleicht die ganze Industrie und den Wohlstand des
Staats in Händen, und der Souverain durfte ihn nicht unterdrücken
lassen, ohne sich zugleich seines nützlichsten Unterthans zu berauben.
Große und weitläuftige Monarchien, wie die spanische war, ertrugen
diesen Bürgerverlust leichter, oder empfanden ihn wenigstens später,
da sich im Gegentheil kleinere Staaten, wie Savoyen, die Nieder-
lande u. s. w. daran verbluten mußten. Diese also, wenig gebessert,
wenn sie, um den gesunden Theil zu retten, den angesteckten auf-
opferten, mußten vielmehr sorgfältig darauf denken, auch den letztern
selbst noch zu bewahren, und ihn wo möglich in einen nützlichen um-
zuschaffen. Daher die billigeren Religionsgesinnungen bei den Fürsten
des zweiten und dritten Rangs; daher der Ursprung größerer Dul-
dung in geringeren Staaten.

Bei der heftigen und allgemeinen Erschütterung, welche die
ganze Religionsmasse durch einander wühlte, konnte es nicht fehlen,
daß nicht einige ' ihrer Blößen zum Vorschein kamen. Die kühnen 234
und glücklichen Angriffe der Reformatoren auf die Hierarchie hatten
endlich den Katholicken selbst die Augen über das Sittenverderbniß
ihrer Geistlichkeit, und über verschiedene Mißbräuche der Kirche ge-
öffnet, welche die Vorwürfe der Glaubensverbesserer gewissermaßen
zu rechtfertigen schienen. Die Kirche, gestand man einstimmig, be-
dürfe einer Reinigung, um die edle Einfalt ihres Ursprungs
wiederherzustellen, und alles Fremdartige und Willkührliche auszu-
scheiden, womit eine lange Reihe von Jahrhunderten den reinen Lehr-
begriff verunstaltet hatte. Beide Zwecke hofte man, nach dem Bei-
spiel der vorigen Zeiten, durch eine Generalsynode zu erreichen, die
in der Vereinigung seiner irrdischen Organe den himmlischen Stifter
des Christenthums vorstellte. Hier sollten die strittigen Punkte noch
einmal der Prüfung unterworfen werden, die Gegner der mütterlichen

1: anzupreißen] a schreibt hier anzupreisen.

Kirche mit republikanischer Freiheit ihre Beschwerden vortragen, und dann an die Aussprüche des heiligen Geistes verwiesen seyn, der durch das Concilium redet.

Wichtiger noch waren die politischen Gründe, aus welchen die Fürsten das Concilium wünschten. Die willkührlichen Anmaßungen des römischen ' Stuhls hatten längst ihre eigenen Rechte gekränkt, 235 und ihren Stolz beleidigt; jezt, nachdem dieser gefürchtete Erschütterer ihrer Throne zu der tiefsten Abhängigkeit von ihnen herunter gesunken war, jezt hatten sie es in der Gewalt, diese anstößige Priestermacht in bescheidnere Gränzen zurück zu leiten, das Oberhaupt der Hierarchie durch seine eigenen Werkzeuge zu beschränken, und ihm durch die Clerisey ihrer Länder Gesetze vorzuschreiben. Alle diese Gründe bewogen Karln den fünften, sich mit dem thätigsten Eifer für die Haltung dieses Conciliums zu verwenden; dieses war auch die vereinigte Stimme aller katholischen Fürsten.

Aber eben die Gründe, welche den Kaiser und die übrigen Fürsten dieses Concilium so eifrig wünschen ließen, machten den Pabst desto schwüriger, es auszuschreiben. Ein System, wie die Hierarchie, das so sehr Ursache hatte, das Auge der Prüfung zu scheuen, das durch so schwache, so unzuverlässige Bande zusammen hielt, und gleichsam nur für ein Helldunkel gestellt war, konnte der republikanischen Licenz dieses geistlichen Reichstags, und dem Ehrgeize der Prälaten, die ein, dem römischen Stuhl ganz entgegengesetztes Interesse hatten, ohne Gefahr nicht blos gestellt werden. Viele ' 236 Dogmen, die in die päbstliche Hoheit eingriffen, durften gar nicht zur Untersuchung kommen; ein scholastischer Zank konnte die Grundsäulen der päbstlichen Macht unterwühlen. Das Beispiel der vorigen Kirchenversammlungen erwieß zur Genüge, wie viel sich die Prälaten gegen die Pabstheit herausnehmen konnten. Wenn dieß in den ruhigen Zeiten des unangefochtenen Lehrbegriffs geschah, wie viel mehr war in einer Epoche zu wagen, wo bereits ein so verführerisches Beispiel des Abfalls gegeben, wo die Erleuchtung des Menschengeschlechts um so viele Jahrhunderte weiter gerückt war, und wo die mißliche Stellung der Gemüther, die Unzuverlässigkeit mancher von

17: Concilium] Comcilium (Druckfehler) A. — 28: erwieß] a schreibt erwies.

den wichtigsten katholischen Fürsten dem Oberhaupt der Kirche alle
jene trotzigen Waffen verbot, die sonst unwiderstehlich und unfehlbar
gewesen. Clemens der siebende entschlüpfte dem Antrag mit allen
Schlangenkünsten der römischen Politik, aber die vereinigte nachdrück-
liche Stimme der sämmtlichen katholischen Fürsten nöthigte seinem
Nachfolger Pauln dem dritten endlich die Bewilligung dazu ab. Nach
vielen Verzögerungen, welche über den Ort, wo das Concilium ge-
halten werden sollte, entstanden, und welche dem Pabst sehr will-
kommen waren, wurde es endlich durch eine feierliche Bulle nach
Trient ausgeschrieben, wohin der Pabst drei Legaten schickte, um 237
durch sie die Verhandlungen desselben von Rom aus zu dirigiren.
In den verschiedenen Sitzungen des Conciliums wurde der Haupt-
lehrsatz der Protestanten, nach welchen sie die Schriften der Evan-
gelisten und Apostel für die einzige Norm des Glaubens erkennen,
als verdammlich verworfen, die apocryphischen Bücher in gleichen
Rang mit den kanonischen gesetzt und ihnen, sowie den mündlichen
Ueberlieferungen der Kirche, ein gleiches Ansehen zugestanden. An-
statt den eigentlichen Quellen der Trennung nachzuspüren, und die
Beschwerden der Gegner zu untersuchen, verschwendete man den Athem
in unnützen scholastischen Untersuchungen, und den lächerlichsten
Kämpfen, die mit der eigentlichen Quelle des Uebels nichts zu schaf-
fen hatten; einige wenige gewagtere Angriffe auf den römischen Stuhl,
wurden durch die Mehrheit seiner Kreaturen, und durch die Gewandt-
heit der Legaten glücklich zurückgeschlagen. Als sich der Streit an-
fieng zu erhitzen, und einige bedenkliche Artikel den Pabst beunruhig-
ten, verlegte er die Versammlung eilfertig nach Bologna; die politi-
schen Händel, welche den kaiserlichen und römischen Hof entzweiten,
trennten auch das Concilium, und die kaiserlichen Bischöffe, die in
Trient zurück geblieben, wollten die Väter in Bologna nicht erkennen. 238
Unterdessen hatte die Schlacht bei Mühlberg das Selbstvertrauen des
Siegers erhoben; beleidigt von dem Pabst, und unbefriedigt von dem
Concilium, will er aus eigner Gewalt ins Werk richten, was er auf-
giebt von diesem zu erhalten, und unternimmt, die streitenden Par-

31—32: dem Concilium] den Concilien (angemerkter Druckfehler) A, ohne Ver-
besserung a.

theyen vermittelst seines **Interims** zu vereinigen, ein Versuch, der, wie alle vorigen, mißlingt. Das Concilium wird von den heftigen Zwistigkeiten getheilt, welche die Bastarde des Pabsts und des Kaisers wegen Parma und Piazenza erregen. Während dieser Unruhen stirbt Paul der dritte. Das Concilium kehrt unter seinem Nachfolger Julius den dritten nach Trient zurück; aber der Streit wegen Parma und Piazenza, der durch die Dazwischenkunft einer natürlichen Tochter Heinrichs des zweiten von Frankreich nur noch verwickelter wird, fährt nicht weniger fort, beide Höfe zu veruneinigen und seine Verhandlungen zu hemmen. Die Erzbischöffe von Mainz und Trier, vier päbstliche Nuntien und Legaten, zwey kaiserliche Gesandte, und einige italienische, spanische und deutsche Prälaten geben endlich dem Concilium seine Thätigkeit wieder, welches aber nach einigen fruchtlosen Gezänken über das Abendmahl durch den Schrecken der protestantischen Waffen, die schon an den Gränzen von Italien dro'hen, plöz- 239
lich aufgehoben wird. Karl verliert in Tyrol die Frucht aller seiner Siege, und flieht schimpflich vor seinem Ueberwinder; Solymans Waffen rufen den römischen König nach Ungarn, und Heinrich der Zweite von Frankreich, ein Alliirter von diesen beiden Feinden der katholischen Christenheit, kommt ihnen in Italien und Deutschland zu Hülfe. Die versammelten Völker verlassen eilfertig Trient, und neun Jahre lang liegt das Concilium darnieder.

Kaum war der französische Krieg durch den Frieden von Chateau-Cambresis geendigt und die Ruhe in Europa wiederhergestellt, als die Aufmerksamkeit Philipps, die durch keine dringendere politische Angelegenheit mehr zerstreut war, auf den Religionszustand seiner Staaten, seine Lieblingssorge, zurückkehrte, und er die Augen wieder auf das Concilium richtete. Weit entfernt aber auf eine Aussöhnung mit der evangelischen Sekte dabei zu denken, gegen welche sein Haß instinktartig und unauslöschlich war, oder es der Mühe werth zu halten, der mütterlichen Kirche diese verlornen Glieder zu retten, war es ihm nur darum zu thun, den noch unbefleckten Theil seiner Unterthanen vor einer gleichen Verderbniß zu bewahren. Der Verlust einer

8: Heinrichs] Heinreichs (Druckfehler) A. — 18–19: der Zweite] den zweiten (angemerkter Druckfehler) A.

Million Menschen (sollten es auch mehrere ' seyn) kümmerte einen 240
Monarchen nur wenig, der, wenn es auf politische Berechnungen ankam, mit Menschenleben so verschwenderisch war, und nie nach Individuen zählte; die Bequemlichkeit einer allgemeinen Geistestracht hingegen, die eine Frucht dieses Conciliums seyn sollte, war zu anziehend für seinen engen Geist, daß er nicht genug eilen zu können glaubte, sie in allen Provinzen seiner Monarchie auszuschreiben. Dazu kam, daß auch Er, unbeschadet seiner wahren und seiner geheuchelten Ergebenheit gegen den römischen Stuhl, die Anmaßungen desselben mit Augen der Eifersucht betrachtete, und dadurch, daß er die Macht der Bischöffe und der kleineren Fürsten erweiterte, die Gerichtsbarkeit dieses Stuhls zu beschränken hoffte. Aus ganz andern Gründen und einer weit menschlicheren Politik stimmte Frankreich für die Erneuerung des Conciliums. Heinrich der zweite, der grausame Feind der Hugenotten, war nicht mehr; ihr Anhang war in diesem Reiche zu einer so furchtbaren Macht angewachsen, daß er der herrschenden Kirche im Stande war, die Spitze zu bieten, und selbst die Zügel der Regierung an sich zu reißen. Zugleich machte er den reichsten und edelsten Theil seiner Bürger aus, und der Verlust schien gleich groß, einen solchen Feind zu unterdrücken, oder ihm ' zu erliegen. 241
Das einzige Rettungsmittel für diesen Staat schien eine Wiedervereinigung beider Kirchen zu seyn, welche möglicherweise nur von einer Generalsynode erhalten werden konnte. Dieselbe menschliche Politik nöthigte dem Kaiser, dem Herzoge von Savoyen und einigen andern Fürsten dieselben Wünsche ab, und die Fortsetzung des tridentinischen Conciliums war wieder das einstimmige Begehren aller katholischen Mächte.

Pius der vierte, ein Medicäer, trug damals die Tiare. Er selbst hatte sich vor seiner Erhebung zur Erneuerung des Conciliums verbindlich gemacht, aber kaum hatte er den Stuhl Peters bestiegen, so trat er in die Maximen seiner Vorgänger ein. Er erinnerte sich der Beweggründe, nach welchen Paul der dritte gehandelt hatte, da er die Kirchenversammlung, unter dem Vorwand, sie nach einem gesunderen Ort zu verlegen, zertrennte. Er überlegte die Gefahr, welcher Julius der dritte durch sein gutes Glück und die Waffen der

4: Geistestracht] Geisteseintracht a.

Protestanten in Deutschland noch kärglich entrunnen war. Jezt war in Europa kein Karl der fünfte mehr, der dem Dünkel und Ehrgeize der Prälaten Gränzen setzen konnte, wenn es ihnen einfallen sollte, über den Trümmern des Pabstthums ihre eigene Macht zu ' erheben. 242
Aber die Hitze, mit der die katholischen Fürsten diese Angelegenheit betrieben, ließ ihm keine Wahl. Zugleich bedrohte ihn Frankreich mit einer Nationalsynode, welche ihn in Gefahr setzte, dieses ganze Königreich wie Britannien zu verlieren; dieses zu verhindern, mußte er eilen, das Concilium in Trient zu erneuern.

Die Frage war, ob es als eine ganz neue Synode, oder nur als eine Fortsetzung des unterbrochenen Conciliums angekündigt werden sollte? Die Entscheidung dieses Punktes war so ernsthaft und delikat, als sie beim ersten Anblick nichtsbedeutend schien. War es ein neues Concilium, so war dadurch stillschweigend das Ansehen des vorigen entkräftet, und alle Entscheidungen desselben, welche zu erschleichen so viel Kunst gekostet hatte, mußten noch einmal der so gefährlichen Beleuchtung ausgesetzt werden. War es hingegen nur eine Fortsetzung des ersten, so behielten alle Schlüsse, welche gegen die Protestanten gefällt worden, eine gesetzliche Kraft; und leztere konnten sich also im Voraus für verurtheilt halten. Aber in den wenigen Jahren, worinn das Concilium geruht hatte, hatte die Lage der Protestanten ein so vortheilhaftes Ansehen gewonnen, daß ihre Beistimmung ' nicht mehr so ganz gleichgültig war. Erklärte man das 243
Concilium für ein neues, so konnte man sie vielleicht bewegen es anzuerkennen, und ihre Bevollmächtigte dahin zu senden. Diese lezte Meinung unterstützten der kaiserliche und französische Hof auf das nachdrücklichste, welche darauf drangen, daß man die Schlüsse der vergangenen Sitzungen in Vergessenheit senken solle. Philipp der zweite aber, dem an Beschleunigung des Conciliums unendlich mehr, als an dem Beitritt der Protestanten gelegen war, und der zugleich noch in Sorgen stund, daß die Schlüsse desselben dadurch eine Milderung leiden möchten, drang darauf, sie ganz davon auszuschließen, und das neue Concilium ausdrücklich für fortgesetzt zu erklären. Der römische Hof half sich, um beide Partheyen, wo nicht ganz zu be-

19: leztere] letztere a. — 22—23: Beistimmung] Bestimmung (angemerkter Druckfehler) A.

friedigen, doch beide zu schonen, mit einer Spizfindigkeit: „Wir setzen das Concilium fort,“ erklärten sich die Legaten, „indem wir es an„kündigen; und kündigen es an, indem wir es fortsetzen.“

Alle Fürsten der Christenheit, auch die protestantischen, wurden nach Trient zu dem Concilium geladen. Zwey päbstliche Nuntien, denen der Kaiser drey Gesandte an die Seite gab, um ihr Gesuch zu unterstützen, erschienen vor den protestan'tischen Fürsten Deutschlands, 244 die sich zu dem Ende in Naumburg versammelt hatten. Aber unglücklicherweise war gleich in der Ankündigung gefehlt. Diese Ankündigung setzte Punkte voraus, die erst erwiesen werden sollten, und geschahe im Namen des römischen Bischofs, dessen Recht dazu die große Streitfrage war. Die Fürsten erklärten den kaiserlichen Gesandten ihren Dank für seine wohlgemeinte Verwendung. „Nichts,“ sagten sie, „würde ihnen willkommener seyn, als eine allgemeine „Kirchenversammlung, der es ernstlich darum zu thun wäre, den bis„herigen Glaubenstrennungen zu begegnen; aber weder diesen Zweck, „noch diese Würkung versprächen sie sich von der trientischen, in „welcher, wie schon aus der Bulle erhelle, nur die Kreaturen des „römischen Hofs etwas zu sagen haben würden.“ Die Nuntien wurden vorgelassen; die päbstlichen Briefe aber, ihrer einladenden Aufschrift ohngeachtet, uneröfnet zurück gegeben. „Da sie von keiner „Gerichtsbarkeit wüßten, die der Bischof von Rom außerhalb seinem „Kirchspiel auszuüben hätte, so hielten sie sich nicht für verbunden, „ihm ihre Meinung von dem Concilium zu sagen.“ Den Nuntien, welche nach Dänemark und England bestimmt waren, wurde mit noch weniger Achtung begegnet. Noch an der niederländischen Gränze wird 'dem Kardinal Martiningo von Seiten Friederichs befohlen zurück 245 zu kehren, und in Lübeck erhält sein Gefährte von der Königin Elisabeth einen freundschaftlichen Wink, sich die Seereise zu ersparen.

Gleich die Eröfnung des Conciliums gab zu erkennen, was man sich davon zu versprechen hätte. Ehe noch der größeste Theil der Deputirten und der auswärtigen Prälaten angelangt war, wurde auf Ansuchen der Legaten, welche den Vorsitz bei der Versammlung führten, ein Schluß abgefaßt, daß sie allein die Streitfragen sollten auf-

22: von Rom] fehlt (angemerkter Druckfehler) A, ohne Verbesserung a.

werfen dürfen. Dadurch glaubte der römische Stuhl alle Angriffe
abzuwehren, welche gegen ihn selbst gerichtet werden konnten; und
der Hauptendzweck des Conciliums, die Verbesserung der Hierarchie,
gieng gleich durch die Schlüsse seiner ersten Sitzung verloren. Je
mehr Mühe Philipp und die übrigen Fürsten anwendeten, dieses
schädliche Dekret umzustoßen, destomehr bestärkten sie das Mistrauen
des Pabstes, der nun nicht mehr zweifelte, daß es mit diesem Con-
cilium auf seine eigene Gerichtsbarkeit abgesehen sei; und die Legaten
erhielten Befehl, mit der unerschütterlichsten Beharrlichkeit auf diesem
Artikel zu bestehen. Nichts destoweniger kamen einige sehr bedenkliche
Fragen, vorzüglich über die Einsetzung ' und den Wohnsitz der Bi- 246
schöffe, in Bewegung, die schon Pauln den dritten in Furcht gesetzt
und seine ganze Politik angestrengt hatten; aber durch eine unermü-
dete Wachsamkeit, durch Bestechungen, Schmeicheleien und Drohungen,
durch ununterbrochene geheime Unterhandlungen mit den Prälaten,
hauptsächlich aber durch die thätige Mitwirkung der italienischen Bi-
schöffe, die den übrigen an Anzahl weit überlegen, und als die ärm-
sten unter allen in größerer Abhängigkeit von dem römischen Stuhle
standen, wußte er die Mehrheit der Stimmen überall auf seiner Seite
zu erhalten, daß nicht nur kein Schluß zu Stande kam, der seine
Macht einschränkte, sondern auch sogar einige wichtige Anmaßungen,
deren Abschaffung von den Hauptzwecken des Conciliums gewesen,
durch dasselbe Bestätigung empfiengen. Diese offenbare Partheylichkeit
der Synode, die durch ununterbrochene geheime Befehle von Rom
aus in Fesseln gehalten wurde, gab den auswärtigen Gesandten und
Prälaten zu bittern Beschwerden Anlaß, denen man bald durch glatte
und zweideutige Antworten auswich, bald die zuversichtlichste Dreistig-
keit entgegen setzte. Katharina von Medicis verkaufte die französische
Kirche dem römischen Stuhl für eine schimpfliche Summe von 25,000
Goldgulden, und Kaiser Ferdinand klagte ' bitter, daß man ihm kein 247
ähnliches Gebot gethan hatte. Das römische Gold wucherte reichlich
in Trient, und die heiligen Väter ließen sich herab, dem heiligen
Stuhl als Spionen zu dienen. Aber dieser kostbare Geldaufwand
und die fortdauernde Anstrengung seiner Aufmerksamkeit ermüdeten
zuletzt den Pabst. Mit aller seiner Wachsamkeit konnte Pius der
vierte es nicht verhindern, daß nicht ein verfänglicher Artikel den

andern drängte und die Insolenz der Prälaten ihn in immerwährender Furcht erhielt. Er gab also seinen Legaten Befehl die Versammlung ohne Zeitverlust aufzuheben. Dieses geschah gegen das Ende des Jahres 1563 mit der unanständigsten Eilfertigkeit, doch ohne eine merkliche Widersetzung von Seiten der katholischen Fürsten, die ihre ehemaligen Erwartungen von dem Concilium längst aufgegeben und nun deutlich einsahen, daß seine längere Fortsetzung das päbstliche Ansehen, anstatt es zu verringern, nur erweitern und befestigen würde. Davon überführten sie die letzten Schlüsse des Conciliums, die auf sein ganzes, vorhergehendes, willkührliches Verfahren vollends das Siegel drückten. Der erste enthielt, daß die Schlüsse, ehe sie in Kraft eines Gesetzes gälten, von dem Pabst erst bestätigt werden müßten; der andere lautete, daß, welcher Ausdrücke man sich auch darinn bedient haben möch'te, keiner zum Nachtheil des päbst- 248
lichen Ansehens dürfe gedeutet werden. Vier päbstliche Legaten, eilf Kardinäle, fünf und zwanzig Erzbischöffe, hundert und acht und sechzig Bischöffe, neun und dreißig deputirte Minister, und sieben Ordensgenerale unterzeichneten die Statuten. Der Pabst, von dem glücklichen Ausschlag dieses so gefürchteten Conciliums auf das angenehmste überrascht, ließ öffentliche Dankgebete anstellen; die Bestätigungsbulle wurde ohne Verzug ausgefertigt, alle Prälaten und Fürsten darinn aufgefordert, die Schlüsse des Conciliums gelten zu machen, und Erläuterungen derselben, welchen Namen sie auch haben möchten, ein für allemal untersagt. Der protestantischen Fürsten wurde gar nicht dabei gedacht; da sie so wenige Achtung gegen die Einladung bewiesen, so war nicht zu erwarten, daß die Bestätigungsbulle bei ihnen mehr Glück machen würde. Der römische Stuhl gab sie also stillschweigend auf.

In der That hatte das Resultat dieser Synode die schlechten Erwartungen der letztern nur zu sehr bestätigt. Der alte Lehrbegriff, anstatt geläutert zu sein, hatte jezt nur mehr Bestimmtheit und eine größere Würde erhalten. Alle Spitzfindigkeiten der Lehre, alle Künste 249
und Anmaßungen des heiligen Stuhls, die bis jezt mehr auf der Willkühr beruht hatten, waren nunmehr in Gesetze übergegangen, und zu einem Systeme erhoben. Jene Gebräuche und Misbräuche, die sich

1: der] des (Druckfehler) A.

in den barbarischen Zeiten des Aberglaubens und der Dummheit in die Christenheit eingeschlichen, wurden jezt für wesentliche Theile des Gottesdiensts erklärt, und Bannflüche gegen jeden Verwegenen geschleudert, der sich diesen Dogmen widersetzen, diesen Gebräuchen entziehen würde. Bannflüche gegen den, der an der Wunderkraft der Reliquien zweifeln, der die Knochen der Märtyrer nicht ehren, und die Fürbitte der Heiligen für unkräftig zu halten sich erdreisten würde. Die Kraft der Indulgenzen, die erste Quelle des Abfalls von dem römischen Stuhl, war jezt durch einen unumstößlichen Lehrsatz erwiesen, und das Mönchthum durch einen ausdrücklichen Schluß der Synode in Schutz genommen, welcher Mannspersonen gestattet, im sechszehnten Jahre, und Mädchen im zwölften, Profeß zu thun. Alle Dogmen der Protestanten sind ohne Ausnahme verdammt, nicht ein einziger Schluß ist zu ihrem Vortheil gefaßt, nicht ein einziger Schritt geschehen, sie auf einem sanfterem Wege in den Schooß der mütterlichen Kirche zu führen. Die ärgerliche Chronik der Synode, und die Ungereimtheit ihrer Entscheidun'gen vermehrte bei diesen, wo möglich 250
noch die herzliche Verachtung, die sie längst gegen das Pabstthum hegten, und gab ihren Angriffen neue, bis jezt noch übersehene Blößen preiß. Es war ein unglücklicher Gedanke, die beleuchtende Fackel der Vernunft den Mysterien der Kirche so nahe zu bringen, und mit Vernunftschlüssen für Gegenstände des blinden Glaubens zu fechten.

Aber die Schlüsse des Conciliums befriedigten auch nicht einmal alle katholischen Mächte. Frankreich verwarf sie ganz, sowohl den Kalvinisten zu gefallen, als auch weil die Superiorität, deren sich der Pabst über das Concilium anmaßte, es beleidigte. Auch einige katholische Fürsten Deutschlands erklärten sich dagegen; die Republik Venedig und mehrere italienische Staaten unterwarfen sich denselben. So wenig Philipp der zweite von gewissen Artikeln darinn erbaut war, die zu nahe an seine eigenen Rechte streiften, worüber kein Monarch der Welt mit mehr Eifersucht wachen konnte, als er; so sehr ihn der große Einfluß des Pabsts auf das Concilium und die willkührliche übereilte Aufhebung desselben beleidigt hatte, so eine gerechte

3: Gottesdiensts] Gottesdienstes b K V. — 15: sanfterem] sanfteren B b, sanftern K V W M. — 23: Aber] Und B b K V W M. — 27—28: die Republik — denselben] fehlt B b K V W M. — 29: darinn] B b 2c. schreiben darin.

Ursache zur Feindseligkeit ihm endlich der Pabst durch die Zurücksetzung seines Gesandten gab, so willig zeigte ′ er sich doch, die 251 Schlüsse des Conciliums anzuerkennen, die auch in dieser Gestalt seinem Lieblingsentwurfe, der Ketzervertilgung, zu Statten kamen. Alle übrigen politischen Rücksichten, wurden dieser Angelegenheit nachgesetzt, und er gab Befehl, sie in allen seinen Staaten abzukündigen[s]).

Der Geist des Aufruhrs, der alle niederländischen Provinzen bereits ergriffen hatte, bedurfte dieses neuen Zunders nicht mehr. Die Gemüther waren in Gährung, das Ansehen der römischen Kirche bei vielen schon auf's tiefste gesunken; unter solchen Umständen konnten die gebieterischen und oft abgeschmackten Entscheidungen des Conciliums, nicht anders, als anstößig auffallen; aber so sehr konnte Philipp der zweite seinen Karakter nicht verleugnen, daß er Völkern, die eine andere Sonne, ein anderes Erdreich und andere Gesetze haben, einen andern Glauben erlaubte. Die Regentin empfieng den gemessensten Befehl, in den Niederlanden eben denselben Gehorsam gegen die trientischen Schlüsse zu erpressen, der ihnen in Spanien und Italien geleistet ward[t]).

′ Die Schlüsse fanden den heftigsten Widerspruch in dem Staats- 252 rath zu Brüssel. Die Nation, erklärte Wilhelm von Oranien, würde und könnte dieselben nicht anerkennen, da sie größtentheils den Grundgesetzen ihrer Verfassung zuwider liefen, und aus ähnlichen Gründen von mehreren katholischen Fürsten verworfen worden seyen. Beinahe der ganze Staatsrath war auf Oraniens Seite; die meisten Stimmen giengen dahin, daß man den König bereden müsse, die Schlüsse entweder ganz zurückzunehmen, oder sie wenigstens nur unter gewissen Einschränkungen bekannt zu machen. Diesem widersetzte sich Viglius und bestand auf dem Buchstaben der königlichen Befehle. „Die „Kirche,“ sagte er, „hat zu allen Zeiten die Reinigkeit ihrer Lehre, „und die Genauigkeit der Disciplin, durch solche allgemeine Concilien „erhalten. Den Glaubensirrungen, welche unser Vaterland schon so „lange beunruhigen, kann kein kräftigeres Mittel entgegengesetzt wer-

s) Hist. d. Philippe II. Watson T. II. L. V. Thuan. II. 29. 491. 350. Essay sur les Moeurs. T. III. Concile de Trente, Meteren 59. 60.

t) Strada 102.

12: auffallen] seyn B b K V W M.

„den, als eben diese Schlüsse, auf deren Verwerfung man jezt dringt. „Wenn sie auch hie und da mit den Gerechtigkeiten des Bürgers und „der Konstitution im Widerspruch stehen, so ist dieses ein Uebel, dem „man durch eine kluge und schonende Handhabung derselben leicht „begegnen kann. Uebrigens gereicht es unserm Herrn, dem ' König 253 „von Spanien, ja zur Ehre, daß er allein vor allen Fürsten seiner „Zeit nicht gezwungen ist, sein besseres Wissen der Nothwendigkeit „unterzuordnen, und Maasregeln aus Furcht zu verwerfen, die das „Wohl der Kirche von ihm heischt, und das Glück seiner Unterthanen „ihm zur Pflicht macht.“ Da die Schlüsse verschiedenes enthielten, was gegen die Rechte der Krone selbst verstieß, so nahmen einige davon Veranlassung, vorzuschlagen, daß man diese Kapitel wenigstens bei der Bekanntmachung hinweglassen sollte. Damit der König dieser anstößigen und seiner Würde nachtheiligen Punkte mit guter Art überhoben würde, so wollten sie die niederländische Nationalfreiheit vorschützen, und den Namen der Republik zu diesem Eingriff in das Concilium hergeben. Aber der König hatte die Schlüsse in seinen übrigen Staaten ohne Bedingung aufgenommen und durchsetzen lassen, und es war nicht zu erwarten, daß er den übrigen katholischen Mächten dieses Muster von Widersetzlichkeit geben und das Gebäude selbst untergraben werde, das er zu gründen so beflissen gewesen war u).

' Dem König, dieser Schlüsse wegen, Vorstellungen zu thun, 254 ihm ein milderes Verfahren gegen die Protestanten abzugewinnen, und auf die Einziehung der beiden andern Rathsversammlungen anzutragen, war der Auftrag, der dem Grafen von Egmont von Seiten der Mißvergnügten gegeben war; die Widersetzlichkeit des niederländischen Volks gegen die Edikte vor das Ohr des Monarchen zu bringen, ihn von der Unmöglichkeit zu überführen, diese Edikte in ihrer ganzen Strenge zu handhaben, ihm über den schlechten Zustand des Kriegswesens und der Finanzen in seinen niederländischen Staaten die Augen zu öfnen, ward ihm von der Statthalterin empfohlen.

Die Bestallung des Grafen wurde von dem Präsidenten Viglius

u) Watson. T. I. L. VII. 262. Strad. 102. Burgund. 115.

3: dieses] dies VW. — 22: Dem König] Graf Egmont in Spanien. (Ueberschrift). Dem König BbKVWM.

entworfen. Sie enthielt große Klagen über den Verfall der Gerech-
tigkeitspflege, den Anwachs der Ketzerey und die Erschöpfung des
Schatzes. Auf die persönliche Ueberkunft des Königs wurde nach-
drücklich gedrungen. Das übrige war der Beredsamkeit des Botschaf-
ters vorbehalten, dem die Statthalterin einen Wink gab, eine so
schöne Gelegenheit nicht von der Hand zu schlagen, um sich in der
Gunst seines Herrn festzusetzen.

′ Die Verhaltungsbefehle des Grafen, und die Vorstellungen, 255
welche durch ihn an den König ergehen sollten, fand der Prinz von
Oranien in viel zu allgemeinen und schwankenden Ausdrücken ab-
gefaßt. „Die Schilderung,“ sagte er, „welche der Präsident von un-
„sern Beschwerden gemacht, ist weit unter der Wahrheit geblieben.
„Wie kann der König die schicklichsten Heilmittel anwenden, wenn
„wir ihm die Quellen des Uebels verhehlen? Laßt uns die Zahl der
„Ketzer nicht geringer angeben, als sie wirklich ist, laßt uns aufrichtig
„eingestehen, daß jede Provinz, jede Stadt, jeder noch so kleine
„Flecken davon wimmelt; laßt uns auch nicht bergen, daß sie die
„Strafbefehle verachten, und wenig Ehrfurcht gegen die Obrigkeit
„hegen. Wozu also noch diese Zurückhaltung? Aufrichtig dem König
„gestanden, daß die Republik in diesem Zustand nicht verharren kann.
„Der geheime Rath freilich wird anders urtheilen, dem eben diese
„allgemeine Zerrüttung willkommen heißt. Denn woher sonst diese
„schlechte Verwaltung der Gerechtigkeit, diese allgemeine Verderbniß
„der Richterstühle, als von seiner Habsucht, die durch nichts zu er-
„sättigen ist? Woher diese Pracht, diese schändliche Ueppigkeit jener
„Kreaturen, die wir aus dem Staube haben steigen sehen, wenn sie
„nicht durch Bestechung dazu ′ gekommen sind? Hören wir nicht täglich 256
„von dem Volk, daß kein andrer Schlüssel sie eröfnen könne als
„Gold, und beweisen nicht ihre Trennungen unter einander selbst,
„wie schlecht sie von der Liebe zum Ganzen sich beherrschen lassen?
„Wie können Menschen zum allgemeinen Besten rathen, die das Opfer
„ihrer eignen Leidenschaft sind? Meinen sie etwa, daß Wir, die
„Statthalter der Provinzen, dem Gutbefinden eines infamen Liktors
„mit unsern Soldaten zu Gebote stehen sollen? Laßt sie ihren In-
„dulgenzen und Erlassungen Gränzen setzen, womit sie gegen die-
„jenigen, denen wir sie versagen, so verschwenderisch sind? Niemand

„kann Verbrechen erlassen, ohne gegen das Ganze zu sündigen, und „das allgemeine Uebel durch einen Beitrag zu vermehren. Mir, ich „gestehe es, hat es niemals gefallen, daß die Geheimnisse des Staats „und die Regierungsgeschäfte sich unter so viele Collegien vertheilen. „Der Staatsrath reicht hin für alle; mehrere Patrioten haben dieses „längst schon im Stillen empfunden, und ich erkläre es jezt laut. Ich „erkläre, daß ich für alle Uebel, worüber Klage geführt wird, kein „andres Gegenmittel weiß, als jene beiden Kammern in dem Staats„rath aufhören zu lassen. Dieses ist es, was man von dem König „zu erhalten suchen muß, oder diese neue Gesandtschaft ist wiederum 257
„ganz zwecklos und unnütz gewesen." Und nun theilte der Prinz dem versammelten Senat den Entwurf mit, von welchem oben die Rede war; die Sitzung wurde erst spät in der Nacht aufgehoben, um den folgenden Tag fortgesetzt zu werden. Viglius, gegen den dieser neue Vorschlag eigentlich und am meisten gerichtet war, und dem die Augen jezt plözlich geöfnet wurden, unterlag der Heftigkeit seines Verdrusses. Die Gemüthsbewegung war seinem schwächlichen Körper zu stark, und man fand ihn am folgenden Morgen vom Schlage gelähmt und in Gefahr des Lebens x).

Seine Stelle übernahm Joachim Hopper, aus dem geheimen Rathe zu Brüssel, ein Mann von alter Sitte und unbescholtener Redlichkeit, des Präsidenten vertrautester und würdigster Freund y). Er machte zu Gunsten der Oranischen Parthey noch einige Zusätze zu der Ausfertigung des Gesandten, welche die Abschaffung der Inquisition, und die Vereinigung der drei Curien betrafen, nicht sowohl 258
mit Genehmigung der Regentin, als vielmehr, weil sie es nicht verbot. Als darauf Graf von Egmont von dem Präsidenten, der sich unterdessen von seinem Zufall wieder erholt hatte, Abschied nahm, bat ihn dieser, ihm die Entlassung von seinem Posten aus Spanien

x) Vit. Vigl. §. 88. 89. Burg. 97—102.

y) Vit. Vigl. §. 89. Der nehmliche, aus dessen Memoires ich viele Aufschlüsse über diese Epoche geschöpft habe. Seine nachherige Abreise nach Spanien hat den Briefwechsel zwischen ihm und dem Präsidenten veranlaßt, der eines der schäzbarsten Dokumente für diese Geschichte ist.

1: ohne] ahne (Druckfehler) A. — 13—14: die Sitzung — zu werden] fehlt B b K V W M. — 34: schäzbarsten] schätzbarsten a K V W M.

mitzubringen. Seine Zeiten, erklärte er, seyen vorüber, er wolle sich nach dem Beispiel seines Vorgängers und Freundes Granvella in die Stille des Privatlebens zurück ziehen, und dem Wankelmuth des Glücks zuvorkommen. Sein Genius warne ihn vor einer stürmischen Zukunft, womit er sich nicht gern vermengen wolle [z]).

Der Graf von Egmont trat im Jänner des Jahres 1565 seine Reise nach Spanien an, und wurde daselbst mit einer Güte und Achtung empfangen, die keinem seines Standes vor ihm wiederfahren war. Alle kastilianischen Großen, vom Beispiel ihres Königs besiegt, oder vielmehr seiner Staatskunst getreu, schienen ihren verjährten Groll gegen den flämischen Adel ausgezogen zu haben, und beeiferten sich in die Wette, ihn durch ein angenehmes Bezeugen zu gewinnen. Alle seine Privatgesuche wurden ihm von dem König bewilligt, ja seine ' Erwartungen hierinn sogar übertroffen, und während der 259
ganzen Zeit seines dortigen Aufenthalts, hatte er Ursache genug, sich der Gastfreiheit des Monarchen zu rühmen. Dieser gab ihm die nachdrücklichsten Versicherungen von seiner Liebe zu dem niederländischen Volk, und machte ihm Hofnung, daß er nicht ungeneigt sey, sich dem allgemeinen Wunsche zu fügen, und von der Strenge der Glaubensverordnungen etwas nachzulassen. Zu gleicher Zeit aber setzte er in Madrid eine Commission von Theologen nieder, denen die Frage aufgelegt wurde, ob es nöthig sey, den Provinzen die verlangte Religionsduldung zu bewilligen? Da die mehresten darunter der Meinung waren, die besondere Verfassung der Niederlande, und die Furcht vor einer Empörung dürfte hier wohl einen Grad von Nachsicht entschuldigen, so wurde die Frage noch bündiger wiederholt; „Er verlange nicht zu wissen, hieß es, ob er es dürfe, sondern, ob „er es müsse?“ Als man das letzte verneinte, so erhub er sich von seinem Sitz und kniete vor einem Kruzifixe nieder. „So bitte ich „dich denn, Majestät des Allmächtigen, rief er aus, daß du mich nie „so tief mögest sinken lassen, ein Herr derer zu sein, die dich von „sich stoßen!“ Und nach diesem Muster ohngefähr, fielen die Maas-

z) Burg. 103.

12: Bezeugen] K V W M schreiben Bezeigen. — 32: ohngefähr] b V W M schreiben ungefähr.

regeln aus, die er in den Niederlan'den zu treffen gesonnen war. 260 Ueber den Artikel der Religion war die Entschließung dieses Monarchen einmal für ewig gefaßt; die dringendste Nothwendigkeit konnte ihn vielleicht nöthigen bei Durchsetzung der Strafbefehle weniger streng zu seyn, aber niemals, sie gesetzlich zurück zu nehmen, oder nur zu beschränken. Egmont stellte ihm vor, wie sehr selbst diese öffentlichen Hinrichtungen der Ketzer täglich ihren Anhang verstärkten, da die Beispiele ihres Muths und ihrer Freudigkeit im Tode die Zuschauer mit der tiefsten Bewunderung durchdrängen, und ihnen hohe Meinungen von einer Lehre erweckten, die ihre Bekenner zu Helden machen kann. Diese Vorstellung fiel bei dem König zwar nicht auf die Erde; aber sie wirkte etwas ganz anderes, als damit gemeint worden war. Um diese verführerischen Auftritte zu vermeiden, und der Strenge der Edikte doch nichts dadurch zu vergeben, verfiel er auf einen Ausweg und beschloß, daß die Hinrichtungen inskünftige — heimlich geschehen sollten. Die Antwort des Königs auf den Inhalt seiner Gesandtschaft, wurde dem Grafen schriftlich an die Statthalterinn mitgegeben. Ehe er ihn entließ, konnte er nicht umhin, ihn über sein Bezeugen gegen Granvella zur Rechenschaft zu ziehen, wobei er insbesondere auch der Spottlivrey gedachte. Egmont be'theuerte, daß das Ganze nichts als ein Tafelscherz gewesen, und 261 nichts damit gemeint worden sey, was die Achtung gegen den Monarchen verletzte. Wüßte er, daß es einem einzigen unter ihnen eingefallen wäre, etwas so schlimmes dabei zu denken, so würde er selbst ihn vor seinen Degen fodern [a]).

Bei seiner Abreise machte ihm der Monarch ein Geschenk von 50,000 Gulden, und fügte noch die Versicherung hinzu, daß er die Versorgung seiner Töchter über sich nehmen würde. Er erlaubte ihm zugleich den jungen Farnese von Parma mit sich nach Brüssel zu nehmen, um der Statthälterin, seiner Mutter, dadurch eine Aufmerksamkeit zu bezeugen [b]). Die verstellte Sanftmuth des Königs,

a) Grot. VI. Hopper 43. 44. 45. Strad. 104. 105. 106.
b) Strad. 107.

9: durchdrängen] erfüllten BbKVWM. — 20: Spottlivrey] Spottliverei bVWM.

und die Betheurungen eines Wohlwollens für die niederländische Nation, das er nicht empfand, hintergiengen die Redlichkeit des Flamänders. Glücklich durch die Glückseligkeit, die er seinem Vaterlande zu überbringen meinte, und von der es nie weiter entfernt gewesen war, verließ er Madrid über alle Erwartung zufrieden, um alle niederländische Provinzen mit dem Ruhm ihres guten Königs zu erfüllen.

′ Gleich die Eröfnung der königlichen Antwort im Staatsrath 262
zu Brüssel stimmte diese angenehmen Hofnungen schon merklich herunter. „Obgleich sein Entschluß in Betreff der Glaubensedikte,“ lautete sie, „fest und unwandelbar sey, und er lieber tausend Leben verlieren, als nur Einen Buchstaben daran abändern wolle, so habe „er doch, durch die Vorstellungen des Grafen von Egmont bewogen, „auf der andern Seite keines von den gelinden Mitteln unversucht „lassen wollen, wodurch das Volk vor der ketzerischen Verderbniß bewahrt, und jenen unabänderlichen Strafen entrissen werden „könnte. Da er nun aus des Grafen Bericht vernommen, daß die „vornehmste Ursache der bisherigen Glaubensirrungen in der Sittenverderbniß der niederländischen Geistlichkeit, dem schlechten Unterricht „des Volks, und der verwahrlosten Erziehung der Jugend zu suchen „sey, so trage er ihr hiemit auf, eine besondere Commission von „drei Bischöffen, und einigen der geschicktesten Theologen nieder zu „setzen, deren Geschäft es wäre, sich über die nöthige Reforme zu „berathschlagen, damit das Volk nicht fernerhin aus Aergerniß „wanke, oder aus Unwissenheit in den Irrthum stürze. Weil er „ferner gehört, daß die öffentlichen Todesstrafen der Ketzer diesen „nur Gelegenheit gäben, ′ mit einem tollkühnen Muthe zu prahlen, 263
„und den gemeinen Haufen durch einen Schein von Märtyrerruhm „zu bethören, so solle die Commission Mittel in Vorschlag bringen, „wie diesen Hinrichtungen mehr Geheimniß zu geben, und den verurtheilten Ketzern die Ehre ihrer Standhaftigkeit zu entreißen sey.“ Um aber ja gewiß zu seyn, daß diese Privatsynode ihren Auftrag nicht überschritte, so verlangte er ausdrücklich, daß der Bischof von

[1]: eines] seines b. — [6]: niederländische] niederländischen BWM. — [23]: Reforme] Reform BWM. — [28]: Märtyrerruhm] Märtyrerthum WM.

Ypern, ein versicherter Mann und der strengste Eiferer für den katholischen Glauben, von den committirten Räthen seyn sollte. Die Berathschlagung sollte wo möglich in der Stille, und unter dem Schein, als ob sie die Einführung der trientischen Schlüsse zum Zweck hätte, vor sich gehen; wahrscheinlich, um den römischen Hof durch diese Privatsynode nicht zu beunruhigen, und dem Geist der Rebellion in den Provinzen keine Aufmunterung dadurch zu geben. Bei der Sitzung selbst sollte die Herzogin nebst einigen treugesinnten Staatsräthen anwesend seyn, und sodann ein schriftlicher Bericht von dem, was darinn ausgemacht worden, an ihn erlassen werden. Zu ihren dringendsten Bedürfnissen schickte er ihr einstweilen einiges Geld. Er machte ihr Hofnung zu seiner persönlichen Ueberkunft; erst aber müßte der Krieg mit den Türken geendigt seyn, die man eben ' jezt 264
vor Maltha erwarte. Die vorgeschlagene Vermehrung des Staatsraths und die Verbindung des geheimen Raths und Finanzraths mit demselben wurde ganz mit Stillschweigen übergangen, außer daß der Herzog von Arschot, den wir als einen eifrigen Royalisten kennen, Sitz und Stimme in dem leztern bekam. Viglius wurde der Präsidentenstelle im geheimen Rathe zwar entlassen, mußte sie aber demohngeachtet noch ganzer vier Jahre fort verwalten, weil sein Nachfolger, Karl Tyssenacque, aus dem Conseil der niederländischen Angelegenheiten in Madrid, so lange dort zurückgehalten wurde c).

Egmont war kaum zurück, als geschärftere Mandate gegen die Ketzer, welche aus Spanien gleichsam hinter ihm hereilten, die frohen Zeitungen Lügen straften, die er von der glücklichen Sinnesänderung des Monarchen zurückgebracht hatte. Mit ihnen kam zugleich eine Abschrift der trientischen Schlüsse, wie sie in Spanien anerkannt worden waren, und jezt auch in den Niederlanden sollten gelten gemacht werden; wie auch das Todesurtheil einiger Wiedertäufer, und noch anderer Ketzer, unterschrie'ben. „Der Graf," hörte man jezt 265

c) Hopper 44—46. 60. Strad. 107. 151. Vit. Vigl. 45. Not. ad Vit. Vigl. 187. Burgund. 105 sq. 119.

23: Egmont] Geschärfte Religionsedikte. Allgemeine Widersetzung der Nation. (Ueberschrift.) Egmont BbKVWM. (Geschärftere KVWM). — 28: gelten] geltend BbKVWM.

von Wilhelm dem stillen, „ist durch spanische Künste überlistet worden. „Eigenliebe und Eitelkeit haben seinen Scharfsinn geblendet, über „seinem eigenen Vortheil hat er das allgemeine Beste vergessen.“ Die Falschheit des spanischen Ministeriums lag jezt offen da; dieses unredliche Verfahren empörte die Besten im Lande. Niemand aber litt empfindlicher dabei, als Graf Egmont, der sich jezt als das Spielwerk der spanischen Arglist erkannte, und unwissenderweise an seinem Vaterland zum Verräther geworden war. „Diese scheinbare Güte also,“ beschwerte er sich laut und bitter, „war nichts als ein Kunst„griff, mich dem Spott meiner Mitbürger preiß zu geben, und meinen „guten Namen zu Grund zu richten. Wenn der König die Ver„sprechungen, die er mir in Spanien gethan, auf eine solche Art zu „halten gesonnen ist, so mag Flandern übernehmen, wer will; ich „werde durch meine Zurückziehung von Geschäften öffentlich darthun, „daß ich an dieser Wortbrüchigkeit keinen Antheil habe.“ In der That konnte das spanische Ministerium schwerlich ein schicklicheres Mittel wählen, den Credit eines so wichtigen Mannes zu brechen, als daß es ihn seinen, ihn anbetenden Mitbürgern, öffentlich als einen, den es zum Besten gehabt hatte, zur Schau stellte [d]).

′Unterdessen hatte sich die Synode im folgenden Gutachten ver- 266
einigt, welches dem König sogleich übersendet ward. „Für den Reli„gionsunterricht des Volks, die Sittenverbesserung der Geistlichkeit „und die Erziehung der Jugend, sey bereits in den trientischen „Schlüssen so viel Sorge getragen worden, daß es jezt nur darauf „ankomme, diese Schlüsse in die schleunigste Erfüllung zu bringen. „Die kaiserlichen Edikte gegen die Ketzer dürfen durchaus keine Ver„änderung leiden; doch könne man den Gerichtshöfen *in geheim* zu „verstehen geben, nur die hartnäckigen Ketzer und ihre Prediger mit „dem Tode zu bestrafen, zwischen den Sekten selbst einen Unterschied „zu machen, und dabei auf Alter, Rang, Geschlecht und Gemüths„karakter der angeklagten Personen zu achten. Wenn es andem wäre, „daß öffentliche Hinrichtungen den Fanatismus noch mehr in Flammen „setzten, so würde vielleicht die *unheldenhafte*, weniger in die

d) Strad. 113.

21: ward] war WM. — 31: andem] an dem bKVWM.

„Augen fallende, und doch nicht minder harte Strafe der Galeere „am angemessensten seyn, diese hohen Meinungen von Märtyrthum „herunter zu stimmen. Vergehungen des bloßen Muthwillens, der „Neugierde und des Leichtsinns, könnte man durch Geldbußen, Lan„desverweisung, oder auch durch Leibesstrafen ahnden e)."

′ Während, daß unter diesen Berathschlagungen, die nun erst 267 nach Madrid geschickt, und von da wieder zurück erwartet werden mußten, unnütz die Zeit verstrich, ruhten die Proceduren gegen die Sektirer, oder wurden zum wenigsten sehr schläfrig geführt. Seit der Vertreibung des Ministers Granvella hatte die Anarchie, welche in den obern Curien herrschte, und sich von da durch die Provinzialgerichte verbreitete, verbunden mit den mildern Religionsgesinnungen des Adels, den Muth der Sekten erhoben und der Bekehrungswuth ihrer Apostel freies Spiel gelassen. Die Inquisitionsrichter waren durch die schlechte Unterstützung des weltlichen Armes, der an mehreren Orten ihre Schlachtopfer offenbar in Schutz nahm, in Verachtung gekommen. Der katholische Theil der Nation hatte sich von den Schlüssen der trientischen Kirchenversammlung, so wie von Egmonts Gesandtschaft nach Spanien, große Erwartungen gemacht, welche leztere durch die erfreulichen Nachrichten, die der Graf zurück gebracht und in der Aufrichtigkeit seines Herzens zu verbreiten nicht unterlassen hatte, gerechtfertigt zu seyn schienen. Je mehr man die Nation von der Strenge der Glaubensproceduren entwöhnt hatte, desto schmerzhafter mußte eine plözliche und geschärftere Erneurung derselben empfunden werden. Unter diesen ′ Umständen langte das königliche 268 Schreiben aus Spanien an, worinn das Gutachten der Bischöffe, und die lezte Anfrage der Oberstatthalterinn beantwortet wurde.

Was für eine Auslegung auch der Graf von Egmont, lautete sie, den mündlichen Aeußerungen des Königs gegeben habe, so wäre ihm nie, auch nicht einmal von weitem, in den Sinn gekommen, nur das mindeste an den Strafbefehlen zu ändern, die der Kaiser, sein Vater, schon vor fünf und dreißig Jahren, in den Provinzen ausgeschrieben habe. Diese Edikte, befehle er also, sollen fortan auf das

e) Hopper. 49. 50. Burgund. 110. 111.

2: Märtyrthum] Märtyrerthum BbKVWM. — 29: sie] es WM.

strengste gehandhabt werden, die Inquisition von dem weltlichen Arm die thätigste Unterstützung erhalten, und die Schlüsse der trientischen Kirchenversammlung unwiderruflich und unbedingt in allen Provinzen seiner Niederlande gelten. Das Gutachten der Bischöffe und Theologen billige er vollkommen, biß auf die Milderung, welche sie darinn in Rücksicht auf Alter, Geschlecht und Karakter der Individuen vorgeschlagen, indem er dafür halte, daß es seinen Edikten gar nicht an Mäßigung fehle. Dem schlechten Eifer, und der Treulosigkeit der Richter allein, seyen die Fortschritte zuzuschreiben, welche die Ketzerei bis jezt in dem Lande gemacht. Welcher ' von diesen es also künftig [269] an Eifer würde ermangeln lassen, müsse seines Amtes entsetzt, und ein besserer an seinen Platz gestellt werden. Die Inquisition solle, ohne Rücksicht auf etwas menschliches, fest, furchtlos, und von Leidenschaft frei, ihren Weg wandeln, und weder vor sich noch hinter sich schauen. Er genehmige alles, sie möge so weit gehen als sie wolle, wenn sie nur das Aergerniß vermiede [f]). Auf ihn allein solle sie sich berufen, er selbst wolle dem Unwillen des Volks offene Stirne bieten [g]).

Dieser königliche Brief, dem die oranische Parthey alle nachherigen Leiden der Niederlande zugeschrieben hat, verursachte die heftigsten Bewegungen unter den Staatsräthen, und die Aeußerungen, welche ihnen zufällig oder mit Absicht in Gesellschaft darüber entfielen, warfen den Schrecken unter das Volk. Die Furcht der spanischen Inquisition kam erneuert zurück, und mit ihr sahe man schon die ganze Verfassung zusammen stürzen. Schon hörte man Gefängnisse mauern, Ketten und Halseisen schmieden und Scheiterhaufen zusammen tragen. ' Alle Gesellschaften sind mit diesen Gesprächen erfüllt, und [270] die Furcht hält sie nicht mehr im Zügel. Es wurden Schriften an die Häuser der Edlen geschlagen, worinn man sie, wie ehmals Rom seinen Brutus, aufforderte, die sterbende Freiheit zu retten. Beißende

f) Inquiſitores praeter me intueri neminem volo. Laceſſant ſcelus ſecuri. Satis eſt mihi, ſi ſcandalum declinaverint. Burgund. 118.

g) Meteren. 75. 76. Hopper. 55—58. Strad. 114. Vita Vigl. 45.

5: biß] a B b 2c. schreiben überall bis. — 16—18: Auf ihn — bieten] fehlt mit der Note g) B b K V W M. — 29: Edlen] Edeln K V W M. – 31: ſcelus] ſcrlus (Druckfehler) a.

Pasquillen erschienen gegen die neuen Bischöffe, Folterknechte, wie man sie nannte, die Clerisey wurde in Komödien verspottet, und die Lästerung verschonte den Thron so wenig als den römischen Stuhl [h]).

Aufgeschreckt von diesen Gerüchten, läßt die Regentin alle Staatsräthe und Ritter zusammen rufen, um sich ihr Verhalten in dieser mißlichen Lage von ihnen bestimmen zu lassen. Die Meinungen waren verschieden und heftig der Streit. Ungewiß zwischen Furcht und Pflicht zögerte man, einen Schluß zu fassen, biß der Greis Viglius zuletzt aufstand und durch sein Urtheil die ganze Versammlung überraschte. — „Jetzt," sagte er, „dürfe man gar nicht daran „denken, die königliche Verordnung bekannt zu machen, ehe man den „Monarchen auf den Empfang vorbereitet habe, den sie jezt aller „Wahrscheinlichkeit nach finden würde; vielmehr müsse man die Inqui„sitionsrichter anhal'ten, ihre Gewalt ja nicht zu mißbrauchen, und 271 „ja ohne Härte zu verfahren." Aber noch mehr erstaunte man, als der Prinz von Oranien jezt auftrat, und diese Meinung bekämpfte. „Der Wille des Königs," sagte er, „sey zu klar und zu bestimmt „vorgetragen, sey durch zu viele Deliberationen befestigt, als daß „man es noch weiter hin wagen könnte, mit seiner Vollstreckung „zurück zu halten, ohne den Vorwurf der sträflichsten Halsstarrigkeit „auf sich zu laden." — „Den nehm ich auf Mich," fiel ihm Viglius in die Rede. „Ich stelle mich seiner Ungnade entgegen. Wenn wir „ihm die Ruhe seiner Niederlande damit erkaufen, so wird uns diese „Widersetzlichkeit endlich noch bei ihm Dank erwerben." Schon fieng die Regentin an, zu dieser Meinung hinüber zu wanken, als sich der Prinz mit Heftigkeit dazwischen warf. „Was," fiel er ein, „was „haben die vielen Vorstellungen, die wir ihm gethan, die vielen Briefe, „die wir an ihn geschrieben, was hat die Gesandtschaft ausgerichtet, „die wir noch kürzlich an ihn gesendet haben? Nichts — und was „erwarten wir also noch? Wollen wir, seine Staatsräthe, allein „seinen ganzen Unwillen auf uns laden, um ihm auf unsre Gefahr „einen Dienst zu leisten, den er uns niemals danken wird?" Unentschlossen und un'gewiß schweigt die ganze Versammlung, niemand hat 272

h) Grot. 19. Burg. 122. Hopper. 61.

1: Pasquillen] Pasquille BbKVWM. — 30: Staatsräthe, allein] Staatsräthe allein, ABbK.

Muth genug dieser Meinung beizupflichten, und eben so wenig, sie zu widerlegen; aber der Prinz hat die natürliche Furchtsamkeit der Regentin zu seinem Beistand gerufen, die ihr jede Wahl untersagt. Die Folgen ihres unglücklichen Gehorsams werden in die Augen leuchten, — womit aber, wenn sie so glücklich ist, diese Folgen durch einen weisen Ungehorsam zu verhüten, womit wird sich beweisen lassen, daß sie dieselben wirklich zu fürchten gehabt habe? Sie erwählt also von beiden Rathschlägen den traurigsten; es geschehe daraus was wolle, die königliche Verordnung wird der Bekanntmachung übergeben. Dießmal siegte also die Faktion, und der einzige herzhafte Freund der Regierung, der, seinem Monarchen zu dienen, ihm zu mißfallen Muth hatte, war aus dem Felde geschlagen [i]). Diese Sitzung machte der Ruhe der Oberstatthalterin ein Ende; von diesem Tage an zählen die Niederlande alle Stürme, die ohne Unterbrechung von nun an in ihrem Innern gewüthet haben. Als die Räthe auseinander giengen, sagte der Prinz von Oranien zu einem, der zunächst bei ihm stand: „Nun," sagte er, „wird man uns bald ein großes Trauerspiel 273
„geben [k])."

i) Burgund. 123. 124. Meteren 76. Vit. Vigl. 45.

k) Die Geschichtschreiber der spanischen Parthey haben nicht verabsäumt, Oraniens Betragen in dieser Sitzung gegen ihn zeugen zu lassen, und mit diesem Beweise von Unredlichkeit über seinen Karakter zu triumphiren. Er, sagen sie, der im ganzen bisherigen Lauf der Dinge, die Maaßregeln des Hofs mit Worten und Thaten bestritten hat, so lange sich noch mit einigem Grunde fürchten ließ, daß sie durchgehen möchten, tritt jezt zum erstenmal auf dessen Seite, da eine gewissenhafte Ausrichtung seiner Befehle ihm wahrscheinlicherweise zum Nachtheil gereichen wird. Um den König zu überführen, wie übel er gethan, daß er seine Warnungen in den Wind geschlagen; um sich rühmen zu können: Das hab ich vorher gesagt, setzt er das Wohl seiner Nation aufs Spiel, für welches allein er doch bis jezt gekämpft haben wollte. Der ganze Zusammenhang seines vorhergehenden Betragens erwies, daß er die Durchsetzung der Edikte für ein Uebel gehalten; gleichwohl wird er jezt auf einmal seinen Ueberzeugungen untreu und folgt einem entgegengesetzten Plan, obgleich auf Seiten der Nation alle Gründe fortdauren, die ihm den ersten vorgeschrieben; und bloß deswegen thut er dieses, weil die Folgen jezt anders auf den König fallen. Also ist es ja am Tage, fahren seine Gegner fort, daß das Beste seines Volks weniger Gewalt über ihn hat, als sein schlimmer Wille gegen den König. Um seinen Haß gegen diesen zu befriedigen, kommt es ihm nicht darauf an, jene mit aufzuopfern.

8: also] alsd (Druckfehler) A. — 34: fortdauren] fortdauern b K B W M.

'Es ergieng also ein Edikt an alle Statthalter der Provinzen, 274
worinn ihnen befohlen war, die Placate des Kaisers, wie diejenigen, welche unter der jetzigen Regierung gegen die Ketzer ausgeschrieben 'worden, die Schlüsse der trientischen Kirchenversammlung, wie die 275
der neulich gehaltenen bischöflichen Synode, in die genaueste Ausübung zu bringen, der Inquisition hülfreiche Hand zu leisten, und die, ihnen untergebenen, Obrigkeiten ebenfalls aufs nachdrücklichste dazu anhalten. Zu dem Ende solle ein jeder aus dem ihm untergeordneten Rath, einen tüchtigen Mann auslesen, der die Provinzen

Aber ist es denn an dem, daß er die Nation durch Beförderung dieser Edikte aufopfert? oder, bestimmter zu reden, bringt er die Edikte zur *Vollstreckung*, wenn er auf ihre *Bekanntmachung* dringt? Läßt sich nicht im Gegentheil mit weit mehr Wahrscheinlichkeit darthun, daß er *jene* allein durch '*diese* hinter- 274
treiben kann? Die Nation ist in Gährung, und die erhitzten Partheyen werden, aller Vermuthung nach (denn fürchtet es nicht Viglius selbst?) einen Widerstand dagegen äusern, der den König zum Nachgeben zwingen muß. Jezt, sagt Oranien, hat meine Nation die nöthige Schwungkraft, um mit Glück gegen die Tiranney zu kämpfen. Versäume ich diesen Zeitpunkt, so wird diese leztere Mittel finden durch geheime Negotiationen und Ränke zu *erschleichen*, was ihr durch offenbare Gewalt mislang. Sie wird *dasselbe* Ziel, nur mit mehr Behutsamkeit und Schonung verfolgen, aber die *Extremität* allein ist es, was meine Nation zu *Einem* Zwecke vereinigen, zu einem kühnen Schritte fortreissen kann. Also ist es klar, daß der Prinz nur seine *Sprache* in Absicht auf den König verändert, in Absicht auf das Volk aber mit seinem ganzen vorhergehenden Betragen sehr zusammenhängend gehandelt hat. Und welche Pflichten kann er gegen den König haben, die von dem, was er der Republik schuldig ist, verschieden sind? Soll er eine Ungerechtigkeit (mit diesem gelinden Namen wollen wir Philipps Verhalten gegen die Niederlande belegen) gerade in *dem* Augenblicke *verhindern*, wo diese Ungerechtigkeit ihren Urheber strafen wird? Handelt er gut an seinem Vaterland, wenn er dem Unterdrücker desselben eine Uebereilung erspart, durch die solches allein seinem unvermeidlichen Schicksal entfliehen kann?

Ob es diese Gründe allein und nicht mitunter auch Rachsucht und Schadenfreude waren, welche den Prinzen zu diesem Schritte vermochten, bleibt dem 'Ur- 275
theil eines Jedweden frey gestellt. Genug, daß das Betragen des Prinzen aus dem bessern Beweggrunde *hinreichend* erklärt werden kann, ohne daß man nöthig hätte, den schlechtern zu Hülfe zu nehmen; und daß in seinem Karakter wenigstens kein Grund liegt, warum man diese Handlung lieber aus schlimmen als aus guten Quellen herleiten sollte.

2: war] steht vor worinn (Druckfehler) B. — 8: anhalten] anzuhalten a B b K V W M. — 27: Ungerechtigkeit] Gewaltthätigkeit B b K V W M. — 27–28: (mit — belegen)] fehlt B b K V W M. — 28–29: diese Ungerechtigkeit] sie B b K V W M. — 32–38: Ob es — sollte.] fehlt B b K V W M.

fleißig durchreise, und strenge Untersuchungen anstelle, ob den gegebenen Verordnungen von den Unterbeamten die gehörige Folge geleistet werde; und dann jeden dritten Monat einen genauen Bericht davon in die Residenz einschicken. Den Erzbischöffen und Bischöffen wurde eine Abschrift der trientischen Schlüsse nach dem spanischen Original zugesendet, mit dem Bedeuten, daß, im Falle sie den Beistand der weltlichen Macht brauchten, ihnen die Statthalter ihrer Diöcesen mit Truppen zu Gebote stehen sollten; es sey denn, daß sie diese lieber von der Oberstatthalterin selbst annehmen wollten. Gegen diese Schlüsse ' gelte kein Privilegium; der König wolle und befehle, 276
daß den besondern Territorialgerechtigkeiten der Provinzen und Städte durch ihre Vollstreckung nichts benommen seyn sollte [l]).

Diese Mandate, welche in jeder Stadt öffentlich durch den Herold verlesen wurden, machten eine Wirkung auf das Volk, welche die Furcht des Präsidenten Viglius, und die Hofnungen des Prinzen von Oranien aufs vollkommenste rechtfertigte. Beinahe alle Statthalter weigerten sich ihnen Folge zu leisten, und droheten abzudanken, wenn man ihren Gehorsam würde erzwingen wollen. „Die Verord„nung," schrieben sie zurück, „sey auf eine ganz falsche Angabe der „Sektierer gegründet [m]). Die ' Gerechtigkeit entsetze sich vor der unge- 277
„heuren Menge der Opfer, die sich täglich unter ihren Händen häuften; „50, und 60,000 Menschen aus ihren Distrikten in den Flammen „umkommen zu lassen, sey kein Auftrag für sie." Gegen die trientischen Schlüsse erklärte sich besonders die niedre Geistlichkeit, deren Unwissenheit und Sittenverderbniß in diesen Schlüssen aufs grausamste

l) Strad. 114. Hopper. 53. 54. Burg. 115. Meteren. 77. Grot. 18.

m) Die Anzahl der Ketzer wurde von beiden Partheyen sehr ungleich angegeben, je nachdem es das Interesse und die Leidenschaft einer jeden erheischte, sie zu vermehren, oder zu verringern; und die nämliche Parthey widersprach sich oft selbst, wenn sich ihr Interesse abänderte. War die Rede von neuen Anstalten der Unterdrückung, von Einführung der Inquisitionsgerichte u. s. w., so mußte der Anhang der Protestanten zahllos und unübersehlich seyn. War hingegen die Rede von Nachgiebigkeit gegen sie, von Verordnungen zu ihrem Besten, so waren sie wieder in so geringer Anzahl vorhanden, daß es der Mühe nicht verlohnte, um dieser wenigen schlechten Leute willen eine Neuerung anzufangen. Hopper. 62.

17: droheten] drohten KVWM. — 20: Sektierer] Sectirer bKVWM. — 30: Interesse] Intresse b.

angegriffen war, und die noch außerdem mit einer so verhaßten Reforme bedrohet wurde. Sie brachte jezt ihrem Privatnutzen das höchste Interesse ihrer Kirche zum Opfer, griff die Schlüsse und das ganze Concilium mit bittern Schmähungen an, und streute den Saamen des Aufruhrs in die Gemüther. Dasselbe Geschrey kam jezt wieder zurück, welches ehmals die Mönche gegen die neuen Bischöffe erhoben hatten. Dem Erzbischof von Cambrai gelang es endlich, die Schlüsse, doch nicht ohne vielen Widerspruch, abkündigen zu lassen. Mehr Mühe kostete es in Mecheln und Utrecht, wo die Erzbischöffe mit ihrer Geistlichkeit zerfallen waren, die, wie man sie beschuldigte, lieber die ganze Kirche an den Rand des Untergangs führen, als sich einer Sittenverbesserung unterziehen wollte [n]).

'Unter den Provinzen regte sich Brabants Stimme am lautesten. 278
Die Stände dieser Landschaft brachten ihr großes Privilegium wieder in Bewegung, nach welchem es nicht erlaubt war, einen Eingebornen vor einen fremden Gerichtshof zu ziehen. Sie sprachen laut von dem Eide, den der König auf ihre Statuten geschworen, und von den Bedingungen, unter welchen sie ihm Unterwerfung gelobt. Löwen, Antwerpen, Brüssel und Herzogenbusch protestirten feierlich in einer eignen Schrift, die sie an die Oberstatthalterin einschickten [o]). Diese, immer ungewiß, immer zwischen allen Partheyen her und hinüber wankend, zu muthlos dem König zu gehorchen, und noch viel muthloser ihm nicht zu gehorchen, läßt neue Sitzungen halten, hört dafür und dawider stimmen, und tritt zulezt immer derjenigen Meinung bei, die für sie die allermißlichste ist. Man will sich von neuem an den König nach Spanien wenden; man hält gleich darauf dieses Mittel für viel zu langsam; die Gefahr ist dringend, man muß dem Ungestüm nachgeben, und die königliche Verordnung aus eigener Macht den Umständen anpassen. Die Statthalterinn läßt endlich die Annalen von Brabant durchsuchen, um in der In'struktion des ersten Inqui- 279
sitors, den Karl der fünfte der Provinz vorgesetzt hatte, eine Vorschrift für den jetzigen Fall zu finden. Diese Instruktion ist derjenigen

n) Hopper. 55. 62. Strad. 115. Burg. 115. Meteren. 76. 77.
o) Hopper. 63. 64. Strad. 115.

11: lieber] steht vor führen b.

nicht gleich, welche jezt gegeben worden; aber der König hat sich ja erklärt, daß er keine Neuerung einführe, also ist es erlaubt, die neuen Placate mit jenen alten Verordnungen auszugleichen. Diese Auskunft that zwar den hohen Forderungen der brabantischen Stände kein Genüge, die es auf die völlige Aufhebung der Inquisition angelegt hatten, aber den andern Provinzen gab sie das Signal zu ähnlichen Protestationen, und gleich tapferm Widerstand. Ohne der Herzogin Zeit zu lassen, sich darüber zu bestimmen, entziehen sie eigenmächtig der Inquisition ihren Gehorsam und ihre Hülfleistung. Die Glaubensrichter, noch kürzlich erst durch einen ausdrücklichen Befehl zu strenger Amtsführung aufgerufen, sehen sich auf einmal wieder vom weltlichen Arme verlassen, alles Ansehens und aller Unterstützung beraubt, und erhalten auf ihre Klagen am Hofe nur leere Worte zum Bescheid. Die Statthalterin, um alle Theile zu befriedigen, hatte es mit allen verdorben [p]).

Während daß dieses zwischen dem Hofe, den Curien und den 280
Ständen geschah, durchlief ein allgemeiner Geist des Aufruhrs das Volk. Man fängt an die Rechte des Unterthans hervorzusuchen, und die Gewalt der Könige zu prüfen. „So blödsinnig wären die Niederländer nicht," hört man viele und nicht sehr heimlich sagen, „daß sie nicht recht gut wissen sollten, was der Unterthan dem Herrn, und der Herr dem Unterthan schuldig sey; und daß man noch wohl Mittel würde auffinden können, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, wenn es auch jezt noch keinen Anschein dazu habe." In Antwerpen fand man sogar an mehreren Orten eine Schrift angeschlagen, worinn der Stadtrath aufgefodert war: den König von Spanien, weil er seinen Eid gebrochen, und die Freiheiten des Landes verletzt hätte, bei dem Kammergericht zu Speier zu verklagen, da Brabant, als ein Theil des burgundischen Kreises in dem Religionsfrieden von Passau und Augsburg mit begriffen sey. Die Kalvinisten stellten um eben diese Zeit ihr Glaubensbekenntniß an das Licht, und erklärten in einer Vorrede, die an den König gerichtet war, daß sie, ob sie gleich gegen 100,000 stark wären, dennoch sich ruhig verhielten und alle Landesauflagen gleich den übrigen trügen, woraus erhelle, setzten sie

p) Vit. Vigl. 46. Hopper. 64. 65. Strad. 115. 116. Burgund. 150—154.

hinzu, daß sie keinen Aufruhr im ' Schilde führten. Man streut 281 freie gefährliche Schriften ins Publikum, die die spanische Tirannei mit den gehässigsten Farben mahlen, die Nation an ihre Privilegien und gelegenheitlich auch an ihre Kräfte erinnern q).

Die Kriegsrüstungen Philipps gegen die Pforte, wie die, welche Erich, Herzog von Braunschweig, um eben diese Zeit (niemand wußte, zu welchem Ende) in der Nachbarschaft machte, trugen mit dazu bei, den allgemeinen Verdacht zu bestärken, als ob die Inquisition den Niederlanden mit Gewalt aufgedrungen werden sollte. Viele von den angesehensten Kaufleuten sprachen schon laut davon, sie wollten ihre Häuser und Güter verlassen, um die Freiheit, die ihnen hier entrissen würde, in einer andern Weltgegend aufzusuchen; andere sahen sich nach einem Anführer um, und ließen sich Winke von ' gewalt- 282 thätiger Widersetzung und fremder Hülfe entfallen r).

Um in dieser drangvollen Lage vollends noch unberathen und ohne Stütze zu seyn, mußte die Statthalterin auch von dem einzigen noch verlassen werden, der ihr jezt unentbehrlich war, und der mit dazu beigetragen hatte, sie in diese Lage zu stürzen. „Ohne einen „Bürgerkrieg zu entzünden," schrieb ihr Wilhelm von Oranien, „sey „es jezt schlechterdings unmöglich, den Befehlen des Königs nachzu„kommen. Würde aber dennoch darauf bestanden, so müsse er sie „bitten, seine Stelle mit einem andern zu besetzen, der den Absichten „Sr. Majestät mehr entspräche, und mehr, als er über die Gemüther „der Nation vermöchte. Der Eifer, den er bei jeder andern Gelegen„heit im Dienst der Krone bewiesen, werde, wie er hoffe, seinen „jetzigen Schritt vor jeder schlimmen Auslegung sicher stellen; denn „so, wie nunmehr die Sachen stünden, bleibe ihm keine andre Wahl, „als entweder dem König ungehorsam zu seyn, oder seinem Vater-

q) Die Regentin nannte dem König eine Zahl von 5000 solcher Schriften. Strada 117. Es ist merkwürdig was für eine große Rolle die Buchdruckerkunst und Publicität überhaupt bei dem niederländischen Aufruhr gespielt hat. Durch dieses Organ sprach ein einziger unruhiger Kopf zu Millionen. Unter den Schmähschriften, welche größtentheils mit aller der Niedrigkeit, Rohheit und Brutalität abgefaßt waren, welche der unterscheidende Karakter der meisten damaligen protestantischen Partheyschriften war, fanden sich zuweilen auch Bücher, welche die Religionsfreiheit gründlich vertheidigten.

r) Hopper. 61. 62. Strad. 117. 118. Meteren 77. A. G. d. V. N. III. 60.

„land und sich selbst zum Nachtheil zu handeln.“ Von dieser Zeit an trat Wilhelm von Oranien aus dem Staatsrath, um sich in seine Stadt *Breda* zu begeben, wo er in ′ beobachtender Stille, doch 283 schwerlich ganz müßig, der Entwicklung entgegen sah. Seinem Beispiel folgte der Graf von Hoorne[s]), nur Egmont, immer ungewiß zwischen der Republik und dem Throne, immer in dem eitlen Versuche sich abarbeitend, den guten Bürger mit dem gehorsamen Unterthan zu vereinen; Egmont, dem die Gunst des Monarchen weniger entbehrlich, und also auch weniger gleichgültig war, konnte es nicht von sich erhalten, die Saaten seines Glücks zu verlassen, die an dem Hofe der Regentin jezt eben in voller Blüthe standen. Die Entfernung des Prinzen von Oranien, dem die Noth sowohl als sein überlegener Verstand allen den Einfluß auf die Regentin gegeben, der großen Geistern bei kleinen Seelen nicht entstehen kann, hatte in ihr Vertrauen eine Lücke gerissen, von welcher Graf Egmont, vermöge einer Sympathie, die zwischen der *feigen* und *gutherzigen* Schwäche sehr leicht gestiftet wird, einen unumschränkten Besitz nahm. Da sie eben so sehr fürchtete, durch ein ausschließendes Vertrauen in die Anhänger der Krone das *Volk* aufzubringen, als sie bange war, dem König durch ein zu enges Verständniß mit den erklärten Häuptern der Faktion zu mißfallen, so konnte sich ihrem Vertrauen jezt schwerlich ′ ein besserer Gegenstand anbieten, als eben Graf von Egmont, 284 von dem es eigentlich nicht so recht ausgemacht war, welcher von beiden Partheien er angehörte; der auf der einen Seite Stärke genug besaß, um ihrem *Wankelmuth* nachzuhelfen, und *Nachgiebigkeit* genug auf der andern, um sich mit ihrer *empfindlichen Eitelkeit zu vertragen*[t]).

s) Hopper. 67.

t) Der königliche Anhang im Staatsrath, mit diesem Opfer noch nicht zufrieden, verlangte noch von dem Grafen von Egmont, daß er sich laut und bestimmt *für* die Inquisition und die Edikte erklären sollte. „Ihr habt gut reden,“ antwortete ihnen der Graf, „aber erwäget ihr auch, wie viel ich durch das jetzige „schon meiner Ehre vergeben, wie vielen zweideutigen Urtheilen ich mich ausge„setzt habe, und wie viele Vorwürfe mir täglich von meinen Freunden darüber „gemacht werden.“ Hopper 66.

24—35: der auf — Hopper 66.] fehlt BbKVWM.

' Drittes Buch. 285

Statthalterschaft der Margaretha von Parma. Verschwörung des Adels.

Biß jezt, scheint es, war die allgemeine Ruhe der aufrichtige 1565.
Wunsch des Prinzen von Oranien, der Grafen von Egmont und
Hoorne, und ihrer Freunde gewesen. Der wahre Vortheil des
Königs, ihres Herrn, hatte sie eben so sehr, als das gemeine Beste
geleitet; ihre Bestrebungen wenigstens, und ihre Handlungen hatten
eben so wenig mit jenem als mit diesem gestritten. Es war noch
nichts geschehen, was sich nicht mit der Treue gegen ihren Fürsten
vertrug, was ihre Absichten verdächtig machte, oder den Geist der
Empörung bei ihnen wahrnehmen ließ. Was sie gethan hatten, hat-
ten sie als verpflichtete Glieder eines Freistaats gethan, als Stell-
vertreter und Sprecher der Nation, als Rathgeber des Königs, als
Menschen von Rechtschaffenheit und Ehre. Die Waffen, mit denen
sie die Anmaßungen des Hofes bestritten, waren Vorstellungen, be-
scheidene Klagen, Bitten gewesen. Nie ' hatten sie sich von dem ge- 286
rechtesten Eifer für ihre gute Sache so weit hinreißen lassen, die
Klugheit und Mäßigung zu verläugnen, welche von der Partheisucht
sonst so leicht übertreten werden. Nicht alle Edeln der Republik
hörten diese Stimme der Klugheit, nicht alle verharrten in diesen
Gränzen der Mäßigung. Während dem, daß man im Staatsrath
die große Frage abhandelte, ob die Nation elend werden sollte, oder
nicht, während daß ihre beeidigten Sachwalter alle Gründe der Ver-

2: Statthalterschaft — Parma.] fehlt B b K V W M. — 22: Während] (Absatz.) Während B b K V W M.

nunft und der Billigkeit zu ihrem Beistand aufboten, der Bürgerstand und das Volk aber in eiteln Klagen, Drohungen und Verwünschungen sich Luft machten, sezte sich ein Theil der Nation in Handlung, der unter allen am wenigsten dazu aufgefodert schien, und auf den man am wenigsten gesehen hatte. Man rufe sich jene Klasse des Adels ins Gedächtniß zurück, von welcher oben gesagt worden, daß Philipp bei seinem Regierungsantritt nicht für nöthig erachtet habe, sich ihrer Dienste und Bedürfnisse zu erinnern. Bei weitem der größte Theil dieser so schnöde vergessenen Ehrenmänner hatte einer weit dringendern Ursache als der bloßen Ehre wegen, auf Beförderung gewartet. Viele unter ihnen waren auf Wegen, die wir oben angeführt haben, tief in Schulden versunken, aus denen sie sich durch eigene Hülfe nicht mehr empor zu arbeiten hoffen konnten. 287 Dadurch, daß Philipp sie bei der Stellenbesetzung übergieng, hatte er etwas noch weit schlimmeres als ihren Stolz beleidigt; in diesen Bettlern hatte er sich eben so viele müssige Aufseher und unbarmherzige Richter seiner Thaten, eben so viele schadenfrohe Sammler und Verpfleger der Neuheit erzogen. Weil mit ihrem Wohlstande ihr Hochmuth sie nicht zugleich verließ, sondern vielmehr (ein Schicksal, das auf ihresgleichen nun einmal zu haften scheint) auch noch die Lücke in Besitz nahm, die ihr entflohener Glücksstand bei ihnen zurückgelassen, so wucherten sie jezt nothgedrungen, mit dem einzigen Kapitale, das nicht zu veräußern gewesen war, mit ihrem Adel und mit der republikanischen Wichtigkeit ihrer Namen; und brachten eine Münze im Umlauf, die nur in einem solchen Zeitlauf oder in keinem für gute Zahlung gelten konnte, ihre Protection. Mit einem Selbstgefühle, dem sie um so mehr Raum gaben, weil es noch ihre einzige Habe war, betrachteten sie sich jezt als die bedeutende Mittelmacht zwischen dem Souverain und dem Bürger, und glaubten sich berufen, der bedrängten Republik, die mit Ungeduld auf sie, als auf ihre lezte Stütze wartete, zu Hülfe zu eilen. Diese Idee war

5: gesehen] geachtet BbKVWM. — 9: dieser — Ehrenmänner] derselben Bb KVWM. — 13: Hülfe] M schreibt Hilfe. — 18: Weil] Da BbKVWM. — 19–22: sondern — zurückgelassen] fehlt BbKVWM. — 20: ihresgleichen] ihres gleichen a. — 21–22: zurückgelassen] zurückgelassdn (Druckfehler) A. — 25: im] in bKVWM.

nur in so weit lächerlich als ' ihr Eigendünkel daran Antheil hatte; 288 aber die Vortheile, die sie von dieser Meinung zu ziehen wußten, waren gründlich genug. Die protestantischen Kaufleute, in deren Händen ein großer Theil des niederländischen Reichthums sich befand, und welche die unangefochtene Uebung ihrer Religion für keinen Preiß zu theuer erkaufen zu können glaubten, versäumten nicht, den einzig möglichen Gebrauch von dieser Volksklasse zu machen, die müßig am Markte stand, und welche niemand gedingt hatte. Eben diese Menschen, auf welche sie zu jeder andern Zeit vielleicht mit dem Stolze des Reichthums würden herabgeblickt haben, konnten ihnen nunmehr durch ihre Anzahl, ihre Herzhaftigkeit, ihren Credit bei der Menge, durch ihren Groll gegen die Regierung, ja durch ihren Bettelstolz selbst und ihre Verzweiflung sehr gute Dienste leisten. Aus diesem Grunde ließen sie sichs auf das eifrigste angelegen seyn, sich genau an sie anzuschließen, die Gesinnungen des Aufruhrs sorgfältig bei ihnen zu nähren, diese hohe Meinungen von ihrem Selbst in ihnen rege zu erhalten, und, was das wichtigste war, durch eine wohlangebrachte Geldhülfe und schimmernde Versprechungen ihre Armuth zu dingen [u]). Wenige darunter waren ' so ganz unwichtig, daß sie 289 nicht, wär es auch nur durch Verwandtschaft mit Höhern, einigen Einfluß besaßen, und alle zusammen, wenn es glückte, sie zu vereinigen, konnten eine fürchterliche Stimme gegen die Krone erheben. Viele darunter zählten sich selbst schon zu der neuen Sekte, oder waren ihr doch im Stillen gewogen; aber auch diejenigen unter ihnen, welche eifrig katholisch waren, hatten politische oder Privatgründe genug, sich gegen die trientischen Schlüsse und die Inquisition zu erklären. Alle endlich waren durch ihre Eitelkeit allein schon aufgefodert genug, das einzige Moment nicht vorbei schwinden zu lassen, in welchem sie möglicherweise in der Republik etwas vorstellen konnten.

Aber so viel sich von einer Vereinigung dieser Menschen versprechen ließ, so grundlos und lächerlich wäre es gewesen, irgend eine Hofnung auf einen Einzelnen unter ihnen zu gründen; und es war nicht so gar leicht, diese Vereinigung zu stiften. Sie nur

u) Strad. 52.

14: sichs] sich b. — 28: das einzige] den einzigen B b K V W M.

mit einander zusammen zu bringen, mußten sich ungewöhnliche Zufälle ins Mittel schlagen; und glücklicherweise fanden sich diese. Die Vermählungsfeyer des Herrn Montigny, eines von den niederländischen Grossen, wie auch die des Prinzen Alexanders von Parma, welche um diese Zeit in Brüssel vor sich giengen, versammelten einen großen ' Theil des niederländischen Adels in dieser Stadt; Verwandte 290
fanden sich bei dieser Gelegenheit zu Verwandten; neue Freundschaften wurden geschlossen, und alte erneuert, die allgemeine Noth des Landes ist das Gespräch, Wein und Fröhlichkeit schließen Mund und Herzen auf, es fallen Winke von Verbrüderung, von einem Bunde mit fremden Mächten. Diese zufälligen Zusammenkünfte bringen bald absichtliche hervor; aus öffentlichen Gesprächen werden geheime. Es muß sich fügen, daß um diese Zeit zwei deutsche Baronen, ein Graf von Holle und von Schwarzenberg in den Niederlanden verweilen, welche nicht unterlassen, hohe Erwartungen von nachbarlichem Beistand zu erwecken x). Schon einige Zeit vorher hatte Graf Ludwig von Nassau, gleiche Angelegenheiten, persönlich an verschiedenen deutschen Höfen betrieben y). Einige wollen sogar geheime Geschäftsträger des Admirals Coligny um diese Zeit in Brabant gesehen haben, welches aber billig noch bezweifelt wird. Wenn ein politischer Augenblick dem Versuch einer Neuerung günstig war, ' so war es dieser. 291
Ein Weib am Ruder des Staats; die Provinzstatthalter verdrossen und zur Nachsicht geneigt; einige Staatsräthe ganz außer Wirksamkeit; keine Armee in den Provinzen; die wenigen Truppen schon längst über die zurückgehaltene Zahlung schwürig, und zu oft schon durch falsche Versprechungen betrogen, um sich durch neue locken zu lassen; diese Truppen noch außerdem von Officieren angeführt, welche die Inquisition von Herzen verachteten, und erröthet haben würden, nur

x) Burg. 150. Hopper 67. 68.

y) Und umsonst war auch der Prinz von Oranien nicht so plözlich aus Brüssel verschwunden, um sich bei der römischen Königswahl in Frankfurth einzufinden. Eine Zusammenkunft so vieler deutschen Fürsten mußte eine Negotiation sehr begünstigen. Strad. 84.

4: Alexanders] Alexander BWM. — 13: Baronen] Barone BWM. — 20: wird. Wenn] wird. (Absatz.) Wenn BbKBWM. — 25: schwürig] schwierig WM. — 29: Hopper] Hoppor (Druckfehler) A. — 31: Frankfurth] Frankfurt b ꝛc. — 32: Negotiation] Regotiation (Druckfehler) b.

das Schwerdt für sie zu heben; kein Geld im Schatze, um geschwind genug neue Truppen zu werben, und eben so wenig um auswärtige zu miethen. Der Hof zu Brüssel, wie die drey Rathsversammlungen durch innre Zwietracht getheilt, und durch Sittenlosigkeit verdorben; die Regentin ohne Vollmacht, und der König weit entlegen; sein Anhang gering in den Provinzen, unsicher und muthlos; die Faktion zahlreich und mächtig; zwey Drittheile des Volks gegen das Pabstthum aufgeregt, und nach Veränderung lüstern — welche unglückliche Blöße der Regierung, und wie viel unglücklicher noch, daß diese Blöße von ihren Feinden so gut gekannt war[z]).

Noch fehlte es, so viele Köpfe zweckmäßig zu verbinden, an 292 einem Anführer, und an einigen bedeutenden Namen, um ihrem Beginnen in der Republik ein Gewicht zu geben. Beides fand sich in dem Grafen Ludwig von Nassau, und Heinrich Brederoden, beide aus dem vornehmsten Adel des Landes, die sich freiwillig an die Spitze der Unternehmung stellten. Ludwig von Nassau, des Prinzen von Oranien Bruder, vereinigte viele glänzende Eigenschaften, die ihn würdig machten, auf einer so wichtigen Bühne zu erscheinen. In Genf, wo er studierte, hatte er den Haß gegen die Hierarchie, und die Liebe zu der neuen Religion eingesogen, und bei seiner Zurückkunft nicht versäumt, diesen Grundsätzen in seinem Vaterland Anhänger zu werben. Der republikanische Schwung, den sein Geist in eben dieser Schule genommen, unterhielt in ihm einen brennenden Haß gegen alles, was spanisch hieß, der jede seiner Handlungen beseelte; und ihn auch nur mit seinem letzten Athem verließ. Pabstthum und spanisches Regiment waren in seinem Gemüthe nur ein einziger Gegenstand, wie es sich auch in der That verhielt, und der Abscheu, den er vor dem einen hegte, half seinen Widerwillen gegen das andre verstärken. So sehr beide Brüder in ihrer Neigung und Abneigung überein'stimmten, so ungleich waren die Wege, auf 293 welchen sie beides befriedigten. Dem jüngern Bruder erlaubte das heftige Blut des Temperaments und der Jugend die Krümmungen

z) Grot. 19. Burgund. 154.

[1]: Schwerdt] b hat hier Schwerd. — [9]: Regierung] Reierung (Druckfehler) b. — [26]: Gemüthe] Gemöthe (Druckfehler) b. — [29]: andre] andere bBWM.

nicht, durch welche sich der ältere zu seinem Ziele wand. So tief sich die Gedanken des letztern versteckten, so offen und blos lagen alle Empfindungen des jüngeren Bruders da; so still und verborgen in Wilhelms Brust die Leidenschaft glimmte, so heftig stürmte sie in Ludwigs Gesicht. Ein kalter gelaßner Blick führte den ersten langsam aber sicher zum Ziele, eine geschmeidige Klugheit entwarf ihm die Dinge; einem tollkühnen Ungestüm, das alles vor ihm her niederwarf, hatte Ludwig alles zu danken, was er vortreflich machte, wie dasjenige, was er verdarb. Darum war Wilhelm ein Feldherr, und Ludwig nie mehr, als ein Abentheurer; ein zuverlässiger nervigter Arm, wenn ein weiser Kopf ihn regierte. Hartnäckig und standhaft blieben beide Brüder ihrem ersten Hasse, wie ihrer ersten Liebe getreu, aber die gute Sache hatte eine bessere Bürgin in Wilhelms überführter Vernunft, als in der Gemüthshärte seines Bruders. Es war ein glücklicher Zufall, daß Vaterland, Wahrheit und Freiheit den ersten Besitz von Ludwigs Herzen genommen; aber das Herz seines Bruders war ihnen, wenn auch später, gewiß. Lud'wigs 294
Handschlag galt für ewig; seine Verbindungen dauerten jedwedes Schicksal aus, weil sie im Drang der Noth geknüpft waren, und weil das Unglück fester bindet, als die leichtsinnige Freude. Seinen Bruder liebte er, wie seine Sache, und für diese ist er gestorben.

Heinrich von Brederode, Herr von Viane und Burggraf von Utrecht leitete seinen Ursprung von den alten holländischen Grafen ab, welche diese Provinz ehemals als souveraine Fürsten beherrschten. Ein so wichtiger Titel machte ihn einem Volke theuer, unter welchem das Andenken seiner vormaligen Herren noch unvergessen lebte, und um so werther gehalten wurde, je weniger man bei der Veränderung gewonnen zu haben fühlte. Dieser angeerbte Glanz kam dem Eigendünkel eines Mannes zu statten, der den Ruhm seiner Vorfahren stets auf der Zunge trug, und um so lieber unter den verfallnen

1—5: So tief — Gesicht.] fehlt B b K V W M. — 5: den ersten] diesen B b K V W M. — 6: entwarf] unterwarf B b K V W W. — 7: einem tollkühnen] durch ein tollkühnes B b K V W M. — 8—9: hatte Ludwig — verdarb.] zwang der andere zuweilen das Glück, und beschleunigte noch öfter das Unglück. B b K V W M. — 11—17: Hartnäckig — gewiß.] fehlt B b K V W M. — 24: beherrschten] beherrscht hatten B b K V W M.

Trümmern der vorigen Herrlichkeit wandelte, je trostloser der Blick war, den er auf seinen jetzigen Zustand warf. Von allen Würden und Bedienungen ausgeschlossen, wozu ihm die hohe Meinung von sich selbst, und der Adel seines Geschlechts einen gegründeten Anspruch zu geben schien (eine Schwadron leichter Reuter war alles, was man ihm anver'traute) glaubte er sich berechtigt, mit der Regierung zu 295
schmollen, und erlaubte sich, ihre Maasregeln mit verwegenen Schmähungen anzugreifen. Dadurch gewann er sich das Volk. Auch er begünstigte im stillen das evangelische Bekenntniß; weniger aber weil seine beßre Ueberzeugung dafür entschieden, als überhaupt nur, weil es ein Abfall war. Er hatte mehr Mundwerk als Beredtsamkeit, und mehr Dreistigkeit als Muth; herzhaft war er, doch mehr, weil er nicht an Gefahr glaubte, als weil er über sie erhaben war. Ludwig von Nassau glühte für die Sache, die er beschützte, Brederode für den Ruhm sie beschützt zu haben; jener begnügte sich für seine Parthey zu handeln; dieser mußte an ihrer Spitze stehen. Niemand taugte besser zum Vortänzer einer Empörung, aber schwerlich konnte sie einen schlimmeren Führer haben. So verächtlich im Grunde seine Drohungen waren, so viel Nachdruck und Furchtbarkeit konnte der Wahn des großen Haufens ihnen geben, wenn es diesem einfiel, einen Prätendenten in seiner Person aufzustellen. Seine Ansprüche auf die Besitzungen seiner Vorfahren waren ein eitler Name, aber dem allgemeinen Unwillen war auch ein Name schon genug. Eine Broschüre, die sich damals unter dem Volke verbreitete, nannte ihn öffentlich den Erben von Hol'land, und ein Kupferstich der von 296
ihm gezeigt wurde, führte die prahlerische Randschrift:

Sum Brederodus ego, Batavae non infima gentis
Gloria, virtutem non vnica pagina claudit[a]).

Außer diesen beiden traten von dem vornehmsten niederländischen 1565.
Adel noch der junge Graf Karl von Mannsfeld, ein Sohn desjenigen, den wir unter den eifrigsten Royalisten gefunden haben, der

a) Burg. 351. 352. Grot. 20.

5: Reuter] b K V W M schreiben Reiter. — 6–7: glaubte — schmollen] haßte er die Regierung B b K V W M. — 10: beßre] bessere B b K V W M. — 30: Karl] B b K schreiben hier Carl.

Graf von Kuilemburg, zwei Grafen von Bergen und von Battenburg, Johann von Marnix, Herr von Thoulouse, Philipp von Marnix, Herr von S. Aldegonde, nebst mehreren andern zu dem Bund, der um die Mitte des Novembers i. J. 1565, im Hause eines gewissen von Hammes, Wappenkönigs vom goldnen Viesse[b]) zu Stande kam. Sechs Menschen[c]) waren es, die hier das Schicksal ihres Vaterlands wie jene Eidgenossen einst die schweizerische Freiheit, entschieden, ' die Fackel eines vierzigjährigen Kriegs an- 297
zündeten, und den Grund einer Freiheit legten, die ihnen selbst nie zu gute kommen sollte. Der Zweck der Verbrüderung war in folgender Eidesformel enthalten, unter welche Philipp von Marnix zuerst seinen Namen setzte.

„Nachdem gewisse übelgesinnte Personen, unter der Larve eines „frommen Eifers, in der That aber nur aus Antrieb ihres Geizes „und ihrer Herrschbegierde, den König, unsern gnädigsten Herrn ver„leitet haben, das verabscheuungswürdige Gericht der Inquisition in „diesen Landschaften einzuführen, (ein Gericht, das allen menschlichen „und göttlichen Gesetzen zuwiderläuft, und alle barbarischen Anstalten „des blinden Heidenthums an Unmenschlichkeit hinter sich läßt, das „den Inquisitoren jede andre Gewalt unterwürfig macht, die Men„schen zu einer immerwährenden Knechtschaft erniedrigt, und durch „seine Nachstellungen den rechtschaffensten Bürger einer ewigen Todes„angst aussetzt, so, daß es einem Priester, einem treulosen Freund, „einem Spanier, einem schlechten Kerl überhaupt frei steht, so bald „er nur will, und wen er will, bei diesem Gericht anzuklagen, ge„fangensetzen, verdammen und hinrichten zu lassen, ohne daß es die„sem vergönnt sey, seinen Ankläger zu erfahren, oder ' Beweise von 298
„seiner Unschuld zu führen) so haben wir Endesunterschriebene uns „verbunden, über die Sicherheit unsrer Familien, unsrer Güter und „unsrer eignen Person zu wachen. Wir verpflichten und vereinigen

b) Eines eifrigen Kalvinisten, und des fertigsten Werbers für den Bund, der sich berühmte gegen 2000 Edle dazu beredet zu haben. Strad. 118.

c) Burg. 156. Strad. nennt ihrer neun. 118. Allg. G. d. v. N. III. Band. nennt elf. 57.

32: berühmte] rühmte KV.

„uns zu dem Ende durch eine heilige Verbrüderung, und geloben mit „einem feierlichen Schwur, uns der Einführung dieses Gerichts in „diesen Ländern nach unsern besten Kräften zu widersetzen, man ver„suche es heimlich oder öffentlich, und unter welchem Namen man „auch wolle. Wir erklären zugleich, daß wir weit entfernt sind, „gegen den König, unsern Herrn, etwas gesetzwidriges damit zu „meinen, vielmehr ist es unser aller unveränderlicher Vorsatz, sein „königliches Regiment zu unterstützen und zu vertheidigen, den Frie„den zu erhalten und jeder Empörung nach Vermögen zu steuern. „Diesem Vorsatz gemäß haben wir geschworen, und schwören jezt „wieder, die Regierung heilig zu halten, und ihrer mit Worten und „Thaten zu schonen, deß Zeuge sey der allmächtige Gott!"

„Weiter geloben und schwören wir, uns wechselsweis einer dem „andern, zu allen Zeiten, an allen Orten, gegen welchen Angriff es „auch sey, zu schützen und zu vertheidigen, angehend die Artikel, „welche in diesem Compromisse verzeichnet sind. ′ Wir verpflichten uns 299 „hiemit, daß keine Anklage unsrer Verfolger, mit welchem Namen sie „auch aufgeschmückt seyn möge, sie heiße Rebellion, Aufstand, oder „auch anders, die Kraft haben soll, unsern Eid gegen den, der be„schuldigt ist, aufzuheben, oder uns unsers Versprechens gegen ihn „zu entbinden. Keine Handlung, welche gegen die Inquisition ge„richtet ist, kann den Namen der Empörung verdienen. Wer also „um einer solchen Ursache willen in Verhaft genommen wird, dem „verpflichten wir uns hier, nach unserm Vermögen zu helfen, und „durch jedes nur immer erlaubte Mittel seine Freiheit wieder zu ver„schaffen. Hier, wie in allen übrigen Regeln unsers Verhaltens, „sonderlich aber gegen das Gericht der Inquisition ergeben wir uns „in das allgemeine Gutachten des Bundes, oder auch in das Urtheil „derer, welche wir einstimmig zu unsern Rathgebern und Führern „ernennen werden."

„Zum Zeugniß dessen, und zu Bestätigung dieses Bundes be„rufen wir uns auf den heiligen Namen des lebendigen Gottes, „Schöpfers von Himmel und Erde, und allem, was darinnen ist,

17: Verfolger] Verfolgung KVW. — 18: aufgeschmückt] ausgeschmückt BbKV WM.

„der die Herzen prüft, die Gewissen und die Gedanken, und kennt „die Reinigkeit der unsrigen. Wir bitten ihn um den Beistand seines „heiligen Geistes, ' daß Glück und Ehre unser Vorhaben kröne, zur 300
„Verherrlichung seines Namens, und unserm Vaterlande zum Segen „und ewigen Frieden [d])."

Dieser Compromiß wurde sogleich in mehrere Sprachen übersetzt, und schnell durch alle Provinzen zerstreut. Jeder von den Verschwornen trieb, was er an Freunden, Verwandten, Anhängern und Dienstleuten hatte, zusammen, um dem Bunde schnell eine Masse zu geben. Große Gastmahle wurden gehalten, welche ganze Tage lang dauerten — unwiderstehliche Versuchungen für eine sinnliche lüsterne Menschenart, bei der das tiefste Elend den Hang zum Wohlleben nicht hatte ersticken können. Wer sich da einfand (und jeder war willkommen) wurde durch zuvorkommende Freundschaftsversicherungen mürbe gemacht, durch Wein erhitzt, durch das Beispiel fortgerissen, und überwältigt durch das Feuer einer wilden Beredtsamkeit. Vielen führte man die Hand zum Unterzeichnen, der Zweifelnde wurde gescholten, der Verzagte bedroht, der Treugesinnte überschrieen; manche darunter wußten gar nicht, was es eigentlich war, worunter sie ihre Namen schrieben, und schämten sich, erst lange darnach zu fragen. Der allgemeine Schwindel ließ keine Wahl ' übrig; viele trieb bloßer Leichtsinn zu der 301
Parthey, eine glänzende Kameradschaft lockte die Geringen, den Furchtsamen gab die große Anzahl ein Herz. Man hatte die List gebraucht, die Namen und Siegel des Prinzen von Oranien, des Grafen von Egmont, von Hoorne, von Megen und anderer fälschlich nachzumachen, ein Kunstgriff, der dem Bund viele Hunderte gewann. Besonders war es auf die Officiere der Armee dabei abgesehen, um sich auf alle Fälle von dieser Seite zu decken, wenn es zu Gewaltthätigkeiten kommen sollte. Es glückte bei vielen, vorzüglich bei Subalternen, und Graf Brederode zog auf einen Fähndrich, der sich bedenken wollte, sogar den Degen. Menschen aus allen Klassen und Ständen,

d) Burg. 156. 159. Strad. 118.

[1]: prüft] steht nach Gedanken KV. — kennt] steht nach unsrigen KV. — [13]: (und — willkommen)], und — willkommen, BbKVWM. — [24]: des Grafen] der Grafen VW. — [25]: anderer] andere b.

unterzeichneten. Die Religion machte keinen Unterschied, katholische Priester selbst gesellten sich zu dem Bunde. Die Beweggründe waren nicht bei allen dieselben, aber ihr Vorwand war gleich. Den Katholicken war es bloß um Aufhebung der Inquisition und Milderung der Edikte zu thun; die Protestanten zielten auf eine uneingeschränkte Gewissensfreiheit. Einige verwegenere Köpfe führten nichts geringeres im Schilde, als einen gänzlichen Umsturz der gegenwärtigen Regierung und die Dürftigsten darunter, gründeten niederträchtige Hof- 302
nungen auf die allgemeine Zerrüttung e).

Ein Abschiedsmahl, welches um eben diese Zeit dem Grafen von Schwarzenberg und Holle in Breda, und kurz darauf in Hochstraten gegeben wurde, zog viele vom ersten Adel nach beiden Plätzen, unter denen sich schon mehrere befanden, die den Compromiß bereits unterschrieben hatten. Auch der Prinz von Oranien, die Grafen von Egmont, von Hoorne und von Megen fanden sich bei diesem Gastmahle ein, doch ohne Verabredung und ohne selbst einen Antheil an dem Bunde zu haben, obgleich einer von Egmonts eigenen Secretairen, und einige Dienstleute der andern demselben öffentlich beigetreten waren. Bei diesem Gastmahle nun erklärten sich schon dreihundert für den Compromiß, und die Frage kam in Bewegung, ob man sich bewafnet, oder unbewafnet mit einer Rede oder Bittschrift an die Oberstatthalterin wenden sollte. Hoorne und Oranien (Egmont wollte das Unternehmen auf keine Weise befördern) wurden dabei zu Richtern aufgerufen, welche für den Weg der Bescheidenheit und Unterwerfung entschieden, eben dadurch aber der Beschuldigung Raum gaben, daß sie das Unterfangen der Verschwornen auf eine nicht sehr versteckte 303
Weise in Schutz genommen hätten. Man beschloß also, unbewaffnet und mit einer Bittschrift einzukommen und bestimmte einen Tag, wo man in Brüssel zusammentreffen wollte f).

Der erste Wink von dieser Verschwörung des Adels wurde der

e) Strad. 119. Burgund. 159—161.

f) Burgund. 150. 166.

3—4: Katholicken] a B b ꝛc. schreiben Katholiken. — 10: dem] den b V W M. — 11: Hochstraten] Hogstraten B b K V, Hoogstraaten W M. — 27: unbewaffnet] a schreibt auch hier unbewafnet.

Statthalterin durch den Grafen von Megen, gleich nach seiner Zurückkunft gegeben. „Es werde eine Unternehmung geschmiedet, ließ er „sich verlauten, dreihundert vom Adel seyen darein verwickelt, es gelte „die Religion, die Theilnehmer halten sich durch einen Eidschwur „verpflichtet, sie rechnen sehr auf auswärtigen Beistand, bald werde „sie das weitere erfahren.“ Mehr sagte er ihr nicht, so nachdrücklich sie auch in ihn drang. „Ein Edelmann habe es ihm unter dem „Siegel der Verschwiegenheit anvertraut, und er habe ihm sein Ehren„wort verpfändet.“ Eigentlich war es wohl weniger diese Delikatesse der Ehre, als vielmehr der Widerwille gegen die Inquisition, um die er sich nicht gern ein Verdienst machen wollte, was ihn abhalten mochte, sich weiter zu erklären. Bald nach ihm überreichte Graf Egmont der Regentin eine Abschrift des Compromisses, wobei er ihr auch die ' Namen der Verschwornen, bis auf einige wenige, nannte. 304 Fast zu gleicher Zeit schrieb ihr der Prinz von Oranien, „es werde,“ wie er höre, „eine Armee geworben, 400 Officiere seyen bereits er„nannt, und zwanzigtausend Mann würden mit nächstem unter den „Waffen erscheinen.“ So wurde das Gerücht durch immer neue Zusätze absichtlich übertrieben, und in jedem Munde vergrößerte sich die Gefahr[g]).

Die Oberstatthalterin vom ersten Schrecken dieser Zeitung betäubt, und durch nichts als ihre Furcht geleitet, rafft in aller Eile zusammen, wer aus dem Staatsrath so eben in Brüssel zugegen war, und ladet zugleich den Prinzen von Oranien nebst dem Grafen von Hoorne in einem dringenden Schreiben ein, ihre verlassenen Stellen im Senat wieder einzunehmen. Ehe diese noch ankommen, berathschlagt sie sich mit Egmont, Megen und Barlaimont, was in dieser mißlichen Lage zu beschließen sey. Die Frage war, ob man lieber gleich zu den Waffen greifen, oder der Nothwendigkeit weichen und den Verschwornen ihr Gesuch bewilligen, oder ob man sie durch Versprechungen und eine scheinbare Nachgiebigkeit so lange hinhalten solle, bis man Zeit gewonnen hätte, Verhaltungsregeln aus Spa'nien zu hohlen, 305 und sich mit Geld und Truppen zu versehen. Zu dem ersten fehlte

g) Hopper. 69. 70. Burg. 166. 167.

22: rafft] ruft B b K B W M.

das nöthige Geld, und das eben so nöthige Vertrauen in die Armee, die von den Verschwornen vielleicht schon gewonnen war. Das zweite würde von dem König nimmermehr gebilligt werden, und auch eher dazu dienen, den Trotz der Verbundenen zu erheben, als niederzuschlagen; da im Gegentheil eine wohlangebrachte Geschmeidigkeit und eine schnelle unbedingte Vergebung des Geschehenen den Aufruhr vielleicht noch in der Wiege ersticken würde. Leztere Meinung wurde von Megen und Egmont behauptet, von Barlaimont aber bestritten. „Das Gerücht habe übertrieben,“ sagte dieser; „unmöglich könne eine „so furchtbare Waffenrüstung so geheim und mit solcher Geschwindigkeit vor sich gegangen seyn. Ein Zusammenlauf etlicher schlechten „Leute, von zwei oder drei Enthusiasten aufgehetzt, nichts weiter. „Alles würde ruhen, wenn man einige Köpfe abgeschlagen hätte.“ Die Oberstatthalterin beschließt, das Gutachten des versammelten Staatsraths zu erwarten; doch verhält sie sich in dieser Zwischenzeit nicht müssig. Die Festungswerke in den wichtigsten Plätzen werden besichtigt, und wo sie gelitten haben, wiederhergestellt; ihre Botschafter an fremden Höfen erhalten Befehl, ihre Wirksamkeit zu verdoppeln; ' 306
Eilboten werden nach Spanien abgefertigt. Zugleich bemüht sie sich, das Gerücht von der nahen Ankunft des Königs aufs neue in Umlauf zu bringen, und in ihrem äußerlichen Betragen die Festigkeit und den Gleichmuth zu zeigen, der den Angriff erwartet und nicht das Ansehen hat, ihm zu erliegen [h]).

Mit Ausgang des März, also vier volle Monate nach Abfassung des Compromisses, versammelte sich der ganze Staatsrath in Brüssel. Zugegen waren der Prinz von Oranien, der Herzog von Arschot, die Grafen von Egmont, von Bergen, von Megen, von Aremberg, von Hoorne, von Hochstraten, von Barlaimont und andre, die Herren von Montigny und Hachicourt, alle Ritter vom goldnen Vließe nebst dem Präsidenten Viglius, dem Staatsrath Bruxelles und den übrigen Assessoren des geheimen Consiliums [i]). Hier brachte man

h) Strad. 120. Burgund. 168. 169.
i) Hopper. 71. 72. Burg. 173.

28: Hochstraten] B b K V schreiben Hogstraten, W M Hoogstraten. — andre] andere B b K V W M.

schon verschiedene Briefe zum Vorschein, die von dem Plan der Verschwörung nähere Nachricht gaben. Die Extremität, worinn die Oberstatthalterin sich befand, gab den Misvergnügten eine Wichtigkeit, von der sie nicht unterließen, jezt Gebrauch zu machen, und ihre lang unterdrückte Empfindlichkeit bei dieser Gelegenheit zur Sprache [307] kommen zu lassen. Man erlaubte sich bittre Beschwerden gegen den Hof selbst, und gegen die Regierung. „Erst neulich," ließ sich der Prinz von Oranien heraus, „schickte der König 40000 Goldgulden „an die Königin von Schottland, um sie in ihren Unternehmungen „gegen England zu unterstützen — und seine Niederlande läßt er „unter ihrer Schuldenlast erliegen. Aber der Unzeit dieser Subsidien „und ihres schlechten Erfolges [k]) nicht einmal zu gedenken, warum „weckt er den Zorn einer Königin gegen uns, die uns als Freundin „so wichtig, als Feindin aber so fürchterlich ist?" Auch konnte der Prinz bei dieser Gelegenheit nicht umhin, auf den verborgenen Haß anzuspielen, den der König gegen die nassauische Familie und gegen ihn insbesondere hegen sollte. „Es ist am Tage," sagte er, „daß „er sich mit den Erbfeinden meines Hauses berathschlagt hat, mich, „auf welche Art es sey, aus dem Wege zu schaffen, und daß er mit „Ungeduld nur auf eine Veranlassung dazu wartet." Sein Beispiel öfnete auch dem Grafen von Hoorne und noch vielen andern den Mund, die sich mit leidenschaftlicher Heftigkeit über ihre eignen Verdienste und den Undank des Königs verbreiteten. Die [308] Regentin hatte Mühe den Tumult zu stillen, und die Aufmerksamkeit auf den eigentlichen Gegenstand der Sitzung zurück zu führen. Die Frage war, ob man die Verbundenen, von denen es nun bekannt war, daß sie sich mit einer Bittschrift an den Hof wenden würden, zulassen sollte, oder nicht? Der Herzog von Arschot, die Grafen von Aremberg, von Megen und Barlaimont verneinten es. „Wozu 500 Menschen," sagte der leztere, „um eine kleine Schrift zu überreichen? „Dieser Gegensatz der Demuth und des Trotzes bedeutet nichts gutes. „Laßt sie einen achtungswürdigen Mann aus ihrer Mitte, ohne Pomp,

k) Das Geld war in die Hände der Königin Elisabeth gefallen.

2: worinn] Bb ꝛc. schreiben worin. — 29: 500] fünfhundert BWM (ähnlich öfter).

„ohne Anmaßung zu uns schicken, und auf diesem Weg ihr Anliegen
„vor uns bringen. Sonst verschließe man ihnen die Thore, oder
„beobachte sie, wenn man sie doch einlassen will, auf das strengste,
„und strafe die erste Kühnheit, deren sich einer von ihnen schuldig
„macht, mit dem Tode." Der Graf von Mannsfeld, dessen eigner
Sohn unter den Verschwornen war, erklärte sich gegen ihre Parthey;
seinem Sohn hatte er mit Enterbung gedroht, wenn er dem Bund
nicht entsagte. Auch die Grafen von Megen und Aremberg trugen
Bedenken, die Bittschrift anzunehmen; der Prinz von Oranien aber,
die Grafen von Egmont, von Hoorne, von Hochstraten und mehrere
stimmten mit Nachdruck dafür. „Die Verbundenen," erklärten sie, 309
„wären ihnen als Menschen von Rechtschaffenheit und Ehre bekannt;
„ein großer Theil unter denselben stehe mit ihnen in Verhältnissen
„der Freundschaft und der Verwandtschaft, und sie getrauen sich für
„ihr Betragen zu gewähren. Eine Bittschrift einzureichen, sey jedem
„Unterthan erlaubt; ohne Ungerechtigkeit könne man einer so ansehn-
„lichen Gesellschaft ein Recht nicht verweigern, dessen sich der niedrigste
„Mensch im Staat zu erfreuen habe." Man beschloß also, weil die
meisten Stimmen für diese Meinung waren, die Verbundenen zuzu-
lassen, vorausgesetzt, daß sie unbewafnet erschienen, und sich mit
Bescheidenheit betrügen. Die Zänkereien der Rathsglieder hatten den
größten Theil der Zeit weggenommen, daß man die fernere Berath-
schlagung auf eine zweite Sitzung verschieben mußte, die gleich den
folgenden Tag eröfnet ward [1]).

Um den Hauptgegenstand nicht wie gestern unter unnützen Kla-
gen zu verlieren, eilte die Regentin dießmal sogleich zum Ziele.
„Brederode," sagte sie, „wird, wie unsre Nachrichten lauten, im
„Namen des Bundes um Aufhebung der Inquisition und Milderung
„der Edikte bei uns einkommen. Das Urtheil meines Senats soll 310
„mich bestimmen, was ich ihm antworten soll; aber ehe Sie Ihre
„Meinungen vortragen, vergönnen Sie mir, etwas weniges voran-
„zuschicken. Man sagt mir, daß es viele, auch selbst unter Ihnen
„gebe, welche die Glaubensedikte des Kaisers, meines Vaters, mit

1) Strad. 121. 122.

5: Mannsfeld] W M schreiben Mansfeld — 15: gewähren] bürgen b.

„öffentlichem Tadel angreifen, und sie dem Volk als unmenschlich „und barbarisch abschildern. Nun frage ich Sie selbst, Ritter des „Vließes, Räthe Seiner Majestät und des Staats, ob Sie nicht selbst „Ihre Stimmen zu diesen Edikten gegeben, ob die Stände des Reichs „sie nicht als rechtskräftig anerkannt haben? Warum tadelt man jezt, „was man ehmals für recht erklärte? Etwa darum, weil es jezt mehr „als jemals nothwendig geworden? Seit wann ist die Inquisition in „den Niederlanden etwas so ungewöhnliches? Hat der Kaiser sie nicht „schon vor sechzehn Jahren errichtet, und worinn soll sie grausamer „seyn, als die Edikte? Wenn man zugiebt, daß diese leztere das Werk „der Weisheit gewesen, wenn die allgemeine Beistimmung der Staaten „sie geheiligt hat — warum diesen Widerwillen gegen jene, die „doch weit menschlicher ist, als die Edikte, wenn diese nach dem „Buchstaben beobachtet werden? Reden Sie jezt frei, ich will Ihr „Urtheil damit nicht befangen haben; aber Ihre Sache ist es, da'hin 311
„zu sehen, daß nicht Leidenschaft es lenke m)". Der Staatsrath war in zwei Meinungen getheilt, wie immer; aber die wenigen, welche für die Inquisition und die buchstäbliche Vollstreckung der Edikte sprachen, wurden bei weitem von der Gegenparthey überstimmt, die der Prinz von Oranien anführte. „Wollte der Himmel," fieng er an, „man hätte meine Vorstellungen des Nachdenkens werth geachtet, „so lange sie noch entfernte Befürchtungen waren, so würde man nie „dahin gebracht worden seyn, zu den äußersten Mitteln zu schreiten, „so würden Menschen, die im Irrthum lebten, nicht durch eben die „Maasregeln, die man anwendete, sie aus denselben herauszuführen, „tiefer darein versunken seyn. Wir alle, wie Sie sehen, stimmen in „dem Hauptzwecke überein. Wir alle wollen die katholische Religion „außer Gefahr wissen; kann dieses nicht ohne Hülfe der Inquisition „bewerkstelligt werden, wohl, so bieten Wir Gut und Blut zu ihren „Diensten an; aber eben das ist es, wie Sie hören, worüber die „Meisten unter uns ganz anders denken."

„Es giebt zweierlei Inquisitionen. Der Einen maßt sich der „römische Stuhl an, die andere ist schon seit undenklichen Zeiten von

m) Strad. 123. 124.

10: leztere] letzteren B W M. — 25: denselben] demselben B b K V W M.

„den Bischöffen ' ausgeübt worden. Die Macht des Vorurtheils, 312
„und der Gewohnheit hat uns die Leztere erträglich und leicht ge=
„macht. Sie wird in den Niederlanden wenig Widerspruch finden,
„und die vermehrte Anzahl der Bischöffe wird sie hinreichend machen.
„Wozu denn also die erste, deren bloßer Name alle Gemüther in
„Aufruhr bringt? So viele Nationen entbehren ihrer, warum soll
„sie gerade uns aufgedrungen sein? Vor Luthern hat sie niemand
„gekannt; der Kaiser war der erste, der sie einführte; aber dieß ge=
„schah zu einer Zeit, als an geistlichen Aufsehern Mangel war, die
„wenigen Bischöffe sich noch außerdem lässig zeigten, und die Sitten=
„losigkeit der Klerisey sie von dem Richteramt ausschloß. Jezt hat
„sich alles verändert; jezt zählen wir eben so viele Bischöffe, als
„Provinzen sind. Warum soll die Regierungskunst nicht den Geist
„der Zeiten begleiten? Gelindigkeit brauchen wir, nicht Härte. Wir
„sehen den Widerwillen des Volks, den wir suchen müssen zu besänf=
„tigen, wenn er nicht in Empörung ausarten soll. Mit dem Tode
„Pius des vierten ist die Vollmacht der Inquisitoren zu Ende gegan=
„gen; der neue Pabst hat noch keine Bestätigung geschickt, ohne die
„es doch sonst noch keiner gewagt hat, sein Amt auszuüben. Jezt
„also ist ' die Zeit, wo man sie suspendiren kann, ohne jemandes 313
„Rechte zu verletzen."

„Was ich von der Inquisition urtheile, gilt auch von den Edik=
„ten. Das Bedürfniß der Zeiten hat sie erzwungen, aber jene
„Zeiten sind ja vorbei. Eine so lange Erfahrung sollte uns endlich
„überwiesen haben, daß gegen Ketzerey kein Mittel weniger fruchtet,
„als Scheiterhaufen und Schwerdt. Welche unglaubliche Fortschritte
„hat nicht die neue Religion nur seit wenigen Jahren in den Pro=
„vinzen gemacht, und wenn wir den Gründen dieser Vermehrung
„nachspühren, so werden wir sie in der glorreichen Standhaftigkeit
„derer finden, die als ihre Schlachtopfer gefallen sind. Hingerissen
„von Mitleid und von Bewunderung, fängt man in der Stille an,
„zu muthmaßen, daß es doch wohl Wahrheit seyn möchte, was mit
„so unüberwindlichem Muthe behauptet wird. In Frankreich und
„England ließ man die Protestanten dieselbe Strenge erfahren, aber

29: nachspühren] b K V W M schreiben nachspüren.

„hat sie dort mehr als bei uns gefruchtet? Schon die ersten Christen
„berühmten sich, daß der Saame ihrer Kirche Märtyrerblut gewesen.
„Kaiser Julian, der fürchterlichste Feind, den je das Christenthum
„erlebte, war von dieser Wahrheit durchdrungen. Ueberzeugt, daß
„Verfolgung den Enthusiasmus nur mehr an'feure, nahm er seine 314
„Zuflucht zum Lächerlichen und zum Spott, und fand diese Waffen
„ungleich mächtiger als Gewalt. In dem griechischen Kaiserthum
„hatten sich zu verschiedenen Zeiten verschiedene Sekten erhoben, Arius
„unter Constantin, Aetius unter dem Constantius, Nestorius unter
„dem Theodos; nirgends aber sieht man weder gegen diese Irrlehrer
„selbst, noch gegen ihre Schüler Strafen geübt, die denen gleich kämen,
„welche unsre Länder verheeren — und wo sind jezt alle diese Sekten
„hin, die, ich möchte beinahe sagen, ein ganzer Weltkreis nicht zu
„fassen schien? Aber dieß ist der Gang der Ketzerey. Uebersieht man
„sie mit Verachtung, so zerfällt sie in ihr Nichts. Es ist ein Eisen,
„das, wenn es ruhig liegt, rostet, und nur scharf wird durch Ge-
„brauch. Man kehre die Augen von ihr, und sie wird ihren mäch-
„tigsten Reiz verlieren, den Zauber des Neuen und des Verbotenen.
„Warum wollen wir uns nicht mit Maasregeln begnügen, die von
„so großen Regenten bewährt gefunden worden? Beispiele können
„uns am sichersten leiten."

„Aber wozu Beispiele, aus dem heidnischen Alterthum, da das
„glorreiche Muster Karls des fünften, des größten der Könige vor
„uns liegt, der ' endlich, besiegt von so vielen Erfahrungen, den 315
„blutigen Weg der Verfolgung verließ, und viele Jahre, vor seiner
„Thronentsagung zur Gelindigkeit übergieng. Philipp selbst, unser
„gnädigster Herr, schien sich ehmals zur Schonung zu neigen; die
„Rathschläge eines Granvella und seines Gleichen, belehrten ihn eines
„andern; mit welchem Rechte, mögen sie mit sich selbst ausmachen.
„Mir aber hat von jeher geschienen, die Gesetze müssen sich den Sit-
„ten, und die Maximen den Zeiten anschmiegen, wenn der Erfolg sie
„begünstigen soll. Zum Schlusse bringe ich Ihnen noch das genaue
„Verständniß in Erinnerung, das zwischen den Hugenotten, und den
„flämischen Protestanten obwaltet. Wir wollen uns hüten, sie noch
„mehr aufzubringen, als sie es jezt schon sein mögen. Wir wollen
„gegen sie nicht französische Katholiken sein, damit es ihnen ja nicht

„einfalle, die Hugenotten gegen uns zu spielen, und, wie diese, ihr „Vaterland in die Schrecken eines Bürgerkriegs zu werfen[n]).“

′ Nicht sowohl der Wahrheit und Unwiderlegbarkeit seiner Gründe, 316
welche von der entscheidensten Mehrheit im Senat unterstützt wurden, als vielmehr dem verfallenen Zustand der Kriegsmacht und der Erschöpfung des Schatzes, wodurch man verhindert war, das Gegentheil mit gewaffneter Hand durchzusetzen, hatte der Prinz von Oranien es zu danken, daß seine Vorstellungen dießmal nicht ganz ohne Wirkung blieben. Um wenigstens den ersten Sturm abzuwehren und die nöthige Zeit zu gewinnen, sich in eine bessere Verfassung gegen sie zu setzen, kam man überein, den Verbundenen einen Theil ihrer Forderungen zuzugestehen. Es wurde beschlossen, die Strafbefehle des Kaisers zu mildern, wie er sie selbst mildern würde, wenn er in jetzigen Tagen wiederauferstände — wie er einst selbst, unter ähnlichen Umständen, sie zu mildern nicht gegen seine Würde geachtet. Die Inquisition sollte, wo sie noch nicht eingeführt sey, unterbleiben, wo sie es sey, auf einen gelindern Fuß gesetzt werden, oder auch gänzlich ruhen, da die Inquisitoren (so drückte man sich aus, um ja den Protestanten die kleine Lust nicht zu gönnen, daß sie gefürchtet würden, oder daß man ihrem Ansuchen Gerechtigkeit zugestünde) von dem neuen Pabste noch nicht bestätigt worden wären. Dem geheimen Consilium wurde ′ der Auftrag gegeben, diesen Schluß des Senats 317
ohne Verzug auszufertigen. So vorbereitet erwartete man die Verschwörung[o]).

Der Senat war noch nicht auseinander, als ganz Brüssel schon von der Nachricht erschallte, die Verbundenen näherten sich der Stadt. Sie bestanden nur aus 200 Pferden, aber das Gerücht vergrößerte ihre Zahl. Die Regentin, voll Bestürzung, wirft die Frage auf, ob man den Eintretenden die Thore schließen, oder sich durch die Flucht

n) Burg. 174—180. Hopp. 72. Strad. 123. 124. Es darf niemand wundern, sagt Burgundius, ein hitziger Eiferer für die katholische Religion, und die spanische Parthey, daß aus der Rede dieses Prinzen so viel Kenntniß der Philosophie hervorleuchtet: Er hatte sie aus dem Umgang mit Balduin geschöpft. 180.
o) Strad. 124. 125.

22: Consilium] Concilium (angemerkter Druckfehler) A, ohne Verbesserung a. — 25: Der] Die Geusen. (Ueberschrift.) Der BbKVWM.

retten sollte? Beides wird als entehrend verworfen; auch widerlegt der stille Einzug der Edeln bald die Furcht eines gewaltsamen Ueberfalls. Den ersten Morgen nach ihrer Ankunft versammeln sie sich im Kuilemburgischen Hause, wo ihnen Brederode einen zweiten Eid abfodert, des Innhalts, daß sie sich unter einander mit Hintansetzung aller andern Pflichten und mit den Waffen selbst, wenn es nöthig wäre, beizustehen gehalten seyn sollten. Hier wurde ihnen auch ein Brief aus Spanien vorgezeigt, worinn stand, daß ein gewisser Protestant, den sie alle kannten und schätzten, bei langsamen Feuer lebendig dort verbrannt worden sey. Nach diesen und ähnlichen Präliminarien ruft er einen um den andern ' mit Namen auf, ließ sie in ihren 318
eigenen und in der abwesenden Namen, den neuen Eid ablegen, und den alten erneuern. Gleich der folgende Tag, als der fünfte April 1566 wird zu Ueberreichung der Bittschrift angesetzt p).

Ihre Anzahl war jezt zwischen drei und vierhundert. Unter ihnen befanden sich viele Lehenleute des vornehmen Adels, wie auch verschiedene Bediente des Königs selbst, und der Herzogin q). Den Grafen von Nassau und Brederoden an ihrer Spitze, traten sie Gliederweise, immer vier und vier, ihren Zug nach dem Pallaste an; ganz Brüssel folgte dem ungewöhnlichen Schauspiel in stillem Erstaunen. Es wurde hier Menschen gewahr, die kühn und trotzig genug auftraten, um nicht Supplikanten zu scheinen, von zwei Männern geführt, die man nicht gewohnt war, bitten zu sehen; auf der andern Seite, so viel Ordnung, so viel Demuth und bescheidene Stille, als sich mit keiner Rebellion zu vertragen pflegt. Die Oberstatthalterin empfängt den Zug von allen ihren Räthen und den Rittern des Vließes umgeben. „Diese edlen Niederländer," redet Brederode sie mit Ehrerbietung an, „welche sich hier vor Ew. Hoheit ' versammeln, und 319
„noch weit mehrere, welche nächstens eintreffen sollen, wünschen Ihnen „eine Bitte vorzutragen, von deren Wichtigkeit, so wie von ihrer

p) Strad. 126.
q) Hopper. 73.

5: Innhalts] Bb 2c. schreiben Inhalts. — 9: langsamen] langsamem B W M. — 11: ruft] rufte a. — 14: zu] zur B W M. — 18: Brederoden] Brederode K B W. — 19: Pallaste] B b B W M schreiben Palaste.

„Demuth dieser feierliche Aufzug Sie überführen wird. Ich, als „Wortführer der Gesellschaft, ersuche Sie, diese Bittschrift anzunehmen, „die nichts enthält, was sich nicht mit dem Besten des Vaterlands, und „mit der Würde des Königs vertrüge.“ — „Wenn diese Bittschrift,“ erwiederte Margaretha, „wirklich nichts enthält, was mit dem Wohl „des Vaterlands, und mit der Würde des Königs streitet, so ist kein „Zweifel, daß sie gebilligt werden wird.“ — „Sie hätten,“ fuhr der Sprecher fort, „mit Unwillen und Bekümmerniß vernommen, daß „man ihrer Verbindung verdächtige Absichten unterlege, und ihnen „bei Ihrer Hoheit nachtheilig zuvorgekommen sey, darum lägen sie „Ihr an, ihnen die Urheber so schwerer Beschuldigungen zu nennen, „und solche anzuhalten, ihre Anklage in aller Form und öffentlich „zu thun, damit derjenige, welchen man schuldig finden würde, die „verdiente Strafe leide.“ — „Allerdings,“ antwortete die Regentin, „könne man ihr nicht verdenken, wenn sie auf die nachtheiligen Ge„rüchte, von den Absichten und Allianzen des Bundes, für nöthig „erachtet ' habe, die Statthalter der Provinzen aufmerksam darauf 320 „zu machen; aber nennen würde sie die Urheber dieser Nachrichten „niemals; Staatsgeheimnisse zu verrathen, setzte sie mit einer Miene „des Unwillens hinzu, könne mit keinem Rechte von ihr gefodert „werden.“ Nun beschied sie die Verbundenen auf den folgenden Tag, um die Antwort auf ihre Bittschrift abzuhohlen, worüber sie jezt noch einmal mit den Rittern zu Rathe gieng[r]).

„Nie,“ lautete die Bittschrift (die nach einigen den berühmten Balduin zum Verfasser haben soll,) „nie hätten sie es an der Treue „gegen ihren König ermangeln lassen, und auch jezt, wären sie weit „davon entfernt; doch wollten sie lieber die Ungnade ihres Herrn „Gefahr laufen, als ihn noch länger in der Unwissenheit der üblen „Folgen verharren lassen, womit die gewaltsame Einsetzung der In„quisition, und die längere Beharrung auf den Edikten, ihr Vater„land bedrohen. Lange Zeit hätten sie sich mit der Hofnung beruhigt, „eine allgemeine Staatenversammlung würde diesen Beschwerden ab„helfen; jezt aber, da auch diese Hofnung erloschen sey, hielten sie

r) Hopper. 73. Strad. 126. 127. Burg. 182. 183.

27: die] in die B b K V W M. — 28: Gefahr] zu fallen Gefahr B b K V W M.

„es für ihre Pflicht, die Statthalterin vor Schaden zu warnen.
„Ihnen ' könne der Ausbruch einer Rebellion weniger als allen an= 321
„dern gleichgültig seyn, weil ihr ganzes Vermögen im offenen Felde
„läge und von einem Aufstand zunächst leiden würde. Sie bäten
„daher Ihre Hoheit, eine wohlgesinnte, und wohlunterrichtete Person
„nach Madrid zu senden, die den König vermögen könnte, dem ein=
„stimmigen Verlangen der Nation gemäß, die Inquisition aufzuheben,
„die Edikte abzuschaffen und statt ihrer auf einer allgemeinen Staaten=
„versammlung neue und menschlichere verfassen zu lassen. Unterdessen
„aber, biß der König seine Entschließung kund gethan, möchte man
„die Edikte ruhen lassen und die Inquisition außer Wirksamkeit setzen.
„Gäbe man, schlossen sie, ihrem demüthigen Gesuch kein Gehör, so
„nehmen sie Gott, den König, die Regentin und alle ihre Räthe zu
„Zeugen, daß sie das ihrige gethan, wenn es unglücklich gienge[s])."

Den folgenden Tag erschienen die Verbundenen in demselben
Aufzug, aber in noch größerer Anzahl (die Grafen von Bergen und
Kuilemburg waren mit ihrem Anhang unterdessen zu ihnen gestoßen)
vor der Regentin, um ihre Resolution in Empfang ' zu nehmen. 322
Sie war an den Rand der Bittschrift geschrieben, und enthielt: „Die
„Inquisition und die Edikte ganz ruhen zu lassen, stehe nicht in ihrer
„Gewalt; doch wolle sie, dem Wunsche der Verbundenen gemäß, Einen
„aus dem Adel nach Spanien senden, und ihr Gesuch bei dem Könige
„nach allen Kräften unterstützen. Einstweilen solle den Inquisitoren
„empfohlen werden, ihr Amt mit Mäßigung zu verwalten; dagegen
„aber erwarte sie von dem Bunde, daß er sich aller Gewaltthätig=
„keiten enthalten, und nichts gegen den katholischen Glauben unter=
„nehmen werde." So wenig diese allgemeine und schwankende Zusage
die Verbundenen befriedigte, so war sie doch alles, was sie mit irgend
einem Schein von Wahrscheinlichkeit fürs erste hatten erwarten können.
Die Gewährung oder Nichtgewährung der Bittschrift hatte mit dem
eigentlichen Zweck des Bündnisses nichts zu schaffen. Genug für jezt,
daß es überhaupt nur errichtet war; daß nunmehr etwas vorhanden

s) Hopper. 74. Burg. 162—166.

2—4: Ihnen — leiden würde.] fehlt B b K V W M. — 15: demselben] eben dem=
selben B b K V W M.

war, woran sich der Geist des Aufruhrs inskünftige fest halten, wodurch man die Regierung, so oft es nöthig war, in Furcht setzen konnte. Die Verbundenen handelten also ihrem Plane gemäß, daß sie sich mit dieser Antwort beruhigten, und das übrige auf die Entscheidung des Königs ankommen ließen. Wie überhaupt das ganze
' Gaukelspiel dieser Bittschrift nur erfunden gewesen war, die verwe- 323
genern Plane des Bundes hinter dieser Supplikantengestalt so lange zu verbergen, bis er genugsam zu Kräften würde gekommen sein, sich in seinem wahren Lichte zu zeigen, so mußte ihnen weit mehr an der Haltbarkeit dieser Maske, und weit mehr an einer günstigen Aufnahme der Bittschrift, als an einer schnellen Gewährung liegen. Sie drangen daher in einer neuen Schrift, die sie drei Tage darauf übergaben, auf ein ausdrückliches Zeugniß der Regentin, daß sie *nichts, als ihre Schuldigkeit gethan, und daß nur Diensteifer für den König sie geleitet* habe[t]). Als die Herzogin einer Erklärung auswich, schickten sie noch von der Treppe jemand an sie ab, der dieses Gesuch wiederhohlen sollte. „Die Zeit allein, und ihr „künftiges Betragen,“ antwortete sie diesem, „würden ihrer Absichten „Richter seyn[u]).“

' Gastmähler gaben dem Bund seinen Ursprung, und ein Gast- 324
mahl gab ihm Form und Vollendung. An dem nämlichen Tag, wo die zweite Bittschrift eingereicht wurde, traktirte Brederode die Verschworenen im Kuilemburgischen Hause (dieses Haus wurde nachher geschleift) gegen 300 Gäste waren zugegen; die Trunkenheit machte sie muthwillig, und ihre Bravour stieg mit ihrer Menge. Hier nun erinnerten sich einige, daß sie den Grafen von Barlaimont der Re-

t) Und sonach war er ihnen, wenn sie es genau nehmen wollten, noch großen Dank dafür schuldig, daß sie es über sich genommen, *ihn gegen seine eigenen Anstalten zu vertheidigen*, denn anders sagte der Innhalt des Compromisses doch wohl nichts. Sie trennten, spitzfindig genug, das Werk von seinem Urheber, betrachteten die Inquisition als eine gemeinschaftliche Feindin seiner und ihrer, und thaten, als wüßten sie nicht, daß er selbst es war, der sie ihnen aufdrang, und daß es also nur auf ihn allein ankam, sie davon zu befreien.

u) Hopper. §. 94. Strad. 127.

1: woran — halten,] fehlt B b K V W. — 15: t)] fehlt nebst der Note 27—33, Und sonach — befreien. B b K V W M. — 23–24: (dieses — geschleift)] fehlt B b K V W M.

gentin, die sich bei Ueberreichung der Bittschrift zu entfärben schien, auf französisch hatten zuflüstern hören: „Sie solle sich vor einem Haufen Bettler (Gueux) nicht fürchten.“ Wirklich war auch der größte Theil unter ihnen durch eine schlechte Wirthschaft so weit herabgekommen, daß er diese Benennung nur zu sehr rechtfertigte, und Barlaimont hatte mit diesem einzigen Wort das ganze innere Wesen, und ohne daran zu denken, die ganze Furchtbarkeit des Bundes bezeichnet. Weil man eben um einen Namen der Brüderschaft verlegen war, so haschte man diesen Ausdruck begierig auf, der das Vermessene des Unternehmens in Demuth versteckte, der, wenn es einschlug, die beißendste Satyre auf den reichsten der Könige war, und der zugleich, was doch auch in Betrachtung kam, am wenigsten von der Wahrheit entfernte. Sogleich trank man einander unter diesem Namen zu, 325
und es leben die Geusen wurde mit allgemeinem Geschrey des Beifalls gerufen. Nach aufgehobener Tafel erschien Brederode mit einer Tasche, wie die herumziehenden Pilger und Bettelmönche sie damals trugen, hieng sie um den Hals, trank die Gesundheit der ganzen Tafel aus einem hölzernen Becher, dankte allen für ihren Beitritt zum Bunde, und versicherte hoch, daß er für jeden unter ihnen bereit stehe, Gut und Blut zu wagen. Alle riefen mit lauter Stimme ein gleiches, der Becher gieng in der Runde herum, und ein jedweder sprach, indem er ihn an den Mund setzte, dasselbe Gelübde nach. Nun empfieng einer nach dem andern die Bettlertasche, und hieng sie an einen Nagel auf, den er sich zugeeignet hatte. Der Lärm, den dieses Possenspiel verursachte, zog den Prinzen von Oranien, die Grafen von Egmont und von Hoorne, die der Zufall so eben vorbeiführte, in das Haus, wo ihnen Brederode, als Wirth vom Hause, ungestüm zusetzte, zu bleiben, und ein Glas mitzutrinken x). Die An-

x) „Aber,“ versicherte nachher Egmont in seiner Verantwortungsschrift, „wir „tranken nur ein einziges kleines Glas, und dabei schrieen sie: es lebe der König „und es leben die Geusen. Es war dieß zum erstenmal, daß ich diese Benennung „hörte, und gewiß, sie mißfiel mir. Aber die Zeiten waren so schlimm, daß man

1: Bittschrift] Bittschriften KBW. — 5–8: und Barlaimont — bezeichnet.] fehlt BbKBWM. — 10–11: der, wenn — Könige war,] fehlt BbKBWM. — 12: was — kam,] fehlt BbKBWM. — 24: einen] einem BbKBWM. — 30: sie:] fehlt (Druckfehler) b.

kunft dieser drei wichtigen Männer erneuerte den Jubel der Gäste 326
und ihre Freude fieng an, bis zur Ausgelassenheit zu steigen. Viele wurden betrunken, Gäste und Aufwärter, ohne Unterschied, ernsthaftes und possierliches, Sinnentaumel und Angelegenheit des Staats vermengten sich auf eine burleske Art mit einander, und die allgemeine Noth des Landes bereitete ein Bacchanal. Hierbei blieb es nicht allein; was man im Rausche beschlossen hatte, führte man nüchtern aus. Das Daseyn seiner Beschützer mußte dem Volke versinnlicht, und der Eifer der Parthey durch ein sichtbares Zeichen in Athem erhalten werden; dazu war kein besseres Mittel, als diesen Namen der Geusen öffentlich zur Schau zu tragen, und die Zeichen der Verbrüderung davon zu entlehnen. In wenig Tagen wimmelte die Stadt Brüssel von aschgrauen Kleidern, wie man sie an Bettelmönchen und Büßenden sah. Die ganze Familie mit dem Hausgesinde eines Verschwornen warf sich in diese Ordenstracht. Einige führten hölzerne Schüsseln mit dünnem Silberblech überzogen, eben solche Becher, oder auch Messer, den ganzen Hausrath der Bett'lerzunft, an den 327
Hüten, oder ließen sie an dem Gürtel herunter hängen. Um den Hals hiengen sie eine goldene oder silberne Münze, nachher der Geusenpfenning genannt, deren eine Seite das Brustbild des Königs zeigte, mit der Inschrift: Dem Könige getreu. Auf der andern sah man zwei zusammengefaltete Hände, die eine Proviantasche hielten, mit den Worten: Biß zum Bettelsack[y]). Daher schreibt sich der Name der Geusen, den nachher in den Niederlanden alle diejenigen trugen, welche vom Pabstthum abfielen, und die Waffen gegen den König ergriffen[z]).

Ehe die Verbundenen auseinander giengen, um sich in den Provinzen zu zerstreuen, erschienen sie noch einmal vor der Herzogin,

„manches gegen seine Neigung mitmachen mußte, und ich glaubte eine unschuldige „Handlung zu thun." Procès criminels des Comtes d'Egmont etc. T. I. Egmonts Verantwortung.

y) An dem Bilde des Königs wurden die aufgeschwollenen Lippen, und die funkelnden Augen seines Geschlechts nicht vergessen. Burgund. 187.

z) Hopper. §. 94. Strad. 127—30. Burg. 185. 187.

6: Bacchanal] Bachanal Bb. — 20: Geusenpfenning] Geusenpfennig BbKV WM. — 22: zusammengefaltete] zusammengefaltene a. — 23: y)] fehlt mit der Note 32—33: An — 187. BbKVWM.

um sie in der Zwischenzeit, bis die Antwort des Königs aus Spanien anlangte, zu einem gelinden Verfahren gegen die Ketzer zu ermahnen, damit es mit dem Volk nicht aufs äußerste käme. Sollte aber, fügten sie hinzu, aus einem entgegengesetzten Betragen schlimmes entstehen, so wollten sie als Leute angesehen sein, die ihre Pflicht gethan hätten.

Darauf erwiederte die Regentin: sie hoffe solche Maasregeln 328
zu ergreifen, daß keine Unordnung vorfallen könnte; geschehe dieses aber dennoch, so würde sie es niemand anders, als den Verbundenen zuzuschreiben haben. Sie ermahne sie also ernstlich, auch *ihren* Verheißungen gleichfalls nachzukommen, vorzüglich aber keine neue Mitglieder mehr in ihren Bund aufzunehmen, keine Privatzusammenkünfte mehr zu halten, und überhaupt keine Neuerung anzufangen. Um sie einstweilen zu beruhigen, wurde dem Geheimschreiber *Berti* befohlen, ihnen die Briefe vorzuzeigen, worinn man den Inquisitoren und weltlichen Richtern Mäßigung gegen alle diejenigen empfahl, die ihre ketzerische Verschuldung durch kein bürgerliches Verbrechen erschwert haben würden. Vor ihren Abzug aus Brüssel ernannten sie noch vier Vorsteher aus ihrer Mitte [a]), welche die Angelegenheiten des Bundes besorgen mußten; und noch überdieß eigene Geschäftsverweser für jede Provinz. In Brüssel selbst wurden einige zurück gelassen, um auf alle Bewegungen des Hofs ein wachsames Auge zu haben. Brederode, Kuilemburg und Bergen verließen end'lich die Stadt, von 329
550 Reutern begleitet, begrüßten sie noch einmal außerhalb den Mauern mit Musketenfeuer, und schieden dann von einander, Brederode nach Antwerpen, die beiden andern nach Geldern. Dem ersten schickte die Regentin einen Eilboten nach Antwerpen voran, der den Magistrat dieser Stadt vor ihm warnen sollte; über tausend Menschen drängten sich um das Hotel, wo er abgestiegen war. Er zeigte sich, ein volles Weinglas in der Hand, am Fenster; „Bürger von Ant=

a) Burgundius giebt zwölf solcher Vorsteher an, welche das Volk spottweise die zwölf Apostel genannt haben soll. 188.

11: neue] neuen WM. — 18: ihren] ihrem bKVWM. — 21: zurück gelassen] zurückgelassen BbKVWM. — 22: Hofs] Hofes KVWM. — 23: Kuilemburg] Kuilenburg (Druckfehler) b. — 24: den] der V.

„werpen," redete er sie an, „ich bin hier mit Gefahr meiner Güter „und meines Lebens, euch die Last der Inquisition abzunehmen. Wollt „ihr diese Unternehmung mit mir theilen, und zu euern Führer mich „erkennen; so nehmt die Gesundheit an, die ich euch hier zutrinke, „und streckt zum Zeichen eures Beifalls die Hände empor." Damit trank er, und alle Hände flogen unter lärmenden Jubelgeschrey in die Höhe. Nach dieser Heldenthat verließ er Antwerpen[b]).

Gleich nach Uebergebung der Bittschrift der Edlen hatte die Regentin durch den geheimen Rath eine neue Formel der Edikte entwerfen lassen, die zwischen den Mandaten des Königs und den Foderungen der Verbundenen gleichsam die Mitte halten sollte. Die 330
Frage war nun, ob es rathsamer sey, diese Milderung oder Moderation, wie sie gewöhnlich genannt wurde, geradezu abkündigen zu lassen, oder sie dem König erst zur Genehmhaltung vorzulegen[c]). Der geheime Rath, der es für zu gewagt hielt, einen so wichtigen Schritt ohne Vorwissen, ja gegen die ausdrückliche Vorschrift des Monarchen zu thun, widersetzte sich dem Prinzen von Oranien, der für das erste stimmte. Außerdem hatte man Grund zu fürchten, daß die Nation mit dieser Moderation nicht einmal zufrieden seyn werde, die ohne Zuziehung der Stände, worauf man doch eigentlich dringe, verfaßt sey. Um nun den Ständen ihre Bewilligung abzugewinnen, oder vielmehr abzustehlen, bediente sich die Regentin des Kunstgriffs, eine Landschaft nach der andern einzeln und diejenigen, welche die wenigste Freiheit hatten, wie Artois, Hennegau, Namur und Luxemburg zuerst zu befragen, wodurch sie nicht nur vermied, daß eine der andern zur Widersetzlichkeit Muth machte, sondern auch noch so viel gewann, daß die freieren Provinzen, wie Flandern und Brabant, die man weislich bis zuletzt aufsparte, sich durch das Beispiel der an- 331
dern hinreißen ließen[d]). Zufolge eines äußerst gesetzwidrigen Verfahrens überraschte man die Bevollmächtigten der Städte, ehe sie sich

b) Strad. 131.
c) Hopper §. 95.
d) Grot. 22. Burgund. 196. 197. sq.

3: euern] euerm B b K, eurem B W M. — 6: lärmenden] lärmendem b K B W M. — 22: abzustehlen] abstustehlen (Druckfehler) b.

noch an ihre Gemeinheiten wenden konnten, und legte ihnen über den ganzen Vorgang ein tiefes Stillschweigen auf. Dadurch erhielt die Regentin, daß einige Landschaften die Moderation unbedingt, andere mit wenigen Zusätzen gelten ließen. Luxemburg und Namur unterschrieben sie ohne Bedenken. Die Stände von Artois machten noch den Zusatz, daß falsche Angeber dem Recht der Wiedervergeltung unterworfen seyn sollten; die von Hennegau verlangten, daß statt Einziehung der Güter, die ihren Privilegien widerstreite, eine andere willkührliche Strafe eingeführt würde. Flandern foderte die gänzliche Aufhebung der Inquisition, und wollte den Angeklagten das Recht, an ihre Provinz zu appelliren gesichert haben. Brabants Stände ließen sich durch die Ränke des Hofs überlisten; Seeland, Holland, Utrecht, Geldern und Friesland, als welche durch die wichtigsten Privilegien geschützt waren, und mit der meisten Eifersucht darüber wachten, wurden niemals um ihre Meinung befragt. Auch den Gerichtshöfen der Provinzen hatte man ein Bedenken ' über die neu- 332
entworfene Milderung abgefodert, aber es dürfte wohl nicht sehr günstig gelautet haben, weil es niemals nach Spanien kam[e]). Aus dem Hauptinnhalt dieser Milderung, die ihren Namen doch in der That verdiente, läßt sich auf die Edikte selbst ein Schluß machen. „Die Schriftsteller der Sekten, „hieß es darinn, „ihre Vorsteher und „Lehrer, wie auch die, welche einen von diesen beherbergten, ketzerische „Zusammenkünfte beförderten und verhehlten, oder irgend sonst ein „öffentliches Aergerniß gäben, sollten mit dem Galgen bestraft, und „ihre Güter (wo die Landesgesetze es nehmlich erlaubten) eingezogen „werden, schwüren sie aber ihre Irrthümer ab, so sollten sie mit der „Strafe des Schwerdts davon kommen und ihre Verlassenschaft ihrer „Familie bleiben." Eine grausame Schlinge für die elterliche Liebe! Leichten und bußfertigen Ketzern, hieß es ferner, könne Gnade wiederfahren; unbußfertige sollten das Land räumen, jedoch ohne ihre Güter zu verlieren, es sey denn, daß sie sich durch Verführung anderer dieses Vorrechts beraubten. Von dieser Wohlthat waren jedoch die Wiedertäufer ausgeschlossen, die, wenn sie sich nicht durch die

e) A. G. d. V. N. III. 72.

[4]: Luxemburg] Luxenburg b.

gründlichste Buße loskauften, ihrer Güter ' verlustig erklärt, und, 333
wenn sie Relapsen, d. i. wiederabgefallene Ketzer wären, ohne Barmherzigkeit hingerichtet werden sollten [f]). Die mehrere Achtung für Leben und Eigenthum, die man in diesen Verordnungen wahrnimmt, und leicht versucht werden möchte, einer anfangenden Sinnesänderung des spanischen Ministeriums zuzuschreiben, war nichts als ein nothgedrungener Schritt, den ihm die standhafte Widersetzlichkeit des Adels erpreßte. Auch war man in den Niederlanden von dieser Moderation, die im Grunde keinen einzigen wesentlichen Misbrauch abstellte, so wenig erbaut, daß das Volk sie in seinem Unwillen anstatt Moderation (Milderung) Moorderation d. i. Mörderung nannte [g]).

Nachdem man auf diesem Wege den Ständen ihre Einwilligung dazu abgelockt hatte, wurde die Milderung dem Staatsrath vorgelegt, und, von ihm unterschrieben, an den König nach Spanien gesendet, um nunmehr durch seine Genehmigung eine gesetzliche Kraft zu empfangen [h]).

' Die Gesandtschaft nach Madrid, worüber man mit den Ver- 334
schwornen überein gekommen war, wurde anfänglich dem Marquis von Bergen [i]) aufgetragen, der sich aber aus einem nur zugegründeten Mistrauen in die gegenwärtige Disposition des Königs, und weil er sich mit diesem delikaten Geschäft allein nicht befassen wollte, einen Gehülfen ausbat. Er bekam ihn in dem Baron von Montigny, der schon ehedem zu demselben Geschäfte gebraucht worden war, und es rühmlich beendigt hatte. Da sich aber während dieser Zeit die Umstände so gar sehr verändert hatten, und er wegen seiner zweiten Aufnahme in Madrid in gerechter Besorgniß war, so machte er seiner mehreren Sicherheit wegen mit der Herzogin aus, daß sie vorläufig darüber an den Monarchen schreiben möchte, unterdessen er mit seinem

f) Burg. 190—193.
g) A. G. d. V. N. 72.
h) Vigl. ad Hopper. VII. Brief.
i) Dieser Marquis von Bergen ist von dem Grafen Wilhelm von Bergen zu unterscheiden, der von den ersten gewesen war, die den Compromiß unterschrieben. Vigl. ad Hopper VII. Brief.

20: zugegründeten] zu gegründeten b K V W M. — 29: an] an an (Druckfehler) A.

Gesellschafter langsam genug reisen würde, um von der Antwort des Königs noch unterwegs getroffen zu werden. Sein guter Genius, der ihn, wie es schien, von dem schrecklichen Schicksal, das in Madrid auf ihn wartete, zurückreißen wollte, störte seine Reise noch durch ein unvermuthetes Hinderniß, indem der Marquis von Bergen durch 335 eine Wunde, die er beim Ballschlagen empfieng, außer Stand gesetzt wurde, sie sogleich mit ihm anzutreten. Nichts desto weniger machte er sich, weil die Regentin ihm anlag zu eilen, allein auf den Weg, nicht aber, wie er hoffte, die Sache seines Volks in Spanien durchzusetzen, sondern dafür zu sterben[k]).

Die Stellung der Dinge hatte sich nunmehr so verändert, und der Schritt, den der Adel gethan, einen völligen Bruch mit der Regierung so nahe herbeygebracht, daß es dem Prinzen von Oranien und seinen Freunden fortan unmöglich schien, das mittlere schonende Verhältniß, das sie bis jezt zwischen der Republik und dem Hofe beobachtet hatten, noch länger beizubehalten, und so widersprechende Pflichten zu vereinigen. So viel Ueberwindung es ihnen bei ihrer Denkart schon kosten mußte, in diesem Streit nicht Parthey zu nehmen, so sehr schon ihr natürlicher Freiheitssinn, ihre Vaterlandsliebe und ihre Begriffe von Duldung unter dem Zwange litten, den ihr Posten ihnen auferlegte, so sehr mußte das Mistrauen Philipps gegen sie, die wenige Achtung, womit ihr Gutachten schon seit langer Zeit pflegte aufgenommen zu werden, und das zurücksetzende Betragen, 336 das ihnen von der Herzogin widerfuhr, ihren Diensteifer erkälten, und ihnen die Fortsetzung einer Rolle erschweren, die sie mit so vielem Widerwillen und so wenigem Danke spielten. Dazu kamen noch verschiedene Winke aus Spanien, welche den Unwillen des Königs über die Bittschrift des Adels und seine wenige Zufriedenheit mit ihrem eigenen Betragen bei dieser Gelegenheit, außer Zweifel setzten, und Maasregeln von ihm erwarten ließen, zu denen sie als Stützen der vaterländischen Freiheit und größtentheils als Freunde oder Blutverwandte der Verbundenen nie würden die Hand bieten können[l]). Von dem Namen, den man in Spanien der Verbindung des Adels

k) Strad. 133. 134.

l) Meteren. 81.

beilegte, hieng es überhaupt nun ab, welche Parthey sie künftig zu nehmen hatten. Hieß die Bittschrift Empörung, so blieb ihnen keine andere Wahl, als entweder mit dem Hofe vor der Zeit zu einer bedenklichen Erklärung zu kommen, oder diejenigen feindlich behandeln zu helfen, deren Interesse auch das ihrige war, und die nur aus ihrer Seele gehandelt hatten. Dieser mißlichen Alternative konnten sie nur durch eine gänzliche Zurückziehung von Geschäften ausweichen, ein Weg, den sie zum Theil schon einmal erwählt hatten, und der unter den jetzigen Umständen mehr ′ als eine bloße Nothhülfe war. 337 Auf sie sah die ganze Nation. Das unumschränkte Vertrauen in ihre Gesinnungen, und die allgemeine Ehrfurcht gegen sie, die nahe an Anbetung gränzte, adelte die Sache, die sie zu der ihrigen machten, und richtete die zu Grunde, die sie verließen. Ihr Antheil an der Staatsverwaltung, wenn er auch mehr nicht als bloßer Name war, hielt die Gegenparthey im Zügel; so lange sie dem Senat noch beiwohnten, vermied man gewaltsame Wege, weil man noch etwas von dem Wege der Güte erwartete. Ihre Mißbilligung, selbst wenn sie ihnen auch nicht von Herzen gieng, machte die Faktion muthlos und unsicher, die sich im Gegentheil in ihrer ganzen Stärke aufraffte, so bald sie, auch nur entfernt, auf einen so wichtigen Beifall rechnen durfte. Dieselben Maasregeln der Regierung, die, wenn sie durch ihre Hände giengen, eines günstigen Erfolgs gewiß waren, mußten ohne sie verdächtig und unnütz werden; selbst die Nachgiebigkeit des Königs, wenn sie nicht das Werk dieser Volksfreunde war, mußte den besten Theil ihrer Würkung verfehlen. Außerdem, daß ihre Zurückziehung von Geschäften die Regentin zu einer Zeit von Rath entblößte, wo Rath ihr am unentbehrlichsten war, gab diese Zurückziehung noch zugleich einer Parthey das Uebergewichte, die, von einer blinden ′ Anhänglichkeit an den Hof geleitet, und unbekannt 338 mit den Eigenheiten des republikanischen Karakters nicht unterlassen haben würde, das Uebel zu verschlimmern und die Erbitterung der Gemüther auf's äußerste zu treiben. Alle diese Gründe, unter denen es jedem frei gestellt ist, nach seiner guten oder schlimmen Meinung

6: Alternative] Alternation (angemerkter Druckfehler) A, ohne Verbesserung a. — 9: Nothhülfe] Nohthülfe b. — 28: Uebergewichte] Uebergewicht B b K V W M. — 32: Alle (Absatz) Alle B b K V W M.

von dem Prinzen denjenigen herauszusuchen, der bei ihm vorgewaltet haben möchte, bewogen ihn jezt, die Regentin im Stich zu lassen und sich aller Staatsgeschäfte zu begeben. Die Gelegenheit, diesen Vorsatz ins Werk zu richten, fand sich bald. Der Prinz hatte für die schleunige Bekanntmachung der neuveränderten Edikte gestimmt; die Statthalterin folgte dem Gutachten des geheimen Raths, und sandte sie zuvor an den König. „Ich sehe nun deutlich," brach er mit verstellter Heftigkeit aus, „daß allen Rathschlägen, die ich gebe, „mißtraut wird. Der König bedarf keiner Diener, deren Treue er „bezweiflen muß, und ferne sey es von mir, meinem Herrn Dienste „aufzudringen, die ihm zuwider sind. Besser also für ihn und mich, „ich entziehe mich dem gemeinen Wesen [m])." Das nehmliche ungefähr äußerte der Graf von Hoorne; Egmont bat um Urlaub, die Bäder in Aachen zu gebrauchen, die der Arzt ihm verordnet habe, wiewohl 339 er (heist es in seiner Anklage) aussah wie die Gesundheit. Die Regentin, von den Folgen erschreckt, die dieser Schritt unvermeidlich herbeiführen mußte, redete scharf mit dem Prinzen. „Wenn weder „meine Vorstellungen, noch das gemeine Beste so viel über Sie vermögen, Sie von diesem Vorsatz zurückzubringen, so sollten Sie wenigstens Ihres eigenen Rufes mehr schonen. Ludwig von Nassau „ist Ihr Bruder. Er und Graf Brederode, die Häupter der Verschwörung sind öffentlich Ihre Gäste gewesen. Die Bittschrift enthält dasselbe, wovon alle Ihre Vorstellungen im Staatsrath bisher „gehandelt haben. Wenn Sie nun plötzlich die Sache Ihres Königs „verlassen, wird es nicht allgemein heißen, daß Sie die Verschwörung „begünstigen?" Es wird nicht gesagt, ob der Prinz dießmal wirklich aus dem Staatsrath getreten ist; ist er es aber, so muß er sich bald eines andern besonnen haben, weil wir ihn kurz nachher wieder in öffentlichen Geschäften erblicken. Egmont, scheint es, ließ sich von den Vorstellungen der Regentin besiegen; Hoorne allein zog sich wirklich auf eins seiner Güter zurück, des Vorsatzes, weder Kaisern noch Königen mehr zu dienen [n]).

m) Burg. 189.

n) Wo er drei Monate außer Thätigkeit blieb. Hoornes Anklage. 118.

5: die] vie (Druckfehler) A. — 15: heist] heißt BbKVWM.

' Unterdessen hatten sich die Geusen durch alle Provinzen zer- 340
streut, und wo sie sich zeigten, die günstigsten Nachrichten von dem
Erfolg ihres Unternehmens verbreitet. Ihren Versicherungen nach, war
für die Religionsfreiheit alles gewonnen, und diesen Glauben recht
zu befestigen, halfen sie sich, wo die Wahrheit nicht ausreichte, mit
Lügen. So zeigten sie zum Beispiel eine nachgemachte Schrift der Ritter
des Vliesses vor, worinn diese feierlich erklärten, daß künftighin nie-
mand weder Gefängniß, noch Landesverweisung, noch den Tod, der
Religion wegen, zu fürchten haben sollte, er hätte sich denn zugleich
eines politischen Verbrechens schuldig gemacht, in welchem Fall gleich-
wohl die Verbundenen allein seine Richter seyn würden; und dieß
sollte gelten, bis der König mit den Ständen des Reichs anders dar-
über verfügte. So sehr es sich die Ritter, auf die erste Nachricht
von dem gespielten Betrug angelegen seyn ließen, die Nation aus
ihrer Täuschung zu reißen, so wichtige Dienste hatte diese Erfindung
der Faktion in dieser kurzen Zeit schon geleistet. Wenn es Wahr-
heiten gibt, deren Wirkung sich auf einen bloßen Augenblick ein-
schränkt, so können Erdichtungen, die sich nur diesen Augenblick
lang halten, gar leicht ihre Stelle vertreten. Außerdem, daß das
ausgestreute Gerücht zwischen der Statthalterin und ' den Rittern 341
Mißtrauen erweckte und den Muth der Protestanten durch neue Hof-
nungen aufrichtete, spielte es denen, welche über Neuerungen brüte-
ten, einen Schein von Recht in die Hände, der, wenn sie auch selbst
nicht daran glaubten, ihrem Verfahren zu einer Beschönigung diente.
Wenn dieser fälschliche Wahn auch noch so bald widerrufen ward, so
mußte er doch in dem kurzen Zeitraum, wo er Glauben fand, so
viele Ausschweifungen veranlaßt, so viel Zügellosigkeit und Licenz
eingeführt haben, daß der Rückzug unmöglich werden, daß man den
Weg, den man einmal betreten, aus Gewohnheit sowohl, als aus
Verzweiflung fortzuwandeln sich genöthigt sehen mußte o). Gleich auf
die erste Zeitung dieses glücklichen Erfolgs, fanden sich die geflüchteten
Protestanten in ihrer Heimath wieder ein, von der sie sich nur ungern
geschieden hatten; die sich versteckt hatten, traten aus ihren Schlupf-
winkeln heraus; die der neuen Religion bisher nur in ihren Herzen

o) Strad. 132. 133.

gehuldigt hatten, herzhaft gemacht durch diese Duldungsakte, schenkten
sich ihr jezt öffentlich und laut [p]). Der Name der Geusen wurde
hoch gerühmt in allen Provinzen; man nannte sie die Stützen der
Religion und der Freiheit, ihre Parthey ′ wuchs mit jedem Tage, 342
und viele Kaufleute fiengen an, ihre Insignien zu tragen. Diese
leztern brachten auf den Geusenpfenning noch die Veränderung an,
daß sie zwei kreuzweisgelegte Wanderstäbe darauf sezten, gleichsam
um anzudeuten, daß sie jeden Augenblick fertig und bereit stünden,
um der Religion willen Haus und Heerd zu verlassen. Die Errich-
tung des Geusenbundes hatte den Dingen eine ganz andere Gestalt
gegeben. Das Murren der Unterthanen, ohnmächtig und verächtlich
bis jezt, weil es nur Geschrey der Einzelnen war, hatte sich nunmehr
in Einen Körper furchtbar zusammen gezogen, und durch Vereinigung,
Kraft, Richtung und Stetigkeit gewonnen. Jeder aufrührerische Kopf
sahe sich jezt als das Glied eines ehrwürdigen und furchtbaren Gan-
zen an, und glaubte seine Verwegenheit zu sichern, indem er sie
in diesen Versammlungsplatz des *allgemeinen Unwillens* nieder-
legte. Ein wichtiger Gewinn für den Bund zu heißen, schmeichelte
dem Eitlen; sich unbeobachtet und ungestraft in diesem großen Strome
zu verlieren, lockte den Feigen. Das Gesicht, welches die Verschwö-
rung der Nation zeigte, war demjenigen sehr ungleich, welches sie
dem Hofe zugekehrt hatte. Wären ihre Absichten auch die lautersten
gewesen, hätte sie es wirklich so gut mit dem Throne ′ gemeint, als 343
sie äußerlich scheinen wollte, so würde sich der große Haufen dennoch
nur an das *Gesetzwidrige* ihres Verfahrens gehalten haben, und
ihr besserer Zweck gar nicht für ihn vorhanden gewesen seyn.

Kein Zeitpunkt konnte den Hugenotten und den deutschen Prote-
stanten günstiger seyn, als dieser, einen Absatz ihrer gefährlichen
Waare in den Niederlanden zu versuchen. Jezt wimmelte es in jeder

p) Grot. 22.

4: und der] und BbKVWM. — 6: den Geusenpfenning] dem Geusenpfenning a, dem Geusenpfennig bM, dem Geusenpfennige KVW. — 7: kreuzweisgelegte] kreuzweis gelegte BbKVWM. — 9: Heerd] Herd bKVWM. — 15: sahe] sah VWM. — 24: dennoch] demnach (angemerkter Druckfehler) A. — 27: Kein] *Oeffentliche Predigten.* (Ueberschrift) Kein BbKVWM.

anſehnlichen Stadt von verdächtigen Ankömmlingen, verkappten Spionen, von Ketzern aller Art und ihren Apoſteln. Drei Sekten waren es, die unter allen, welche von der herrſchenden Kirche abwichen, erhebliche Fortſchritte in den Provinzen gemacht hatten. Friesland und die angränzenden Landſchaften hatten die Wiedertäufer überſchwemmt, die aber, als die Dürftigſten von allen, ohne Obrigkeit, ohne Verfaſſung, ohne Kriegsmacht und noch überdieß unter ſich ſelbſt im Streite, die wenigſte Furcht erweckten. Von weit mehr Bedeutung waren die Kalviniſten, welche die ſüdlichen Provinzen, und Flandern insbeſondere, inne hatten, an ihren Nachbarn, den Hugenotten, der Republik Genf, den ſchweizeriſchen Cantons und einem Theile von Deutſchland mächtige Stützen fanden, und deren Religion, wenige Abänderungen ' ausgenommen, in England auf dem Throne 344
ſaß. Ihr Anhang war der zahlreichſte von allen, unter der Kaufmannſchaft und den gemeinen Bürgern beſonders, wo er aus den Auswürfen Frankreichs allmählich zuſammengefloſſen war. An Anzahl und Reichthum wichen ihnen die Lutheraner, denen aber ein deſto größerer Anhang unter dem Adel Gewicht gab. Dieſe hatten vorzüglich den öſtlichen Theil der Niederlande, der an Deutſchland gränzt, in Beſitz; ihr Bekenntniß herrſchte in einigen nordiſchen Reichen, die mächtigſten Reichsfürſten waren ihre Bundsgenoſſen, und die Religionsfreiheit dieſes Landes, dem auch die Niederlande durch den burgundiſchen Vergleich angehörten, konnte mit dem beſten Scheine des Rechts von ihnen geltend gemacht werden. In Antwerpen war der Zuſammenfluß dieſer drei Religionen, weil die Volksmenge ſie hier verbarg, und die Vermiſchung aller Nationen in dieſer Stadt die Licenz begünſtigte. Dieſe drei Sekten hatten nichts unter ſich gemein, als einen gleich unauslöſchlichen Haß gegen das Pabſtthum, gegen die Inquiſition insbeſondere und gegen die ſpaniſche Regierung, deren Werkzeug dieſe war; aber eben die Eiferſucht, womit ſie einander

1–2: Spionen] Kundſchaftern B b K V W. — 2: ihren] ihrer (angemerkter Druckfehler) A, ohne Verbeſſerung a. — Sekten] Religionspartheien B b K V W M. — 15: beſonders] ſteht vor unter B b K V W M. — 15–16: wo er — war] und die aus Frankreich vertriebenen Hugenotten hatten ihm größtentheils die Entſtehung gegeben. B b K V W M. — 21: Bundsgenoſſen] Bundesgenoſſen B b K V W M. — 27: Licenz] Freiheit B b K V W M. — Sekten] Kirchen B b K V W M.

selbst wechselseitig bewachten, erhielt ihren Sekten'geist in Uebung, und 345
verhinderte, daß die Glut des Fanatismus bei ihnen verglimmte [q]).

Die Statthalterin hatte, in Erwartung, daß die entworfene *Moderation* statt haben würde, einstweilen um die Geusen zu befriedigen, den Statthaltern und Obrigkeiten der Provinzen in den Proceduren gegen die Ketzer Mäßigung empfohlen; ein Auftrag, den der größte Theil von diesen, der das traurige Strafamt nur mit Widerwillen verwaltete, begierig befolgte, und in seiner weitesten Bedeutung nahm. Die mehresten von den vornehmsten Magistratspersonen waren der Inquisition und der spanischen Tiranney von Herzen gram, und viele von ihnen sogar selbst einer oder der andern Sekte heimlich ergeben; die es auch nicht waren, gönnten ihren abgesagten Feinden, den Spaniern, doch die Lust nicht, ihre Landsleute mishandelt zu sehen [r]). Sie verstanden also die Regentin absichtlich falsch, und ließen die Inquisition wie die Edikte fast ganz in Verfall gerathen. Diese Connivenz der Regierung mit den glänzenden Vorspiegelungen der Geusen verbunden, lockte die Protestanten, die sich ohnehin zu sehr angehäuft hatten, um länger versteckt zu bleiben,
aus ihrer Dunkelheit hervor. Bis jezt hatte man sich mit stillen 346
nächtlichen Versammlungen begnügt; nunmehr aber glaubte man sich zahlreich und gefürchtet genug, um diese Zusammenkünfte auch öffentlich wagen zu können. Diese Licenz nahm ihren ersten Anfang zwischen *Oudenarde* und *Gent*, und ergriff bald das ganze übrige Flandern. Ein gewisser *Hermann Stricker*, aus Oberyssel gebürtig, vorzeiten Mönch, und dem Kloster entsprungen, ein verwogener Enthusiast von fähigem Geiste, imposanter Figur und fertiger Zunge, ist der erste, der das Volk zu einer Predigt unter freien Himmel herausführt. Die Neuheit des Unternehmens versammelt einen Anhang von 7000 Menschen um ihn her. Ein Richter der Gegend, der herzhafter als klug, mit gezogenem Degen unter die

q) Grot. 22. Strad. 136. Burg. 212.
r) Grot. 29. Burg. 203. 204.

1: Sektengeist] Eifer BbKBWM. — 9: mehresten] mehrsten KBWM. — 11: Sekte] Religionsparthei BbKBWM. — 16: Connivenz] Nachsicht BbKBWM. — 23: Oudenarde] Oudenaarde WM. — 25–26: verwogener] verwegener Bb, verwegner KBWM. — 27: freien] freiem bKBW.

Menge springt, den Prediger in ihrer Mitte zu verhaften, wird von dem Volk, das in Ermanglung anderer Waffen, nach Steinen greift, so übel empfangen, daß er, von schweren Wunden dahingestreckt, noch froh ist, sein Leben durch Bitten zu retten [s]). Der erste gelun- 347
gene Versuch macht zu dem zweiten Muth. In der Gegend von Aalst versammeln sie sich in noch größerer Menge wieder; jezt aber sind sie schon mit Rappieren, Feuergewehren und Hellebarden versehen, stellen Posten aus, und verrammeln die Zugänge durch Karren und Wagen. Wen der Zufall hier vorüberführt, muß gern oder ungern an dem Gottesdienst Theil nehmen, wozu besondre Aufpasser bestellt sind. An dem Eingang haben sich Buchhändler gelagert, welche den protestantischen Katechismus, Erbauungsschriften und Pasquille auf die Bischöffe feil bieten. Der Apostel Hermann Stricker läßt sich von einer Rednerbühne hören, die von Karren und Baumstämmen aus dem Stegreif aufgethürmt worden. Ein darüber gespanntes Segeltuch schützt ihn vor Sonne und Regen; das Volk stellt sich gegen die Windseite, um ja nichts von seiner Predigt zu verlieren, deren beste Würze die Schmähungen gegen das Pabstthum sind. Man schöpft Wasser aus dem nächsten Fluß, um die neugebohrnen Kinder, ohne weitere Ceremonie, wie in den ersten Zeiten des Christenthums, von ihm taufen zu lassen. Hier werden Sacramente auf kalvinische Art empfangen, 348
Brautpaare eingesegnet und Ehen zerrissen. Halb Gent war auf diese Art aus seinen Thoren gezogen; der Zug verbreitete sich immer weiter und weiter, und hatte in kurzer Zeit ganz Ostflandern überschwemmt. Westflandern brachte ein andrer abgefallener Mönch, Peter Dathen aus Poperingen, gleichfalls in Bewegung; 15,000 Menschen drängten sich aus Flecken und Dörfern zu seiner Predigt; ihre Anzahl macht

s) Burgund. 213. 214. Diese unerhörte Brutalität eines einzelnen Menschen, mitten unter eine Schaar von 7000 tollkühnen Menschen, die durch gemeinschaftliche Andacht noch mehr entzündet sind, zu dringen, um einen, den sie anbeten, vor ihren Augen zum Gefangenen zu machen, beweißt mehr, als alles, was man über diese Materie sagen kann, mit welch insolenter Verachtung die damaligen Katholicken auf die sogenannten Ketzer herabgesehen haben mögen, die sie als eine schlechtere Menschenart betrachteten.

13: sich] sich aus dem Stegreif a. — 14—15: aus dem Stegreif] fehlt hier a. — 28: Diese] Dlese (Druckfehler) A.

sie beherzt genug, mit stürmender Hand in die Gefängnisse zu brechen, wo einige Wiedertäufer zum Märtyrertod aufgespart waren. Die Protestanten in Tournai wurden von einem gewissen Ambrosius Ville, einem französischen Kalvinisten zu gleichem Uebermuth verhetzt. Sie dringen ebenfalls auf eine Losgebung ihrer Gefangenen, und lassen sich öftere Drohungen entfallen, daß sie die Stadt den Franzosen übergeben würden. Diese war ganz von Garnison entblößt, die der Kommandant, aus Furcht vor Verrätherey, in das Castell gezogen hatte, und welche sich noch außerdem weigerte, gegen ihre Mitbürger zu agiren. Die Sektirer giengen in ihrem Uebermuth so weit, daß sie eine eigene öffentliche Kirche innerhalb der Stadt für sich verlangten; da man ihnen diese versagte, traten sie in ein Bündniß mit Valenciennes und Antwerpen, um ihren ′ Gottesdienst nach 349
dem Beispiel der übrigen Städte mit öffentlicher Gewalt durchzusetzen. Diese drei Städte standen unter einander in dem genauesten Zusammenhang, und die protestantische Parthey war in allen dreien gleich stark und mächtig. Weil sich jedoch keine getraute, den Tumult anzufangen, so kamen sie überein, daß sie zu gleicher Zeit mit den öffentlichen Predigten ausbrechen wollten. Brederode's Erscheinung in Antwerpen machte ihnen endlich Muth. Sechszehntausend Menschen brachen an dem nehmlichen Tag, wo dasselbe in Tournai und Valenciennes geschah, aus der Stadt hinaus; Weiber und Männer durcheinander, Mütter schleppten ihre ganz kleinen Kinder hinter sich her. Sie schlossen den Platz mit Wagen, die sie zusammenbanden, hinter welchen sich Gewaffnete versteckt hielten, um die Andacht gegen einen etwanigen Ueberfall zu decken. Die Prediger waren theils Deutsche, theils Hugenotten, und redeten in wallonischer Sprache; manche darunter waren aus dem gemeinsten Pöbel ergriffen, und Handwerker sogar fühlten sich zu diesem heiligen Werke berufen. Kein Ansehen der Obrigkeit, kein Gesetz, keines Häschers Erscheinung schreckte sie mehr. Viele zog bloße Neugier herbei, um doch zu hören, was für neue und seltsame Dinge diese fremden Ankömmlinge, die so ′ viel 350

3: Tournai] Tournaj (Druckfehler) A, Tournay KBWM. — 4: Sie] Die (angemerkter Druckfehler) A, ohne Verbesserung a. — 17: stark und] fehlt BbKB WM. — 20: Sechszehntausend] Sechstausend KB. — 21: Tag] Tage BbK. — 26: etwanigen] etwaigen BW. — 28: ergriffen] fehlt BbKBWM.

Redens von sich gemacht, auskramen würden. Andere lockte der Wohlklang der Psalmen, die, wie es in Genf gebräuchlich war, in französischen Versen abgesungen wurden. Ein großer Theil wurde von diesen Predigten, wie von lustigen Komödien angezogen, in welchen der Pabst, die Väter der trientischen Kirchenversammlung, das Fegfeuer und andere Dogmen der herrschenden Kirche auf eine possierliche Art herunter gemacht wurden. Je toller dieses zugieng, destomehr kitzelte es die Ohren der Gemeinde, und ein allgemeines Händeklatschen, wie im Schauspielhause, belohnte den Redner, der es den andern an abentheuerlicher Uebertreibung zuvorgethan hatte. Aber das Lächerliche, das in diesen Versammlungen auf die herrschende Kirche geworfen ward, ging demohngeachtet in dem Gemüth der Zuhörer nicht ganz verloren, so wenig, als die wenigen Körner von Vernunft, die gelegenheitlich mit unterliefen; und mancher, der hier nichts weniger als Wahrheit gesucht hatte, brachte sie vielleicht, ohne es selbst zu wissen, mit zurück [t]).

Diese Versammlungen wurden mehrere Tage wiederhohlt, und mit jeder wuchs die Vermessenheit der Sektierer, biß sie sich endlich sogar erlaubten, ihre Prediger nach vollbrachtem Gottesdienst mit 351
einer Escorte von gewaffneten Reutern im Triumph heim zu führen, und so das Gesetz durch Gepränge zu verhöhnen. Der Stadtrath sendet einen Eilboten nach dem andern an die Herzogin, um sie zu einer persönlichen Ueberkunft, und wo möglich, zur Residenz in Antwerpen, zu vermögen, als dem einzigen Mittel, den Trotz der Empörer zu zügeln, und dem gänzlichen Verfall der Stadt vorzubeugen, denn die vornehmsten Kaufleute, vor Plünderung bang, standen schon im Begriff, sie zu räumen. Furcht, das königliche Ansehen auf ein so gefährliches Spiel zu setzen, verbietet ihr zwar, diesem Begehren zu willfahren; aber an ihrer Statt wird der Graf von Megen dahin gesendet, um mit dem Magistrat wegen Einführung einer Garnison zu unterhandeln. Der aufrühriſche Pöbel, dem der Zweck seiner

t) Strad. 132. Burg. 220. 232.

9: es den] es dem B b K V W M. — 12: Gemüth] Gemüthe B b K V W. — 14: gelegenheitlich] gelegentlich V W M. — 31: aufrührische] aufrührerische K V W M.

Ankunft nicht lange verborgen bleibt, sammelt sich unter tumultuarischen Geschrey um ihn herum: „Man kenne ihn als einen geschwor„nen Feind der Geusen, wurde ihm zugeschrieen, er bringe Knecht„schaft und Inquisition; und er solle unverzüglich die Stadt ver„lassen.“ Auch legte sich der Tumult nicht, bis Megen wieder aus den Thoren war. Nun reichten die Kalvinisten dieser Stadt bei dem Magistrat eine Schrift ein, worinn sie bewiesen, daß ihre große ʹ Menge 352 es ihnen fernerhin unmöglich mache, sich in der Stille zu versammeln; und ein eigenes Gotteshaus innerhalb der Stadt für sich begehrten. Der Stadtrath erneuert seine Vorstellungen an die Herzogin, daß sie der bedrängten Stadt doch durch ihre persönliche Gegenwart zu Hülfe kommen, oder ihr wenigstens den Prinzen von Oranien schicken möchte, als den einzigen, für den das Volk noch einige Rücksicht habe, und der noch überdieß der Stadt Antwerpen durch den Erbtitel eines Burggrafen von Antwerpen verpflichtet sey. Um das größre Uebel zu vermeiden, mußte sie in die zweite Forderung willigen, und dem Prinzen, so schwer es ihr auch fiel, Antwerpen anvertrauen. Dieser, nachdem er sich lange umsonst hatte bitten lassen, weil er einmal fest entschlossen schien, an den Staatsgeschäften ferner keinen Antheil zu nehmen, ergab sich endlich dem ernstlichen Zureden der Regentin und den ungestümen Wünschen des Volks. Brederode kam ihm eine halbe Meile von der Stadt mit großer Begleitung entgegen, und von beiden Seiten begrüßte man einander mit Abfeurung von Pistolen. Antwerpen schien alle seine Einwohner ausgegossen zu haben, um seinen Erretter zu empfangen. Die ganze Heerstraße wimmelte von Menschen; die Dächer auf den Landhäusern waren abgedeckt, um mehr Zuschauer zu fassen, ʹ hinter Zäunen, aus Kirchhof Mauern, 353 aus Gräbern sogar wuchsen Menschen hervor. Die Zuneigung des Volks gegen den Prinzen zeigte sich hier in kindischen Ergießungen. „Die Geusen sollen leben!“ schrie jung und alt ihm entgegen. — „Sehet hin,“ schrien andere, „das ist der, der uns Freiheit bringt.“ — „Der ists,“ schrieen die Lutheraner, „der uns das Augsburgische Be-

1–2: tumultuarischen] tumultuarischem B b K V W M. — 15: eines] ihres B b K V. — von Antwerpen] fehlt A (angemerkter Druckfehler), ohne Anmerkung a B b V. — 16: größre] größere B b K V W M. — 27: Kirchhof Mauern] Kirchhof-Mauern a, Kirchhofmauern B b K V W M. — 31: schrien] schrieen b W M.

kenntniß bringt." Nun brauchen wir fortan keine Geusen mehr, riefen andre, wir brauchen den mühsamen Weg nach Brüssel nicht mehr. Er allein ist uns alles. Diejenigen, welche gar nichts zu sagen wußten, machten ihrer ausgelassenen Freude in Psalmen Luft, die sie tumultuarisch um ihn her anstimmten. Er indessen verlor seinen Ernst nicht, winkte Stillschweigen um sich her, und rief endlich, da ihm niemand gehorchen wollte, zwischen Unwillen und Rührung: „Bei Gott!" rief er, „sie sollten zusehen, was sie thäten, es würde sie einmal reuen, was „sie jetzt gethan u)." Das Jauchzen mehrte sich, als er in die Stadt selbst eingeritten war. Gleich das erste Besprechen des Prinzen mit den Häuptern der Bürgerschaft und der Sekten, die er einzeln zu sich kommen ließ und befragte, belehrte ihn, daß die Hauptquelle des ' Uebels in dem gegenseitigen Mistrauen der Religionspartheyen unter 354
einander, und in dem Argwohn der Bürger gegen die Absichten der Regierung zu suchen sey, und daß sein erstes Geschäft also seyn müsse, die Gemüther zu versichern. Den Reformirten, als den mächtigsten an Anzahl, suchte er durch Ueberredung und List die Waffen aus den Händen zu winden, welches ihm endlich mit vieler Mühe gelang. Da aber bald darauf einige Wagen mit Kriegsmunition in Mecheln geladen wurden, und der Drossard von Brabant sich in dem Gebiet von Antwerpen öfters mit Bewafneten sehen ließ, so fürchteten die Kalvinisten, bei ihrem Gottesdienst feindlich gestört zu werden, und lagen dem Prinzen an, ihnen innerhalb der Mauern einen Platz zu ihren Predigten einzuräumen, wo sie vor einem Ueberfall sicher seyn könnten x). Es gelang ihm noch einmal sie zu vertrösten; und seine Gegenwart hielt den Ausbruch des Tumults, sogar während des Fests von Mariähimmelfahrt, das eine Menge Volks nach der Stadt gezogen und wovon man alles befürchtet hatte, glücklich zurück. Das Marienbild wurde mit dem gewöhnlichen Gepräng unangefochten herumgetragen, einige Schimpfworte und ein ganz ' stilles Murmeln von 355

u) Strad. 138. 139. Burg. 233. 234.
x) Meurſ. Guil. Auriac. Libr. I. 10. 11.

11: Bürgerschaft — Sekten] verschiedenen Religionspartheien B b K V W M. — 13: Religionspartheyen] Partheien B b K V W M. — 20: Drossard] Drossaard W M. — 27: Mariähimmelfahrt] Mariä Himmelfahrt B b K W M, Maria Himmelfahrt V. — 32: Auriac.] Auniac. (Druckfehler) A B.

Götzendienst war alles, was sich der unkatholische Pöbel gegen die Prozession herausnahm [y]).

1566. Indem die Regentin aus einer Provinz nach der andern die traurigsten Zeitungen von dem Uebermuth der Protestanten erhält, und für Antwerpen zittert, das sie in Oraniens gefährlichen Händen zu lassen gezwungen ist, wird sie von einer andern Seite her in nicht geringes Schrecken gesetzt. Gleich auf die ersten Nachrichten von den öffentlichen Predigten, hatte sie den Bund aufgerufen, seine Zusagen jetzt zu erfüllen und ihr zu Wiederherstellung der Ordnung hülfreiche Hand zu leisten. Diesen Vorwand gebrauchte Graf Brederode, eine Generalversammlung des ganzen Bundes auszuschreiben, wozu kein gefährlicherer Zeitpunkt als der jetzige, hätte gewählt werden können. Eine so prahlerische Ausstellung der innern Kräfte des Bundes, dessen Daseyn und Schutz allein den protestantischen Pöbel ermuntert haben konnte, so weit zu gehen, als er gegangen war, mußte jezt in eben dem Grad die Zuversicht der Sektirer erheben, als sie den Muth der Regentin darnieder schlug. Der Convent kam in einer ' Lüttichischen 356
Stadt, S. Truyen, zu Stande, wohin sich Brederode und Ludwig von Nassau an der Spitze von 2000 Verbundenen geworfen hatten. Da ihnen das lange Ausbleiben der königlichen Antwort aus Madrid von dorther nicht viel Gutes zu weissagen schien, so achteten sie auf alle Fälle für rathsam, einen Sicherheitsbrief für ihre Personen von der Herzogin zu erpressen. Diejenigen unter ihnen, die sich einer unreinen Sympathie mit dem protestantischen Pöbel bewußt waren, betrachteten seine Ausgelassenheit als eine günstige Ereigniß für den Bund; das scheinbare Glück derer, zu deren Gemeinschaft sie sich herabsetzten, verführte sie, ihren Ton zu ändern; ihr vorhin ruhmwürdiger Eifer fieng an, in Insolenz und Trotz auszuarten. Viele meinten, man sollte die allgemeine Verwirrung, und die Verlegenheit der Herzogin nutzen, einen kühneren Ton annehmen, und Forderung auf Forderung häufen. Die katholischen Mitglieder des Bundes,

y) Meteren 83. Burgund. 234.

4: Uebermuth] Uebermuthe B b K V W M. — 12: gefährlicherer] gefährlicher a. — 16: Grad] Grade B b K V W M. — 25: eine günstige] ein günstiges b V M. — 29: sollte] solle K V W M.

unter denen viele im Herzen noch sehr königlich dachten, und mehr durch Gelegenheit und Beispiel zu einem Antheil an dem Bunde hingerissen worden, als aus innerm Trieb dazu getreten waren, hörten hier zu ihrem nicht geringen Erstaunen eine allgemeine Religionsfreiheit in Vorschlag bringen, und wurden jetzt mit Schrecken gewahr, in welch ein gefährliches Un'ternehmen sie sich übereilterweise verwickelt 357
'hatten. Gleich auf diese Entdeckung trat der junge Graf Mannsfeld zurück, und eine innere Zwietracht fieng jetzt schon an, das Werk der Eile zu untergraben, und die Fugen des Bundes unvermerkt aufzulösen [z]).

Graf von Egmont und Wilhelm von Oranien werden von der Regentin bevollmächtigt, mit den Verbundenen zu unterhandeln. Zwölf von den letztern, unter denen Ludwig von Nassau, Brederode und Kuilemburg waren, besprachen sich mit ihnen in Duffle, einem Dorf, ohnweit Mecheln. „Wozu dieser neue Schritt?“ ließ ihnen die Regentinn durch den Mund dieser beiden entbieten. „Man hat Gesandte nach Spanien von mir gefodert, ich habe sie dahin gesendet. „Man hat die Edikte und Inquisition allzustreng gefunden, ich habe „beide gemildert. Man hat auf eine allgemeine Versammlung der „Reichsstände angetragen, ich habe diese Bitte vor den König gebracht, „weil ich sie aus eigner Gewalt nicht bewilligen durfte. Was hab' „ich denn nun unwissenderweise noch unterlassen oder gethan, was „diese Zusammenkunft in S. Truyen nothwendig machte? Ist es „vielleicht Furcht vor ' dem Zorn des Königs und seinen Folgen, 358
„was die Verbundenen beunruhigt? Die Beleidigung ist groß, aber „größer ist seine Gnade. Wo bleibt nun das Versprechen des Bun„des, keine Unruhen unter dem Volke zu erregen? Wo jene prächtigtönende Worte, daß man bereit seyn würde, lieber zu meinen Füßen „zu sterben, als dem König etwas von seinen Rechten zu vergeben? „Schon nehmen sich die Neuerer Dinge heraus, die sehr nah an „Aufruhr gränzen und die Republik zum Verderben führen; und der „Bund ists, auf den sie sich dabey berufen. Wenn er dieses mit

z) Burgund. 235. Strad. 140.

3: worden] wurden b. — 15: ohnweit] unweit bVWM. — 27–28: prächtigtönende] prächtigtönenden b, prächtig tönenden VWM.

„Stillschweigen duldet, so klagt er sich als Mitschuldigen ihres Frevels an; wenn er es redlich mit seinem König meint, so kann er „bei dieser Ausgelassenheit des Pöbels nicht unthätig feyern. Aber „er selbst geht ja dem rasenden Pöbel durch sein gefährliches Beispiel „voran, schließt Bündnisse mit den Feinden des Vaterlands, und bekräftigt diese schlimmen Gerüchte durch seine jetzige strafbare Versammlung[a]).“

Der Bund verantwortete sich dagegen förmlich in einer Schrift, welche er durch drei deputirte Mitglieder im Staatsrath zu Brüssel einreichen läßt. „Alles,“ lautete diese, „was Ihre Hoheit in Rücksicht auf unsre Bittschrift gethan, haben wir mit dem lebhaftesten 359 „Danke empfunden; auch können wir über keine Neuerung Klage „führen, welche in dieser Zeit Ihrem Versprechen zuwider irgendwo „gemacht worden wäre; aber wenn wir demungeachtet jetzt noch immer „und aller Orten her in Erfahrung bringen, und mit eigenen Augen „uns überzeugen, daß man unsre Mitbürger um der Religion willen „vor Gericht schleppt und zum Tode führet, so müssen wir nothwendig „daraus schließen, daß die Befehle Ihrer Hoheit von den Gerichtshöfen zum mindesten — sehr wenig geachtet werden. Was der Bund „seinerseits versprochen, hat er redlich erfüllt, auch den öffentlichen „Predigten hat er nach Vermögen zu steuern gesucht; aber freilich ist „es kein Wunder, wenn die so lange Verzögerung einer Antwort aus „Madrid die Gemüther mit Argwohn erfüllt, und die getäuschte Hoffnung einer allgemeinen Staatenversammlung sie wenig geneigt macht, „fernern Versicherungen zu glauben. Nie hat sich der Bund mit den „Feinden des Landes verbunden; auch nie eine Versuchung dazu gefühlt. Sollten sich französische Waffen in den Provinzen sehen „lassen, so werden wir, die Verbundenen, als die ersten zu Pferde „sitzen, sie daraus zu vertreiben; aber wir wollen aufrichtig gegen „Ew. Hoheit seyn. Wir glaubten Zeichen ihres Unwillens gegen uns 360 „in ihrem Gesichte zu lesen; wir sehen Menschen im ausschließenden „Besitz ihrer Gnade, die durch ihren Haß gegen uns berüchtigt

a) Meteren 84. Burg. 238. 239.

5: Vaterlands] Vaterlandes b B. — 14: demungeachtet] deßungeachtet K B. — 17: führet] führt K B W M. — 30: glaubten] glauben b.

„sind. Täglich müssen wir hören, daß vor der Gemeinschaft mit „uns, wie vor Verpesteten, gewarnt wird, daß man uns die Ankunft „des Königs, wie den Anbruch eines Gerichtstags verkündigt — was „ist natürlicher, als daß der Argwohn gegen uns auch den unsrigen „endlich erweckte? daß der Vorwurf der Majestätsverletzung, womit „man unsre Verbindung zu schwärzen bemüht ist, daß die Kriegs„rüstungen des Herzogs von Savoyen und anderer Fürsten, die, wie „das Gerücht sagt, uns gelten sollen, die Unterhandlungen des Kö„nigs mit dem französischen Hof, um einer spanischen Armee, die „nach den Niederlanden bestimmt seyn soll, den Durchzug durch dieses „Reich auszuwirken, und dergleichen Vorfälle mehr, uns aufgefodert „haben, auf unsere Selbstvertheidigung zu denken, und uns durch „eine Verbindung mit unsern auswärtigen Freunden zu verstärken? „Auf ein allgemeines unstetes und schwankendes Gerede beschuldigt „man uns eines Antheils an dieser Zügellosigkeit des protestantischen „Pöbels; aber wen klagt das allgemeine Gerede nicht an? Wahr ist „es allerdings, daß auch unter uns Pro'testanten sich befinden, denen 361 „eine Duldung der Religionen das willkommenste Geschenk seyn „würde, aber auch sie haben niemals vergessen, was sie ihrem Herrn „schuldig sind. Furcht vor dem Zorne des Königs ist es nicht, was „uns aufgefodert hat, diese Versammlung zu halten. Der König ist „gut, und wir wollen hoffen, daß er gerecht ist. Es kann also nicht „Verzeihung seyn, was wir bei ihm suchen; und eben so wenig kann „es Vergessenheit seyn, was wir uns über Handlungen erbitten, „die unter den Verdiensten, so wir uns um S. Majestät erworben, „nicht die unbeträchtlichsten sind. Wahr ist es wieder, daß sich Ab„geordnete der Lutheraner und Kalvinisten in S. Truyen bei uns „eingefunden; ja noch mehr, sie haben uns eine Bittschrift übergeben, „die wir an Ew. Hoheit hier beilegen. Sie erbieten sich darin, die „Waffen bei ihren Predigten niederzulegen, wenn der Bund ihnen „Sicherheit leisten, und sich für eine allgemeine Versammlung der „Stände verbürgen wolle. Beides haben wir geglaubt, ihnen zu„sagen zu müssen, aber unsere Versicherung allein hat keine Kraft, „wenn sie nicht zugleich von Ew. Hoheit und einigen ihrer vornehm=

11: aufgefodert] a hat hier aufgefordert. — 32–33: zusagen] sagen B.

„sten Räthe bestätigt wird. Unter diesen kann niemand von dem
„Zustand unserer Sachen so gut unterrichtet seyn, und es so redlich
„mit ′ uns meinen, als der Prinz von Oranien und die Grafen von 362
„Hoorne und von Egmont. Diese drei nehmen wir mit Freuden als
„Mittler an, wenn man ihnen dazu die nöthige Vollmacht giebt, und
„uns Versicherung leistet, daß ohne ihr Wissen keine Truppen ge-
„worben, und keine Befehlshaber darüber ernannt werden sollen.
„Diese Sicherheit verlangen wir indessen nur auf einen gegebenen
„Zeitraum, nach dessen Verstreichung es bei dem Könige stehen wird,
„ob er sie aufheben oder bestätigen will. Geschieht das erste, so ist
„es der Billigkeit gemäß, daß man uns einen Termin setze, unsere
„Personen und Güter in Sicherheit zu bringen; drei Wochen werden
„dazu genug seyn. Endlich und letztens machen wir uns auch unsrer-
„seits anheischig, ohne Zuziehung jener drei Mittelspersonen nichts
„neues zu unternehmen b)." Eine so kühne Sprache konnte der Bund
nicht führen, wenn er nicht einen mächtigen Rückhalt hatte, und
sich auf einen gründlichen Schutz verließ; aber die Regentin sahe sich
eben so wenig im Stand, ihm die verlangten Punkte zu bewilligen,
als sie unfähig war, ihm Ernst entgegen zu setzen. In Brüssel, das
jetzt von den ′ meisten Staasräthen, die entweder nach ihren Pro- 363
vinzen abgegangen, oder unter irgend einem andern Vorwand sich den
Geschäften entzogen hatten, verlassen war, sowohl von Rath, als von
Geld entblößt, dessen Mangel sie nöthigte, die Großmuth der Geist-
lichkeit anzusprechen, und, da auch dieses Mittel nicht zureichte, ihre
Zuflucht zu einem Lotto zu nehmen, abhängig von Befehlen aus Spa-
nien, die immer erwartet wurden, und immer nicht kamen, sahe sie
sich endlich zu der erniedrigenden Auskunft gebracht, mit den Ver-
bundenen in S. Truyen den Vertrag einzugehen, daß sie noch 24 Tage
lang auf die Resolution des Königs warten wollten, bevor sie einen
weiteren Schritt unternähmen. Auffallend war es freilich, daß der
König immer noch fortfuhr, mit einer entscheidenden Antwort auf die
Bittschrift zurückzuhalten, ungeachtet man allgemein wußte, daß er

b) Meteren 84. 85. Strada 141 sq. Burgundius 240—251. Meursii Guil. Auriacus, L. I. 11. 12.

15: Eine (Absatz) Eine BbKVWM.

weit jüngere Schreiben beantwortet hatte, und die Regentin deswegen auf das nachdrücklichste in ihn drang. Auch hatte sie sogleich nach dem Ausbruch der öffentlichen Predigten den Marquis von Bergen dem Baron von Montigny nachgesandt, der als ein Augenzeuge dieser neuen Begebenheiten ihren schriftlichen Bericht desto lebhafter unterstützen und den König um so rascher bestimmen sollte [c]).

1566. ′ Unterdessen war der niederländische Gesandte, Florenz von 364
Montigny in Madrid eingetroffen, wo ihm auf das anständigste begegnet ward. Der Inhalt seiner Instruction war die Abschaffung der Inquisition und Milderung der Placate, die Vermehrung des Staatsraths und Aufhebung der zwei übrigen Curien, das Verlangen der Nation nach einer allgemeinen Staatenversammlung, und das Ansuchen der Regentin um die persönliche Ueberkunft des Königs. Weil dieser aber immer nur Zeit zu gewinnen suchte, so wurde Montigny bis auf die Ankunft seines Gehülfen vertröstet, ohne welchen der König keinen endlichen Schluß fassen wollte. Der Flamänder indessen hatte jeden Tag und zu jeder ihm beliebigen Stunde Audienz bei dem König, der ihm auch jedesmal die Depeschen der Herzogin und deren Beantwortung mitzutheilen Befehl gab. Oefters wurde er auch in das Conseil der niederländischen Angelegenheiten gezogen, wo er nie unterließ, den König auf eine Generalversammlung der Staaten, als auf das einzige Mittel, den bisherigen Verwirrungen zu begegnen, und welches alle übrigen entbehrlich machen würde, hinzuweisen. So bewieß er ihm auch, daß nur eine allgemeine und uneingeschränkte Vergebung alles Vergangenen das Mistrauen würde tilgen können, das bei allen diesen ′ Beschwerden zum Grunde läge, und jeder noch 365
so gutgewählten Maasregel ewig entgegen arbeiten würde. Auf seine gründliche Kenntniß der Dinge und eine genaue Bekanntschaft mit dem Karakter seiner Landsleute wagte er es, dem König für ihre unverbrüchliche Treue zu bürgen, sobald er sie durch ein gerades Verfahren von der Redlichkeit seiner Absichten überführt haben würde, da er ihm im Gegentheil, von eben dieser Kenntniß geleitet, alle Hofnung dazu absprach, so lange sie nicht von der Furcht geheilt würden, das Ziel seiner Unterdrückung zu sein, und dem Neide der spa-

c) Hopper. §. 117. Burgund. 252. 262.

nischen Großen zum Opfer zu dienen. Sein Gehülfe erschien endlich und der Inhalt ihrer Gesandtschaft wurde wiederhohlten Berathschlagungen unterworfen[d]).

1566. Der König war damals im Busch zu Segovien, wo er auch seinen Staatsrath versammelte. Beisitzer waren: der Herzog von Alba; Don Gomez de Figueroa; Graf von Feria; Don Antonio von Toledo, Großcommendator vom Orden S. Johannes; Don Johann Manriquez von Lara, Oberhofmeister der Königin; Ruy Gomez, Prinz von Eboli und Graf von Melito; Ludwig von Quixada, Oberstallmeister des Prinzen; Karl Tyssenacque, ' Präsident des niederländi- 366
schen Conseils; der Staatsrath und Siegelbewahrer Hopperus[e]) und der Staatsrath von Corteville[f]). Mehrere Tage wurde die Sitzung fortgesetzt, beide Abgesandte wohnten ihr bey, aber der König war nicht selbst zugegen. Hier nun wurde das Betragen des niederländischen Adels von spanischen Augen beleuchtet; man verfolgte es Schritt vor Schritt bis zu seiner entlegensten Quelle; brachte Vorfälle mit einander in Zusammenhang, die nie keinen gehabt hatten, und einen reifen weitaussehenden Plan in Ereignisse, die der Augenblick geboren. Alle diese verschiedenen Vorgänge und Versuche des Adels, die nur der Zufall aneinander gereiht, und der natürlichste Lauf der Dinge so und nicht anders gelenkt hatte, sollten aus dem überdachten Entwurfe gesponnen seyn, eine allgemeine Religionsfreiheit einzuführen, und das Steuer der Gewalt in die Hände des Adels zu bringen. Der erste Schritt dazu, hieß es, war die gewaltsame Wegdrängung des Ministers Granvella, an welchem man nichts zu tadeln finden konnte, als daß er im Besitz einer Macht war, die man lieber selbst aus'geübt 367
hätte. Den zweiten Schritt that man durch die Absendung des Grafen von Egmont nach Spanien, der auf Abschaffung der Inquisition und Milderung der Strafbefehle dringen, und den König zu einer Erweiterung des Staatsraths vermögen sollte. Da aber dieses auf

d) Hopper 98. 99. 103.

e) Aus dessen Memoires, als einer mithandelnden Person, die Resultate dieser Sitzung genommen sind.

f) Hopper. §. 111.

6: Figueroa] Figuerra (Druckfehler) A a B b. — 11: Hopperus] Hopper B b K V W M.

einem so bescheidenen Wege nicht zu erschleichen gewesen, so versuchte man es durch einen dritten und herzhafteren Schritt, durch eine förmliche Verschwörung, den Geusenbund, von dem Hof zu ertrotzen. Ein vierter Schritt zu dem nämlichen Ziele ist diese neue Gesandtschaft, wo man endlich ungescheut die Larve abwirft, und durch die unsinnigen Vorschläge, die man dem König zu thun sich nicht entblödet, deutlich an den Tag legt, wohin alle jene vorhergegangenen Schritte gezielt haben. Oder, fuhr man fort, kann die Abschaffung der Inquisition zu etwas geringerem, als zu einer vollkommenen Glaubensfreiheit führen? Geht mit ihr nicht das Steuer der Gewissen verloren? Führt diese vorgeschlagene Moderation nicht eine gänzliche Impunität aller Ketzereien ein? Was ist dieses Projekt von Erweiterung des Staatsraths und von Unterdrückung der zwei übrigen Curien anders, als ein völliger Umguß der Staatsregierung zu Gunsten des Adels? Ein Generalgouvernement für alle Provinzen der Niederlande? Ist diese Zu'sammenrottung der Ketzer bei den öffent- 368
lichen Predigten nicht schon bereits die dritte Verbindung, die aus den nämlichen Absichten unternommen wird, da die Ligue der Großen im Staatsrath und der Bund der Geusen nicht wirksam genug geschienen haben g)?

Welches aber auch die Quellen dieses Uebels seyn mochten, so gestand man ein, daß es darum nicht weniger bedenklich und dringend sey. Die ungesäumte persönliche Ankunft des Königs in Brüssel war allerdings das souveräne Mittel, es schnell und gründlich zu heben. Da es aber schon spät im Jahre war, und die Zurüstungen zu dieser Reise die so kurze Zeit vor dem Winter ganz hinwegnehmen mußten; da sowohl die stürmische Jahrszeit als die Gefahr von den französischen und englischen Schiffen, die den Ozean unsicher machten, den nördlichen Weg, als den kürzesten von beiden nicht zu nehmen erlaubten; da die Rebellen selbst unterdessen von der Insel Walcheren Besitz nehmen, und dem König die Landung streitig machen konnten: so war vor dem Frühling nicht an diese Reise zu denken, und man mußte sich in Ermanglung des einzigen gründlichen Mittels

g) Hopper §. 104.

12: Impunität] Straflosigkeit BbKVWM. — 27: von] vor W.

mit einer mittleren Auskunft begnügen. Man kam also überein,
dem Könige vorzutragen, erst'lich: daß er die päbstliche Inquisition 369
aus den Provinzen zurücknehmen und es bei der bischöflichen bewenden
lassen möchte; zweitens: daß ein neuer Plan zu Milderung der
Placate entworfen würde, wobei die Würde der Religion und des
Königs mehr als in der eingesandten Moderation geschont wäre;
drittens: daß er der Oberstatthalterin Vollmacht ertheilen möchte,
allen denjenigen, welche nicht schon etwas verdammliches begangen,
oder bereits gerichtlich verurtheilt seyen, doch mit Ausnahme der Prediger
der Sekten und ihrer Hehler, Gnade angedeihen zu lassen,
damit die Gemüther versichert und kein Weg der Menschlichkeit unversucht
gelassen würde. Alle Liguen, Verbrüderungen, öffentliche
Zusammenkünfte und Predigten müßten fortan bei strenger Ahndung
untersagt seyn; würde dennoch dagegen gehandelt, so sollte die Oberstatthalterin
sich der ordinären Truppen und Besatzungen zur gewaltsamern
Unterwerfung der Widerspenstigen zu bedienen, auch im Nothfall
neue Truppen zu werben, und die Befehlshaber über dieselben
nach ihren Gutdünken zu ernennen, Freiheit haben. Endlich würde
es wohl gethan seyn, wenn S. Majestät den vornehmsten Städten,
Prälaten und den Häuptern des Adels, einigen eigenhändig, und
allen in einem gnädigen Tone schrieben, um ihren Diensteifer zu 370
beleben h).

Sobald dem König diese Resolution seines Staatsraths vorgelegt
worden, war sein erstes, daß er an den vornehmsten Plätzen des Königreichs
und auch in den Niederlanden öffentliche Umgänge und Gebete
anzustellen Befehl gab, um die göttliche Leitung bei seinem Entschluß
zu erflehen. Er erschien in eigner Person im Staatsrath, um
diese Resolution zu genehmigen und sogleich ausfertigen zu lassen.
Den allgemeinen Reichstag erklärte er für unnütz, und verweigerte
ihn ganz; verpflichtete sich aber, einige deutsche Regimenter in seinem
Solde zu behalten, und ihnen, damit sie desto eifriger dienten, die
alten Rückstände zu bezahlen. Der Regentin befahl er in einem Pri-

h) Hopper. §. 109. 110. 112. 113.

10: der Sekten] fehlt B b K V W. — 12: öffentliche] öffentlichen W M. — 15–16: gewaltsamern] gewaltsamen K V W. — 18: ihren] ihrem B b K V W M.

vatschreiben, sich unter der Hand und im Stillen kriegerisch zu rüsten; dreitausend Mann Reuterei, und zehntausend Mann Fußgänger sollte sie in Deutschland zusammenziehen lassen, wozu er sie mit den nöthigen Briefen versah und ihr eine Summe von 300,000 Goldgulden übermachte[i]). Er begleitete diese Resolution mit meh'reren Handschreiben 371
an einzelne Privatpersonen und Städte, worinn er ihnen in sehr gnädigen Ausdrücken für ihren bewiesenen guten Eifer dankte, und sie auch fürs künftige dazu aufforderte. Ungeachtet er über den wichtigsten Punkt, worauf jezt die Nation hauptsächlich gestellt war, über die Zusammenberufung der Staaten, unerbittlich blieb, ungeachtet diese eingeschränkte und zweideutige Begnadigung so gut als gar keine war, und viel zu sehr von der Willkühr abhieng, als daß sie die Gemüther hätte versichern können; ungeachtet er endlich auch die entworfene Moderation als zu gelinde verwarf, über deren Härte man sich doch beklagte — so hatte er dießmal doch zu Gunsten der Nation einen ungewöhnlichen Schritt gethan; er hatte ihr die päbstliche Inquisition aufgeopfert, und nur die bischöfliche gelassen, woran sie gewöhnt war. Sie hatte in dem spanischen Conseil billigere Richter gefunden, als wahrscheinlicher Weise zu hoffen gewesen war. Ob diese weise Nachgiebigkeit zu einer andern Zeit und unter andern Umständen die erwartete Wirkung gethan haben würde, bleibt dahin gestellt. Jezt kam sie zu spät; als die königlichen Briefe in Brüssel anlangten, war die 1566.
Bilderstürmerei ausgebrochen.

Die Triebfedern dieser außerordentlichen Begebenheit sind offenbar 372
nicht so weit herzuholen, als viele Geschichtschreiber sich Mühe geben. Möglich allerdings und sehr wahrscheinlich, daß die französischen Protestanten emsig daran arbeiteten, in den Niederlanden eine Pflanzschule für ihre Religion zu unterhalten, und eine gütliche Vergleichung ihrer dortigen Glaubensbrüder mit dem König von Spanien durch jedes Mittel zu verhindern strebten, um diesem unversöhnlichen Feind ihrer

i) Hopper. §. 118. 124. Burg. 288.

5: mehreren] mehren (wie der Custos auf dieser Seite zeigt, Druckfehler) A. — 23: ausgebrochen.] dann: Ende des dritten Buchs und des ersten Bandes (Bands b) Bb. — 24: Die Triebfedern] Geschichte des Abfalls ꝛc. Ersten Theils zweiter Band (Titel) Viertes Buch. Der Bildersturm (Ueberschrift.) Die Triebfedern Bb, (ohne den Bandtitel) KBWM.

Parthey in seinem eigenen Lande zu thun zu geben; sehr natürlich also, daß ihre Unterhändler in den Provinzen nicht unterlassen haben werden, die unterdrückte muthlose Sekte zu verwegenen Hofnungen zu ermuntern, ihre Erbitterung gegen die herrschende Kirche auf alle Arten zu nähren, den Druck, worunter sie seufzte, zu übertreiben, und sie dadurch unvermerkt zu Unthaten fortzureißen. Möglich, daß es auch unter den Verbundenen viele gab, die ihrer eigenen verlornen Sache dadurch aufzuhelfen meinten, wenn sie die Zahl ihrer Mitschuldigen vermehrten, die die Rechtmäsigkeit ihres Bundes nicht anders retten zu können glaubten, als wenn sie die unglücklichen Folgen wirklich herbeiruften, wovor sie den König gewarnt hatten, und die in dem allgemeinen Verbrechen ihr eigenes zu verhüllen hoften. Daß aber die Bilder'stürmerei die Frucht eines überlegten Planes gewesen, 373
der auf dem Konvent zu S. Truyen verabredet worden, daß in einer solennen Versammlung so vieler Edlen und Tapfern, unter denen noch bei weitem der größere Theil dem Pabstthum anhieng, ein Rasender sich hätte erdreusten söllen, den Entwurf zu einer offenbaren Schandthat zu geben, die nicht sowohl eine abgesonderte Religionspartheу kränkte als vielmehr alle Achtung für Religion überhaupt und alle Sittlichkeit mit Füßen trat, und die nur in dem schlammichten Schoos einer verworfenen Pöbelseele empfangen werden konnte, wäre schon allein darum nicht glaublich, weil diese wüthende That in ihrer Entstehung zu rasch, in ihrer Ausführung zu leidenschaftlich, zu ungeheuer erscheint, um nicht die Geburt des Augenblicks gewesen zu seyn, in welchem sie ans Licht trat, und weil sie aus den Umständen, die ihr vorhergiengen, so natürlich fließt, daß es so tiefer Nachsuchungen nicht bedarf, um ihre Entstehung zu erklären.

Eine rohe zahlreiche Menge, zusammengejagt aus dem untersten Pöbel, viehisch durch viehische Behandlung, von Mordbefehlen, die in jeder Stadt auf sie lauren, von Gränze zu Gränze herumgescheucht, und bis zur Verzweiflung gehetzt, genöthigt ihre Andacht zu stehlen, ein allgemein gehei'ligtes Menschenrecht, gleich einem Werke der Fin- 374

3: unterdrückte — Sekte] unterdrückten Religionsverwandten B b K V W M. — 11: herbeiruften] herbeiriefen B b K V W M. — 12: dem] fehlt b. — 22: schon allein] allein schon K V W. — 28: zusammengejagt] zusammen geflossen B b K V W M. — 30: lauren] lauern B b K V W M.

sterniß zu verheimlichen — vor ihren Augen vielleicht die stolz aufsteigenden Gotteshäuser der triumphirenden Kirche, wo ihre übermüthigen Brüder in bequemer und üppiger Andacht sich pflegen; sie selbst herausgedrängt aus den Mauern, vielleicht durch die schwächere Anzahl herausgedrängt, hier im wilden Wald, unter brennender Mittagshitze, in schimpflicher Heimlichkeit, dem nehmlichen Gott zu dienen — hinausgestoßen, aus der bürgerlichen Gesellschaft in den Stand der Natur, und in einem schrecklichen Augenblick an die Rechte dieses Standes erinnert! Je überlegener ihre Zahl, desto unnatürlicher ist dieses Schicksal; mit Verwunderung nehmen sie es wahr. Freier Himmel, bereitliegende Waffen, Wahnsinn im Gehirne, und im Herzen Erbitterung kommen dem Wink eines fanatischen Redners zu Hülfe, die Gelegenheit ruft, keine Verabredung ist nöthig, wo alle Augen dasselbe sagen, der Entschluß ist gebohren, noch ehe das Wort ausgesprochen wird; zu einer Unthat bereit — keiner weiß es noch deutlich zu welcher? so rennt dieser wüthende Trupp auseinander. Der lachende Wohlstand der feindlichen Religion kränkt ihre Armuth, die Pracht jener Tempel spricht ihrem landflüchtigen Glauben Hohn; jedes aufgestellte Kreuz an den Land'straßen, jedes Heiligen Bild, 375
worauf sie stoßen, ist ein Siegesmal, das über sie errichtet ist, und jedes muß von ihren rächerischen Händen fallen. Fanatismus giebt dem Greuel seine Entstehung, aber niedrige Leidenschaften, denen sich hier eine reiche Befriedigung aufthut, bringen ihn zur Vollendung.

Der Anfang des Bildersturms geschah in Westflandern und Ar- 1566.
tois, in den Landschaften zwischen dem Lys und dem Meere. Eine rasende Rotte von Handwerkern, Schiffern und Bauern, mit öffentlichen Dirnen, Bettlern und Raubgesindel untermischt, etwa 300 an der Zahl, mit Käulen, Aexten, Hämmern, Leitern und Strängen versehen, nur wenige darunter mit Feuergewehr und Dolchen bewafnet, werfen sich, von fanatischer Wuth begeistert, in die Flecken und Dörfer bei St. Omer, sprengen die Pforten der Kirchen und Klöster, die sie verschlossen finden, mit Gewalt, stürzen die Altäre, zerbrechen die Bilder der Heiligen und treten sie mit Füßen. Erhitzter durch

15: bereit —] bereit, BbKVWM. — 16: so] fehlt BbKVWM. — 23: bringen] dringen (Druckfehler) M. — 28: Käulen] Keulen bKVWM.

diese verdammliche That und durch neuen Zulauf verstärkt, dringen sie geraden Wegs nach Ypern vor, wo sie auf einen starken Anhang von Kalvinisten zu rechnen haben. Unaufgehalten brechen sie dort in die Hauptkirche ein, die Wände werden mit Leitern erstiegen, die Gemälde mit Hämmern zerschlagen, Kanzeln und Kirchenstühle mit 376
Aexten zerhauen, die Altäre ihrer Zierrathen entkleidet, und die heiligen Gefäße gestohlen. Dieses Beispiel wird sogleich in Menin, Comines, Verrich, Lille und Oudenarden nachgeahmt; dieselbe Wuth ergreift in wenig Tagen ganz Flandern. Eben als die ersten Zeitungen davon einliefen, wimmelte Antwerpen von einer Menge Volks ohne Heimath, die das Fest von M. Himmelfahrt in dieser Stadt zusammengedrängt hatte. Kaum hält die Gegenwart des Prinzen von Oranien die ausgelassene Bande noch im Zügel, die es ihren Brüdern in S. Omer nachzumachen brennt; aber ein Befehl des Hofs, der ihn eilfertig nach Brüssel ruft, wo die Regentin eben ihren Staatsrath versammelt, um ihm die königlichen Briefe vorzulegen, giebt Antwerpen dem Muthwillen dieser Bande preiß. Seine Entfernung ist die Losung zum Tumult. Vor der Ausgelassenheit des Pöbels bange, die sich gleich in den ersten Tagen in spöttischen Anspielungen äußerte, hatte man das Marienbild nach wenigen Umgängen auf den Chor geflüchtet, ohne es, wie sonst, in der Mitte der Kirche aufzurichten. Dieß veranlaßte etliche muthwillige Buben aus dem Volk, ihm dort einen Besuch zu geben und es spöttisch zu fragen, warum es sich neulich sobald absen'tirt habe? Andere stiegen auf die Kanzel, 377
wo sie dem Prediger nachäfften und die Papisten zum Wettkampf herausfoderten. Ein katholischer Schiffer, den dieser Spas verdroß, wollte sie von da herunter reißen, und es kam auf dem Predigtstuhl zu Schlägen. Aehnliche Auftritte geschahen am folgenden Abend. Die Anzahl mehrte sich, und viele kamen schon mit verdächtigen Werkzeugen und heimlichen Waffen versehen. Endlich fällt es einem bei, *es leben die Geusen!* zu rufen; gleich ruft die ganze Rotte es nach, und das Marienbild wird aufgefodert, dasselbe zu thun. Die wenigen Katholicken, die da waren, und die Hoffnung aufgaben, gegen

8: Oudenarden] Oudenarde W, Oudenaarde M. — 11: M.] Mariä W M, Maria B. — 22: Volk] Volke B b K B W M.

diese Tollkühnen etwas auszurichten, verlassen die Kirche, nachdem sie alle Thore, bis auf eines, verschlossen haben. Sobald man sich allein sieht, wird in Vorschlag gebracht, einen von den Psalmen nach der neuen Melodie anzustimmen, die von der Regierung verboten sind. Noch während dem Singen werfen sich alle, wie auf ein gegebenes Signal, wüthend auf das Marienbild, durchstechen es mit Schwerdtern und Dolchen, und schlagen ihm das Haupt ab; Huren und Diebe reißen die großen Kerzen von den Altären, und leuchten zu dem Werk. Die schöne Orgel der Kirche, ein Meisterwerk damaliger Kunst, wird zertrümmert, alle Gemählde ausgelöscht, alle Statuen zer- 378
schmettert. Ein gekreuzigter Christus in Lebensgröße, der zwischen den zwei Schächern, dem Hochaltar gegen über, aufgestellt war, ein altes und sehr werthgehaltenes Stück, wird mit Strängen zur Erde gerissen, und mit Beilen zerschlagen, indem man die beiden Mörder zu seiner Seite ehrerbietig schont. Die Hostien streut man auf den Boden, und tritt sie mit Füßen; in dem Nachtmahlwein, den man von ungefähr da findet, wird die Gesundheit der Geusen getrunken; mit dem heiligen Oele werden die Schuhe gerieben; Gräber selbst werden durchwühlt, die halbverwesten Leichen hervorgerissen und mit Füßen getreten. Alles dieß geschah in so wunderbarer Ordnung, als hätte man einander die Rollen vorher zugetheilt; jeder arbeitete seinem Nachbar dabei in die Hände; keiner, so halsbrechend auch dieses Geschäft war, nahm Schaden, ungeachtet der dicken Finsterniß, ungeachtet die größten Lasten um und neben ihnen fielen, und manche auf den obersten Sprossen der Leitern handgemein wurden. Eine höhere Macht schien das Werk der Finsterniß in Schutz genommen zu haben. Ohngeachtet der vielen Kerzen, welche ihnen zu ihrem Bubenstück leuchteten, wurde kein einziger erkannt. Mit unglaublicher Geschwindigkeit ward die That vollendet; eine Anzahl von höchstens hundert Menschen verwüstete in wenigen Stunden einen Tempel von 379
siebenzig Altären, nach der Peterskirche in Rom, vielleicht den größten und prächtigsten in der Christenheit. Bei der Hauptkirche blieb

5: dem Singen] des Singens B. — 9: Werk] Werke BbKB. — 20: dieß] dieses BW. — 25–27: Eine höhere — zu haben] fehlt BbKBWM. — 27: Ohngeachtet] Ungeachtet bBWM. — 31: vielleicht den] einen der BbKBW. — 32: Bei (Absatz) Bei BbKBWM.

es nicht allein; mit Fackeln und Kerzen, die man daraus entwendet, macht man sich noch in der Mitternacht auf, den übrigen Kirchen, Klöstern und Kapellen ein ähnliches Schicksal zu bereiten. Die Rotten mehren sich mit jeder neuen Schandthat, und durch die Gelegenheit werden Diebe gelockt. Man nimmt mit, was man findet, Gefäße, Altartücher, Geld, Gewänder; in den Kellern der Klöster berauscht man sich aufs neue; die Religiosen und Nonnen lassen alles im Stich, um der letzten Beschimpfung zu entfliehen. Der dumpfe Tumult dieses Vorgangs hatte die Bürger aus dem ersten Schlafe geschreckt; aber die Nacht machte die Gefahr schrecklicher als sie wirklich war, und anstatt seinen Kirchen zu Hülfe zu eilen, verschanzte man sich in seinen Häusern, und erwartete mit ungewissem Entsetzen den Tag. Die aufgehende Sonne zeigte endlich die geschehene Verwüstung — aber das Werk der Nacht war mit ihr nicht geendigt. Einige Kirchen und Klöster sind noch verschont geblieben, auch diese trift ein ähnliches Schicksal; drei Tage dauert dieser Greuel. Besorgt endlich, daß dieses rasende Gesindel, wenn es nichts heiliges mehr ′ 380
zu zerstören fände, einen ähnlichen Angriff auf das Profane thun und ihren Waarengewölben gefährlich werden möchte, zugleich muthiger gemacht durch die entdeckte geringe Anzahl des Feindes, wagen es die reicheren Bürger, sich bewaffnet vor ihren Hausthüren zu zeigen. Alle Thore der Stadt werden verschlossen, ein einziges ausgenommen, durch welches die Bilderstürmer brechen, um in den angränzenden Gegenden denselben Greuel zu erneuern. Während dieser ganzen Zeit, hat es die Obrigkeit nur ein einzigesmal gewagt, sich ihrer Gewalt zu bedienen; so sehr wurde sie durch die Uebermacht der Kalvinisten in Furcht gehalten, von denen, wie man glaubte, das Raubgesindel gedungen war. Der Schade, den diese Verwüstung anrichtete, war unermeßlich; bei der Marienkirche allein wird er auf 400,000 Goldgulden angegeben. Viele schäzbare Werke der Kunst wurden bei dieser Gelegenheit vernichtet; viele kostbare Handschriften, viele Denkmähler, wichtig für Geschichte und Diplomatik, giengen dabei verloren. Der Magistrat gab sogleich Befehl, die geraubten Sachen bei Lebensstrafe wieder einzuliefern, wobei ihm die reformir-

7: Religiosen] Mönche BbKVWM. — 28: Schade] Schaden WM.

ten Prediger, die für ihre Religion errötheten, nachdrücklich beistanden. Vieles wurde auf diese Art gerettet, und die Anführer des Gesindels, entweder, weil weniger die Raubsucht als Fa'natismus und Rache sie 381
beseelten, oder weil sie von fremder Hand geleitet wurden, beschlossen, um diese Ausschweifung künftig zu verhüten, fortan Bandenweis, und in besserer Ordnung zu stürmen [k]).

Die Stadt Gent zitterte indessen vor einem ähnlichen Schicksal; gleich auf die erste Nachricht der Bilderstürmerei in Antwerpen, hatte sich der Magistrat dieser Stadt mit den vornehmsten Bürgern durch einen Eid verbunden, die Tempelschänder gewaltsam zurück zu treiben; als man diesen Eid auch dem Volke vorlegte, waren die Stimmen getheilt, und viele erklärten gerade heraus, daß sie gar nicht geneigt wären, ein so gottesdienstliches Werk zu verhindern. Bei so gestallten Sachen fanden es die katholischen Geistlichen rathsam, die besten Kostbarkeiten der Kirchen in die Citadelle zu flüchten, und einigen Familien wurde erlaubt, was ihre Vorfahren darein geschenkt hatten, gleichfalls in Sicherheit zu bringen. Mittlerweile waren alle Cerimonien eingestellt, die Gerichte machten einen Stillstand, wie in einer eroberten Stadt, man zitterte in Erwartung dessen, was kommen sollte. Endlich wagt' es eine tolldreuste Rotte, mit dem unverschäm- 382
ten Antrag an den Gouverneur der Stadt zu deputiren. „Es sey ihnen, sagten sie, von ihren Obern anbefohlen, nach dem Beispiel der andern Städte, die Bilder aus den Kirchen zu nehmen. Widersetzte man sich ihnen nicht, so sollte es ruhig und ohne Schaden vor sich gehen; im Gegentheil aber, würden sie stürmen;" ja sie giengen in ihrer Frechheit so weit, die Hülfe der Gerichtsdiener dabei zu verlangen. Anfangs erstarrte der Gouverneur über diese Anmuthung; nachdem er aber in Ueberlegung gezogen, daß die Ausschweifungen durch das Ansehen der Gesetze vielleicht mehr im Zaum gehalten werden könnten, so trug er kein Bedenken, ihnen die Häscher zu be-

k) Meteren. 86. Strad. 145—147. Burgundius 294. 295. 300. Hopper. §. 126. Meurs. Guil. Auriac. L. II. 13. 14.

1: Religion] Religionsparthei B b K V W M. — 7: Schicksal; gleich] Schicksal. Gleich V W M. — 12: getheilt] getheiit (Druckfehler) A. — 13: gestallten] gestalten B b K V W M. — 17–18: Cerimonien] Ceremonien B b K V W M. — 20: tolldreuste] tolldreiste V W M.

willigen. In Tournai wurden die Kirchen, Angesichts der Garnison, die man nicht dahin bringen konnte, gegen die Bilderstürmer zu ziehen, ihrer Zierrathen entkleidet. Da es diesen hinterbracht worden war, daß man die goldenen und silbernen Gefäße, mit dem übrigen Kirchenschmuck unter die Erde vergraben, so durchwühlten sie den ganzen Boden der Kirche, und bei dieser Gelegenheit kam der Leichnam des Herzog Adolphs von Geldern wieder ans Tageslicht, der einst, an der Spitze der aufrührerischen Genter im Treffen geblieben, und in Tournai beigesetzt war. Dieser Adolph hatte sei'nen Vater 383 mit Krieg überzogen, und den überwundenen Greis einige Meilen weit barfuß zum Gefängniß geschleppt; ihm selbst aber hatte Karl der kühne von Burgund Gleiches mit Gleichen vergolten. Jezt nach einem halben Jahrhundert rächte das Schicksal ein Verbrechen gegen die Natur durch ein andres gegen die Religion; der Fanatismus mußte das Heilige entweihen, um eines Vatermörders Gebeine noch einmal dem Fluch Preis zu geben [l]). Mit den Bilderstürmern aus Tournai verbanden sich andere aus Valenciennes, um alle Klöster des umliegenden Gebiets zu verwüsten, wobei eine kostbare Bibliothek, an welcher seit vielen Jahrhunderten gesammelt worden, in den Flammen zu Grunde gieng. Auch ins Brabantische drang dieses verderbliche Beispiel. Mecheln, Herzogenbusch, Breda und Bergen op Zoom erlitten das nämliche Schicksal. Nur die Provinzen Namur und Luxemburg, nebst einem Theile von Artois und von Hennegau hatten das Glück, sich von diesen Schandthaten rein zu erhalten. In einem Zeitraum von vier oder fünf Tagen waren in Brabant und Flandern allein 400 Kirchen verwüstet. Wenn man diesen Umfang und diesen Grad der Verwüstung mit der geringen Anzahl derer zusammen'hielt, die 384 sie unternahmen, so war man versucht zu glauben, daß mehr als Menschenhände dabei geschäftig gewesen [m]).

Von der nehmlichen Raserei, die den südlichen Theil der Nieder-

l) Burgund. 315. 316.
m) Meteren. 85. 87. Strad. 149.

1: In] (Absatz) In B b K V W M. — 7: Herzog Adolphs] Herzogs Adolph K V W M. — 12: Gleichen] Gleichem B b K V W M. — 16: Mit] (Absatz) Mit B b K V W M. — 26–30: Wenn man — gewesen.] fehlt B b K V W M.

lande durchlief, wurde bald auch der Norden ergriffen. Die Holländischen Städte Amsterdam, Leyden und Gravenhaag hatten die Wahl, ihre Kirchen entweder freiwillig ihres Schmucks zu berauben, oder ihn mit gewaltsamer Hand daraus weggerissen zu sehen. Delft, Haarlem, Gouda und Rotterdam entgiengen durch die Entschlossenheit ihres Magistrats der Verwüstung. Dieselben Gewaltthätigkeiten wurden auch auf den Seeländischen Inseln verübt; die Stadt Utrecht, einige Plätze in Oberyssel und Gröningen erlitten die nehmlichen Stürme. Friesland bewahrte der Graf von Aremberg, und Geldern der Graf von Megen vor einem ähnlichen Schicksal n).

Das Gerücht dieser Unordnungen, das aus allen Provinzen vergrößert einlief, verbreitete den Schrecken in Brüssel, wo die Oberstatthalterin eben eine außerordentliche Sitzung des Staatsraths ver'anstaltet [385] hatte. Die Schwärme der Bilderstürmer dringen schon weit ins Brabantische vor, und drohen sogar der Hauptstadt, wo ihnen ein starker Anhang gewiß ist, hier unter den Augen der Majestät denselben Greuel zu erneuern. Die Regentin, für ihre eigne Person in Furcht, die sie selbst im Herzen des Landes, im Kreis der Statthalter und Ritter nicht sicher glaubt, ist schon im Begriffe nach Mons in Hennegau zu flüchten, (welche Stadt ihr der Herzog von Arschot zu einem Zufluchtsort aufgehoben,) um nicht, in die Willkühr der Bilderstürmer gegeben, zu unanständigen Bedingungen fortgerissen zu werden. Umsonst, daß die Ritter Leben und Blut für ihre Sicherheit verpfänden, und ihr auf das dringendste anliegen, sie durch eine so schimpfliche Flucht doch der Schande nicht auszusetzen, als hätte es ihnen an Muth oder Eifer gefehlt, ihre Fürstin zu schützen; umsonst, daß die Stadt Brüssel selbst es ihr nahe legt, sie in dieser Extremität nicht zu verlassen, daß ihr der Staatsrath nachdrückliche Vorstellungen macht, durch einen so zaghaften Schritt die Insolenz der Rebellen nicht noch mehr aufzumuntern — sie beharrt unbeweglich auf diesem verzweifelten Entschluß, da noch Boten über Boten

n) Burgund. 318. 319. Meurs. Guil. Auriac. L. II. 15.

22: fortgerissen] gezwungen B b K V W M. — 30: aufzumuntern —] aufzumuntern; B b K V W M.

kamen, ihr zu melden, daß die Bilderstürmer gegen die Hauptstadt im Anzug seyen. Sie ' giebt Befehl, alles zu ihrer Flucht bereit zu 386 halten, die mit frühem Morgen in der Stille vor sich gehen sollte. Mit Anbruch des Tages steht der Greis Viglius vor ihr, den sie, den Großen zu Gefallen, schon lange Zeit zu vernachlässigen gewohnt war. Er will wissen, was diese Zurüstung bedeute, worauf sie ihm endlich gesteht, daß sie fliehen wolle, und daß er wohl thun würde, wenn er sich selbst mit zu retten suchte. „Zwei Jahre sind es nun, sagte ihr der Greis, „daß sie dieses Ausgangs der Dinge gewärtig „seyn konnten. Weil ich freier gesprochen habe, als Ihre Höflinge, „so haben Sie mir Ihr fürstliches Ohr verschlossen, das nur verderblichen Anschlägen geöfnet war.“ Die Regentin räumt ein, daß sie gefehlt habe, und durch einen Schein von Rechtschaffenheit geblendet worden sey; jezt aber dränge sie die Noth. „Sind Sie gesonnen,“ versetzte Viglius hierauf, „auf den königlichen Mandaten mit Beharrlichkeit zu bestehen?“ „Das bin ich,“ antwortete ihm die Herzogin. „So nehmen Sie ihre Zuflucht zu dem großen Geheimniß der Regentenkunst, zur Verstellung, und schließen Sie sich scheinbar an die Fürsten „an, bis Sie mit ihrer Hülfe diesen Sturm zurückgeschlagen haben. „Zeigen Sie ihnen ein Zutrauen, wovon Sie im Herzen weit entfernt sind. Lassen Sie sie einen Eid ' ablegen, daß sie mit Ihnen 387 „gemeine Sache machen wollen, diesen Unordnungen zu begegnen. Denjenigen, die sich bereitwillig dazu finden lassen, vertrauen Sie sich „als Ihren Freunden; aber die andern hüten Sie sich ja durch Geringschätzung abzuschrecken.“ Viglius hielt sie noch lange durch Worte hin, bis die Fürsten kamen, von denen er wußte, daß sie die Flucht der Regentin keinesweges zugeben würden. Als sie erschienen, entfernte er sich in der Stille, um dem Stadtrath den Befehl zu ertheilen, daß er die Thore schließen und Allem, was zum Hofe gehörte, den Ausgang versagen sollte. Dieser lezte Schritt richtete mehr aus, als alle Vorstellungen gethan hatten. Die Regentin, die sich in ihrer eigenen Residenz gefangen sah, ergab sich nun dem Zureden ihres Adels, der sich anheischig machte, bis auf den letzten Blutstropfen bey ihr auszuharren. Sie machte den Grafen von

9: sie] Sie B b K V W M.

Mannsfeld zum Befehlshaber der Stadt, vermehrte in der Eile die Besatzung und bewafnete ihren ganzen Hof [o]).

Jetzt wurde Staatsrath gehalten, dessen endlicher Schluß dahin gieng, der Nothwendigkeit nachzugeben, die Predigten an denen Orten, wo sie ' bereits angefangen, zu gestatten, die Aufhebung der päbstlichen 388 Inquisition öffentlich bekannt zu machen, die alten Edikte gegen die Ketzer für abgeschaft zu erklären, und vor allen Dingen dem verbundenen Adel die verlangte Sicherheit ohne Einschränkung zu bewilligen. Sogleich werden der Prinz von Oranien, die Grafen von Egmont, von Hoorne nebst einigen andern dazu ernannt, mit den Deputirten des Bundes deswegen zu unterhandeln. Dieser wird feierlich und in den unzweideutigsten Ausdrücken von aller Verantwortung wegen der eingereichten Bittschrift frei gesprochen und allen königlichen Beamten und Obrigkeiten anbefohlen, dieser Versicherung nachzuleben, und keinem der Verbundenen, weder jezt noch in künftigen Zeiten um jener Bittschrift willen etwas anzuhaben. Dagegen verpflichten sich die Verbundenen in einem Reverse, getreue Diener S. Majestät zu seyn, zu Wiederherstellung der Ruhe und Bestrafung der Bilderstürmer nach allen Kräften beizutragen, das Volk zur Niederlegung der Waffen zu vermögen, und dem König gegen inn're und äußere Feinde thätige Hülfe zu leisten. Versicherung und Gegenversicherung wurden in Form von Instrumenten aufgesetzt, und von den Bevollmächtigten beider Theile unterzeichnet; der Sicherheitsbrief noch besonders eigenhändig von der Herzo'gin signirt, und mit ihrem 389 Siegel versehen. Nach einem schweren Kampf und mit weinenden Augen hatte die Regentin diesen schmerzlichen Schritt gethan, und mit Zittern gestand sie ihn dem König. Sie wälzte alle Schuld auf die Großen, die sie in Brüssel wie gefangen gehalten und gewaltsam dazu hingerissen hätten. Besonders beschwerte sie sich bitter über den Prinzen von Oranien [p]).

Dieses Geschäft berichtigt, eilen alle Statthalter nach ihren Pro-

o) Burgund. 330. 331. Hopper. §. 128. Vita Vigl. 48.

p) Meteren. 88. 89. 90. Hopper. §. 128. 129—134. Burgund. 333—337. Meursius L. II. 16. 17.

4: denen] den V M. — 20: inn're] innere K V M.

vinzen; Egmont nach Flandern; Oranien nach Antwerpen. Hier hatten die Protestanten die verwüsteten Kirchen, wie eine Sache, die dem ersten Finder gehört, in Besitz genommen, und sich nach Kriegsgebrauch darinn fest gesetzt. Der Prinz giebt sie ihren rechtmäßigen Besitzern wieder, veranstaltet ihre Ausbesserung und stellt den katholischen Gottesdienst wieder darinn her. Drei von den Bilderstürmern, die man habhaft geworden, büßen ihre Tollkühnheit mit dem Strang, einige Aufrührer werden verwiesen, viele andere stehen Züchtigungen aus. Darauf versammelt er vier Deputirte von jeder Sprache, oder wie man sie nannte, die Nationen, und kommt mit ihnen überein, 390
daß ihnen, weil der herannahende Winter die Predigten im freien Felde fortan unmöglich machte, drei Plätze innerhalb der Stadt eingeräumt werden sollten, wo sie entweder neue Kirchen bauen, oder auch Privathäuser dazu einrichten könnten. Darinn sollten sie jeden Sonn- und Festtag, und immer zu derselben Stunde, ihren Gottesdienst halten; jeder andere Tag aber sollte ihnen zu diesem Gebrauch untersagt seyn. Fiele kein Festtag in die Woche, so sollte ihnen der Mittwoch dafür gelten. Mehr als zwei Geistliche sollte keine Religionsparthey unterhalten, und diese müßten gebohrne Niederländer seyn, oder wenigstens von irgend einer angesehenen Stadt in den Provinzen das Bürgerrecht empfangen haben. Alle sollten einen Eid ablegen, der Obrigkeit der Stadt und dem Prinzen von Oranien in bürgerlichen Dingen unterthan zu seyn. Alle Auflagen sollten sie gleich den übrigen Bürgern tragen. Niemand sollte bewafnet zur Predigt kommen, ein Schwerdt aber sollte erlaubt seyn. Kein Prediger sollte die herrschende Religion auf der Kanzel anfechten, noch sich auf Controverspunkte einlassen, ausgenommen, was die Lehre selbst unvermeidlich machte, und was die Sitten anbeträfe. Außerhalb des ihnen angewiesenen Bezirks sollte kein Psalm von ihnen gesungen werden. Zu der Wahl ihrer Prediger, Vorsteher und Diaconen, so wie zu 391
allen ihren übrigen Konsistorialversammlungen sollte jederzeit eine obrigkeitliche Person gezogen werden, die dem Prinzen und dem Magistrat von dem, was darinn ausgemacht worden, Bericht abstattete.

7: die] deren V. — 10: die] den Bb, von den KV. — 22: der] die (Druckfehler) A.

Uebrigens sollten sie sich desselben Schutzes wie die herrschende Religion zu erfreuen haben. Diese Einrichtung sollte Bestand haben, bis der König, mit Zuziehung der Staaten, es anders beschließen würde; dann aber jedem frei stehen, mit seiner Familie und seinen Gütern das Land zu räumen. Von Antwerpen eilte der Prinz nach Holland, Seeland und Utrecht, um dort zu Widerherstellung der Ruhe ähnliche Einrichtungen zu treffen; Antwerpen aber wurde während seiner Abwesenheit der Aufsicht des Grafen von Hochstraten anvertraut, der ein sanfter Mann war, und, unbeschadet seiner erklärten Anhänglichkeit an den Bund, es nie an Treue gegen den König hatte ermangeln lassen. Es ist sichtbar, daß der Prinz bei diesem Vertrag seine Vollmacht weit überschritten, und im Dienst des Königs nicht anders als wie ein souverainer Herr gehandelt hat. Aber er führte zu seiner Entschuldigung an, daß es dem Magistrat weit leichter seyn würde, diese zahlreiche und mächtige Sekte zu bewachen, wenn er sich selbst
in ihren Gottesdienst mischte, und wenn ' dieser unter seinen Augen 392
vor sich gienge, als wenn die Sektirer im freien Felde sich selbst überlassen wären q).

Strenger betrug sich der Graf von Megen in Geldern, wo er die protestantische Sekte ganz unterdrückte und alle ihre Prediger vertrieb. In Brüssel bediente sich die Regentin des Vortheils, den ihre Gegenwart ihr gab, die öffentlichen Predigten sogar außer der Stadt zu verhindern. Als deßhalb der Graf von Nassau sie im Namen der Verbundenen an den gemachten Vertrag erinnerte, und die Frage an sie that, ob die Stadt Brüssel weniger Rechte hätte, als die übrigen Städte? so antwortete sie: Wenn in Brüssel vor dem Vertrag schon öffentliche Predigten gehalten worden, so sey es ihr Werk nicht, wenn sie jezt nicht mehr Statt fänden. Zugleich aber ließ sie unter der Hand der Bürgerschaft bedeuten, daß dem ersten, der es wagen würde,

q) Meteren. 91. Burgund. 349—354. Strad. 153. Hopper. §. 136. Meurſ. Guil. Auriac. L. I. 17. 18.

5: Von] (Absatz) Von B b K V W M. — 6: Widerherstellung] Wiederherstellung a B b K V W M. — 11: Vertrag] Vertrage B b K V W M. — 26: Vertrag] Vertrage B b K V W M.

einer öffentlichen Predigt beizuwohnen, der Galgen gewiß sey. So erhielt sie wenigstens die Residenz sich getreu [r]).

Schwerer hielt es, Tournai zu beruhigen, welches Geschäft, an Montigny's Statt, zu dessen Gouvernement die Stadt gehörte, 393
dem Grafen von Hoorne übertragen war. Hoorne befahl den Protestanten, sogleich die Kirchen zu räumen, und sich außer den Mauern mit einem Gotteshaus zu begnügen. Dawider wandten ihre Prediger ein, die Kirchen seyen zum Gebrauch des Volks errichtet, das Volk aber sey, nicht wo die Väter, sondern wo der größere Theil sey. Verjage man sie aus den katholischen Kirchen, so sey es billig, daß man ihnen das Geld schaffe, eigne zu bauen. Darauf antwortete der Magistrat: Wenn auch die Parthei der Katholiken die schwächere sey, so sey sie zuverlässig die bessere. Kirchen zu bauen sollte ihnen unverwehrt seyn, hoffentlich aber würden sie der Stadt nach dem Schaden, den diese bereits von ihren würdigen Glaubensbrüdern, den Bilderstürmern, erlitten, nicht zumuthen, sich ihrer Kirchen wegen noch in Unkosten zu setzen. Nach langem Gezänke von beiden Seiten wußten die Protestanten doch im Besitz einiger Kirchen zu bleiben, die sie zu mehrerer Sicherheit mit Wache besetzten [s]). Auch in Valenciennes wollten sich die Protestanten den Bedingungen nicht fügen, die ihnen durch Philipp von S. Aldegonde, Herrn von Noirkarmes, dem in Abwesenheit des Marquis von Bergen die Statthalterschaft darüber übertragen war, angeboten wurden. Ein reformirter Pre- 394
diger, la Grange, ein Franzose von Geburt, verhetzte die Gemüther, die er durch die Gewalt seiner Beredtsamkeit unumschränkt beherrschte, auf eigenen Kirchen innerhalb der Stadt zu bestehen, und im Verweigerungsfall mit einer Uebergabe der Stadt an die Hugenotten, zu drohen. Die überlegene Anzahl der Kalvinisten, und ihr Einverständniß mit den Hugenotten verboten dem Gouverneur, etwas Gewaltsames gegen sie zu unternehmen [t]).

r) Burgund. 345. 346. 354.
s) Burgund. 356. 357.
t) Burgund. 359. sqq.

15: würdigen] fehlt B b K V W M. — 21: S.] St. W M. — 23: wurden.] wurde. (Druckfehler) M.

Auch der Graf von Egmont bezwang jezt seine ihm natürliche Weichherzigkeit, um dem König seinen Eifer zu beweisen. Er brachte Besatzung in die Stadt Gent, und ließ einige von den schlimmsten Aufrührern am Leben strafen. Die Kirchen wurden wieder geöfnet, der katholische Gottesdienst erneuert und alle Ausländer erhielten Befehl, die ganze Provinz zu räumen. Den Kalvinisten, aber nur diesen, wurde außerhalb der Stadt ein Platz eingeräumt, sich ein Gotteshaus zu bauen; dagegen mußten sie sich zum strengsten Gehorsam gegen die Stadtobrigkeit und zu thätiger Mitwürkung bei den Prozeduren gegen die Bilderstürmer verpflichten; ähnliche Einrichtungen wurden von ihm durch ganz Flan'dern und Artois getroffen. 395
Einer von seinen Edelleuten, und ein Anhänger des Bundes, Johann Cassenbrod, Herr von Beckerzeel, verfolgte die Bilderstürmer an der Spitze einiger Bündischen Reuter, überfiel einen Schwarm von ihnen, der eben im Begriff war eine Stadt in Hennegau zu überrumpeln, bei Grammont in Flandern, und bekam ihrer 30 gefangen, wovon auf der Stelle 22 aufgehängt, die übrigen aber aus dem Lande gepeitscht wurden [u]).

Dienste, von dieser Wichtigkeit, sollte man denken, hätten es nicht verdient, mit der Ungnade des Königs belohnt zu werden; was Oranien, Egmont und Hoorne bei dieser Gelegenheit leisteten, zeugte wenigstens von eben so viel Eifer, und schlug eben so glücklich aus, als was Noirkarmes, Megen und Aremberg vollführten, welchen der König seine Dankbarkeit in Worten und Thaten zu erkennen gab. Aber dieser Eifer, diese Dienste kamen zu spät. Zu laut hatten sie bereits gegen seine Edikte gesprochen, zu heftig seinen Maasregeln widerstritten, zu sehr hatten sie ihn in der Person seines Ministers Granvella beleidigt, als daß noch Raum zur Vergebung gewesen wäre. Keine Zeit, keine Reue, kein noch so vollwichtiger Ersatz konnte diese Ver'schuldungen aus dem Gemüth ihres Herrn vertilgen. Dieser 396
Geist litt nichts von dem allgemeinen Wechsel der Dinge; Beleidigungen waren, wie Feuerschrift auf Erzt in seine Seele gebrannt.

u) Meteren. 91. 92. Burgund. 340—343.

1: seine] die B b K V W M. — 13: Cassenbrod] Cassembrot B b K V W M. — 15: in] im K W. — 17: aufgeheukt] aufgehängt b V W M. — 30: Gemüth] Gemüthe B b K V W M. — 30—32: Dieser — gebrannt.] fehlt B b K V W M.

1566. Philipp lag eben krank in Segovien, als die Nachrichten von der Bilderstürmerei und dem mit den Unkatholischen eingegangenen Vergleich bei ihm einliefen. Die Regentin erneuerte zugleich ihre dringende Bitte um seine persönliche Ueberkunft, von welcher auch alle Briefe handelten, die der Präsident Viglius mit seinem Freunde Hopperus um diese Zeit wechselte. Auch von den niederländischen Großen legten viele, als z. B. Egmont, Mannsfeld, Megen, Aremberg, Noirkarmes und Barlaimont besondere Schreiben an ihn bei, worinn sie ihm von dem Zustand ihrer Provinzen Bericht abstatteten, und ihre allda getroffenen Einrichtungen mit den besten Gründen zu schmücken suchten. Um eben diese Zeit langte auch ein Schreiben vom Kaiser an, der ihn zu einem gelinden Verfahren gegen seine niederländischen Unterthanen ermahnte, und sich dabey zum Mittler erbot. Er hatte auch deswegen unmittelbar an die Regentin selbst nach Brüssel geschrieben, und an die Häupter des Adels besondere Briefe beigelegt, die aber nie übergeben worden. Des ersten ′ Un- 397 willens mächtig, welchen diese verhaßte Begebenheit bei ihm rege machte, übergab es der König seinem Conseil, sich über diesen neuen Vorfall zu berathen. Granvella's Parthey, die in demselben die Oberhand hatte, wollte zwischen dem Betragen des niederländischen Adels und den Ausschweifungen der Tempelschänder einen sehr genauen Zusammenhang bemerkt haben, der aus der Aehnlichkeit ihrer beiderseitigen Forderungen, und vorzüglich aus der Zeit erhelle, in welcher Leztere ihren Ausbruch genommen. Noch in demselben Monat, merkten sie an, wo der Adel seine drei Punkte eingereicht, habe die Bilderstürmerei angefangen; am Abend desselben Tages, an welchem Oranien die Stadt Antwerpen verlassen, seyen auch die Kirchen verwüstet worden. Während des ganzen Tumults habe sich kein Finger zu Ergreifung der Waffen gehoben; alle Mittel, deren man sich bedienet, seyen zum Vortheil der Sekten gewesen, alle andre hingegen unterlassen worden, die zu Aufrechthaltung des reinen Glaubens abzielen. Viele von den Bilderstürmern, hieß es weiter, sagten aus, daß sie alles mit Wissen und Bewilligung der Fürsten gethan; und

16: worden] wurden K B W M. — 19: Granvella's (Absatz) Granvella's B b K B W M. — 30: andre] andere B b K, anderen B, andern W M.

nichts war natürlicher, als daß jene Nichtswürdigen ein Verbrechen, das sie auf eigne Rechnung unternommen, mit großen Namen zu beschönigen suchten. ' Auch eine Schrift brachte man zum Vorschein, 398 worinn der vornehme Adel den Geusen seine Dienste versprach, die Versammlung der Generalstaaten durchzusetzen; welche jener aber hartnäckig verläugnete. Man wollte überhaupt vier verschiedene Zusammenrottirungen in den Niederlanden bemerkt haben, welche alle mehr oder minder genau in einander griffen, und alle auf den nähmlichen Zweck hin arbeiteten. Eine davon sollten jene verworfenen Rotten seyn, welche die Kirchen verwüstet; eine zweite die verschiedenen Sekten, welche jene zu der Schandthat gedungen; die Geusen, die sich zu Beschützern der Sekten aufgeworfen, sollten die dritte, und die vierte der vornehme Adel ausmachen, der den Geusen durch Lehensverhältnisse, Verwandtschaft und Freundschaft zugethan sey. Alles war dem zufolge von gleicher Verderbniß angesteckt, und alles ohne Unterschied schuldig. Die Regierung hatte es nicht blos mit einigen getrennten Gliedern zu thun, sie hatte mit dem Ganzen zu kämpfen. Wenn man aber in Erwägung zog, daß das Volk nur der verführte Theil, und die Aufmunterung zur Empörung von oben herunter gekommen war, so wurde man geneigt, den bisherigen Plan zu ändern, der in mehrerer Rücksicht fehlerhaft schien. Dadurch, daß man alle Klassen ' ohne Unterschied drückte, und 399 dem gemeinen Volk, eben so viel Strenge, als dem Adel Geringschätzung bewieß, hatte man beide gezwungen, einander zu suchen; man hatte dem leztern eine Parthey, und dem ersten Anführer gegeben. Ein ungleiches Verfahren gegen beide war ein unfehlbares Mittel sie zu trennen; der Pöbel, stets furchtsam und träge, wenn die äußerste Noth ihn nicht aufschreckt, würde seine angebeteten Beschützer sehr bald im Stich lassen, und ihr Schicksal als eine verdiente Strafe betrachten lernen, so bald er es nicht mehr mit ihnen theilte. Man trug demnach bei dem Könige darauf an, den großen Haufen künftig mit mehr Schonung zu behandeln, und alle Schärfe gegen die Häupter der Faktion zu kehren. Um jedoch nicht den

3: suchten] suchte (Druckfehler) M. — 8–9: nähmlichen] nämlichen a B b K V W M. — 14: Lehensverhältnisse] Lehnsverhältnisse B b K V W. — 23: Volk] Volke B b K V W M. — 29: Stich] Stiche B b K V W M.

Schein einer schimpflichen Nachgiebigkeit zu haben, fand man für gut, die Fürsprache des Kaisers dabei zum Vorwand zu nehmen, welche allein, und nicht die Gerechtigkeit ihrer Foderungen, den König dahin vermocht habe, sie seinen niederländischen Unterthanen als ein großmüthiges Geschenk zu bewilligen [x]).

Die Frage wegen der persönlichen Hinreise des Königs kam jezt abermals zurück, und alle Bedenk'lichkeiten, welche ehmals dabei ge- 400
funden worden, schienen gegen die jetzige dringende Nothwendigkeit zu verschwinden. „Jezt," ließen sich Tyssenacque und Hopperus heraus, „sey die Angelegenheit wirklich vorhanden, an welche der König, „laut seiner eigenen Erklärung, die er ehmals dem Grafen von Egmont gethan, tausend Leben zu wagen bereit sey. Die einzige Stadt „Gent zu beruhigen, habe sich Karl der fünfte einer beschwerlichen „und gefahrvollen Landreise durch feindliches Gebiet unterzogen; um „einer einzigen Stadt willen, und jezt gelte es die Ruhe, vielleicht „sogar den Besitz aller vereinigten Provinzen [y]). Dieser Meinung waren die meisten, und die Reise des Königs wurde als eine Sache angesehen, die er schlechterdings nicht mehr umgehen könnte. Die Frage war nun, mit wie vieler oder weniger Begleitung er sie antreten sollte? und hierüber waren der Prinz von Eboli und der Graf von Figueroa mit dem Herzog von Alba verschiedener Meinung, wie der Privatvortheil eines jeden dabei verschieden war. Reisete der König an der Spitze einer Armee, so war Herzog von Alba der unentbehrliche, der im Gegentheil bei einer friedlichen Beilegung, wo man seiner weniger bedurfte, 'seinen Nebenbuhlern das Feld räumen 401
mußte. „Eine Armee," erklärte Figueroa, den die Reihe zuerst traf, zu reden, „würde die Fürsten, durch deren Gebiet man sie führte, „beunruhigen, vielleicht gar einen Widerstand von ihnen zu erfahren „haben; die Provinzen aber, zu deren Beruhigung sie bestimmt wäre, „unnöthig belästigen und zu den Beschwerden, welche diese bisher so

x) Burg. 363. 364. Hopper. §. 138. 139. 140. und §. 152. 153.
y) Hopper. §. 142. Burg. 366.

[2]: Vorwand] Vorwande B b K V W M. — [7]: ehmals] B b K V W M schreiben ehemals. — [9]: Tyssenacque] Tyssenaique (Druckfehler) A. — [18]: könnte] könne B b K V W M. — Die (Absatz) Die B b K V W M. — [22]: Reisete] Reiste B b, Reiste K V W M.

„weit gebracht, eine neue hinzufügen. Sie würde alle Unterthanen „auf gleiche Art drücken, da im Gegentheil eine friedlich ausgeübte „Gerechtigkeit den Unschuldigen von dem Schuldigen unterscheide. „Das Ungewöhnliche und Gewaltsame eines solchen Schritts würde „die Häupter der Faktion in Versuchung führen, ihr bisheriges Be„tragen, woran Muthwille und Leichtsinn den größten Antheil gehabt, „von einer ernsthaftern Seite zu sehen, und nun erst mit Plan und „Zusammenhang fortzuführen; der Gedanke, den König so weit ge„bracht zu haben, würde sie in eine Verzweiflung stürzen, worinn sie „das äußerste unternehmen würden. Stelle sich der König den Rebellen „*gewafnet* entgegen, so begebe er sich des wichtigsten Vortheils, den „er über sie habe, seiner *Landesherrlichen* |*Würde*, die ihn um „so mächtiger schirme, jemehr er zeige, daß er auf sie allein sich „verlasse. Er setze sich dadurch gleichsam ′ in Einen Rang mit den 402
„Rebellen, die auch ihrerseits nicht verlegen seyn würden, eine Armee „aufzubringen, da ihnen der allgemeine Haß gegen spanische Heere „bey der Nation vorarbeite. Der König vertausche auf diese Art „die gewisse Ueberlegenheit, die ihm sein Verhältniß als Landesfürst „gewähre, gegen den ungewissen Ausgang kriegerischer Actionen, die, „gewonnen oder verloren, nothwendig einen Theil seiner eigenen „Unterthanen zu Grund richten müssen. Das Gerücht seiner gewaff„neten Ankunft würde ihm frühe genug in den Provinzen voraneilen, „um allen, die sich einer schlimmen Sache bewußt wären, hinreichende „Zeit zu verschaffen, sich in Vertheidigungsstand zu setzen, und so „wohl ihre innern als auswärtigen Hilfsquellen wirken zu lassen. „Hiebei würde ihnen die allgemeine Furcht große Dienste leisten; die „Ungewißheit, wem es eigentlich gelte? würde auch den Minderschul„digen zu dem großen Haufen der Rebellen hinüberziehen, und ihm „Feinde erzwingen, die es ohne das niemals würden geworden seyn. „Wüßte man ihn aber ohne eine solche fürchterliche Begleitung im „Anzug, wäre seine Erscheinung weniger die eines Blutrichters, als

3: unterscheide] unterschiede b. — 19: Actionen] Unternehmungen B b K V W M. — 20: gewonnen oder verloren] auf welche Seite auch der Erfolg falle B b K V W M. — 21: Grund] Grunde B b V W M. — 25: Hilfsquellen] Hülfsquellen a B b V W. — 26: Hiebei] Hierbei B b K V W M. — ihnen] ihm (angemerkter Druckfehler) A. — 31: Anzug] Anzuge B b K V.

„eines zürnenden Vaters, so würde der Muth aller Guten steigen, „und die Schlimmen in ihrer eigenen Sicherheit verderben. ′ Sie 403
„würden sich überreden, das Geschehene für weniger bedeutend zu „halten, weil es dem König nicht wichtig genug geschienen, deswegen „einen gewaltsamen Schritt zu thun. Sie würden sich hüten, durch offenbare Gewaltthätigkeiten eine Sache ganz zu verschlimmern, die „vielleicht noch zu retten sey. Auf diesem stillen friedlichen Weg „würde also gerade das erhalten, was auf dem andern unrettbar „verloren gienge; der treue Unterthan würde auf keine Art mit dem „strafwürdigen Rebellen vermengt, auf diesen allein würde das ganze „Gewicht seines Zorns fallen. Nicht einmal zu gedenken, daß man „dadurch zugleich einem ungeheuern Aufwand entgienge, den der „Transport einer spanischen Armee nach diesen entlegenen Gegenden „der Krone verursachen würde z)."

„Aber," hub der Herzog von Alba an, „kann das Ungemach „einiger wenigen Bürger in Anschlag kommen, wenn das Ganze in „Gefahr schwebt? Weil einige Treugesinnte übel dabei fahren, sollen „darum die Aufrührer nicht gezüchtigt werden? Das Vergehen war „allgemein, warum soll die Strafe es nicht seyn? Was die Rebellen „durch ihre Thaten, haben die Uebrigen durch ihr Unterlassen ver′- 404
„schuldet. Wessen Schuld ist es, als die ihrige, daß es Jenen so „weit gelungen ist? Warum haben sie ihrem Beginnen nicht früh„zeitiger widerstanden? Noch, sagt man, sind die Umstände so ver„zweifelt nicht, daß sie dieses gewaltsame Mittel rechtfertigten — aber „wer steht uns dafür, daß sie es bei der Ankunft des Königs nicht „seyn werden, da nach jeglichem Bericht der Regentin alles mit „schnellen Schritten zur Verschlimmerung eilt? Soll man es darauf „wagen, daß der Monarch erst beim Eintritt in die Provinzen gewahr „werde, wie nothwendig ihm eine Kriegsmacht gewesen? Es ist nur „allzugegründet, daß sich die Rebellen eines auswärtigen Beistands

z) Burgund. 386. 387.

7: Weg] Wege B b K V W M. — 11: Zorns] Zornes B b K. — 12: ungeheuern] ungeheuren W M. — 23–24: verzweifelt] verzweifelnd (angemerkter Druckfehler) A, ohne Verbesserung a. — 24: rechtfertigten] rechtfertigen B b K V W M. — 26: Bericht] Berichte B b K V W M. — 30: Beistands] Beistandes B b K V W M.

„versichert haben, der ihnen auf den ersten Wink zu Gebote steht —
„ist es aber dann Zeit, auf eine Kriegsrüstung zu denken, wenn der
„Feind über die Gränzen hereinbricht? Soll man es darauf ankom-
„men lassen, sich mit den nächsten, den besten niederländischen Trup-
„pen behelfen zu müssen, auf deren Treue so wenig zu rechnen ist?
„und kommt endlich die Regentin selbst nicht immer darauf zurücke,
„daß nur der Mangel einer gehörigen Kriegsmacht sie bisher gehin-
„dert habe, den Edikten Kraft zu geben und die Fortschritte der Re-
„bellen zu hemmen? Nur eine wohldisciplinirte und gefürchtete Armee
„kann diesen ' die Hofnung ganz abschneiden, sich gegen ihren recht- 405
„mäßigen Oberherrn zu behaupten, und nur die gewisse Aussicht ihres
„Verderbens ihre Foderungen herabstimmen. Ohne eine hinreichende
„Kriegsmacht kann der König ohnehin seine Person nicht in feind-
„liche Länder wagen, ohne sie kann er mit seinen rebellischen Unter-
„thanen keine Verträge eingehen, die seiner Würde gemäß sind[a])."

Das Ansehen des Redners gab seinen Gründen das Uebergewicht, 1566.
und die Frage war jezt nur, wie bald der König die Reise antreten,
und was für einen Weg er nehmen sollte. Da die Reise keineswegs
auf dem Ozean für ihn zu wagen war, so blieb ihm keine andre
Wahl, als entweder durch die Engen bei Trient über Deutschland
dahin zu gehen, oder von Savoyen aus die appenninischen Alpen zu
durchbrechen. Auf dem ersten Wege hatte er von den deutschen Prote-
stanten zu fürchten, denen der Zweck seiner Reise nicht gleichgültig
seyn konnte; und über die Appenninen war in dieser späten Jahrs-
zeit kein Durchgang zu wagen. Außerdem mußten die nöthigen Ga-
leeren erst aus Italien geholt und ausgebessert werden, welches meh-
rere Monate kosten konnte. Da endlich auch die Versammlung der
Cortes von ' Kastilien, wovon er nicht wohl wegbleiben konnte, auf 406
den Dezember bereits ausgeschrieben war, so konnte die Reise vor
dem Frühjahr nicht unternommen werden[b]).

Indessen drang die Regentin auf eine entscheidende Resolution,

a) Burgund. 381—390.
b) Hopper. §. 154. 155. Burgund. 390—392.

6: zurücke] zurück B b K V W M. — 19: dem] den a. — andre] andere B b K V W M. — 21: Savoyen] Sovoyen a.

wie sie sich aus gegenwärtigem Bedrängnisse ziehen sollte, ohne dem königlichen Ansehen zu viel dabey zu vergeben; und etwas mußte nothwendig geschehen, ehe der König die Unruhen durch seine persönliche Gegenwart beizulegen unternahm. Es wurden demnach zwei verschiedene Schreiben an die Herzogin erlassen, ein öffentliches, das sie den Ständen und den Rathsversammlungen vorlegen durfte; und ein geheimes, das für sie allein bestimmt war. In dem ersten kündigte er ihr seine Wiedergenesung und die glückliche Geburt der Infantin Clara Isabella Eugenia, nachheriger Erzherzogin Albert von Oesterreich, und Fürstin der Niederlande, an. Er erklärte ihr seinen nunmehr festen Entschluß, die Niederlande in Person zu besuchen, wozu er bereits die nöthigen Zurüstungen mache. Den Reichstag verwarf er wie das vorigemal; des Vergleichs, den sie mit den Protestanten und mit dem Bunde eingegangen war, geschah in diesem Briefe gar keine Erwähnung, weil er es noch nicht rathsam fand, 407
ihn entscheidend zu verwerfen, und noch viel weniger Lust hatte, ihn für gültig zu erklären. Dagegen befahl er ihr, das Heer zu verstärken, neue Regimenter aus Deutschland zusammen zu ziehen und den Widerspenstigen Gewalt entgegen zu setzen. Uebrigens, schloß er, verlasse er sich auf die Treue des vornehmen Adels, worunter er viele kenne, die es aufrichtig mit ihrer Religion und ihrem König meinten. In dem geheimen Schreiben wurde ihr noch einmal anbefohlen, die Staatenversammlung nach allen Kräften zu hintertreiben; dann aber, wenn ihr die allgemeine Stimme doch zu mächtig werden und sie der Gewalt würde nachgeben müssen, es wenigstens so vorsichtig einzurichten, daß seiner Würde nichts vergeben und seine Einwilligung darein niemand kund würde c).

1566. Während dem, daß man sich in Spanien über diese Sache berathschlagte, machten die Protestanten in den Niederlanden von den Vorrechten, die man ihnen gezwungenerweise bewilligt hatte, den weitesten Gebrauch. Der Bau der Kirchen kam, wo er ihnen verstattet war, mit unglaublicher Schnelligkeit zu Stande; jung und alt, der 408

c) Meteren 92. Hopper. §. 144. 145. 146. Burg. 369. 370.

12: Den Reichstag] Die Ständeversammlung B b K V W M. — 24: werden] werden sollte B b K V W M.

Adel wie die Geringen, halfen Steine zutragen, und viele Frauen opferten sogar ihren Schmuck auf, um das Werk zu beschleunigen. Beide Sekten errichteten in mehreren Städten eigene Consistorien, und einen eigenen Kirchenrath, wozu in Antwerpen der Anfang gemacht war, und setzten ihren Gottesdienst auf einen gesetzmäßigen Fuß. Man trug auch darauf an, Gelder in einen gemeinschaftlichen Fond zusammen zu schießen, um gegen unerwartete Fälle, welche die protestantische Kirche ins Ganze angiengen, sogleich die nöthigen Mittel zur Hand zu haben. In Antwerpen wurde dem Grafen von Hochstraten von den Kalvinisten dieser Stadt eine Schrift übergeben, worinn sie sich anheischig machten, für die freie Uebung ihrer Religion durch alle niederländische Provinzen drei Millionen Thaler zu erlegen. Von dieser Schrift giengen viele Kopien in den Niederlanden herum; um die übrigen anzulocken, hatten sich viele mit prahlerischen Summen unterschrieben. Ueber dieses ausschweifende Anerbieten sind von den Feinden der Reformirten verschiedene Auslegungen gemacht worden, welche alle einigen Schein für sich haben. Unter dem Vorwand nehmlich, die nöthigen Summen zu Erfüllung dieses Versprechens zusammen zu bringen, hoffte man, wie einige glaubten, mit desto weniger Verdacht die Beisteuern einzutreiben, deren man zu einem 409
kriegerischen Widerstande jezt benöthigt war; und wenn sich die Nation nun doch einmal, sey es für oder gegen die Regentin, in Unkosten setzen sollte, so war zu erwarten, daß sie sich weit leichter dazu verstehen würde, zu Erhaltung des Friedens als zu einem unterdrückenden und verheerenden Krieg beizutragen. Andere sahen in diesem Anerbieten weiter nichts, als eine temporaire Ausflucht der Protestanten, ein Blendwerk, wodurch sie den Hof einige Augenblicke lang unentschlüssig zu machen gesucht haben sollen, bis sie Kräfte genug gesammelt, ihm die Stirne zu bieten. Andere erklärten es geradezu für eine Großsprecherei, um die Regentin dadurch in Furcht zu jagen, und den Muth ihrer Parthey durch die Eröfnung so reicher Hülfsquellen zu erheben. Was auch der wahre Grund von diesem Aner-

1: und viele] fehlt B b K V W M. — 3: Sekten] Religionspartheien B b K V W M. — 8: ins Ganze] im Ganzen B b K V W M. — 12: niederländische] niederländischen B W M. — 18: zu] zur W. — 28: unentschlüssig] unschlüssig B b K V W M. — 31: ihrer] der B b K V W M.

bieten gewesen sey, so gewannen seine Urheber dadurch wenig; die Beisteuern flossen sehr sparsam ein, und der Hof beantwortete den Antrag mit stillschweigender Verachtung [d]).

Aber der Exzeß der Bilderstürmerei, weit entfernt, die Sache des Bundes zu befördern, und die ' Protestanten empor zu bringen, 410 hatte beiden einen unersetzlichen Schaden gethan. Der Anblick ihrer zerstörten Kirchen, die, nach Viglius Ausdruck, Viehställen ähnlicher sahen, als Gotteshäusern, entrüstete alle Katholicken und am meisten ihre Geistlichkeit. Alle, die von dieser Religion dazu getreten waren, verließen jezt den Bund, der die Ausschweifungen der Bilderstürmer, wenn auch nicht absichtlich angestiftet und befördert, doch unstreitig von ferne veranlaßt hatte. Die Intoleranz der Kalvinisten, die an den Plätzen, wo ihre Sekte die herrschende war, die Katholicken aufs grausamste bedrückten, riß diese vollends aus ihrer bisherigen Verblendung, und sie gaben es auf, sich einer Parthey anzunehmen, von welcher, wenn sie die Oberhand behielte, für ihre eigene Religion so viel zu befürchten stand. So verlor der Bund viele seiner besten Glieder; die Freunde und Beförderer, die er bisher unter den gutgesinnten Bürgern gefunden, verließen ihn, und sein Ansehen in der Republik fieng merklich an zu sinken. Die Strenge, mit der einige seiner Mitglieder, um sich der Regentin gefällig zu bezeugen, und den Verdacht eines Verständnisses mit ihnen zu entfernen, gegen die Bilderstürmer verfuhren, schadete ihm bei dem Volk, das jene in Schutz nahm, und er war in Gefahr, es mit beiden ' Partheyen zu- 411 gleich zu verderben. Von dieser Veränderung hatte die Regentin nicht sobald Nachricht erhalten, als sie den Plan entwarf, allmählig den ganzen Bund zu trennen, oder wenigstens durch inn're Spaltungen zu entkräften. Sie bediente sich zu dem Ende der Privatbriefe, die der König an Einige aus dem Adel an sie beigeschlossen, mit völliger Freiheit, sie nach Gutbefinden zu gebrauchen. Diese Briefe, welche

d) Strad. 163. Burgund. 374 375. Allg. Gesch. d. V. N. III. Th. 93.

13: Sekte] Parthei B b K V W M. — 13: Katholicken] a schreibt hier Katholiken. — 22: ihnen] den Uebelgesinnten B b K V W M. — 23: schadete] schadeten (Druckfehler) A. — ihm] ihnen K V W M. — 25: Von] (Absatz) Von B b K V W M. — 27: inn're] innere B b K V W M. — 29: dem] diesem (angemerkter Druckfehler) A, ohne Verbesserung a. — 31: N.] B. (Druckfehler) A.

von Wohlgewogenheit überflossen, wurden denen, für welche sie bestimmt waren, mit absichtlich verunglückter Heimlichkeit zugestellt, so daß jederzeit einer oder der andere von denen, welche nichts dergleichen erhielten, einen Wink davon bekam; und zu mehrerer Verbreitung des Mißtrauens trug sie Sorge, daß zahlreiche Abschriften davon herumgiengen. Dieser Kunstgriff erreichte seinen Zweck. Viele aus dem Bunde fiengen an, in die Standhaftigkeit derer, denen man so glänzende Versprechungen gemacht, ein Mißtrauen zu setzen; aus Furcht von ihren wichtigsten Beschützern im Stiche gelassen zu werden, ergriffen sie mit Begierde die Bedingungen, die ihnen von der Statthalterin angeboten wurden, und drängten sich zu einer baldigen Versöhnung mit dem Hofe. Das allgemeine Gerücht von der nahen Ankunft des Königs, welches die Regentin aller Orten zu verbreiten Sorge ' trug, leistete ihr dabei große Dienste; viele, die sich von 412 dieser königlichen Erscheinung nicht viel Gutes versprachen, besonnen sich nicht lange, eine Gnade anzunehmen, die ihnen vielleicht zum letztenmal angeboten ward e).

Von denen, welche dergleichen Privatschreiben bekamen, waren auch Egmont und der Prinz von Oranien. Beide hatten sich bei dem Könige über die übeln Nachreden beschwert, womit man in Spanien ihren guten Namen zu brandmarken und ihre Absichten verdächtig zu machen suchte; Egmont besonders hatte mit der redlichen Einfalt und Bravour, die ihm eigen waren, den Monarchen aufgefodert, ihm doch nur anzudeuten, was er eigentlich wolle, ihm die Handlungsart zu bestimmen, wodurch man ihm gefällig werden und seinen Diensteifer darthun könnte. Seine Verläumder, ließ ihm der König durch den Präsidenten von Tyssenacque zurückschreiben, könne er durch nichts besser widerlegen, als durch die vollkommenste Unterwerfung gegen die königlichen Befehle, welche so klar und bestimmt abgefaßt seyen, daß es keiner neuen Auslegung und keines besondern Auftrags mehr bedürfe. Dem Souverain komme es zu, zu berathschlagen, zu prü'fen 413

e) Thuan. II. 507. Strad. 164. 165. Meteren 93.

5: sie] man B b K V W M. — 15: besonnen] besannen K V W M. — 22—23: und Bravour] fehlt B b K V W M. — 23: waren] war B b K V W M. — 28: gegen] unter B b K V W M.

und zu verordnen; dem Willen des Souverains unbedingt nachzuleben, gebühre dem Unterthan; in seinem Gehorsam bestehe dessen Ehre. Es stehe einem Gliede nicht gut an, sich für weiser zu halten als sein Haupt. Allerdings gebe man ihm Schuld, daß er nicht alles gethan habe, was in seinen Kräften gestanden, um der Ausgelassenheit der Sektirer zu steuern; aber auch noch jezt stehe es in seiner Gewalt, das Versäumte einzubringen, bis zur wirklichen Ankunft des Königs wenigstens Ruhe und Ordnung erhalten zu helfen. Wenn man den Grafen von Egmont wie ein ungehorsames Kind mit Verweisen strafte, so behandelte man ihn, wie man ihn kannte; gegen seinen Freund mußte man Kunst und Betrug zu Hülfe rufen. Auch Oranien hatte in seinem Briefe des schlimmen Verdachts erwähnt, den der König in seine Treue und Ergebenheit setze, aber nicht in der eiteln Hoffnung wie Egmont, ihm diesen Verdacht zu benehmen, wovon er längst zurückgekommen war, sondern um von dieser Beschwerde den Uebergang auf die Bitte zu nehmen, daß er ihn seiner Aemter entlassen möchte. Oft schon hatte er diese Bitte an die Regentin gethan, stets aber unter den stärksten Betheurungen ihrer Achtung eine abschlägige Antwort von ihr erhalten. Auch der König, an den er sich endlich unmittelbar mit diesem Anliegen gewendet, 414
ertheilte ihm jezt die nehmliche Antwort, die mit eben so starken Versicherungen seiner Zufriedenheit und Dankbarkeit ausgeschmückt war. Besonders bezeugte er ihm über die Dienste, die er ihm kürzlich in Antwerpen geleistet, seine höchste Zufriedenheit; beklagte es sehr, daß die Privatumstände des Prinzen (von denen der leztere einen Hauptvorwand genommen, seine Entlassung zu verlangen) so sehr verfallen seyn sollten, endigte aber mit der Erklärung, daß es ihm unmöglich sey, einen Diener von seiner Wichtigkeit in einem Zeitpunkte zu entbehren, wo die Zahl der Guten eher einer Vermehrung als einer Verminderung bedürfe. Er habe geglaubt, setzte er hinzu, der Prinz hege eine bessere Meinung von ihm, als daß er ihn der Schwachheit fähig halten sollte, dem grundlosen Geschwätz gewisser Menschen zu glauben, die es mit dem Prinzen und mit ihm

8: Wenn (Absatz) Wenn B b K V W M. — 18: Betheurungen] Betheuerungen B b K V W M.

selbst übel meinten. Um ihm zugleich einen Beweis seiner Aufrichtigkeit zu geben, beklagte er sich im Vertrauen bei ihm über seinen Bruder, den Grafen von Nassau, bat sich in dieser Sache zum Schein seinen Rath aus, und äußerte zuletzt seinen Wunsch, den Grafen eine Zeitlang aus den Niederlanden entfernt zu wissen [f]).

'Aber Philipp hatte es hier mit einem Kopfe zu thun, der ihm 415
an Schlauheit überlegen war. Der Prinz von Oranien hielt ihn und sein geheimes Conseil in Madrid und Segovien schon lange Zeit durch ein Heer von Spionen bewacht, die ihm alles hinterbrachten, was dort merkwürdiges verhandelt ward. Der Hof dieses heimlichsten von allen Despoten war seiner List und seinem Gelde zugänglich geworden; auf diesem Wege hatte er manche Briefe, welche die Regentin in Geheim nach Madrid geschrieben, mit ihrer eigenen Handschrift erhalten, und in Brüssel unter ihren Augen gleichsam im Triumph zirkuliren lassen, daß sie selbst, die mit Erstaunen hier in Jedermanns Händen sah, was sie so gut aufgehoben glaubte, dem König anlag, ihre Depeschen inskünftige sogleich zu vernichten. Wilhelms Wachsamkeit schränkte sich nicht blos auf den spanischen Hof ein; bis nach Frankreich und noch weiter hatte er seine Kundschafter gestellt, und einige beschuldigen ihn sogar, daß die Wege, auf welchen er zu seinen Erkundigungen gelangte, nicht immer die unschuldigsten gewesen. Aber den wichtigsten Aufschluß gab ihm ein aufgefangener Brief des spanischen Bothschafters in Frankreich, Franz von Alava, an die Herzogin, worinn sich dieser über die schöne Gelegenheit verbreitete, welche durch die Ver'schuldung des niederländischen Volks dem König jezt gegeben 416
sey, eine willkührliche Gewalt in diesem Lande zu gründen. Darum rieth er ihr an, den Adel jezt durch eben die Künste zu hintergehen, deren er sich bis jezt gegen sie bedient, und ihn durch glatte Worte und ein verbindliches Betragen sicher zu machen. Der König, schloß er, der die Edelleute als die verborgenen Triebfedern aller bisherigen Unruhen kenne, würde sie zu seiner Zeit wohl zu finden wissen, so

f) Hopper. §. 149. Burgund. 397. Apologie de Guillaume Pr. d'Orange als Beylage.

13: in Geheim] ingeheim B b K V W M. — 23: Alava] Alara (angemerkter Druckfehler) A, ohne Verbesserung a.

wie die beiden, die er bereits in Spanien habe, und die ihm nicht mehr entwischen würden; und er habe geschworen, ein Beispiel an ihnen zu geben, worüber die ganze Christenheit sich entsetzen solle, müßte er auch alle seine Erbländer daran wagen. Diese schlimme Entdeckung empfieng durch die Briefe, welche Bergen und Montigny aus Spanien schrieben, und worinn sie über die zurücksetzende Begegnung der Grandezza und das veränderte Betragen des Monarchen gegen sie bittere Beschwerden führten, die höchste Glaubwürdigkeit; und Oranien erkannte nun vollkommen, was er von den schönen Versicherungen des Königs zu halten habe [g]).

′1566. Den Brief des Ministers Alava nebst einigen andern, die aus 417
Spanien datirt waren, und von der nahen gewaffneten Ankunft des Königs, und seinen schlimmen Absichten wider die Edeln umständliche Nachricht gaben, legte der Prinz seinem Bruder, dem Grafen Ludwig von Nassau, den Grafen von Egmont, von Hoorne und von Hochstraten bei einer Zusammenkunft zu Dendermonde in Flandern vor, wohin sich diese fünf Ritter begeben hatten, gemeinschaftlich mit einander die nöthigen Maasregeln zu ihrer Sicherheit zu treffen. Graf Ludwig, der nur seinem Unwillen Gehör gab, behauptete tolldreust, daß man ohne Zeitverlust zu den Waffen greifen und sich einiger fester Plätze versichern müsse. Dem König müsse man, es koste auch was es wolle, den gewaffneten Eingang in die Provinzen versagen. Man müsse die Schweiz, die protestantischen Fürsten Deutschlands und die Hugenotten unter die Waffen bringen, daß sie ihm den Durchzug durch ihr Gebiet erschwerten, und wenn er sich demungeachtet durch alle diese Hindernisse hindurchschlüge, ihn an der Gränze des Landes mit einer Armee empfangen. Er nehme es auf sich, in Frankreich, der Schweiz und in Deutschland ein Schutzbündniß zu negotiiren, und aus lezterem Reiche viertausend Reuter nebst einer verhältnißmäßigen Anzahl Fußvolk zusammen zu ′ bringen; an einem 418
Vorwand fehle es nicht, das nöthige Geld einzutreiben, und die

g) Reidan. 3. Thuan. 507. Burgund. 401. Meteren 94. Strad. 160.

11: Alava] Alara (angemerkter Druckfehler) A, ohne Verbesserung a. — 19: tolldreust] tolldreist B b K V W M. — 21: fester] festen b K V. — 25: demungeachtet] dessen ungeachtet B b K V. — 30: Fußvolk] Fußvolks B b.

reformirten Kaufleute würden ihn, wie er sich versichert hielt, nicht im Stich lassen. Aber Wilhelm, vorsichtiger und weiser, erklärte sich gegen diesen Vorschlag, der bei der Ausführung unendliche Schwierigkeiten finden, und noch durch nichts würde gerechtfertigt werden können. Die Inquisition, stellte er vor, sey in der That aufgehoben, die Placate beinahe ganz in Vergessenheit gekommen, und eine billige Glaubensfreiheit verstattet. Bis jezt also fehle es ihnen an einem gültigen Grund, diesen feindlichen Weg einzuschlagen; indessen zweifle er nicht, daß man ihnen zeitig genug einen darreichen werde. Seine Meinung also sey, diesen gelassen zu erwarten, unterdessen aber auf Alles ein wachsames Auge zu haben, und dem Volk von der drohenden Gefahr einen Wink zu geben, damit es bereit sey zu handeln, wenn die Umstände es verlangten.

Wären alle diejenigen, welche die Versammlung ausmachten, dem Gutachten des Prinzen von Oranien beigetreten, so ist kein Zweifel, daß eine so mächtige Ligue, furchtbar durch die Macht und das Ansehen ihrer Glieder, den Absichten des Königs Hindernisse hätte entgegen setzen können, die ihn gezwungen haben würden, seinen ganzen 419 Plan aufzugeben. Aber der Muth der versammelten Ritter wurde gar sehr durch die Erklärung niedergeschlagen, womit der Graf von Egmont sie überraschte. „Lieber," sagte er, „mag alles über mich „kommen, als daß ich das Glück so verwegen versuchen sollte. Das „Geschwätz des Spaniers Alava rührt mich wenig — wie sollte dieser „Mensch dazu kommen, in das verschlossene Gemüth seines Herrn zu „schauen, und seine Geheimnisse zu entziffern? Die Nachrichten, welche „uns Montigny giebt, beweisen weiter nichts, als daß der König eine „sehr zweideutige Meinung von unserm Diensteifer hegt, und Ursache „zu haben glaubt, ein Mißtrauen in unsere Treue zu setzen; und „dazu, däucht mir, hätten wir ihm nur allzuviel Anlaß gegeben. „Auch ist es mein ernstlicher Vorsatz, durch Verdopplung meines Eifers „seine Meinung von mir zu verbessern, und durch mein künftiges „Verhalten, wo möglich, den Verdacht auszulöschen, den meine bis„herigen Handlungen auf mich geworfen haben mögen. Und wie

2: Stich] Stiche B b K V W M. — 11: Volk] Volke B b K V W M. — 23: Alava] Alara (angemerkter Druckfehler) A, ohne Verbesserung a. — 30: Verdopplung] Verdoppelung B b K V W M.

„sollte ich mich auch aus den Armen meiner zahlreichen und hülfs-
„bedürftigen Familie reissen, um mich an fremden Höfen als einen
„Landflüchtigen herumzutragen, eine Last für jeden, der mich auf-
„nimmt, Jedes Sklave, der sich herablassen will, mir unter ' die Arme 420
„zu greifen, ein Knecht von Ausländern, um einem leidlichen Zwang
„in meiner Heimath zu entgehen? Nimmermehr kann der Monarch
„ungütig an einem Diener handeln, der ihm sonst lieb und theuer
„war, und der sich ein gegründetes Recht auf seine Dankbarkeit er-
„worben. Nimmermehr wird man mich überreden, daß Er, der für
„sein niederländisches Volk so billige, so gnädige Gesinnungen gehegt,
„und so nachdrücklich, so heilig mir betheuert hat, jezt so despotische
„Anschläge dagegen schmieden soll. Haben wir dem Lande nur erst
„seine vorige Ruhe wieder gegeben, die Rebellen gezüchtigt, den ka-
„tholischen Gottesdienst wieder hergestellt, so glauben sie mir, daß
„man von keinen spanischen Truppen mehr hören wird; und dieß ist
„es, wozu ich sie alle durch meinen Rath, und durch mein Beispiel
„jezt auffordre, und wozu auch bereits die mehresten unsrer Brüder
„sich neigen. Ich meines Theils fürchte nichts von dem Zorne des
„Monarchen. Mein Gewissen spricht mich frei; mein Schicksal steht
„bei seiner Gerechtigkeit und seiner Gnade h)."

Umsonst bemühten sich Nassau, Hoorne und Oranien, seine
Standhaftigkeit zu erschüttern, und ' ihm über die nahe unausbleib- 421
liche Gefahr die Augen zu öffnen. Egmont war dem König wirklich
ergeben; das Andenken seiner Wohlthaten, und des verbindlichen Be-
tragens, womit er sie begleitet hatte, lebte noch in seinem Gedächtniß.
Die Aufmerksamkeiten, wodurch er ihn vor allen seinen Freunden
ausgezeichnet, hatten ihre Wirkung nicht verfehlt. Mehr aus falscher
Schaam, als aus Parthеygeist hatte er gegen ihn die Sache seiner
Landsleute verfochten; mehr aus Temperament und natürlicher Herzens-
güte, als aus geprüften Grundsätzen die harten Maasregeln der Re-
gierung bekämpft. Die Liebe der Nation, die ihn als ihren Abgott
verehrte, riß seinen Ehrgeiz hin. Zu eitel, einem Namen zu ent-
sagen, der ihm so angenehm klang, hatte er doch etwas thun müssen,
ihn zu verdienen; aber ein einziger Blick auf seine Familie, ein harter

h) Thuan. 507. Burg. 405. 406. Meteren 95.

Name, unter welchem man ihm sein Betragen zeigte, eine bedenkliche Folge, die man daraus zog, der bloße Klang von Verbrechen schreckte ihn aus diesem Selbstbetrug auf und scheuchte ihn eilfertig zu seiner Pflicht zurücke. Oraniens ganzer Plan scheiterte, als Egmont zurück trat. Egmont hatte die Herzen des Volks und das ganze Zutrauen der Armee, ohne die es schlechterdings unmöglich war, etwas Nachdrückliches zu unternehmen. Man hatte so gewiß auf ihn gerechnet; seine unerwartete Erklä'rung machte die ganze Zusammen- 422 kunft fruchtlos. Man gieng aus einander ohne nur etwas beschlossen zu haben. Alle die in Dendermonde zusammen gekommen waren, wurden im Staatsrath zu Brüssel erwartet; aber nur Egmont verfügte sich dahin. Die Regentin wollte ihn über den Inhalt der gehabten Unterredung ausforschen, aber sie brachte weiter nichts aus ihm heraus, als den Brief des Alava, den er in Abschrift mitgenommen hatte, und unter den bittersten Vorwürfen ihr vorlegte. Anfangs entfärbte sie sich darüber, aber sie faßte sich bald, und erklärte ihn dreustweg für untergeschoben. „Wie kann," sagte sie, „dieser Brief „wirklich von Alava herrühren, da ich doch keinen vermisse, und der„jenige, der ihn aufgefangen haben will, die andern Briefe gewiß „nicht geschont haben würde? Ja, da mir auch nicht ein einziges „Packet noch gefehlt hat, und auch kein Bothe ausgeblieben ist? Und „wie läßt es sich denken, daß der König einen Alava zum Herrn „eines Geheimnisses gemacht haben sollte, das er mir selbst nicht ein„mal würde Preis gegeben haben i)?"

Unterdessen eilte die Regentin, den Vortheil zu benutzen, den 1566. ihr die Trennung unter dem Adel gab, um den Fall des Bundes, der schon durch inn're Zwie'tracht wankte, zu vollenden. Sie zog 423 ohne Zeitverlust Truppen aus Deutschland, die Herzog Erich von Braunschweig für sie in Bereitschaft hielt, verstärkte die Reuterei und errichtete fünf Regimenter Wallonen, worüber die Grafen von Manns-

i) Burgund. 408. Meteren 95. Grot. 23.

4: zurücke] zurück B b K V W M. — Oraniens] (Absatz) Oraniens B b K V W M. — 14, 18, 22: Alava] Alara (angemerkter Druckfehler) A, ohne Verbesserung a. — 17: dreustweg] dreistweg B b K V W M. — 25: Unterdessen] Bürgerlicher Krieg (Ueberschrift). Unterdessen B b K V W M. — 27: inn're] innere B b K V W M.

feld, von Megen, von Aremberg und andere den Oberbefehl bekamen. Auch dem Prinzen von Oranien mußten, um ihn nicht aufs empfindlichste zu beleidigen, Truppen anvertraut werden, und um so mehr, da die Provinzen, denen er als Statthalter vorstund, ihrer am nöthigsten bedurften; aber man gebrauchte die Vorsicht, ihm einen Obersten, mit Namen Walderfinger an die Seite zu geben, der alle seine Schritte bewachte, und seine Maasregeln, wenn sie gefährlich zu werden schienen, rückgängig machen konnte. Dem Grafen von Egmont steuerte die Geistlichkeit in Flandern 40,000 Goldgulden bei, um 1500 Mann zu unterhalten, davon er einen Theil in die bedenklichsten Plätze vertheilte. Jeder Statthalter mußte seine Kriegsmacht verstärken, und sich mit Munition versehen. Alle diese Zurüstungen, welche aller Orten und mit Nachdruck gemacht wurden, ließen keinen Zweifel mehr übrig, welchen Weg die Statthalterin künftig einschlagen werde.

Ihrer Ueberlegenheit versichert, und dieses mächtigen Beistands gewiß, wagt sie es nun, ihr bisheriges Betragen zu ändern und mit 424
den Rebellen eine ganz andre Sprache zu reden. Sie wagt es, die Bewilligungen, welche sie den Protestanten nur in der Angst und aus Nothwendigkeit ertheilt, auf eine ganz willkührliche Art auszulegen, und alle Freiheiten, die sie ihnen stillschweigend eingeräumt, auf die bloße Vergünstigung der Predigten einzuschränken. Alle ihre übrigen Religionsübungen und Gebräuche, die sich doch, wenn jene gestattet wurden, von selbst zu verstehen schienen, wurden durch neue Mandate für unerlaubt erklärt, und gegen die Uebertreter als gegen Beleidiger der Majestät verfahren. Man vergönnte den Protestanten, anders als die herrschende Kirche von dem Abendmahl zu denken, aber es anders zu genießen, war Frevel; ihre Art zu taufen, zu trauen, zu begraben wurde bei angedrohten Todesstrafen untersagt. Es war grausamer Spott, ihnen die Religion zu erlauben, und die Ausübung zu versagen; aber dieser unedle Kunstgriff, ihres gegebenen Worts wieder los zu werden, war der Zaghaftigkeit würdig, mit der sie es sich hatte abdringen lassen. Von den geringsten Neuerungen, von

6: Walderfinger] Waldenfinger K V W. — 27: Abendmahl] Abendmahle B b K V W M.

den unbedeutendsten Uebertretungen nahm sie Anlaß, die Predigten zu stören; mehrern von den Prädikanten wurde unter dem Vorwand, daß sie ihr Amt an einem andern Platz, als der ihnen angewiesen worden, ver'waltet, der Prozeß gemacht, und einige von ihnen sogar 425 aufgehangen. Sie erklärte bei mehrern Gelegenheiten laut, daß die Verbundenen ihre Furcht gemißbraucht, und daß sie sich durch einen Vertrag, den man ihr durch Drohungen ausgepreßt, nicht für gebunden halte[k]).

Unter allen niederländischen Städten, welche sich des bilderstürmerischen Aufruhrs theilhaftig machten, hatte die Regentin für die Stadt Valenciennes in Hennegau am meisten gezittert. In keiner von allen war die Parthey der Kalvinisten so mächtig, als in dieser, und der Geist des Aufruhrs, durch den sich die Provinz Hennegau vor allen übrigen stets ausgezeichnet hatte, schien hier einheimisch zu wohnen*). Die Nähe Frankreichs, dem es sowohl durch Sprache als durch Sitten noch weit näher als den Niederlanden angehörte, war Ursache gewesen, daß man diese Stadt von jeher mit größerer Gelindigkeit, aber auch mit mehr Vorsicht regierte, wodurch sie nur desto mehr ihre Wichtigkeit fühlen lernte. Schon bei dem lezten Aufstand der Tempel'schänder hatte wenig gefehlt, daß sie sich nicht den 426 Hugenotten auslieferte, mit denen sie das genaueste Verständniß unterhielt, und die geringste Veranlassung konnte diese Gefahr erneuern. Daher war unter allen niederländischen Städten Valenciennes die erste, welcher die Regentin eine verstärkte Besatzung zudachte, sobald sie in die Verfassung gesetzt war, sie ihr zu geben. Philipp von Noirkarmes, Herr von S. Aldegonde, Statthalter von Hennegau, an der Stelle des abwesenden Marquis von Bergen, hatte diesen Auftrag erhalten, und erschien an der Spitze eines Kriegsheers vor ihren Mauern. Aus der Stadt kamen ihm von Seiten des Magistrats Deputirte entgegen, sich die Besatzung zu verbitten, weil die prote-

k) Meteren 93. 94. Thuan. 507. Strad. 166. Meurs. Guil. Auriac. 21.

*) Es war ein Sprichwort in Hennegau, und ist es vielleicht noch, die Provinz stehe nur unter Gott und unter der Sonne. Strad. 174.

2: Vorwand] Vorwande B b K V W M. — 5: aufgehangen] aufgehängt B b K V W M. — mehrern] mehreren B b V W M. — 7: ausgepreßt] abgepreßt K V W. — 11: Valenciennes] Valençiennes (Druckfehler) A. — 16: angehörte] angehört b.

stantische Bürgerschaft, als der überlegene Theil, sich dawider erklärt
habe. Noirkarmes machte ihnen den Willen der Regentin kund, und
ließ sie zwischen Besatzung und Belagerung wählen. Mehr als vier
Schwadronen Reuter, und sechs Compagnien Fußvolk sollten der Stadt
nicht aufgedrungen werden; darüber wolle er ihr seinen eigenen Sohn
zum Geißel geben. Als diese Bedingungen dem Magistrate vorgelegt
wurden, der für sich sehr geneigt war sie zu ergreifen, erschien der
Prediger Peregrine le Grange an der Spitze seines Anhangs, der
Apostel und Abgott seines Volks, dem es darum zu thun seyn mußte,
' eine Unterwerfung zu verhindern, von der er das Opfer werden 427
würde, und verhetzte,' durch die Gewalt seiner Beredtsamkeit, das
Volk, die Bedingungen auszuschlagen. Als man Noirkarmes diese
Antwort zurückbringt, läßt er die Gesandten gegen alle Gesetze des
Völkerrechts in Fesseln schlagen, und führt sie gefangen mit sich fort;
doch muß er sie auf der Regentin Geheiß bald wieder frei geben.
Die Regentin, durch geheime Befehle aus Madrid zu möglichster Scho=
nung angehalten, läßt sie noch mehrmalen auffordern, die ihr zu=
gedachte Garnison einzunehmen; da sie aber hartnäckig auf ihrer Wei=
gerung besteht, so wird sie durch eine öffentliche Akte für eine Re=
bellinn erklärt, und Noirkarmes erhält Befehl, sie förmlich zu be=
lagern. Allen übrigen Provinzen wird verboten, dieser aufrührerischen
Stadt mit Rath, Geld oder Waffen beizustehen. Alle ihre Güter sind
dem Fiskus zugesprochen. Um ihr den Krieg zu zeigen, ehe er ihn
1566. wirklich anfieng, und zu vernünftigem Nachdenken Zeit zu lassen, zog
Noirkarmes aus ganz Hennegau und Cambrai Truppen zusammen,
nahm S. Amant in Besitz und legte Garnison in alle nächstliegenden
Plätze. Das Verfahren gegen Valenciennes ließ alle übrigen Städte,
die in gleichem Falle waren, auf das Schicksal schliessen, welches
ihnen selbst zugedacht war, und setzte ' sogleich den ganzen Bund in 428
Bewegung. Ein geusisches Heer zwischen drei und viertausend Mann,
das aus landflüchtigem Gesindel und den überbliebenen Rotten der
Bilderstürmer in der Eile zusammengeraft worden, erscheint in dem
Gebiete von Tournai und Lille, um sich dieser beiden Städte zu ver=
sichern, und den Feind vor Valenciennes zu beunruhigen. Der Gou=

17: sie] die Stadt V. — 19–20: Rebellinn] a schreibt Rebellin.

verneur von Lille hat das Glück, ein Detaschement davon, das im Einverständniß mit den Protestanten dieser Stadt einen Anschlag gemacht hat, sich ihrer zu bemächtigen, in die Flucht zu schlagen und seine Stadt zu behaupten. Zu der nehmlichen Zeit wird das geusische Heer, das bei Launoy unnütz die Zeit verdirbt, von Noirkarmes überfallen, und beinahe ganz aufgerieben. Die wenigen, welche sich mit verzweifelter Tapferkeit durchgeschlagen, werfen sich in die Stadt Tournai, die von dem Sieger sogleich aufgefordert wird, ihre Thore zu öffnen und Besatzung einzunehmen. Ihr schneller Gehorsam bereitet ihr ein leichteres Schicksal. Noirkarmes begnügt sich, das protestantische Consistorium darinn aufzuheben, die Prediger zu verweisen, die Anführer der Rebellen zur Strafe zu ziehen, und den katholischen Gottesdienst, den er beinahe ganz unterdrückt findet, wiederherzustellen. Nachdem er ihr einen sichern Katholicken zum Gouverneur gegeben, und ′ eine 429
hinreichende Besatzung darinn zurückgelassen, rückt er mit seinem siegenden Heer wieder vor Valenciennes, um die Belagerung fortzusetzen. Diese Stadt, auf ihre Befestigung trotzig, schickte sich lebhaft zur Vertheidigung an, fest entschlossen, es aufs Aeußerste kommen zu lassen. Man hatte nicht versäumt, sich mit Kriegsmunition und Lebensmitteln auf eine lange Belagerung zu versehen; alles, was nur die Waffen tragen konnte, die Handwerker selbst nicht ausgeschlossen, wurde Soldat; die Häuser vor der Stadt, und vorzüglich die Klöster, riß man nieder, damit der Belagerer sich ihrer nicht gegen die Stadt bediente. Die wenigen Anhänger der Krone schwiegen, von der Menge unterdrückt, kein Katholicke durfte es wagen, sich zu rühren. Anarchie und Aufruhr waren an die Stelle der guten Ordnung getreten, und der Fanatismus eines tollkühnen Priesters gab Gesetze. Die Mannschaft war zahlreich, ihr Muth verzweifelt, fest ihr Vertrauen auf Entsatz, und ihr Haß gegen die katholische Religion aufs Aeußerste gestiegen. Viele hatten keine Gnade zu erwarten, alle verabscheuten das gemeinschaftliche Joch einer befehlshaberischen Besatzung. Noch einmal versuchte es Noirkarmes, dessen Heer durch die Hülfsvölker, welche ihm von allen Orten her zuströmten, furchtbar gewachsen und

17: Diese] (Absatz) Diese BbKVWM. — 23: riß] rieß a. — 25: Katholicke] Katholik b ꝛc.

mit allen Erfordernissen einer langen Blokade reichlich versehen war, 430
die Stadt durch Güte zu bewegen, aber vergebens. Er ließ also die Laufgräben eröffnen, und schickte sich an, die Stadt einzuschließen [1]).

Die Lage der Protestanten hatte sich unterdessen in eben dem Grade verschlimmert, als die Regentin zu Kräften gekommen war. Der Bund des Adels war allmählig bis auf den dritten Theil geschmolzen. Einige seiner wichtigsten Beschützer, wie der Prinz von Gaure, waren wieder zu dem König übergegangen; die Geldbeiträge, worauf man so sicher gerechnet hatte, fielen sehr sparsam aus, der Eifer der Parthey fieng merklich an zu erkalten, und mit der gelinden Jahrszeit mußten nun auch die öffentlichen Predigten aufhören, die ihn bis jezt in Uebung erhalten hatten. Alles dieß zusammen bewog die unterliegende Parthey, ihre Forderungen mäßiger einzurichten, und, ehe sie das Aeußerste wagte, alle unschuldige Mittel vorher zu versuchen. In einer Generalsynode der Protestanten, die zu dem Ende in Antwerpen gehalten wird, und welcher auch einige von den Verbundenen beiwohnen, wird beschlossen, an die Regentin zu deputiren, ihr dieser Wortbrüchigkeit wegen Vor'stellungen zu thun, 431
und sie an ihren Vertrag zu erinnern. Brederode übernimmt diesen Auftrag, muß sich aber auf eine harte und schimpfliche Art abgewiesen, und von Brüssel selbst ausgeschlossen sehen. Er nimmt seine Zuflucht zu einem schriftlichen Aufsatz, worinn er sich im Namen des ganzen Bundes beklagt, daß ihn die Herzogin im Angesicht aller Protestanten, die auf des Bundes Bürgschaft die Waffen niedergelegt, durch ihre Wortbrüchigkeit Lügen strafe, und alles, was die Verbundenen Gutes gestiftet, durch Zurücknahme ihrer Bewilligungen wieder zunichte mache; daß sie den Bund in den Augen des Volkes herabzuwürdigen gesucht, Zwietracht unter seinen Gliedern erregt, und viele unter ihnen als Verbrecher habe verfolgen lassen. Er lag ihr an, ihre neuen Verordnungen zu widerrufen, durch welche den Protestan-

1) Burgund. 379. 411—418. Meteren. 98. 99. Strad. 176. Vigl. ad Hopper. Epist. 2. 21.

1: einer] zu einer K V. — 7–8: Prinz von Gaure] Graf von Egmont B b K V W M. — 22: Aufsatz] Aufsatze B b K V W M. — 27: Volkes] Volks B b K W. — 30: widerrufen] wiederrufen a.

ten ihre freie Religionsübung benommen sey, vor allen Dingen aber die Belagerung von Valenciennes aufzuheben, die neugeworbenen Truppen abzudanken, unter welcher Bedingung ihr der Bund allein für die allgemeine Ruhe Sicherheit leisten könne. Hierauf antwortete die Regentin in einem Tone, der von ihrer bisherigen Mäßigung sehr verschieden war. „Wer diese Verbundenen sind, die sich in dieser „Schrift an mich wenden, ist mir in der That ein Geheimniß. Die „Verbundenen, ' mit denen ich zu thun hatte, sind, wie ich nicht 432 „anders weiß, auseinander gegangen. Alle wenigstens können an „dieser Klagschrift nicht Theil haben, denn ich selbst kenne viele, die „in allen ihren Forderungen befriedigt, zu ihren Pflichten zurückgetreten sind. Wer es aber auch sey, der sich hier ohne Fug und „Recht und ohne Namen an mich wendet, so hat er meinen Worten „wenigstens eine sehr falsche Auslegung gegeben, wenn er daraus „folgert, daß ich den Protestanten Religionsfreiheit zugesichert habe. „Niemand kann es unbekannt seyn, wie schwer es mir schon geworden „ist, die Predigten an denen Orten zuzugeben, wo sie sich selbst eingeführt haben, und dieses kann doch wohl nicht für eine bewilligte „Glaubensfreiheit gelten? Mir hätte es einfallen sollen, diese gesetzwidrigen Konsistorien in Schutz zu nehmen, diesen Staat im Staate „zu dulden? Ich hätte mich so weit vergessen können, einer verwerflichen Sekte diese gesetzliche Würde einzuräumen, alle Ordnung in „der Kirche und in der Republik umzukehren, und meine heilige Religion so abscheulich zu lästern? Haltet euch an den, der euch diese „Erlaubniß gegeben hat, mit mir aber müßt ihr nicht rechten. Ihr „beschuldigt mich, daß ich den Vertrag verletzt habe, der euch Straflosigkeit und Sicherheit gewährte? Das Vergangene hab' ich euch „er'lassen, nicht aber, was ihr künftig begehen würdet. Eure Bitt- 433 schrift vom vorigen April sollte keinem von euch Nachtheil bringen, „und das hat sie, meines Wissens auch nicht gethan; aber wer sich „neuerdings gegen die Majestät des Königs vergangen, mag die Folgen seines Frevels tragen. Endlich, wie könnt ihr euch unterstehen, „mir einen Vertrag in Erinnerung zu bringen, den ihr zuerst gebrochen habt? Auf wessen Anstiften wurden die Kirchen geplündert,

4: Hierauf] (Absatz) Hierauf BbKVWM. — 27: gewährte] gewähre KV.

„die Bilder der Heiligen gestürzt und die Städte zur Rebellion hin„gerissen? Wer hat Bündnisse mit fremden Mächten errichtet, uner„laubte Werbungen angestellt, und von den Unterthanen des Königs „gesetzwidrige Steuern eingetrieben? Deswegen hab' ich Truppen zu„sammen gezogen, deswegen die Edikte geschärft. Wer mir anliegt, „die Waffen wieder niederzulegen, kann es nimmermehr gut mit seinem „Vaterlande und dem König meinen; und wenn ihr euch selbst liebt, „so sehet zu, daß ihr eure eigenen Handlungen entschuldigt, anstatt „die meinigen zu richten m)."

Alle Hoffnung der Verbundenen zu einer gütlichen Beilegung 434 sank mit dieser hochtönenden Erklärung. Ohne sich eines mächtigen Rückhalts bewußt zu seyn, konnte die Regentin eine solche Sprache nicht führen. Eine Armee stand im Felde, der Feind vor Valenciennes, der Kern des Bundes war abgefallen, und die Regentin foderte eine unbedingte Unterwerfung. Ihre Sache war jezt so schlimm, daß eine offenbare Widersetzung sie nicht schlimmer machen konnte. Lieferten sie sich ihrem aufgebrachten Herrn wehrlos in die Hände, so war ihr Untergang gewiß, aber der Weg der Waffen konnte ihn wenigstens noch zweifelhaft machen; also wählten sie das lezte, und fiengen mit Ernst an, zu ihrer Vertheidigung zu schreiten. Um sich ein Recht auf den Beistand der deutschen Protestanten zu erwerben, wollte Ludwig von Nassau die Städte Amsterdam, Antwerpen, Tournai und Valenciennes bereden, der Augsburgischen Konfession beizutreten, und sich auf diese Weise enger an ihre Religion anzuschließen; ein Vorschlag, der nie in Erfüllung kam, weil der Religionshaß der Kalvinisten gegen ihre evangelischen Brüder den Abscheu, wo möglich, noch überstieg, den sie gegen das Pabstthum trugen. Nassau fieng nun an in Frankreich, in der Pfalz und in Sachsen ernstlich wegen Subsidien zu unterhandeln. Der Graf von Bergen befestigte seine Schlösser; 435 Brederode warf sich mit einem kleinen Heer in seine feste Stadt

m) Thuan. 523. 524. Strad. 167. 168. Burgund. 433. 434. 435. Meteren. 96. 97.

4: hab'] habe B b K V W M. — 7: König] Könige B b K V W M. — 22: Tournai] Tournoi (Druckfehler) a. — 30: Heer] Heere B b K V W M. — 31: Burgund.] Burg. a, ebenso öfter.

Viane, an dem Leck, über welche er sich Souverainitätsrechte anmaßte, und die er eilig in Vertheidigungsstand setzte, um hier eine Verstärkung von dem Bund und den Ausgang von Nassau's Unterhandlungen abzuwarten. Die Fahne des Kriegs war nun aufgesteckt, überall rührte man die Trommel; aller Orten sah man Truppen marschiren, wurde Geld eingetrieben, wurden Soldaten geworben. Die Unterhändler beider Theile begegneten sich oft in demselben Platze; und kaum hatten die Einnehmer und Werber der Regentin eine Stadt geräumt, so mußte sie von den Mäklern des Bundes dieselbe Gewaltthätigkeit leiden [n]).

Von Valenciennes richtete die Regentin ihre Aufmerksamkeit auf 1566
Herzogenbusch, in welcher Stadt die Bilderstürmer neue Ausschweifungen begangen und die Parthey der Protestanten zu einer starken Ueberlegenheit gelangt war. Um die Bürgerschaft auf einem friedlichen Wege zur Annahme einer Besatzung zu vermögen, schickte sie den Kanzler Scheiff von Brabant mit einem Rathsherrn ' Merode 436
von Petersheim, den sie zum Gouverneur der Stadt bestimmt hatte, als Gesandte dahin, welche sich auf eine gute Art derselben versichern, und der Bürgerschaft einen neuen Eid des Gehorsams abfordern sollten. Zugleich wurde der Graf von Megen, der in der Nähe mit einem Corps stand, befehligt, gegen die Stadt anzurücken, um den Auftrag beider Gesandten zu unterstützen und sogleich Besatzung darein werfen zu können. Aber Brederode, der in Viane davon Nachricht bekam, schickte eine seiner Kreaturen, einen gewissen Anton von Bomberg, einen hitzigen Kalvinisten, der aber für einen braven Soldaten bekannt war, dahin, um den Muth seiner Parthey in dieser Stadt aufzurichten, und die Anschläge der Regentin zu hintertreiben. Diesem Bomberg gelang es, die Briefe, welche der Kanzler von der Herzogin mitgebracht, in seine Gewalt zu bekommen, und falsche unterzuschieben, die durch ihre harte und gebieterische Sprache die Bürgerschaft aufbrachten. Zugleich wußte er die beiden Gesandten

n) Thuan. 524. Strad. 169. A. G. d. V. Niederl. XXII. B. 95. Vigl. ad Hopper. Epist. 3.

[2]: die] welche (angemerkter Druckfehler) A, ohne Verbesserung a. — [3]: Bund] Bunde B b K W M.

der Herzogin in Verdacht zu bringen, als ob sie schlimme Anschläge auf die Stadt hätten, welches ihm so gut bei dem Pöbel glückte, daß dieser sich in toller Wuth an den Gesandten vergriff und sie gefangen setzte. Er selbst stellte sich an der Spitze von 800 Mann, die ihn zu ihrem Anfüh'rer gemacht, dem Grafen von Megen entgegen, der 437
in Schlachtordnung gegen die Stadt anrückte, und empfieng ihn mit grobem Geschütz so übel, daß Megen unverrichteter Dinge zurückweichen mußte. Die Regentin ließ nachher ihre Gesandten durch einen Gerichtsdiener zurückfodern, und im Verweigerungsfall mit einer Belagerung drohen; aber Bomberg besetzte mit seinem Anhang das Rathhaus und zwang den Magistrat, ihm die Schlüssel der Stadt auszuliefern. Der Gerichtsdiener wurde mit Spott abgewiesen, und der Regentin durch ihn geantwortet, daß man es auf Brederodes Befehl würde ankommen lassen, was mit den Gefangenen zu verfügen sey. Der Herold, der außen vor der Stadt hielt, erschien nunmehr, ihr den Krieg anzukündigen, welches aber der Kanzler noch hintertrieb o).

Nach dem vereitelten Versuche auf Herzogenbusch warf sich der Graf von Megen in Utrecht, um einem Anschlag zuvorzukommen, den Graf Brederode auf eben diese Stadt ausführen wollte. Diese, welche von dem Heer der Verbundenen, das nicht weit davon bei Viane campirte, viel zu leiden hatte, nahm ihn mit offnen Armen als ihren Beschützer auf, und bequemte sich zu allen Veränderungen, die er in 438
ihrem Gottesdienst machte. Er ließ dann sogleich an dem Ufer des Leck eine Schanze aufwerfen, von wo aus er Viane bestreichen konnte. Brederode, der nicht Lust hatte, ihn in dieser Stadt zu erwarten, verließ mit dem beßten Theil seines Heers diesen Waffenplatz, und eilte nach Amsterdam p).

So unnütz auch der Prinz von Oranien während dieser Bewegungen in Antwerpen seine Zeit zu verlieren schien, so geschäftig war

o) Thuan. 525. Strad. 170. Burgund. 423. 424. 427. 428. Vigl. ad Hopper. Epist. 6.

p) A. G. d. V. N. 98. 99. Strad. 170. Vigl. ad Hopper. 5. Brief.

3: Gesandten] Gesandten selbst B b K V W M. — 10: Anhang] Anhange B b K V W M. — 21: Heer] Heere B b K V W M. — 22: offnen] offenen B b K V W M.

er in dieser anscheinenden Ruhe. Auf sein Angeben hatte der Bund geworben, und Brederode seine Schlösser befestigt, wozu er ihm selbst drei Kanonen schenkte, die er zu Utrecht hatte gießen lassen. Sein Auge wachte über alle Bewegungen des Hofs, und der Bund wurde durch ihn vor jedem Anschlag gewarnt, der auf diese oder jene Stadt gemacht wurde. Aber seine Hauptangelegenheit schien zu sein, die vornehmsten Plätze seiner Statthalterschaft in seine Gewalt zu bekommen; zu welchem Ende er Brederodens Anschlag auf Utrecht und Amsterdam im Stillen nach allen Kräften zu befördern gesucht hatte q). ′ Der wichtigste Platz war die seeländische Insel Walcheren, wo man 439 eine Landung des Königs vermuthete; und diese zu überrumpeln wurde jezt ein Anschlag von ihm entworfen, dessen Ausführung einer aus dem verbundenen Adel, ein vertrauter Freund des Prinzen von Oranien, Johann von Marnix, Herr von Thoulouse, Philipps von S. Aldegonde Bruder, über sich nahm. Thoulouse unterhielt mit 1567 dem gewesenen Amtmann von Middelburg, Peter Haak ein geheimes Verständniß, welches ihm Gelegenheit verschaffen sollte, in Middelburg und Vlissingen Besatzung zu werfen; aber die Werbung, welche für dieses Unternehmen in Antwerpen angestellt wurde, konnte so still nicht vor sich gehen, daß der Magistrat nicht Verdacht schöpfte. Um nun diesen zu beruhigen, und seinen Anschlag zugleich zu befördern, ließ der Prinz allen fremden Soldaten und andern Ausländern, die nicht in Diensten des Staats wären, oder sonst Geschäfte trieben, öffentlich durch den Herold verkündigen, daß sie ungesäumt die Stadt räumen sollten. Er hätte sich, sagen seine Gegner, durch Schließung der Thore aller dieser verdächtigen Soldaten leicht bemächtigen können, aber er jagte sie aus der Stadt, um sie desto schneller an den Ort ihrer Bestimmung zu treiben. Sie wurden dann sogleich auf der Schelde ′ eingeschifft und bis vor Rammekens gefahren; da man aber 440 durch das Marktschiff von Antwerpen, welches kurz vor ihnen einlief, in Vlissingen schon vor ihren Anschlag gewarnt war, so versagte

q) Grotius. 29.

8: Brederodens] Brederode's K V W, Brederodes M. — 10: Der] (Absatz) Der B b K V W M. — 10: Walcheren] Wolcheren (Druckfehler) A a. — 31: ihren] ihrem B b K V W M.

man ihnen hier den Eingang in den Hafen. Die nehmliche Schwierigkeit fanden sie bei Arnemuiden, ohnweit Middelburg, in welcher Stadt sich die Unkatholischen vergebens bemühten, zu ihrem Vortheil einen Aufstand zu erregen. Thoulouse ließ also unverrichteter Dinge seine Schiffe drehen, und segelte wieder rückwärts die Schelde bis nach Osterweele, eine Viertelmeile von Antwerpen, hinunter, wo er sein Volk aussetzte, und am Ufer ein Lager schlug, des Vorsatzes, sich hier von Antwerpen aus zu verstärken, und den Muth seiner Parthey, die von dem Magistrat unterdrückt wurde, durch seine Nähe frisch zu erhalten. Durch Vorschub der reformirten Geistlichen, die in der Stadt Werbersdienste für ihn verrichteten, wuchs mit jedem Tage sein kleines Heer, daß er zuletzt anfieng, den Antwerpern fürchterlich zu werden, deren ganzes Gebiet er verwüstete. Der aufgebrachte Magistrat wollte ihn hier mit der Stadtmiliz überfallen lassen, welches aber der Prinz von Oranien, unter dem Vorwand, daß man die Stadt jezt nicht von Soldaten entblößen dürfe, zu verhindern wußte. Unterdessen hatte die Regentin in der Eile ein kleines 441 Heer gegen ihn aufgebracht, welches unter Anführung Philipps von Launoy in starken Märschen von Brüssel aus gegen ihn anrückte. Zugleich wußte der Graf von Megen das geusische Heer bei Viane so gut einzuschließen und zu beschäftigen, daß es weder von diesen Bewegungen hören, noch seinen Bundsverwandten zu Hülfe eilen konnte. Launoy überfiel die zerstreuten Haufen, welche auf Plünderung ausgegangen waren, unversehens, und richtete sie in einem schrecklichen Blutbad zu Grunde. Thoulouse warf sich mit dem kleinen Ueberrest seiner Truppen in ein Landhaus, das ihm zum Hauptquartier gedient hatte, und wehrte sich lange mit dem Muthe eines Verzweifelten, bis Launoy, der ihn auf keine andre Art herauszutreiben vermochte, Feuer in das Haus werfen ließ. Die Wenigen, welche dem Feuer entkamen, stürzten in das Schwerdt des Feindes, oder fanden in der Schelde ihren Tod. Thoulouse selbst wollte lieber in den Flammen sterben, als in die Hände des Siegers fallen. Dieser Sieg, der über

2: ohnweit] unweit B W M. — 6: Osterweele] Osterweel B W M. — 15: Vorwand] Vorwande B b K B W M. — 17: Unterdessen] (Absatz) Unterdessen B b K B W M. — 24: Blutbad] Blutbade B b K B W M. — 27: Verzweifelten] Verzweifelnden B b K B W M. — 28: andre] andere B b K B W M.

tausend von den Feinden aufrieb, war für den Ueberwinder wohlfeil genug erkauft, denn er vermißte nicht mehr als zwei Mann in seinem ganzen Heere. Dreihundert, welche sich lebendig ergaben, wurden, weil man von Antwerpen aus ' einen Ausfall befürchtete, ohne Barm- 442 herzigkeit sogleich niedergestochen [r]).

Ehe die Schlacht angieng, ahndete man in Antwerpen nichts von dem Angriff. Der Prinz von Oranien, welcher frühzeitig davon benachrichtigt worden war, hatte die Vorsicht gebraucht, die Brücke, welche die Stadt mit Osterweel verbindet, den Tag zuvor abbrechen zu lassen, damit, wie er vorgab, die Kalvinisten der Stadt nicht versucht werden möchten, sich zu dem Heere des Thoulouse zu schlagen, wahrscheinlicher aber, damit die Katholicken dem geusischen Feldherrn nicht in den Rücken fielen, oder auch Launoy, wenn er Sieger würde, nicht in die Stadt eindränge. Aus eben diesem Grunde wurden auf seinen Befehl auch die Thore verschlossen, und die Einwohner, welche von allen diesen Anstalten nichts begriffen, schwebten ungewiß zwischen Neugierde und Furcht, bis der Schall des Geschützes von Osterweel her ihnen ankündigte, was dort vorgehen mochte. Mit lärmendem Gedränge rennt jezt alles nach den Wällen und auf die Mauern, wo sich ihnen, als der Wind den Pulverrauch von den schlagenden Heeren zertheilte, das ganze ' Schauspiel einer Schlacht darbietet. Beide 443 Heere waren der Stadt so nahe, daß man ihre Fahnen unterscheiden, und die Stimmen der Ueberwinder, wie der Ueberwundenen deutlich auseinander erkennen konnte. Schrecklicher, als selbst die Schlacht, war der Anblick, den diese Stadt jezt gab. Jedes von den schlagenden Heeren hatte seinen Anhang und seinen Feind auf den Mauern. Alles, was unten vorgieng, erweckte hier oben Frolocken und Entsetzen; der Ausgang des Treffens schien das Schicksal jedes Zuschauers zu entscheiden. Jede Bewegung auf dem Schlachtfeld, konnte man in den Gesichtern der Antwerper abgemahlt lesen; Niederlage und Triumph, das Schrecken der Unterliegenden, die Wuth der Sieger. Hier ein

r) Meteren. 97. 98. Burgund. 440. 441. Strad. 171. 172. Thuan. Libr. 41.

18: her] fehlt b. — ankündigte] anherkündigte b, verkündigte V. — mochte] möchte K V W. — 29: Schlachtfeld] Schlachtfelde V b K V W M.

schmerzhaftes eitles Bestreben, den Sinkenden zu halten, den Flie-
henden zum Stehen zu bewegen; dort eine gleich vergebliche Begier,
ihn einzuholen, ihn aufzureiben, zu vertilgen. Bei dem lebendigsten
Antheil, diese Unmöglichkeit ihn zu äußern, diese Ohnmacht bei der
heftigsten Leidenschaft, diese Entfernung und diese Gegenwart, es war
ein fürchterlicher Zustand. Jezt fliehen die Geusen, und zehntausend
glückliche Menschen sind gemacht; Thoulouse's lezter Zufluchtsort steht
in Flammen, und zwanzigtausend Bürger von Antwerpen sterben den
Feuertod mit ′ ihm. Aber bald macht die Erstarrung des ersten 444
Schreckens der wüthenden Begierde zu helfen, der Rache Platz. Laut-
schreiend, die Hände ringend und mit aufgelöstem Haar stürzt die
Wittwe des geschlagenen Feldherrn durch die Haufen, um Rache, um
Erbarmen zu flehen. Aufgereizt von Herrmann ihrem Apostel, greifen
die Kalvinisten zu den Waffen, entschlossen, ihre Brüder zu rächen
oder mit ihnen umzukommen; gedankenlos, ohne Plan, ohne Führer,
durch nichts als ihren Schmerz, ihren Wahnsinn geleitet, stürzen sie
dem rothen Thore zu, das zum Schlachtfeld hinausführt; aber kein
Ausweg! das Thor ist gesperrt, und die vordersten Haufen werfen
sich auf die hintersten zurück; Tausend sammeln sich zu Tausenden,
auf der Meerbrücke wird ein schreckliches Gedränge. Wir sind ver-
rathen, wir sind gefangen, schreien alle. Verderben über die Papisten,
Verderben über den, der uns verrathen hat. Ein dumpfes aufruhr-
verkündigendes Murmeln durchläuft den ganzen Haufen. Man fängt
an zu argwohnen, daß alles bisherige von den Katholicken angestellt
gewesen, die Kalvinisten zu verderben. Ihre Vertheidiger habe man
aufgerieben, jezt würde man über die Wehrlosen selbst herfallen. Mit
unglückseliger Behendigkeit verbreitet sich dieser Argwohn durch ganz
Antwerpen. Jezt glaubt ′ man über das Vergangene Licht zu haben 445
und fürchtet etwas noch Schlimmeres im Hinterhalt, ein schreckliches
Mißtrauen bemächtigt sich aller Gemüther. Jede Parthey fürchtet von
der andern, jeder sieht in seinem Nachbar seinen Feind, das Geheim-

3—6: Bei dem — Zustand] fehlt B b K V W M. — 9: Aber] (Absatz) Aber B b K V W M. — 13: Herrmann] K V W M schreiben Hermann. — 17: Schlachtfeld] Schlachtfelde B b K V W M. — 18: werfen] warfen (angemerkter Druckfehler) A, ohne Verbesserung a. — 22—23: aufruhrverkündigendes] aufruhrverkündendes B b K V W M. — 29: Hinterhalt] Hinterhalte B b K V W M.

niß vermehrt diese Furcht und dieses Entsetzen; ein schrecklicher Zustand für eine so menschenreiche Stadt, wo jeder zufällige Zusammenlauf sogleich zum Tumulte, jeder hingeworfene Einfall zum Gerüchte, jeder kleine Funken zur lohen Flamme wird, und durch die starke Reibung sich alle Leidenschaften heftiger entzünden. Alles, was reformirt heißt, kommt auf dieses Gerücht in Bewegung. Funfzehntausend von dieser Sekte setzen sich in Besitz der Meerbrücke, und pflanzen schweres Geschütz auf dieselbe, das gewaltsam aus dem Zeughaus genommen wird; auf einer andern Brücke geschieht dasselbe, ihre Menge macht sie furchtbar, die Stadt ist in ihren Händen; um einer eingebildeten Gefahr zu entgehen, führen sie ganz Antwerpen an den Rand des Verderbens. Gleich beim Anfange des Tumults war der Prinz von Oranien der Meerbrücke zugeeilt, wo er sich herzhaft durch die wüthenden Haufen schlug, Friede gebot und um Gehör flehte. Auf der andern Brücke versuchte der Graf von Hoogstraten, von dem Bürgermeister Strahlen begleitet, dasselbe; weil es ihm ' aber so wohl 446
an Ansehen als an Beredtsamkeit mangelte, so wies er den tollen Haufen, der ihm selbst zu mächtig wurde, an den Prinzen, auf welchen jezt ganz Antwerpen heranstürmte. Das Thor, suchte er ihnen begreiflich zu machen, wäre aus keiner andern Ursache geschlossen worden, als, um den Sieger, wer er auch sey, von der Stadt abzuhalten, die sonst ein Raub der Soldaten würde geworden seyn. Umsonst, diese rasenden Rotten hören ihn nicht, und Einer der Verwegensten darunter wagt es sogar sein Feuergewehr auf ihn anzuschlagen, und ihn einen Verräther zu schelten. Mit tumultuarischem Geschrei fodern sie ihm die Schlüssel zum Rothen Thore ab, die er sich endlich gezwungen sieht, in die Hand des Prediger Herrmann zu geben. Aber, setzte er mit glücklicher Geistesgegenwart hinzu, sie sollten zusehen was sie thäten, in der Vorstadt warteten 600 feindliche Reuter, sie zu empfangen. Diese Erfindung, welche Noth und Angst ihm eingaben, war von der Wahrheit nicht so sehr entfernt, als er vielleicht selbst glauben mochte; denn der siegende Feldherr hatte nicht sobald den Tumult in Antwerpen vernommen, als er seine ganze Reuterei auf-

7: Sekte] Parthei B b K V W M. — 8: Zeughaus] Zeughause B b K V W M. — 12: Gleich] (Absatz) Gleich B b K V W M. — 23: hören] hörten b. — 27: Prediger] Predigers B b K V W M.

sitzen ließ, um unter Vergünstigung desselben in die Stadt einzubrechen. Ich wenigstens, fuhr der Prinz von Oranien fort, werde mich beizeiten in Sicherheit ' bringen, und Reue wird sich derjenige ersparen, 447
der meinem Beispiel folgt. Diese Worte zu ihrer Zeit gesagt, und zugleich von frischer That begleitet, waren von Wirkung. Die ihm zunächst standen, folgten, und so die nächsten an diesen wieder, daß endlich die Wenigen, die schon vorausgeeilt, als sie niemand nachkommen sahen, die Lust verloren, es mit den 600 Reutern allein aufzunehmen. Alles setzte sich nun wieder auf der Meerbrücke, wo man Wachen und Vorposten ausstellte, und eine tumultuarische Nacht unter den Waffen durchwachte [s]).

Der Stadt Antwerpen drohte jezt das schrecklichste Blutbad und eine gänzliche Plünderung. In dieser dringenden Noth versammelt Oranien einen außerordentlichen Senat, wozu die rechtschaffensten Bürger aus den vier Nationen gezogen werden. Wenn man den Uebermuth der Kalvinisten niederschlagen wolle, sagte er, so müsse man ebenfalls ein Heer gegen sie aufstellen, das bereit sey, sie zu empfangen. Es wurde also beschlossen, die katholischen Einwohner der Stadt, Inländer, Italiener und Spanier eilig unter die Waffen zu bringen, und wo möglich auch die Lutheraner noch zu der Parthey zu ziehen. Die Herrschsucht der Kalvinisten, die ' auf ihren Reich- 448
thum stolz, und trotzig auf ihre überwiegende Anzahl, jeder andern Religionsparthey mit Verachtung begegneten, hatte schon längst die Lutheraner zu ihren Feinden gemacht, und die Erbitterung dieser beiden protestantischen Kirchen gegen einander, war von einer unversöhnlichern Art als der Haß, in welchem sie sich gegen die herrschende Kirche vereinigten. Von dieser gegenseitigen Eifersucht hatte der Magistrat den wesentlichen Nutzen gezogen, eine Parthey durch die andere, vorzüglich aber die Reformirten zu beschränken, von deren Wachsthum das meiste zu fürchten war. Aus diesem Grunde hatte er die Lutheraner, als den schwächern Theil, und die friedfertigsten von beiden, stillschweigend in seinen Schutz genommen, und ihnen sogar geistliche Lehrer aus Deutschland verschrieben, die jenen wechsel=

s) Burgund. 444—447. Strad. 172.

9: der] die (angemerkter Druckfehler) A, ohne Verbesserung a.

seitigen Haß durch Kontroverspredigten in steter Uebung erhalten
mußten. Die Lutheraner ließ er in dem Wahn, daß der König von
ihrem Religionsbekenntniß billiger denke, und ermahnte sie, ja ihre
gute Sache nicht durch ein Verständniß mit den Reformirten zu be-
flecken. Es hielt also nicht gar schwer, zwischen den Katholicken und
Lutheranern eine Vereinigung für den Augenblick zu Stande zu brin-
gen, da es darauf ankam, so verhaßte Nebenbuhler zu unterdrücken.
Mit ′ Anbruch des Tages stellte sich den Kalvinisten ein Heer ent- 449
gegen, das dem ihrigen weit überlegen war. An der Spitze dieses
Heers fieng die Beredsamkeit Oraniens an, eine weit größere Kraft
zu gewinnen und einen weit leichtern Eingang zu finden. Die Kal-
vinisten, obgleich im Besitz der Waffen und des Geschützes, durch die
überlegene Anzahl ihrer Feinde in Schrecken gesetzt, machten den An-
fang, Gesandte zuschicken, und einen friedlichen Vergleich anzutragen,
der durch Oraniens Kunst zu allgemeiner Zufriedenheit geschlossen ward.
Sogleich nach Bekanntmachung desselben legten die Spanier und Italie-
ner in der Stadt ihre Waffen nieder. Ihnen folgten die Reformirten,
und diesen die Katholicken; am allerlezten thaten es die Lutheraner[t]).

Zwei Tage und zwei Nächte hatte Antwerpen in diesem fürchter-
lichen Zustande verharret. Schon waren von den Katholicken Pulver-
tonnen unter die Meerbrücke gebracht, um das ganze Heer der Refor-
mirten, das sie besetzt hatte, in die Luft zu sprengen; eben das war
an andern Orten von den Lezten gegen die Katholicken geschehen[u]).
1567. Der Untergang ′ der Stadt hieng an einem einzigen Augenblick, und 450
Oraniens Besonnenheit war es, was ihn verhütete.

Noch lag Noirkarmes mit seinem Heere Wallonen vor Valen-
ciennes, das in festem Vertrauen auf geusischen Schutz gegen alle
Vorstellungen der Regentin fortfuhr unbeweglich zu bleiben, und jeden
Gedanken von Uebergabe zu verwerfen. Ein ausdrücklicher Befehl des
Hofes verbot dem feindlichen Feldherrn mit Nachdruck zu handeln,
ehe er sich mit frischen Truppen aus Deutschland verstärkt haben
würde. Der König, sey es aus Schonung oder Furcht, verabscheute

t) Thuan. 526. 527. Burgund. 448—451. Strad. 173. Meteren 97. 98.
u) Meteren 97.

24: 1567.] fehlt b. — 33: 527.] 597. (Druckfehler) A a B b.

den gewaltsamen Weg eines Sturms, wobei nicht vermieden werden könnte, den Unschuldigen in das Schicksal des Schuldigen zu verflechten, und den treugesinnten Unterthan wie einen Feind zu behandeln. Da aber mit jedem Tage der Trotz der Belagerten stieg, die, durch die Unthätigkeit des Feindes kühner gemacht, sich sogar vermaßen, ihn durch öftere Ausfälle zu beunruhigen, einige Klöster vor der Stadt in Brand zu stecken, und mit Beute heim zu kehren; da die Zeit, die man unnütz vor dieser Stadt verlor, von den Rebellen und ihren Bundsgenossen besser benutzt werden konnte: so lag Noirkarmes der Herzogin an, ihm die Erlaubniß zu Stürmung dieser Stadt bei ′ dem Könige auszuwirken. Schneller, als man es je von 451 ihm gewohnt war, kam die Antwort zurück, noch möchte man sich begnügen, blos die Maschinen zu dem Sturme zuzurichten, und ehe man ihn wirklich anfieng, erst eine Zeitlang den Schrecken davon wirken zu lassen; wenn auch dann die Uebergabe nicht erfolgte, so erlaube er den Sturm, doch mit möglichster Schonung jedes Lebens.

Ehe die Regentin zu diesem äußersten Mittel schritt, bevollmächtigte sie den Prinzen von Gaure, nebst dem Herzog von Arschot, mit den Rebellen noch einmal in Güte zu unterhandeln. Beide besprechen sich mit den Deputirten der Stadt, und unterlassen nichts sie aus ihrer bisherigen Verblendung zu reißen. Sie entdecken ihnen, daß Thoulouse geschlagen, und mit ihm die ganze Stütze der Belagerten gefallen sey; daß der Graf von Megen das geusische Heer von der Stadt abgeschnitten und daß sie sich allein durch die Nachsicht des Königs so lange gehalten. Sie bieten ihnen eine gänzliche Vergebung des Vergangenen an. Jedem soll es frei stehen, seine Unschuld, vor welchem Tribunal er wolle, zu vertheidigen; jedem, der es nicht wolle, vergönnt seyn, innerhalb 14 Tagen mit allen seinen Habseligkeiten die Stadt zu verlassen. Man verlange nichts, als daß sie Besatzung einnähmen. Diesen Vorschlag ′ zu überdenken, wurde ihnen auf drei 452 Tage Waffenstillstand bewilligt. Als die Deputirten nach der Stadt zurückkehrten, fanden sie ihre Mitbürger weniger als jemals zu einem Vergleiche geneigt, weil sich unterdessen falsche Gerüchte von einer neuen Truppenwerbung der Geusen darinn verbreitet hatten. Thou-

10: zu] zur WM. — 18: Prinzen von Gaure] Grafen von Egmont BbKVWM.

louse, behauptete man, habe obgesiegt, und ein mächtiges Heer sey im Anzug, die Stadt zu entsetzen. Diese Zuversicht gieng soweit, daß man sich sogar erlaubte, den Stillstand zu brechen, und Feuer auf die Belagerer zu geben. Endlich brachte es der Magistrat mit vieler Mühe noch dahin, daß man zwölf von den Rathsherren mit folgenden Bedingungen in das Lager schickte. Das Edickt, durch welches Valenciennes des Verbrechens der beleidigten Majestät angeklagt und zum Feinde erklärt worden, sollte widerrufen, die gerichtlich eingezogenen Güter zurückgegeben, und die Gefangenen von beiden Theilen wieder auf freien Fuß gestellt werden. Die Besatzung sollte die Stadt nicht eher betreten, als bis jeder, der es für gut fände, sich und seine Güter erst in Sicherheit gebracht; sie sollte sich verbindlich machen, die Einwohner in keinem Stücke zu belästigen, und der König die Unkosten davon tragen. Noirkarmes antwortete auf diese Bedingungen mit Entrüstung, und war im Begriff, die Ab'geordneten zu mißhandeln. 453 Wenn sie nicht gekommen wären, redete er die Abgeordneten an, ihm die Stadt zu übergeben, so sollten sie auf der Stelle zurückwandern, oder gewärtig seyn, daß er sie, die Hände auf den Rücken gebunden, wieder heimschickte. Sie wälzten die Schuld auf die Halsstarrigkeit der Reformirten, und baten ihn flehentlich, sie im Lager zu behalten, weil sie mit ihren rebellischen Mitbürgern nichts mehr zu thun haben, und in ihr Schicksal nicht mit vermengt seyn wollten. Sie umfaßten sogar Egmonts Knie, sich seine Fürsprache zu erwerben, aber Noirkarmes blieb gegen ihre Bitten taub; und der Anblick der Ketten, die man herbeibrachte, trieb sie ungern nach Valenciennes zurück. Die Nothwendigkeit war es, nicht Härte, was dem feindlichen Feldherrn dieses strenge Betragen auferlegte. Das Zurückhalten der Gesandten hatte ihm schon ehmals einen Verweis von der Herzogin zugezogen; ihr jetziges Ausbleiben würde man in der Stadt nicht ermangelt haben, der nehmlichen Ursache wie das erstere zuzuschreiben. Auch durfte er die Stadt nicht von dem kleinen Ueberreste gutdenkender Bürger entblößen, noch zugeben, daß ein blinder tollkühner Haufe Herr ihres Schicksals würde. Egmont war über den schlechten Erfolg

2: Anzug] Anzuge B b K V W M. — 14: Noirkarmes] (Absatz) Noirkarmes B b K V W M. — 28: ehmals] ehemals a B b K V W M.

seiner Gesandtschaft so sehr ent'rüstet, daß er in der folgenden Nacht 454
selbst die Stadt umritt, ihre Festungswerke recognoscirte, und sehr
zufrieden heimkehrte, als er sich überzeugt hatte, daß sie nicht länger
haltbar sey x).

Valenciennes streckt sich von einer sanften Erhöhung in einer
geraden und gleichen Ebene hin, und genießt einer eben so festen als
lieblichen Lage. Auf der Einen Seite von der Schelde und einem
kleinern Flusse umfangen, auf der andern durch tiefe Gräben, starke
Mauern und Thürme beschützt, scheint es jedem äußerlichen Angriffe
trotzen zu können. Aber Noirkarmes hatte einige Stellen im Stadt=
graben bemerkt, die man nachlässigerweise mit dem übrigen Boden
hatte gleich werden lassen, und diese benutzte er. Er zieht alle zer=
streuten Corps, wodurch er die Stadt bisher eingeschlossen gehalten,
zusammen, und erobert in einer stürmischen Nacht die Bergische Vor=
stadt, ohne Einen Mann zu verlieren. Darauf vertheilt er die Stadt
unter den Grafen von Bossu, den jungen Grafen Karl von Manns=
feld, und den jüngern Barlaimont; Einer von seinen Obersten nähert
sich mit möglichster Schnelligkeit ihren Mauern, von welchen der
Feind durch ein ' fürchterliches Feuer vertrieben wird. Dicht vor 455
der Stadt, und dem Thor gegenüber, wird unter den Augen der
Belagerten, und mit sehr wenigem Verlust, in gleicher Höhe mit den
Festungswerken eine Batterie aufgeworfen, von welcher 21 Geschütze
die Stadt vier Stunden lang mit ununterbrochener Kanonade bestür=
men. Der Nikolausthurm, auf welchen die Belagerten einiges Ge=
schütz gepflanzt, ist von den ersten, welche stürzen, und viele finden
unter seinen Trümmern ihren Tod. Auf alle hervorragenden Gebäude
wird Geschütz gerichtet, und eine schreckliche Niederlage unter den
Einwohnern gemacht. In wenigen Stunden sind ihre wichtigsten
Werke zerstört, und an dem Thore selbst eine so starke Bresche ge=
schossen, daß die Belagerten an ihrer Rettung verzweifelnd, eilig zwei
Trompeter absenden, um Gehör anzusuchen. Dieses wird bewilligt,
mit dem Sturm aber ununterbrochen fortgefahren. Destomehr för=
dern sich die Gesandten, den Vergleich abzuschließen, um die Stadt

x) Thuan. 528. Strad. 178. Burg. 466.

9: äußerlichen] fehlt B b K V W M. — 32: Sturm] Sturme B b V W M.

auf eben die Bedingungen zu übergeben, welche sie zwei Tage vorher verworfen hat; aber die Umstände hatten sich jezt verändert, und von Bedingungen wollte der Sieger nichts mehr hören. Das unausgesetzte Feuer ließ ihnen keine Zeit, die Mauern auszubessern, die den ganzen Stadtgraben mit ihren Trümmern anfüllten, und dem Feind überall 456 Wege bahnten, durch die Bresche einzudringen. Ihres gänzlichen Untergangs gewiß, übergeben sie mit Tagesanbruch die Stadt auf Gnade und Ungnade, nachdem der Sturm ohne Unterbrechung 36 Stunden gedauert, und 3000 Bomben in die Stadt geworfen worden. Unter strenger Mannszucht führt Noirkarmes sein siegendes Heer ein, von einer Schaar Weiber und kleiner Kinder empfangen, welche ihm grüne Zweige entgegen tragen, und seine Barmherzigkeit anflehen. Sogleich werden alle Bürger entwafnet, der Gouverneur der Stadt und sein Sohn enthauptet; 36 der schlimmsten Rebellen, unter denen auch le Grange und Guido de Breße, ein anderer reformirter Prediger sich befinden, büßen ihre Halsstarrigkeit mit dem Strang, alle obrigkeitliche Personen verlieren ihre Aemter, und die Stadt alle ihre Privilegien. Der katholische Gottesdienst wird sogleich in seiner ganzen Würde wiederhergestellt, und der protestantische vernichtet; der Bischoff von Arras muß seine Residenz in die Stadt verlegen, und für den künftigen Gehorsam derselben haftet eine starke Besatzung[y]).

1567 Der Uebergang von Valenciennes, auf welchen Platz aller 457 Augen gerichtet gewesen, war allen übrigen Städten, die sich auf eine ähnliche Weise vergangen, eine Schreckenspost, und brachte die Waffen der Regentin nicht wenig in Ansehen. Noirkarmes verfolgte seinen Sieg und rückte sogleich vor Mastricht, das sich ihm ohne Schwerdtstreich ergab, und Besatzung empfieng. Von da marschirte er nach Tornhut, die Städte Herzogenbusch und Antwerpen durch seine Nähe in Furcht zu setzen. Seine Ankunft erschreckte die geusische Parthey, welche unter Bombergs Anführung den Magistrat noch immer unter ihrem Zwange gehalten, so sehr, daß sie mit ihrem Anführer eilig die Stadt räumte. Noirkarmes wurde ohne Widerstand aufgenommen,

y) Thuan. 528. 529. Meteren 98. 99. Strad. 178—180. Burgund. 462—465.

16: Strang] Strange B b K V W. — 17: obrigkeitliche] obrigkeitlichen V.

die Gesandten der Herzogin sogleich in Freiheit gesetzt, und eine starke Besatzung darein geworfen. Auch Cambrai öffnete seinem Erzbischoff, den die herrschende Parthey der Reformirten aus seinem Sitze vertrieben gehabt, unter freudigem Zuruf die Thore wieder; und er verdiente diesen Triumph, weil er seinen Einzug nicht mit Blute befleckte. Auch die Städte Gent, Ypern und Oudenarden unterwarfen sich und empfiengen Besatzung. Geldern hatte der Graf von Megen beinahe ganz von den Rebellen gereinigt, und zum Gehorsam zurückgebracht; das nehmliche war dem Grafen von Aremberg in Friesland 458
und Gröningen gelungen, jedoch etwas später und mit größerer Schwierigkeit, weil seinem Betragen Gleichheit und Beharrlichkeit fehlte, weil diese streitbaren Republikaner strenger auf ihre Privilegien hielten und auf ihre Befestigung trotzten z). Aus allen Provinzen, Holland ausgenommen, wird der Anhang der Rebellen vertrieben, alles weicht den siegreichen Waffen der Herzogin. Der Muth der Aufrührer sank dahin, und nichts blieb ihnen mehr übrig, als Flucht oder unbedingte Unterwerfung a).

Schon seit Errichtung des Geusenbundes, merklicher aber noch seit dem Ausbruch der Bilderstürmerei hatte in den Provinzen der Geist der Widersetzlichkeit und der Trennung unter hohen und niedern Ständen so sehr überhand genommen, hatten sich die Partheyen so in einander verwirret, daß die Regentin Mühe hatte, ihre Anhänger und Werkzeuge zu erkennen, und zuletzt kaum mehr wußte, in welchen Händen sie eigentlich war. Das Unterscheidungszeichen der Verdächtigen und Treuen war allmählig verloren gegangen, und die Grenzscheiden zwischen beiden weniger merklich geworden. Durch die Ab- 459
änderungen, die sie zum Vortheil der Protestanten in den Gesetzen hatte vornehmen müssen, und welche meistens nur Nothmittel und Geburten des Augenblicks waren, hatte sie den Gesetzen selbst ihre Bestimmtheit, ihre bindende Kraft genommen, und der Willkühr eines jeden, der sie auszulegen hatte, freies Spiel gegeben. So geschah

z) Vigl. ad Hopper. Epist. 1. 21.
a) Burg. 466. 473—475.

6: Oudenarden] Oudenaarde W M. — 18: Schon] Abdankung Wilhelms von Oranien. (Ueberschrift.) Schon B b K V W M. — merklicher] wirklicher (Druckfehler) M. — 19: Ausbruch] Ausbruche B b K V W M.

es denn endlich, daß unter der Menge und Mannigfaltigkeit der Auslegungen der Sinn der Gesetze verschwand, und der Zweck des Gesetzgebers hintergangen wurde; daß bei dem genauen Zusammenhang, der zwischen Protestanten und Katholicken, zwischen Geusen und Royalisten obwaltete, und ihr Interesse nicht selten gemeinschaftlich machte, leztere die Hinterthüre benutzten, die ihnen durch das Schwankende in den Gesetzen offen gelassen war, und der Strenge ihrer Aufträge durch künstliche Distinctionen entwischten. Ihren Gedanken nach war es genug, kein erklärter Rebell, keiner von den Geusen oder Ketzern zu seyn, um sich befugt zu glauben, seine Amtspflicht nach Gutbefinden zu modeln, und seinem Gehorsam gegen den König die willkührlichsten Gränzen zu setzen. Ohne dafür verantwortlich zu seyn, waren die Statthalter, die hohen und niedern Beamten, die Stadtobrigkeiten und Befehlshaber der Truppen in 460
ihrem Dienst sehr nachlässig geworden, und übten im Vertrauen auf diese Straflosigkeit eine schädliche Indulgenz gegen die Rebellen und ihren Anhang aus, die alle Maasregeln der Regentin unkräftig machte. Diese Unzuverlässigkeit so vieler wichtigen Menschen im Staat hatte die nachtheilige Folge, daß die unruhigen Köpfe auf einen weit stärkern Schutz rechneten, als sie wirklich Ursache dazu hatten, weil sie jeden, der die Parthey des Hofes nur laulich nahm, zu der ihrigen zählten. Da dieser Wahn sie unternehmender machte, so war es nicht viel anders, als wenn er wirklich gegründet gewesen wäre, und die *ungewissen* Vasallen wurden dadurch beinahe eben so schädlich, als die *erklärten* Feinde des Königs, ohne daß man sich einer gleichen Schärfe gegen sie hätte bedienen dürfen. Dieß war vorzüglich der Fall mit dem Prinzen von Oranien, dem Grafen von Egmont, von Bergen, von Hoogstraten, von Hoorne und mit mehreren von dem höheren Adel. Die Statthalterin sah die Nothwendigkeit ein, diese zweideutigen Unterthanen zu einer Erklärung zu bringen, um entweder den Rebellen ihre eingebildete Stütze zu rauben, oder die Feinde des Königs zu entlarven. Dieß war jezt um so dringender, da sie eine Armee ins Feld stellen mußte, und

1: Mannigfaltigkeit] Manngifaltigkeit (Druckfehler) b. — 3–4: Zusammenhang] Zusammenhange B b K V W M. — 15: Dienst] Dienste B b K V W. — 18: Staat] Staate B b K V W M. — 27: dem Grafen] den Grafen V W M.

sich ge'zwungen sah, mehreren unter ihnen Truppen anzuvertrauen. 461 Sie ließ zu diesem Ende einen Eid aufsetzen, durch welchen man sich anheischig machte, den römischkatholischen Glauben befördern, die Bilderstürmer verfolgen, und Ketzereien aller Art nach bestem Vermögen ausrotten zu helfen. Man verband sich dadurch, jeden Feind des Königs als seinen eigenen zu behandeln, und sich gegen jeden, ohne Unterschied, den die Regentin in des Königs Namen benennen würde, gebrauchen zu lassen. Durch diesen Eid hofte sie nicht sowohl die Gemüther zu erforschen, und noch weniger, sie zu binden; aber er sollte ihr zu einem rechtlichen Vorwande dienen, die Verdächtigen zu entfernen, ihnen eine Gewalt, die sie mißbrauchen konnten, aus den Händen zu winden, wenn sie sich weigerten, ihn zu schwören, und sie zur Strafe zu ziehen, wenn sie ihn brächen. Dieser Eid wurde allen Rittern des Vliesses, allen hohen und niedern Staatsbedienten, allen Beamten und Obrigkeiten, allen Officieren der Armee, allen ohne Unterschied, denen in der Republik etwas anvertraut war, von Seiten des Hofs abgefodert. Der Graf von Mannsfeld war der Erste, der ihn im Staatsrathe zu Brüssel öffentlich leistete; seinem Beispiel folgte der Herzog von Arschot, der Prinz von Gaure, die Grafen von Megen und Bar'laimont; Hoogstraten und Hoorne suchten 462 ihn auf eine feine Art abzulehnen. Ersterer war über einen Beweis des Mißtrauens noch empfindlich, den ihm die Regentin vor kurzem bei Gelegenheit seiner Statthalterschaft von Mecheln gegeben. Unter dem Vorwand, daß Mecheln seinen Statthalter nicht länger missen könne, Antwerpen aber der Gegenwart des Grafen nicht weniger benöthigt sey, hatte sie ihm jene Provinz entzogen, und an einen andern vergeben, der ihr sicherer war. Hoogstraten erklärte ihr seinen Dank, daß sie ihn einer seiner Bürden habe entledigen wollen, und setzte hinzu, daß sie seine Verbindlichkeit vollkommen machen würde, wenn sie ihn auch von der andern befrei'te. Noch immer lebte der Graf von Hoorne, seinem Vorsatz getreu, auf einem seiner Güter in der festen Stadt Weerdt, in gänzlicher Abgeschiedenheit von Geschäften. Weil er aus dem Dienste des Staats heraus-

19: Prinz von Gaure] Graf von Egmont B b K V W M. — 24: Vorwand] Vorwande B b K V W M. — 30: befrei'te] befreite a B b K V W M. — 31: Vorsatz] Vorsatze B b K V W M.

getreten war, und der Republik wie dem Könige nichts mehr schuldig zu seyn glaubte, so verweigerte er den Eid, den man ihm endlich auch scheint erlassen zu haben b).

Dem Grafen von Brederode wurde die Wahl gelassen, entweder den verlangten Eid abzulegen, ′ oder sich des Oberbefehls über die 463 Schwadron zu begeben, die ihm anvertraut war. Nach vielen vergeblichen Ausflüchten, die er davon hernahm, daß er kein öffentliches Amt in der Republik bekleide, entschloß er sich endlich zu dem leztern, und entgieng dadurch einem Meineid c).

Umsonst hatte man versucht, den Prinzen von Oranien zu diesem Eide zu vermögen, der bei dem Verdacht, der längst auf ihm haftete, mehr als jeder andere dieser Reinigung zu bedürfen schien, und wegen der großen Gewalt, die man in seine Hände zu geben gezwungen war, mit dem größten Scheine des Rechts dazu angehalten werden konnte. Gegen ihn konnte man nicht mit der lakonischen Kürze, wie gegen einen Brederode oder seines gleichen verfahren, und mit der freiwilligen Verzichtleistung auf alle seine Aemter, wozu er sich erbot, war der Regentin nicht gedient, die wohl voraussah, wie gefährlich ihr dieser Mann erst alsdann werden würde, wenn er sich unabhängig wissen, und seine wahren Gesinnungen durch keinen äußerlichen Anstand und keine Pflicht mehr gebunden glauben würde. Aber bei dem Prinzen von Oranien war es schon seit jener ′ Berath- 464 schlagung in Dendermonde unwiderruflich beschlossen, aus dem Dienst des Königs von Spanien zu treten, und bis auf bessere Tage aus dem Lande selbst zu entweichen. Eine sehr niederschlagende Erfahrung hatte ihn gelehrt, wie unsicher die Hofnungen sind, die man gezwungen ist, auf den großen Haufen zu gründen, und wie bald dieser vielversprechende Eifer dahin ist, wenn Thaten von ihm gefodert werden. Eine Armee stand im Felde, und eine weit stärkere näherte sich, wie er wußte, unter Herzog Alba's Befehlen — die Zeit der Vorstellungen war vorbei, nur an der Spitze eines Heers

b) Meteren 99. Strad. 180 sq. Grot. 24.
c) Burgund. 421. 422.

30: unter] unter- (Druckfehler) a. — 31: Vorstel-lungen] Vorstelslungen (Druckfehler) a. — Heers] Heerr (Druckfehler) a.

konnte man hoffen, vortheilhafte Verträge mit der Regentin zu schließen, und dem spanischen Feldherrn den Eintritt in das Land zu versagen. Aber woher dieses Heer nehmen, da ihm das nöthige Geld, die Seele aller Unternehmungen, fehlte, da die Protestanten ihre prahlerischen Versprechungen zurücknahmen, und ihn in diesem dringenden Bedürfniß im Stich ließen d)? Eifersucht und Religionshaß trennten noch dazu beide protestantischen Kirchen, und ′ arbeiteten jeder heil- 465 samen Vereinigung gegen den gemeinschaftlichen Feind ihres Glaubens entgegen. Die Abneigung der Reformirten vor dem Augsburgischen Bekenntniß hatte alle protestantische Fürsten Deutschlands gegen sie aufgebracht, daß nunmehr auch an den mächtigen Schutz dieses Reichs nicht mehr zu denken war. Mit dem Grafen von Egmont war das trefliche Heer Wallonen verloren, das mit blinder Ergebenheit dem Glück seines Feldherrn folgte, der es bei S. Quintin und Gravelingen siegen gelehrt hatte. Die Gewaltthätigkeiten, welche die Bilderstürmer an Kirchen und Klöstern verübet, hatten die zahlreiche, begüterte und mächtige Klasse der katholischen Klerisey von dem Bunde wiederum abgewandt, für den sie, vor diesem unglücklichen Zwischenfalle, schon zur Hälfte gewonnen war; und dem Bunde selbst wußte die Regentin mit jedem Tage mehrere seiner Mitglieder durch List zu entreißen.

′ Alle diese Betrachtungen zusammen genommen, bewogen den 466 Prinzen, ein Vorhaben, dem der jetzige Zeitlauf nicht hold war, auf eine glücklichere Stunde zurück zu legen, und ein Land zu verlassen,

d) Wie wacker der Wille, und wie schlecht die Erfüllung war, erhellt unter andern aus folgendem Beispiel. In Amsterdam hatten einige Freunde der Nationalfreiheit, Katholicken sowohl als Lutheraner feierlich angelobt, den hundertsten Pfennig ihrer Güter in eine Kommunkasse zusammen zu schießen, bis eine ′ Summe 465 von eilftausend Gulden beisammen wäre, die zum Dienst der gemeinen Sache verbraucht werden sollte. Eine Kiste mit einer Spalte im Deckel, und durch drey Schlösser verwahrt, bestimmte man zur Einhebung dieser Gelder. Als man sie nach abgelaufenem Termine eröffnete, entdeckte sich ein Schatz von — 700 Gulden, welche man der Wirthin des Grafen von Brederode auf Abschlag seiner nichtbezahlten Zeche überließ. Allg. Gesch. d. V. Niederl. III. Band.

6: Stich] Stiche B b K V W M. — 7: protestantischen] protestantische b M. — 14: Quintin] Quentin b V W M. — 24: zurück zu legen] zurückzulegen B b K V W M (ähnlich öfter). — 28: zusammen zu schießen] zusammenzuschießen B b K V W M.

wo sein längeres Verweilen nichts mehr gut machen konnte, ihm selbst aber ein gewisses Verderben bereitete. Ueber die Gesinnungen Philipps gegen ihn konnte er nach so vielen eingezogenen Erkundigungen, so vielen Proben seines Mistrauens, so vielen Warnungen aus Madrid, nicht mehr zweifelhaft seyn. Wäre er es auch gewesen, so würde ihn die furchtbare Armee, die in Spanien ausgerüstet wurde, und nicht den König, wie man fälschlich verbreitete, sondern wie er besser wußte, den Herzog von Alba, den Mann, der ihm am meisten widerstund, und den er am meisten zu fürchten Ursache hatte, zum Führer haben sollte, sehr bald aus seiner Ungewißheit gerissen haben. Der Prinz hatte zu tief in den Menschenkarakter, und zu tief in Philipps Seele gesehen, um an eine aufrichtige Versöhnung mit diesem Fürsten zu glauben, von dem er einmal gefürchtet worden war. Auch beurtheilte er sein eigenes Betragen zu richtig, um, wie sein Freund Egmont, bei dem König auf einen Dank zu rechnen, den er nicht bei ihm gesäet hatte; und von Philipps Verschlagenheit hegte er eine zu gute Meinung, als daß er sich je hätte schmeicheln 467
können, ihn geblendet zu haben. Er konnte also keine andere als feindselige Gesinnungen von ihm erwarten, und die Klugheit rieth ihm an, sich dem wirklichen Ausbruch derselben durch eine zeitige Flucht zu entziehen. Den neuen Eid, den man von ihm foderte, hatte er bis jezt hartnäckig verläugnet, und alle schriftlichen Ermahnungen der Regentin waren fruchtlos gewesen. Endlich sandte sie ihren geheimen Sekretär Berti nach Antwerpen zu ihm, der ihm nachdrücklich ins Gewissen reden, und alle übeln Folgen zu Gemüthe führen sollte, die ein so rascher Austritt aus dem königlichen Dienst für das Land sowohl, als für seinen eignen guten Namen nach sich ziehen würde. Schon die Verweigerung des verlangten Eides, ließ sie ihm durch ihren Gesandten sagen, habe einen Schatten auf seine Ehre geworfen, und der allgemeinen Stimme, die ihn eines Verständnisses mit den Rebellen bezüchtige, einen Schein von Wahrheit gegeben, den diese gewaltsame Abdankung zur völligen Gewißheit erheben

11: in den — zu tief] fehlt B b K V W. — 16–18: und von — haben] fehlt B b K V W M. — 19: rieth] rieh (Druckfehler) a. — 20: Ausbruch] Ausbruche B b K V W M. — 22: verläugnet] verweigert B. — 26: Dienst] Dienste B b K V W M. — 27: eignen] eigenen B b V W M.

würde. Auch gebühre es nur dem Herrn, seinen Diener zu entlassen, nicht aber dem Diener, seinen Herrn aufzugeben. Der Geschäftsträger der Regentin fand den Prinzen in seinem Palaste zu Antwerpen schon ganz, wie es schien, dem öffentlichen Dienst abgestorben, 468
und in Privatgeschäfte vergraben. Er habe sich geweigert, antwortete er ihm in Hoogstratens Beiseyn, den verlangten Eid abzulegen, weil er sich nicht zu entsinnen wisse, daß je ein Antrag von dieser Art an einen Statthalter vor ihm ergangen sey, weil er sich dem König schon Einmal für immer verpflichtet habe, durch diesen neuen Eid also stillschweigend eingestehen würde, daß er den ersten gebrochen habe. Er habe sich geweigert, ihn abzulegen, weil ein älterer Eid ihm gebiete, die Rechte und Privilegien des Landes zu schützen, er aber nicht wissen könne, ob dieser neue Eid ihm nicht Handlungen auferlege, die jenem ersten entgegen laufen; weil in diesem neuen Eide, der ihm zur Pflicht mache, gegen jeden ohne Unterschied, den man ihm nennen würde, zu dienen, nicht einmal der Kaiser, sein Lehnsherr ausgenommen sey, den er doch als sein Vasall nicht bekriegen dürfe. Er habe sich geweigert, ihn zu leisten, weil ihm dieser Eid auflegen könnte, seine Freunde und Verwandte, seine eigenen Söhne, ja seine Gemahlin selbst, die eine Lutheranerin sey, zur Schlachtbank zu führen. Laut dieses Eides würde er sich allem unterziehen müssen, was dem König einfiele, ihm zuzumuthen; aber der König könnte ihm ja Dinge zumuthen, wovor ihm schaudre, und die Härte, womit man jezt und immer gegen die Protestanten verfahren, 469
habe schon längst seine Empfindung empört. Dieser Eid widerstreite seinem Menschengefühl, und er könne ihn nicht ablegen. Am Schlusse entfuhr ihm der Name des Herzogs von Alba, mit einem Merkmal von Bitterkeit, und gleich darauf schwieg er stille [e]).

Alle diese Einwendungen wurden Punkt für Punkt von Berti beantwortet. Man habe noch keinem Statthalter vor ihm einen solchen Eid abgefodert, weil sich die Provinzen noch niemals in einem ähnlichen Falle befunden. Man verlange diesen Eid nicht, weil die Statthalter den ersten gebrochen, sondern, um ihnen jenen ersten Eid

e) Burg. 456—458. Strad. 182. 183.

4: Dienst] Dienste B b K V W M. — 8: König] Könige B b K V W M.

lebhafter ins Gedächtniß zu bringen, und in dieser dringenden Lage ihre Thätigkeit anzufrischen. Dieser Eid würde ihm nichts auferlegen, was die Rechte und Privilegien des Landes kränke, denn der König habe diese Privilegien und Rechte so gut, als der Prinz von Oranien beschworen. Zu diesem Eide sey ja weder von einem Kriege gegen den Kaiser, noch gegen irgend einen Fürsten aus des Prinzen Verwandtschaft die Rede, und gerne würde man ihn, wenn er sich ja daran stieße, durch eine eigene Clau'sul ausdrücklich davon frei sprechen. 470
Mit Aufträgen, die seinem Menschengefühl widerstritten, würde man ihn zu verschonen wissen, und keine Gewalt auf Erden würde ihn nöthigen können, gegen Gattinn oder gegen Kinder zu handeln. Berti wollte nun zu dem letzten Punkte, der den Herzog von Alba betraf, übergehen, als ihn der Prinz, der diesen Artickel nicht gern beleuchtet haben wollte, unterbrach. „Der König würde nach den Niederlanden „kommen," sagte er, „und er kenne den König. Der König würde „es nimmermehr dulden, daß Einer von seinen Dienern eine Lutheranerinn zur Gemahlinn habe, und darum habe er beschlossen, sich „mit seiner ganzen Familie freiwillig zu verbannen, ehe er sich diesem „Loos aus Zwang unterwerfen müsse. Doch," schloß er, „würde er „sich, wo er auch seyn möge, stets als ein Unterthan des Königs „betragen." Man sieht, wie weit der Prinz die Beweggründe zu dieser Flucht herholte, um den einzigen nicht zu berühren, der ihn wirklich dazu bestimmte f).

Noch hoffte Berti, von Egmonts Beredsamkeit vielleicht zu erhalten, was er aufgab, durch die seinige zu bewirken. Er brachte eine Zusammen'kunft mit dem Letztern in Vorschlag, wozu sich der 471
Prinz um so bereitwilliger finden ließ, da er selbst Verlangen trug, 1567
seinen Freund Egmont vor seinem Abschied noch einmal zu umarmen, und den Verblendeten, wo möglich, von seinem gewissen Untergange zurück zu reißen. Diese merkwürdige Zusammenkunft, die letzte, welche zwischen beiden Freunden gehalten wurde, gieng in Villebröck,

f) Burgund. 456. 458. Strad. 182. 183.

2: anzufrischen] aufzufrischen K V. — 8: Clausul] Clausel M. — 11: Gattinn] Gattin a, ebenso meist im Folgenden —in. — 13: Artickel] Artikel a B b ꝛc. — 19: Loos] Loose B b K V W M. — 28: Abschied] Abschiede B b K V W.

einem Dorf an der Rupel zwischen Brüssel und Antwerpen, vor sich; mit dem geheimen Sekretair Berti war auch der junge Graf Mannsfeld dabei zugegen. Die Reformirten, deren letzte Hofnung auf dem Ausschlag dieser Unterredung beruhte, hatten Mittel gefunden, den Innhalt derselben durch einen Spion zu erfahren, der sich in dem Schornstein des Zimmers versteckt hielt, wo sie vor sich gieng g). Alle drei bestürmten hier den Entschluß des Prinzen mit vereinigter Beredsamkeit, jedoch ohne ihn zum Wanken zu bringen. „Es wird dir „deine Güter kosten, Oranien, wenn du auf diesem Vorsatz bestehest,“ sagte endlich der Prinz von Gaure, indem er ihm seitwärts zu einem Fenster folgte. „Und dir dein Leben, Egmont, wo du den deinigen „nicht änderst;“ versetzte jener. „Mir wenigstens wird es Trost seyn „in jedem Schicksal, daß ich dem Vaterland und ' und meinen Freunden 472 „mit Rath und That habe nahe seyn wollen in der Stunde der Noth; „du wirst Freunde und Vaterland in ein Verderben mit dir hinab„ziehen.“ Und jetzt ermahnte er ihn noch einmal dringender, als er je vorher gethan, sich einem Volke wieder zu schenken, das sein Arm allein noch zu retten vermöge; wo nicht, um seiner selbst willen wenigstens dem Gewitter auszuweichen, das aus Spanien her gegen ihn im Anzuge sey. Aber alle noch so lichtvollen Gründe, die eine weitsehende Klugheit ihm an die Hand gab, mit aller Lebendigkeit, mit allem Feuer vorgetragen, das nur immer die zärtliche Bekümmerniß der Freundschaft ihnen einhauchen konnte, vermochten nicht, die unglückselige Zuversicht zu zerstören, welche Egmonts guten Verstand noch gebunden hielt. Oraniens Warnung kam aus einer trübsinnigen verzagenden Seele; und für Egmont lachte noch die Welt. Herauszutreten aus dem Schoose des Ueberflusses, des Wohllebens und der Pracht, worinn er zum Jüngling und zum Manne geworden war, von allen den tausendfachen Gemächlichkeiten des Lebens zu scheiden, um derentwillen allein es Werth für ihn besaß, und dieß

g) Meteren.

1: Dorf] Dorfe B b K V W. — 2: Graf] Graf von B b K V W M. — 4: Unterredung] Unternehmung (angemerkter Druckfehler) A, ohne Verbesserung a. — 11: wo] wenn K V. — 13: jedem] jenem b. — Schicksal — Vaterland] Schicksale — Vaterlande B b K V W M. — 27: Schoose] Schooße a B b K V W M.

alles, um einem Uebel zu entgehen, das sein leichter Muth noch so weit hinausrückte — nein, das war kein Opfer, das von Egmont zu verlangen war. Aber ' auch minder weichlich, als er war — mit 473
welchem Herzen hätte er eine von langem Glücksstande verzärtelte Fürstentochter, eine liebende Gattinn und Kinder, an denen seine Seele hieng, mit Entbehrungen bekannt machen sollen, an welchen sein eigener Muth verzagte, die eine erhabene Philosophie allein der Sinnlichkeit abgewinnen kann. Nimmermehr wirst du mich bereden, Oranien, sagte Egmont, die Dinge in diesem trüben Lichte zu sehen, worinn sie deiner traurigen Klugheit erscheinen. Wenn ich es erst dahin gebracht haben werde, die öffentlichen Predigten abzustellen, die Bilderstürmer zu züchtigen, die Rebellen zu Boden zu treten, und den Provinzen ihre vorige Ruhe wieder zu schenken — was kann der König mir anhaben? Der König ist gütig und gerecht, ich habe mir Ansprüche auf seine Dankbarkeit erworben, und ich darf nicht vergessen, was ich mir selbst schuldig bin. „Wohlan,“ rief Oranien mit Unwillen und innerem Leiden, „so wage es denn auf diese kö„nigliche Dankbarkeit. Aber mir sagt eine traurige Ahndung — und „gebe der Himmel, daß sie mich betrüge! — daß du die Brücke seyn „werdest, Egmont, über welche die Spanier in das Land setzen, und „die sie abbrechen werden, wenn sie darüber sind.“ Er zog ihn, nachdem er dieses gesagt hatte, mit Innigkeit ' zu sich, drückte ihn 474
feurig und fest in die Arme. Lange, als wär's für das ganze übrige Leben, hielt er die Augen auf ihn geheftet, Thränen entfielen ihm, sie sahen einander nicht wieder [h]).

Gleich den folgenden Tag schrieb Oranien der Regentin den Abschiedsbrief, worinn er sie seiner ewigen Achtung versicherte, und ihr nochmals anlag, seinen jetzigen Schritt aufs Beßte zu deuten; dann gieng er mit seinen drey Brüdern und seiner ganzen Familie nach seiner Stadt Breda ab, wo er nur so lange verweilte, als nöthig war, um noch einige Privatgeschäfte in Ordnung zu bringen. Sein ältester Prinz Philipp Wilhelm allein blieb auf der hohen Schule zu Löwen zurücke, weil er ihn unter dem Schutz der brabantischen Frei-

h) Thuan. 527. Strad. 183. Meteren. 95. Burgund. 470. 471. Meurs. 28.

33: zurücke] zurück BbKVWM. — Schutz] Schutze BbKVWM.

heiten und den Vorrechten der Akademie hinlänglich sicher glaubte;
eine Unvorsichtigkeit, die, wenn sie wirklich nicht absichtlich war, mit
dem richtigen Urtheile kaum zu vereinigen ist, das er in so viel an=
dern Fällen von dem Gemüthscharakter seines Gegners gefällt hatte.
In Breda wandten sich die Häupter der Kalvinisten noch einmal mit
der Frage an ihn, ob noch Hoffnung für sie wäre, oder ob alles 475
unrettbar verloren sey? — „Er habe ihnen ehemals den Rath ge=
„geben,“ antwortete der Prinz, „und komme jezt abermals dar=
„auf zurück, daß sie dem Augsburgischen Bekenntnisse beitreten
„sollten, dann wäre ihnen Hülfe aus Deutschland gewiß. Wollten
„sie sich aber dazu noch immer nicht verstehen, so sollten sie ihm
„sechsmalhunderttausend Gulden schaffen, oder auch mehr, wenn
„sie könnten.“ — „Das erste,“ erwiederten sie, „streite mit ihrer
„Ueberzeugung und ihrem Gewissen; zu dem Geld aber könne viel=
„leicht Rath werden, wenn er sie nur wissen lassen wollte, wozu er
„solches gebrauchen würde.“ — „Ja;“ rief er mit Verdrusse, „wenn
„ich das wissen lassen muß, so ist es aus mit dem Gebrauche. So=
bald brach er das ganze Gespräch ab, und entließ bald darauf die
Gesandten. Es wurde ihm vorgeworfen, daß er sein Vermögen ver=
schwendet, und seiner drückenden Schulden wegen Neuerungen be=
günstigt habe; aber er versicherte, daß er noch 60,000 Gulden jähr=
licher Renten genieße. Doch ließ er sich vor seiner Abreise von den
Staaten von Holland noch 20,000 Gulden vorschießen, wofür er ihnen
einige Herrschaften verpfändete. Man konnte sich nicht überreden,
daß er so ganz, ohne Widerstand der Noth'wendigkeit unterlegen, 476
und aller fernern Versuche sich begeben habe; aber was er im Stillen
mit sich herumtrug, wußte niemand; niemand hatte in seiner Seele
gelesen. Es fragten ihn einige, wie er sich inskünftige gegen den
König von Spanien zu verhalten gedächte? „Ruhig,“ war seine Ant=
wort, „es sey denn, daß er sich an meiner Ehre oder meinen Gütern
„vergreife.“ Gleich darauf verließ er die Niederlande, um sich in
seiner Geburtsstadt Dillenburg im Nassauischen zur Ruhe zu begeben;
viele Hunderte sowohl von seinen Dienern, als freiwillige, begleiteten

4: Gemüthscharakter] a schreibt auch hier —karakter. — 14: Geld] Gelde B b K B W M.

ihn nach Deutschland; bald folgten ihm die Grafen von Hoogstraten,
von Kuilemburg, von Bergen, die lieber eine selbstgewählte Verban-
nung mit ihm theilen, als einem ungewissen Schicksal leichtsinnig
entgegen treten wollten. Die Nation sah ihren guten Engel mit ihm
weichen; viele hatten ihn angebetet, alle hatten ihn verehrt. Mit
ihm sank der Protestanten lezte Stütze; dennoch hofften sie von diesem
entflohenen Manne mehr, als von allen miteinander, die zurückge-
blieben waren. Die Katholicken selbst sahen ihn nicht ohne Schmerz
entweichen. Auch für sie hatte er sich der Tiranney entgegengestellt,
nicht selten hatte er sie gegen ihre eigene Kirche in Schutz genommen,
viele unter ihnen hatte er dem blutdürstigen Eifer der ′ Sekten ent- 477
rissen. Wenige arme Seelen unter den Kalvinisten, denen die an-
getragene Verbindung mit den augsburgischen Confessionsverwandten
ein Aergerniß gegeben, feierten mit stillen Dankopfern den Tag, wo
der Feind von ihnen gewichen war [i]). 1567

Gleich nach genommenen Abschied von seinem Freunde eilte der
Prinz von Gaure nach Brüssel zurücke, um an dem Hof der Regen-
tinn die Belohnung für seine Standhaftigkeit in Empfang zu nehmen,
und dort im Hofgewühl, und im Sonnenscheine seines Glücks die
wenigen Wolken zu zerstreuen, die Oraniens ernste Warnung über
sein Gemüth gezogen hatte. Einen Glücklichern konnte es jezt nicht
geben, als Egmont sich fühlte. Oraniens Flucht überließ ihm allein
jezt den Schauplatz. Jezt hatte er in der Republick keinen Neben-
buhler mehr, der seinen Ruhm verdunkelte. Er allein war der Stern,
der jezt an diesem Himmel strahlte. Mit gedoppeltem Eifer fuhr er
nunmehr fort, um eine hinfällige Fürstengunst zu buhlen, über die
er doch so weit erhaben war. Ganz Brüssel mußte seine Freude mit
ihm theilen. Er stellte prächtige Gastmähler und öffentliche Feste an,
denen die Regentinn selbst ′ öfters beiwohnte, um jede Spur des 478
Mißtrauens aus seiner Seele zu vertilgen. Nicht zufrieden, den ver-

i) Meteren. 100. Meurſ. Guil. Auriac. 34. Reid. 5. Grotius 26.

16: Gleich] Verfall und Zerstreuung des Geusenbundes (Ueberschrift). V b K V W M. — genommenen] genommenem a V b K V W M. — 17: zurücke] zurück V b ꝛc. — Hof] Hofe V b K V W. — 21–22: Einen — fühlte.] fehlt V b K V W M. — 22: Oraniens Flucht] Die Flucht des letztern V b K V W M. — 23: Republick] Republik a V b ꝛc. — 24–25: Er¦allein — strahlte.] fehlt V b K V W M.

langten Eid abgelegt zu haben, that er es den Andächtigsten an Andacht, an Eifer den Eifrigsten zuvor, den protestantischen Glauben zu vertilgen, und die widerspenstigen Städte Flanderns durch die Waffen zu unterwerfen. Dem Grafen von Hoogstraten, seinem alten Freund, wie auch dem ganzen Ueberrest der Geusen kündigte er auf ewig seine Freundschaft auf, wenn sie sich länger bedenken würden, in den Schooß der Kirche zurückzutreten, und sich mit ihrem König zu versöhnen. Alle vertrauten Briefe, welche beide Theile von einander in Händen hatten, wurden ausgewechselt, und der Bruch zwischen beiden durch diesen letzten Schritt unheilbar und öffentlich gemacht. Egmonts Abfall, und die Flucht des Prinzen von Oranien zerstörte die letzte Hofnung der Protestanten, und lößte den ganzen Geusenbund auf. Einer drängte sich dem andern an Bereitwilligkeit, an Ungeduld vor, den Compromiß abzuschwören und den neuen Eid zu leisten, den man ihm vorlegte. Vergebens schrieen die protestantischen Kaufleute über diese Wortbrüchigkeit des Adels; ihre schwache Stimme wurde nicht mehr gehört, und verloren waren alle Summen, die sie an das Unternehmen des Bundes gewendet hatten [k]).

Die wichtigsten Plätze waren unterworfen, und hatten Besatzung, 479
die Aufrührer flohen, oder starben durch des Henkers Hand; in den Provinzen war kein Retter mehr vorhanden, alles wich dem Glück der Regentin, und ihr siegreiches Heer war im Anzug gegen Antwerpen. Nach einem schweren und hartnäckigen Kampfe hatte sich endlich diese Stadt von den schlimmsten Köpfen gereinigt; Herrmann und sein Anhang waren entflohen; ihre innern Stürme hatten ausgetobt, und nun lag sie erschöpft und entkräftet gleich einem Todtkranken, den die Gewalt des Fiebers so eben verlassen hat. Die Gemüther fiengen allmählig an, sich zu sammeln, und, von keinem wüthenden Schwärmer mehr verhetzt, bessern Rathschlägen Raum zu geben. Der wohlhabende Bürger sehnte sich ernstlich nach Frieden, um den Handel und die Gewerbe wieder aufleben zu sehen, die durch

k) Strad. 184. Burgund. 472.

12: lößte] löſte B b, löste K V W M. — 19: Besatzung] Besatzunge (Druckfehler) M. — 21: vorhanden, alles] vorhanden. Alles V W M. — 22: Anzug] Anzuge B b K V W. — 26–27: und nun — verlassen hat.] fehlt B b K V W M.

die lange Anarchie schwer gelitten hatten. Alba's gefürchtete Annäherung wirkte Wunder; um den Drangsalen zuvor zu kommen, die eine spanische Armee über das Land verhängen würde, eilte man, in die gelinde Hand der Herzoginn zu fallen. Von freien Stücken sandte man Bevollmächtigte nach Brüssel, ihr den Vergleich anzutragen, und ihre Bedingungen zu hören. So angenehm die Regentin von diesem freywilligen Schritt überrascht wurde, ' so wenig ließ sie sich von 480
ihrer Freude übereilen. Sie erklärte, daß sie von nichts hören könne noch wolle, bevor die Stadt Besatzung eingenommen hätte. Auch dieses fand keinen Widerspruch mehr, und der Graf von Mannsfeld zog den Tag darauf mit 16 Fahnen in Schlachtordnung ein. Jetzt wurde ein feierlicher Vertrag zwischen der Stadt und der Herzogin errichtet, durch welchen jene sich anheischig machte, den reformirten Gottesdienst ganz aufzuheben, alle Prediger dieser Kirche zu verbannen, die römisch-katholische Religion in ihre vorige Würde wieder einzusetzen, die verwüsteten Kirchen in ihrem ganzen Schmuck wieder herzustellen, die alten Edikte wie vorher zu handhaben, den neuen Eid, den die andern Städte geschworen, gleichfalls zu leisten, und alle, welche die Majestät des Königs beleidigt, die Waffen ergriffen, und an Entweihung der Kirchen Antheil gehabt, in die Hände der Gerechtigkeit zu liefern. Dagegen machte sich die Regentin verbindlich, alles Vergangene zu vergessen, und für die Verbrecher selbst bei dem Könige fürzubitten. Allen denen, welche, ihrer Begnadigung ungewiß, die Verbannung vorziehen würden, sollte Ein Monat bewilligt seyn, ihr Vermögen in Geld zu verwandeln, und ihre Personen in Sicherheit zu bringen; doch mit Ausschließung aller derer, welche ' etwas 481
verdammliches gethan, und durch das Vorige schon von selbst ausgenommen wären. Gleich nach Abschließung dieses Vertrags wurde allen reformirten und lutherischen Predigern in Antwerpen und dem ganzen umliegenden Gebiet durch den Herold verkündigt, innerhalb 24 Stunden das Land zu räumen; denen, welche zu den Konsistorien gehörten, wurden 3 Tage zugegeben. Alle Straßen, alle Thore waren jetzt von Flüchtlingen vollgedrängt, die ihrem Gott zu Ehren ihr Liebstes verließen, und für ihren verfolgten Glauben einen glück-

18: und] unn (Druckfehler) A. — 31–32: denen — zugegeben] fehlt B b K V W M.

lichern Himmelsstrich suchten. Dort nahmen Männer von ihren Weibern, Väter von ihren Kindern ein ewiges Lebewohl; hier führten sie sie mit sich von dannen. Ganz Antwerpen glich einem Trauerhause; wo man hin blickte, bot sich ein rührendes Schauspiel der schmerzlichsten Trennung dar. Alle protestantischen Kirchen waren
1567 versiegelt, die ganze Religion war nicht mehr. Der zehnte April war der Tag, wo ihre Prediger auszogen. Als sie sich noch einmal im Stadthause zeigten, um sich bei dem Magistrat zu beurlauben, widerstunden sie ihren Thränen nicht mehr, und ergossen sich in die bittersten Klagen. Man habe sie aufgeopfert, schrieen sie, liederlich habe man sie verlassen. Aber über ihnen sey ein Gott, der es nicht ungestraft dulden werde, daß man ' die Diener seines Worts 482
verjage, und eine Zeit werde kommen, wo Antwerpen schwer genug für diese Niederträchtigkeit büßen würde. Am bittersten beschwerten sich die lutherischen Geistlichen, die der Magistrat selbst in das Land gerufen, um gegen die Kalvinisten zu predigen. Unter der falschen Vorspiegelung, daß der König ihrer Religion nicht ungewogen sey, hatte man sie in ein Bündniß wider die Kalvinisten verflochten, und Letztere durch ihre Beihülfe unterdrückt; jetzt da man ihrer nicht mehr bedurfte, ließ man beide in einem gemeinschaftlichen Schicksal ihre Thorheit beweinen [1]).

Wenige Tage darauf hielt die Regentin einen prangenden Einzug in Antwerpen von tausend Wallonischen Reutern, von allen Rittern des goldnen Vliesses, allen Statthaltern und Räthen, von ihrem ganzen Hof und einer großen Menge obrigkeitlicher Personen begleitet, mit dem ganzen Pomp einer Siegerin. Ihr erster Besuch war in der Kathedralkirche, die von der Bilderstürmerei noch überall klägliche Spuren trug, und ihrer Andacht die bittersten Thränen kostete. Gleich darauf werden auf öffentlichem ' Markt vier Rebellen hinge- 483
richtet, die man auf der Flucht eingeholt hatte. Alle Kinder, welche

1) Meurs. 33. 34. Thuan. 527. Reidan. 5. Strad. 187. 188. Meteren. 99. 100. Burgund. 477. 478.

8: Magistrat] Magistrate B b K V W. — 9: widerstunden] widerstanden K V. — 10–11: liederlich] lüderlich B b K V. — 11–13: Aber — verjage,] fehlt B b K V W. 13: und] Aber B b K V W M. — 14: würde] werde V W M. — 20: Schicksal] Schicksale B b K V W. — 29: Markt] Markte B b K V W.

die Taufe auf protestantische Weise empfangen, müssen sie von katholischen Priestern noch einmal erhalten; alle Schulen der Ketzer werden aufgehoben, alle ihre Kirchen dem Erdboden gleich gemacht. Beinahe alle niederländischen Städte folgten dem Beispiele von Antwerpen, und aus allen mußten die protestantischen Prediger entweichen. Mit Ende des Aprils waren alle katholischen Kirchen wieder herrlicher als jemals geschmückt, alle protestantischen Gotteshäuser niedergerissen, und jeder fremde Gottesdienst bis auf die geringste Spur aus allen siebenzehn Provinzen vertrieben. Der gemeine Haufe, der in seiner Neigung gewöhnlich dem Glücke folgt, zeigte sich jetzt eben so geschäftig, den Fall der Unglücklichen zu beschleunigen, als er kurz vorher wüthend für sie gestritten hatte; ein schönes Gotteshaus, das die Kalvinisten in Gent errichtet, verschwand in weniger als einer Stunde. Aus den Balken der abgebrochenen Kirchen wurden Galgen für diejenigen erbauet, die sich an den katholischen Kirchen vergriffen hatten. Alle Hochgerichte waren von Leichnamen, alle Kerker von Todesopfern, alle Landstraßen von Flüchtlingen angefüllt. Keine Stadt war so klein, worinn in ' diesem mörderischen Jahre nicht 484
zwischen funfzig und dreihundert wären zum Tode geführt worden, diejenigen nicht einmal gerechnet, welche auf offnem Lande den Droßarten in die Hände fielen, und als Raubgesindel ohne Schonung und ohne weiteres Verhör sogleich aufgeknüpft wurden[m]).

Die Regentin war noch in Antwerpen, als aus Brandenburg, Sachsen, Hessen, Wirtemberg und Baden Gesandte sich meldeten, welche für ihre flüchtigen Glaubensbrüder eine Fürbitte bei ihr einzulegen kamen. Die verjagten Prediger der augsburgischen Konfession hatten den Religionsfrieden der Deutschen reklamirt, dessen auch Brabant, als ein Reichsstand theilhaftig wäre, und sich in den Schutz dieser Fürsten begeben. Die Erscheinung der fremden Minister beunruhigte die Regentin, und vergeblich suchte sie ihren Eintritt in die Stadt zu verhüten, doch gelang es ihr, sie unter dem Schein von Ehrenbezeugungen so scharf bewachen zu lassen, daß für die Ruhe der Stadt nichts von ihnen zu befürchten war. Aus dem hohen Tone, den sie

m) Thuan. 529. Strad. 178. Meteren 99. 100. Burgund. 482. 484.

9: siebenzehn] siebzehn b K. — 15: erbauet] erbaut K V W M.

so sehr zur Unzeit gegen die Herzogin annahmen, möchte man bei-
nahe schließen, daß es ihnen mit ′ ihrer Foderung wenig Ernst ge- 485
wesen sey. Billig, sagten sie, sollte das augsburgische Bekenntniß,
als das einzige, welches den Sinn des Evangeliums erreiche, in den
Niederlanden das herrschende seyn; aber äußerst unnatürlich und
unerlaubt sey es, die Anhänger desselben durch so grausame Edikte
zu verfolgen. Man ersuche also die Regentin im Namen der Religion,
die ihr anvertrauten Völker nicht mit solcher Härte zu behandeln.
Ein Eingang von dieser Art, antwortete diese durch den Mund ihres
deutschen Ministers, des Grafen von Staremberg, verdiene gar keine
Antwort. Aus dem Antheil, welchen die deutschen Fürsten an den
niederländischen Flüchtlingen genommen, sey es klar, daß sie den
Briefen Sr. Majestät, worinn der Aufschluß über sein Verfahren
enthalten sey, weit weniger Glauben schenkten, als dem Anbringen
einiger Nichtswürdigen, die ihrer Thaten Gedächtniß in so vielen zer-
störten Kirchen gestiftet. Sie möchten es dem König in Spanien über-
lassen, das Beßte seiner Völker zu besorgen, und der unrühmlichen
Mühe entsagen, den Geist der Unruhen in fremden Ländern zu
nähren. Die Gesandten verließen Antwerpen in wenigen Tagen
wieder, ohne etwas ausgerichtet zu haben; nur der sächsische Minister
that der Regentin in geheim die Erklärung, ′ daß sich sein Herr diesem 486
Schritt aus Zwang unterzogen, und dem österreichischen Hause auf-
richtig zugethan sey n). Die deutschen Gesandten hatten Antwerpen
noch nicht verlassen, als eine Nachricht aus Holland den Triumph
der Regentin vollkommen machte.

Der Graf von Brederode hatte seine Stadt Viane und alle seine
neuen Festungswerke, aus Furcht vor dem Grafen von Megen im
Stich gelassen, und sich mit Hülfe der Unkatholischen in die Stadt
Amsterdam geworfen, wo seine Gegenwart den Magistrat, der kaum
vorher einen innern Aufstand mit Mühe gestillt hatte, äußerst beun-
ruhigte, den Muth der Protestanten aber aufs neue belebte. Täglich
vergrößerte sich hier sein Anhang, und aus Utrecht, Friesland und

n) Strad. 188. Burg. 487—489.

10: Staremberg] Skaremberg (Druckfehler) A a, Stkaremberg (Druckfehler) B. — 21: in geheim] ingeheim B b K M W, insgeheim V.

Gröningen strömten ihm viele Edelleute zu, welche Megens und Arembergs siegreiche Waffen von dort verjagt hatte. Unter allerlei Verkleidung fanden sie Mittel, sich in die Stadt einzuschleichen, wo sie sich um die Person ihres Anführers versammelten, und ihm zu einer starken Leibwache dienten. Die Oberstatthalterin vor einem neuen Aufstand in ' Sorgen, sandte deswegen einen ihrer geheimen Sekre- 487
taire, Jakob de la Torre an den Rath von Amsterdam, und ließ ihm befehlen, sich, auf welche Art es auch sey, des Grafen Brederode zu entledigen. Weder der Magistrat, noch de la Torre selbst, der ihm in Person den Willen der Herzogin kund machte, vermochten etwas bei ihm auszurichten; Letzterer wurde sogar von einigen Edelleuten aus Brederoden's Gefolge in seinem Zimmer überfallen, und alle seine Briefschaften ihm entrissen. Vielleicht wäre es sogar um sein Leben selbst geschehen gewesen, wenn er nicht Mittel gefunden hätte, eilig aus ihren Händen zu entwischen. Noch einen ganzen Monat nach diesem Vorfall hieng Brederode, ein ohnmächtiges Idol der Protestanten und eine Last der Katholicken in Amsterdam, ohne viel mehr zu thun, als seine Wirthsrechnung zu vergrößern: während dem, daß sein in Viane zurückgelassenes braves Heer, durch viele Flüchtlinge aus den mittäglichen Provinzen verstärkt, dem Grafen von Megen genug zu thun gab, um ihn zu hindern, die Protestanten auf ihrer Flucht zu beunruhigen. Endlich entschließt sich auch Brederode, nach dem Beispiel Oraniens, der Nothwendigkeit zu weichen, und eine Sache aufzugeben, die nicht mehr zu retten war. Er entdeckte dem Stadtrath seinen ' Wunsch, Amsterdam zu verlassen, wenn 488
man ihn durch den Vorschuß einer mäßigen Summe dazu in den Stand setzen wolle. Um seiner los zu werden eilte man ihm dieses Geld zu schaffen, und einige Banquiers streckten es auf Bürgschaft des Stadtraths vor. Er verließ dann noch in derselben Nacht Amsterdam, und wurde von einem mit Geschütz versehenen Fahrzeuge bis in das Vlie geleitet, von wannen er glücklich nach Emden entkam. Das Schicksal behandelte ihn gelinder, als den größten Theil derer,

2: hatte] hatten a K V W M. — 6: Aufstand] Aufstande B K V W M, Aafstande (Druckfehler) b. — 8: Grafen] Grafen von B b K V W M. — 12: Brederoden's] Brederodens a, Brederode'ns B b, Brederode's K V W, Brederodes M. — 31: wannen] wo aus B b K V W M. — 32: größten] größern W.

die er in sein tollkühnes Unternehmen verwickelt hatte; er starb das Jahr nachher 1568 auf einem seiner Schlösser in Deutschland an den Folgen einer Völlerei, worauf er zulezt soll gefallen seyn, um seinen Gram zu zerstreuen. Ein schöneres Loos fiel seiner Wittwe, einer gebohrnen Gräfin von Mörs, welche Friedrich der dritte, Kurfürst von der Pfalz zu seiner Gemahlin machte. Die Sache der Protestanten verlor durch Brederodens Hintritt nur wenig; das Werk, das er angefangen, starb nicht mit ihm, so wie es auch nicht durch ihn gelebt hatte. Den wahren Gehalt aller Unternehmungen entscheidet ihr Ende. Eine Brederodische Verschwörung mußte in das Nichts zurück kehren, woraus sie hervorgegangen war; aber was sie Gutes und Gründliches hatte, war und blieb über alle Zufälle erhaben o). 489

Das kleine Heer, das er durch seine schimpfliche Flucht sich selbst überließ, war muthig und tapfer, und hatte einige entschlossene Anführer. Es war entlassen, sobald derjenige floh, der es zu bezahlen hatte, aber sein guter Muth und der Hunger hielt es noch eine Zeitlang zusammen. Einige rückten unter Anführung Dietrichs von Battenburg vor Amsterdam, in Hoffnung, diese Stadt zu berennen; aber der Graf von Megen, der mit dreizehn Fahnen vortreflicher Truppen zum Entsatz herbeieilte, nöthigte sie, diesem Anschlag zu entsagen. Sie begnügten sich damit, die umliegenden Klöster zu plündern, wobei besonders die Abtei zu Egmont sehr hart mitgenommen wurde, und brachen alsdann nach Waaterland auf, wo sie sich der vielen Sümpfe wegen vor weitern Verfolgungen sicher glaubten. Aber auch dahin folgte ihnen Graf Megen, und nöthigte sie, ihre Rettung eilig auf der Südersee zu suchen. Die Gebrüder von Battenburg, nebst einigen friesischen Edelleuten Beima und Galama warfen sich mit 120 Soldaten und der in den Klöstern gemachte Beute bei der Stadt Hoorne, 490 auf ein Schiff, um nach Friesland überzusetzen, fielen aber durch die Treulosigkeit des Steuermanns, der das Schiff bei Harlingen auf eine Sandbank führte, einem Arembergischen Hauptmann in die Hände,

o) Meteren. 100. Vigl. Vit. N. CV. A. G. d. V. N. 104.

7: Brederodens] Brederode's K V W, Brederodes M. — 9—12: Den wahren — erhaben] fehlt B b K V W M. — 16: hielt] hielten V W. — 17: zusammen] beisammen B b K V W M. — 25: Graf] Graf von B b K V W M.

der alle lebendig gefangen bekam. Dem gemeinen Volk unter der Mannschaft wurde durch den Grafen von Aremberg sogleich das Urtheil gesprochen; die dabei befindlichen Edelleute schickte er der Regentin zu, welche sieben von ihnen enthaupten ließ. Sieben andre von dem edelsten Geblüt, unter denen die Gebrüder Battenburg, und einige Friesen sich befanden, alle noch in der Blüthe der Jugend, wurden dem Herzog von Alba aufgespart, um den Antritt seiner Verwaltung sogleich durch eine That verherrlichen zu können, die seiner würdig wäre. Glücklicher waren die vier übrigen Schiffe, die von Medemblick unter Seegel gegangen, und durch den Grafen von Megen in kleinen Fahrzeugen verfolgt wurden. Ein widriger Wind hatte sie von ihrer Fahrt verschlagen, und an die Küste von Geldern getrieben, wo sie wohlbehalten ans Land stiegen; sie giengen bei Heusen über den Rhein, und entkamen glücklich ins Clevische, wo sie ihre Fahnen zerrissen und auseinander giengen. Einige Geschwader, die sich über der Plünderung ' der Klöster verspätet hatten, ereilte 491
der Graf von Megen in Nordholland, und bekam sie gänzlich in seine Gewalt, vereinigte sich darauf mit Noirkarmes und gab Amsterdam Besatzung. Drei Fahnen Kriegsvolk, den letzten Ueberrest der geusischen Armee, überfiel Herzog Erich von Braunschweig bei Viane, wo sie sich einer Schanze bemächtigen wollten, schlug sie aufs Haupt und bekam ihren Anführer Rennesse gefangen, der bald nachher auf dem Schlosse Freudenburg in Utrecht enthauptet ward. Als darauf Herzog Erich in Viane einrückte, fand er nichts mehr als todte Straßen, und eine Menschenleere Stadt; Einwohner und Besatzung hatten sie im ersten Schrecken verlassen. Er ließ sogleich die Festungswerke schleifen, Mauern und Thore abbrechen, und machte diesen Waffenplatz der Geusen zum Dorfe p). Die ersten Stifter des Bundes hatten sich auseinander verloren, Brederode und Ludwig von Nassau waren nach Deutschland geflohen, und die Grafen von Hoogstraten, Bergen und Kuilemburg ihrem Beispiel gefolgt; Mannsfeld war abgefallen, die Gebrüder Battemburg erwarteten im Gefängniß ein schimpf'liches 492

p) Meteren. 100. 101. Thuan. 530. Burgund. 490—492. Strad. 189. Meurs. 31. Vigl. ad Hopper. Epist. 34. A. G. d. V. N. 105.

[1]: Volk] Volke B b K B W M. — [4]: andre] andere B b K B W M.

Schicksal, und Thoulouse hatte einen ehrenvollen Tod auf dem Schlachtfelde gefunden. Welche von den Verbundenen dem Schwerdt des Feindes und des Henkers entrunnen waren, hatten auch nichts als ihr Leben gerettet, und so sahen sie endlich mit einer schrecklichen Wahrheit den Namen an sich erfüllet, den sie zur Schau getragen hatten.

1567 So ein unrühmliches Ende nahm dieser lobenswürdige Bund, der in der ersten Zeit seines Werdens so schöne Hofnungen von sich erweckt, und das Ansehen gehabt hatte, ein mächtiger Damm gegen die Unterdrückung zu werden. Einigkeit war seine Stärke; Mistrauen und innere Zwietracht sein Untergang. Viele seltne und schöne Tugenden hat er ans Licht gebracht und entwickelt; aber ihm mangelten die zwo unentbehrlichsten von allen, Mäßigung und Klugheit, ohne welche alle Unternehmungen umschlagen, alle Früchte des mühsamsten Fleißes verderben. Wären seine Zwecke so rein gewesen, als er sie angab, oder auch nur so rein geblieben, als sie bei seiner Gründung wirklich waren, so hätte er den Zufällen getrotzt, die ihn frühzeitig untergruben, und, auch unglücklich, würde er ein ruhmvolles Andenken in der Geschichte verdienen. Aber es leuchtet allzuklar in die Augen, daß der verbundene Adel an dem Unsinn der Bilder'stürmer einen nähern Antheil hatte oder nahm, als sich mit 493 der Würde und Unschuld seines Zwecks vertrug, und viele unter ihm haben augenscheinlich ihre eigene gute Sache mit dem rasenden Beginnen dieser nichtswürdigen Rotte verwechselt. Die Einschränkung der Inquisition, und eine etwas menschlichere Form der Edikte war eine von den wohlthätigen Wirkungen des Bundes; aber der Tod so vieler Tausende, die in dieser Unternehmung verdarben, die Entblößung des Landes von so vielen treflichen Bürgern, die ihren Fleiß in eine andere Weltgegend trugen, die Herbeirufung des Herzogs von Alba, und die Wiederkehr der spanischen Waffen in die Provinzen, waren wohl ein zu theurer Preiß für diese vorübergehende Erleichterung. Manchen Guten und Friedliebenden im Volk, der ohne diese gefährliche Gelegenheit die Versuchung nie gekannt haben würde,

3: entrunnen] entronnen B b K V W M. — 13: zwo] zwei b K V W M. — 32: Volk] Volke B b K V W M.

erhitzte der Name dieses Bundes zu strafbaren Unternehmungen, deren glückliche Beendigung er ihn hoffen ließ und stürzte ihn ins Verderben, weil er diese Hofnungen nicht erfüllte. Aber es kann nicht geläugnet werden, daß er vieles von dem, was er schlimm gemacht, durch einen gründlichen Nutzen wieder vergütete. Durch diesen Bund wurden die Individuen einander näher gebracht und aus einer zaghaften Selbstsucht herausgerissen; durch ihn wurde ein ′ wohlthätiger Ge- 494
meingeist unter dem niederländischen Volk wieder gangbar, der unter dem bisherigen Drucke der Monarchie beinahe gänzlich erloschen war, und zwischen den getrennten Gliedern der Nation eine Vereinigung eingeleitet, deren Schwürigkeit allein Despoten so keck macht. Zwar verunglückte der Versuch, und die zu flüchtig geknüpften Bande lös'ten sich wieder, aber an mislingenden Versuchen lernte die Nation das dauerhafte Band endlich finden, das der Vergänglichkeit trotzen sollte.

Die Vernichtung des geusischen Heeres brachte nun auch die holländischen Städte zu ihrem vorigen Gehorsam zurücke, und in den Provinzen war kein einziger Platz mehr, der sich den Waffen der Regentin nicht unterworfen hätte; aber die zunehmende Auswanderung Eingebohrner und Fremder, drohte dem Lande mit einer verderblichen Erschöpfung. In Amsterdam war die Menge der Fliehenden so groß, daß es an Fahrzeugen gebrach, sie über die Nord- und Südersee zu bringen, und diese blühende Handelsstadt sah dem gänzlichen Verfall ihres Wohlstandes entgegen q). Erschreckt von dieser allgemeinen Flucht eilt die Regentin, ermunternde Briefe an alle Städte zu schrei-
ben, und den sinkenden Muth der ′ Bürger durch schöne Verheißungen 495
aufzurichten. Allen, die dem König und der Kirche gutwillig schwören würden, sagte sie in seinem Namen eine gänzliche Begnadigung zu, und lud durch öffentliche Blätter die Fliehenden ein, im Vertrauen auf diese königliche Huld wieder umzukehren. Sie versprach der Nation, sie von dem spanischen Kriegsheere zu befreien, wenn es auch schon an der Gränze stünde; ja sie ging so weit, sich entfallen zu

q) Allg. G. d. V. N. 105.

8: Volk] Volke B b K V W M. — 11: Schwürigkeit] Schwierigkeit b K V W M. — 12: lös'ten] lösten a B b, lösten K V W M. — 16: zurücke] zurück B b K V W M. — 24: eilt] eilte B b K V W M. — 31: stünde] stände W M.

lassen, daß man noch wohl Mittel finden könnte, diesem Heer den Eingang in die Provinzen mit Gewalt zu versagen, weil sie gar nicht gesonnen sey, einem andern den Ruhm eines Friedens abzutreten, den sie so mühsam errungen habe. Wenige kehrten auf Treu und Glauben zurücke, und diese Wenigen haben es in der Folge bereut; viele Tausende waren schon voraus, und mehrere Tausende folgten. Deutschland und England waren von niederländischen Flüchtlingen angefüllt, die, wo sie sich auch niederließen, ihre Gewohnheiten und Sitten, bis selbst auf die Kleidertracht beibehielten, weil es ihnen doch zu schwer war, ihrem Vaterlande ganz abzusterben, und selbst von der Hofnung einer Wiederkehr zu scheiden. Wenige brachten noch einige Trümmer ihres vorigen Glücksstandes mit sich; beiweitem der größte Theil bettelte sich dahin, und schenkte seinem neuen Vaterlande nichts, als sei'nen Kunstfleiß, nützliche Hände, und rechtschaffne 496 Bürger r).

Und nun eilte die Regentin, dem Könige eine Botschaft zu hinterbringen, mit der sie ihn während ihrer ganzen Verwaltung noch nicht hatte erfreuen können. Sie verkündigte ihm, daß es ihr gelungen sey, allen niederländischen Provinzen die Ruhe wieder zu schenken, und daß sie sich stark genug glaube, sie darin zu erhalten. Die Sekten seyen ausgerottet, und der römischkatholische Gottesdienst prange in seinem vorigen Glanz; die Rebellen haben ihre verdienten Strafen empfangen, oder erwarten sie noch im Gefängniß, die Städte seien ihr durch hinlängliche Besatzung versichert. Jetzt also bedürfe es keiner spanischen Truppen mehr in den Niederlanden, und nichts sey mehr übrig, was ihren Eintritt rechtfertigen könnte. Ihre Ankunft würde die Ordnung und Ruhe wieder zerstören, welche zu gründen ihr so viel Kunst gekostet habe, dem Handel und den Gewerben die Erholung erschweren, deren beide so bedürftig seien, und indem sie den Bürger in neue Unkosten stürze, ihn zugleich des einzigen Mittels zu Herbeischaffung derselben berauben. Schon das ' bloße Gerücht 497

r) Meteren. 101. Meurſ. 35. Burgund. 486. Vigl. ad Hopper. Epiſtol. 5. Ep. 34. Grot. 26.

5: zurücke] zurück B b K V W M. — 14: rechtschaffne] rechtschaffene B b K W M. — 22: Glanz] Glanze B b K V W M. — 31: zu] zur V W M.

von Ankunft des spanischen Heeres habe das Land von vielen tausend nützlichen Bürgern entblößt, seine wirkliche Erscheinung würde es gänzlich zur Einöde machen. Da kein Feind mehr zu bezwingen, und keine Rebellion mehr zu dämpfen sey, so könnte man zu diesem Heer keinen andern Grund ausfinden, als daß es zur Züchtigung heranziehe, unter dieser Voraussetzung aber würde es keinen sehr ehrenvollen Einzug halten. Nicht mehr durch die Nothwendigkeit entschuldigt, würde dieses gewaltsame Mittel nur den verhaßten Schein der Unterdrückung haben, die Gemüther aufs neue erbittern, die Protestanten aufs äußerste treiben, und ihre auswärtigen Glaubensbrüder zu ihrem Schutze bewaffnen. Sie habe der Nation in seinem Namen Zusage gethan, daß sie vom fremden Kriegsheer befreit seyn sollte, und dieser Bedingung vorzüglich danke sie jetzt den Frieden; sie stehe ihm also nicht für seine Dauer, wenn er sie Lügen strafte. Ihn selbst, ihren Herrn und König, würden die Niederlande mit allen Zeichen der Zuneigung und Ehrerbietung empfangen, aber er möchte als Vater, und nicht als strafender König kommen. Er möchte kommen sich der Ruhe zu freuen, die sie dem Lande geschenkt, aber nicht, sie aufs neue zu stören s).

Aber im Conseil zu Madrid war es anders beschlossen. Der 498
Minister Granvella, welcher auch abwesend durch seine Anhänger im spanischen Ministerium herrschte, der Kardinal Großinquisitor Spinosa, und der Herzog von Alba, jeder von seinem Haß, seinem Verfolgungsgeist oder seinem Privatvortheil geleitet, hatten die gelindern Rathschläge des Prinzen Ruy Gomes von Eboli, des Grafen von Feria und des königlichen Beichtvaters Fresneda überstimmt t). Der Tumult sey für jetzt zwar gestillt, behaupteten sie, aber nur weil das Gerücht von der gewaffneten Ankunft des Königs die Rebellen in Schrecken gesetzt habe; der Furcht allein, nicht der Reue danke man diese Ruhe, um die es bald wieder geschehen seyn würde, wenn

s) Strad. 197.
t) Strad. 193 seq.

12: vom] von dem B b K V W M. — Kriegsheer] Kriegsheere B b K V W M. — 14: strafte] strafe B b K V W M. — 20: Aber] Alba's Rüstung und Zug nach den Niederlanden (Ueberschrift). Aber B b K V W M.

man sie von jener befreite. Da die Vergehungen des niederländischen
Volks dem König eine so schöne und erwünschte Gelegenheit darboten,
seine despotischen Absichten mit einem Scheine von Recht auf die Re-
publick auszuführen, so war diese ruhige Beilegung, woraus die
Regentin sich ein Verdienst machte, von seinem eigentlichen Zweck sehr
weit entlegen, der kein anderer war, als den Provinzen unter einem
gesetzmässigen Vorwande Freiheiten zu entreißen, die seinem ' herrsch- 499
süchtigen Geiste schon längst ein Anstoß gewesen waren.

Bis jetzt hatte er den allgemeinen Wahn, daß er die Provinzen
in Person besuchen würde, mit der undurchdringlichsten Verstellung
unterhalten, so entfernt er vielleicht immer davon gewesen war.
Reisen überhaupt schienen sich mit dem maschinenmäßigen Takt seines
geordneten Lebens, mit der Beschränkung und dem stillen Gang seines
Geistes nicht wohl vertragen zu können, der von der Mannigfaltig-
keit und Neuheit der Erscheinungen, die von außenher auf ihn ein-
drangen, allzuleicht auf eine unangenehme Art zerstreut und darnieder
gedrückt war. Die Schwürigkeiten und Gefahren, womit besonders
diese Reise begleitet war, mußten also seine natürliche Verzagtheit
und Weichlichkeit um so mehr abschrecken, je weniger er, der nur
gewohnt war, aus sich herauszuwirken, und die Menschen seinen
Maximen, nicht seine Maximen den Menschen anzupassen, den Nutzen
und die Nothwendigkeit davon einsehen konnte. Da es ihm überdieß
ohnmöglich war, seine Person auch nur einen Augenblick von seiner
königlichen Würde zu trennen, die kein Fürst in der Welt so knech-
tisch und pedantisch hütete wie er, so waren die Weitläuftigkeiten, die
er in Gedanken unumgäng'lich mit einer solchen Reise verband, und 500
der Aufwand, den sie aus eben diesem Grunde verursachen mußte,
schon für sich allein hinreichend, ihn davon zurück zu schrecken, daß
man gar nicht nöthig hat, den Einfluß seines Günstlings Ruy Gomes,
der es gerne gesehen haben soll, seinen Nebenbuhler, den Herzog von
Alba, von der Person des Königs zu entfernen, dabei zu Hülfe zu
rufen. Aber so wenig es ihm auch mit dieser Reise ein Ernst war,

3—4: auf die Republick] fehlt B b K V W M. — 13: Gang] Gange B b K V W. — 17: Schwürigkeiten] Schwierigkeiten B b K W M. — 23: ohnmöglich] unmöglich B b K V W M. — 25: Weitläuftigkeiten] Weitläufigkeiten K V W M. — 30: gerne] gern B b K V W M.

so nothwendig fand er es doch, den Schrecken derselben wirken zu lassen, um eine gefährliche Vereinigung der unruhigen Köpfe zu verhindern, um den Muth der Treugesinnten aufrecht zu erhalten, und die fernern Fortschritte der Rebellen zu hemmen.

Um die Verstellung aufs äußerste zu treiben, hatte er die weitläuftigsten und lautesten Anstalten zu dieser Reise getroffen, und alles beobachtet, was in einem solchen Falle nur immer erforderlich war. Er hatte Schiffe auszurüsten befohlen, Officiere angestellt, und sein ganzes Gefolge bestimmt. Alle fremden Höfe wurden durch seine Gesandten von diesem Vorhaben benachrichtigt, um ihnen durch diese kriegerische Vorkehrungen keinen Verdacht zu geben. Bei dem König von Frank'- 501
reich ließ er für sich und seine Begleitung um einen freien Durchzug durch dieses Reich ansuchen, und den Herzog von Savoyen um Rath fragen, welcher von beiden Wegen vorzuziehen sey? Von allen Städten und festen Plätzen, durch die ihn irgend nur sein Weg führen konnte, ließ er ein Verzeichniß aufsetzen, und ihre Entfernungen von einander aufs genaueste bestimmen. Der ganze Strich Landes von Savoyen bis Burgund sollte aufgenommen, und eine eigene Charte davon entworfen werden, wozu er sich von dem Herzog die nöthigen Künstler und Feldmesser ausbat. Er trieb den Betrug so weit, daß er der Regentin Befehl gab, wenigstens acht Fahrzeuge in Seeland bereit zu halten, um sie ihm sogleich entgegen schicken zu können, wenn sie hören würde, daß er von Spanien abgesegelt sey. Und wirklich ließ sie diese Schiffe auch ausrüsten, und in allen Kirchen Gebete anstellen, daß seine Seereise glücklich seyn möchte, obgleich manche sich in der Stille vermerken ließen, daß Se. Majestät in ihrem Zimmer zu Madrid von Seestürmen nicht viel zu befahren haben würden. Er spielte diese Rolle so meisterlich, daß die niederländischen Gesandten in Madrid, Bergen und Montigny, welche alles bis jezt nur für ein Gaukelspiel gehalten, endlich selbst anfiengen, darüber ' unruhig 502
zu werden, und auch ihre Freunde in Brüssel mit dieser Furcht ansteckten. Ein Tertianfieber, welches ihn um diese Zeit in Segovien befiel, oder auch nur von ihm geheuchelt wurde, reichte ihm einen

5–6: weitläuftigsten] weitläufigsten K V W M. — 6: und lautesten] fehlt B b K V W. — 10: kriegerische] kriegerischen B b K V W M. — 18: Charte] Karte B b K V W M.

scheinbaren Vorwand dar, die Ausführung dieser Reise zu verschieben, während daß die Ausrüstung dazu mit allem Nachdruck betrieben ward. Als ihm endlich die dringenden und wiederholten Bestürmungen seiner Schwester eine bestimmte Erklärung abnöthigten, machte er aus, daß der Herzog von Alba mit der Armee vorangehen sollte, um die Wege von Rebellen zu reinigen, und seiner eigenen königlichen Ankunft mehr Glanz zu geben. Noch durfte er es nicht wagen, den Herzog als seinen eigentlichen Stellvertreter anzukündigen, weil nicht zu hoffen war, daß der niederländische Adel eine Mäßigung, die er dem Souverain nicht versagen konnte, auch auf einen seiner Diener würde ausgedehnt haben, den die ganze Nation als einen Barbaren kannte, und als einen Fremdling und Feind ihrer Verfassung verabscheute. Und in der That hielt der allgemeine und noch lange nach Alba's wirklichen Eintritt fortwährende Glaube, daß der König selbst ihm bald nachkommen würde, den Ausbruch von Gewaltthätigkeiten zurück, die der Herzog bei der grausamen Eröffnung seiner Statthalterschaft gewiß würde zu erfahren gehabt haben [u]). 503

Die spanische Geistlichkeit und die Inquisition besonders steuerte dem König zu dieser niederländischen Expedition reichlich, wie zu einem heiligen Kriege bei. Durch ganz Spanien wurde mit allem Eifer geworben. Seine Vice-Könige und Statthalter von Sicilien, Neapel, Sardinien und Mailand erhielten Befehl, den Kern ihrer italienischen und spanischen Truppen aus den Besatzungen zusammen zu ziehen und nach dem gemeinschaftlichen Versammlungsplatz im Genuesischen Gebiet abzusenden, wo der Herzog von Alba sie übernehmen, und gegen spanische Rekruten, die er mitbrächte, einwechseln würde. Der Regentin wurde zu gleicher Zeit anbefohlen, noch einige deutsche Regimenter Fußvolk unter den Befehlen der Grafen von Eberstein, Schauenburg und Lodrona in Luxemburg, wie auch einige Geschwader leuchter Reuter in der Franche Comté bereit zu halten, damit sich der spanische Feldherr sogleich bei seinem Eintritt in die Provinzen

u) Strad. 193. 200. Meteren. 103.

14: wirklichen] wirklichem B b K V W M. — 22: Sardinien] steht vor Sicilien B b K V M. — 24: Versammlungsplatz] Versammlungsplatze B b K V W M. — 25: Gebiet] Gebiete B b K V W M. — 29: Schauenburg] Schaumburg K V. — 30: Franche Comté] Grafschaft Burgund B b K V W M.

damit verstärken könnte. Dem Grafen Barlaimont wurde aufgetragen, die eintretende Armee mit Proviant zu versorgen, und der Statt'halterin eine Summe von 200,000 Goldgulden ausgezahlt, um 504
diese neuen Unkosten sowohl, als den Aufwand für ihre eigene Armee davon zu bestreiten [x]).

Als sich unterdessen der französische Hof unter dem Vorwand einer von den Hugenotten zu fürchtenden Gefahr, den Durchzug der ganzen spanischen Armee verbeten hatte, wandte sich Philipp an die Herzoge von Savoyen und Lothringen, die in zu großer Abhängigkeit von ihm standen, um ihm dieses Gesuch abzuschlagen. Ersterer machte bloß die Bedingung, 2000 Fußgänger und eine Schwadron Reuter auf des Königs Unkosten halten zu dürfen, um das Land vor dem Ungemach zu schützen, dem es während des Durchzugs der spanischen Armee ausgesetzt seyn möchte. Zugleich übernahm er es, die Armee mit dem nöthigen Proviant zu versorgen [y]).

Das Gerücht von diesem Durchmarsche brachte die Hugenotten, die Genfer, die Schweizer und Graubünder in Bewegung. Der Prinz von Conde und der Admiral von Coligny lagen Karln dem neunten an, einen so glücklichen Zeitpunkt nicht zu verabsäumen, 505
wo es in seiner Gewalt stünde, dem Erbfeind Frankreichs eine tödtliche Wunde zu versetzen. Mit Hülfe der Schweizer, der Genfer, und seiner eigenen protestantischen Unterthanen, würde es ihm etwas leichtes seyn, die Auswahl der spanischen Truppen in den engen Pässen des Alpengebirges aufzureiben, wobei sie ihn mit einer Armee von 50,000 Hugenotten zu unterstützen versprachen. Dieses Anerbieten aber, dessen gefährliche Absicht nicht zu verkennen war, wurde von Karln dem neunten, unter einem anständigen Vorwand abgelehnt, und er selbst nahm es über sich, für die Sicherheit seines Reichs bei diesem Durchmarsch zu sorgen. Er brachte auch eilfertig Truppen auf, die fran-

x) Meteren. 104. Burgund. 412. Strad. 106.
y) Strad. 198. 199.

6: Vorwand] Vorwande B b K V W M. — 17: Graubünder] Graubündter W M. — 18: Conde] Condé b V W M. — 18: Karln] Karl K V. — 20: Erbfeind] Erbfeinde B b K V W M. — 26: Karln] Karl K V W. — 27: Vorwand] Vorwande B b K V W. — 28–29: Durchmarsch] Durchmarsche B b K V W M. — 29: brachte] stellte K V.

zösischen Gränzen zu decken; dasselbe thaten auch die Republiken Genf,
Bern, Zürch und Graubünden, alle bereit, den fürchterlichen Feind
ihrer Religion und Freiheit mit der herzhaftesten Gegenwehr zu
empfangen z).

Am fünften Mai 1567. gieng der Herzog mit 30 Galeeren, die 1567
Andreas Doria und Herzog Kosmus von Florenz dazu hergeschaft
hatten, zu Carthagena unter Seegel, und landete innerhalb acht
′ Tagen in Genua, wo er die für ihn bestimmten vier Regimenter 506
in Empfang nahm. Aber ein dreitägiges Fieber, wovon er gleich
nach seiner Ankunft ergriffen wurde, nöthigte ihn einige Tage un-
thätig in der Lombardey zu liegen, eine Verzögerung, welche von
den benachbarten Mächten zu ihrer Vertheidigung benutzt wurde. So-
bald er sich wieder hergestellt sah, hielt er bei der Stadt Asti in
Montferrat eine Heerschau über alle seine Truppen, die tapferer als
zahlreich waren, und nicht viel über 10,000 Mann, Reuterei und
Fußvolk, betrugen. Er wollte sich auf einem so langen und gefähr-
lichen Zug nicht mit unnützem Troß beschweren, der nur seinen
Marsch verzögerte und die Schwürigkeiten des Unterhalts vermehrte;
diese zehntausend Veteraner sollten gleichsam nur das Mark, nur der
feste Kern einer größern Armee seyn, die er nach Maaßgabe der
Umstände und der Zeit in den Niederlanden selbst leicht würde zu-
sammenziehen können. Aber so klein dieses Heer war, so auserlesen
war es. Es bestand aus den Ueberresten jener siegreichen Legionen,
an deren Spitze Karl V. Europa zittern gemacht hatte; mordlustige
undurchbrechliche Schaaren, in denen der alte macedonische Phalanx
wieder auferstanden, rasch und gelenkig durch eine lang geübte Kunst,
gegen alle Elemente gehärtet, auf das Glück ihres Führers stolz ′ und 507
keck durch eine lange Erfahrung von Siegen, fürchterlich durch Un-
gebundenheit, fürchterlicher noch durch Ordnung, mit allen Begierden
des wärmeren Himmels auf ein mildes gesegnetes Land losgelassen,
und unerbittlich gegen einen Feind, den die Kirche verfluchte. Dieser

z) Strad. 196. Burgund. 497.

2: Zürch] Zürich B b K V W M. — 5: 1567.] 1567 a. — 18: Schwürigkeiten] Schwierigkeiten B b K V W M. — 19: Veteraner] Veteranen B b K V W M. — nur das Mark,] fehlt B b K V W M. — 22: Aber] (Absatz) Aber B b K V W M.

fanatischen Mordbegier, diesem Ruhmdurst und angestammten Muth kam eine rohe Sinnlichkeit zu Hülfe, das stärkste und zuverlässigste Band, an welchem der spanische Heerführer diese rohen Banden führte. Mit absichtlicher Indulgenz ließ er Schwelgerei und Wollust unter dem Heere einreißen und eine schaamlose Licenz über alle Sittlichkeit siegen. Unter seinem stillschweigenden Schutze zogen italienische Freudenmädchen hinter den Fahnen her; selbst auf dem Zuge über den Appennin, wo die Kostbarkeit des Lebensunterhalts ihn nöthigte, seine Armee auf die möglich kleinste Zahl einzuschränken, wollte er lieber einige Regimenter weniger haben, als diese Werkzeuge der Wollust dahinten lassen [a]). Aber so sehr er von der einen Seite die Sit'ten seiner Soldaten aufzulösen beflissen war, so sehr preßte er sie 508
von der andern durch eine übertriebene Mannszucht wieder zusammen, wovon nur der Sieg eine Ausnahme machte und die Schlacht eine Erleichterung war. Hierin brachte er den Ausspruch des atheniensischen Feldherrn Iphikrates in Ausübung, der dem wollüstigen gierigen Soldaten den Vorzug der Tapferkeit zugestand [b]). Je schmerzhafter die Begierden unter dem langen Zwang zusammengehalten worden, desto wüthender mußten sie durch die einzige Pforte brechen, die ihnen offen gelassen ward.

Das ganze Fußvolk, ohngefehr neuntausend Köpfe stark, und größtentheils Spanier, vertheilte der Herzog in vier Brigaden, denen er vier Spanier als Befehlshaber vorsetzte. Alphons von Ulloa

a) Der bacchantische Aufzug dieses Heers kontrastirte seltsam genug mit dem finstern Ernst und der vorgeschützten Heiligkeit seines Zweckes. Die Anzahl dieser öffentlichen Dirnen war so übermäßig groß, daß sie nothgedrungen selbst darauf verfielen, eine eigene Disciplin unter sich einzuführen. Sie stellten sich unter besondre Fahnen! zogen in Reihen und Gliedern in wunderbarer soldatischer Ordnung ' hinter jedem Bataillon daher, und sonderten sich mit strenger Etikette, nach 508
Rang und Gehalt, in Befehlshabersh***, Hauptmannsh***, reiche und arme Soldatenh***, wie ihnen das Loos gefallen war, und ihre Ansprüche stiegen oder fielen. Meteren. 104.

b) Plutarch im Galba.

4: Indulgenz] Indulgenze a. — 5: Heere] Heer a. — 5–6: und eine — siegen] fehlt B b K V W M. — 17: b)] fehlt nebst der Note B b K V W M. — 21: Das] (ohne Absatz) Das b. — ohngefehr] ohngefähr a K, ungefähr b V W M. — 24: Heers] Heeres B b V W M. — 28: Fahnen!] Fahnen, a B b K V W M.

führte die neapolitanische Brigade, die unter 9 Fahnen 3230 Mann ausmachte; Sancho von Lodogno die mailändische, 2200 Mann unter 10 Fahnen; die sicilianische Brigade zu eben so viel Fahnen und 1600 Mann commandirte Julian Romero, ′ ein erfahrner 509
Kriegsmann, der schon ehedem auf niederländischem Boden gefochten c), und Gonsalo von Braccamonte die sardinische, die durch 3 Fahnen neumitgebrachter Rekruten mit der vorigen gleichzählig gemacht wurde. Jeder Fahne wurden noch außerdem funfzehn spanische Musquetiers zugegeben. Die Reuterei, nicht über zwölfhundert Pferde stark, bestand aus drei italienischen, zwei albanischen und sieben spanischen leichten und schwergeharnischten Geschwadern, worüber die beiden Söhne des Herzogs, Ferdinand und Friedrich von Toledo, den Oberbefehl führten. Feldmarschall war Chiappin Vitelli, Marquis von Cetona, ein berühmter Officier, mit welchem Cosmus von Florenz den König von Spanien beschenkt hatte, und Gabriel Serbellon, General des Geschützes. Von dem Herzoge von Savoyen wurde ihm ein erfahrner Kriegsbaumeister, Franz Paciotto aus Urbino, überlassen, der ihm in den Niederlanden bei Erbauung neuer Festungen nützlich werden sollte. Seinen Fahnen folgte noch eine große Anzahl Freiwilliger, und die Auswahl des spanischen Adels, wovon der ′ größte Theil unter Karl V. in Deutschland, Italien 510
und vor Tunis gefochten; Christoph Mondragone, einer der zehen spanischen Helden, die ohnweit Mühlberg, den Degen zwischen den Zähnen, über die Elbe geschwommen und unter feindlichem Kugelregen von dem entgegengesetzten Ufer die Kähne herübergezogen, aus denen der Kaiser nachher eine Schiffbrücke schlug; Sancho von Avila, den Alba selbst zum Soldaten erzogen, Camillo von Monte, Franz Ferdugo, Karl Davila, Nicolaus Basta, und Graf Martiningo — alle von edlem Feuer begeistert, unter einem so

c) Derselbe, unter dessen Befehlen Eines von den spanischen Regimentern gestanden, worüber sieben Jahre vorher von den Generalstaaten so viel Streit erhoben worden.

2: Lodogno] Lodoño W. — 23: zehen] zehn b K V W M. — 26: Avila] Arila (angemerkter Druckfehler) A, ohne Verbesserung a. — 29: Martiningo] Martinengo K V W M. — edlem] edelm W M.

treflichen Führer ihre kriegerische Laufbahn zu eröfnen, oder einen bereits erfochtenen Ruhm durch diesen glorreichen Feldzug zu krönen[d]).

Nach geschehener Musterung rückte die Armee, in drei Haufen vertheilt, über den Berg Cenis, desselben Weges, den achtzehn Jahrhunderte vorher Hannibal soll gegangen seyn. Der Herzog selbst führte den Vortrab, Ferdinand von Toledo, dem er den Obersten Lodogno an die Seite gab, das Mittel, und den Nachtrab der Marquis von Cetona. Voran schickte er den Proviantmeister Franz von Ibarra nebst dem General Serbellon, der ' Armee Bahn zu 511
machen, und den Mundvorrath in den Standquartieren bereit zu halten. Wo der Vortrab des Morgens aufbrach, rückte Abends das Mittel ein, welches am folgenden Tage dem Nachtrabe wieder Platz machte. So durchwanderte das Kriegsheer in mäsigen Tagreisen die savoyischen Alpen, und mit dem vierzehnten Marsch war dieser gefährliche Durchgang vollendet. Eine beobachtende französische Armee begleitete es seitwärts längs der Gränze von Dauphiné und dem Laufe der Rhone, und zur Rechten die alliirte Armee der Genfer, an denen es in einer Nähe von sieben Meilen vorbei kam; beide Heere ganz unthätig und nur darauf bedacht, ihre Gränze zu decken. Wie es auf den steilen abschüssigen Felsen bergauf und bergunter klimmte, über die reißende Iser setzte, oder sich Mann für Mann durch enge Felsenbrüche wand, hätte eine Handvoll Menschen hingereicht, seinen ganzen Marsch aufzuhalten, und es rückwärts ins Gebirge zu treiben. Hier aber war es ohne Rettung verloren, weil auf jeglichem Lagerplatz immer nur auf einen einzigen Tag, und für ein einziges Drittheil Proviant bestellt war. Aber eine unnatürliche Ehrfurcht und Furcht vor dem spanischen Namen schien die Augen der Feinde gebunden zu haben, daß sie ihren Vortheil nicht wahrnahmen, oder es wenigstens nicht wagten, ' ihn zu benutzen. Um 512
sie ja nicht daran zu erinnern, eilte der spanische Feldherr, sich mit möglichster Stille durch diesen gefährlichen Paß zu stehlen, überzeugt, daß es um ihn geschehen seyn würde, sobald er beleidigte; während des ganzen Marsches wurde die strengste Mannszucht beobachtet, nicht

d) Strad. 200. 201. Burgund. 393. Meteren. 104.

7: Lodogno] Lodoño W M. — 13: Tagreisen] Tagereisen B b K V W M.

eine einzige Bauernhütte, nicht ein einziger Acker litt Gewalt [e]); und nie ist vielleicht seit Menschengedenken eine so zahlreiche Armee einen so weiten Weg in so treflicher Ordnung geführt worden. Ein schrecklicher Glücksstern leitete dieses zum Mord gesandte Heer wohlbehalten durch alle Gefahren, und schwer dürfte es zu bestimmen seyn, ob die Klugheit seines Führers, oder die Verblendung seiner Feinde mehr unsere Verwunderung verdienen [f]).

In der Franche Comté stießen vier neugeworbene Geschwader 513
burgundischer Reuter zu der Hauptarmee, und drei deutsche Regimenter Fußvolk in Luxemburg, welche die Grafen von Eberstein, Schauenburg und Lodrona dem Herzoge zuführten. Aus Thionville, wo er einige Tage rastete, ließ er die Oberstatthalterin durch Franz von Ibarra begrüßen, dem zugleich aufgetragen war, wegen Einquartierung der Truppen Abrede mit ihr zu nehmen. Von ihrer Seite erschienen Noirkarmes und Barlaimont im spanischen Lager, dem Herzog zu seiner Ankunft Glück zu wünschen, und ihm die gewöhnlichen Ehrenbezeugungen zu erweisen. Zugleich mußten sie ihm die königliche Vollmacht abfodern, die er ihnen aber nur zum Theil vorzeigte. Ihnen folgten ganze Schaaren aus dem flämischen Adel, die nicht genug eilen zu können glaubten, die Gunst des neuen Statthalters zu gewinnen, oder eine Rache, die gegen sie im Anzug war, durch eine zeitige Unterwerfung zu versöhnen. Als unter diesen auch der Graf von Egmont herannahte, zeigte ihn Herzog Alba den Umstehenden. „Es kommt ein großer Ketzer," rief er laut genug, daß Egmont es hörte, der bei diesen Worten betreten stille stand und die Farbe veränderte. Als aber der Herzog seine Unbesonnen-
heit zu verbessern, mit erheitertem Gesicht auf ihn zu'gieng, und ihn 514
mit einer Umarmung freundlich begrüßte, schämte sich der Flamänder

e) Einmal nur wagten es drei Reuter am Eingang von Lothringen, einige Hämmel aus einer Heerde wegzutreiben, wovon der Herzog nicht sobald Nachricht bekam, als er dem Eigenthümer das Geraubte wieder zurückschickte, und die Thäter zum Strange verurtheilte. Dieses Urtheil wurde auf die Fürbitte des lothringischen Generals, der ihn an der Gränze zu begrüßen gekommen war, nur an Einem von den dreien vollzogen, den das Loos auf der Trommel traf. Strad. 202.

f) Burgund. 496. 497. Strad. l. c.

8: Comté] Comte a.

seiner Furcht, und spottete dieses warnenden Winks durch eine leichtsinnige Deutung. Er besiegelte diese neue Freundschaft mit einem Geschenk von zwei treflichen Pferden, das mit herablassender Grandezza empfangen ward [g]).

Auf die Versicherung der Regentin, daß die Provinzen einer vollkommenen Ruhe genössen, und von keiner Seite Widersetzung zu fürchten sey, ließ der Herzog einige deutsche Regimenter, die bis jetzt Wartgeld gezogen, auseinander gehen. 3600 Mann wurden unter Lodrona's Befehlen in Antwerpen einquartiert, woraus die Wallonische Garnison, der man nicht recht traute, sogleich abziehen mußte; eine verhältnißmäsig starke Besatzung warf man in Gent, und in andre wichtige Plätze. Alba selbst rückte mit der mailändischen Brigade nach Brüssel vor, wohin ihn ein glänzendes Gefolge vom Ersten Adel des Landes begleitete [h]).

Hier wie in allen übrigen Städten der Niederlande waren ihm Angst und Schrecken vorangeeilt, ' und wer sich nur irgend einer 515
Schuld bewußt war, oder wer sich auch keiner bewußt war, sah diesem Einzug mit einer Bangigkeit, wie dem Anbruch eines Gerichtstags entgegen. Wer nur irgend von Familie, Gütern und Vaterland sich losreißen konnte, floh oder war geflohen. Die Annäherung der spanischen Armee hatte die Provinzen, nach der Oberstatthalterin eigenem Bericht, schon um hunderttausend Bürger entvölkert, und diese allgemeine Flucht dauerte noch unausgesetzt fort [i]). Aber die Ankunft des spanischen Generals konnte den Niederländern nicht verhaßter seyn, als sie der Regentin kränkend und niederschlagend war. Endlich nach vielen sorgenvollen Jahren, hatte sie angefangen, die Süßigkeit der Ruhe und einer unbestrittenen Herrschaft zu kosten, die das ersehnte Ziel ihrer achtjährigen Verwaltung gewesen, und bisher immer ein eitler Wunsch geblieben war. Diese Frucht ihres ängstlichen Fleißes, ihrer Sorgen und Nachtwachen sollte ihr jetzt durch

g) Meteren 105. Meurs. 37. Strada 202. Watson Tom. II. p. 9.
h) Strad. 203
i) Strad. L. I. c.

21: hatte] hatre (Druckfehler) b. — 27: Süßigkeit] Süßigkeiten B K V W. — 33: L. I. c.] l. c. K W M.

einen Fremdling entrissen werden, der, auf einmal in den Besitz
aller Vortheile gesetzt, die sie den Umständen nur mit langsamer
Kunst abgewinnen konnte, den Preiß der Schnelligkeit leicht über sie
davon tragen, und mit rascheren Erfolgen über ihr gründliches aber
weniger schimmerndes Ver'dienst triumphiren würde. Seit dem Abzuge 516
des Ministers Granvella hatte sie den ganzen Reitz der Unabhängig-
keit gekostet, und die schmeichlerische Huldigung des Adels, der ihr
den Schein der Herrschaft destomehr zu genießen gab, jemehr er ihr
von dem Wesen derselben entzog, hatte ihre Eitelkeit allmählig zu
einem solchen Grade verwöhnt, daß sie endlich auch ihren redlichsten
Diener den Staatsrath Viglius, der nichts als Wahrheit für sie
hatte, durch Kälte von sich entfremdete. Jetzt sollte ihr auf einmal
ein Aufseher ihrer Handlungen, ein Theilhaber ihrer Gewalt an die
Seite gesetzt, wo nicht gar ein Herr aufgedrungen werden, von dessen
stolzem, störrigem und gebietherischem Geist, den keine Hofsprache
milderte, ihrer Eigenliebe die tödtlichsten Kränkungen bevorstanden.
Vergebens hatte sie, um seine Ankunft zu hintertreiben, alle Gründe
der Staatskunst aufgeboten, dem Könige vorstellen lassen und vor-
gestellt, daß der gänzliche Ruin des niederländischen Handels die
unausbleibliche Folge dieser spanischen Einquartierung seyn würde,
vergebens hatte sie sich auf den bereits wiederhergestellten Frieden
des Landes, und auf ihre eigenen Verdienste um diesen Frieden be-
rufen, die sie zu einem bessern Danke berechtigten, als die Früchte ihrer
Bemühungen einem fremden Ankömmling abzutreten, und ' alles von 517
ihr gestiftete Gute durch ein entgegengesetztes Verfahren wieder ver-
nichtet zu sehen. Selbst nachdem der Herzog schon den Berg Cenis
herüber war, hatte sie noch einen Versuch gemacht, ihn wenigstens
zu einer Verminderung seines Heers zu bewegen, aber auch diesen
fruchtlos wie alle vorigen, weil sich der Herzog auf seinen Auftrag
stützte. Mit dem empfindlichsten Verdrusse sah sie jetzt seiner An-
näherung entgegen, und Thränen gekränkter Eigenliebe mischten sich
unter die, welche sie dem Vaterland weinte [k]).

k) Meteren. 104. Burg. 470. Strad. 200. Vigl. ad Hopper. IV. V. XXX. Brief.

6: Reitz] B b K V W M schreiben Reiz. — 14: Herr] Heer (Druckfehler) B. — 32: Vaterland] Vaterlande B b K V W M.

Der XXII. August war der Tag, an welchem der Herzog Alba 1567
an den Thoren von Brüssel erschien. Sein Heer wurde sogleich in
den Vorstädten in Besatzung gelegt, und er selbst ließ sein erstes
Geschäft seyn, gegen die Schwester seines Königs die Pflicht der Ehr-
erbietung zu beobachten. Sie empfieng ihn als eine Kranke, entweder
weil die erlittene Kränkung sie wirklich so sehr angegriffen hatte, oder
wahrscheinlicher, weil sie dieses Mittel erwählte, seinem Hochmuth
weh zu thun, und seinen Triumph in etwas zu schmälern. Er
übergab ihr Briefe vom Könige, die er aus Spanien für sie mitge-
bracht, und legte ′ ihr eine Abschrift seiner eigenen Bestallung vor, 518
worin ihm der Oberbefehl über die ganze niederländische Kriegsmacht
übergeben war, der Regentin also, wie es schien, die Verwaltung
der bürgerlichen Dinge, nach wie vor, anheim gestellt blieb. Sobald
er sich aber mit ihr allein sah, brachte er eine neue Commission zum
Vorschein, die von der vorhergehenden ganz verschieden lautete. Zufolge
dieser neuen Commission war ihm Macht verliehen, nach eigenem
Gutdünken Krieg zu führen, Festungen zu bauen, die Statthalter der
Provinzen, die Befehlshaber der Städte, und die übrigen königlichen
Beamten nach Gefallen zu ernennen und abzusetzen, über die ver-
gangenen Unruhen Nachforschung zu thun, ihre Urheber zu bestrafen
und die Treugebliebenen zu belohnen. Eine Vollmacht von diesem
Umfang, die ihn beinahe einem Souverän gleich machte, und die-
jenige weit übertraf, womit sie selbst versehen worden war, bestürzte
die Regentin aufs äußerste, und es ward ihr schwer, ihre Empfind-
lichkeit zu verbergen. Sie fragte den Herzog, ob er nicht vielleicht
noch eine d r i t t e Commission, oder besondere Befehle im Rückhalt
hätte, die noch weiter giengen, und bestimmter abgefaßt wären?
welches er nicht undeutlich bejahete, aber dabei zu erkennen gab, daß
es für heute zu weitläuftig seyn dürfte, und nach Zeit ′ und Ge- 519
legenheit besser würde geschehen können. Gleich in den ersten Tagen
seiner Ankunft ließ er den Rathsversammlungen und Ständen eine
Copie jener ersten Instruction vorlegen, und beförderte sie zum Druck,
um sie schneller in jedermanns Hände zu bringen. Weil die Statt-

1: XXII.] 22. B b K V W M. — 22: Umfang] Umfange B b K V W M. — 26: Rückhalt] Rückhalte B b K V W M. — 28: bejahete] bejahte K V V W M.

halterin den Pallast inne hatte, bezog er einstweilen das Kuilemburgische Haus, dasselbe, worin die Geusenverbrüderung ihren Namen empfangen hatte, und vor welchem jetzt durch einen wunderbaren Wechsel der Dinge die spanische Tirannei ihre Zeichen aufpflanzte[1]).

Eine todte Stille herrschte jetzt in Brüssel, die nur zuweilen das ungewohnte Geräusch der Waffen unterbrach. Der Herzog war wenige Stunden in der Stadt, als sich seine Begleiter, gleich losgelassenen Spürhunden, nach allen Gegenden zerstreuten. Ueberall fremde Gesichter, menschenleere Strassen, alle Häuser verriegelt, alle Spiele eingestellt, alle öffentliche Plätze verlassen, die ganze Residenz wie eine Landschaft, welche die Pest hinter sich liegen ließ. Ohne wie sonst gesprächig beisammen zu verweilen, eilten Bekannte an Bekannten vorüber, man förderte seine Schritte sobald ein Spanier in den ′ Strassen erschien. Jedes Geräusch jagte Schrecken ein, als pochte 520
schon ein Gerichtsdiener an der Pforte; der Adel hielt sich bang erwartend in seinen Häusern, man vermied, sich öffentlich zu zeigen, um dem Gedächtniß des neuen Statthalters nicht zu Hülfe zu kommen. Beide Nationen schienen ihren Charakter umgetauscht zu haben, der Spanier war jetzt der Redselige und der Brabanter der Stumme; Mistrauen und Furcht hatten den Geist des Muthwillens und der Fröhlichkeit verscheucht, eine gezwungne Gravität sogar das Minenspiel gebunden. Jede nächste Minute fürchtete man den niederfallenden Streich. Seitdem die Stadt den spanischen Heerführer in ihren Mauern hatte, ergieng es ihr, wie einem, der einen Giftbecher ausgeleert und mit bebender Angst jetzt und jetzt der tödlichen Wirkung entgegen harret.

Diese allgemeine Spannung der Gemüther hieß den Herzog zur Vollstreckung seiner Anschläge eilen, ehe man ihnen durch eine zeitige Flucht zuvorkäme. Sein erstes mußte seyn, sich der verdächtigsten Großen zu versichern, um der Faktion für ein und allemal ihre Häupter, und dem Volk, dessen Freiheit unterdrückt werden sollte, seine Stützen zu entreißen. Durch eine verstellte Freundlichkeit war

1) Strad. 203. Meteren. 105. Meurſ. Guil. Auriac. L. IV. 38.

1–2: Kuilemburgische] Kulemburgische (Druckfehler) A. — 25–26: der — harret] die tödtliche Wirkung erwartet B b K V W M. — 31: Volk] Volke B b K V W M.

es ihm gelungen, ihre erste Furcht einzuschläfern, ' und den Grafen 521
von Egmont besonders in seine ganze vorige Sicherheit zurück zu
werfen, wobei er sich auf eine geschickte Art seiner Söhne, Ferdinand
und Friedrich Toledo, bediente, deren Geselligkeit und Jugend sich
leichter mit dem flämischen Karakter vermischten. Durch dieses kluge
Betragen erlangte er, daß auch der Graf von Hoorne, der es bis
jezt für rathsamer gehalten, den ersten Begrüßungen von weitem zu-
zusehen, von dem guten Glücke seines Freundes verführt, nach Brüssel
gelockt wurde. Einige aus dem Adel, an deren Spitze Graf Egmont
sich befand, fiengen sogar an, zu ihrer vorigen lustigen Lebensart
zurück zu kehren, doch nur mit halben Herzen, und ohne viele Nach-
ahmer zu finden. Das Kuilemburgische Haus war unaufhörlich von
einer zahlreichen Welt belagert, die sich dort um die Person des
neuen Statthalters herumdrängte, und auf einem Gesicht, das Furcht
und Unruhe spannten, eine geborgte Munterkeit schimmern ließ;
Egmont besonders gab sich das Ansehen, mit leichtem Muthe in die-
sem Hause aus und ein zu gehen, bewirthete die Söhne des Herzogs
und ließ sich wieder von ihnen bewirthen. Mittlerweile überlegte der
Herzog, daß eine so schöne Gelegenheit, zu Vollstreckung seines An-
schlags nicht zum zweitenmale wiederkommen dürfte, und eine ' ein- 522
zige Unvorsichtigkeit genug sey, diese Sicherheit zu zerstören, die ihm
beide Schlachtopfer von selbst in die Hände lieferte; doch sollte auch
noch Hochstraaten als der dritte Mann in derselben Schlinge gefangen
werden, den er deswegen unter einem scheinbaren Vorwand von Ge-
schäften nach der Hauptstadt rief. Zu der nehmlichen Zeit, wo er
selbst sich in Brüssel der drei Grafen versichern wollte, sollte der
Oberste von Lodrona in Antwerpen den Bürgermeister Strahlen, einen
genauen Freund des Prinzen von Oranien und der im Verdacht
war, die Kalvinisten begünstigt zu haben, ein andrer den geheimen
Sekretair und Edelmann des Grafen von Egmont, Johann Casem-
brod von Beckerzeel, zugleich mit einigen Schreibern des Grafen von
Hoorne in Verhaft nehmen, und sich ihrer Papiere bemächtigen. Als

11: halben] halbem B b K V W M. — viele] viel W M. — 17: Hause] fehlt V. — 20: 522] 225 (Druckfehler) A. — 24: Vorwand] Vorwande B b K V W M. — 26: sich] steht nach Brüssel b. — 30—31: Casembrod] Lasembrod (Druckfehler) A a, Casembrot B b K W M. — 32: Als] (Absatz) Als B b K V W M.

der Tag erschienen, der zu Ausführung dieses Anschlags bestimmt
war, ließ er alle Staatsräthe und Ritter, als ob er sich über die
Staatsangelegenheiten mit ihnen besprechen müßte, zu sich entbieten,
bei welcher Gelegenheit von Seiten der Niederländer der Herzog von
Arschot, die Grafen von Mannsfeld, der von Barlaimont, von Arem=
berg und von spanischer Seite, außer den Söhnen des Herzogs,
Vitelli, Serbellon und Ibarra zugegen waren. Dem jun'gen Grafen 523
von Mannsfeld, der gleichfalls bei dieser Versammlung erschien,
winkte sein Vater, daß er sich eiligst wieder unsichtbar machte, und
durch eine schnelle Flucht dem Verderben entgieng, das über ihn, als
einen ehmaligen Theilhaber des Geusenbundes, verhängt war. Der
Herzog suchte die Berathschlagung mit Fleiß in die Länge zu ziehen,
um die Couriere aus Antwerpen zuvor abzuwarten, die ihm von der
Verhaftnehmung der Uebrigen Nachricht bringen sollten. Um dieses
mit desto weniger Verdacht zu thun, mußte der Kriegsbaumeister
Paciotto bei der Berathschlagung mit zugegen seyn, und ihm die Risse
zu einigen Festungen vorlegen. Endlich ward ihm hinterbracht, daß
Lodrona's Anschlag glücklich von Statten gegangen sey, worauf er
die Unterredung mit guter Art abbrach, und die Staatsräthe von
sich ließ. Und nun wollte sich Graf Egmont nach den Zimmern Don
Ferdinands begeben, um ein angefangenes Spiel mit ihm fortzusetzen,
als ihm der Hauptmann von der Leibwache des Herzogs, Sancho
von Avila in den Weg trat, und im Namen des Königs den Degen
abfoderte. Zugleich sah er sich von einer Schaar spanischer Soldaten
umringt, die, der Abrede gemäß, plözlich aus dem Hintergrund her=
vortraten. Dieser höchst unerwartete Streich griff ihn so heftig an, 524
daß er auf einige Augenblicke Sprache und Besinnung verlor; doch
faßte er sich bald wieder, und nahm seinen Degen mit gelaßnem
Anstand von der Seite. „Dieser Stahl," sagte er, indem er ihn in
des Spaniers Hände gab, „hat die Sache des Königs schon einige=
„mal nicht ohne Glück vertheidigt." Zur nehmlichen Zeit bemächtigte
sich ein andrer spanischer Officier des Grafen von Hoorne, der ohne
alle Ahndung der Gefahr so eben nach Hause kehren wollte. Hoornes

1: zu] zur B b K V W M. — 16: Paciotto] Pauotto (angemerkter Druckfehler) A, ohne Verbesserung a. — 25: plözlich] plötzlich a. — Hintergrund] Hintergrunde B b K V W M. — 32: andrer] anderer B b K V W M.

erste Frage war nach Graf Egmont. Als man ihm antwortete, daß
seinem Freund in eben dem Augenblick dasselbe begegne, ergab er sich
ohne Widerstand. „Von ihm hab ich mich leiten lassen,“ rief er
aus, „es ist billig, daß ich Ein Schicksal mit ihm theile.“ Beide
Grafen wurden in verschiedenen Zimmern in Verwahrung gebracht.
Indem dieses innen vorgieng, war die ganze Garnison ausgerückt
und stand vor dem Kuilemburgischen Hause unter dem Gewehre.
Niemand wußte, was drinnen vorgegangen war, ein geheimnißvolles
Schrecken durchlief ganz Brüssel, bis endlich das Gerücht diese un-
glückliche Begebenheit verbreitete. Sie ergriff alle Einwohner, als ob
sie jedem unter ihnen selbst wiederfahren wäre; bei vielen überwog
der Unwille über Egmonts Ver'blendung das Mitleid mit seinem 525
Schicksal, alle frohlockten, daß Oranien entronnen sey. Auch soll
die erste Frage des Kardinals Granvella, als man ihm in Rom diese
Bothschaft brachte, gewesen seyn, ob man den Schweigenden auch
habe? Da man ihm dieses verneinte, schüttelte er den Kopf: „Man
hat also gar nichts,“ sagte er, „weil man den Schweigenden ent-
wischen ließ.“ Besser meinte es das Schicksal mit dem Grafen von
Hochstraten, den das Gerücht dieses Vorfalls unterwegs nach Brüssel
noch erreichte, weil er Krankheitshalber war genöthigt worden, lang-
samer zu reisen. Er kehrte eilends um, und entrann glücklich dem
Verderben m).

Gleich nach seiner Gefangennehmung wurde dem Grafen von
Egmont ein Handschreiben an den Befehlshaber der Citadelle von
Gent abgedrungen, worinn er diesem anbefehlen mußte, dem spani-
schen Obristen Alphons von Ulloa die Festung zu übergeben. Beide
Grafen wurden alsdann, nachdem sie einige Wochen lang in Brüssel,
jeder an einem besondern Orte gefangen gesessen, unter einer Bedeckung
von 3000 spanischen Soldaten nach Gent 'abgeführt, wo sie weit in das 526
folgende Jahr hinein in Verwahrung blieben. Zugleich hatte man
sich aller ihrer Briefschaften bemächtigt. Viele aus dem ersten Adel,
die sich von der verstellten Freundlichkeit des Herzogs von Alba hatten

m) Meteren. 108. Strad. 204. 205. Meurs. Guil. Auriac. 39. Allg. G. d. V. N. III. Band. 112.

2: Freund] Freunde B b K V W M.

bethören lassen zu bleiben, erlitten das nehmliche Schicksal; und an denjenigen, welche bereits vor des Herzogs Ankunft mit den Waffen in der Hand gefangen worden, wurde nunmehr ohne längern Aufschub das letzte Urtheil vollzogen. Auf das Gerücht von Egmonts Verhaftung ergriffen abermals gegen 20,000 Einwohner den Wanderstab, außer den 100,000, die sich bereits in Sicherheit gebracht und die Ankunft des spanischen Feldherrn nicht hatten erwarten wollen. Niemand schätzte sich mehr sicher, nachdem sogar auf ein so schuldloses, so heiliges Leben ein Angriff geschehen war [n]); aber ′ viele 527
fanden Ursache, es zu bereuen, daß sie diesen heilsamen Entschluß so weit hinaus geschoben hatten; denn mit jedem Tage wurde ihnen die Flucht schwerer gemacht, weil der Herzog alle Häfen sperren ließ, und auf die Wanderung Todesstrafe setzte. Jezt prieß man die Bettler glücklich, welche Vaterland und Güter im Stich gelassen, um nichts als Athem und Freiheit zu retten [o]).

Alba's erster Schritt, sobald er sich der verdächtigsten Großen versichert hatte, war, die Inquisition in ihr voriges Ansehen wieder einzusetzen, die Schlüsse der trientischen Kirchenversammlung wieder geltend zu machen, die Moderation aufzuheben, und die Placate gegen die Ketzer auf ihre ganze vorige Strenge zurück zu führen [p]). Der ′ In- 528

n) Ein großer Theil dieser Flüchtlinge half die Armee der Hugenotten verstärken, die von dem Durchzug der spanischen Armee durch Lothringen einen Vorwand genommen hatten, ihre Macht zusammen zu ziehen, und Karln den neunten jezt aufs äußerste bedrängten. Aus diesem Grunde glaubte der französische Hof ein Recht zu haben, bei der Regentin der Niederlande auf Subsidien zu dringen. Die Hugenotten führte er an, hätten den Marsch der spanischen Armee als eine Folge der Verabredung angesehen, die zwischen beiden Höfen in Bayonne gegen sie geschlossen worden sey, und wären da′durch aus ihrem Schlummer geweckt wor- 527
den. Von rechtswegen komme es also dem spanischen Hofe zu, den französischen Monarchen aus einer Bedrängniß ziehen zu helfen, in welche dieser nur durch den Marsch der Spanier gerathen sey. Alba ließ auch wirklich den Grafen von Aremberg mit einem ansehnlichen Heer zu der Armee der Königin Mutter in Frankreich stoßen, und erbot sich sogar es in eigner Person zu befehligen, welches leztere man sich aber verbat. Strad. 206. Thuan. 541.

o) Meurſ. Guil. Auriac. 40. Thuan. 539. Meteren. 108. A. G. d. V. N. 113.

p) Meurſ. G. A. 38. Meteren. 105.

8–9: schuldloses, so heiliges] edles B b K V W M. — 15: Athem] Athen b. — 16: Alba's] Alba's erste Anordnungen und Abzug der Herzogin von Parma (Ueberschrift). Alba's B b K V W M. — 23: Karln] Karl K V W.

quisitionshof in Spanien hatte die gesammte niederländische Nation, Katholicken und Irrgläubige, Treugesinnte und Rebellen ohne Unterschied, diese, weil sie sich durch Thaten, jene, weil sie sich durch Unterlassen vergangen, einige Wenige ausgenommen, die man namentlich anzugeben sich vorbehielt, der *beleidigten Majestät im höchsten Grade schuldig* erkannt, und dieses Urtheil hatte der König durch eine öffentliche Sentenz bestätigt. Er erklärte sich zugleich aller seiner Versprechungen quitt, und aller Verträge entlassen, welche die Oberstatthalterin in seinem Nahmen mit dem niederländischen Volk eingegangen; und *Gnade* war alle Gerechtigkeit, die es künftig von ihm zu erwarten hatte. Alle, die zu Vertreibung des Ministers Granvella beigetragen, an der Bittschrift des verbundenen Adels Antheil gehabt, oder auch nur Gutes davon gesprochen; alle, die gegen die trientischen Schlüsse, gegen die Glaubensedikte, oder gegen die Einsezung der Bischöffe mit einer Supplik eingekommen; alle, die das öffentliche Predigen zugelassen, oder nur schwach gehindert; alle, die die Insignien der Geusen getragen, Geusenlieder gesungen oder sonst auf irgend eine Weise ihre Freude darüber an den Tag gelegt; alle, die einen unkatholischen Prediger ′ beherbergt oder verheimlicht, kalvinischen 529
Begräbnissen beigewohnt, oder auch nur von ihren heimlichen Zusammenkünften gewußt und sie verschwiegen; alle die von den Privilegien des Landes Einwendungen hergenommen, alle endlich, die sich geäußert, daß man Gott mehr gehorchen müsse, als den Menschen — alle, ohne Unterschied, seyen in die Strafe verfallen, die das Gesetz auf Majestätsverletzung und Hochverrath lege, und diese Strafe solle ohne Schonung oder Gnade, ohne Rücksicht auf Rang, Geschlecht oder Alter, der Nachwelt zum Beispiel und zum Schrecken für alle künftige Zeiten, nach der Vorschrift, die man geben würde, an den Schuldigen vollzogen werden [q]). Nach dieser Angabe war kein *Reiner* mehr in allen Provinzen, und der neue Statthalter hatte ein schreckliches Auslesen unter der ganzen Nation. Alle *Güter* und alle *Leben* waren *sein*, und wer eines von beiden, oder gar beides rettete, empfieng es von seiner *Großmuth* und *Menschlichkeit*

q) Meteren. 107.

9: Volk] Volke B b K V W M.

zum Geschenke. Durch diesen eben so fein ausgesonnenen als ab-
scheulichen Kunstgriff wurde die Nation entwaffnet, und eine Ver-
einigung der Gemüther unmöglich gemacht. Weil es nehmlich blos
von des Herzogs Willkühr abhieng, an wem er das Urtheil voll- 530
strecken lassen wollte, das über alle ohne Ausnahme, gefällt war,
so hielt jeder Einzelne sich stille, um wo möglich der Aufmerksamkeit
des Statthalters zu entwischen, und die Todeswahl ja nicht auf sich
zu lenken; so stand jeder, mit dem es ihm gefiel, eine Ausnahme
zu machen, gewissermaßen in seiner Schuld, und hatte ihm für seine
Person eine Verbindlichkeit, die dem Werth des Lebens und des
Eigenthums gleich kam. Da dieses Strafgericht aber bei weitem nur
an der kleinern Hälfte der Nation vollstreckt werden konnte, so hatte
er sich also natürlicher weise der größern durch die stärksten Bande
der Furcht und der Dankbarkeit versichert; und für Einen, den er
zum Schlachtopfer aussuchte, waren zehn andre gewonnen, die er
vorübergieng. Auch blieb er unter Strömen Bluts, die er fließen
ließ, im ruhigen Besitz seiner Herrschaft, so lange er dieser Staats-
kunst getreu blieb, und verscherzte diesen Vortheil nicht eher, als bis
ihn Geldmangel zwang, der Nation eine Last aufzulegen, die jeden
ohne Ausnahme drückte r).

Um aber nun diesem blutigen Geschäfte, das sich täglich unter
seinen Händen häufte, mehr gewachsen zu seyn, und aus Mangel 531
der Werkzeuge ja kein Opfer zu verlieren, um auf der andern Seite
sein Verfahren von den Ständen unabhängig zu machen, mit deren
Privilegien es so sehr im Widerspruche stand, und die ihm überhaupt
viel zu menschlich dachten, setzte er einen außerordentlichen Justizhof
von zwölf Criminalrichtern nieder, der über die vergangenen Unruhen
erkennen, und nach dem Buchstaben der gegebenen Vorschrift Urtheil
sprechen sollte. Schon die Einsetzung dieses Gerichtshofs war eine
Verletzung der Landesfreiheiten, welche ausdrücklich mit sich brachten,
daß kein Bürger außerhalb seiner Provinz gerichtet werden dürfte;
aber er machte die Gewaltthätigkeit vollkommen, indem er, gegen die
heiligsten Privilegien des Landes, auch den erklärten Feinden der

r) Thuan. II. 540. A. G. d. V. N. III. 115.

15: andre] andere B b K V W M. — 33: erklärten] erklärtesten K V.

Niederländischen Freiheit, seinen Spaniern, Sitz und Stimme darinn gab. Präsident dieses Gerichtshofs war Er selbst, und nach ihm ein gewisser Licentiat Vargas, ein Spanier von Geburt, den sein eigenes Vaterland, wie eine Pestbeule ausgestoßen, wo er an einem seiner Mündel Nothzucht verübt hatte; ein schaamloser verhärteter Bösewicht, in dessen Gemüthe sich Geitz, Wollust und Blutbegier um die Oberherrschaft stritten, über dessen Nichtswürdigkeit endlich die Geschichtschreiber bei'der Partheyen mit einander einstimmig sind [s]). 532
Die vornehmsten Beisitzer waren der Graf von Aremberg, Philipp von Noirkarmes, und Karl von Barlaimont, die jedoch niemals darinn erschienen sind; Hadrian Nikolai, Kanzler von Geldern; Jakob Mertens und Peter Aßet, Präsidenten von Artois und Flandern; Jakob Heßelts und Johann de la Porte, Räthe von Gent; Ludwig del Rio, Doctor der Theologie und ein gebohrener Spanier; Johann du Bois, Oberanwald des Königs, und de la Torre, Schreiber des Gerichts. Auf Viglius Vorstellungen wurde der Geheime Rath mit einem Antheil an diesem Gerichte verschont; auch aus dem großen Rathe zu Mecheln wurde niemand dazu gezogen. Die Stimmen der Mitglieder waren nur rathgebend, nicht beschließend, welches letztre sich der Herzog allein vorbehielt. Für die Sizungen war keine besondere Zeit bestimmt; die Räthe versammelten sich des Mittags, so oft es der Herzog für gut fand. Aber schon nach Ablauf des dritten Monats fieng dieser an, bei den Sitzungen seltner zu werden, und seinem Liebling Vargas zuletzt seinen ganzen Platz abzutreten, den dieser ' mit so abscheulicher Würdigkeit besetzte, daß in kurzer 533
Zeit alle übrigen Mitglieder, der Schandthaten müde, wovon sie Augenzeugen und Gehilfen seyn mußten, bis auf den spanischen Doctor del Rio, und den Sekretair de la Torre, aus den Versammlungen wegblieben [t]). Es empört die Empfindung, wenn man liest,

s) Dignum belgico carcinomate cultrum nennt ihn Meurs. Guil. Aur. 38. Vigl. ad Hopper XLV. LXVIII. LXXXI. Brief. Meteren. 105.

t) Wie man denn auch wirklich oft die Sentenzen gegen die angesehensten Männer z. B. das Todesurtheil über den Bürgermeister Straalen von Antwerpen, nur von Vargas, del Rio und de la Torre unterzeichnet fand. Meteren. 105.

14: gebohrener] geborner B b K V W M. — 20: letztre] letztere a B b K V W M. — 27: Gehilfen] Gehülfen a B b ꝛc. — 33: Bürgermeister [Bürgermnister (Druckfehler) A. — Straalen] Strahlen B b K V W.

wie das Leben der Edelsten und Besten in die Hände spanischer Lotterbuben gegeben war, und wie nah es dabei war, daß sie selbst die Heiligthümer der Nation, ihre Privilegien und Patente, durchwühlt, Siegel erbrochen und die geheimsten Kontrakte zwischen dem Landesherrn und den Ständen profanirt und preiß gegeben hätten u).

' Von dem Rath der Zwölfe, der seiner Bestimmung nach, der 534
Rath der Unruhen genannt wurde, seines Verfahrens wegen aber unter dem Namen des Blutraths, den die aufgebrachte Nation ihm beilegte, allgemeiner bekannt ist, fand keine Revision der Prozesse, keine Appellation Statt. Seine Urtheile waren unwiderruflich und durch keine andere Autorität gebunden. Kein Gericht des Landes durfte über Rechtsfälle erkennen, welche die letzte Empörung betrafen, so daß beinahe alle andre Justizhöfe ruhten. Der große Rath zu Mecheln war so gut als nicht mehr; das Ansehen des Staatsraths fiel gänzlich, daß sogar seine Sitzungen eingiengen. Selten geschah es, daß sich der Herzog mit einigen Gliedern des Letztern über Staatsgeschäfte besprach, und wenn es auch je zuweilen dazu kam, so war es in seinem Kabinet, in einer Privatunterredung, ohne eine rechtliche Form dabei zu beobachten. Kein Privilegium, kein noch so sorgfältig besiegelter Freibrief kam vor dem Rath der Unruhen in Anschlag x). Alle ' Urkunden und Kontrakte mußten ihm vorgelegt 535
werden, und oft die gewaltthätigste Auslegung und Aenderung leiden. Ließ der Herzog eine Sentenz ausfertigen, die von den Ständen

u) Meteren. 106. Zu einem Beispiel, mit welchem fühllosen Leichtsinn die wichtigsten Dinge, selbst Entscheidungen über Leben und Tod in diesem Blutrath behandelt worden, mag dienen, was von dem Rath Heßelts erzählt wird. Er pflegte nehmlich mehrentheils in der Versammlung zu schlafen, und wenn die Reihe an ihn kam, seine Stimme zu einem Todesurtheil zu geben, noch schlaftrunken aufzuschreien: Ad Patibulum! ad Patibulum! So geläufig war dieses Wort seiner Zunge geworden. Von diesem Heßelts ist noch merkwürdig, daß ihm seine Gattin, eine Nichte des Präsidenten Vi'glius, in den Ehepakten ausdrücklich 534
vorgeschrieben hatte, das traurige Amt eines königlichen Anwalds niederzulegen, das ihn der ganzen Nation verhaßt machte. Vigl. ad Hopper. LXVII. Brief. A. G. d. V. N. 114.

x) In einem schlechten Latein richtete Vargas die Niederländische Freiheit zu Grunde. Non curamus ' Vestros Privilegios, antwortete er einem, der die Frei- 535
heiten der hohen Schule zu Löwen gegen ihn geltend machte. A. G. d. V. N. 117.

11: andre] andere B b K V W M. — 13: andre] andere B b K V, andern W M.

Brabants Widerspruch zu fürchten hatte, so galt sie ohne das Brabantische Siegel. In die heiligsten Rechte der Personen wurden Eingriffe gethan, und eine beispiellose Despotie drang sich sogar in den Kreis des häuslichen Lebens. Weil die Unkatholischen und Rebellen bisher durch Heurathsverbindungen mit den ersten Familien des Landes ihren Anhang so sehr zu verstärken gewußt hatten, so gab der Herzog ein Mandat, das allen Niederländern, wes Standes und Würden sie auch seyn möchten, bei Strafe an Leib und Gut, untersagte, ohne vorhergeschehene Anfrage bei Ihm und ohne seine Bewilligung keine Heurath zu schließen y).

Alle, die der Rath der Unruhen vorzuladen für gut fand, mußten vor diesem Tribunale erscheinen, die Geistlichkeit wie die Laien, die ehrwürdigsten Häupter der Senate, wie der Bilderstürmer ' 536 verworfenes Gesindel. Wer nicht erschien, wie auch fast niemand that, war des Landes verwiesen, und alle seine Güter dem Fiskus heimgefallen; verloren aber war ohne Rettung, wer sich stellte oder den man sonst habhaft werden konnte. Zwanzig, Vierzig, oft Funfzig wurden aus Einer Stadt zugleich vorgefodert, und die Reichsten waren dem Donnerstrahl immer die nächsten. Geringere Bürger, die nichts besaßen, was ihnen Vaterland und Heerd hätte lieb machen können, wurden ohne vorhergegangene Citation überrascht und verhaftet. Manche angesehene Kaufleute, die über ein Vermögen von 60 bis 100,000 Gulden zu bieten gehabt hatten, sah man hier wie gemeines Gesindel, mit auf den Rücken gebundenen Händen an einem Pferdeschweif zu der Richtstätte schleifen, in Valenciennes zu Einer Zeit fünf und funfzig Häupter abschlagen. Alle Gefängnisse, deren der Herzog gleich beim Antritt seiner Verwaltung eine große Menge hatte neu erbauen lassen, waren von Delinquenten vollgepreßt; Hängen, Köpfen, Viertheilen, Verbrennen, waren die hergebrachten und ordentlichen Verrichtungen des Tages; weit seltener schon hörte man von Galeerenstrafe und Verweisung, denn fast keine Verschuldung war, die man für Todesstrafe zu leicht geachtet hätte. Unermeß'liche 537 Summen fielen dadurch in den Fiskus, die aber den Golddurst des neuen

y) Meteren. 106. 107. Thuan. 540.

9: keine] eine K V M. — 30: seltener] seltner B b K M.

Statthalters und seiner Gehilfen vielmehr reizten, als löschten. Sein rasender Entwurf schien zu seyn, die ganze Nation zum Bettler zu machen, und alle Reichthümer des Landes in des Königs und seiner Diener Hände zu spielen. Der jährliche Ertrag dieser Konfiskationen wurde den Einkünften eines Königreichs vom ersten Range gleich geschätzt; man soll sie dem Monarchen, nach einer ganz unglaublichen Angabe, auf zwanzig Millionen Thaler berechnet haben. Aber dieses Verfahren war desto unmenschlicher, da es gerade die ruhigsten Unterthanen, und die rechtgläubigsten Katholicken, denen man nicht einmal leides thun wollte, oft am härtesten traf; denn mit Einziehung der Güter sahen sich alle Gläubiger getäuscht, die darauf zu fodern gehabt hatten, alle Hospitäler und öffentliche Stiftungen, die davon unterhalten worden, giengen ein, und die Armuth, die sonst einen Nothpfennig davon gezogen, mußte diese einzige Nahrungsquelle für sich vertrocknet sehen. Welche es unternahmen, ihr gegründetes Recht an diese Güter vor dem Rath der Zwölfe zu verfolgen, (denn kein anderer Gerichtshof durfte sich mit diesen Untersuchungen befassen) verzehrten sich in langwierigen kostbaren Rechtshän'deln, und waren 538
Bettler, ehe sie das Ende davon erlebten [z]). Von einer solchen Umkehrung der Gesetze, solchen Gewaltthätigkeiten gegen das Eigenthum, einer solchen Verschleuderung des Menschenlebens kann die Geschichte gebildeter Staaten schwerlich mehr als noch ein einziges Beispiel aufweisen; aber Cinna, Silla und Marius traten in das eroberte Rom als beleidigte Sieger, und übten wenigstens ohne Hülle, was der Niederländische Statthalter unter dem ehrwürdigen Schleyer der Gesetze vollführte.

1567. Bis zum Ablauf dieses 1567sten Jahres hatte man noch an die persönliche Ankunft des Königs geglaubt, und die Besten aus dem Volk hatten sich auf diese letzte Instanz vertröstet. Noch immer lagen Schiffe, die er ausdrücklich zu diesem Zweck hatte ausrüsten lassen, im Hafen vor Vließingen bereit, ihm auf den ersten Wink entgegen zu segeln; und bloß allein, weil Er in ihren Mauern residiren sollte,

z) Meteren. 109.

1: Gehilfen] Gehülfen a B b 2c. — 23: Silla] Sulla K V W M. — 29: Volk] Volke B b K V W M. — 31: vor] von b M.

hatte sich die Stadt Brüssel zu einer spanischen Besatzung verstanden. Aber auch diese Hoffnung erlosch allmählich ganz, da der König diese Reise von einem Vierteljahr aufs andere hinausschob, und der neue Regent sehr bald anfieng, eine ' Vollmacht sehen zu lassen, die 539
weniger einen Vorläufer der Majestät, als einen souverainen Minister ankündigte, der sie ganz überflüßig machte. Um die Noth der Provinzen vollkommen zu machen, mußte nun auch in der Person der Regentin, ihr letzter guter Engel, von ihnen scheiden [a]).

Schon seit der Zeit nehmlich, wo ihr die ausgedehnte Vollmacht des Herzogs über das Ende ihrer Herrschaft keinen Zweifel mehr übrig ließ, hatte Margaretha den Entschluß gefaßt, auch dem Namen derselben zu entsagen. Einen lachenden Erben im Besitz einer Hoheit zu sehen, |die ihr durch einen neunjährigen Genuß zum Bedürfniß geworden war, einem andern die Herrlichkeit, den Ruhm, den Schimmer, die Anbetung, und alle Aufmerksamkeiten, die das gewöhnliche Gefolge der höchsten Gewalt sind, zuwandern zu sehen, und verloren zu fühlen, was sie besessen zu haben, nie vergessen konnte, war mehr, als eine Frauenseele zu verschmerzen im Stande ist; aber Herzog Alba war vollends nicht dazu gemacht, durch einen schonenden Gebrauch seiner neu erlangten Hoheit ihr die Trennung davon weniger fühlbar zu machen. Die allgemeine Ordnung selbst, die durch diese doppelte Herrschaft in ' Gefahr gerieth, schien ihr diesen Schritt auf- 540
zulegen. Viele Provinzstatthalter weigerten sich, ohne ein ausdrückliches Mandat vom' Hofe, Befehle vom Herzog anzunehmen, und ihn als Mitregenten zu erkennen. Der schnelle Umtausch ihrer Pole hatte bei den Höflingen nicht so gelassen, so unmerklich abgehen können, daß die Herzogin die Veränderung nicht aufs bitterste empfand. Selbst die Wenigen, die, wie z. B. der Staatsrath Viglius, standhaft bei ihr aushielten, thaten es weniger aus Anhänglichkeit an ihre Person, als aus Verdruß, sich Anfängern und Fremdlingen nachgesetzt zu sehen, und weil sie zu stolz dachten, unter dem neuen Regenten ihre Lehrjahre zu wiederholen [b]). Bei weitem der größte Theil konnte

a) Vigl. ad Hopper. XLV. Brief.

b) Vigl. ad Hopper. XXIII. XL. XLIV. und XLV. Brief.

5: einen] einer (Druckfehler) B. — 25: Der (Absatz) Der B b K V W M.

bei allen Bestrebungen, die Mitte zwischen beiden zu halten, die
unterscheidende Huldigung nicht verbergen, die er der aufgehenden
Sonne vor der sinkenden zollte, und der königliche Pallast in Brüssel
ward immer öder und stiller, jemehr sich das Gedränge im Kuilem-
burgischen Hause vermehrte. Aber was die Empfindlichkeit der Herzogin
zu dem äußersten Grade reizte, war Hoornes und Egmonts Verhaf-
tung, die ohne ihr Wissen, und als wäre Sie gar nicht in der
Welt gewesen, eigenmächtig ' von dem Herzog beschlossen und aus- 541
geführt ward. Zwar bemühte sich Alba, sie sogleich nach geschehener
That durch die Erklärung zu beruhigen, daß man diesen Anschlag
aus keinem andern Grunde vor ihr geheim gehalten, als um bei
einem so verhaßten Geschäfte ihren Namen zu schonen; aber eine
Delicatesse konnte die Wunde nicht zuschließen, die ihrem Stolze ge-
schlagen war. Um auf einmal ' allen ähnlichen Kränkungen zu ent-
gehen, von denen die gegenwärtige wahrscheinlich nur ein Vorbote
war, schickte sie ihren Geheimschreiber Machiavell an den Hof ihres
Bruders ab, ihre Entlassung von der Regentschaft dort mit allem
Ernst zu betreiben. Sie wurde ihr ohne Schwierigkeit, doch mit allen
Merkmalen seiner höchsten Achtung bewilligt; er setze, drückte er sich
aus, seinen eignen und der Provinzen Vortheil hintan, um seine
Schwester zu verbinden. Ein Geschenk von 30,000 Thalern begleitete
diese Bewilligung, und 20,000 wurden ihr zum jährlichen Gehalt
angewiesen[c]). Zugleich folgte ein Diplom für den Herzog ' von 542
Alba, das ihn an ihrer Statt zum Oberstatthalter der sämtlichen
Niederlande mit unumschränkter Vollmacht erklärte[d]).

c) Der ihr aber nicht sehr gewissenhaft scheint ausgezahlt worden zu seyn, wenn man anders einer Broschüre trauen darf, die noch bei ihren Lebzeiten im Druck heraus kam (Sie führt den Titel: Discours sur la Blessure de Monsigneur, Prince d'Orange 1582. ohne Druckort; und steht in der churfürstl. Bibliothek zu Dresden). Sie schmachte, heißt es hier, zu Namur im Elend, so schlecht unterstützt von ihrem Sohn (dem damaligen Gouverneur der Niederlande) daß ihr Sekretair Aldobrandin selbst ihren dasigen Aufenthalt ein Exilium nenne. Aber, heißt es weiter, was konnte sie auch von einem Sohne besseres erwarten, der ihr, als er sie noch sehr jung in Brüssel besuchte, hinter dem Rücken ein Schnippchen schlug?

d) Strad. 206. 207. 208. Meurs. Guil. Auriac. 40. Thuan. 539. Vigl. ad. Hopper. XL. XLI. XLIV. Brief.

4—5: Kuilemburgischen] Kulemburgischen (Druckfehler) A. — 18: ohne] ohne alle K V W M. — 20: eignen] eigenen B b V W M.

Gar gerne hätte Margaretha gesehen, daß ihr vergönnt worden
wäre, ihre Statthalterschaft von einer solennen Ständeversammlung
nieder zu legen; ein Wunsch, den sie dem König nicht undeutlich zu
erkennen gab, aber nicht die Freude hatte, in Erfüllung gebracht zu
sehen. Ueberhaupt mochte sie das Feierliche lieben, und das Beyspiel
des Kaisers ihres Vaters, der in eben dieser Stadt das außerordent-
liche Schauspiel seiner Kronabdankung gegeben, schien unendlich viel
Anlockendes für sie zu haben. Da es nun doch einmal von der
höchsten Gewalt geschieden seyn mußte, so war ihr wenigstens der
Wunsch nicht zu verargen, diesen Schritt mit möglichstem Glanz zu
thun; und da ihr außerdem nicht entgieng, wie sehr der allgemeine
Haß gegen den Herzog sie selbst in Vortheil gesetzt hatte, so sahe 543
sie einem so schmeichelhaften, so rührenden Auftritt entgegen! So
gerne hätte sie die Thränen der Niederländer um die gute Beherrscherin
fließen sehen, so gerne auch die ihrigen dazu geweint, und sanfter
wäre sie unter dem allgemeinen Beileid vom Throne gestiegen. So
wenig sie während ihrer neunjährigen Verwaltung auch gethan, das
allgemeine Wohlwollen zu verdienen, als das Glück sie noch umlächelte,
und die Zufriedenheit ihres Herrn alle ihre Wünsche begränzte; so
viel Werth hatte es jetzt für sie erlangt, da es das einzige war, was
ihr für den Fehlschlag ihrer übrigen Hoffnungen einigen Ersatz geben
konnte; und gerne hätte sie sich überredet, daß sie ein freiwilliges
Opfer ihres guten Herzens und ihrer zu menschlichen Gesinnung für
die Niederländer geworden sei. Da der Monarch weit davon entfernt
war, eine Zusammenrottung der Nazion Gefahr zu laufen, um eine
Grille seiner Schwester zu befriedigen, so mußte sie sich mit einem
schriftlichen Abschied von den Ständen begnügen, in welchem sie ihre
ganze Verwaltung durchlief, alle Schwierigkeiten, mit denen sie zu
kämpfen gehabt, alle Uebel, die sie durch ihre Gewandtheit verhütet,
nicht ohne Ruhmredigkeit aufzählte, und endlich damit schloß, daß sie
ein geendigtes Werk verlasse, und ihren Nachfol'ger nichts als die 544
Bestrafung der Verbrecher zu übermachen habe. Dasselbe mußte auch

1: gerne] gern K V. — 12: sahe] sah B W M. — 13: entgegen] sehnsüchtig entgegen K V. — 14: gerne] gern B b K V W. — 15: gerne] gern B b K V W. — 25: eine] durch eine K V. — Nazion] Nation a B b ꝛc. — 27: Abschied] Abschiede B b K V W M.

der König zu wiederholten malen von ihr hören; und nichts wurde geſpart, dem Ruhm vorzubeugen, den die glücklichen Erfolge des Herzogs ihm unverdienter weiſe erwerben möchten. Ihr eigenes Verdienſt legte ſie als etwas entſchiedenes, aber zugleich als eine Laſt, die ihre Beſcheidenheit drückte, zu den Füßen des Königs nieder[e]).

Die unbefangene Nachwelt dürfte gleichwohl Bedenken tragen, dieſes gefällige Urtheil ohne Einſchränkung zu unterſchreiben; ſelbſt wenn die vereinigte Stimme ihrer Zeitgenoſſen, wenn das Zeugniß der Niederlande ſelbſt dafür ſpräche, ſo würde einem dritten das Recht nicht benommen ſeyn, es noch einer genauern Prüfung zu unterwerfen. Das gutmüthige und leicht bewegliche Geſchöpf der Menſch iſt nur allzuſehr geneigt, einen Fehler weniger für eine Tugend mehr anzuſchreiben, und unter dem Druck eines gegenwärtigen Uebels das Ueberſtandene zu loben. Die ganze Verabſcheuungskraft der Niederländer ſchien ſich an dem ſpaniſchen Namen erſchöpft zu haben; die Regentin als Urheberin eines Uebels anklagen, hieß dem König und ſeinen Mini'ſtern Flüche entziehen, die man ihnen 545 lieber allein und vollſtändig gönnte; und Herzog Alba's Regiment in den Niederlanden war der rechte Standpunkt wohl nicht, das Verdienſt ſeiner Vorgängerin zu prüfen. Das Unternehmen war allerdings nicht leicht, den Erwartungen des Monarchen zu entſprechen, ohne gegen die Rechte des Niederländiſchen Volks und die Pflichten der Menſchlichkeit anzuſtoßen, aber im Kampf mit dieſen zwo wiederſprechenden Pflichten hat Margaretha keine von beiden erfüllt, und der Nation augenſcheinlich zuviel geſchadet, um dem König ſo wenig zu nützen. Wahr iſts, ſie unterdrückte endlich den proteſtantiſchen Anhang, aber der zufällige Ausbruch der Bilderſtürmerei that ihr dabey größere Dienſte, als ihre ganze Politik. Durch ihre Feinheit trennte ſie zwar den Bund des Adels, aber erſt nachdem durch ſeine innre Zwietracht der tödtliche Streich ſchon an ſeiner Wurzel

e) Meurſ. Guil. Auriac. 40. Strad. 207. 208.

11: gutmüthige und] fehlt B b K V W M. — 11–12: Geſchöpf der Menſch] Gemüthe des Volks] B b V, (Gemüth K W M). — 23: Kampf] Kampfe B b K V W. — zwo] zwei b K V W M. — 23–24: wiederſprechenden] widerſprechenden a B b K V W M. — 30: innre] innere B b K V W M.

geschehen war. Woran sie viele Jahre ihre ganze Staatskunst fruchtlos erschöpft hatte, brachte eine einzige Truppenwerbung zu Stande, die ihr von Madrid aus befohlen wurde. Sie übergab dem Herzog ein beruhigtes Land, aber nicht zu läugnen ist es, daß die Furcht vor seiner Ankunft das Beste dabei gethan hatte. Durch ihre Berichte führte sie das Conseil in Spanien irre, weil sie ihm niemals die Krankheit, ' nur die Zufälle, nie den Geist und die Sprache der 546 Nazion, nur die Unarten der Partheyen bekannt machte; ihre fehlerhafte Verwaltung riß das Volk zu Verbrechen hin, weil sie erbitterte, ohne genugsam zu schrecken; sie führte den verderblichen Herzog von Alba über das Land herbei, weil sie den König auf den Glauben gebracht hatte, daß die Unruhen in den Provinzen weniger der Härte seiner Verordnungen, als der Unzuverläßigkeit des Werkzeuges, dem er die Vollstreckung derselben anvertraut hatte, beizumessen seien. Margaretha besaß Geschicklichkeit und Geist, eine gelernte Staatskunst auf einen regelmäßigen Fall mit Feinheit anzuwenden, aber ihr fehlte der schöpferische Sinn, für einen neuen und außerordentlichen Fall eine neue Maxime zu erfinden, oder eine alte mit Weisheit zu übertreten. In einem Lande, wo die feinste Staatskunst Redlichkeit war, hatte sie den unglücklichen Einfall, ihre hinterlistige italienische Politik zu üben, und säete dadurch ein verderbliches Mißtrauen in die Gemüther. Die Nachgiebigkeit, die man ihr so freigebig zum Verdienste anrechnet, hatte der herzhafte Widerstand der Nazion ihrer Schwäche und Zaghaftigkeit abgepreßt; nie hat sie sich aus selbstgebohrnem Endschlusse über den Buchstaben der königlichen Befehle erhoben, nie den barbarischen Sinn ' ihres 547 Auftrags aus eigner schöner Menschlichkeit misverstanden. Selbst die wenigen Bewilligungen, wozu die Noth sie zwang, gab sie mit unsichrer zurückgezogner Hand, als hätte sie gefürchtet, zuviel zu geben, und sie verlor die Frucht ihrer Wohlthaten, weil sie mit filziger Genauigkeit daran stümmelte. Was sie zu wenig war in ihrem ganzen übrigen Leben, war sie zuviel auf dem Throne — eine Frau. Es stand bei ihr, nach Granvella's Vertreibung, die Wohlthäterin des

10: verderblichen] verderbenden B. — 25: Endschlusse] Entschlusse a B b ꝛc. — 27: eigner] eigener B b B W M. — 28–29: unsichrer] unsicherer B b K B W M. — 29: zurückgezogner] zurückgezogener B b K B W M. — 32: Throne —] Thron, a.

niederländischen Volks zu werden, und sie ist es nicht geworden. Ihr höchstes Gut war das Wohlgefallen ihres Königs, ihr höchstes Unglück seine Misbilligung; bei allen Vorzügen ihres Geistes bleibt sie ein gemeines Geschöpf, weil ihrem Herzen der Adel fehlte. Mit vieler Mäßigung übte sie eine traurige Gewalt, und befleckte durch keine willkührliche Grausamkeit ihre Regierung; ja, hätte es bei ihr gestanden, sie würde immer menschlich gehandelt haben. Spät nachher, als ihr Abgott, Philipp der Zweite, Ihrer lange vergessen hatte, hielt das niederländische Volk ihr Gedächtniß noch in Ehren, aber sie war der Glorie bei weitem nicht werth, die ihres Nachfolgers Unmenschlichkeit um sie verbreitete. Sie verließ Brüssel gegen Ende des Christmonats 1567., und wurde von dem Herzog bis an die Gränze Brabants geleitet, der sie hier unter ' dem Schutz des Grafen 548
von Mannsfeld verließ, um desto schneller nach der Hauptstadt zurückzukehren, und sich dem niederländischen Volk nunmehr als alleinigen Regenten zu zeigen.

8: Ihrer] ihrer a B b K V W M. — 12: Christmonats] Christmonaths a. — 15: Volk] Volke B b K V W M. — 16: zeigen] zeigen. (Abs.) Ende des ersten Bandes. (Dann folgen 37 Verbesserungen) A, (Theiles a).